395
Osf. W. deutsch. p. 303.
L eleg. m.
464 (1.2

<36609023230017

<36609023230017

Bayer. Staatsbibliothek

Lit. eleg. miscell.
Facet. Auct. Germ.
Kirchhof.

Wend Vnmuth/

Darinn allerhand

höfliche vnd lustige Historien/ Schimpffreden/ Beyspielen vnd Gleichnuß begrieffen / nun mehr auffs new widerumb vbersehen/ vnnd in vier vnderschiedene Theil auß alten vnnd newen probierten Scribenten abgetheilet/ vnnd trewlichen zusammen gezogen/ Durch

Hanß Wilhelm Kirchhof.

Der Erste Theil.

In welchem alles was darinn begrieffen/ mit einem gründtlichen vnd richtigen Register zum besten angedeutet wirdt.



Getruckt zu Franckfort am Mayn / bey Wolff Richtern/ In Verlegung Peter Fischers Erben/ Im Jahr 1602.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem Achtbaren vnd Fürnemen Herren Peter Fischer / Bürger zu Franckfort am Mayn / rc. Meinem insonders günstigen Herrn vnnd guten Freund.

ES hat vorzeiten / ein alter vnd verständiger Philosophus / da er von einem seiner Freunde ermahnet / daß er die Werck vnnd Bücher / so er geschrieben / dem Menschen zu gutem / an das Liecht geben wolte / demselben also geantwortet: Zoilorum & Momorum omnia esse plena. Die gantze Welt ist mit Zolis vnd Momis, das ist / mit neidischen Verächtern / naßweisen Straffern erfüllet. Mit welcher Antwort er zuuerstehen geben wolt / daß es wol gut Bücher an Tag zu geben were / wann nicht so viel derer Leut gefunden würden / die alles was jnen zu sehen vorkäme / zu carpiren vnnd zu straffen wüsten. Diese Klage / so der Alte zu seiner zeit / da die Welt noch nicht so böß / nicht so rochloß vnnd verkehrt gewesen / geführet hat. Lieber Gott / was solt einer von dieser Zeit / von welcher Christus gesagt / daß geringe Trew vnd Glaub bey jr sol gefunden werden / vrtheilen vnd halten? Es were kein Wunder / daß sich ein wei-

ser vnd verständiger Mann/von jr/sich gantz vnd gar enthielt/auch nichts an das Liecht gebe/ darmit er also von der Lästerer vñ Zoilorum Mäuler sicher/ vngebissen vnnd vngescholten bleibe. Aber auff solche weiß were den frommē/ ehrbarn vnd auffrichtigen Gemüthern nicht auffgeholffen/ sie würden nicht in jhrer Tugendt vnnd Frombkeyt gestärckt vnnd bekräfftiget/ deren zehen mehr bey vns gelten/ vns auch mehr bewegen sollen/ dann jener/ der Zoilorum/ viel tausendt. So haben sie nun fromme Leuth/ in dem sie etwan dem Menschlichen Geschlecht durch Schrifft/ nütz vnnd fürderlich wöllen seyn/ darmit zu trösten/ daß GOtt noch etliche Guthertzige behalten habe/ so die Gutthat erkennen/ vnnd mit grosser Danckbarkeit auff vnd annemmen. Der anderen Aristarchen sollen sie nicht achten/ sondern getröstlich vnnd vnerschrocken/ wie ein reysiges Roß einen bellenden Hundt/ fürüber gehen lassen. Auß dieser Vrsach betrachtung/ da mir dieses Buch (vor etlichen Jahren auch getruckt) zu handen kame/ vnnd mich dasselbige dem Menschlichen Geschlecht nützlich vnnd gut seyn daucht: Hab ich bey mir beschlossen/ diß jetzt auffs new auffzulegen/ vnnd in den Druck zu verfertigen. Es zancken sich nun darüber die Momi, die intempestiui Censores, wie lang sie jmmer wöllen/ sie bellen es/ so lang es jhnen gefellt/ an/ sol mich doch meines Vorhabens

habens vnnd Vnkostens / so ich darauff wende / nicht gereuwen / hoffende / es werde mir bey den auffrichtigen frommen Leuthen (die ich dem Authori vnnd mir der ichs drucke / zu Censores vnnd Iudices allhie begere) nichts benommen / vnnd diese seine vnd meine Mühe mit Ehrerbietung vnnd Dancksagung auffgenommen werden. Dann warumb wolte einer diß straffen / verachten oder verwerffen / das vns in diesem Leben sehr nützlich ist? Wer wolte tadlen / das alle Könige / Fürsten / vnd Regenten / alle Geistliche Herrn / Edel vnd Vnedel / jhres Ampts ermahnet / vnderrichtet vnnd vnderweiset? Wer wolte schelten / das den Weg der Gerechtigkeit / gleich als mit den Fingern zeyget vnnd weiset? Daß aber diß Buch / wie liederlich es auch scheinet / das alles leiste / kan leichtlich bewiesen / vnnd ohn sonderliche Mühe dargethan werdem. Dann erstlich (auff daß ich an dem höchsten Grad vnd Stamm / der Oberkeit / anhebe) werden die Oberherren vnnd Regenten ermahnet / daß sie sich jhrer Ehren / jres hohen Standts vnd Ansehens / nicht zu hoch vberheben / sondern in der Demuth vor GOtt vnd den Menschen wandlen. Dann sie haben noch vil ein höhern Herren / der allen hoffertigen vnnd hochtrabenden Geistern widestrebet / vnd sie endtlich stürtzet / diß sihest du auß dem sechsten Blat dieses Buchs. Dann als Crœsus / der reichste König / sich sei-

ner Reichthumb / seiner Macht vnnd Gewalts / vberhaben / vnd sich für den Glückseligsten / so in der Welt lebte / gehalten / ward er deßhalben von Gott / durch Cyrum / seines Königreichs beraubet / vnnd endlich zum Fewer / darinn zuverbrennen / verurtheilet / welcher allen Königen vnnd Herren / zum Exempel vnd Beyspiel / für die Augen gestellet / daß sie die schändliche Hoffart / die nichts dann das Verderben mit sich bringet / auß jhrem Hertzen schlagen. Siehe / das lehret das Buch / welches vnsere Zoili mit Fleiß betrachten vnd bedencken solten.

Zum andern / so werden auch die Oberkeiten hie ermahnet / daß sie klug vnnd fürsichtig seyen / in den Rechten vnnd Gerichten / daß sie nicht einem jeglichen Ohrenträger gläuben / sondern (wie Alexander drunden / in dem 16. Blat saget) auch den Beklagten ein Ohr vorbehalten / darmit nicht der Vnschüldige verdampt / vnnd also der Zorn GOTTes auff ein gantz Land geladen werde. Dann wie der weise Mann in seinen Sprüchen saget: Wer den Gerechten verdampt / vnd den Vngerechten loß spricht / der ist ein Greuwel vor GOTtes Angesicht. Daher der Cambyses (welches sonst nicht zum besten in diesem Buch gedacht) höflich deßwegen gelobt wirdt / daß er einem vnrechten Richter / der einen Vnschüldigen verurtheilet / seine Haut hat abziehen lassen.

Es dünckt mich aber/ es habe der Author dieses Buchs/ fürnemblich die Hurerey/ die Mißbräuch vnnd Lästerung Göttliches Namens/ nicht vnbillich gehasset. Dann er hin vnnd her/ durch Exempel/ die Oberkeit vermahnet/ daß sie einen Ernst in solchen Lastern sollen erzeygen. Daher er dann eynführet den Alexandrum/ der die vnzüchtigen Perser/ durch etliche Männer/ vnder Weiber Gestalt/ hat lassen erstechen vnnd vmbbringen/ Auch den Scipionem/ welcher als ein Exempel der Keuschheit/ allen Regenten/ nachzufolgen/ für gestellet wirdt.

Wie sehr nun der Author gehasset habe die Gottslästerung/ ist fürnemblich auß dem 45. vnnd 46. Blat zu sehen. Hierneben aber ist wohl zu mercken/ daß er die Regenten erinnert/ daß sie das jenige/ so andern zu halten fürgeschrieben vnnd gebotten wirdt/ in eygner Person selbst auch leysten/ auff daß nicht durch jhr Exempel den Vnderthanen Anlaß/ zu dem Bösen vnnd Argen gegeben werde. Dann es ist je wahr: Regis ad exemplum, totus componitur orbis. Ein gantze Landschafft richtet sich nach dem König. Darumb werden inn obangezogenem Ort billich gestrafft/ die jhren Vnderthanen ernstlich aufferlegt/ deß Schwerens vnnd Fluchens sich zu enthalten/ sich aber auch vnder der Verkündigung deß Decrets/ desselben sich nit kondten verhüten.

Ferrners so vnderrichtet auch diß Buch die Herren / wie sie in Kriegsläufften sich verhalten sollen / auff daß sie Ehr vnd Lob / vnnd nicht ewige Schande vnd Schmach jhnen selbst auff laden. Dann in sonderheit wirdt an jhnen gelobet ein auffrichtiges / vnbetriegliches / vnnd Gerechtigkeit liebendes Gemüth / das Trew vnnd Glauben haltet. Diß alles wirdt vnß in vnserm Buch angezeigt / durch das Exempel Camilli / welcher / als er wol die Statt Falliscum / die er Belägerte / durch Verrähterey / durch vbergebung etlicher fürnehmen Edelknaben / hette vberkommen können / hat er doch solcher Gelegenheit nicht wöllen gebrauchen. O deß herrlichen auffrichtigen Gemüts / soltest du / O Camille / zu vnsern Zeiten leben / wie würdest du verspottet vnnd verlacht werden / sie würden mit dem Virgilianischen Choræbo sagen / Dolus an virtus quis requirat in hoste? Jetzunder achtet man keiner Trew / keines Glaubens / oder Auffrichtigkeit / dann Eydbrechen in Kriegen ist ein kleine Sünde. O deß verfluchten Wandels vnd Lebens / wie warhafftig ist Christus / da er sagt: Meynestu / daß deß Menschen Sohn Trew vnnd Glauben werde finden / zu diesen letzten Zeiten? Wehe aber vns allen / die das thun / vnd darein verwilligen. Dann es werden an dem Jüngsten tag / wider diß Geschlecht / aufftretten die Heyden / vnnd werden es helffen verdammen

men. Dann diese/ wie steiff sie den Eyd gehalten/ ist auß dem 35. Blat zu sehen/ an welchem Ort Marcus Attilius Regulus/ da er den Carthaginensern einen Eyd geschworen hatte/ nach verrichter Sachen zu Rom/ sich wider zu stellen/ hat er den also gehalten/ daß er auch seinen Leib viel lieber in die gröste Pein hat wöllen geben/ dann wider einen gethanen Eyd handlen.

Auß diesem allem sihestu nun / was das für ein Buch sey/ das wir jetzt in Druck verfertigen/ wie nützliche vnnd heylsame Lehre es in sich begreiffe / die vnsern Regenten offt vnd dick eyn zubilden seyn/ auff daß durch Versäumnuß vnnd Verachtung derselbigen/ wir nicht sampt jhnen in den Zorn Gottes fallen vnd gerahten.

Es werden aber in diesem Buch nicht allein die Regenten/ sondern auch jhre Vnderthanen/ der gemeine Mann/ welches Standts er jmmer sey/ jhres Ampts vnd Beruffs erjnnert vnd vermahnet/ Dann hie werden durch Exempel/ die allenthalben regierende Laster vnnd Schandt gestrafft. Dann/ auff daß ichs nur ein wenig anrüre/ besiehe nur das 285. Blat / biß auff das 300. so wirst du sehen / wie Auri sacra fames, der verfluchte Geitz/ der ein Wurtzel alles bösen/ gestrafft wirdt? Auß dem Geitz entspringt Betriegerey vnnd Schinderey / von welcher Edlen frucht in dem 288. 290. Blat/ viel Meldung geschicht. Vnnd dieweil sichs offt befindet/ daß

in Wirtshäusern diß gar gemein ist / hat auch der Author solches mit vielen Exempeln für die Augen gemahlet: Dann er bringt drey gantzer Bögen darmit zu/ von dem 161. Blat an/ biß auff das 196. auff daß doch möchten einmal solche Laster auffgehaben/vnnd an jhrer statt löbliche Tugendten in die Hertzen der Menschen gepflantzt werden.

Letztlich im andern Theil/ siehet man auch/ wie sich alles im Geistlichen Standt verkehret vnd verärgert habe: Es steht so vbel/ daß einer billich sagen köndte/ die Welt hette zusammen geschworen/ böß vnnd vbels zuthun. Hie siehestu den/ der von Gott verordnet ist/ die Sünde der Welt zu straffen / fornen am Reyen gehen / als alle Laster zu vollbringen: Sie sollen lehren das Volck/ daß sie sich hüten vor Vnzucht vnnd Hurerey/ vnd sie sind selbst die ersten/ so solches thun. Sie sollen die Leut warnen vor dem Geitz/ vnnd wer ist geitziger dann sie? Wann man von der Gnade Gottes/ vnnd Gerechtigkeit predigen soll/ siehe/ da hört man Fabeln vnd Menschen Träume. O wie fein hat S. Paulus in der Epistel an die Römer gesagt: Du lehrest andere/ vnnd lehrest dich selber nit/ Du predigest/ man sol nicht stelen/ vnd du bist selbst ein Dieb? Du sprichst: Man soll nit Ehebrechen/ vnnd du bist selber ein Ehebrecher? Derwegen/ so spricht der Heyd recht: Turpe est Doctori, cum culpa redarguit ipsum.

In sonderheit aber / ist höchlich darüber zu klagen / daß man solche vngeschickte Leute / die selber die Schrifft nicht verstehen / andern dieselbige zu erklären / auff die Cantzel stellt: Dann weil GOTT seine Gaben jetzunder anders nicht / als durch Mittel gibet / wie soll der / so die Mittel verachtet / die Gaben GOTtes empfahen? Die Erkänntnuß der Sprachen / wie hoch sie einem Prediger von nöthen seye / laß ich alle Verständige vrtheilen. Einmal ist es gewiß / daß das newe Testament (geschweyge jetzt deß Alten / so in Hebraischer gegeben) zum mehrer Theil in Griechischer Sprach anfänglich beschrieben ist. Wann nun einer solcher Sprach vnerfahrner / in seiner Gemeine einen hette / mit einer Ketzerey verhafft / der jhm ein Ort der Bibel / als vnrecht verteutschet / verwürffe: Lieber was wolt er doch anfangen? Wie wolt er sein Ampt vertretten / vnnd dem Widersacher / nach Pauli Lehr vnnd Befelch / das Maul stopffen? Aber was sag ich doch hievon viel? Es were noch wohl zu dulden die Vnwissenheit der Griechischen Sprach / an etlichen / Aber das ist zu erbarmen / daß sie auch der Lateinischen gantz vnerfahren seyn? Dann so sie die verstünden / so köndten sie anderer gelehrter Leuth Schrifft / so gemeiniglich in dieser Sprach an das Liecht gegeben / lesen. Nun aber / weil sie die nicht wissen / was soll man mit jhnen außrichten? Ja man findet jhrer

viel /

viel/ die auch jhre eygne Kirchenordnung nicht recht verstehen/ wie darunden zu sehen/ da einer nicht verstanden hat/was da sey / Salta per tria: Item/merge intus/ der ein meynete/ tria hiesse so viel/ als Altaria. Der ander/ merge intus, so viel / als merda intus. Deß herrlichen Lateins wirst du noch mehr inn der 109. 112. 113. Historien deß andern Theils finden / also / daß es ein Schand ist / solches von jungen Knaben in den Schulen / wil geschweygen von Alten/ so der Kirchen GOTtes fürgesetzt/zu hören. Paulus in der Epistel an Titum vnnd Timotheum/ wil viel einen andern Prediger haben / nach welchem Formular/ so wir vnsere Werden halten/ so wirdt sich befinden/ was wir etwan für ehrbar Gesinde haben. Darumb thut billich vnser Author solcher Eselsköpffe Kunst an den Tag/ andern zum Exempel/ daß sie nicht nach einem Ding trachten / das sie nicht können/ wie es sich gebürt/ versehen. Vnnd es soll hie niemand meynen/ daß der Author ein boßhafftiger/ spöttischer Mann sey gewesen / der nur andere verlachet habe. Dann daß ers gut gemeynt/ kan auß seinen eygnen Worten dargethan werden. Dann in der 69. Historien deß andern Theils/ schreibet er also: Niemadt soll es darfür halten/ als daß ich mutwillig mit dem Namen GOTtes vnnd seinem Wort/ Schertzerey treiben / oder andere darzu reitzen wölle/ sondern schreib es allein der-

hal-

halben / daß / wer sich inn solchen Standt eines Predigers zubegeben / vor hat / zu sehe / daß er das Wort anderst an den Tag / dann diese vnnd andere thun / vnd gethan haben / mit Frucht wisse zu bringen.

So dann nun diß Buch allen Fürsten vnnd Regenten / Item / allen Menschen / Geistliches vnd Weltliches Standts / Edlen vnd Vnedlen / nütz vnnd gut ist / wie mit vielen Worten bißher dargethan / wolte ich doch gern sehen / was die Zoili daran würden zu tadeln wissen?

Dieweil aber je vnnd allwege der Brauch ist gewesen / daß auch die Hochgelehrtesten jhren Büchern / vnangesehen / mit was grosser Authorität vnnd Fürtreffligkeit dieselben vorhin scheinbar / einen tapffern ansehenlichen Mann zu einem Patron zu erwehlen / hab ich auch diesem meinem Buch / das ohne zweiffel viel leydige Garruli oder Häher / welche nichts anders / dann plaudern vnd schnattern können / anfechten werden / einen vornemen Schirmherrn zu suchen / hoch von nöthen geschätzt. So wil ich es derwegen euch / darumb / daß jr mir sonderlich geneygt / vnd zu vielem gutem beförderlich gewesen / auch viel vnnd grosse Gutthaten / gegen mir erzeyget / mit höchster Glückwünschung zu eim newen Jahr zugeschrieben haben / Mit angeheffter Bitte / jhr wöllet hieran / daß es vnder ewerem Namen außgehe / kein Vngefallens tragen / sondern

gün=

günstiglichen auffnemen/ sein Beschirmer seyn/ vnd hierinnen mehr den Willen/ dann dz Werck an jhm selbst/ ansehen. Gott/ der Vatter vnsers lieben HErren vnnd Heylands Jesu Christi/ wölle euch vnnd die eweren/ in langwiriger Gesundheit/ in seinem ewigen Schutz vnd Schirm/ gnädiglich erhalten/ Amen.

E. A. W.

Johannes Feyerabendt/
Bürger vnnd Buchhändler inn Franckfort am Mayn.



Das erste Theil dieses Buchs von Keyseren/Königen/Fürsten vnd Herrn/vnnd auch dem Weltlichen Stande.

I.

Von Cyri der Persier Monarchen Geburt vnnd Aufferziehung.

UNder andern Dienern Gottes vnd Helden/ so er der Welt/Zucht/ Fried vnnd Recht/ darinnen durch sie auffzurichten/ auß Gnaden geschencket/ ist Cyrus der erste Monarcha auß Persien/ der allerberühmptest König gewesen/welcher zu dem/daß er von hohen Leuten geboren/ auch durch den Propheten Danielem zu Erkenntniß deß wahren GOttes/ Innhalt der Schriefft gebracht wordē. Wie aber in seiner Regierung mancherley seltzame vnd sorgfeltige Händel jm fürgefallen/also ist sein Geburt vnd Aufferziehung auch wunderlich vnd voller Gefahr gewesen/ Dann sein Großvatter von der Mutter wegen/Astyages/der König von Media/ hatt den Traum nach seiner Tochter/also/daß auß jhrem Leib ein Reben gewachsen wer/ welcher gantz Asiam bedeckt/geweissagt/ vnd besorgt/ daß sie ein mechtigen vnnd grossen König gebären/der das Königreich von den Meden auff die Persen bringen würde. Derhalbē als nu Cyrus geboren ist/ hat Astyages seim Hofmeister Harpago befohlen diß Kindt weg zu tragen/vnd zu tödten. Harpagus war willig dasselbe außzurichten/ befahl einem Hirten das Kind auff einen Berg zutragen/vnd darbey zu bleiben/biß daß es stürbe/ vnd so es todt were/ solches jhm anzuzeigen/ damit er/nach dem ers besehen lassen/seinen

Herren der Warheit berichten/ vnd das Kind ehrlich begraben köndte. Als aber der Hirt das Kind heim bringt/ hat sichs begeben/ daß sein Weib desselben Tags ein todt Kind geboren hatte/ darumb da sie höret von jrem Mañ/ was jhm befohlen/auch daß diß sehr schön Kind von Königlichem Stamm geboren sey/ gibt sie jhrem Mann diesen raht/ vnnd vermahnet jhn/ daß er an deß Königs Blut kein Mordt begehen wölle/ er soll jr todt Kind wegtragen für dieses/ so wölle sie dargegen diß Kind/ als das jhr/ aufziehen/ dann es mög dem König nummehr von diesem Kindt kein Gefahr entstehen/sintemal es solt vor ein Hirten erzogen vnd gehalten werden. Diesem Anschlag der Frawen folget der Hirt/ vnd meynet der König/ auch Harpagus/ der es jhm anzeigt/ das Kindt sey todt/ verschafft es darumb ehrlichen zubegraben. Cyrus aber blieb bey dem Hirten/ vnnd ward vor seinen Sohn gehalten. Da nu das Kindt erwachsen/ hat sich bald sein Adeliche Art vnd Geschickligkeit herfür gethan/ (dann was ein gute Nessel werden soll/muß bey zeit anheben zu brennen) daß jhn die andern Knaben/seine Gesellen/ alle liebten vnd ehrten/ da hat er ein Regiment vnder jhnen gemacht/vnd wo sich einer nit recht gehalten jhn ernstlich darumb gestrafft. Hiermit trug sichs zu/ daß er ein Edlen Knaben hart geschlagen hatte/ der jhn bey seinen Eltern verklagt/ daß auch die Sach an König gelanget/ Welcher/ da er die Knaben vor sich fordert/vnd den Cyrum verhört/ sich verwundert seiner Geschickligkeit vnd vernünfftigen Rede/ so viel seine Jar erforderten vnd erlangten/ Da gedachte er an die Zeit/ da seine Tochter geborē hatt/fragt so fern/daß er befande/ daß diß der Knab war/den er zu tödten befohlen. Da behielt er den Cyrum/ der sich gantz wol zu halten wußt/ein zeitlang bey jhm/ daß er nun nicht mehr sich vor jhm besorgte/ vnnd ließ jhn zu seim Vatter in Persiam ziehen.

Als

Also ist wahr/ wie David sagt/
Daß Gott der König Hertzen tragt/
In seiner Hand/ vnd die regiert/
Sein Raht mit nicht verhindert wird.
Erhielt er nicht auch Mosen so/
Vorm Grimm deß Königs Pharao/
Vnd was soll wachsen hoch empor/
Ernidrigt er so tieff davor/
Darmit sie offt gedencken dran/
Daß sie auch Gott zum Herren han/
Der sie zu solchem Ampt erwehlt/
Ihr Macht wer sonst gering gezehlt.
Drumb sollen grosse Potentaten/
Bevorauß/ wann sie wohl gerahten/
Nicht schlecht von vns angsehen wern/
Sondern sie han in grossen Ehrn.
Als die Gott Adelt vnd hoch ziert/
Dann nach seim Willen ordiniert
Er in die Länder die Oberkeit/
Vnd welchem er fromb Herren gelt.
Ist ein Zeichen daß ers wil segnen/
Tyrannen sind ein Straff dargegen.

II.

Astyagis Tyranney/ vnd was die zuwegen bracht.

WIe jetzundt gehört/ daß Harpagus das Kindt Cyrum nicht hat lassen vmbbringen/ darvmb ward jhm der König Astyages sehr vngnädig/ vnnd befahl jhm seinen jungen Sohn gehn Hof zu senden/ dieses thet Harpagus. Da ließ der König den Knaben tödten vnd kochen/ vnd berufft Harpagum zum Essen/ Da aber das Maal vollendet/ ließ jhm Astyages das Haupt/ Hände vnd Füß bringen/ vnd sagen: Dieses Kindts Fleisch habe er gessen. Harpagus kannet dz Haupt/ mercket wol/ warumb sein Herr solches gethan hette/ schweig doch still/ erzeiget alle Demut vnnd

Forcht gegen dem König/ vnd ließ sich nit mercken/daß er die grewliche That rechen wolt. Practicieret darnach mit den fürnembsten in Meden/daß sie von Astyage abfallen/ vnd Cyrum zum König machen solten/ gabe solches auch Cyro zuverstehen/vermahnet jhn dz Reich eynzunemmen/ vnnd die Tyranney an jhn beyden geübt zurechnen. Damit aber die Sach heimlich bleib/ schicket er Cyro ein Hasen/ dareyn vernehet er die Brieffe/ vnd befahl dem Botten/ daß sonst niemand dann Cyrus selbst den Hasen streiffen solte. Als nun Cyrus den Brieff fande/ vnd den anschlag vermerckt/ rüstet er sich/ vnd zohe in Meden. Gegen jn ward Harpagus den Krieg zu treiben erwehlet/ der ergabe sich/ vnnd den gantzen Hauffen von stundan Cyro. Also ward Astyagi (den kein vntrewer anschlag helffen wolte) seiner Tochter Traum viel zu wahr/ verlor sein Königreich/vnd ward von Cyro gefangen/der jn/ der wohl anderst vmb jhn verschuldt hette/doch Fürstlich vnd ohn alle Leibs beschädigung verwaren liesse.

Wann was anfahen wil ein Regent/
Betracht er auch zuvor das End/
Gewiß wann er ein Diener hett/
Der nicht nach seim gefallen thet.
Würd er den nicht vom Ampt verstossen?
Ja: Gott handelt auch gleicher massen/
Erhört der Armen kläglich Geschrey/
Vnd rottet auß die Tyranney.
Wie ein Bogen zu hoch gespannt/
Müß brechen/vnd beschädigt die Hand/
Deß/der damit treibt Vbermut/
Also/zu grimmig thut kein gut.
Dann Vberlast vnd harter Zwang/
Besteht ein weil/doch nicht zu lang.
Deß Volcks Bitt Roboam verschmecht/
Darumb fieln von jhm zehen Geschlecht.
Doch ist Auffruhr auch Gott zu wieder/
Wer die anfengt/stürtzt er gar nider.

Wan

Man stellts jhm heim/ sein ist die Raach/
Vnghorsam läßt er niemand nach.

III.

Von Cyri Vberwindung vnd Gütigkeit/ gegen dem König Asie/ Creso.

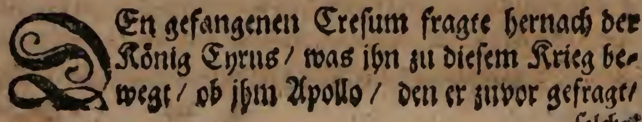
NAch dem Cyrus/ wie jetzt vermeldt/ die Tyranney seines Anherren deß Königes Astyagis gerochen/ denselbigen gefangen/ vnnd gantz Meden eyngenommen hette/ satzte sich wider jhn/ der reich König Cresus/ er aber begegnet jhm/ schlug sein Heer/ name das gantz Königreich eyn/ vnnd als er die Statt Sardis mit dem Sturm gewonnen/ fienge er den Cresum daselbst. Wie nun Cyrus den Cresum verbrennen wolte/ schrey er auff dem Holtzhauffen: O Solon/ O Solon. Deß verwundert sich Cyrus/ vnd ließ bald fragen/ was solches schreyen bedeutet? Da erseufftzet Cresus/ vnd sprach: Es wer vorzeiten ein weiser Mann/ Solon genannt/ zu Athen bey jm gewesen/ dem hett er grosse Ehr bewiesen/ jn sein Macht vnd Herrligkeit sehen lassen/ vnd gefragt/ was er davon hielt/ ob er jhn nicht so mechtig seyn dünckte/ daß jhm niemand schaden möchte/ vnd keinerley Vnfall jhm zubesorgen were? Darumb hette jn Solon gestraffet/ vnd gesagt: Daß kein Mensch also vermessen seyn solt/ sich bey Leben für selig zu halten/ vnd so gewaltig/ daß jhn niemand stürtzen möchte. Er aber hette dazumal diese Rede nicht groß geachtet/ were sicher gewesen/ vnnd solchen hohen Fall nicht besorget. Jetzt aber were jhm diese Rede zu Hertzen gangen/ darumb hette er den Solon genennet/ vnd wolte daß alle Menschen in Wolfahrt bedächten/ daß sie wieder fallen köndten/ darmit sie nicht vermessen würden/ vnnd auß solcher Vermessenheit Sachen fürnemmen/ die jnen zuletzt zu beschwerung

gereichten. Da Cyrus diese Rede höret/ hat er sich deß Cresi erbarmet/ vnnd gesprochen/ er wölle nicht weiter Herrligkeit üben wider diesen/ der zuvor auch ein mächtiger König gewesen/ vnd bedencke/ daß es an jn/ als einem Menschen/ auch frembde Gnade zu begeren/ gelangen köndte/ vnnd hat darnach Cresum zu sich gezogen/ als ein grossen Fürsten gehalten/ vnd seines rahts gepfleget.

Darumb ists recht/ wie Syrach spricht:
Der Weissen Raht verachte nicht/
Dann Weißheit ist besser dann Goldt/
Da es nur mancher glauben wolt.
Was halffs Gelt Creso auff dem Holtz?
Vor Gott gilt nichts wenigers dann Stoltz.
Vnd was prangiert die arme Erd
In dem/ daß wie der Wind hinfehrt?
Wer sich erhebt vmbs zeitlich Gut/
Ist gleich/ als der treibt Vbermut/
Vnd stolziert in eim frembden Kleid/
Das jhm geliehen ist ein Zeit/
Wo bleibt dann dieses prächtigkeit.
Wenn der kompt/ dem es zugehört/
Vnd spricht: Schaw daß mirs wider werd/
Ich muß es haben/ ists nicht mein/
Also all Güter Gottes seyn/
Der ist allein der rechte Schutz/
Der Mammon ist zur Hülff kein Nutz.
Ein Narr ist dieser/ der da spricht:
Ich hab genug/ darff deiner nicht.
Eins ist vmbs andern willen geschaffen/
Eins sols andern Hülff han vnd hoffen.

IV.

Was Cresum zum Krieg wider Cyrum bewegt habe.


DEn gefangenen Cresum fragte hernach der König Cyrus/ was jhn zu diesem Krieg bewegt/ ob jhm Apollo/ den er zuvor gefragt/

olchs gerahten hette? Dann sie besuchten zu der Zeit einen Tempel / darinnen der Teuffel Antwort gab / die auff beyderley Weiß allweg zu verstehen war / damit er die Welt desto besser verführen möcht. Antwortet Cresus / Apollo hab jhm wohl gerahten mit diesen Worten: Erkenne dich selbst so wird es dir wolgehen. Diese Warnung hett er nicht veracht / sondern nach dem er erstlich / da er den Assyriern geholffen / vnd sein Volck verlorn / gesehen / daß Cyrus so glückhafftig vnnd gewaltig wer / hett er gedacht / fürder zu Friedē zu seyn. Die hoffart aber hett jn wider betrogen / als die vmbligende Fürstē vnd Stätt sein Macht vnd Geschickligkeit gerühmet / vnd jhn darumb wider Cyrum den Krieg zuführen erwehlet hetten. Derhalben hette er deß Apollinis Warnung anders gedeutet / vnd gemeynet / er erkennet sich nit minder mechtig vnnd reich dann Cyrum / also hett er sich zu diesem Krieg bereden lassen.

Wann man ein Kind vnd Narren preißt /
 Mehr dann er mag sich zuthun befleißt.
Vnd je länger man Holtz anlegt /
 Deß grösser wirdt das Fewr erregt.
Also / wer einen Reichen lobt /
 Deß Hertz vorhin mit Hoffart tobt /
Vnd oben auß wil / niergendt an /
 Meynd allererst er sey der Mann /
 Vermißt sich mehr / dann er wohl kan.

V.

Von Cyri Krieg gegen Scythen / vnd seinem Todt.

XEnophon meldtet von Cyri Todt / daß er auff dem Beth gestorben sey / mit vielen Worten sein Söhn zu Gottesforcht vnd Einigkeit vnder einander vermahnet / vnnd gesagt / daß sie nicht gedencken / daß die Seel mit dem Leib sterbe / sondern wissen

 sollen /

sollen/ daß die frommen nach diesem Leben bey Gott ruh haben/ die bösen aber Straff leiden werden. Hiergegen schreiben etliche/ nach dem er Babylon gewonnen/ seyn jhm die grewlichen Scythen in seine Länder gefallen / da hat er Cambysi seinem Sohn das Königreich befohlen/ an die Scythen gezogen/ sie zurück in jhr Land getrieben/ vnd dieselben mit folgenden Listen/ als jhres Landes vnkündig/ erstlich geschlagen haben. Er ließ in seinem Läger alle Hütten vnd Losamen: mit den besten Speisen/ vorauß mit dem stärckesten Wein/ der demselben Volck vnbekannt was/ zu richten/ vnd gleißnete mit den seinen ein vermeinte Flucht. Als nu Thamyris/ der Scythen Königin Sohn/ der noch ein Jüngling war/ an dz Ort deß verlassenen Lägers kam/ vñ keinen Feind vernam/ glaubte er mit starckem Sieg denselben in die Flucht geschlagen haben/ verließ darumb also sicher sampt den seinen/ gleich als zu einer Wirtschafft vnd nit zum Krieg geladen/ alle Ordnung/ Hut vñ Wacht/ eyleten zu der guten Kost vñ vngewöhnlichem Wein/ davon sie truncken/ vnd mit tieffem Schlaff begrieffen worden. Da vberfiel sie Cyrus vnversehen/ vñ schlug sie gemeiniglich alle/ sampt jhrem jungen König/ zu todt/ doch wöllen etliche / er habe den jungen König gefangen. Diß hat die Königin Thamyrem verdrossen/ zu Zorn vnd einer schweren Rach bewegt/ zog derhalben mit der größten Macht/ so sie zu wegen bringen mocht/ wider den Cyrum/ stellet sich auch als wolt sie fliehen in dz rauch vnd vnwegsam Gebirg/ darinn sie zuvor alle Weg vnd Schlüpff mit Volck bestellet hatte. Cyrus deß vorigen siegs zu sehr geudig/ folgte ohn fürtrechtig d' Königin nach/ ward also von jr sampt den seinẽ in der Wildniß vmbzogen/ vñ er sampt dem mehrertheil erschlagen. Die grimige vnd mehr Viehische denn Königliche Wittwe/ ließ Cyri todten Leichnam vnder den erschlagenen suchen/ seinen Kopff abhawen/ in ein Faß voll

Bluts

Bluts offtemal eyntuncken / vnnd sprach darzu: Sauff dir ietzt deß Bludts / darnach dich so hart gedürstet hat / genug. Welche That der Königin mehr ein anzeigung ist vnmenschlicher Grausamkeit der Scythen / denn daß es Cyro / der als ein Heyliger vnnd löblicher König seine Länder zubeschützen / ehrliche vnnd rechte Krieg geführt hat / vnehrlich zuachten seye.

Wann eim Frommen schmach widerfehrt /
Ist drumb sein Lob nicht vmbgekehrt /
Daß es vom Gottlosen geschicht /
Welcher sein selbst vnart außspricht.
Die That weißt auß / vnd das Geschrey /
Wer der Mann vnd der Vogel sey.

VI.

Von Cambyse / Cyri Sohn / vnd seinen Sitten.

DIeser folgte seinem Vatter nach im Reich / aber nicht in den Tugenden. Da in einer seiner Räht / Prexaspes genannt / straffte / vnd sagte / die Persen lobten jhn sehr / allein mißfiel jhnen daß er sich zum sauffen gewehnet. Darumb fordert Cambyses seine Fürsten zusammen / vnd fraget / ob sie jhn zu tadeln wissen? Antworten sie alle / mit nichten / sondern hilten jhn höher denn seinen Vatter Cyrum / denn er hette zu dem Königreich Cyri Egypten gewonnen. Cresus aber / den Cyrus auff seinen Sohn Cambysen achtzuhaben / jhn zu vermahnen vnd warnen am letzten befohlen hett / sprach also: Cambyses were seinem Vatter noch nicht zuvergleichen / auß dieser Vrsach / dieweil er noch keinen solchen Sohn / wie Cyrus Cambysen / verlassen hab. Diese höffliche Red / vnd daß jhn die Fürsten nicht gestrafft hetten / gefiel Cambysi / fordert Prexaspen / vnd sagt: Damit er sehe / daß er / wenn er schon gesessen hab / dennoch bey jhm selbst sey / so soll jhm Prexa-

spes seinen jungen Son stellen/nach dem wölle er/wenn er wol bezecht/ziehlen vnd schiessen/treff er das Hertz nicht so sol man jhn vor einen sauffer halten / treff er aber das Hertz/ mög man darbey abnemmen / daß jhm an seiner Vernunfft nichts gebreche. Derhalben/ da er wol gesoffen hatte/ ließ er den knaben stellen/schoß nach jhm/ vnnd befahl jhn darnach zubesichtigē/ ob das Hertz troffen wer/ auffzuhauwen. Da mans also befandt (denn sonder zweiffel hat jhm der Teuffel zilen helffen) zeiget ers dem Vatter Prexaspi/ vnnd sagte : Darauß möchte er wol mercken / daß er kein Sauffer / vnnd deß mit vnwarheit von jhm beschuldigt worden were. Diß war ein vnbillicher vnnd Tyrannischer Lohn vor die trewe warnung Prexaspis.

Ist einer schon geschickt vnd gelehrt/
Wirdt doch durch Sauffen alls vmbkehrt.
Setz/ob er ein Tugent behelt/
Sind aber die hindan gestelt/
Welch einen Mann am besten ziern/
Zu Ehr/ Zucht vnd Frömmigheit führen/
Dann ist aller vernunfft vnd sinn/
Der besser theil zerrütt/vnd hin.
Was sauffen an Herren bringt vnraht/
Gnug diß Exempel in sich hat/
Ein Fürst ohn stättig trunckenheit/
Gefellt Gott/ vnd schafft nutz allzeit/
Zum besten sein vnd armer Leut.

VII.

Von Cambyse / seinem Heurath / vnd Tyranney.

MAn sagt in gemeinem Sprichwort/ wer sich aller Ehr verwigt/der sey mancher sorgen frey. Also auch die Tyrannen/wenn sie Gottes vergessen / oder nicht glauben / daß ein GOTT sey/der straffen könne/ werden sie in jhrer Boßheit dermassen

massen verhertet/daß sie auch selbst schier nit wissen was schand oder nicht gehalten sey/ fallen darumb auß einer schrecklichen bösen That in die ander. Vnd beuorauß ist jnen darzu ein bequeme getrewe Gehülffin vnd Anreitzerin die Trunckenheit/welche zu allē Lastern die Thür willig auffthut/ vnd dem Pferd den Zaum auffstreicht. In solcher Fleischbuben vnd Bludschänder Cathalogū wirdt nicht vnbillich der Cambyses gezehlet. Zu dem daß er sich ein Helden deß Sauffens halben (daß jetzund auch nicht vnadelich/ vnd sehr kunstreich gehalten) rühmen dürffte/ fuhr er auff dem Weg der Boßheit fort/ vnd lies seinen Bruder (ohn zweiffel darumb/daß er jres fromen Gottfürchtigen Vatters Leben betracht/vnnd diesen vmb sein Vntugendt gestrafft hat) heimlich vmbbringen/ nam darnach sein eigene Schwester/ das doch der Natur abschewlich ist/zu der Ehe/ denn der so gering achtet zu vollbringen was jhn gelüstet/ wirdt nicht bald nach Tugent trachten. Als sie aber beyde einest zu tisch gesessen/ vnnd Cambyses zu einem lust/ einen jungen Löwen/ vnnd ein freudigen jungen Hundt an einander hetzet/ war dem Hundt der Löwe zu starck/ da reiß sich noch ein junger Hund/ deß andern Bruder/ von seinē Banden/lieff diesem zu helffen/ vnd rissen also beyde den Löwen darnider. Weil nun die Hund einander solche trew erzeigtē/ darab wirdt Cambyses sehr frölich/ die Königin aber fieng an bitterlich zu weynen/das verdroß Cambysen/vnd fraget/ warumb es von jhr geschehe? Antwort sie/ daß sie die trewe dieser Hund erinnert hett/daß irē getödten Bruder solche Trew vom andern Bruder nicht widerfahren were. Da erzürnet Cambyses sehr ließ sie alsbald wegreissen/vnd vmbbringen. Hierauß lernen die jungen Gesellen/ sonderlich die vom Adel seyn wöllen/ in was Tugendt/die so sich ans vollsauffen gewehnen/ letzlich gerahten/nemlich/daß sie vor Gott vnd der Welt zu schanden/

auch in schaden Seel vnd Leibs geführt werden/vnnd ob schon der meist theil der Welt Kinder es nicht allein herrlich/ sondern auch vor ehrlich preisset/ vnnd die/ so Ritter im Saufforden seyn/hoch hebt/findet mans/so das Blat in Gottes Wort vmbgeschlagen wirdt/ viel anderst.

Wer gunst wil haben eins Tyrannen/
Der setz die Warheit weit von dannen/
Denn sie bringt nichts denn Hassz vnd Neid/
Derhalben offt viel frommer Leut/
Jr Leben schlagen in die Schantz:
Aber Herr Doctor Saufft Fuchßschwantz/
Tritt eynher in eim güldin Kleid/
Warheit kaum Barnierattlaß treit.
Noch Lob ich Warheit vnd zerrissen/
Vor liebkossen vnd böß Gewissen.
Ob das nicht kompt schnell vnd behend/
Find sich sein zeit/ vnd gern am end.
Deim Beruff nach sag war jederman/
Vnd schew den Teuffel nicht daran/
Hastu vor Gott das dein gethan.
Doch was ein jeder nicht wenden kan/
An dem sol er kein gefallen han.

VIII.

Von einer ehrlichen That Cambysis/ vnd seinem Todt.

KEin Gifft auff Erden/ kein Kraut/ ja das aller verachtest vnd geringst/ ist so schädlich/ daß nicht auch etwa dem Menschen vñ Vieh zum besten dienen möge. Gleichermaß ist von Cambyse ein löbliche That/ derhalben er in allen Historien gelobet wird/ begangen. Er hett ein Haupt oder Amptmann vorn in Asia/Sisannes genannt/von dem er erfuhr/daß er vmb Gelts willen falsch gericht hette. Darumb ließ er den Sisannem tödten/ jhm die Haut abziehen/ vnd dieselbig auff den Richtstul/ wie sonst ein Leder/ spannen/ macht darnach deß entleibten Sohn Othanem zum

Haupt.

Hauptmann / vnnd setzt jhn auff den Stul / mit diesem Befehl: Daß er bey dieser Haut seines Vatters straff gedencken/ vnd sich vor gleicher hüten solte. Sonst war dieser Cambyses ein verruchter Mensch/der allen Vbelthaten/ wie zum theil jetzt vermeldt/ nachhengt / darumb nam er also sein end. Denn da er auß Egypten heymziehen/ vnd auff sein Pferd sitzen wolte/schoß jhm sein eygen Schwerdt auß der Scheiden/ vnd verwundet jhm seine Seiten/ darvon er starb. Solt Cambyses jetz leben vnd alle falsche Vrtheilkehrer schinden/ vnnd die Häut zubereyten lassen / wer ein hoffnung daß die Hirschhäut vnd ander Leder desto wolfeyler würden. Wens nicht trifft/ was fraget der nach diesen Worten?

Es ward ein Fürst nie so vntüchtig/
Oder mit bösen Lastern rüchtig/
Er muß dennoch was gutes thon/
Vnd darmit jm ein Namen lohn/
Das Gott dem Ampt zun Ehren wendt/
Denn der schafft je dem Regiment/
Daß darinn gute Werck geschehen/
Darumb dest länger mög bestehen.

IX.

Wie Darius Babylon mit list gewann.

DJese Statt war/ als Cyrus in Scythia vmbkam/ auch abgefallen / nachdem aber Darius zum König nach Cambyse erwehlet worden/ hat er die abgefallene Länder wider zum gehorsam bracht vnd die Stat Babylon nach langer Belägerung endlich abgewonnen. An seinem Hof war ein Fürst/ mit Namen Zopyrus/ der schneid jhm selbst Nasen vnd Ohren ab/ vnnd zeiget dem König an/ was er für hette. Macht sich zu jhn Babylon/gab auß der König hette jhn/darumb/ daß er von der Belägerung abzuziehen gerahten/so schēdlich zu-

lich zugericht/stellet sich/wie er deß Königs Feind worden were/ vnd derhalben schutz zu Babilon suchte. Das vermeynten die Babylonier ein gewündschte sach zu seyn/ vertrawten dem Zopyro/ der schlug auch etliche Hauffen Darij/ dieweil ers mit jhm hett also zuuor angelegt/ hiervmb sie desto mehr Glauben auff jn setzten/ vnd machten jn zu einem Obersten der Statt/ da ließ er Darium eyn/ vnd vbergab jhm die Statt. Es ist fast der Erbarkeit zu nahe geschossen. Doch hat Darius diesem Zopyro sein Trew ehrlich vergolten/ vnd jhnen allen Fürsten fürgezogen. Auch auff ein zeit/ wie er ein Granatapffel in der Hand gehabt/ gesprochen: Er wüßte auff Erden nichs bessers zu wünschen/deñ so viel Zopyros als dieser Apffel Körner hab/ dann eines Königs höchster Schatz sey treuwe Räht.

Ein jeder Fürst ohn treuwe Räht/
Gleich eim Garten da Balsam steht.
Vnd doch kein rechter Pfleger ist/
Darumb aller nutzen wirdt verwüst.
Ein trewer Raht ohn eigen nutz/
Thut mehr denn hundert Männer schutz.
Hinwider rahten in sein Sack/
Dem Fleisch machen ein frembden Gschmack/
Vnd treuw im Mund/anders im Sinn/
Bringt einem Herrn Krebsgangs gewinn.

X.

Vnzucht der Persen.

ZV dem daß die heylige Schrifft auß Gottes befehl Vnzucht verbeut/ vnnd die zu straffen/wie offt geschehē/träuwet/ sind auch bey den Heydē Hürische/ Bübische Sitten vnnd wandel verhaßt gewesen/ vnnd zum dickermal gantz gröblich abgeweiset. Welche Geilheit sich am allermeisten/ wo der Wein vberhand nimet/ erzeigt

erzeigt/vnd das vorhin nüchtern Scham halben vnderwegen bleibē/die vnbesunne tolle Trunckenheit mit hauffen/ wie ein Müller die Säcke / außschüttet. Vnnd wie man spricht: Eins Truncken Mund/sagt vñ zeigt an deß Hertzen grundt / darüber mancher in grosse gefahr/ vmb Leib vnd Leben kompt / wie etlichen Legaten auß Persia/ innhalt folgēder Historien/geschehen. Diese als sie Dario in Macedoniam zu dem König Amynta / daß er sich jhm vnderthänig machte/geschickt wordē/ hat sich Amyntas vor der grossen Macht der Persen entsetzt/jhr begeren eins theils verwilliget / vnnd die Legaten wol gehalten. Nun begeren die Legaten in einem Bancket/ man solte die Edlen Weiber auch zu jnen kommen lassen/Amyntas dorfft solches nicht abschlagen/vnd ließ die Frauwen fordern. Als aber die Persen deß Weinß zu viel zu sich genommen/vnd trunckē waren/hielten sie sich vnzüchtig gegen den Edlen Frauwen/ das verdroß Amintam vnd den jungen König Alexandrum (der ein Vorfahr deß grossen Alexandri ist gewesen) sehr vbel/ darumb sagt Alexander zu seinem Herren Vatter / wenn er wolt/ möcht er sich wol schlaffen legen/er wolte bey den Gesten bleiben: In dem gehorcht jhm der Vatter / vnnd gieng zu beth. Alexander aber stellet sich frölich / lies die Trunckenen mit den Frawen schertzen. Zu letzt bat er / man solt sie einest auffstehen lassen/ sie solten bald widerkommen / das liessen die Persen geschehen. Da bestellet Alexander eylends so viel schöner junger Gesellen/die sich in der Frawen Gewandt verkleiden / Messer zu sich nemmen / vnnd wenn die Persen mit jhnen zu schertzen anfiengen/daß sie erstechen solten. Das dem also geschach/vnd ward der Persen vbermütige Vnzucht gar hart gestraffet. Blüendt Jubendt schauw auff.

Wenn ein Gfeß wer mit eitel Gold/
Aussen gemacht/ wie mans mahlen solt/

Inwen-

Inwendig aber voller Kath/
Stinckend/ vergifft/ wüst vnd vnflat.
Vnd darbey noch ein ander Geschirr/
Schlecht anzusehen stünd vor dir.
Von grobem Holtz/ Erd oder Stein/
Darinn doch war ein guter Wein/
Oder ein ander köstlich ding/
Daruon ein jeder krafft empfing.
Du werest sonst ohn das nicht klug/
Nemmestu nicht den schlechten Krug/
Der mit Specerey wer gefüllt?
Vnd bhilt den andern wer da wöllt?
Also/ der für der Welt kein Bracht
Führt/ vnd nichts sonders wirt geacht/
Aber doch weiß nach Zucht vnd Ehr
Zustreben/ ist tausentmal mehr/
Dann einer so außwendig gleißt/
Doch anders mit der That beweist.
Vnd wie hoch lob den wirt daruon/
Die arm seyn vnd nach Tugent stohn/
Vielmer der sein Schönheit dupplirt/
Wann er ein erbar leben führt.
Drumb wer der Vnzucht Wurtzel fliehen
Will / sol sich Füllerey entziehen.

XI.

Ein löblich stück Alexandri Magni:

NIcht allein herrlich vnd löblich ist es an Alexandro Magno / der die Monarchiam der gantzen Welt inngehabt/ gewesen (ja seinem Exempel sollen auch alle die in der Obrigkeit / sein / nachzufolgen sich befleissigen) daß er / so jemandt vor jhn ein Sach brachte/ vnnd der Beklagte nicht zu gegen / allweg mit der Hand das ein Ohr zuhilte. Derhalben einsmals von seinen Räthen die Vrsach gefraget/ antwort: Mit dem einen vnd offenen Ohr hör ich den Kläger/ das Ohr aber so ich

solch zurucke/ sol auff den andern/ seine verantwortung zuthun/behalten werden.

Der Kläger hat bald was er begert/
 Wo der Beklagt nicht wird gehört.
Drumb manchen Armen hoch beschwert/
 Vor Recht groß vnrecht widerfehrt.
Vnd welcher Richter so verkert/
 Der ist deß Nahmens gar nicht wehrt.

XII.

Wie vnd von wem Rom erstmals gebauwet.

Titus Livius schreibet / das zu der Zeit / als Romulus anfengklich Hirten gesamlet / vnnd ein kleine Statt gebauwet/ dieselbige Roma genennet / auch seinen Bruder erschlagen/ein König von den seinen erwehlet/ war/vnd kein benügen an Bürgern inn der Statt hett / richtet er ein Tempel/ Asylum genannt/ auff/ vnd gab jederman Freyheit wer darzu flohe / er hett verschult oder gethan wie groß das were/ solte er da sicher seyn. Derhalben flohe ein grosse mennig Vbelthäter/die vmb irer Missethat willen an andern orten nicht bleiben dorfften / zu jhm / dardurch nam Rom größlich zu/ vnnd ward von tag zu tag gemehret. Darumb sol keiner / daß seine Altvordern Römer gewesen/die gar ein geringē vnd schlechten anfang gehabt / sich zu viel berühmen/vnd darauff bochen. Dann so man ältere Historien ansehen wil/ befindet man/ daß Aeneas/ von dem die Römischen König jhren vrsprung haben/die Statt Troiam / sein Vatterland/ auff daß er vnd die seinen sicher daruon schiffen möchten/den Griechen verrahten vnd vbergeben hat.

Sola Virtus Nobilitat

Wer recht vnd gut Edel sein wil/
 Hilfft nicht ob er schon rühmet vil /
Wie er vom Edlen stamm geborn/
 Adel ohn Tugent ist verlohrn.

Tugendt halb d Römer grossen Namen/
Daß sie Edel weren/ vberkamen:
Hetts nicht jhr Weißheit Edel gemacht/
Sie weren jrs Stamms halb noch veracht.
Man weyß daß offt geboren sind/
Von Edlen Vättern böse Kind.
Viel böser Menschen gar verracht/
Verlassen Edel Kind mit Zucht.
Allein die Tugendt Adel bringt/
Der ist Edel so darnach ringt.
Vnd welcher Edel geboren wirdt/
Ist Edel wann jhn Tugent ziert.

XIII.

Von dem Kampff der Horatier vnd Curiatier.

SO hoch Rom an Mannheit/ sterck vnnd gewalt zunam / so viel grösser wuchß auch der Neidt jhrer Nachbauwren / sonderlich der Statt Alba. Wiewol sie den Römern nahe gefreundet, dennoch nam der Vnwillen zwischen jnen täglich zu / daß er zu einem offenen Krieg erwuchß / vnd thaten einãder grossen schaden. Zuletzt ward doch/ weitern Vnglück vorzukommen/ die Sach dahin bethädinget/ daß die Römer drey / vñ die Albaner auch so viel/ auß jnẽ erwehlen/ vnd mit einander kempffen lassen solten/ vnd welche Stat vnden leg/ solte der andern vnderthänig vnd gehorsam seyn. Nun waren zu den Zeiten zu Rom drey Gebrüder / vor andern jhrer Mannheit / die sie in Kriegen offt erwiesen / berühmpt/ vnd Horatij genennt/ deßgleichen zu Alba auch drey Gebrüder/ vom Geschlecht der Curiatier/ jhres Ritterlichen Gemühts nicht minder dann die Römer / gepreyßt vnd gelobt. Diese sechß/ wiewol sie gefreundt vnd Schwäger zusamen waren/ wurdẽ zu obgemeltem Kampff erwehlet. Auff ein bestimpte zeit wurden die Schrancken zwischen beydẽ Stätten auff einem grünen Platz auffgeschlagen/

vnnd

vnnd die sechß Kämpffer darein geführet. Wie nun von Rom vnd Alba viel zuseher sich versamleten / welche mit zweiffelhafftigen Gemüht der jren vberwindung verhofften/ begab sichs wunderlich/ vñ nicht on grossen schrecken der Römer/denn auß jhren dreyen zween todt geschlagen doch der dritte frisch vnd on Wunden bleib/ vnd sich von den dreyē Albanern/ so noch im Leben aber hart verwundet waren/vmbtreiben ließ. Aber list hilfft manchmal eim besser denn stercke/dasselb bedacht dieser auch/ denn hette er sie alle drey zugleich angriffen/ weren sie jhm vberlegen gewesen/ darumb wie sie jhn in der Flucht alle drey nit zu gleich erfolgen mochten/vnd der empfangnen Wunden/ auch blutens halben krafftloß worden/ erschlug er eynig sie alle drey/einen nach dem andern/vnd erlangt den Römern/die jhn darumb ehrlich begabten/den Sieg.

Wo es erlangt den gemeinen Nutz/
Ists ehrlich zu seyn derselben schutz.
Aber jetzt denckt jeder wie er mag/
Nur Gelt erschnappen in sein Sack.

XIIII.

Von Seruio Tullio/vnd seinem Todt.

DEr Teuffel hat allweg (wie auch noch) die art gehabt/daß er Fried vñ Einigkeit in Regimenten zerstört/Leid/Jammer vñ widerwillen anrichtete/solches aber hat er bequemern an denen orten/ da man Gottes Wort veracht/oder wie die Heydē gar nichts daruon weiß/ zu thun / als diese nachfolgende Historia außweiset. Dieselbige zeiget an / daß der sechste König zu Rom/ Seruius Tullius/ mit grossem seinem Lob gemeinen Nutz vnd Nachbeurwrilchen Fried / vier vñ viertzig Jar löblich regiert hab Darumb denselben fürter also zu erhalten / deß vorigen Königs Tarquinij nachgelassenen Söhnen/dem Lucio sein ältere/ ein schamhafftige vnd züchtige Tochter/vnd dem andern Aruns genannt/

sein jünger Tochter Tulliam / ein freche vnd Hoffertige Person / vermehlet. Diese Tullia gedacht von jugendt auff in Königlichen Würden vnd Pracht angesehen zu werdē/ noch wolte jhr der Vatter/ wiewol er nun mehr in kranckem Alter war/ zulang leben. Derhalben macht sie mit jrem schwager Lucio (der den seinen willen bald darzu gab) diesen anschlag/ daß er jhr Schwester/ sein Haußfrauw vñ sie seinē Bruder/ jhren Haußwirt/ vmbbrachten/ damit sie beyde zu der Ehe greiffen kundten Darnach wie sie möchten den König Seruium/ jhren Vatter vnd Schweher/ gegen allen Römern deß Senats vnnd Gemein mit Lügen/ Geschencken/ vnnd verheissungen / verhaßt zumachen/ vnderstunden. Vnnd wie einsmals Lucius Tarquinius mit hülff / die seiner Parthey vnd jhm günstig waren/ sich auff dem Rahthauß auff den Königlichen Stuel satzte/ vnd seinē Schweher gegen mennigklich auffs härtest verklagt vnd dargab/ ist der alt Ehrwirdig König von Bottschafften etlicher frommer Männer/ ob Auffruhr darauß entstehen wolte / die zustillen / darzu erfordert. Wie er aber auff das Rahthauß dringen wolte/ hat jhm sein Eydam / so an der stiegen mit Gewapneten gestanden/ dieselben abgeworffen/ daß er von solchem fall dermassen geletzt/ daß jhn seine Diener nach heymet führen mußten. Sein getreuwer Eydam aber schicket jhm etliche/ darzu bestellet/ nach / die jhn auff dem Weg gar zu todt schlügen. Solche That vnd Mordt/ ob sie wol schendtlich zuhalten/ ist doch diese noch viel schendtlicher/ daß die boßhafftige deß frommen Königs Tochter/ die ein Anstiffterin dieses vnnd oberzehlten Mordts war/ als sie jhrem Mann Glück zuwündschen/ vnd einen König zugrüssen/ auff dem Rahthauß gewesen/ vnd wider heymfahren wolte/ kam sie in die Gassen da jhr Vatter tod geschlagen lag/ wiewol der Fuhrmann die Pferd abgewēdt wolthaben / nötet jhn das schnöd Weib vber den todten

Cörper jres Vatters/daß auch die vnuernünfftigē Thier darab scheuheten / zufahren. Derhalben dieser Gassen mit jhrer Boßheit geweihet/ ein neuwer Name / Vicus sceleratus/das ist die schendliche Gaß/ gegeben ward. Ob dieses vnd dergleichen schon vnlieblich zuhören/ist es doch darumb angezeiget / daß man sich vor dem argen zu hüten/vnd desto ehe gutes zuthun/ allezeit befleisse/ denn ein jede böse That/wie hoch sie verblümt/ wird doch letzlich jhre Falschheit menniglichē zu wissen/ vnd gescholten/ auch so viel mehr von Gott gestrafft werden/ wie denn die vnseglich. Boßheit dieses schändlichen Königs vñ Königin letzlich jrn wol verdienten vñ wirdigē Lohn empfangē hat/ mag einer im Livio selber lesen. Was sie vor Gott für ein Lob bekommen/laß ich einen Christen auß Gottes Wort selber vrtheilen vnd sagen.

Es möcht noch einem widerfahrn /
Der Tag vnd Nacht kein fleiß wolt sparn.
Vmbs gemeinen Nutz willn/vnd sich bemüht/
Nichts denn hassz vnd neid auff sich lüd.
Drumb aber sol niemandt abstohn/
Der bösen halber / guts zu thun.
Denn sonder zweiffel das gut treit/
Sein belohnung auff jhm allezeit/
Geschicht es nicht hie in dieser Welt/
Jst Gott gewiß ders widergelt.
Vndanck der Welt geht nur auff Erd/
Die Kron deß Vatters ewig wehrt.

XV.

Der König Porsenna belägert Rom.

Als nun der Mörderey vnd Bubenstück halber/wie gehöret / dieser schändliche König / sampt seinem gantzen geschlecht auß Rom vertrieben / hat er mancherley List / wieder darein zukommen / versucht/der jhm viel hindersich gangen / darnach den König auß Etruria/ Porsenna genannt / zu seiner Parthey bewegt/

welcher jhnen grossen schaden zugefügt. Doch hinwider die Römer tapffer sich zur wehr gestellt/ sonderlich einer/ Horatius Cocles genant/ der allein die Brück vber die Tyber/nach dem sie abgeworffen/vnd die andern alle von jhm dannen gewichen/vor den Feinden auffenthielt/ zuletzt aber wie der vbertrang zu groß/ mit seinem Harnisch in die Tyber springen/vnd zu den seinen schwimmen must. Darnor sie jhm auch als danckbare/ beneben schenckung etlicher Ecker(das zu denen zeiten ein herrliche gab war) zu ehren ein Seul mit seiner Bildnuß am Wasser auffrichten liessen. Solches bewegt einen andern Römer/ mit namen Caius Mutius/ vnd gedacht jhm auch nicht der geringst zu seyn/vnnd ehr zu erjagen/ oder darumb zu sterben: Kleidet sich derhalben den Feindē gleich/schwam bey nacht vber die Tyber/ vnnd kam am morgen inn deß Königs Porsenne Läger zu seinem Zelt/ vnnd der (wie dazumal die gewonheit war) selbst den knechtē Solt gab. Caius gieng auch als wolte er seine besoldung empfahen hett jhm darbey vorgesetzt den König zu erstechen. Nun saß der Cantzler bey dem König/vnd ward jhm aller ding gleich bekleidet/ darumb Caius nicht wuste welches der König war/ dürffte auch/ daß er sich nicht meldete/ nicht weiter fragen/ trat hin zu/ vnnd schlug den Cantzler zu tod/ kondte doch von so grosser meng (wiewol er sichs vnderstund(nicht entfliehen. Da er nun vor den König geführt vnnd von jhm gefraget ward/ warumb er das gethan? Bekañte er frey/er wer ein Römer/ vnd hieß Mutius/ der meynung kommen/ den König todt zu schlagen oder darumb zu sterben. Auff solches dräuwet jm der König allerley Pein vnd Marter/ oder aber jhm seinen Anschlag/ vnd der Römer Heymlichkeit/anzuzeigen/ sprach er zu jhm: Porseña/daß du sehest wes Gemühts wir Römer seyen/ vnd daß wir kein Pein noch den Todt fürchten/ so wil ich mein eigen Hand/ vmb daß sie geirret/ vnd nicht

nicht den rechtẽ ertödet/straffen. Hielt darmit sein Hand ohn alles zucken in ein Feuwer/ das bey diß Königs Zelt war/biß daß sie gar verbrannt/zeiget sie darnach dem König/ vnnd sprach: Nicht gedenck/ daß du mit einicherley Pein etwas auß mir bringest Ich wil dir sonst die Warheit eröffnen. Es sein vnser drey hundert Edler Römer/ deren jeglicher ein sondern Anschlag auff dich hat vnd dir den Todt geschworen haben/ ist es mir nicht gerahten/ magstu doch den andern kümmerlich entrinnen/ darum̃ raht ich dir/ dich mit jhnen zu richten Als Porsenna das hart vñ verwegen Gemüth/vnd groß Wunder/an Mutio sahe/gedachte er bey jm/ wo der Mann noch drey hundert seyn/mußt du in grossen sorgen stehen deines Lebens sandte darumb morgens mit Mutio sein Bottschafft/ einer Rachtung begerende/gen Rom/ die derselben auch geneigt waren. Doch dergestalt/ daß er Tarquinio furthin wider die Römer kein hülffe thun/vñ sich seiner gantz entschlagen solt. Also bleib Porsenna allweg in grosser Freũdtschafft der Römer/ die gaben Mutio der freymütigen That halben ein groß Feldt Acker vnnd Wiesen/ jenseit der Tyber/ welches lang zeit hernach den Namen Mutij Feld behilte.

Hör der dich rümest ein Christen Mann/
Sich dieses gefahr vnd Thaten an/
Die er bestund allein darumb/
Zu han der Welt zeitlichen Ruhm/
Der doch nichts ist denn Eytelkeit.
So viel soltu der kurtzen zeit
Pracht/ vnd erheben fahren lahn/
Vnd nach dem daß der Seel nutz stahn.
Vmb Gottes vnd seins Worts willen all Pein
Eh leiden/denn abtrünnig sein.
Denn wer nach jhm vnd seim Reich tracht/
Wirdt zum Himmlischen Ritter gemacht.
Doch ist keiner niemal veracht/
Der vor der Welt nach Ehren facht.

Vnd wer darzu liebt Gottes Wort/
Der hat den Preiß beyd hie vnd dort.

XVI.

Einer keuschen Römischen Jungfrauwen/ Cloelia genant/ Mannliche That.

IN dieser Rachtung waren etliche der besten vnd Edlen/ (wie auch noch bey vns der Gebrauch) mit ernenter zahl/ biß der Krieg gar hingelegt/ vnnd der Vertrag vollstrecket/ zu Geiseln verordnet vnd wurden Porsenne von den Römern etliche Jüngling vnd Jungfrauwen zu Geiseln gegeben. Vnder denen war ein Jungfrauw/ mit Namen Cloelia/ die vberredet eines theils Jungfrauwen/ daß sie sich selber vnderstunden zu entledigen/ namen der Feinde Pferd im Läger/ schwemmpten darmit bey Nacht vber die Tiber/ vnnd kamen also gen Rom eingeritten. Als das morgens dem König Porsenne angezeigt ward/ verwundert er sich/ vnd sprach: Es ist nicht allein Künheit in den mannen zu Rom/ sondern auch in dem Weiblichen Geschlecht/ vnd sendte eine Bottschafft gen Rom begert jm die Geisel wider zuschicken/ mehr daß er die Jungfrauwen recht sehen möchte/ dann daß er jhnen etwas args zufügte/ gesinnet wer. Darumb die Römer ihrem versprechen nach dem König die Jungfrauwen/ welche in grosser Forcht der Straff waren/ sampt den Pferden wider vberschickten/ trat Cloelia/ ihr Hauptmännin vor den König/ vnnd bekandt/ daß sie dessen ein Vrsächerin wer/ vnd die andern ihr folg zuthun beredt hette: Im fall er nun ein straff an die legen/ daß er solches gegen ihr/ als die an der That allein schuldig/ wendẽ wolte. Diß machte dem König noch ein grösser verwundern/ redt ihr freundtlich zu lobt vnd begabt sie vmb jhrer Tugent willen/ gab jr auch zu ehren die wahl/ daß sie ein anzahl Jungfrauwen vnd

Jüng-

Jüngling von den Geiseln mit jr nem/vnd ledig wer. Also erwehlet sie eitel Jungfrawen/vnd ward von dem König/warumb sie dz thet/gefraget? Antwort sie züchtiglich/ damit sie nicht an jhren Ehren geschwächt würde. Derhalben ergab jhr der König die andern auch/ sendet sie reichlichen begabt/alle wider gehn Rom/ vnd entbott den Römern/ Er vermercket/ daß solche Mannheit vnd Tugendt bey Mann vnd Weibern vnder jhnen wer/ daß er nicht mehr dann jhr Freundschafft begert zu haben. Hierumb ward die Cloelia von den Römern auch ehrlich begabt/ vnd jhr zu Ehren ein Seul/ mit einem Bildt darauff reytende/ an der Tyber/ daß doch vormals Weiblichem Geschlecht nicht mehr widerfahren/auffgericht.

Im Regiment vnd Bürgerschafft/
Soll nicht allein das böß gestrafft/
Bsonderns Gut auch haben sein Lohn/
Daß die Frommen glüst recht zu thun/
Vnd ein Böser auß der Straff forcht/
Sich vmbwendt/vnd der Tugend ghorcht.

XVII.

Von dem thewren vnd löblichen Ackermann Q. Cincinnato.

SIntemal allhier etliche der Römer Geschichten vnd Antiquiteten angezeiget / hab ich sonderlich die Historien deß Römischen vnd Edlen Ackermanns Quintij Cincinnati nicht wöllen vberschreiten. Welcher/ wie Liuius meldet/anfangs ein trefflicher vnd reicher Bürger in Rom war/ doch zuletzt von wegen eines vermeynten Todtschlags/den/wie die Zunfftmeister klagten/ sein Sohn Ceso Quintius solt begangen haben/ vmb alle das sein/ ohn ein klein Gütlein vor der Statt gelegen/ kommen sey/ welches er mit seinen eigen Händen so fleissig bawet/daß er sich vnd sein Haußgesind darinn erneehrte. Dann zu Rom hielt man gar für ehrlich/

wer das Feldt bawet / oder der Ritterschafft pflegte. Es begab sich aber darnach / daß der Römisch Bürgermeister/von seinen Feinden gantz vmbringet/vnd die Römer Sorg hetten / daß er sampt den seinen allen erschlagen würde/darumb stund jr trost allein auff ernenntem Eincinnato (der dann vormals auch Burgermeister gewesen) deß Armut sahen sie nit an/vnd machten jn zu einem Dictator/ der allen Königlichen Gewalt ohn alles Appellieren tragen/ zu schaffen vnd zu gebieten haben solte. Die Bottschafft so jhm solches verkündigt/ fand jn auff dem Feldt pflügen/ vnd treib jm Rarilia sein Haußfraw die Ochsen/vnd hielt er den Pflug. Wie er nun vernam zu welchen Ehren er erwehlt were/ ließ er jhm sein Haußfraw das Hochzeitlich Kleyd (das war ein Mantel vnd ein leinen Tuch/damit er den Staub vnd Schweiß von seinem Antzlitz wüscht) bringen/ vnd gieng mit jnen/ von seinen andern dreyen Söhnen / guten Freunden / vnnd viel der Rahtsherren/ ehrlich empfangen. So viel nun jmmer Menschlich vnd müglich war/vollbracht Eincinnatus/ schlug die Feind in die Flucht/ vnnd erledigt mit grossen Frewden die beängstigten Römer.

Darnach als er solchen Gewalt mit grossen Ehren/in der Zeit er viel notürfftige ding in der Statt Rom verordnet / sechtzehen Jar getragen/entsatzt vnd begab er sich selbst seines Regiments/ daß er doch sonst nicht länger dann ein halb Jar/ nach Römischem Gebrauch/ solt verwaltet haben/ befahl es wider dem Bürgermeister vnnd Raht/ vnnd eylet zu seinem Pflug / gleich hett er die Zeit nicht wol angelegt / sondern üppiglich/ in der er nicht zu Acker gangen/ verzehret. Vnd findt man nicht beschrieben/ daß er seines Guts/darumb er seines Sohns halber kommen/ oder daß jm wider in Rom zuziehen vergönnet würde/begert hab/ sondern lebt in Armut wie vor/ in dem er seiner schlechten grossen Frombkeit hoch zu preisen ist.

Wann

Wann der nicht kleines Lob vnd Ehr erholet/ der in solchen Sachen Gut vnd Ehr verschmehet/ als dieser Edle Römer vnd löbliche Bawmann gethan hat. Was wöllen hierzu sagen vnsere jetzige Machthansen? welcher nit viel mit gülden köstlichen Kleydern/ vnnd grossen Worten/ weiß sein Sach zu schmücken vnd zu prangen/ muß Hans von Weichauß bleiben. Gelt macht viel mehr Männer/ denn Männer Gelt machen. Sauffen/ Huren/ vnd Spielen/ gibt mehr ansehenlicher Kriegßleut/ denn Mañliche Thaten/ vnd der allergeringst/ geschweig der grossen/ so er kein Hertzen hat/ schämpt sich in seinen vorigen Standt vnd Handwerck zutretten/ laufft lieber vmbher/ Würst/ Eyer vnd Käß zusamblen/ vnd dienen also dem faulen Lentzen. Ists nit wahr/ widerlegs einer? Doch hiemit keinen ehrlichen nottürfftigen versprochen.

Wie gar herrscht jetzt das Widerspiel/
Wer acht deß Armen Rahtschlag viel?
Das Gut ist nun mehr denn der Mann/
Wer reich ist/ muß auch Weißheit han.
Doch bleibt deß Armen Klugheit wahr/
Wann sich versteigt der reiche Narr.
Arm/ vnd darbey fromb ist kein Schand/
Narrheit in Reichthumb bleibt nur Tand/
Wie hoch deß Stoltzen Anschlag prangt/
Der arm Weiß jhn doch vberlangt/
Reichthumb/ Weißheit/ Gotts Forcht darbey/
Das sind gar schöner Tugend drey/

XVIII.

Von dem Ritterlichen Heerführer Camillo.

NJcht minder (denn dieser) ist der Ehrenreich Furius Camillus/ welcher vnder andern Mannlichen Thaten nicht wenig sein tugentreich vnd müth/ wie folgend ermeldt wird/ zu erkennen gebew

Edel G.

ben/ lobens wehrt/ Dann es begab sich/ als er von der Römer wegen vor ein Stat/Valiscum genannt/zu eim Kriegsherrn erwehlet/ vnd dieselb von jm belägert ward/ daß ein Schulmeister/darauß die Knaben/darunder der besten Bürgers Kind waren/wie Gewonheit ist/ vor das Thor/Kurtzweil zu treiben / führet/ vnd gute Wort gab/ biß er sie ferrn von der Statt bracht/ da zwang vnd nötet er sie mit jhm in das Läger zu gehen/ vnd begert mit Camillo zu reden. Als jhm nun das zugelassen/ gab er jhm zu verstehen / wie er der besten Bürgers Kindt / seinem Gewalt die zu vbergeben / mit jhm brächte / wo er die gefängklich hielte / möchte er die Statt mit nichten besser bezwingen/ denn ehe die Vätter sie verliessen/ sie würden jhm die Statt vbergeben / Vermeynt dadurch grossen danck vnd reichliche belohnung von Camillo zugewarten. Camillus der Ehrenvest aber hett nicht gefallens ab der Verrätherey / ließ dem Schulmeister die Händ auff den Rücken binden/vberliffert jhn den jungen Knaben/ vnd gab einem jeglichen ein Ruthen/ jn darmit zu schlagen/ befehlend/daß sie den widerumb mit jhnen führeten/ jhre Vätter deß Handels berichten/ vnd jn darbey sagen solten: Camilli meynung wer nicht/die Statt mit Laster vnd Verrätherey/sonder Ritterlichen zu erobern. Durch diß frembd vnd tugendthafft Camilli Gemüht/ wurden die Bürger mit verwundern vnd zufallendem schrecken bewegt/ daß sie Camillo die Statt auff Thäding vbergaben / verhoffende / ein solcher theuwrer Mann köndt jhn bey den Römern Gnad erwerben.

Tugendt hatt mehr zuwegen bracht/
Dann offt ein grosser Hauff vnd Macht.
Auch wo hart wider harte ist /
Der harten Köpff zuletzt gebrist.

Von

XIX.

Von Marco Curtio dem Edlen Römer.

ES melden die Heydnischen Historien eine ruhmwirdige vnnd Mannliche That / welche er von Lieb gemeines Nutzens sich vnderstund / vnnd sein Leben darumb verlore. Dann als ein zeitlang guter Will vnd Einigkeit bey allen Römern/vnd nichts dann Glückseligkeit sich erhielte / warff die Widerwertigkeit vnd Elend (deß dann nichts gewissers/ wo es wohlgehet/ alle Menschen zu gewarten haben) solches der gestalt zu rücke: Es ward zu Rom mitten auff dem Marck deß eyngefallen Erdreichs halben ein tieffe Gruben / darauß gieng also ein schädlicher vnd gifftiger Gestanck/daß darvon Leut vnd Vieh kranck wurden/ vnnd ein grewliche Pestilentz (die ein vnzehlbar Volck/ viel trefflicher Römer/ auch den Edlen Camillum vorgedacht/ hinname) entstunde. Derhalben sie jhre Priester/ die Abgötter jhnen zuerkennen zugeben/womit jr Zorn versühnet möchte werden / zu fragen baten / darauff sie jhnen antworten: Wann ein Römer sich den Göttern opffert/ vnd williglich in die Gruben vergraben ließ/ würde die Pestilentzische Seuche ein Ende haben. Das geschach/dann der obgenannte Edle junge Römer wapnet vnnd zieret sich köstlich in seinen Harnisch/ saß auff sein bestes Pferdt/ vnd sprenget in Angesicht jedermans in das stinckende vnd tieffe Loch/ dasselbige thet sich als bald nach jhm zu/ vnd höret auff zu sterben.

Wers Nechsten Nutz dem sein vorsetzt/
Wirdt billich lobens werth geschetzt.

Diese Historien gibet auch ein Geistliche Deutung. Rom ist die gantze Welt / der Marck die Sünde/dann wie es auff eim Marckt nicht ohn Sünde zugehet/also in der Welt bey allen Menschen/ Das Loch die Helle/ der

Dampff

Dampff der Sünden Sold/das ist der Tod/ja der Teuffel vnd alle Hellische Gewalt / welcher keines Person in Rom/auch deß Edlen Camilli/das ist/keines Menschen/ er sey was Standts er wölle/verschonet. Die Priester geben zuverstehen/ alle heyligen Propheten Gottes / welche verkündiget haben wie einer kommen/ die Gruben/ die ewige Verdamniß/ hinnemen/vnd seine Mitbürger/ das ist/die mit dem Glauben an jm hangen/erretten vnd selig machen werde. Wie nun einem Edelmann Auffrichtig/ Trew/ Ehrenvest vnd Tugentreich zu seyn gebürt/ Also: Wer ist Edler im Himmel oder auff Erden/ denn allein vnser HErr Jesus Christus? Wer ist jemals ohn Wanckelmütigkeit/vnd in deß Mund kein Betrug funden sey/ ohn allein er/ geboren worden? Hat auch jemand standthafftiger/ dann eben dieser Himmlischer Ritter gefochten/vnd in seinem Beruff sonder Schrecken gewandelt? Ja welche Zung mag einen nennen/ der denen / die jhr Vertrawen auff jn setzen/ solche grosse Trew vnd Hülffe beweißt/ so Ehrenvest sein versprechen vnnd Zusag/ als eben dieser freundliche vnd holdselige Friedfürst/helt? In Summa/ mit was grossen hohen Tugenden/ nemblich/ Sanfftmut/ Gedult/ Barmhertzigkeit/ etc. Er erleuchtet vnd gezieret/ kan niemand gnugsamb außspreche. Gleich wie nu Curtius seine Freundschafft/ Güter/ Verwandten/ vnd anderer Beywohnung zu rück gesetzt vnnd verziegen/ auch zuletzt sich von alles Römischen Volcks wegen/ so noch im Leben/ vnd sich dieser schrecklichen Vergifftigung zubefürchten hatte/williglich mit seinē Leib fur sie in den Todt gegeben/doch selber in der Gruben bleiben vnd sterben müssen: Also vnser Erlöser hat sich seines ewigen Reichs vnd Göttlichen gewalts geeussert/Knechtische gestalt an sich genommen/ in seinem Harnisch/nemlich deß Vatters Willen vnd Gehorsamb / auff dz zierlichest gewapnet/vnd mit seinem besten Pferd/ das ist/ seiner

ner Göttlichen Krafft vnd stärcke/durch sein bitter Leiden vnd sterben/ in die Gruben gesprenget/den Teuffelischen Dampff vnd gifftigen Rauch der massen außgelöschet/ daß/ da er schon noch etwan zu einem örtlein außkreucht/ doch niemand mehr verletzen mag. Er ist aber nit/ wie der Römer/ im Bauch der Hellen verschlössen blieben/ nicht allein alle die seinen Namen anruffen/ vnd daß es vmb jrent willen von jhm beschehen sey/ glauben/ werden von allem Gewalt der Hellischen Pforten vnd ewigen Pestilentz erledigt/ vnd von derer Gefahr aller ding sicher gemacht/ sondern auch er selbst/ als ein gewaltiger Vberwinder/ am dritten Tag widerumb von Todten aufferstanden/ seine Feinde/ die Gefängniß/ gefangen geführt/ vnnd vns/ seinen glaubigen/ die Stätte zubereiten gehn Himmel gefahren. Da helffe vns Gott allen hin/ Amen.

XX.

Zwo Mannliche Thaten eines Römischen Jünglings.

EIn fast reicher Bürger/ von der Edelsten vnd trefflichsten Geschlechten einem/ Lucius Manlius genannt/ wohnet vorzeiten zu Rom/ vnnd darumb/ das wie er Dictator gewesen/ sich vielleicht etliches vnmessigen Gewalts vnd Ernsts gegen die Römer gebraucht hett/ ward jm ein Rechtstag durch einen Tribunum plebis oder Zunfftmeister vor die Gemein jhrer Gewonheit nach gesetzt/ vnder anderem auch ward er/ wie sein Sohn Titus Manlius/ der noch sehr jung war/ zu viel streng von jhm gehalten/ zu Knechtlicher Arbeyd gezwungen/ vnd zu keinen Ehren oder Ritterlicher Vbung gezogen würde/ beschuldiget. Als diß der Sohn vernommen/ füget er sich an einem morgen in deß Zunfftmeisters Behausung/ vnd begert allein mit demselbigen zu reden. Das ward jm vergönnet/ dann der Zunfftmeister

meister gedachte/ er würde jhm etwas von wegen seines Vatters Härtigkeit anzeigen vnd klagen. Da aber der Jüngling allein bey jhm in einer Kammer was/ entblößt er ein Schwerdt/ das er heimlich bey jhm trug/ nötet vnd zwang den Zunfftmeister/ jhm einen Eyd zu schweren/ daß er an geregter Klag gegen seinem Vatter gäntzlich abstehn/ auch daß jm nichts args oder beschwerlichs aufferlegt würde/ darvor seyn wolte. Wiewol nu diese That dem Rechten nach/ so viel den Freffel belangend/ nit geringer Straff wirdig/ Noch dann als sie der Oberkeit vnd dem Raht geöffnet/ ward mehr angesehen deß behertzten Jünglings Mannheit/ innbrünstige Trew vnd Lieb/ die er zu seinem Vatter (der jhn doch zu viel hart vnd verächtlich gehalten) trug/ also/ daß sie beyde jhrer Missethat vnd Straff halber ledig gezehlet würden.

Mit dieser vnd dergleichen vielen hertzlichen Tugenden seynd die Heyden/ von denen Gottes Gesetz nicht erkannt/ vnd noch zu der Zeit von Gott nicht gegeben/ geschmückt vnd fürtrefflich gewesen. Vnd erscheinet klar hierauß/ daß GOTT denen/ so jhre Eltern mit Trewen meynen vnnd lieben/ nach der Verheissung deß vierdten Gebotts/ langes Leben/ zeitliche Wolfahrt/ Glück vnnd Heyl bekommen. Dann es begabe sich darnach/ daß die Römer wider jhr Feindt/ die Frantzosen/ ein groß Heer außschickten/ welche sich an einer Brücken/ die beyde Läger von einander scheidet/ gelägert hetten/ Thet sich einer von den Frantzosen/ grosses vnd starckes Leibs herfür/ ob einer von den Römern gelüstet / allein mit jhm zu kämpffen begerende. Als aber vnder den Römern niemand sich dessen vnderwinden wolte / erbott vnd versprach sich vorgenanter Titus Manlius / mit Erlaubnuß seines Hauptmanns/ solchen Kampff zu vollbringen/ vnd auff einen versprochenen Tag kommen sie in Angesicht beyder Heer der Frantzosen/ vnd der Römer auff die Brücken/

cken/

cken/ der Frantzoß mit einem langen Schwerdt/das seiner Person gleichet/ der Römer aber mit einem kurtzen Hispanischen Schwerdt gerüstet. Darumb in dem ersten treffen geriehe dem Frantzosen ein Streich/daß er Manlio ein solchen Schlag gab/ darvon er sich kümmerlich fallens/ doch strauchelens/nicht enthalten kondt/ derhalben die Römer grossen Schrecken empfiengen. Manlius aber/ als ein kecker Heldt/ erholet sich wider/ thet sich/so nahe es geseyn mocht/zu dem Frantzosen/ vnd vnderlieff jhm sein langes Schwerdt/ daß er darmit zu keinen Streichen kommen/oder dz nach seinem Vortheil brauchen kondte/ Auß der Vrsach der Frantzoß seinen Schildt(wie sie der Zeit trugen)von sich zuwerffen/ vnd dem Römer/ der auch seines Schildts entblösset/ in die Arm zugeben genötet ward. In dem sie nu mit einander zu ringen kamē/geriehe es dem Römer/daß er dem Frantzosen ein Stich vnder sein Harnisch gab/ davon er vber sehr anhub zu bluten/ vnd jm solcher langwärenden Bekümmernuß halben sein Krafft entgieng/ daß jhn Manlius noch mit einem Stich an den Halß tödtlichen verletzte/ dardurch er jhn zu der Erden bracht/ vnd gar zu todtschlug. Zog darnach dem Frantzosen ein köstlich güldens Halßband ab/ hieng das an sein Halß/vnnd ließ den todten Leib vnberaubt vnd vnaußgezogen auff der Brücken ligen/ den trugen die Frantzosen hinweg/ vnnd begruben jhn. Die Römer empfiengen Manlium mit grossem Frolocken/vnd erkannt der Feldthauptmann/daß jhm zu Ehren ein güldene Kron gegeben/ auch er vnd alle seine Nachkommen zu ewigen Zeiten von dem Halßbandt/ das zu Latein Torques heisset/Torquati solten genennet werden. Hernach ist dieser Manlius auch zu Rom zu grossen Würden vnd Emptern erwehlt worden.

Ex vnguibus dosce Leones.

Die Löwen man für gut erkennt/
So jung von starcken Klawen seynd.
Vnd junger Anfang Tugendtreich/
Wird alt eim rechtem Adel gleich.
Vom Holtz das sich bey zeiten krümpt/
Allweg ein guter Hacken kömpt.
Auch was Balsams Natur wil han/
Hebt zeitlichen zu schmecken an.

XXI.

Von Marco Valerio Coruino.

NAch wenig Jahren / vnnd jezt vermeldten Geschichten/ zogen die Römer abermal wider die Gallen/ jhre Feinde/ zu Feldt. In dem sie nun gegen einander/ jeder Theil seine Vortheil zuerwarten/ lagen/ kompt wider/ wie vorhin beschehen/ ein ander Frantzoß (vielleicht den/ so von Tito Manlio vberwunden/ zurechen) vor der Römer Läger/ ließ durch einen Dolmetschen fordern/ welcher vermeynet jn im Kampff zu bestehen/ solte zu jhm herauß vor das Läger sich verfügen. Deß begert hinwider von den Römern/ durch Verwilligung deß Hauptmanns/ ein stoltzer Jüngling/ der nicht mehr dann drey vnd zwantzig Jar alt/ vnd Marcus Valerius genandt war. Auff solch jhr beyder Erfordern jhnen ein Platz ernennet/ vnd sie in Angesicht dieser zweyer Heeren zusammen tratten / begab sich ein wunderlich Ding/ daß dem Römer ein Rapp auff seinen Helm flog/ vnd wenn der Frantzoß seine Schläg gegen jhm zu vollbringen sich vnderstund/ der Rapp von deß Römers Haupt fliegende/ solches vor seinem Angesicht/ mit fladdern vnnd kratzen verhinderte/ daß er derhalben verblendet/ seinen Leib nicht bewahren kondte/ vnd von Marco Valerio erschlagen: Auch fürter die andern Frantzosen auß diesem Schrecken vnd der Römer Fraydigkeit deß orts vertrieben worden. Hierumb bekam Valerius groß Lob von allen Römern/ vnd schencket jm der Feldhauptmann ein güldene Kron/

vnd zehen Ochsen/dz dazumal für ein stattliche verehrung gehalten war. Auch vngeschewet seiner Jugendt/zu dem/ daß er mit dem Geschlecht Namen Coruinus geadelt/haben jhn die Römer bald darnach zu irem Consul/das ist/ zu dem höchsten Gewalthaber/vnder sich erwehlet.

Es ligt nicht an der Mannes Stärck/
Siegen ist allein Gottes Werck/
Drumb Ehren wehrt ist der allzeit/
Dem Gott in Ehren Krafft verleyht.

XXII.

Ein Histori deß Römischen Hauptmanns/ Marci Attilij Reguli.

WIder die Carthaginenser erwehlten die Römer zu einem obersten Hauptmañ/einen Edlen Bürger/ Marcus Attilius Regulus genandt/ von dem sie vberwunden/vnnd einen Frieden zu begeren gedrungen worden. Regulus schickt darumb/wie sich darinn zuhalten / ein Bottschafft gehn Rom/darneben bittende / daß sie einen andern an seine statt erwehleten/nach dem sein Jar auß war/ auch daß sein Ecker vnd Güter in seinem Abwesen vbel gebawet/ vnd verderblichen Schaden empfiengen. Darbey ist zu mercken (wie auch an Cincinnato) was die Römer für Leut gewesen. Regulus hett sich bey solchem grossen Krieg vnd Sieg/ der jm zustund/seines Schadens/an Eckern vnd Gütern entstanden/ wohl mögen bekobern vnd zwyfach erholen: Aber der Edlen Römer Gemüht war mehr nach Ehren dann nach Gut zustellen. Bey diesem grossen Glück/das jhn zu Handen gieng/hetten sie allein den gemeinen Nutz vor Augen/vnd war ir höchste frewd dz Erdreich pflantzen vnnd bauwen. Dieser angeregte Fried ward den von Carthago dermassen vorgehalten/daß sie wider zun waffen griefften/ den Römern ansigten/ dreyssig tausent irer

erschlugen / vnnd Regulus/ dem sein Gewalt erschrecket war/mit fünfftausenden gefangen worden. Nun wendet sich das Glück zu den Römern widerumb/ daß sie der Carthaginenser Macht also zu Wasser vn̄ Land schwächten/ daß sie abermals vmb einen Frieden baten / gehn Rom jhr Bottschafft/ vnd mit der den gefangenen Regulum/ abfertigten. Im Fall da jhn der Fried abgeschlagen / sich doch die Gefangenen gegen einander loß zugeben fleiß ankehren solten/darzu sie gedachten die Gefengkniß Reguli nit wenig Vorschub geben würde. Wie wol nun der Raht zu Rom/ daß Mittel zu Reguli Entledigung funden weren/sich bemühet/ vn̄ seine Meynung/ob er zum Frieden oder Krieg rieht/auch hören wolten/ Antwortet er jhnen der gestalt: Was zeyhet jhr mich jhr Römer/ daß jhr mich als einen gefangenen Mann vnder diesen Dingen nicht ruhen laßt? Gedencket jhr nicht worzu mich mein Elend bewegen möchte? Vnd wie jederman Menschlicher Blödigkeit nach seiner Ledigung geneyget ist? Noch dann so ich/ der nie sein Tage eygenen Nutz gesucht/ vermerck / daß euwer Vertrawen noch etlicher maß zu mir stahet/ so werde ich bezwungen/ abermals nit mich/sondern gemeinen Nutz der Statt Rom/ wie wol ich vor Augen sehe was Straff mir derhalb von den von Carthago/ ewern Feinden vnd meinen Herrn/ begegnen wird/ zu bedencken. Wenn jhr vergangener Geschicht euch erjnnert / wie vnser (oder daß ich recht spreche) ewere Eltern vnnd Vorfahrn (dann ich mich leyder als ein gefangener Mann nicht mehr für ein Römer rechnen mag) all jhr Krieg vnd Noth mit der Harte erobert haben/ wie möcht jhr dann in diesen Läufften vnd Kriegen verzagen? Versehet jhr euch daß jmmer guter Will zwischen Carthago vnd Rom werde? Jhr habt zu beyder seit einander grossen Schaden zugefügt/ vnnd so manchen guten Mann erschlagen / daß sein nim̄ermehr

vergessen wird. Es muß entweders Rom Carthago/oder Carthago Rom undertrucken/ Nun möcht jr gedencken/ es stünden jhre Sachen wol/ daß die deß Friedens nit begerten. Ich kan euch nicht rahten einigen Fried mit jhn anzunemmen/ es sey dann daß ir jhnen Zeit vnd ruh geben wolt/ darinnen sie sich wider erholen/vnnd euch darnach dreyfach so harten Widerstandt thun. Ihr Macht hat an Land vnd Leuten abgenommen/ daß jr sie mit der Hand ohne Zweiffel wol bezwingen möget. Was aber dz auff jhm trag/daß sie begeren die Gefangenen gegen einander ledig zulassen/ könnt jhr selber wol ermessen/ vnnd habt allweg fünff gegen einem Gefangenen. Daß jhr dann mich darunder ansehen/ kan ich euch nit gerahten: Ich bin nun mehr in dem Alter/ob ich wol das Hertz vnd den Willen hett/ daß ich euch nicht wol zu statten kommen mag. Solchem rahtschlag/ mit grossem Mitleiden vnd Verwundern männiglichs/ ward gefolget/ vnd zog er sampt der Bottschafft wider gehn Carthago/ da alle Schuld auff jn/ als auff ein Verhinderer deß Friedens/ gelegt ward Erdachten darumb sondere Pein vnd Marter/damit sie sich an jm rechen möchten/liessen jm erstlich sein Augenglider abschinden/damit er nicht entschlaffen köndte/ Schlossen jhn darnach in ein Faß/das allenthalben voller spitzigen Zacken war / darinn er nicht ruhen/ sitzen oder ohne grosse Pein sich anlehnen möcht / darinn mußt der werde Mann/ der billich zu dauwren war/ verderben.

Wie hoch dieser sein Vatterland
Geliebt hab/macht die That bekandt.
Vnd wer nach zweyer Batzen wehrt/
Solch Martij weren noch auff Erd.
So blieb manch Statt noch vnzerstöret/
Die Ehrgeitz/Eygennutz vmbkehrt.

XXIII.

Von einem Holtzhauwer vnnd Waldt.

DAs Widerspiel jetziger Historien gibt diese Fabel von einem Holtzhawer zu verstehen: Welcher/ nach dem er ein newe Axt gekaufft/ in den Waldt gieng/ vnd denselbigen/ jm ein Stiel darein zugeben/ bate/ ward jhm der vom Stam̃ eins wilden Oelbaums zugelassen. Als aber der Bawer die Axt zugericht/ fieng er an die Bäum deß Waldes ohn Vnderscheid abzuhawen/ vnd denselbigen gar zu verwůsten. Ob nun wol den Wald das gerewet/war es viel zu spaat/ vnd soll der Eychbaum zu der Bircken gesagt haben: Wir können nit besser/liebe Schwester/ wir leidens gedůltig/denn an diesem Vnglůck sind wir selber schuldig/ vnd häbens vber vnsern Halß willig gefůhrt. Kan nicht eben diß auch von vns Deutschen gesagt werden? Seyn wir nit lange zeit/auch wol noch/da wir selbst wolten/ d' Wald gewesen? Darauß alle Länder/ Seulen/ Ständter/oder Stůtzen/ das ist/Hůlff vnd Stärck/zu Erhaltung jrer Gerechtigkeit/haben holen můssen. Haben wir aber nicht auch dem Holtzhawer N. vnserm Feind / einen Stiel in seine Axt/ den Bapst/vnd den Schatz/so er vorzeitẽ von vns Deutschen practiciert/ gegeben? Ja/ nit allein dem Holtzhawer sein listiges Begeren nit abgeschlagen/sondern selbst/daß solcher schöner Wald jämmerlich verwůstet/darzu weidlich geholffen: Daß darumb der Eychbaum/ das ist/ etliche grosse Häupter/auch jetzundt der Bircken jrem eygen Gewissen/also zuklagen/vnd jren billich erlittenen Schaden zubekennen gezwungen werden.

Ist diß nicht durch die zu viel wahre Erfahrung zu erweisen/ sag frölich/daß ich gelogẽ habe? Aber ich weiß mich deß wol sicher/ GOTT sey es geklagt/ der schick vnnd

wend

wende es nach seinem willen/vnd vnserm besten/ Amen.

Ein jeglich Thier sein eygen Nest/
Für andern liebt/vnd helts fürs best/
Allein der Teutsch in seins hofiert/
Die That gar vieler das probiert/
Hiemit aber niemandt gerürt/
Manch redlicher noch funden wirdt.

XXIV.

Von grosser Tugendt vnd Keuschheit Scipionis.

WJr solten vns wol schämen / so wir ansehen oder hören/wie die Heyden die Vntugendt/vnd sonderlich in dem Theil/ damit wir vns / die wir Christen gerühmet wöllen seyn/ auch ohne Schew Gottes vnd Erbarkeit bemasen vermitten haben. Dann sag einer/gehet nit in Kriegsläufften/vnter andern grewlichen Sünden die Gottslästerung vnd Sodomitische Vnzucht/nit allein bey den Jungen sich daselbst vnzüchtiger Wort vnd Thaten? Ja was die Menschen ordnen/wird bey Leibstraff verbotten vnd gehandthabt/ trutz auch einem/der dem Obersten/seinem Hauptmann ꝛc. etwas entgegen oder schmächlichs nachsag. Was aber Gott nit haben wil/nicht allein vbertretten/sondern man lästert jn auch auffs schändlichst. Wiewol solchs dē Artickelsbrieff vnder andern mit eynverleibt / wirdt doch keins weniger gehalten. Jch hab selbst von einem Kriegßmann eines tapffern Ansehens vnd Ampts / gehöret/ Es stehe einem Kriegßmann Sauffen/Fressen/Spielen/vnd Huren zu. Da nun der Apt Würffel aufflegt/ wie kan er die armen Münch vmbs Spielens willen straffen? Wer wolt aber (so man Gottes Wort ansiehet) daß er jhnen (da sie nit vmbkehren) den Staupbesem auff den Rücken legen werde/verneinen? Vnd diese wird die Erbarkeit der redlichen Heydē/vorauß Cornelij Scipionis/deß Römischen

Kriegsfürsten am Jüngstentag scham rot machen vnd verdammen. O wer dieser Ehren vnd redliche Mann Christliches Glaubens berichtet gewesen/ wie hette die Welt damals trefflichern Helden haben können? Demnach ist er alles Lobs vnd Ehren wehrt/wie folgende Historien das klärlich bezeuget.

Als er zu einem obersten Feldthauptmann/ nach dem Todt seines Vatters/ von den Römern gegen den von Carthago erwehlet war/vnnd die feste Statt/ new Carthago genannt/ von jhm am ersten Tag/ als er darvor kommen/ gewoñen ward/ brachten jm die seinen ein vberauß schöne vnnd züchtige Jungfraw/ die sie gefangen hetten/vnd wolten jn damit verehren/ vermeynten irer wer niemandt/ dann Scipio wehrt. Da er sie ansahe/sich ob jrer grossen Schönen verwundert/ vnnd jm von jhr/ wie sie eines Bürgers Tochter von der Statt / vnnd einem Hispanischen Landherren von Celtiberia / der sie von Lieb wegen genommen hett/ vermählet were/ angezeigt ward/ließ jn Scipio vnder den Gefangenen suchen/ vnnd sampt der Jungfraw Vatter vnd Mutter vor sich fordern/welche meynten Scipio wolt jnen die Jungfraw zu lösen geben/ nemen darumb etlich Geldt/daß sie in diesen Nöten noch verborgen hetten/ mit jnen. Als sie nun vor Scipionem kamen/redet er mit jnen also: Jch wil am ersten mit dir Luci (war der gefangnen Jungfrawen Breutgam) als ein Junger mit dem andern reden(den der Scipio nit mehr dann vier vnd zwantzig jar alt was) ob ich / nach dem dein Gemahl für mich bracht/ jchts freundlich/ dz diß Alter auff jm tregt/ begert/ hett man es meiner Jugend/vnd der Gelegenheit jetziger Sachen zugemessen/ vñ verziegen. Da ich aber höre/daß sie von ehrbaren Freunden/vnd du von gutem Adel bist/müste mich gerewen / solte sie jemandt anders / denn dir/ dem sie von recht gehört/zu Theil werden: Sie ist auch/ daß du ohn

allen

allen zweiffel glauben solt / nicht von mir oder einem andern berůrt/oder jhr zu Vnzucht widerfahren/nimb sie in deine Handt/ich sag dich vnd sie ledig euwer Gefångnuß. In was freuden diesem sein Hertz gestanden / kan ein jeder wol bey sich abnemmen. Er fiel Scipioni zu Fuß vnd wuste nicht mit was worten oder geberden er sich danckbar erzeigẽ solte. Der Jungfrauwẽ Eltern aber schanckten nach grossem dancksagen Scipioni daß Gelt / das sie/ jhr Tochter mit zu lösen / bracht hatten / vnd bahten/ daß er dieses/so jhnen von aller jhrer farender Haab vberblieben wer/zu danck annemmen wolte/ deß widert sich Scipio. Da sie jhm aber samptlich anlagen/ daß er diß klein erzeigen jhrer Danckbarkeit nicht verschmehen wolt/nam er es an/ vnd schencket es von stundan der Jungfrawen zu einer Heimsteuwer wider. Dieser frömmigkeit vnnd redlichkeyt bekam er von menniglich grossen Ruhm/ daß er mehr Leut darmit/ den mit gwalt / an sich brachte. Vnd ist er noch jetzundt derhalben in hohem Namẽ vnd Gedechtnuß/ het er / wie Fewer vnnd Stroh zusammen kommen/es brennen lassen/vnd zuletzt das Gelt genommen/ wer solcher lust lengst vergessen/ vnd das Gelt seine straß gefahren.

Man solte es jetzund einem so anbieten/da mein ich wůrde sich auch ein abschlagen vnnd widern erheben/ als die Hunde in der Kůchen thun/wie die dem Fleisch nachspůren/so reucht jetzt manchem die Nase nach dem Geltsack. Solt einem das wider werden/ das er schencken wil er kan sonst nichts behalten/vnnd mag auch kein Meußloch vmb Gelts willen vnersucht bleiben. Jch muß nicht zuviel sagen/Vndanck möchte mein Lohn seyn.

Meinstu auch wer der Scipio/
Das dir viel nachfolgen also/
Aber Sextus Tarquinius/
Thut der keuschheit noch offt verdruß/

Vnd ist in gantz Egypten mehr/
Kein Joseph der betracht sein ehr/
Deßgleich darff jetzt nicht manche Fraw/
Das wie Susannam manns bedraw/
Dann schänden nimpt so vberhandt/
Das ehebruch bald ist nimmer schandt/
Auch von dem/ ders wehren solt/ geschicht/
Aber fürwar Gott ist ders sicht.

XXV.

Ein Mannliche That einer Frantzösischen Frauwen.

GLeich wie es selten fehlet/ daß vnder vielen Bösen nit jha einer ist/ dem Schandt/ vbermuht/ vnd Laster etwas mißfallen/ so viel weniger mag es abgehen/ daß nit vnder vielem gutem Gewürtz vnnd Pfeffer nicht auch Meußdreck/ der sich mit vnter mischet/ gefunden werde. Darumb neben andern ruhmwirdigen der alten Römer Thaten/ hab ich auch eine/ voriger Scipionis Keuschheit zum widerspiel anzeigen wöllen/ welche ein Römischer befelchshaber/ den man jetzund einem Prouosen gliechen möchte/ begienge dieser/ als jhm nach einer Schlacht/ gegen die Frantzosen bestanden/ etliche gefangen/ darunder deß Frantzösischen Königs Orisgon genandt/ Ehelicher Gemahl/ die von hübscher gestalt war verwarlich zubehaltē befohlen worden/ ward er vnordentlich gegen dieser Frauw enzündet/ mocht sein vnzüchtig Wesen nicht verbergen/ vnnd versucht erstlich das Gemüht der Frauwen. Da er aber vernam/ daß sie seines Willens zu pflegen ernstlich abschlug/ legt er Gewaldt an sie in der Gefengkniß. Auff daß er nu sie etwas versühnen vnnd stillen möcht/ versprach er ihr/ daß sie frey vnd ohne entgeltniß wider zu jhren Freunden kommen/ doch ein Summ Gülden erlegen/ vnd daß es desto heimlicher zugieng/ von den Gefangenen Frantzosen einen nemmen vnnd jren Freunden das ansagen lassen solte/

dar-

darneben einen ort/bey eim Wasser/ zween jhrer Freund mit bedingtem Gelt dahin zu kommen/ vnd die Frawen zu empfangen/bestimpt. Solchem allem ward von der Frauwen Freundschafft fleissig nachgesetzt/ vnnd erschienen mit den erforderten Gülden/an welches orth der Römer die Frauwen bey der Nacht auch hinführet. Vnnd wie jm die Gülden dargezehlt/vnnd er dieselbigen/die sich auff ein Pfundt Goldts trugen/ wegen wolt/ sprach die Fraw in jhrer Spraach einen jhrer Gefreundten an/der stach ein Schwerd durch diesen verbubten Hurer. Als diß geschehen/nam die Fraw sein Haupt/wickelt das inn jhre Kleider/trug es mit zu jrem Gemahl Orisgonti/vnd warff es für sein Füß. Ob welcher That(die nit Weiblich anzusehen) ist der König erschrocken/ vnnd verwundert sich dessen. Sie aber bekandt frey wie Gewalt jhrem Leib angelegt/ darbey die Rach vnd Straff jhrer Keuschheit/ die gezwungen geschwecht were. Derhalbē diese Frauwe welche ein zierd Weiblicher art ist/ von der jhren vnnd jederman fürnemlich gelobet/gepreißt/vnnd jhme post süssum saurum zu Lohn ward.

Keuschkeit wird an den Heyden gelobt/
Das widerspiel beym Christen tobt.
Ein Weib nicht besser schweigen kan/
Denn so sie bult einen andern Mann.
Doch stürbt viel ehe noch manche Frauw/
Denn sie vergeß jr Eheliche Trauw.
Vnd wer ein Weib hat schön vnd Fromb/
Der mißt man billig zu den ruhm.
Gotts furcht/ heußlich/ lieb/ die drey stuck/
Sind aber der höchst Weiber schmuck.

XXVI.

Von Iulio Cæsare dem ersten Keyser.

ES melden die Historien von dem ersten Römischen Keyser Julio/ daß er mit hohem fürtrefflichen Verstandt vnd Gedächtniß von Gott begabet gewesen/ zugleich lesen/schreiben/anderer Leuth anbringen hören/ vnnd zugleich Antwort habe geben kön-

nen. Schmähwort aber allein gantz vnnd gar in vergeß gestelt vnnd seinen Widersächern/ vorauß deß Pompeij/ seines Feindts Anhängern/gegen die vnnd andere er sich im Feldt alle weg Ritterlich gewehret/doch nach der vberwindung leichtlich verziegen/ vnnd keine rachgirigkeit an jemandts geübt hat.

Zwey ding sollen sein bey rechtem Sieg/
Eins/so der Feindt darnider ligt/
Daß man auch nach der Tugendt ring/
Vnd sich zum andern selbst bezwing/
Denn offt hat der vnmessig zorn/
Neuw Krieg erweckt vnd erst verlorn.

XXVII.

Caius Caligula ist ein verächter Gottes.

MAn list in Historiis Imperatorum Romanorum vom Keyser Caio Caligula/daß er beneben andern Lastern / der er dann nicht ein wenig an jhm hette / auch mit diesem / welchs vnder allen das schrecklichst ist/ befleckt gewesen / als nemlich: Daß er on Scheuwen gantz trutzlich vnnd auß angemaßtem stoltz vnd freffel sagen dorffte: Er fürchtet keinen Gott/geb jm auch nicht zu schaffen/ Gott zürnet oder nicht. Dieses aber saget er gemeinlich zu glückselichen Zeiten/ vnnd so nichts/das etwas böses dräwet/vor handen war wie er aber gar ein Eyssenfresser seyn/als die Giganten Berg auff einander tragen/vnd Gott von Himmel stürmen wolte/ so gar verzagt vnd forchtsam war er / wann sich nun ein wenig der Zorn Gottes/ als mit Donnern oder einer schwartzen Wolcken ansehen vnd mercken ließ/daß er vor Zeiten nit wust / in welchem Winckel er sich verbergen solte. Ach wie hat dieser sterbliche Mensch auff seinen sterblichen Madensack/ der doch nichts denn Aschen/ wie alle Menschen / gewesen ist/ so hoch vnnd doch vergeblich gebauwet/

bauwet/vnd so gar vber einen hauffen/iha gleich summarie die grundt suppen seines Gottlosen Hertzē außgeschütt? Da er viel mehr solt gedacht haben / von wem er den gewalt hette/vnd nit wie er darmit stoltzieren solte. Aber wie sein leben/ so war auch sein end/besich selber die Historien. Ich besorg es seyn dergleichen noch viel auff Erden/ ob sie das nit mit dem Mund offentlich außtrucken ja darzu ein guten Schein vnd Namen der Fröbkeit führen/vnd sich deß rühmen/ ist doch solches klärlich abzunemmē auß iren Thaten / vnnd fürchten sich / wie dieser/ vor keinem Donner/daß ist vor Gottes gewalt vnnd seinem Wort/ besondern gedencken dasselbig / vnnd alle seine Liebhaber (gleich sehe oder wisse es Gott nicht) außzütilgen vnnd vmbzubringen. Aber zu seiner Zeit/ wird der recht Donner(wo sie nicht vmbkehren vñ Buß thun)sie am Jüngsten Tag in ewigen schrecken treiben. Da behüt vns Christus Jesus vnser Herr vnnd Seligmacher alle für/ Amen.

Hastu gewalt denck sie kompt von Gott/
Der sich von niemandt trotzen lot.
Richts treuwlich auß sprich jedem recht/
Gott ist ein Herr/vnd du bist knecht/
Vnd nichts mehr denn ein ander Mann/
Ohn daß er dir der Ehren gan.

Ein anders.

Ein Fürst der allen mutwillen übt/
Gering schetzt daß er Gott betrübt.
Vnd denn nicht ehrt wie er denn soll/
Verfehrt selbst in seim Land den Zoll.
Das ist / verdient Gottes straffe wol.

XXVIII.

Von der Leutseligkeit deß Römischen Keysers Titi.

KEyser Titus/ Vespasiani Sohn/ welcher Jerusalem belägert vnnd gewonnen / ward von denen/ so seiner zeit lebten/ Amor & delitiæ humani generis, vnd nicht vnbillich/ genennt. Denn an jhm alle Fürstliche Tugent vnd Freundtlichkeiten erglentzten/ vnd zu finden waren / vnder denen diese nicht die geringste gerechnet mag werden / daß er täglich zum wenigsten einem ein Gab zu geben/ oder gutthat zu beweisen gewohnet hett. Darumb eins mals notwendiger Geschefften halber solchs von jhm verblieben/ vnd er deß abends daran gedacht / mit seufftzen zu den seinen sagte: Ah hunc diem perdidi, das ist / diesen Tag hab ich vnnützlich zubracht vnd verloren. Auß gleicher sanfftmut sprach er zu denen/ die als da sie jn vom Keyserthumb zu dringen gedächten/ argwönig waren/ Jch weiß was jhr für habt/ stehet dauon ab / denn was Gott haben wil/ dem werdet jhr nicht widerstreben.

Ein gut wort findet ein gute statt/
Vnd welcher viel empfangen hat/
Von andern Leuten Gut vnd Haab/
Was schadet dem ein kleine Gab?
Die Heyden loben Freundlichkeit/
Der sich schämen die Christen leut.

XXIX.

Ein schöner Spruch deß Keysers Traiani.

TRaianus der eilffte Römische vnd außländische Keyser / denn er auß Hispania geboren/ als er einen Fürsten zu einem Marschalck ordnete / gab er jhm das Schwerdt mit diesen worten in die Hand/ dieses

dieses Schwerdt führe wieder meine Feinde/wo ich recht thu da ich aber vnrecht handele: führ es wider mich. Als wolt er sagen / wo sichs geziemen wil / brauch allen ernst/ zu bezwingen meine Feinde / Im fall ich aber vnnötige Krieg vnd zweytracht anheben wolte / verkauffe mir keinen Fuchßschwantz/ daß es nach billigkeit scheine / sonder stelle dich trützlich darwider/ vnnd sage mir ohn scheuwen die Warheit. Solcher seiner frömmigkeit vnd gerechten Wandels halber / ward jhm Groß lob zu gemessen / daß hernach / so offt ein Keyser creirt / gewünscht ward / daß er glückselich wie Augustus / vnd fromm wie Traianus/ würde.

Der mit Mannheit sein Feind erlegt/
Deß Siegs halb billich lob drumb tregt.
Also gebürt dem grosser ruhm/
Der böß fürnemmen wendet vmb.
Vnd wer on scheuwen Warheit sagt/
Bey sich eins starcken hertzen tragt.
Denn forcht deß vndancks vnd genieß/
Macht offt die Warheit vngewiß.

XXX.

Antonij Pij deß Keysers gedenckwirdiger Spruch.

DEr Obrigkeit Ampt stehet fürnemlich in zweyen Stücken/ daß sie die Frommen handhabe vnd schütze / dargegen die mutwilligen bösen dempffe vnnd straffe. Deßgleichen so jhr Vnderthanen/ böse vnnd gute in gemein/ den Feind zu beschädigen vorhet/ demselbigen wehren vnd abtreiben. Fried aber geben vnd mit jederman zuhalten ist nit löblich / sondern künstlich vnnd Gottes hohe Gaben: Welches sich Antonius Pius/ der dreyzehende Römische Keyser (wie die Historien melden) als ein frommer vnd friedliebender Fürst höchst beflissen / deß seinem Hertzen der Mundt zeug-

zeugniß geben/ denn er offt zu sagen pflegte: Es were einem Keyser löblicher einen Bürger beim Leben erhalten/ denn tausend Feind todtschlagen. Wolt Gott alle Regenten weren so gesinnet/ denn was murrische Köpff vor Krieg vnnd vneinigkeit im Teutschland erregt/ ist menniglich mit schaden vnd klagen zuwissen worden.

Inter Arma silent Leges.

Im fried all gutes nutzt vnd blüt/
Der Krieg all Erbarkeit zerrüt.

XXXI.

Warumb vnnd wie lang die Herren Fried halten.

WEnig Potentaten seyn mehr also wie dieser Keyser gesinnet/ vnd auch noch/ denn viel Historien/ alte vnd newe/ bezeugen/ daß mannichmal Fürsten vnd Herrn/ wenn sie in Kriegen entweder an Volck vnd Macht abgenommen/ oder den Geltsack außgeschöpffet haben/ allein darumb/ biß daß sie sich wider stercken/ vnd Müntz zu wegen bringen mögen/ einen anstandt oder Frieden begeren vnd auffrichten. Hievon gab vns ein Bott auß dem Niderland/ so beneben Michel Rogier einem Piedmonteser/ Martin Schirmern/ vnnd mir schreiber diß Buchs/ im hinauff reiten nach Speyer/ den 27. Januarij/ Anno 1559. begegnet/ ein kurtze behende vñ rechte antwort/ denn von mir gefragt/ was er guts auß dem Niederland zu Newer zeitung wüste? Sprach er: Anderß nichts/ denn daß beyde König/ der in Franckreich vnd der in Hispanien/ vnder sich einen Frieden angericht/ vnd vom Krieg abstehen wolten. Fraget ich weiter/ wie lang solcher Frieden wären solt? Antwortet/ so lang als sie wöllen. Daß also mehr denn es gut ist geschicht/ denn wenn/ wie vermeldet/ die arme Leut jhr Haar den Herrn/ sich mit einander zurauffen/ geleihen haben

ben/vnd jhnen der Koff sampt Hauß vñ Hoff/ gantz kahl vnd verderbet worden/füren sich wie Herren ein zeitlang bey den Händen/vnnd ist eytel gefatter Jacob mit jhnen/ biß so lang iren Bauwern die Haar ein wenig wider erwachsen/vñ sie sich in der Silberkammer etwas empfinden/ denn werden sie erst gedencken was schadens jhnen vom gegentheil zu gefügt/gerewet vñ dűncket sie schändtlich seyn/daß sie dem/der nicht mächtiger denn sie/ so viel nachlassen vnnd eingeraumpt haben / da hetzt sie Doctor Stoltz weidlich an/ein vrsach von einem Zaun/den Betteldantz widerumb anzufahen/ zu reissen/biß sie entweder gar vberwunden / gefangen / oder doch in verderblichen vnvberwindtlichen Schaden getrieben werden. Aber Gott schickts alles zum besten.

Welcher Kriegt auß fürwitz vnd stoltz/
Derselb jagt in seim eignen Holtz.
Vnd wer seins Nechsten gut verhert/
Verleurt dheim mehr denn er dort begert.

XXXII.

Von Juliano Apostata/ dem abtrinnigen Keyser.

SChier ärger deñ Caligula / von welchem vor gesagt/ handelte der abtrűnnige Keyser Julianus (sol man jn anderst ein Keyser nennen) welcher von erst den Christlichen Glauben nicht allein bekennete sondern auch öffentlich in der Kirchen lehrete / doch sich den Teufel / spitzfűndige vnnd Philosophische Menschen dar von abwendig machen ließ/den Christen jhre zeitliche Nahrung vnd Güter mit gewalt entwehrete/spöttisch sagende: Er wolte sie alle selig machen/ denn jhr Gott spreche: Der Armen wer das Him̃elreich. Ob wol nun dieser abtrűnnige/ Böß wicht Christum lesterte/ mußte er doch letzlich sein Gewalt mit grossem schaden bekennen. Denn als er wider die Persen einen Krieg fűhrete / in der flucht

tödtlich verwundet/vnnd im Blut lag/ hat er mit beyden Händen daß Blut gen Himmel gesprützet/ vnd gesagt: Vicisti tandem Galilæe. Das st/ du Galileer (also nennet er den Herrn Christum) hast mich vberwunden. Ohn zweiffel hat jhn sein eigen Gewissen/ daß im Gottes Rach seinen abfall vnd vbermuht vergülte/ bezeuget/ doch ist er in solcher Gotteslösterung gestorben.

Deus recompensat tarditatem grauitate.

Ob Gott schon lang verzeucht die rach/
Kompt er so viel gewisser hernach/
Vnd weißt das rechte zil vnd zeit/
Denn lang geborgt ist drumb nicht queit.

XXXIII.

Was schaden es bringet treuwe Diener tödten.

NAch den alten Römern ist Aecius der trefflichsten Fürsten einer/ so das Reich gehabt/ gewesen/ dem er auch treuwlichen gedienet/ vnd grosse Krieg wider seine Feinde/ beuorauß den Attilam/ geführt hat. Valentianus der Keyser aber gab jhm dargegen ein vbel belohnung/ denn er hielt Aecium im verdacht/ er stellet jhm nach dem Reich/ ließ jhn darumb fälschlich tödten. Vnnd fragte darnach einen Fürsten zu Rom/ ob er meinet daß Aecio recht geschehen were? Saget dieser: Er wüste es nicht/ das aber wüste er wol/ daß jhm der Keyser mit seiner lincken hand selbst die recht abgehawen habe.

Verliegen/ falsch argwohn/ vnd Zorn
Han gute sachen offt verworn/
Auch mancher sein Hals drumb verlohrn.
Doch anfangs End vnd Nutz betracht/
Hernacher keinen zweiffel macht.

XXXIIII.

Vom Keyser Carolo Magno vnd dem Türckischen Keyser/ ein Historien.

DIeselbigen habe ich einen erzehlen hören/ wie daß Carolus gegen dem Türcken grosse Krieg vollbracht/ sey einsmals die Sache dahin bethädingt/ auch jeglichem sampt den seinẽ zu dem andern/ von dem Frieden zu handeln/zu reisen/ ein sicher vnnd frey Geleit zu gesagt vnd außgeschriebẽ worden. Derhalben der Türckische Keyser zu Carolo Magno auff ernenten ort zu kommen/ vnd Persönlich mit vnderredung zu pflegen/versprochen. Welches Carolus höchlich erfrewet/ herrlichen zustellen/ vnnd viel Cardinäl/ Bischoff/ vnnd grosse HERREN/ den Türckischen Keyser mit grossem Pracht vnd Ehren zu empfahen/ beruffen ließ. Als er nun kommen/ vñ man zu Tisch gesessen/war da an allem/so in solcher Potentaten vnd gewaltiger Herrn Höfen vnd Sälen vber Tisch/vnd sonsten zu seyn gebürt/gar kein mangel. In summa alles/wie es jimmer ein Mensch erdencken mag/auff das zierlichst vnd köstlichst angerichtet. der Türck verwundert sich dieses Keysers Mächtigkeit vnd Triumph/so er seinethalben zutreiben befohlen hette/darneben derandern ansehenlichen tapffern vnnd herrlichen Männern/vnnd fragte den Keyser wer diese weren? Der erzehlte jhm eines jeden Namen/Dignitet vnnd Ampt nach dem andern. Der wer ein Cardinal/der ander ein Bischoff/der dritt ein Apt/rc. Denn er zimlich Griechisch sol geredt haben. Fragte der Türck weiter/ob sie seine Diener vnnd Vnderthanen weren? O nichts wenigers/ antwort der Keyser/ Es sind deß allerhöchsten Vatters deß Bapsts zu Rom Glieder/seine Mittgehülffen/ in dieser handlung Legaten vnnd hey-

lige Leut/ denen ich zu aller zeit Ehr zu erbieten willig vnd gehorsam bin. Zum dritten begeret der Türck zu wissen/ wer doch der Bapst were/ er hette wol von jhm etwas vernommen/ meynet aber von jhm dessen eigentlich berichtet zuwerden. Sprach der Keyser. er ist meines Herren Christi vnd Erlösers Statthalter/ vnd der allerheylichst auff Erden. Fürter fraget der Türck/ wo vnnd wer sein Herr were? Da hub der Keyser mit einer sehr schönen vnd langen Rede/ wie er als ein wolberedter vnnd weiser Fürst zu thun wußt/ jhm auch anzeigen von CHRISTO wie er wahrer GOTT von seinem vatter in Ewigkeit/ darnach ins Fleisch von Maria der Jungfrauwen geboren. Item/ wie er/ nach dem er vnschuldig für vns gelitten vnnd gestorben/ widerumb aufferstanden/ vnnd gen Himmel gefahren/ vber alles was im Himmel vnd Erden lebte vnd schwebte/ gewaltig were. Vnnd was fürter von diesem seinem HErren in der kürtz zu sagen stunde/ lies er nicht vnderwegen. Dieser Keyser aber (wie man saget) hat nach seiner gewonheit allzeit wenn er zu tisch gesessen (wie auch dißmal) dreyzehen Armer Leut oder Bettler/ hart vor sich auff der Erden zusitzen verordnet/ welche mit dem/ so vor jhm auffgehaben/ gespeiset worden. Der Türck hett gern deß frembten apparats vnnd manier aller wissenschafft gehabt/ bahte den Keyser jhm noch weiter zu verständigen/ wer die inn den schönen Sammaten/ Damaßten/ Seidenen Röcken/ vnd gefüterten Schauben: Item mit den güldenen Ketten/ köstlichen güldenen Ringen/ Edelgestein vnnd Federbüschen/ auch die elenden/ zerlumpten/ zerrissenen/ vnnd armutseligen verachteten Menschen auff der Erden sitzende/ weren? Saget der Keyser/ die wolgeschmückten (wie vermelt) weren seine Diener/ einstheils Hertzogen Graffen/ Ritter/ rc. Die andern Edelleut/ vnd fürnemeste Hofdiener: Die armen auff der Erden/

seines

seines Herren im Himmel vnnd Erlösers Botten. Als dieses der Türckische Keyser vernommen / verschafft er von stunden an mit seinen Dienern von dannen zu reitē/sich fertig zu machē/stunde darmit auff ohn einige Reuerentz oder Ehrerbietung. Auß verwundern deß andern Keysers gefragt/sprach er: Wer wolt bey eim solchen/der seines also mechtigen vnnd vnüberwindtlichen Herrn vnnd Gottes Statthalters/ja seine eigene Diener herrlicher kleidet/ in grösseren Wirden/ denn seines GOttes Botten selbst helt/ bleiben. Deß Bapsts vnd deine Diener sitzen mit zu Tisch / oder sein doch herrlich gehalten/ deß HErren vnnd Gottes Botten / deß Statthalter vnnd Diener du dich rühmest seyn / werden gegen jnen zu rechen gantz schmehlich/vnd wie die Hundt / gehalten. Es kan mit diesem Statthalter/ vnd dieweil du jhm anhengst / vnnd grösser denn euwer beyder Herren achtest/ auch mit dir nit recht zugehen/ vnd weiß drumb mit euch beyden keinen Frieden auff zurichten oder zu halten. Sol also abgescheiden seyn/ vnd dem Keyser mercklichen schaden zugefügt haben. Wer weiß/ welcher nun hie recht hat? Mein vnverstand ist / der Keyser Carolus / so ferrn es seine eygene Diener oder Rähte belanget/kan entschuldigt werden/ denn dieweil jm Gott zu eim solchen hohen Ampt vnnd Potentaten gesetzt/ ist er eben so wol vber die Armen/als die Reichen verordnet/vnd sie jm alle ein jeglicher in seinem Beruff/ Gehorsam zu beweisen schuldig gewesen. Aber der Türck hat es fleischlich verstanden/wiewol seine meynung auch nicht gar verwerfflich / bevor mit deß vermeinten Statthalters deß Bapsts Dienern/ ist doch deß frommen Christlichen Keysers vnwissenheit hierinn auch zu entschuldigen.

Die Ehr die dir Gott gibt nicht fleuch/
Damit doch jhm sein nicht entzeuch.

Thu selbst/ verschaff alles wie es sol/
So gehts dir vnd den deinen wol.

XXXV.

Keyser Rudolffs Lehr von Emptern.

DErer Ding vnd Künsten/ so einer vnerfahren/ sichet man ein gar wenig sich zu vnderwinden/ Aber ein Ampt haben/ vnnd regieren/ das doch ein Kunst vber alle künste ist/ schlegt niemandt/ auch der aller Vngeschicktest/ ja vnder tausendten kaum einer ab. Darumb sagte einmal Keyser Rudolff/ der zum ersten das Keyserthumb auffs Hauß Osterreich bracht/ Es ist kein wunder daß man die vor Narren helt/ so sich deß Regiments vnderstehen/ vnnd darinn nicht zu schicken wissen/ aber der mangel ist an dem. Ein jeder düncket sich jhm selbst weiß/ vnnd wil keiner Narr geheissen sein.

Nimium sapere, est desipere.

Wie all zu scharpff gern schartig macht/
Also wirdt er ein Narr geacht/
Der sich für witzig helt allein/
Denn gar zu weiß ist Närrisch seyn.

Ein anders.

Wer andern Leuten wil gebieten/
Solchs meist vnd zu voran sich nieten/
Sein selbst Regierung anzunemmen/
Das ist/ sein böß begierd zu zehmen.

XXXVI.

Keyser Sigmundt gibt einem Schmeichler Trinckgelt.

EIn Großsprecher oder Schalcksnarr/ lobte auff ein zeit Keyser Sigmunden vberauß sehr/ vnnd schier zu vil/ vnder anderm wie der Keyser mehr einem

einem Gott/denn einem Menschen gleichte/vnd Ehrenwirdig were/ verhoffte vmb solche schmeichlerey einen guten Lohn zu empfahen/ der jhm auch redtlich bezalt ward. Denn der Keyser fuhr auff/ vnd wůschet jm seine lůgenhafftige Waffel nicht mit wenig Maulbiern/ daß im die Augen vberlieffen. Dieser schrey/ warumb/ Genedigster Keyser/ schlagt ihr mich? Antwort der Keyser: Darumb du beissest mich. Vermeinet so er sich solches falsches Lobs vberhůb/ wůrde er dardurch gleich als einer der von Schlangen gestochen oder gebissen / vergifftet vnnd in Hoffahrt gefůhrt werden.

Solten der Schmeichler Meuler jetzundt/
Zu Hoff/ als offt sie Lůgn schmitzendt/
Maulschellen han vor jhren theil/
Der Herren Händ wern nimmer heil.
Denn nichts ist nun mehr so gemein/
Als falsche wort in gutem schein.

XXXVII.

Ein feiner Spruch dieses Keysers.

EInem/ der da fragt / welcher Mensch zum Regiment am geschicktesten vnd bequemstē seye? Antwortet dieser Keyser/ auch daß sehr weißlich vnnd recht. Dieser/ sprach er / der sich/ wenn jhm alle Sachen glůcklich naher gehen / vnnd kein Vnfall vnder Augen stösset/ in seinem Hertzen deß nicht vberhebt/ vnd stoltzieret hinwider auch so das gegenspiel vorhanden / vnnd etwas anders deñ er verhoffet herfůr bricht/ sich dasselbige nicht vndertrucken vnnd verzagt machen ließ.

Hoffertig sein ist wider Gott/
So hilfft auch vngdult nicht auß not/
Sondern zweyfach all leiden stäts.
Gleich wie ein Wild/ wens in dem Netz.
Sich vmbher wirfft/ dest mehr verwirrt/
Vnd so viel wenger ledig wirt.

XXXVIII.

Aber von dem selbigen.

DJeser Keyser hat sich auch viel mal (gewiß auß einem Christlichen Hertzen) hören lassen / daß das ein selig Obrigkeit vnnd Herr sey / an derer Hoff keine Hoffertigē die mit dem Kopff allzeit hindurch wöllen. Aber Leut vnd holdselige Mäñer/die der Barmhertzigkeit geneigt / in ansehen weren / vnd etwas zu den Sachen reden dörfften / gelitten vnnd geehret würden. Allenthalben gern das widerspiel / vnnd reimpt sich fein darauff das

Dictum Lutheri:

In aulis principum postremum locum occupat Christus.

Das ist/

Du darffst Christum zu Hof nicht suchen/
Sondern darfür lestern vnd fluchen.
All vnzucht ist schier wol gethan/
Vnd sitzt der Teuffel oben an.
Darumb doch nicht von allen geredt/
Vnd zürn nicht den es nicht angeht.

XXXIX.

Keyser Friederich der Dritt/ kompt gen Reutlingen.

ALS hochlöblicher gedächtnuß Friederich der dritt weyland Römischer Keyser durch das Hertzogthum Wirtenberg seinen Weg / vnd ein nacht zu Reutlingen / einer Statt desselbigen Landts / das Nachtläger zu halten fürgenommen. Haben jhm Burgermeister/Raht/ vnd Gemeine daselbst sämptlich entgegen geschicket/ daß er/nach dem sie sich jhrer Keys. Maiest. Reuerentz vnd Ehr züerzeigen nicht in vermögens/ auch mit keiner Prouiandt ein solchen hohen Fürsten zu tractieren versehen / darzu jhr Statt von schlechten vnzierli-

zierlichen Häusern gebawet were/ von seinem Fürnemmen wolte abstehen/ auffs aller vnderthänigst bitten lassen. Den Keyser aber hat diese Bitt nicht angefochten/ sondern fortgeritten. Vnd wie er in dz Stättlein kommen war/ ist das Pflaster versuncken gewesen/ daß die Pferdt biß an die Knie im Dreck gangen seyn/ soll er zu seinen Dienern gesagt haben/ Schawet vmb Gotts willen/ ob dz nit recht fromme vnd getrewe Leut seyn/ die nit gern wolten daß vns etwas vbels widerführ/ dann sie haben besorgt/ wir würden in den tieffen Gassen vndergehen.

Man findt noch wol ein kleine Statt/
Wann darinn Gott wer aller Raht/
Solt sie sich wol Venedig gleichen/
Aber es ligt nicht alls am Reichen/
Gering vnd doch ghorsamb darbey/
Ist mehr dann grosser stoltzer drey.

XL.

Welche Diener ein Oberkeit lieb haben soll.

JEtztgemeldter Keyser ward von etlichen gefragt/ welche Diener jm am liebsten weren? Sagte/ die mich nit mehr dann GOTT förchten/ das ist/ Gottes Gebott höher/ dann meine Wort vnd Gewalt achten. Dieses aber wenden jetzt viel vmb/ welche Diener vnd Vnderthanen Gottes Wort gemeß leben/ vnd nit ihrem Menschen Tand vnd Fünden gehorsamen wöllen/ werden nicht allein nicht geduldet/ sondern auffs schändlichst durchächtet/ vertrieben/ vnd getödtet.

Eins Christen Leben das wohl ziert/
Der jedem gibt was jhm gebürt/
Was wider Gott ist soll er fliehen/
Dem Keyser auch seins nicht entziehen.

XLI.

Was einem Menschen am nötigsten sey.

NAch dem von diesem Keyser einer zuwissen begerte/ was einem Menschē am besten vnd nützlichsten were / daß er darnach trachten vnnd es erlangen möchte? Antwortet er/ Ein seliger Abscheid von diesem Leben.

Wie Gott ein findt so richtet er/
Drumb ist dir hie nichts nützlichs mehr;
Denn recht glauben von jhm beger.

XLII.

Maximiliano schenckten die Jüden Eyer.

AB dem Esopischen Geitzhalß/ der seine Ganß/ darumb daß sie jhm täglich ein gülden Ey legte/ tödtete/ in Hoffnung die Eyer auff einmal zufinden / vnd darüber aller ding vmb Ganß vnd Eyer kam/ war dieser Keyser witzig worden/ Denn da er erstlich die Krönung empfangen/ wolten jhm die Jüden allenthalben her versamblet/ gratulieren/ vnnd ein Spitzhut verkauffen/ liessen ein ziemlichen Korb von lauterm Goldt/ vnd den voll güldene Eyer machen / welche sie dem Keyser/ in Meynung einen grossen Danck zubekommen/ zur Schencke durch etliche Gesandten brachten. Der Keyser aber ließ alle die/ so jm den Korb gelieffert/ verwarlich vnd doch wol halten. Sie/ die Jüden / begerten demütig zuwissen/ was sie verschuldet/ oder warumb man jhnen solcher gestalt begegnete? Antwort der Keyser/ Solche Hüner/ die so schöne Eyer legen/ seyn mir nit so schlecht hinzulassen/ sondern wol zubewaren. Wie sie aber ledig worden/ weiß ich nicht.

Such keine Freundschafft durch Geschenck/
Lieb zwerden durch schmeichlerisch Renck/

Vnd

Vnd laß deins Reichthumbs keinen Schein
Haben bey dem/der vor nicht klein
Feindschafft gegn dir im Hertzen hat/
Darzu in seinem Gewalt auch staht
Dein Leib vnd Gut/das ist mein Raht.

XLIII.

Wie sich gegen heimliche Nachrede vnd Schmähwort zuhalten.

VOr Keyser Maximiliano beklagt sich einsmals einer auß seiner Cantzley/ wie daß er mit Deutschen außgangenen Schmähschriefften vnnd Liedlein/von etlichen Mißgünstigen gedichtet/wider Billigkeit angetastet würde/ bat derhalben den Keyser/ daß er solche durch ein Ernst vnd Poen Mandat abgeschafft/ vnd vndertrückt zuwerden/ befehlen wolte. Antwortet der Keyser/ Solches ist vns in Bedencken zunemmen/ auß denen Vrsachen/ auff daß nicht wir/ so wir dich verthädigen wolten / auch Theil am selbigen Lied haben möchten. Nichts bessers/ trags gedültig/ wie wir dann offt in dergleichen Fällen gethan haben. Solche Lieder vnd Gedicht/ wie baldt sie geschmidet werden/ so baldt wirdt jhrer auch wider vergessen/ vnd haben nicht so lang Bestandt/wie vor vergangener Zeit vns ein Jüd geklagt hat/als das Gesang vom frölichen Ostertag/ Christus surrexit, das nu länger dann tausent vnd fünffhundert Jahr gewärt hat. Dann der Jüd sagt: Wie kompts/ wir armen Jüden müssen ja/zuvor andern/keinen Stern haben/aller Lieder wird man in eim jar müde/aber das jetztgenennte bleibt immerdar? Vnnd wie mags zugehen/ gemeiniglich werden alle Todtschläg bey vns nach Außgang eines Jars versöhnt vnd hingelegt/vnnd der einige Mordt an Christo/von vns begangen/mag durch vnsern grossen Schaden vnd Elend/ so wir solche lange jar her/

darumb

darumb erlitten/nicht versöhnet/vergessen oder geringert werden. Also mußte dieser zu frieden seyn.

Böß nachzusagen ist wol zuthon/
Am beweisen aber wil es stohn/
Vnd wird dem Lügner vor sein Lohn/
In sein selbst eygen Schand zugohn.
Darumb ist das ein weiser Mann/
Der sich nicht alles nimmet an/
Dann solt er alles verfechten schon/
Müßt ers Schwerdt stäts ohn Scheiden hon

XLIV.

Ein Höfliche Antwort dieses Keysers.

ICH hab für ein Warheit von alten Kriegßleuten/ so Keyser Maximiliano in Niderländischen Kriegen vnd sonsten gedienet (damals auch der Landsknecht Orden entstanden) daß sich viel vom Adel/ vnd andere Gewaltige/ wie die Landsknecht der reichen Beut halber/ also in gülden Stücken/ Sammet vnd Seiden/ rc. gleich jhnen gekleydet giengen/ beklagt haben/ mit Beger/ daß es hinfürter durch ein Verbott möchte abgeschafft werden. Soll der Keyser lachende geantwort haben: Ach/ was närrichten Bekümmerniß ist das? gönnet jhn doch für jhr vnseelig vnd kümmerlich Leben ein wenig Frewd vnnd Ergetzligkeit/ sie müssen offtmals/ wann jhr dahinden steht/ den Kopff zerstossen/ Es ist der Speck auff der Fallen/ damit man solcht Mäuß fehet. Seyt jhr zu frieden/ vnd laßt sie machen/ wann dieser Hoffart auffspringt/ wagt gemeinlich all jhr Gut/ vnnd wäret nicht länger dann von der Vesper biß die Hüner auffliegen. Wem schadet einer darmit/ daß er auß Mutwillen anhebet/ vnd deß Nachdrucks mangelt? Jhm selber. Wen verdriessen die langen Zotthosen/ so die Kriegßleut jetzundt tragen? Ohn sie jederman/ vnd wird sonder

Zweiffel sich der Lumpen ein jeder bald selbst schämen/ nicht allein das vnnütz vnd heßlich ist/ auch so sich die Loder reiben/ tregt einer wol Sacktaffet/vnd wündschet das Gelt vor die Hadern halb wider: Eygene Erfahrung thut viel.

Wann einer wil hoffertig seyn/
Vnd nicht mehr hat zubrocken eyn/
Den trifft das gemein Sprichwort dargegen/
Die arm Hoffart soll Eyer legen/
Fand man doch anders nichts zuletzt/
Dann daß sie geschissen hett ins Nest/
Auch Hochmut an gewisse Rent/
Ist ein lauter fisipotent/
Vnd nimpt/ehs mancher meynt/ein End.

XLV.

Einem Graffen solt man ein Jägermeß lesen.

EIner von Wirtenberg / Vlrich genandt (da sie noch Graffen geheissen worden) der auch wie sein Nachkommen ein guter Weydmañ vnd Jäger war/ wolte einmals eylends nach seiner Gewonheit auff die Jagt / dann jhm seine Diener von schönen wolgebornen Hirschen/an eim End stehende/ verkündigt hetten/ besorgte sie würden/da er lang verzög/verscheicht werden/ wolte doch der Zeit Gebrauch nach ein Meß hören / saget darumb zu seinem Capellan/ er solte ein Reuter oder ein Jägermeß lesen/ das ist (wie man spricht) kurtz vnnd gut machen. Der einfeltige Priester sucht das gantze Buch auß / vnd da er niergend / da ein Reuter oder Jägermeß stunde/ersehen mögen/hat er dem Herren/ der ja so gern gewölt hett als der Pfaff/daß sie funden were/solches trawrig angezeigt/ der jhn nicht mit wenig lachen seiner vnd aller Diener dessen vnderrichtet/ sonst glaub ich/das gute Pfäfflein suchet noch biß jetzt dran. Ob sie

auch

auch vngemessen oder nicht auff die Jagt geritten/ hab ich noch nicht erfahren.

Wer jagen wil ehe er recht spürt/
Der wirdt vnnütz in Kostn geführt/
So auch/wer bey Narrn Weißheit sucht/
Wirdt gleich wie er/ein Narr gerücht.

XLVI.

Ein Churfürst von Sachsen/weiset einen Fuchsschwäntzer von jhm.

WElcher die alten Geschichten / auch die tägliche Erfahrung ansihet / wird befinden / daß gar offt die Federklauber / ZuckersüßRedner vnnd Mantelhencker (derer leyder die Welt in allen Ständen voll ist) jr Liebkosen zu grossen Würdē erhaben: Hinwider auch manchmal in die Gruben/ die sie andern gemacht gestürtzt/vmbbracht/jhren Honig in bitter Gallen verwandelt/vnd als der mit dem Bildt Herculis stechen wil/ darnider geschlagen hat. Solcher Reinickens Gesellen einer/auff Deutsch Fuchßschwäntzer/vermeynte auff ein Zeit bey dem loblichen Churfürsten zu Sachsen einen roten Rock (wie man spricht) zuverdienen/vnd sagt: Wie die Herren zu Erffurt sie so schändtlich außgerichtet vnd verachtet hetten / daß er es nicht recht nachsagen dürffte / doch jhm auch zuverschweigen nicht wol anstünde. Vnd auff erfordern der Fürsten hub er an/ vnnd saget: Die Erffordischen hetten sie schwartze Herrn gescholten. Ho/ sprach der eine Fürst / was Schmähens ist das? schwartz ist nicht vnehrlich / Wann sie vns nicht heßlicher geheissen haben / hat es kein Noth. Daß sie aber/ daß wir weiß weren/ gesagt hetten/ köndten wir abnemmen/daß es Speywort vnd Lügen weren/vñ mit solchem Ohrenkrawen / wie du (doch vergebens) vmb ein new Jar anklopfften. Gelüstet sie aber der schwartzen/ sie können jhn weiß genug werden/ daß sie auch der Glantz in die

Augen stechen soll. Weistu sonsten nicht so schweig still/ diß ist vnsern Ehren vnnachtheilig. Also mußt dieser mit seinen armen Leuten wider abziehen/ vnd hette er gesagt/ daß jhm da zu trincken worden/ man hett jhm anderßwo nichts geben.

Wer sich hinfürt zuthun gedenckt/
Also daß er mit Worten schwenckt/
Der muß ein Lügen nicht verderben/
Vmb eins Worts willn/sondern sie ferben.
Vnd loben/daß er schelten soll/
Dann Ohren krawen thut gar wol.
Den falben Hengst nach willen streichen/
Placebo singen/heißt Deutsch schmeichlen/
Zutitteln/Ohrenreumen/liebkosen/
Das Mål im Mund han vnd doch blasen.
Kautzen zustreichen sanfft vnd lind/
Den Mantel hencken nach dem Wind.
Vnder verschlagen/vnd vertrücken.
Gefallen han in allen Stücken.
Auff einmal/vier/fünff/ohn jhrn Danck
Tragen/vnd hawen zu der Banck.
Durch d finger sehen ohne Brill/
Sich mich nicht/deßgleich ich nicht wil/
Der Art allweg finden ein Stil.
Ach nein/ach ja/das federlesen/
Tellerlecken/vnd newe Båsen/
Die helffen manchem jetzt herfür/
Der sonst wohl blieb hinder der Thür.
Hab doch acht vnd kein blossen Schlag/
Denn so dein Schalckheit kompt an Tag/
Dein eygen Schwerdt durchsteche dich/
Wers mercken wil der besser sich.
Vnd wol dem/der die Schwetzer kennt/
Daß er durch sie nicht werd geschändt/
Doch einer sich offt selbst abrennt.

Ein anders.

Ein Richter der falsch Vrtheil spricht/
Kauffleut die nur auff Betrug gericht/

Priester welche der Geitz beschleicht/
Ein schöne Hur die sich außstreicht/
Vnd Schmeichlerey an Herren Hof/
Bringen nichts guts/ merck einer drauff.

XLVIII.

Landgraffen Philipsen zu Hessen Antwort/ auff eine Frage Hertzog Heinrichs zu Braunschweig.

ES ist mir von einem/ dem ich Glauben geb/ gesagt/ als der Durchleuchtig Hochgeborne Fürst vnd Herr/ Herr Philips/ Landgraff zu Hessen/ Graff zu Catzenelnbogen/ rc. Dem auch Durchleuchtigen Fürsten vnd Herrn/ Herrn Heinrichen/ dem jungen Hertzogen zu Braunschweig/ rc. vngefehr vor etlichen vñ zwantzig jahren zu Wolffenbüttel/ auff seins/ deß Hertzogen Schloß/ einen Sohn auß der Tauff gehaben/ vnd beyde Fürsten daselbst mit einander auff dem Schloß-Wall spatzieren gangen/ dañen man die Statt Braunschweig/ so eine ziemliche Meyl davon gelegen/ sehen kan/ hat dieselbe der Hertzog dem Landgraffen mit der Hand gezeigt/ vnd gesagt: Philips wie dünckt dich (dann ehe die Vneinigkeit zwischen diese Fürsten gemischet würde/ dutzten sie einander/ auß grosser Freundschafft/ so vnder ihnen war) hab ich nicht ein schöne Statt? Hastu auch eine dergleichen? Antwort der Landgraff: Ja Heintz/ es ist ein zierliche vnd grosse Statt/ was nutzt sie dir aber? Darffstu doch ihr einem/ so drinn wohnet/ nit ein Strohalm auffzuheben gebieten/ sie thun was sie gern wöllen. Ich aber hab eine in meinem Land/ die wolte ich dir nicht für die geben. Verlangte den Hertzogen die zu wissen/ vnd sprach der Landgraff: Es ist ein klein Stättlein/ vnd heißt Schwartzenborn/ deß mag ich ein jar mehr/ dañ du in zehen oder drüber dieser geniessen/ darinn seyn kaum vber hundert Mann/ ist ihr anders so viel/ doch fromme/ ae

trewe Vnderthanen / die mir zu Tag vnd Nacht wil. vnd gehorsamb seyn. Ob dieses den Hetzogen verdrosse. hab oder nicht/ wer wil das sagen?

Ein Sperrling jederman bekandt/
Ist einem besser in der Handt/
Dann ein Kranch oben auff dem Hauß/
Was eygens/ das da nutzt machts auß.

XLIV.

Was einen Fürsten zier.

OFtermals hat mein Vatter seliger erzehlt / wie er Hochermeldts meines Gnedigen Fürsten/ vnd Herrn/ Herrn Philipsen/ Landgraffen zu Hessen/ ꝛc. Diener/ vnd mit seinen Furstlichen Gnaden zu Wormbs auff dem ersten vnd grossen Reichstag/ den Keyser Carolus der fünfft daselbst gehalten hat/ gewesen/ Vnd er mein Vatter vor einem Kramladen gestanden/ in dem seyn die Fürsten nach einander/ vnnd auch der Landtgraff zu Raht geritten. Hat die Krämerin zu ihrem Haußwirt gesagt: Was meynstu/ daß diesen Fürsten zier vnd herrlich macht? Der Mann sprach: Er ist ein feiner junger Fürst/ von Person/ vnd hohem Stam̃ geborn / auch reich an Land vnd Leuten. Wahr ist dieses/ sagt das Weib/ aber das ist sein bester schmuck/ daß er so viel grawer Bärt / das ist / so viel feiner alter vnd wohlstehender Männer vmb sich hat. Derer so dißmal den Fürsten beleydtet/ sind beneben den Edlen vñ Wolgebornen acht oder neun Graffen/ die Edlen/ Gestrengen/ vnd Ehrnvesten Fürstlichẽ Räht/ Conrad von Waldenstein/ Hofmeister an der Wertha/ Mermann von der Malßpurg/ Hofmarschalck/ Helwig von Lerbach/ Amptmann zu Epstein / Helwig von Kuckerßhausen/ Amptmann zu Aurbach/ Sittig von Eringßhausen / Amptmann zu Romroht/ vnd Melcher von Bodenhausen/ gewesen.

Diese Fraw war witziger denn ihr Mann/ vnd wirdt ohn zweiffel/ da sie hat lesen können/ solches auß dem Syrach erfahren vnd behalten haben/ der mit Fleiß am 7. Capitel lehret/ daß einer gern bey den Alten seyn/ bey den Weisen wohnen/ vnd bey einem vernünfftigen stäts auß vnd eyn gehen solle. Item/ im 8. Capitel/ daß das Alter/ vnd was die Weisen reden/ nicht zuverachten/ sondern sich nach jhren Sprüchen zurichten seye/ dann sie habens von iren Eltern gelehrnet/ vnd wir dencken auch Alt zuwerden. Item/ am 25. Capitel spricht er: O wie fein stehet es/ wann die grawen Häupter weiß/ vnd die Alten klug/ vernünfftig vnd fürsichtig seyn. Das ist der Alten Kron/ wenn sie viel erfahren haben/ Vnd Ehr ists/ wenn sie Gott förchten. Dann was den jungen Ginöffeln zufolgen/ vnnd der Alten Raht zuverachten/ für Nutz geschafft habe/ gibt ein hell vnd verstendig Exempel/ die Historien deß Königs Roboams/ Salomonis Sohn/ dieses ist denn das Weh/ darvon die heylige Schriefft saget/ daß vber ein Land gehet/ deß Herr ein Kindt/ nicht allein an den Jahren/ sondern auch am Verstandt ist.

Solcher Kindischen Sachen/ mag dieser mehr hochgemeldter Fürst nit beschuldiget/ mit der Warheit werden/ deñ ich wil jetzt nit schweigen/ wie er von Jugend auff seine Vnderthanen (Gott Lob/ der in auch noch lang fristen wölle) gleich wie ein Henn ire jungen/ mit seinen flügeln vnnd Schutz wunderlich erhalten/ daß sie niemals von einem Feind vberfallen/ oder durchzug sonderlich beschweret wordē/ sondern ehe solches hett geschehen sollen/ alles sein Gut vnd Gelt/ ja auch seinen eygenen Leib aller Müh/ Arbeit/ vnd Sorgfeltigkeit vnderworffen vnd gewagt hat. Vnd darzu/ auff daß sein Land vnverwüstet bliebe/ sich selbst in deß Feinds Hand gefangen gegeben/ vnd in der Custodien in das fünffte jahr viel Schmähen vnd Mutwillen der Feinde erduldet/ Auch da es noch von nöten/

nöten/ nichts an jm erwindẽ lassen wurde. Welches aber das höchste/ vnd Gott am meisten darfür zudancken/ ist dieses: Daß er dem Euangelio geneygt/ vnnd die wahre Religion beschützt vnd beschirmet/ vber dz guten Frieden vnd sicher Geleyt allen Handtierenden (keinen andern Fürsten im Reich damit verachtet) erhaltẽ/ die Vbelthäter fleissig erforschen vnd rechtfertigen lassen. Vnd wo ich nicht dieses Fürsten Vnderthon/ daß es von mir auß Schmeichlerey beschehe/ möchte angesehen werden/ wolt ichs weiter mit warheit außzustreichen wissen/ wil es aber dißmal/ deñ es sonst Augenscheinlich/ also beruhen lassen.

Gleich wie der Leim vnd Eissenklammer/
Zwey Höltzer hart zwingt an einander/
Also helt guter Raht bey ein/
Ein Fürsten/ Stätt/ vnd Dörffer gmein.
Vnd dieses allerleichst geschicht/
Wann jeder sein Befelch außricht/
Der Fürst thut nichts/ oder wil han than/
Das Schaden bringt den Vnderthan/
Der Vnderthan Gehorsam leißt/
Wie das Gott vnd Sanct Peter heißt.

XLIX.

Von Hertzog Erich zu Braunschweig/ vnd seinem Diener.

HErtzog Erich der älter zu Braunschweig/ ꝛc löblicher Gedächtniß/ hatt einen alten Diener/ der lang der Hoffsuppen nachgeritten/ auff Gnad gedienet/ der hoffnung gelebt/ vnd nit viel empfangen hette. Wiewol er offtmals vmb etliche Ergetzligkeit seiner trew vnnd Müh halben angesucht/ ward er doch allweg mit guten Worten/ vnd gnädiger Vertröstung/ also/ daß er der Zeit erwarten muste/ auffgehalten. Es wolt aber diesem die Zeit also zuerwarten/ viel zu lang werden/ gedacht es darumb noch einmal zuversuchen/ kam an den

Hof/ eben wie der Hertzog wolt zu der Meß gehn/ dem folgt er auff dem Fuß nach/stund in der Kirchen nit weit von jhm/ daß er ja nach der Meß vor jhn kommen vnnd ansprechen möchte. Als nu (wie damals/ vnd noch in dem Bapstthumb der Brauch war) der Priester die Ostien auffhub/ schlug der Hertzog an seine Brust/ vnd sprach: O allmächtiger Gott/ biß mir armen Sünder gnedig. Dieser sein alter Diener antwortet drauff/so laut/daß es der Hertzog vnd andere wol gehören mocht: O allmächtiger Gott sey jhm nicht/sondern mir gnedig/ denn ich bedarff es am nötigsten/ vnd bin ein guter armer Bruder/ er hat mir vor langer zeit viel zugesagt vnd versprochen/ helt mir aber nit allein nit ein wenig/ sondern gar nichts/ darumb gib jhm auch wider nichts. Der Hertzog nam solches also zu Hertzen / daß er desselbigen Tags diesen vor sich fordert / dermassen begabt vnnd versorgt / daß er darüber nicht mehr zuklagen hatte. Audiui recitare parentem.

Wenn dem nichts wirdt der fordern thar/
Muß je der stillschweigt mangeln gar.

L.

Jn Vnfall/der nicht zuwenden stehet/ist nichts bessers denn Gedult.

DAs Leben dieser zergenglichen Welt/ vnnd alle Menschen darinn / seyn wie ein Rechen oder Zahlpfenning/auff welche Linien derselbige gelegt/ so viel vnd mehr gilt vnd zeygt der ein Summ an. Jetzt ist er auff der öbersten Linien/ vnd bedeut ein/ zwey/ oder zehen/bißweilen hundert/vnd darüber/ tausent/ vnd noch mehr: Bald nimpt jn der / so jhn dahin gelegt/ rücke jhn auff ein Linien/ darunder er allweg zehen mahl so viel weniger gilt / als er auff der Linien darüber golten hat.

Jetzt ist er auff dem hundert/ denn im Spacio darunder/ jetzt auff dem zehen/ denn auff dem Ort/ da er nicht mehr denn eins/ im hui nur ein halbs/ jetzt ein Gülden/ ein Album oder Batzen/ jetzt ein Pfenning/ Heller/ etc. bedeut/ Was darffs viel Wort? Ehe sich einer vmbsicht/ hebt der Rechenmeister solchen Pfenning gar hinweg/ so ist er nichts mehr/ denn ein anderer Pfenning/ vnd ein Stück Messing. Gleich also handelt Gott mit vns Menschen/ vnd ist er der gewissest/ kunstreichest/ vnd gerechtest Rechenmeister/ wir armen Menschen seyn der Zahlpfenning. Dann wie das Metall oder Messing auß der Erden kömpt/ also haben wir auch vnsern Vrsprung von der Erden/ vnser aller Mutter/ vnd seyn derhalben einer so gut/ als der ander. Durch die Linien vnd Banckir sollen die zeitlichen Gaben/ Güter/ Stände/ Empter/ Ehr/ Künst/ vnd was dergleichen mehr ist/ verstanden werden. Einer ist auff der obersten Linien/ ein Keyser vnd König/ der ander ein Fürst/ der dritt im Spacio/ der vierdt zehen mahl geringer darunder/ vnd also fortan/ jmmer einer höher vnnd ansehenlicher denn der ander. Vnd GOTT legt solche Pfenning auff welche Linien/ Spacium/ oder Banckir er wil/ jetzt rückt er den öbersten auff die mittel Linien/ bald ist einer ein Herr/ bald ein Knecht/ jetzt ist er Reich/ bald hat er nichts. Wanns jhm liebt/ vnd eins jeden Rechnung auß ist/ nimpt er jn gar auß dieser Welt hinweg/ so ist er/ wie auch im Leben der Natur nach nicht mehr deñ ein ander Mensch/ wie dieses/ wer auff die Läuff dieser vnd voriger Zeit achtung gibt/ leichtlich mag verstehen. Vnd sehr wol schickt sich zu dieser Gleichniß der Trost/ so jm der Hertzog von Braunschweig/ von dem oben auch Meldung gethan/ selbst gegeben/ vnd einem/ der vmb kleines vnd nichtiges Verlusts wegen sich bekümmerte/ geantwort hat/ wie ich den schälen Schultheissen von Zigenhain/ der darbey gewest/ hab erzehlen hören.

Es begab sich Anno 1545. nach dem dieser Hertzog von meinem gnädigen Fürsten vnnd Herrn/ꝛc. dem Landgraffen zu Hessen/ ꝛc. vnnd anderen mehr seines Lands vertrieben/ er sich jetzt dasselbig widerumb zubekommen vnderstunde/ vnd von dem Landgraffen sampt seinem Sohn Carolo Victore gefangen/ welcher zu Cassel gehalten/er/der Vatter aber/gehn Ziegenhain geführt/vnd daselbst Fürstlichen tractiert ward. Auff daß jhm nun die Zeit etwas gekürtzt vnd leichter würd/ sind der Hauptmann deß Hauses Ziegenhain/der vorgemeldte Schultheiß/vnd ander mehr täglich bey jhm gewesen/ mit Trincken vnd Spielen Gesellschafft geleist. Einsmals war beneben diesen auch d' Schultheiß von Newkirchen/ vnd dieweil er etwa nit viel vber ein ort von eim Thaler mit spielen verlorn/ rewet es jn doch hart/ vnd sprach: Nun ist Land vnd Leut verloren. Antwort der Hauptmann: Wie kanst du dz verlieren/ daß du nit hast? Sagt der Hertzog/ Laß ab von deim trawren/was hilffts? Ich hab auch Land vnd Leut verloren/bin darzu gefangen/ wil mich darumb nit hencken. Ich kans noch zur Zeit nicht wenden/derhalben ist gedültig seyn mein bestes.

Weil es nun alles steht bey Gott/
Der vns/die Pfennig in Händen hat/
welchen er wil/weit auff hin rückt/
Den Höchsten wider herunder zückt/
Vnd keiner mehr kan gelten viel/
Denn er jn hat gelegt ins Ziel.
Warumb denn mancher so stoltziert/
Wann jhn Hoffart zu sehr verführt.
Warumb auch mancher Gott mißtrawt/
Da er sich weit hie vnden schawt.
Vnd dieser ist ein starcker Heldt/
Den Vnfall nicht in Schwärmuth fällt.
Doch ist deß Manns Gmüht wehrt viel Golts/
Der sich Glück nicht läst führn in Stoltz

Denn wie der Geuder wirdt erkennt/
Wann all sein Sach nach wünschen gehnt.
Also ohn massen trawrig seyn/
Ist eins Kleinmühtigen Hertzensschein.

LI.

Von einem Herrn der am Todbeth lag.

EJN Herr/ den ich offt gesehen vnd gekennt hab/ doch vmb seines tapffern Herkommens halber nicht nennen wil/ als der sehr kranck lag/ auch desselbigen Lägers nicht auffstundt/ vnd gute Leut (von denen ichs gehört) zu sampt dem Priester/ dieweil sie vermerckten daß der Tag sich mit jhm zum Abend nahete/ jn mit Gott sich zubekümmern/ denselben vmb Verzeyhung der Sünden anzuruffen / auch denen / die jhn beleydigt hetten/ wider zuvergeben vermahneten / sprach er: Das würd lange Zeit nemmen/ solt ich vmbher ziehen/ vnd allen meinen Feinden vergeben: Ich würde es in einem halben Jahr/ vnd länger / nicht außrichten können / wie kompt jhr darmit her? Jhr soltets mir/ da ich noch gesund war/ angezeigt haben/ denckt selbst/ es ist nun zu lang gewartet. Sie erschracken dieser seltzamen Antwort/ mußten doch lachen/ vnnd sagten: Es bedürffe keines vmbher reysens/ er solte nur vor Gott bekennen/ daß er allen Haß vnd Neid auß seinem Hertzen thun wolte sonst würde er nicht in Himmel kommen. Der Herr antwortet wider: Jr seyt Narren mit einander / wo wolt ich sonst hinfahren? Ich glaub jhr meynet Gott habe den Himmel den Wölffen gemacht? Schweigt nur still ich kehre mich an ewer Rede gar nichts. Da sie diß vernommen/ haben sie von jhrem vermahnen abgelassen/ vnd ist er in kürtz nach solchen vnd mehr seltzamen Worten verschieden.

Thu Buß weil du noch bist gesund.
Bitt Gott daß er zur letzten Stund/

Sein Hülff dir nicht wölle entziehen/
Deß Teuffels List von dir mög fliehen.
Welcher mit Fleiß dem trachtet nach/
Daß er dich gantz abfellig mach/
Wer aber Gott zum Beystand hat/
Deß Teuffels List nicht findet stat.

LII.

Ein Herr hat das Gottslästern verbieten lassen.

IN Abwesen vnd ohn Vorwissen eines Fürsten/ hatten seine Vnderthanen in einem kleinen Stättlein vnder andern notwendigen dingen auch das vnnütze Schweren vnd Gottslästern bey einer Straff/die niemand solt nachgelassen werden/verbotten. Wie er nu wider zu Land/vnd diese Reformation vor jn kommen war/wüscht er flucks/ als ein frecher vnd hoffertiger Mann/ mit prächtigen vnd hochmütigen Worten/ nach seiner Gewonheit/ herfür/Sommer Gotts Fleisch/ dieses gefellt mir sehr wol. Wie die Rahtsherrn vnd seine Diener dieses schier gelacht hetten / vnd einander ansahen/ vermeynte er sie hetten kleinen Glauben/ daß er hierüber halten würde: Hub an/ vnd schwur bey Gottes Hertzen vnnd gantzem Leib/ daß er den jenigen/so diesem Gebott entgegen lebten/ ohn alle Gnad straffen wolte/ vnd betrachtete darbey nicht/ daß er als bald/ vnd der erst solches Gebotts Vbertretter war.

Also stehts leyder in der Welt/
Daß keiner von jhm selbst mehr helt.
Wann er zu jedem Worte nur/
Nicht braucht Gottslästerung vnd Schwur.
Vnd da er meynt Ruhm zu erjagn/
Muß er die Straff zur Schanden tragn.
Vor Gott/ der solch Laster verbeut/
Drumb seyn wir arm vnd elend Leut.

War-

LIII.

Warnung vom Gotteslestern.

Ast auff die vorige Meynung geschach Anno 1548. in Franckreich einem Obersten vber ein Regiment Landtsknecht / HErr Ludwig von Deben genennt / welcher sonst ein frommer Mann / vnd kein leichtfertiger Gotteslesterer war. Auch allweg / so man mit dem Feind etwas handeln solt sprach er den Knechten auff diese weiß zu: Ir liebē Brüder vnd Landsknecht / habt ein frisch vnd tapffer Hertz / vertrauwet Gott vnd diesem grawen Kopff / (denn er mit der Hand seiner gewonheit nach sein Haupt streichlet) der hat nie keinen Landtsknecht verführet. Daß mancher Mann / so er diß graw ehrlich Haupt sahe (also zu reden) zwey Hertz gewan. Nu hielt er einsmals mit seinem Fähnlein / derer acht war / vnder welcher eins ich damals gehörig vnd dabey stund (wie mans nennt) gemein / vermahnet neben andern die Kriegsleut. Dieweil wir vō Gott alles Glück / Sieg vnd Ehr gewarten müsten / daß sie sich auch vorm mannigfaltigen grausamen / vnnd vnnötigen Gotteslestern hüten / vnnd Gott nicht also leichtlich erzürnen solten / er wolt auch hinfür solche Gotteslesterer vnder seinem Regiment nicht wissen / vnd keines wegs dieselbigen vngestrafft hingehen lassen. Vnder solcher treuwen warnung / als der Oberster noch redet / vnnd jederman sonst stilschweig / scheust einer / freilich ein Vnflat / hart hinder ihm ab / daß der gute Mann dermassen mit Zorn erbittert / vnnd darumb vnbesunnen anfieng: Ey scheuß daß dich Schelmen Gottes tausend Sacrament schend. Darauß bald Hummelhirns Gesinde ein vrsach nam / vnnd saget: Soll ich nicht fluchen helt doch der Oberste es selbst nicht? Hett er aber den Fräffler betretten / würde sich derselbe mit der Krāē durch ein Pfund hanff gebissen haben.

Wenn deß Kriegsleut macht wol versucht/
So einer bey Gottes Wunden flucht.
Werden auß Tauwren Kriegsleut behend/
Die schweren auch beim sacrament.
Thu wers will ists kein Meisterschafft/
Vnd bleibt die läng nicht vngestrafft.

LIIII.

Der Fürsten/ Herrn/ vnd Reichen beschönung vnd vortheil.

FVrsten/ grosse Herren/ vnd reiche Leut/ zu dem daß sie beuor andern Menschen an zeitlichen Gütern/ Pracht vnnd Gewalt sich herfür thun/ habē sie auch diesen vortheil. Daß alles/ so an den Armen sträfflich/ vnd denen vbel anstehet/ jhnen (zu vor von denen/ so jhrer geniesen können) verblümbt vnd auffs beste außgelegt wirdt. Der gestalt wenn sie Bancket/ Füllerey vnd Prassen Tag vor tag anrichtē/ werden sie/ sonderlich von Füllwanst/ Suchdentrunck/ kost vnd Gastfrey außgeruffen. Ist einer voll wie ein Schwein/ daß er auff dem Kopff zu bett gehet/ spricht Galthart Seidenweich: Wie duncket euch/ war der Herr nicht lustig? Jhr fluchen wird wunderlich genennt. Sein sie schwartz vnd heßlich/ spricht man sie seyn bräunlich: Schel/ so liebaugeln sie. Seind sie Närrisch heist Fromb/ vnuerschalckt vnd einfältig. Jr spielen wird kurtzweilig/ vnd jr Hurerey der Lieb gedient/ geheissen. Wird eim/ der lang gedienet/ vbel belohnt/ spricht man/ dieweil er nicht angesucht/ sey seiner vergessen. Ist einer vnschuldig gefangen oder getödt/ warumb ist er dem gächzornigen HErrn nicht auß dem Weg gangen/ ꝛc. Summa wer kans alles erzehlen.

Wer Reich ist vnd hie führt den Pracht/
Deß Sünd wird vor der Welt nicht gacht.
Vnd ist dem Reichen wol gethan/
Drumb offt leidet ein Armer Mann.

LV.

Von der Fürsten Prerogatiuen im Himmel.

GRosse Tyranney/ Wüst/ Wildt/ vnd seltzam roh leben der Obern/ hat das alte Sprichwort selbst erweckt/ das da sagt: Eyn Fürst sey so seltzam im Himmel als Wildpreth in eines armen Mans Küchen. Gleichwol ist nit herauß Consequenter zu schliessen/ daß darumb keine Fürsten ins Reich Gottes kommen. Denn ob nicht in aller armen Küchen Wildtpreth zugleich/ oder in etlicher auch nimmermehr kompt/ geräht es doch/ daß bißweilen/ wo nicht in vieler/ doch in eines Küchen Wildpreth gefunden wird. Also/ wenn nicht alle Herren/ doch etliche die der Geist Gottes erleuchtet/ sein Wort bey jhnen Platz finden lassen/ vnnd seligklich im HErren entschlaffen/ erhalten vnd Selig werden/ derer Gott lob viel gewesen/ vnd auch noch sein werden. Solche disputatz ist vngefehr vor vier jaren in einem Banckét etlicher Fürsten fürgefallen/ derer einer gesagt: Wie sie im Himmel/ nach dem sie auff Erden die Gradus gehabt/ jhre Sessel stehen hetten/ vnnd sie nach dem von hinnen scheiden fünden. Einer/ HErr Conrad von Beimelburg/ genant der klein Heß/ Ritter vnnd Oberster/ sagt darauff: Genädigster HErr ich hör es sey war daß die Sessel da sein/ aber doch ligt darauff Staub mehr denn spannen dick ꝛc.

Stell nicht zu vrtheilen deinen fleiß/
Von dem man wenger dann nichts weiß.
Bistu arm vnd Sündigst getürst.
Fehrest du in die Hell wie auch der Fürst.
Thut der Fürst vnd du mit jhm recht/
Nimpt euch Gott an wie seine Knecht.

Vier

LVI.

Vier Eigenschafften der Tyrannen.

DJe Frommen vnd Gottsfürchtigen vertilgen vnnd vntertrucken sie. Zum andern/ den Armen sind sie feind. Zum dritten/ böse Buben erheben sie zu grossen Ehren vnd Digniteten. Vnd zum vierzten / alle Zucht vnd Erbarkeit wird von jnen außgerott/vnd in Laster verwandelt.

Wenn ein Land vor Gott vnrecht thut/
Schickt er jm gern ein gute Ruht/
Erkenn dich drumb wend vmb bey zeit/
Gottes Segen macht from Oberkeit.

LVII.

Vom Wolff vnd Lamb.

WJe die Gewaltigen/Macht vnd Scharhansen da sie jetzt vermeldte Tyranney vnnd Bubenstück an dē Armē/entweder auß neid oder boßhafftigen muthwillen / brauchen wöllen / oder gebraucht haben/ deren ein Vrsach von eim Höltzlin schaben / die zu verblümen vermeinen vnd fürgeben/ gibt vns diese Esopische Fabel ein kurtz vnd schön Gleichniß.

An einem schnellfliessenden Wässerlein/ stund ein stillschweigendes junges Lämblein/ vnd tranck sittiglich. Es kam aber auch daselbst hin ein Wolff/ stund weit vber dem Lämblein/ hette gern Weg vnd Vrsach gesucht/ da er das Lämblein fressen würde/ solchs doch mit fug vnd ehren gethan haben/angesehen zu werden. Ob er sich nun lang darüber berahtschlagt/vñ nichts daß deß Todts wirdig were/er finden mochte/wolt doch sein art nicht dahinden bleiben. Vnnd mit erschrecklichen scheinenden Augen / auffgespertem Rachen / Hochmütigen Worten/ trat er trutzlich zum Lämblein/ vnnd sprach: Hörstu du Böß-

du Böͤßwicht / warumb machstu mir das Wasser/ weil ich trincke / vnflätig vnnd trüb? Wer ich? antwort das Lämblein/gantz voller forcht vnd zittern / hab ich doch vnder dir gestanden / dannen das Wasser zu mir ist geflossen. Wie? fluchstu/ vnnd gibst mir darzu vnnütze Wort/ rieff der Wolff: Ist dir vergessen/ wie der Schalck / dein Vatter / von wegen seiner Lästerwort vor sieben Monaten auch grewlich vnnd billich gestrafft warde? Solt ich das wissen sprach das Lämblein/auff die Zeit bin ich noch nicht geboren gewest. Wolan es möchte auch sein sprach der Wolff: Ist dir aber nicht eingedenck/wie du neuwlich auff einem gantzen Acker die jungen Sätzlinge oder Pflantzen verderbt vnnd abgefressen hast. Ach Gott wie kan das müglich seyn/ antwort das Lämblein/ soll auch nimmermehr auff mich erwiesen werden/ dem nach mir noch itzt gar kein Zäne gewachsen. Dem Wolff wolte die disputation zu lang werden/ vnnd sprach zorniglich: Ob du schon auff meine Wort/ dich als ein viel wäscher/ außreden vnd beschönē kanst / wirdts dich doch nicht helffen/denn ich hab mir ein herrlich Nachtmal zuhalten vorgenommen/erwüschet darmit das Lämblein/vnd fraß es.

Da gewalt vnd macht den Vortantz hat/
Das Recht gar weit dahinden gaht/
Ja/ wie man spricht/ aller ding todt.

LVIII.

Gottes Rach vber einen Tyrannen.

EIn Reicher vnnd gewaltiger Tyrann in einer Statt erfand ein neuwerung vber die ander/damit er seine Vnderthanen peinigte vnnd beschwerte / zuletzt auch diese: Daß er einen grossen Weinberg anfieng zu pflantzen vnd die Arbeyter darinnen / bevorauß die Leibeigene Knechte/ wie das Vieh abmörgelt

ohn

ohn vnderlaß anhielte/ vnd keinen tag ruwen liesse. Wi-
wol sie vmb etwas leichterung bey jhm ansuchten / moch
jnen doch nichts dann härter treibẽ widerfahren/ Sprac
auffs letzt der Leibeignẽ Knecht einer zu jm: Wolan Her
jhr habt vorhin genug/ wenn jr es erkönnen köndten/ vn
Gott lobten/ daß jhr dieses Weinbergs nit bedürfftet Z
dem auch werdet jr den tag nit erleben/ daß jr des Wein
darauß trincken mögt. Von solcher rede ward der Tyra
dermassen erbittert / daß er diesen Knecht gefangen leg
vnnd jhm mit harter Straff sein widerbellen/ andern zu
schew bezahlen wolte. Nun begab es sich als dieser Wei
berg erwachsen/ frucht trug/ vñ der Herr desselben Wein
ein Becher voll in der Hand hat/ ward er deß gefange
en Knechts ingedenck (dann so lang hat dieser warhafft
im Thurn ligen müssen) ließ jn vor sich bringen/ vn
sagt: Du vngehorsamer widerspenstiger Schalck vn
Lügner/ sihe jetzund werd ich trincken/ vnd dir dein Leb
wie du denn wol verdienet hast/ nemmen/ hub mit solch
worten den Becher zu dem Mund. Jn dem kompt e
lendts einer zum Schloß hinein geritten/ vnd fraget na
dem Herren/ sagende: wie daß groß wild Schwein/ so vo
hin mercklichen Schaden im Treid gethan / abermal a
lernechst vorhanden wehre. Als solchs der Tyrañ verna
vergaß er trinckens vnd alles/ setzt den Becher nider/ v
macht sich eylendts hinauß/ das Schwein zufahen. D
sich doch vmbkehret / denn das Schwein fellet jhm s
Roß/ vnd ertödtet jn. Also het dieser Knecht war gesa
vnd behielt sein leben.

Multa cadunt inter calicem supremaq́ labra.

Ein jeder Christ diß wol betracht/
Hab Gott vor Augen tag vnd nacht.
Zu viel trutz keiner auff Gewalt/
Die Vrtheil Gotts seyn mannigfalt.
Steckt allen bösen zil vnd stundt/
Wann jhr vnrecht sol gehn zu grundt.

Dann ehe der Becher berührt die Zän/
Kan vielerley darzwischen gehn.

LIX.

Ein Fürst reitzet ein gefangenen Löwen.

MIt einem Löwen / der sampt seinem Gesellen versperret was/schertzet ein Teutscher Fürst dessen er auch war / stecket zum Gitter sein Paret hineyn/ so lang/ daß es jhm entfiele rüffet derhalben einem seiner Diener vom Adel / nennet jhn mit Namen/ vnnd sagt: Gehe hin / vnnd hole mir mein Paret wider. Der Edelmann sagt / Gnediger Herr ja ich wil es thun/ fraget wo es were? Vnnd da er es jhm zeigt/ war er auch willig? Als der Fürst sahe/ das diesem ernst war/hielt er jn zu rück/ vnd hieß jhn bleiben. Er aber sprach ich hab ja gesagt/ das würd mir schändlich/ vnnd nicht für Adelich zu widerwenden gehalten werden / derhalben wil ichs im Namen Gottes wagen/reiß sein Rappier auß der Scheiden / steig hinab in den Platz/ da die Löwen lagen/ vnnd holete vnerschrocken das Paret / ohn alle schädigung wider. Dann die Löwen /hat einer vom Adel / der da wuste es war zuseyn / erzehlet / hetten gegen diesem sich nicht mercken lassen / daß sie jhne zu schädigen begerten/ sondern sein still gelegen/ vnnd haben jhn angesehen. Das gantz Hofgesind erschrack vnd verwundert sich dieser seiner kühnen That auch der HErr selber/ vnnd wolte dem Edelmann grosse Ehr erbieten. Er aber begeret ein genädiges vrlaub / vnnd sagt: Darumb / daß er jhn also mit Dienst verpfliechtet / auch seinen Leib bey jhm auff zusetzen/ nit abschewlich wehr / wolte doch solcher Ding daß er jn mit Löwen zu kämpffen heissen würde/ nit mehr gewertig seyn.

Vnmüglich anmuthung der Herrn/
Macht abschewliche Diener gern.

LX.

Vergleichung deß Hoflebens.

DIeweil sich es an vielen Fürsten Höffen vnnd Herrndiensten also begibt/ daß die jenigen so manchen bösen Tag erduldet/ Leib vnnd Leben offt grosser gefahr vnd sorgen dargebotten in jrem Alter da sie vor jr gepflegte trew Erquickung empfahen solten/ verschmecht/ außgestossen/ in Armut verlassen / vnnd aller zusag vergessen werden. Derwegen trifft fein darauff die vergleichung mit eim Jag oder Suchhünd/ wie man jn nennen wil. Derselbige wann er noch jung ist / wirdt er von den Weydleuten/ia Fürsten vnd Herrn vnd Edelleuthen selbst in jren Kammern vnd Gemachen auffgezogen/ da sie jhm streicheln auff jhren Betten/Röcken/ gefüterten Schauben / vnd bey jhnen auff den köstlichen Tapeten vnd Küssen ligen lassen/ wer dem Hundt etwa ein klein leid/mit stossen oder sonsten ohn gefehr/ zufügte/ muß fluchen/ streych/ bißweilen Vngenadt zu gewarten haben. Darauß wird der Hund mütig/ läst sich als die freydige jugendt aller Creaturen pflegt / zu mancherley Weydwerck anführen vnd gewehnen. Wirdt darumb nicht allein vom Herren/sondern allen denselbigen Dienern/geliebt/mit schönen Halßbanden geziert/von einem eygenen darauff bescheiden verwaret / zun zeiten / daß er zum lauffen desto geschickter behalten / auff einem Wagen geführt: In Schwein vnd Bärenhetzen mit sonderer rüstung/verletzung zuuermeiden/ gewapnet. Gelingt jm / ist deß rühmens / wie es so ein guter Hund sey / kein ende/ es speist jhn abermal Herr vnd Knecht von seinem eigenen Tisch/ mit Fleisch/ Butter/ Ist er vom Wilden Thier verwundt / müssen die Barbirer jhn zu verbinden vnnd heylen keinen fleis sparen. Hauwet jhn nun ein Schwein/ daß jhm die Därm zum Leib auß zotten/ ist es

ist es vmb ein Hund zu thun / vnnd wird leicht verklagt. Wie gehts jhm aber letzlich / so er alters halb nicht mehr lauffen mag / im die Zäne stumpff / der Rück vnd Haut grindig / dürr / kretzig vnd schäbig werden / vnd sich nimmer der Flöhe erwehren mag: Geneußt er denn auch seines vorigen Dienstes in der jugent geübt? Da theten jhm gute bißlein erst von nöten? Ja Hauck vor Maut / spricht der Deñmercker / Er mag an keinem Ort vor schlägē vnd aufftreiben / von jederman verlassen / sicher ligen. Spülwasser wird jm nicht vergüñet / harte Knochē oder Beyn / daran er nagen muß / daß jm die Biller bluten / sind seine beste narūg. Vnd wie er ins Herrn Gemach nit mehr platz hat / also geschicht jhm sonst auch allenthalben / von menniglich außgegeisselt / von den Buben getretten / auß der Küchen mit Brügeln vnd Beynen geworffen / vnd mit heissem Wasser beschüttet / daß von seinem schreyen vnd gelffen / der Herr vorgenommenē geschäfft verirret / spricht in Zorn: Ey ist der alt Schelm noch da? bring jn einer dem Schinder / oder hencket jhn an einen Baum. Gleich also gehet es zu mit den Dienern weil sie jung / in vermögen vnd willig seyn / sie kein arbeit dauren / vnd an jn kein fleiß erwinden lassen / vmb jres Herren willen alles so müglich zu bestehen / Tag vnd Nacht außrichten / steht die Gnadenthür zwētzig Klafftern weyt offen. Auch werden sie vmb solche jre Treuw von jnen gegen menniglich gepreisset / vnd mit grossen zusagungē verleckert. Wolan / denen nun Gott wol wil / seyn auch all Aposteln günstig / Ehr zuerzeigen vnd Kappenzurücken / ist diesen nicht seltzam / doch nicht lenger / denn deß Herren gunst währet. Dieses aber kan sich leicht vmbwenden / daß ein trüber Wolck die Sonnen bedeckt / nemlich / Verleumbder / die einem andern gern die Schuh außtretten / oder daß eim sein befohlen Geschefft durch vnfall verhindert / wol gar an der Pfannen kleben bleibt / vnnd die von Altendorff

oder Vnuermügenheim das Hauß belägern / daß darumb nicht viel nutzen mehr/ denn wermen vnnd salben/ zu hoffen.

Als dann wirdt der alte grauwe Mann in daß Graß geschlagen / da er nun mehr vngemengten Habern essen solte. Warumb wird denn seiner also vergessen? daß man jhn nicht mehr brauchen kan: Darumb werden jhm auch die Eysen/daß er barfuß gehen muß abgebrochen. Das ist dieweil er durch sein vermeinte hoffnung betrogen / aller notturfftigkeit/zu einem alten Mann gehörig/in mangel stehen muß vnnd bleiben / biß so lang jhm der Guckguck den letzten Sommer verkündet.

Fragt einer/Warumb ist denn vielen so jach gen Hof weil es so zugeht? Antwort ich darauff/diesen ist wie den Hünern/die auff den Misten frey vñ ohne alle sorg vmbher spatzierende/ die andern im Korb / denen Habern/ Brod vnd anders vberflissig/darmit man sie mestet/ fürgeworffen wirdt / sehend / wolten sie auch gern zu jhnen hineyn/vnd betrachtend abkürtzung des lebens/daß die im Korb jmmerdar gewarten müssen/ wo sie einer lucken oder loch gewar werden/dringen vnd zwingen sie sich / daß sie hinein kommen/oder je ein Bröcklein erwüschen mügen. Also/ die nit an Herrn dienst (gemeinglich auch die darzu am vngeschickſten/wie oben Keyser Rudolff gesagt hat/ oder es nicht nottürfftig seyn) flicken vnd stecken sich herbey/ wo sie künnen vnnd mügen / ermessende/ wie zu Hoff mit der Naschbarten so gut zimmern / vnd mit den Herrn vmbzugehen/in grossem ansehen seye / vnd wie die Hüner nimmer satt werden/ also seyn die Schmurotzer vnnd Hoffgeitz auch nicht zu füllen. Die Hüner aber im Korb/ sehen wie die andern vnuersperret nach jres Hertzen lust vmbwandlen/ängsten vnd bemühen sich ja so sehr herauß(als die andern hinein)zu kommen/aber die Thür ist zu eng. Gleichermassen thun viel/ ob sie wol daheym

ein

ein ziemlich außkommen hetten / stecken sie sich mutwillig in sorg/ angst vnnd mühe / vnnd wenn sie erst anderer vnnd jhres vorigen Standts freyheit betrachten/ mögen sie den ohn groß Vngenad nicht wider erlangen/vnd sein recht zu Hoff/ vnd nicht zu Hoff gewesen / weil es jhnen nicht nach jhrem fürsatz/ vnd wie sie gehofft haben / naher gehet. Solchsfalls geht es mit allen Emptern/vñ denen die nicht darzu dienlich oder beruffen/vñ sie nun der Fürwitz treibet. Nun möcht einer fragen/widerfehret es denn allen Dienern der Fürsten vnd Herrn also? Nein/ Dieweils aber den mehrern von etlichen der Gestaldt begegnet / vnnd die Welt mit vndanckbarkeit zu lohnen pflegt/ wirdt diese Gleichnuß von den Tyrannen/vnd nicht von frommen Fürsten vnd Oberkeit gestellet. Dann (Gott lob) noch viel Gottsfürchtiger vnd Ehrendreicher Herrn seyn die jhrer Diener getreuwe dienst / auch gegen jhen Kindern/ in allen Gnaden erkennen.

Wer Herrn dient bedenck darbey/
Daß solcher dienst sein Erb nicht sey.
Richt alles wol auß/ trauw nicht zu wol/
Gar kleine Sünd bringt schweren grol
Denn Herrn gunst vnd Rosenbletter/
Sonnen schein vnd Aprillen wetter:
Der Buler lieb vnd Karten spiel/
Verkehrn sich offt wers glauben wil.
Doch wer ein Herrn mit treuwen meint/
Deß lohn die That selber bescheint.

Ein anders von Tyrannen.

Herrn gunst vnd Lerchen gesang/
Ist gut vnd süß/ wehrt doch nicht lang.

LXI.

Beschreibung deß Hoflebens/ an bösen Sitten.

NImmer ist ein Herr so böß/ frech vnd bübisch/ es seyn etlicher seiner Diener fromm/ eingezogen vnnd züchtig. Herwiderümb findet man keinen so Gottsfürchtig/ gerecht/ Gütig vnd Erbar/ einstheils Diener seyn Gottloß/ Lästerer/ der Vnbilligkeit geneiget/ vnbarmhertzige/ vnd alles wolstandts verkehrer vnd verdreher. Wiewol der Cicero sagt: *Talis est ciuitas, quales sunt Principum mores.* Jst doch solches nicht allein von Fürsten/ als die den höchsten Gewalt haben/ vnd zu weilen auch nicht aller Ding in jrem erforderten beruff bleiben/ sondern viel mehr von denen/ so die Fürsten als vnder Fürsteher geordnet/ gesprochen. Denn auch dieses der *Numerus pluralis, Principum mores*, anzeigt/ daß es von vielen/ vnnd nicht einem allein/ meldet. Zu dem sicht man/ daß nicht nach dem Fürsten (ich rede hie von weltlichen Sachen) sondern nach desselbigen Dienern vnd Fürnembsten/ sich die gemein vñ Pöfel richtet/ denn dieselbigen können nichts/ es sey mit schwelgen/ sauffen/ pracht/ stoltz vnnd seltzamer Kleidung herfür bringen es wils jhnen der gemein Mann (auch schier der schlechtest) nachthun/ vnd jhnen darmit gleich seyn. Vnd nimpt dermaßen jmer eins vom andern/ deß bösen vnd nicht deß guten/ eins vom Anlaß vnd Exempel/ daß nicht allein die armen Haußvätter vnd Bürger an jhrem Haußgesind/ sondern die Fürsten vnd grosse Herren selber/ die mutwilligkeit/ böse Sitten/ vnnd vnordentlich wesen gedulden/ durch die Finger sehen müssen/ sonst würden sie (weil die Welt der Vppigkeit geneigt/ sich nicht mehr ziehen wil lassen) von dem meisten Hauffen verhasset/ vnd jhre Geschäffte vnverrichtet bleiben. Dannen her erwechßt/ daß man

man sagt: Je grösser Herr/je mehr wüst vnd Gottloß Gesinde. Daruon herfolgende Description/die nur die bösen vnd nicht die Ehrbaren berüret.

ALPHABETVM AVLICVM.

Aulæ eadem est omnino fides, quæ mobilis aura
Blanditur, sed post mordet ceu Scorpius aula.
Consiliis raro melioribus vititur aula.
Dissimulet, regnare diu qui poscit in aula.
Exulat integritas, probitas & candor ab aula.
Ferre moram atque iram frœnare docentur in aula.
Grande sophos ridere bonos censetur in aula.
Horrent vera loqui, cupiunt qui crescere in aula.
Inuidiam qui ferre nequit, discedat ab aula.
Kyrie qui senuere, canant eleyson in aula.
Languent virtutes scelus omne at regnat in aula.
Muneribus mentes hominum capiuntur in aula.
Nugas aula leues & fumos vendit inanes.
Ocia quisquis honesta cupit, discedat ab aula.
Porta Erebi in terris aula, & tua Tantale pœna est.
Questus adulari, & mentiri est primus in aula.
Rara auis in toto est verè pius aulicus orbe.
Synceris & simplicibus væ semper in aula.
Turpe senex & inops quando incolit aulicus aulam.
Vitæ difficilis methodus pene dicitur aula.
Ydra aula est capitum multorum horrenda venenis.
Zenones, fatui sunt atque Thrasones in aula.

Excusum Mülhusii superioris Alsatiæ, per Petrum Fabritium, Anno. 1560.

Das ist.

1.

Der glaub/wie staub/offt in lufft fert
Dahin/gewin/ist gewißlich beschert
So/dem der trauw darauff setzet.

2.

Süß ist das/ biß erst lehrst den brauch
Zu Hof/ darauff dich vor sich auch/
Ein Scorpion dich letzet.

3.

Gut raht/ von stat/ schreit nicht weit fort/
Dann Pracht der macht/ gefehr vnd Wort/
Daß man deß nutzs nicht achtet.

4.

Fuchßschwantz/ machts gantzs/ treibt/ daß bleibt fest
Sein Hand am Land/ zuckt vnd truckts best/
In sein Küch werd geschlachtet.

5.

Entgentzt/ nicht glentzt Ehr jetzt sehr viel/
Vnzucht/ verrucht/ gwint vnd nimpts spiel
Zu Hof mit vollen sprüngen.

6.

Wiltu zu Hof nu seyn/ bhalt mein lehr/
Ob wirdt vngeführt/ bescheid lang Zeit her/
Noch muß dich Zorn nicht zwingen.

7.

Das Feld behelt/ spott der Rott/ die
Allding gering schmehen/ vnd sein hie
Nicht auff das Wort deß Hertzen.

8.

Nicht red du stät war/ vnd fahr keck/
Vntrew/ kein rew zhof dir auffsteckt
Das ziel/ stoltz zu begeren.

9.

Nur weich vnd fleuch/ eh vnd mehr das
Bald gschicht/ dich dicht reuwt/ der Leut haßz/
So du den nicht magst dulden.

10.

Dann wer bißher hat auff gnad ghofft/
Sein lohn/ daruon gern ist Herrn offt/
Barmhertzigkeit für dgülten.

11.

Erbar ist gar klein/ vnrein hoch
Das Hertz/ für schertz helt jetzo Welt auch
Viel Gotteslästern vnd schweren.

Wer

12.

Wer gibt/der liebt/sein was fein fehrt/
Geschenck vmschrenck/ gschmiert/verjrt/ kehrt
Auff Weg die nicht gebüren.

13.

Faul gschwetz hat stäts/vnd den Mundt voll/
Nur tand on bstand/meynt es scheint wol/
Zu Hof der Ohrenkrauwer.

14.

Ein Mann/der kan/ sonst an gunst sich/ Deß Hofs vnnd soffs weren vnnd nehren / weich ab/ rath ich ein getreuwer.

15.

Wenn lang ist bang hie mit muth groß / Ist auch in Rauch der Höll/ schnell bloß steubt weg / darnach er schnappet.

16.

Dieweil vortheil/zwingt vnd bringt bald
Schmeicheln/ leicheln/fleußt vnd spreußt gewalt
Drauß/ die man mit ertappet.

17.

Jetzundt zur stund war gantz schwer/ daß
Mann solt vnd wolt/ auff der Hofstraß
Einen Gottsfürchtig finden.

18.

Wer wil fromb/ still/ fein vnd rein/ schlecht/
Sein Weg vnd Steg fahren/in garn fecht
In abgunst sampt jhren Kinden.

19.

Grauw Haar/nimm war/ stůßt/ entblößt man
Deß Diensts/ gering geschetzt/ verletzt dann
Drůckt sie armut darneben.

20.

Betracht/ hab acht/ merck das Werck wol/
Arbeit/viel leid/ zwang vndanck voll
Ist ein Sohn deß Hofleben.

21.

Bey alln zumaln/grund/ fest vnd eyd/
Find mann/ ja wenn d Dach gen Dach weit
Zu fliessen wirdt anheben.

22
So bald hinfalt ein Zorn/sein da/
Sausent brausend mehr sturm hernach/
Den du must widerstreben.

23.
Auffs letzt/besetzt ist mit list zwar/
Störrisch murrisch der Hof sehr gar/
Narren han mehr platz denn Weisen.

24.
Vnd drumb der ruhm/ schwebt erhebt sich
Embor/hervor ohn that/ schon sprich/
Ich/ mag wers thun wil preisen.

VERSVS AVLICI.

Intus quis? Tu quis? Aperi: Quid quęris? Vt intrem.
Fers aliquid? Non: Esto foras. Fero. Quid? Satis. Intra.

Hoscha/wer da: Laß mich hinein.
Bringst was: Nichts: O nein / O nein/
Wart noch ein weil: Ich bring vollauff/
Willkomm/fluchs her / weich auß/ lauff/ lauff/

LXII.

Von der Statt vnd Feldtmauß.

DEr weiß Mann spricht vnder andern seinen lehren: Es sey besser geringe nahrung vnder einem brettern eigen Tach/ denn ein köstlicher Tisch vnder den frembden. Diß aber können viel Leuth nicht glauben/besonder wann sie sehen/daß andere Menschen in ihrem Standt / beuor die/ so an Herrn Höffen vnd Emptern in grossen würden vñ ansehen seyn/darbey köstliche Kleidung/Belohnung/vnd Ehr bekommẽ/herrlich mit essen vnd trincken tractiret worden (vnd betracht in was grossen tieffen sorgen vnnd heimlichen beschwerung dieselben verhafft stecken) wünschen vnnd begeren sie denen gleich/ oder ihr zum wenigsten in ihrer beywohnung zu seyn vnnd leben. Diesem thörichten fürwitz/ vnd warumb der zu fliehen/bildet vns folgende Fabel für/

vnnd

vnd also/ vor zeiten lud ein Mauß/ so auff dem Feldt geborn vnnd erzogen war/ ein andere Mauß in der Statt wonhafftig/ die vor das Thor spatzieren gangen war/ zu gast. Als dieselbig kommen/ führet sie die in jhr schlechte Hölen vnd Bäwrische Wohnung/ erbott sie jr/ so viel jhr Armut vermöchte/ nach dem besten/ vnd war nichts das sie hatt/ vnd nit herfür trug. Setzt dem Gast für Erbeiß/ Habern/ vnd Gersten/ ꝛc. dürre Birn/ Hagenbutzen vnd Eycheln/ auff daß/ so der Gast zu einem nit Gefallen/ doch an andern sich ergetzen möchte. Die Stattmauß nagte vnnd versuchte von eim jeglichen ein wenig/ verächtlich schüttelt sie den Kopff/ vnd sprach: Heut hab ich in meiner Herberge so viel köstlicher Speiß/ von allerley Füllig-keit halben stehen lassen/ vnnd solt hie allererst mich mit diesen groben vnd Bäwrischen/ ja Sewischen Früchten beschweren? Darumb verwundert mich/ was dich allhie in der Einöd/ wilden Waldt vnd Bergen/ allein zuwohnen so sehr erfrewet/ dahin du doch den mehrertheil deiner Auffenthaltung schwerlich tragen/ darzu desselbigen mit Hungermalen geniessen/ gezwungen wirst? Bedenckest du nicht/ daß allen Creaturen auff Erden jhr Leben geliehen ist: Vnd ob du dir schon/ so lang du lebest/ nichts/ das deinem Leib wohl thut/ abbrichst/ wäret es doch auch ein kurtze Zeit/ So du aber solche bequeme Gelegenheit deines Wollebens auß den Händen lässest/ wirdt dirs hernach/ wann du gestorben bist/ widerfahren? Nimmermehr. Wolan/ in Ansehung deines allhie einsamē armutseligen Lebens/ Elends/ schlechter Leibs Auffenthaltung vnd Hungers/ so dirs liebt/ begibe dich mit mir zu den Menschen/ vnd in die Statt/ da du alles vberflüssig/ nach allem deines Hertzen Begeren haben vnd gebrauchen magst. Durch solche glatte Wort jhres Gasts/ ward die Feldtmauß bewegt/ vnnd gieng mit jhr in die Statt. Da führet sie die Stattmauß

in eines gar reichen vnd gewaltigen Herrn Hauß / vnd jr Wohnung / fürter wie es finster ward / auß einem Gemach ins ander. Erstlich in die herrlichen Schlaffkammern vnd Säl / zeyget jhr die schönen weichen wol zugerichten Beth / mit güldenen Stücken / Purpur vnd Seiden vmbhengt vnd gedeckt. Item die vbergülten taffeln / Sammaten Pfülben vnd Tapeten / sprach: Siehe in diesem wollust mag ich jmmerdar spatzieren / vnd meine Augen erlüstigen. Nun komm / sagt sie / wir wöllen vns der Reyß vnd Vmbgehen ergetzen / vnd besehen / wie es in der Speißkammer ein gestalt hab. Da funden sie nichts / deñ alle Fülle von seltzamen vnd mancherley vberbliebenen Leckerbißlein / so in dem gesterigen Conuiuio auffgehaben worden. Sie bracht jrem Gast jetzt von diesem / denn von jenem / was sie daucht / das am besten schmecken würde / darbey vermahnende gutes Muths vnd frölich zuseyn. Die Feldtmauß antwortet: Das Glück habe jr Elend einmal in ein selig satt Leben verwandelt / darumb wölle sie sich dieser gewünschten Zeit ergeben / vnnd weidlich schlemmen. Als aber jr Gespräch vnd panckettieren sie am allerbesten vnd sichersten danckte / kommet der Haußknecht / machet mit den Schlüsseln ein Geräusch vor der Thür / sperrt auff / gehet hineyn / ein Liecht alles zubesichtigen mit sich tragende. Vnd wie er sahe / daß von dem meisten so da stunde / durch diesen Wirt vnd Gast genagt / vnd dasselbige benascht war / sprach er bey sich selbst: Hie werden Katzen vnd Fallen von nöten seyn / suchet derhalben in allen Winckeln / ob er / wo diese Mäuß jhren Lauff hetten / vermercken köndte / vnd gieng wider hinweg. Die Stattmauß / wie dieser kam / sprang fluchs darvon / wußte / als eine die deß handels gewohnet / mehr dann ein Schlupffloch sich zuverbergen. Vnd nach dem die Thür widerumb verschlossen / vnd es still worden / gieng sie auß jrer gewarsam / vnd rüfft jhrem Gesellen / der Feldtmauß / Die kroch

mit grossem Hertzenklopffen vnnd zittern herfür/ klagte/ wie sie/ als eine die frembd vnd deß Orts nit kündig wer/ mit hefftigem Schrecken vnd Zagen kümmerlich hinder eim Steinlein deß Menschen Augen hett entfliehen mögen. Fragt darneben/ ob sie allweg solche Gefahr bestehen müßte? Täglich/ sprach die Stattmauß/ aber wenn du/ wie ich/ alle Gelegenheit erlehrnest/ hats kein Not vmb dich/ vnd magst/ wie ich/ sicher hie bleiben. O nein/ sprach die Feldtmauß/ solchs Backenstreichs wil ich nicht mehr gewarten/ dann ob ich schon wie du/ vnd mehr hierinn bekandt würde/ bestehet doch alles sein Zeit/ vnnd würde sampt dir/ der Katzen vnd Fallen halber/ die auffs allerlistigst gestellt/ täglich deß Todts gewärtig seyn müssen. Darumb liebe Freundin/ laß dirs wolgehn/ ich wil wider kehren zu meinen Wälden/ Bergen/ vnnd schlechten Nahrung/ vnd lieber in Sicherheit arm/ dann in dem allergrößten Reichthumb mit Sorgfältigkeit vnd Angst allhie leben.

Die Fabel lehrt es sey das best/
Wer sich an dem Standt gnügen läßt/
Dareyn in Gott setzt vnd berufft/
Vnd nicht weiter nach anderm hofft/
Sich steckt in Sorg vnd Gfährligkeit/
In Angst/ Beschwerniß/ vnd viel Leyd/
Vmb daß er hoch werd angesehn/
Reich seyn/ prächtig vnd stoltz hergehn.
Doch wie er sich drumb reißt vnd zerrt/
Sein Glück den Gang von Krebsen lehrt.
Dann es hilfft nicht wie der Mensch sich müht/
Es kompt alles von Gottes Güt.
Dem ists gar leicht ein reich zumachen/
Wer weiß ist/ laß an jn sein Sachen/
Danck jm vor das er bscheret hat/
Außm kleinen Brunn trinckt man auch satt.

LXIII.

Vom Empter haben.

Lange Zeit hette die Eul/ als ein Verwalterin deß Adlers/ vnder den Vögeln das Regiment mit grosser vnnd fleissiger Sorgfeltigkeit getragen. Die andern Vögel aber waren ab jhrer Sittigkeit/ stätem eyngezogenem Leben/ verdrüssig worden/ derhalben sie den Adler vmb ein gemeine Versamblung alles Vogelgeschlechts/ vnd Erwehlung eines andern Statthalters baten/ welchs sie erlangeten. Vor einem gantzen Conuent aber thet der Zaunkönig/ von wegen der andern aller das Wort/ vnd sprach auß stoltzem vnnd auffgeblasenem Sinn: Dir Adler/ als vnserm König/ ist zuwissen/ ob wol mehr vnd länger denn vns gefallen/ die großköpffige vnd scheußliche Eul vns in deinem Namen zugebieten gehabt/ beneben dem/ daß sie/ als eine Melancolische/ alle Händel/ mehr denn offt die Notturfft (vnsers Erachtens) erfordert/ vberlegt vnd auffhelt/ doch nimer/ als eine die den Tag fleuht/ solche Rahtschläg/ wie gut sie seyn sollen/ eygener Person anzufahen/ wil deß Anführens geschweigen/ hat vnderstanden. Dannenher bewegt/ haben ich vñ meine Gesellen/ sonderlich die Straussen/ Kräuch/ Störcken vnd andere/ dich anzusprechen/ vns jetzt fürgenommen/ vnd vnderthänig bittende/ mit Betrachtung deß gemeinen Nutzen/ vns einen andern deiner Stattverweser/ der dir deß Standts/ vns aber der Person halber ehrlich/ vnd den frembden Thieren forchtsamb sey/ zu verordnen. Dann wie du weißt/ daß ich beschließlich rede/ ist Veränderung/ vnd was newes/ allweg lieb vnd begierlich/ der Adler/ als er diß Anbringen seiner Vnderthanen mit den beysitzenden Rähten/ als den Geyern/ Falcken/ Blaufüssen/ Weihen/ Pfawen/ vnd andern fürnemsten Vögeln angehört/ hat mit Verwilligung derselben/ jnen

den Habich / seiner Manlichen Brust/scharpffen Gesichts/starcken Klawen/vnnd geitzigen Gemühts wegen/ vnd alle seine Nachkömling gesetzt vnd zu Ehren befohlen. Mit grosser Reuerentz/ Gaben vnd Schenckung haben sie den angenommen/vnd dagegen die Eulen/ wo sie die nur erblicken möchten/ als die vndanckbarn / verfolgten/vnd suchten zu vertreiben. Solchs Frolocken aber/ vnnd Glückwünschen der newen Oberkeit / verwandelt sich bald in Gremen/vbelwünschen/rewende vnnd seufftzende Verlangen nach der Eulen: Dann der Habich höret nicht allein/nicht armer kleiner Vögelein klagen vber jhre Verfolgung/daß jnen der Guckuck vnd Sperber jre Eyer vnd Jungen verderbten / sondern er selbst fraß vnd schluckt sie in seinen Rachen/ daß darauß vnter jhnen ein Forcht/wenn sie jn von weitem sahen/ oder jnen jemandt nennete/entstunde. Vber das alles/ ob er wohl vor den Grossen seine Tyranney bißweilen verbergen mußte/hetten sie doch derer sämptlich/wie auch die kleinen/ sich gern ledig gemacht/aber es war zu lang geharret vñ vergeblich. Auff Erden gehet es noch also zu/daß die / so am meisten wissen/am wenigsten Gewalt/oder gar keinen haben/darüber auch jhrer gethanen Trew schmale Belohnung/wie folgende Historien außweiset/gewertig seyn müssen. Aber es pflegt gern der stoltze / grimmige/ vnnd in sein Sack scharrende Habich/die Eulen fromb zu machen.

LXIV.

Einer wirdt deß Schultheissen Ampts entsetzt.

Eigentlich vnd wahr ists/ ich hab es auch erfahren/ daß die/ zuvor die Bawrn / vor keinem der in einem Ampt ist / den Hut / sonder dreyerley Vrsachen halber/abziehen/Erstlich beweget sie die furcht/ daß sie von dem / so sie verachten/ da sie etwa strauchel-

ten / desto härter/ so er daran gedächte/ gezwackt würden. Zum andern/ thut es die Scham/ daß sie von den beyste- henden nicht für tölpisch geachtet werden. Die dritt vnd gröste Vrsach aber jhres Ehrerbietens / ist der Nutz / den sie in der Person / die sie mit dem Käppenrücken vereh- ren/in Hoffnung seyn zugewarten. Daß sie also nur von jhnen selber den gleissenden Schmeichler entblössen. Ach Gott/daß sie ein jeder erkennet: Darumb mercket Er- klärung von vorgesetzter Fabel. An einem Ort war ei- ner etlich Jahr lang mit auffrichtigem Gemüht ein Schultheiß gewesen/ ward aber / weiß nicht/ weßhalben/ entsetzt. Kürtzlich/ nach der Vervrlaubung/ kame er zu Fuß an ein Wasser/das ziemlich breyt/ vnnd seyd der zeit er auch da gewesen/den Steg hinweg geflüttet hatte. Da er nu hin vnd wider einen Vortheil hinüber zukommen suchte/fand er ein Bawren/ der seiner Entsetzung noch vnwissend / vnnd Graß daselbst mehete / der sagte: Herr Schultheiß/ weret jr gern vber dz Wasser / so wil ich euch von Hertzen gern darüber tragen ?/ Dem Schultheissen war es ein angenemer Dienst / sagte ja/ vnd ließ sich den Bawren auff den Rücken fassen. Jetzt waren sie mitten in das Wasser kommen / da kondt der Schultheiß auch nicht schweigen/vnd sprach Lieber Mann mein/ wie thu- stu mir so einen grossen Dienst / ist es sach/ daß ich/wie es dann darauff stehet / wider an mein Ampt komme/ soll dirs nit vnvergolten bleiben. Der Bawer sagt : Seyd jr dann nicht mehr Schultheiß? Nein/ sprach er: Antwor- tet der Bawer / was trag ich dann an dir Schelmen/ drumb hineyn ins Teuffels Namen/sprach er/vnd warff den Schultheissen in das Wasser/vnd lieff herauß / Der gute Mann vermochte von schwere der Kleyder kaum wider auffkommen/daß er nicht ertrüncke/vnd das Vfer erreichen. Darumb spricht man/ wann die Bawren het- ten einen Pfarrherrn/ der sie in der Kirchen nicht straffet/

ein

ein Schultheissen/ der sie nicht büsset/ ein Rennt schreiber/ der sie nicht mahnt/ vnd ein Landsknecht der sie nicht pfändet/ mit denen weren sie vberauß wohl zufrieden. Welche dieses nicht thun/ versehens/ vnd kommen vom Ampt/ denen verkauffen hernach die Bawren nicht/ daß sie jhn sonst gern geschenckt hetten.

In Gfahr sagen/ daß man nicht mehr
Zu förchten sey/ oder daß der/
So bey dir ist/ kein Nutz nun weiß
Von dir zwarten/ die Angst vnd greuß
Ernewert/ grössert/ vnd zwyfacht/
Darzu gern hartten Schaden macht.

LXV.

Von einem Edelmann/ der beichtet.

EInen Edlen Heckenreuter oder Strauchhanen/ kam einsmals ein Galgenrew an/ fügt sich darumb in ein Kirchen/ in willens zubeichten/ gieng darinn auff vnnd nider spatzieren/ einen Goltgülden in der Hand tragende/ welchen er stäts vmbdrähet. Diß ersahe ein Pfäfflein/ dem stanck das Maul nach dem Gülden/ gedacht/ köndest du Raht finden/ diesen Gülden zubekommen/ ehe dir ein anderer vor dem Hamen fischt/ du mußt sonst manche Meß schmiden/ ehe du ein Gülden zusammen stümpelst. Er wagts/ gieng zu dem Edelmann/ vnd nach gethaner Reverentz sagt er zu jhm: Vester Juncker/ ich sehe daß jr ein Anliegens habt/ welches/ so jhrs beichtet/ würd ewer bekümmertes Hertz Trost empfahen/ vnnd ich bin auch darumb hie. Der Edelmann sagt ja. Nach der Beicht aber fraget der Pfaff den Edelmañ/ ob er auch wahre rew für seine begangene Sünde/ vnd hinfürter/ so viel Menschliche schwachheit dz zu ließ/ sich vor Sünden zuhütẽ in willens hett? sagt dieser stracks nein/ das wölt vnd köndt er nicht sagen. Darumb wolt in der

der Pfaff nit absoluieren / vnd mußt sich deß Gülden getrösten. Ein ander Herrlein / der nit weniger denn dieser gern den Gülden gehabt hette / fügte sich in gleicher gestalt dem vorigen zum Edelmann / vnd ließ jm beichten. Wie er nu auch nit zusagen wolte von Sünden zulassen / gedachte der Pfaff / läßt du jhn vnabsoluiert von dir / wird der Gülden / da gar viel guter Bißlein innen stecken / einen andern Herrn suchen / erfand darumb diesen List / absoluiert jhn folgender massen / doch Lateinisch daß es der Edelmann nicht verstund: Vnser HErr Jesus Christus absoluier dich / so er wil / vnd vergebe dir deine Sünd / daß ich doch nicht glaub / vnnd helffe dir ins ewige Leben / das vnmüglich ist. Also bekam er den Gülden / vnd der ander hett sein beichtens nicht vbel angelegt. Welcher dünckt dich vnder diesen beyden der beste seyn? Einer wie der ander / sagt die Fraw / die junge Wölff feyl trug. Man findet solcher Gottsförchtigen Reuter noch an etlichen Orten / ehe sie am Freytag ein Ey / oder Fleisch essen / sie nemen ehe einem Kauffmann ein gantz Kuppel Pferde / oder schwüngen jhm die Taschen / daß jm kein Pfenning darinn bliebe.

Der jhm nicht vorsetzt fromb zü werden /
Vnd nur sich so stellt mit Geberden /
Ist gleich wern Arß mit Hefen wüscht /
Vnd Fewr mit heissen Kolen läscht.

LXVI.

Ein Fuchß verlobt Hüner zu essen.

VON solchem Mißfallen böser begangener Vbelthat / hat nachgesetzte lächerliche Fabel der Ehrnvest Reinhart Schenck / damals Oberhauptmann zu Reinßfels / Anno 1558. den siebenden Junii vns mitgetheilet. Ein sehr alter betagter Fuchß lag eins Morgens in der Osterwochen in seiner Hölen / bey

bey sich betrachtende/ wie er die Zeit seines Lebens den Bawren an jhrrn Gänsen/Enten vnd Hünern/ grossen schaden zugefügt/vnd darumb Gottes Straff/wie zubesorgen/ verdienet hette. Dieweil nu die Menschen in dieser zeit sich besserten/ ire Sünde beichtetē/ nam er im auch deßgleichen zuthun für/gieng gegen dem nechsten Dorff/ dessen Pfarrherr hinden in seinem Garten spatziert/ zu diesem trat der Fuchß/grüsset jn/vnd erzehlet jm sein Anliegen vnd Fürnemmen. Der Pfarrherr (der selbst nicht minder dann andere Bawren/seiner Hüner sorg hette) ward dieser Rede höchlichen erfrewet/ sprach jm tröstlich zu es würde jm Gott gnädig seyn/vnd mit jm keine Not haben/ nur daß er auß wahrer Rew seine Sünde zuvor beichtet. Sie satzten sich zusammen vnder ein Baum/da solt einer ein seltzame beicht gehört haben/ die allhie viel zu lang seyn würde zubeschreiben/ dann ein jeder weiß ohne das wol/worinn die Füchß vbertretten. Nach vollender beicht sprach d' Priester/lieber Sohn/du hast fast schrecklich/ grawsamb/ vnd mörderisch/ die Tage deines Lebens zubracht/ darumb hast eben zeit vmbzukehrē. Wiewol nu nimmer thun die höchste Buß ist/ erfordert deine Missethat noch was mehr darzu/ daß du hinfürter/ dieweil du noch auff Erden bist/ ein eyngezogen heylig Leben mit beten vnd fasten führest/ täglich vier Rosenkräntz sprechest/ vñ von allem Fleisch/als Hünern/Gänsen/Enten/Vögeln/rc. außgenommen Mäuß vnd gestorbenen Aaß/dich enthaltest/ ob wol den Fuchß solchs schwer seyn düncket/ verhieß ers doch stät vnd fest zuhalten/ward darauff vom Pfarrherrn absoluiert/vnd schied von dañen. Diese Heyligkeit bestund also ein zeitlang/ da begunt dem guten Reinharten der Bauch schmahl zuwerden/vnd dz Maul nach der guten Schnabelweyd zuschmecken/ gedacht Hünerfleisch wer dem Magen verdäwlicher vnd nützer/denn Mäuß/ auch hett jhm der Pfarrherr das Ziel zu weit gesteckt/

gesteckt/

Bayerische Staatsbibliothek München

gesteckt/etliche Tag in der Wochen Fleisch zuvermeyden/ wer der Natur mehr dann zu viel gewesen / vnnd zu dem weren die Bawren auch boßhafftig / vnd müßten vnderweilen von jemand gestrafft werden. Solcher gedancken halber beschloß er noch ein gänglein zuwagen / auff daß er aber nit möcht der Vngehorsamkeit beschüldigt werden/ also seinen sachen zurahten/ ließ er einen langen grawen Rock/wie ein Einsidler/machen/ trug ein groß pater noster bey jm/stellt sich kläglich / betet offt an den Ecken der Zäun/daß es die Leut vnd die Hüner sahen / auch so bißweilen andere seines Geschlechts den Dörffern naheten/ schrecket er dieselben ab, wie es so ein grosse Sünde / Hüner zuessen / were/ gieng täglich zweymal von dem Dorff in ein kleines Wäldlein/das nit ferrn darvon lag / vnnd kame allweg wider / vnnd betet wie vorhin. Durch diese Gleißnerey wurden die armē thörichten Hüner glauben auff jn zusetzen beweget/daß sie auch solches bey den Gänsen vnd andern Vögeln außbreyteten/vnd in grosser Gemeinschafft mit dem Fuchß lebten/welcher sie jhres sündhafftigen Wandels halber straffte / darneben wie sie sich hinfurtan halten solten/ lehrete / nemblich/ daß sie nicht/ wie bißher beschehen/jhren Herren im Hauß. Schewren/ Läuben vnd Gärten /mit kratzen vnd anderm / Schaden zufügen / sondern sich allein was jhnen fürgeworffen/ vnd auff dem Mist behelffen solten. Item / die Eyer nit hin vnd wider in Stroh vnnd Winckel / oder in andere Häuser/ sondern in die angehängte verordnete Nester zu legen sich allweg befleissen. Item/von irer Miststatt vnd jhrem zugeordneten Haußhanen/sich andere mit nichten verreitzen lassen/ vnd dergleichen / die Hüner schlugen an jhr Brust/bekenneten daß sie täglich hiermit vberfahren/ vnd baten jhn / als ein heyligen Mann/ was sie thun solten/anzuzeigen? Beicht vnd Buß thun/sprach er/ist das best der Sünden loß zuwerden. Sie fragten weiter / wo er sol-

er solches zubeschehen riethe? Antwort/ so es euch lieb ist/ wil ich mich gern der Mühe vnderziehen / vnd mag alle Tag eine / zum meisten zwo zu mir in das Wäldlein / in mein Bethauß / da ohne dz ein heylige stett ist/kommen. Deß waren sie alle froh/aber der Fuchß heimlich noch viel frölicher. Ein Tag oder etlich hielt er Farb/ hernach aber absoluiert er eins theils/daß jn das Blut zur Nasen außlieff/beredte denn die andern Hüner wie diese für grosser Rew vnd Leyd in Andacht verschieden / vnd gehn Himmel gefahren weren. Mit dieser betrüglichen Behendigkeit brachte er viel Hüner vmb / so lang daß es (wie man sagt)die Bawren zumercken begunten. Der Pfarrherr hatt auch nit ein kleine Summ verlorn / gieng selbst vnd suchet/ ob er etlich vielleicht in vorangezeigtem Wäldlein ersehen möchte/vnd findet eben diß sein heylig Beichtkind einer Hennen/ d' schon Kopff vnd Flügel mangelten/ die Buß aufflegende. Sprach der Pfarrherr: ist dz/du frommer Gesell/deiner gethanen Zusagung vnd Gelöbniß gemeß? Hett ich dich jensmal / wie du jetzund diese Henne/ absoluiert/wer mein vnd anderer Hünerhauß nit so ledig worden. Antwortet dieser andächtige Waldbruder: Ey Herr laßt ab gegen mir so schmählich zureden/ Ihr seyt auch nit so gar reyn/denn ob ich schon nit das Fleisch fresse/ thut mirs doch meiner Gewonheit nach sanfft / daß mir die Federn vmb das Maul stäuben.

Gleich also seyn wir Menschen nach dem alten Adam gesinnet/ob wir wol eusserlich etliche Sünden fliehen vnd meyden/tragen wir doch mit hören / sagen/ sehen (einer mehr denn der ander)an selbigen Gefallens. Vornemblich aber saget die Fabel von den alten Knapsackfegern/ Diebelkäplern / Ehebrechern vnnd Hurern / wenn diese Altershalben nit mehr das Löchlein bestehen können/ den Bulern vnd Bulerin die Schönheit vnd Krafft vergangē oď nit mehr jrer handthierung folg zuthun/ für forcht ď

Straff sich bloß geben dörfften / gestatten sie doch Raht vnd Vnderschlauff solchem jhrem Galgenspeck / die andern kuppeln/behausen vnd herbergen ohne Vnderscheid allerley Hackmañs Haab/ auff daß jnen nur die Federn/ das ist/ Genieß/ vmb vnd in das Maul stäuben. Solche/ dieweil sie im Hauß der Ruhten nu entwachsen/ solt man sie auff dem Marckt desto besser stäuppen.

Naturam expellas furca, tamen vsque recurrit.

Et,

Vulpes pilos, non animum mutat.

Ob schon d Natur außtrieben wirdt/
Wo sie nicht Gottes Geist regiert/
Läß niemand ab von alter Art/
Ein alter Hund schwer bendig wardt
Verwandelt schon der Fuchß die Haar/
Bleibts Hertz doch listig wies vor war.

LXVII.

Ein Edles Staudenhünlein kompt vmb in der Buß.

MAN hat einsmals in meinem Beysein ein Historien erzehlet/von einem Edelmann/weyland der Rechenberger genennet gewesen/ welcher auch gern sich pflag in der Hichterleshey Rott finden zulassen. Der solt zu einem Pfarrherrn / als der ein Kind tauffet/ gesagt haben/ wann er vergewissigt / daß er also wie das Kind gesegnet wer / wolte er die Tag seines Lebens nit mehr beten/oder sich segnen. Daß hierumb der Pfarrherr jm versprach/wie er gleicher gestalt dem Kind/ vnd von jhm selbst/ derhalben er desto glaubwirdiger gehalten möchte/gesegnet vnd getaufft wer. Erzehlete Vermessenheit brachte diß zuwegen / daß er sich im Vorhaben in die Galgenmast zureyssen / eins grossen vnderwande/ Deß Nachts als er allein mit einem Knecht in aller früh etlichen wolte vngefordert auff den Dienst

warten/ruhete/ er eine zeitlang in einer Kirchen/bey der Strassen gelegen/vnd nach dem er in vorgesetzter Stunde auff/ vnd ein guten Weg darvon geritten war/wirdt er gewar/ daß er seine Blechhåndschuch in der Kirchen auff ein Todtenbar gelegt/ vnnd vergessen hette/spricht zum Knecht/ daß er dieselben zuholen eyle. Der Knecht wendet vmb/kompt aber bald wider/vnd sagte dem Junckern / daß er die Håndtschuch an dem Ort nimmermehr/vnd der Vrsach halber/ holen wölle: Es sitze auff der Todtenladen ein gantz fewriges Gespenst/ hab die Håndtschuch/ die Arm in die Höhe haltende/ angelegt/ vnd streich jmmerdar mit der rechten Hand vber die Lincke/ vnd dann wider mit der Lincken vber die Rechte. Zorniglich sprach der Juncker: Ist das bereyt also/ wiltu ein Mann angreiffen/ vnd erschrickst vor eim Gespenst? Komm/ vnd laß mich sehen was es könne/ låßt jhm bey der Kirchen den Knecht sein Klepper halten/ gehet hineyn/vnd vndersteht sich dem Teuffel die Håndtschuch zunemmen. Der Teuffel aber wehrt sich/also auch der Juncker/jetzt lag dieser/dann jener vnden oder oben/ daß doch der Juncker die Håndtschuch erobert davon bracht/ vnd in seine vorgenommene Haltstatt rückt. Die Nacht vergieng/ vnd brach der Tag daher/ daß diese beyde eines grossen reysigen Zeugs/ den nechsten zu jhn eyntrabende/ ansichtig wurden/ derhalben sie bey seits außwiechen/vnd jene fürüber ziehen liessen. Eine Person aber/ so ein ziemlichen Weg von den fördersten hinden nach kam/vnd einen ledigen Gaul/mit Sattel vnd allem zugerüst/ an der Hand führte/fragte der Rechenberger/wo diese her/oder wer sie wåren? Ward jm geantwort/ das wütende Heer auß der Hellen. Rechenberger fragte weiter/wem das ledige Pferdt zustünde? Sagt der seltzame Reuter / Es ist einer/ meines Herrn lieber Getrewer/ vnd der Rechenberger genennt/ der wirdt von heut vber ein Jahr ersto-

chen werden / vnd als denn drauff reyten/fuhr mit diesen Reden darvon. Zu inniglichem schrecken vnd Rew trieben erzehlte Wort den Rechenberger / darumb er seine Sünd fürnam zubüssen / schencket seinem Diener jhrer beyder Harnisch/ Wehr vnd Pferde / vnd gieng er in ein Kloster/darinnen er ein Stallknecht ward/vnd deß Abts Pferde versahe. Nach dem er nu im Kloster ein Jahr gewesen/eben auff den Tag/ als dz wütende Heer zuvor im Wald vber gereyset/ erhub sich zwischen jhm vnd seinem Stalljungen (hab ichs anderst recht behalten) ein Vneinigkeit/der stach jn mit einer Gabeln / oder Bratspieß/ zu todt.

Gott suchen da er nicht wil seyn/
Macht nimmermehr von Sünden reyn/
Ja eylt viel mehr in Vnglücks Bad/
Welchs Freffel/ Muthwill bereytet hat/
Gott sich nicht allweg spotten lat.

LXVIII.

Ein Edelmann bekehret sich zu Gott.

Junge rohe Leut sollen sich allhier vor Sünden zuhüten lehrnen / darbey sie / seyn jung oder alt/ da sie dem verderblichen stäten Vollsauffen/ vnd anderem wüsten Leben anhängig weren / von dem/ wie folgt/ ein Exempel nemmen darvon abzulassen Es hat sich/als man nach vnserm widergebrachten Heyl der mindern Zahl 60. schreib/im Land zu Braunschweig in einer Statt Hildeßheim genannt/ da sich viel Adels jmmerdar enthältet / begeben / daß ein Edelmann von gutem Geschlecht / der seine Tag ein wunderbarlicher Vogel (wie man pflegt zusagen) kranck gelegen / doch jetzt etwas wider zu sich selber kommen war. Vor dessen Hof kamen gegen Abend zween geritten / nach dem besten mit Pferden / vnd was zur Reuterey gehörig / staffiert/ frag-

fragten nach dem Junckern/den sie mit Namen neñten/ vnd sagten / wie sie seiner gute Kundschafft hetten/ begerend/daß sie bey jm möchten ein Nachtläger haben. Der Diener schlug jhn das mit guten Worten ab/ sagt: Wie der Juncker kranck/nichts zugestellt / vnd niemand wer/ der jnen Gesellschafft leysten köndt / Doch weil sie fleissiger anhielten/auch als er vor den Junckern kam/wurden sie eynzuziehen geheissen. Sie führetẽ die Pferd in Stall/ heffteten sie an / trugen jre Büchsen auff die angezeigte Stuben versorgten vnd stellten darnach fürter die Gurren/wie Hofleuten gebüret/ vnd sie wissen. Hierzwischen war es zeit worden/daß man zu Nacht aß/ diese beyde sassen zu Tisch/vnd ein Knecht stunde vor jnen/der auffwartet/welcher sahe / daß sie assen/ vnd einander zutruncken/ doch die Schüssel vnd Gläser/ gleichwol wie vorhin / mit nichten leer wurden/darumb jm etwas begunte der Handel zumißfallen. Von vngeschickt (ja viel mehr auß Gottes gnädigem Willen) fellet dem einen Gast sein Messer vnder den tisch/dasselbig wider auffzuheben bückt sich der Knecht/ersiehet/daß sie an statt voriger Gliedmaß Pferdsfüsse hatten/ erschrickt er ohn massen sehr/ stellete sich/als wolt er mehr Essen holen / vnnd gieng zur Stuben hinauß. Sein Juncker/ der sich kümmerlich herfür gemacht / vnd auch diese gute Freunde (wie er sie hielt) selbst ansprechen wolt/ begegnet jhm auff der Stegen / zu dem sprach der Knecht: O lieber Juncker wendet vmb/ vnd gehet bey Leib nit zu den Gästen. Warumb das nit? fragt der Juncker: Der Knecht widerrichts jhm zum offtenmal / vnd saget jm/wie vnd was er gesehen. Nu wolan / sprach der Juncker / laß es gleich den Teuffel auß der Hellen seyn/ was ligt mir daran? Jch hab einen bey mir/ der da stärcker ist/deñ er vnd alle seine Gesellschafft/ nemlich mein Erlöser Jesum Christum/auff den ich getauffet bin/vñ auff den ich mein Vertrawẽ setz/ gieng mit solchen

Worten in die Stuben Als er die Gäst/vnd sie jn/ ersahen/ sprach der ein: Siehe/ bist du da? Du hast dich mit einem draussen auff der Träppen verwahret/ sonst soltestu diesen Abend mit vns geritten haben/ verschwunden also beyde mit diesen Worten/ sampt jren Büchsen/ Pferden/ vnd was sie mit sich hatten gebracht. Dieser mercklichen Geschicht halben ward der Edelmann in seim Gemüht erschlagen/ schickt nach dem Predicanten/ zeigt jhm an/ was im widerfahren were/ thet jhm ein schöne Bekänntnuß seiner Sünden/ darneben allein seines HErrn Christi Verdiensts/ den er auch vorhin auff der Stegen angeruffen/ allerdinge sich vertröstende/ begerte/ nach vielfältiger/ auß Göttlicher Schrifft Trostsprüchen/ Erzehlung/ zu stärckung seines Glaubens/ das hochwürdige Nachtmal deß HERRN zu empfahen. Mitler weil ist in die Stuben ein grosser schwartzer zöttigter Hundt/ mit vngewohnter Höhe/ kommen/ hat sich auffs Junckern Beth zu seinen Füssen gelegt/ biß so lange er/ der Edelmann/ das heylig Sacrament empfahen wolt/ da ist der Hund vnder das Beth gesprungen vnd verschwunden. Der Juncker aber ist nach kurtzen Tagen in Gott seliglich verschieden.

Der hässig Teuffel manichmal/
Da ein Sündern meynt zu Vnfall
Zubringen/ daß er gar verzag
An Gottes Gnad/ in Sünden klag/
Muß mit seim Schreckn seyn ein loß
Zur Rew/ vnd daß der Mensch sich bloß
Auff Gottes Gnade keck bekehr/
Doch keiner darumb sündig mehr.
Wend vmb bey Zeit/ ohn Sünde sey/
Dann Zeit vnd Stund ist mancherley.

LXIX.

Ein Juncker wil ein Kauffmann verspotten.

DEr Poet Bebelius / auß welches Buch dieser Historien viel verteutscht / schreibt / er sey selber in einer Zech / darinn nachfolgendes sich zugetragen / mit gewesen / da sie sich nicht allein mit Sauffen (wie jetzund bey vns ein Gewischer Gebrauch ist) sondern mit allerley lustigem Gespräch vnnd Schertzereyen ergetzt vnd frölich gemacht haben / Nach mancherley reden / dazu ein jeder sein Pfenningwehrt legt / begundt ein Edelmann ein Kauffherrn mit Speywortten anzugreifen / der Gestalt: Ihr Kauffleute müsset sonder zweiffel / weñ jhr so in gar ferrn Landen vmbreyset / auch langsamb heimkomet / in stäten vnd grossen sorgen stehen / denn jhr lasset ewere schöne junge Weiber daheym in grossen Stätten / da viel feiner junger Gesellen / vnnd zum theil vom Adel sein / daher kompt es denn daß die Bürger so hübsche Kinder haben / dieweil der Weg vor der Thür vbergeht. Wir Edelleut aber dürffen solcher bekümmerniß gar nicht / ob wir schon nit daheym / seyn vnsere Weiber auff Schlössern / hohen Häusern / vnnd weit von solcher anreitzender Geselschafft. Möcht jhr leiden Juncker sagt der Kauffmann / nach dem jhr mit mir nach ewerem gefallen geschimpfft / euch widerumb etwas zu sagen? Warumb nicht / sprach der Edellmann. Antwort der Kauffmañ: ob schon in vnserm abwesen (doch allen ehrlichen Weibern nicht zur schmach geredt) schöne Jüngling zu vnsern Weibern gehen / werden auch von jhnen solche gerade Leut geborn. Aber ihr gebt daheym der Katzen den Käß zuuerhüten / das ist / Narren / Köch vnnd Stallbuben verschnen ewere Frawen / darumb denn so viel heßlicher / närrischer vnnd schwartzer Edelleut in der Welt

seyn/ wie daß Sprichwort lautet/ Nobilitatis pedisse qua deformitas, das ist/ Edel gemeinlich heßlich. Also/ da dieser wolt Bieren vertauschen/ must er Epffel wider dargegen nemmen.

Wie einer rufft in tauben Waldt/
Eben das auch herwider schallt.
Also sagt mancher was jhn glüst/
Dem wird sein fürwitz mit gebüßt/
Daß er muß hörn das jhm nicht liebt/
Auß schweigen sich kein Zanck begibt.

LXX.

Einer verläst sich auff sein silbern Crucifix.

ES ist vor alten Jahren ein Edelmann/ vom Geschlecht die Wölffe genannt/ im Land zu Hessen wonhafftig gewesen/ welcher auff ein Zeit sampt einem Knecht nach Hauß geritten/ sind sie vnder wegen allerley Vnzucht vnd Hurerey zu reden worden/ dann manchmal die an der That nicht vermögen/ sind am allengröbsten vnnd Vnkeuschesten mit dem Munde. In dem kommen sie in ein Holtz/ der Ballhorner geheissen/ darnach die Strassen nach deß Edelmanns Hauß/ so nicht weit daruon gelegen/ gehet/ begegnet jnen ein grosser Hauffe seltzamer Personen/ einstheyls Männer/ vnnd einstheils Weiber/ doch mit scheußlicher Gestaldt/ als mit Sew/ Ochsen vnd andere Thier Köpffen welche gleich als ob sie tantzten/ gebareten/ vnd einer auff einem Zigenbeck reitend/ in schwartzer wunderbarlicher Rüstung/ sagt zum Edelmann vnd Knecht: Packt euch bald/ diß ist mein Tantz. Sie erschracken/ vnd war jhnen die Zeit lang/ biß sie vor den Waldt kamen/ da sagt der Knecht: Wie meynt jr Juncker/ das war der rechte Mañ Antwortet der Juncker: Was ligt mir an jhm? Meynest du/ daß dieser der Gänß hüte? Dann er hat ein vbergüldt silbern

silbern Crucifix an der Hauptkappen / darinn solt ein Schifer vom heiligẽ Creutz seyn / daß zeigt er dem Knecht vermeynt dieses / vnnd niemandts anders / hette jhn behütet.

Meid böß Geschwätz vnd Hurerey /
So bistu vor dem Teuffel frey /
Gott ist allein die Hülff vnd Stärck /
Vnd nicht das vnnütz Fabelwerck /
Welchs keinen Grund hat in der Schrifft
Wer sich darauff läßt / dem ists Gifft.

LXXI.

Einer hat Gelt von einem Juden entlehnet.

MAn spricht / die Juden haben gute feiste Gänß / das wissen etliche Edelleut auch wol sie verstehen aber darbey nicht / daß / so der Jud jhn für ein Gülden schenckt / jhre arme Bawren vmb zehen dargegen betreuget / vnnd können ohn Christen Blut nicht leben / das ist ja war / wenn sie nicht die armen Christen mit jrem aufffetzigen finantzischen Wucher grifflein betriegen / war von wolten sie leben / so sie nicht arbeiten wöllen? Dann was mancher armer Mann erschrapt / mit seiner sawren Arbeit vnd Schweiß zu wegen bringt / muß er den Juden / wil er anders nicht gar vmb das sein kommen / zu Wucher geben. Daß offt mancher Bawer / in dem Dorff / da Juden wohnen / kaum ein neglein im Wagenrad hat / der nicht versetzt ist / vnd Wucher tregt. Solches vermercket vor zeiten ein Edelmann / der auch ein Juden vnder jhm wohnen hett / der muste jhm fünffhundert Gülden leihen. Es verzog sich etwa lang / der Jud hett sein Gelt / dieweil nicht viel Wucher daruon zu hoffen war / gern wider gehabt / redet manchmal / doch vergeblich in vmb die bezahlung an. Nun begab sichs / daß der Edelmañ in deß Fürsten Statt / deß Vnderthan vnd

Lehemann er war/ zu schaffen hette/ der Jud folget nach/ vnd gedacht jn/ wie er auch fürnam/ für den Fürsten fordern zu lassen. Gieng darumb mit dem Diener/ so jn heischen solte/ in eines Balbirers Hauß/ darinn jm der Edelmann seinen Bart wolte lassen abscheren. Wie er aber den Juden sampt dem andern ersahe/ mercket er wol/ was die Rüben golten/ vnnd sagt zum Juden: Kanstu auch wartē biß mir der Bart gar abgeschorn wirdt? Gern sagt der Jud. Spricht der Edelmañ zum Balbirer. Hör auff es ist genug/ nam sie deß zu zeugen/ trug darnach die gantze Tag seines lebens ein halben Bart/ vnd gab dem Juden nichts/ denn er hatt sichs also verwilliget. Es waren griff der Lauten/ die einem jetzt kaum hingiengen/ doch einem mehr dann dem andern.

Ein Jud nutzt wo er wont allzeit/
Gleich wie die Motten in eim Kleid/
Drumb geh er müssig wer da kan/
Wers nicht glaubt/ mag den schaden han.

LXXII.

Einem jungen Edelmann traumet von seiner Frauwen.

EIn wolstehender vnd junger Edelmann hat es dem Bebelio selber erzehlet/ wie er mit seines Weibs Vatter/ mit der er kurtzsich daruor heimfahrt gehalten/ vnnd noch im Küßmonat war/ nach dem Bischoff zu Speyer geritten/ vnd in einer herberge da deñ nicht viel Bett gewesen/ bey seinem Schwähr schlaffen müssen. Hab jhn im traum nicht anders gedaucht er lieg bey seinem Weib/ darumb angefangen seinen Schwehr zu Hertzen vnnd küssen. Seyn Schwähr auffgewüscht vnd geruffen: Gemach lieber Eydam gemach/ ich hab dir darumb mein Tochter geben/ daß ich sicher vor dir bleiben möchte. Darnach war es Tag worden.

Ein solcher Ehmann ist der best/
Der sein Hertz bey der Frauwen lässt/

LXXIII.

Vrtheil vber einen gefangenen Wolff.

ZVr Zeit wonete ein wolhabender Edelmann in einem Dorff/ der hette mit seiner Haußfrauwen keine Kinder/ denn einen Sohn/ welcher/ wie die eintzigen Kinder pflegen/ zartlich aufferzogen/ vnnd jhm sein muth gantz frey gelassen/ derhalben je mehr er an jaren zunam/ so viel vnd mehr an Büberey vnd frecher Geilheit/ Also/ daß er auch an seinen Vatter trutzig vnnd vnuerschammt/ daß jhm zwey Eheweiber zu gleich geben würden/ gesinnen dürffte. Darab der Vatter sich verwunderte/ vermeinende/ der Sohn thet es auß spötterey/ da er aber seinen ernst vermerckte/ vñ er fester mit anhielt/ auch weder durch seinen Vatter oder Freundtschaff von solchem fürhaben mochte abwendig gemacht werden/ erdachten sie den list/ Versprachen jhm/ wann er es ein halb jar mit einer versuchet/ vnd da es jhm denn gefellig/ solt jm noch eine zu haben nit abgeschlagen werden. Mit diesem war er (doch schwerlich) zu frieden/ vnd ward jm eine verheurat/ die auch sieben vor vngerade zehlen kondte. Es bestundt nicht gar drey Monat/ begab sichs/ daß die Bawren desselbigen Dorffs einen lebendigen Wolff/ der jhn viel Lämmer/ Schwein vnd Geiß gefressen hett/ gefangen brachten/ rahtschlagten vnd befragten sich vndereinander darumb fleissig/ vnnd in grosser Weißheit/ mit was Pein vnd Marter der Wolff vom Leben zum Todt zubringen wehre/ nicht verschonen wolten. Nach dem nu mancherley Marter fürgeschlagen/ doch keinem gefellig/ sprach der Schultheiß: Ich raht wir lassen diesen wichtigen handel an vnsern Junckern/ dem doch die Obrichkeit dieses Dorffs zustēdig/ gelangen/ vñ schicktē damit zween

die

die tapfersten zu dem Junckern/jm die Sach nach läng vnd inhalt zuerzehlen/darbey seines Rahts zu begeren. Summa/es geschahe also/vnd ward auch deß Junckern Sohn sein meynung mit zutheilen gebetten/ sagt er also: Ich weiß auff mein trew vnnd glauben kein hartere Plag/diß boßhafftige Thier zu straffen/denn daß er zwey Weiber zu gleich zu haben gezwungen werde. Der vrsach/ich nemme es bey mir selbst ab/ wie mir eins zuschaffen gibt. Diß ward in ein Gelächter vnd sprichwort gezogen: Also/ da man einem grosse Marter anlegen solt/ sprach man: Er muste zwey Weiber nemmen. wie aber die Bawren mit dem Wolff gefahren/kan ich noch nicht sagen/wers nicht glauben wil/ziehe da hin vnd erfrags.

Fürwitz die Ehr für Zucker freß/
Spricht aber darnach/ O weh deß/
Ich armer Gsell / was hab ich than?
Es ist geschehen/ du musts nu han.

Ein anders.

Wer frölich seyn wil einen Tag/
Der bad/ hernach wol sauffen mag.
Ein Woch/ derselb zur Adern laß/
So ward er seinem Leib dest baß.
Daß du aber ein Munat führst/
So schlacht ein Saw hast du viel Würst.
Daß aber ein jar währ dein frewd/
(Da dichs nicht vor der Zeit gerewt)
So nimm ein Weib/ hastu all nacht
Eine die dein Hertz frölich macht.

LXXIIII.

Ein Edelmann wil einem Kriegßmann sein Weib nemmen.

IM Land zu Hessen an der Werrha in einem Dorff/ Frida genannt/ saß vor kurtzen jahren ein Eißfeldischer Juncker im Wirtshauß darein

rein kam vngefehr auch ein Landtsknecht/ mit jhm sein Eheweib/die zimlich schön war/habende. Dem Junckern gefiel die Fraw auch/ gedacht er hetts allbereit gefangen/ denn auff seiner seiten war es ja/ vnderstund sich also in voller vnbescheidner weiß dem Kriegsmann sein Weib mit gewalt abzudringen. Dieweil er aber vernahm/ daß der Meister daheim war/ must er die Pfeiffen vmb anderer empörung willen eynziehen. Vnd ehe ers acht hette nam der Kriegsmann sein Weib/vnd zog fürbaß. Allererst gedacht der Juncker/hab ich bequemlichkeit im Feldt jhn vnuersehens zuubereilen/vnd meinen willen zuschaffen/ ließ jhm darumb sein Roß zfertigen/ vnnd eilet diesem/ doch sonder Büchsen/nach. Vnd wie er jhn ersahe/ zuckt er sein Schwerd auß/dräwet jhm mit viel schnarcken/bochen vnd fluchen/da jm nit die Hur/ wie er sie nennet/nach seinem willen gelassen wird/ zu erstechen. Der Kriegsmann/als einer der das sein verthädigen wil/stellet sich mit dem langen Spieß/so er trug/ widerumb zur Wehr/vnd sagt. Es sey dann/daß du mich vnbekümmert mein strassen ziehen lassest/ vnd weiter dich deines vorhabens enthaltest/ wirstu dich mit diesem Spies vmb die Spitzen beissen müssen/ vnnd setzt jhm darmit hefftig zu. Der vnuerschampt Edelmann gab es etwas wolfeiler/ rucket in seinen vortheil/vnd sagt: Wolan/ zeuch hin dißmal/es ist dir gut daß ich nicht voll bin/ sonst wird lachen thewer werden. Antwort der Landtsknecht: Ey wer wolt einen solchē Scharhansen fürchten/der nichts taug/man muß es dann in jn breuwen? Wie viel solt man dieser haben ein Land mit zu gewinnen/wenn sie nicht Wein oder Bier zusauffen hetten? behielt also dißmal sein Fraw vngeschendet/fürter wer ein Bürg gut da für. Doch findet man auch ehrbare fromme Eheweiber vnder Kriegsleuten/ vnnd wol vngetrewe Bubinnen in Stätten vnnd Dörffern. Niemand zu nahe geredt.

Ein

Ein Sackpfeyff denn am meisten kirt/
Wann sie voll ist vnd wol geschmiert/
Bevor auß mit Wein oder Bier/
Kann doch nichts mehr denn lirumlir/
Deß hoch erfrewt die Bewrisch Rott/
Gleich eygenschafft auch mancher hot/
Meint daß in Wein vnd Trunckenheit/
Kün mach/ vnd geb geschicklichkeit/
Auff allerley pladert vnd lallt/
Sein weiß keim denn jhm selbst gefallt/
Vnd wer vorhin mit Narren laufft/
Wirt närrschet wann er sich vollsaufft.

LXXV.

Zu fuß Reit ein Edelman.

GVt Edel vnd Blutarm war ein frommer alter Edelmann darzu mit vielen Kindern befallen/ darumb er alles Getreid/so jhm jahrs sein Gütlein ertruge/ ohn ein wenig zu seiner Haußhaltung/ verkauffen vnd zu Gelt machen muste/ vnd Habern halber kein Pferd halten kondte. So offt er aber in der nechsten Statt/ darbey er wonet/ zu schaffen hette/ nam er sein Schwerdt/ trug daran Stiffel vnd Sporen/vnnd wenn er an die Pforten kam/ etwa zwischen den Zeunen/ oder sonst an einem verborgenen Ort/ legt er die Stiffel vnnd Sporen an/ gieng also betrast oder besteubt in die Statt vñ so er von jemandts gefragt (deñ wehr jn sahe/meinete er wehre geritten kommen) wo er sein Pferdt hett stehen lassen? Antwort er/in der Vorstatt. Diß sagt er manchmal/daß es zu letzt die Leut zumerckē begunden/vnd jm einer auß der Hehergassen seine Steckenreuterey offenbar macht/das gieng also zu: Als er nach langer Zeit wider in die Statt wie vor auff der Kühaut gerittē kam/begegnet jm der angeregte Steltzenbeschlager/ vnd sprach: Wilkum lieber Juncker/ wie gehts euch? seyt jhr allein hieher geritten/ vnnd wo habt jhr ewern Gaul? in der Herberg

Ant-

wort der Juncker: Es ist weit/ sorglich vnnd glat herein auff dem Pflaster zu reitten/derhalben ich jhn gern in der Vorstatt eynziehe. Vmb vngefehr drey vhr / wie der gut Edelmann wider zu dem Thor hinauß wolte/begegneten jhm zween Stattknecht/ welche sprachen: Daß der Burgemeister jhn vnd sein Pferdt in der Statt arrestirē vnd bekümmern liesse/biß so lange er die jenigen Bürger/ so gegen jm zu sprechen/ zu frieden gestelt/ vñ klagloß machet. Da er verächtlich darüber hinwegreiten würde/ solte er sein abentheuwer darumb gewarten. Herr Gott behüt/ sprach der Edelmann gantz erschrocken/ dieses wil mir/ weßhalb das geschehe/ zuerforschen gebüren / vnnd gieng mit den Dienern von stundenan nach deß Burgermeisters Hauß. Den fand er daheim/vñ einen andern Bürger/von vorigē also zugericht/welchen der Burgermeister nun in gegenwertigkeit deß Junckern seine klag hieß widerholen/vnd warum̃ der Kummer jhm auffgelegt worden were. Der hub an vnd sprach: Herr Burgermeister ich werd zu diesem Handel / nach grossem meinem vnnd der meinen Schaden / genötigt vnd gezwungen/ der gestalt/ dieser Juncker zu gegen / wie er zum nechsten auch allhie in der Statt/vnd von wein gantz truncken gewesen hat er mit seinem Hengst durch die Gassen solcher massen gerennet/ gesprengt vñ gewütet/daß er in solchem Rumor meinem Sönlin ein Bein entzwey vnd etliche Löcher in Leib getretten. Wiewol ich jhn/vmb ein gleichs darfür zuthun zum offtermal angelangt/ mag mir anders nichts/ zu dem daß ich vnfruchtbar ansuche/ denn die böse Wort vnd fluchē widerfahren. Bitt darum̃ euch Ampts halber einsehens darein zuhaben / daß er hie dannen/ ich sey dann zuuor meines kostens vnnd schadens vergnügt/ nicht loß gelassen werden möge. Ey lieber Gott/ antwort der Edelmann mit zittern/ wo kompt jhr mit diesen worten her? Sintemal ich derer keins / wie jhr mich vnbillich

beschuldiget bewußt bin/ viel weniger solches gethan hab. Jr werdet mich etwa für einen andern ansehen / vnd bitt mich fernerer bekümmernuß zuvberheben. Hinwider sagt der ander seine erzelte klag durch auß also wahr seyn/ darzu auch/ da schon der Burgermeister diesen nit würde härter verstrickt behalten/wolte er dessen vber sie beyde gegem Fürstē sich beklagen. Wolan/mich verwundert sehr/ sprach der leydig/vnnd angelegter Büberey vnwissender Jüncker/wie jr doch hiemit an mich kompt? Solt ich einem Kind sein Arm vnnd Leib mit einem Pferdt zertretten/so wol in etlichen jaren in meinem Stall keins kommen/oder ich eins beschritten hab. Solches wurden sie alle lachen/vnd auß dieser seiner vnbesunnen red sein Apostel Pferdt jederman zuwissen.

Sich schämen das kein Schand nicht ist/
Macht duppel schamrot aller gwißt/
Denn welcher nicht zu reiten hat/
Vnd geht/thut nach deß Keysers Gbott.

LXXVI.

Ein Edelmann macht ein Münch gesund.

FAule müssige tag/vberflüssig in essen vnnd trincken/ auch kürtzweilen mit schönen jungen Leuten/hetten einen Apt/ daß jhm die Speiß nicht schmecken wolt/vnlustig / vnnd jhm ein widerwillenden Magen gemacht/darumb er zu einem Docter/deß Kunst weit erschollen/zufahren fürnam. Setzet sich mit zweyen andern München derhalben auff einen hangenden Wagen/von drey oder vier Reisigen seinen Dienern beleitet/ in willen den Docter zu suchen/ vnd seins Rahts zugebrauchen. Vber wenig Tagreisen schicket sich / daß er in einem Wirtshauß/ darinn auch ein Edelman zur Herberg was/sein Nachtläger nemmen/vnd mit einander in einer Stuben essen müsten. Ein Wort(wie es pflegt zugehen)

gehen) bracht das ander zuwegen / daß der Münch dem Edelmann sagte/ wannen er wehr/auch weßhalben/ vnd wohin er wolte. Ehrwirdiger Vatter/sprach der Juncker daß wird euch nicht geringes kosten/dann zu dem/daß die zehrung viel Gelt wegnimpt / ist deß Doctors geschenck vnnd die Apotecken nit zunennen. Der Abt antwortet: Vester Juncker/jr sagt recht / vnd ich hab es obenhin bey mir vberschlagen/also daß ich eim/ der mich verlegte gern zwey hundert Taler/ biß zu meiner gesundheit geben wolte. Der Edelmann/welchs Vatter von diesen München viel beleydigung vnnd vbermuht erlitten / er aber doch dem Abt jetzt vnkendtlich was / fasset diß in seine Ohren/ stund in der Nacht ehe dann der Abt/ auff/reit hinfür / da er wuste güte bequemlichkeit zu seinem vorhaben zufinden. Nach etlichen stunden kompt auch der Abt gefahren vnd dieweil seine Reuter deß Edelmans viel zu schwache ward er von demselbigen vñ sampt allen den seinẽ gefangen/vnd von jhm auff sein Schloß geführet. Nicht aller ding vber viertzehen tag (dann mittler weil hett er jm deß tags nur einmal darzu wenig/ auch schlecht gnug / vnnd Wasser zutrincken geben) gieng der Edelmann in die Kammer/ darinn der Münch behalten ward/ vnd fragt/ wie es nun ein gestalt hett? Ach Gott sprach der Abt/mich hungert/daß ich/ wenn es also ein Tag wären solte sterben müßte. O Herr dancket GOtt/ daß es dahin/ vnnd euch der Appetit zu essen widerkommen / antwort der Edelmann/gehabt euch wol/ihr sollet satt haben/Gedencket ihr jensmal in der Herberg zu N. euch verlauten liesset/ daß für euwer Reiß vnd Artzlohn ihr einem gern zweyhundert Thaler zur stund bezahlete / da er euch zusagt/ daß es darmit soll außgericht seyn. Nun bekennt ihr selber vngezwungen / daß ihr jetzt durch meine Hülff vnnd Mittel euwere vorige gesundtheit vnnd verdäuwlichen Magen habt wider erlangt / darumb sind auch/

ewere red nach/mir die zweyhundert Taler gefallen. Da jhr nu wider nach ewerem Kloster begert/schicket hin vnd lasset so viel Gelt/auch andere Reisige Wagenpferde holen/denn die Pferd sein vor müh vnd arbeit mein verehrung/vnd die zwey hundert Taler vor die Specerey in die Apotecken. Wiewol vngern/ thet doch der Abt nach deß Edelmanns erfordern/vnnd ward auff gnugsame versicherung heimgelassen. Diesem Abt gieng es wie Bingels Hündlin/ das wolt nicht Fleisch sondern gebacken Eyer essen/nach dem es aber drey Tag eingeschlossen wider herfür gieng/ fraß es rohe Holtzäpffel.

Allen alles bald zu entdecken/
pflegt viel nachdenckens zu erwecken/
Vnd vnbesorgt in gfahr zu stecken.

Ein anders.

Wenn dich ein Schalck beim Mantel helt/
Auff daß du sein werdst abgesellt/
Weyter vnlust mit zuuermeiden/
Soltu den Zipffel fluchs abschneiden.

LXXVII.

Hofzucht eines Edelmans.

AVff einer Faßnacht hette ein Fürst viel andere Herrn zu eim Bancket/ Rennen/ Stechen/ Turnieren/vnd andere Ritterlicher kurtzweil beschreiben lassen/ Welches mit grossem kosten vñ Triumphiren frölich ins werck gebracht ward. Wie solches zugangen/ darff nicht mannigfaltiger beschreibung/ denn die erfahrung bringets mit/ das zu diesen Zeiten vnd denen örtern die Sauff vnd Füllkunst das Kleinot pflegt darvon zutragen. Im jetzt gemelten Orden war ein junger Edelmann nicht der geringste/ den bate deß Fürsten Trucksessen einer (dieweil etliche seine Gesellen nicht da waren) daß er jhm wolt das essen aufftragen helffen/ Wiewol sich derselb daß er mit denen Dingen nicht viel vmbgangen)

gerne dieses entschlagen hette/ wolte es doch der erst nicht darfür annemmen/ sondern sprach: Es ist je ein schlecht ding/vmb etliche Silber zutragen/ darzu magstu doch sehen/wie ich mich stell/vnd dem also nachfolgen. Wolan sie giengen mit einander hin / der Truckses zu vorderst/ vnd der gebettene hernach: Als sie aber schier zu deß Fürsten Tisch kommen / sicht der forderst villeicht nicht für sich/ sondern viel mehr nach den Jungfrawen vnnd felle mit dem das er truge / vber einen grossen Hund / daß er gestracks auff der Erden lag. Der ander nimpt die Essen/so er trug vnnd schüttet sie diesem auff den Leib/ vnnd fiel hernach. Er ward vom Marschalck/(warumb er solchen mutwillen begieng) besprachtvnd gab zur antwort: Er hett sich seiner vngeschicklichkeit gegen dem gefallenen entschuldiget/ sey es vmb sonst gewesen / vnnd habe er jhm befohlen/daß er auff jn sehen/ vnd jm nachfolgen solte/darumb hab er nicht anders gedacht / da dieser also gefallen / es sey ein besondere art vor den Herrn höfflich zu dienen/ demnach jetzt viel seltzamer gebreuch sonstē herfür kommen. Darumb hab er/ der Beuwerischen sitten beschuldigt zu werden/sich befürchtet/vnd dieses abrichtung mit fleiß genug gethan. Facetia Schirmeriana.

Billich geschicht was man ein heißt/
Doch daß es niemandt schad beweist/
Was einer gelernt sich allzeit fleißt/
Darumb wer nutz sucht hinder eim schalck/
Macht Haupküssen von Igelsbalck.

LXXVIII.

Ein Edelman hat ein Stein/ der alle andere vbertraff.

AVß Franckreich kamen vor jahren ein Anzahl Kriegßleut/ darunder etliche vom Adel waren gen Meintz/ kehrten ein zu dem besten Wirdt/ der nur zu erfragen war/ vnd heissen das Mal/ so viel müglichen/

wolbereitē. Das geschach/vñ nach dem man wider auffgehaben/ wurden sie von mancherley zu reden/ einer bracht diß/ der ander jenes/ auff den Plan/ wie denn geschicht wo man guter ding ist. Zum letzten zeiget einer vnder jhnen schöne Kleinot vnd güldene Ring/ darinn köstlich Edelgestein versetzt waren/ rümbt darbey/ wie vmb groß Gelt er sie zu Pariß gekauffet/ vnd was jeglicher vor Tugend an jhm hett. Ein ander Edelmann/ auß dem Stifft von Cöln bürtig/ der zuuor diesem im Wirtshauß gewesen/ antwort vnd sprach: Er hab einen Ring vnnd einen Stein darinn/ das besser sey dann diese alle vber einen hauffen. Solchs hett den Kriegsmann schier verdrossen/ als wer sein armut stumpffiert/ vnnd sprach: Er dörfft mit jhm/ ob solchs war/ vmb zehen gülden wetten. Der gut Edelmann aber wolt jhn nicht zu theuwer bringen/ vnd sprach: Es solt bey dem/ was die Yrten jhrer aller/ so da vber Tisch/ kostet/ gelten. Dessen war der ander zu frieden/ vnd fordert seinen Ring auch zu sehen/ das geschach: Der war von feinem Gold schön gemacht/ aber ein stück von eim Sandtstein darein versetzt. Derhalben lachte der ander vnd frolocket vber seinē gewin/ mit nichten/ sprach der Edelmann geb ich verlorn/ ob schon ewere Ring sampt den Steinen viel wehrt seyn vnd kosten/ dar wider ich mit keinem Wort wil geredt haben/ nützten sie euch aber doch nicht viel/ denn daß jhr sie widerumb kümmerlich vmb die Hauptsumm verkauffen könnet. Dieser Stein aber/ vnnd daruon er kompt/ das ist ein bruch von solcher Art/ daruon mag ich ein jahr in das ander mehr denn zwey tausendt Gülden genieß empfahen. Daß gab jhm der Wirt zeugniß/ vnd hett der Kriegsmann verloren. Facetia patris mei.

Der Edelst Ringstein ist allzeit/
Ein Ehrlich Mann der jhn antreit.

LXXIX.

Ein seltzam bekümmerniß eines jungen Edelmans.

ANno 1559. den 26. Januarij / erzehlt der Wirt zum hindern Schwanen zu Wormbs vber Tisch/ eine lächerlich Historien eines Edlen Knaben/ der bey Margraffen Albrechten dem jüngern zu Brandenburg/ etc. löblicher gedächtniß gedienet / welcher / nach dem sein Herr zu Pfortzheim/ Anno 1557. in Gottselichlich verschieden/ vnnd wie der gebrauch/ in seinem Küriß/ mit Schwerdt / Büchsen/ etc. begraben mehr denn sonst alle andere sich vbel gehielte vnd trauwrig ware/ auch sich offtmals mit diesen Worten verlauten ließ / Ey wie hab ich so bößlich an meinē HErren gehandelt/ ja ich habe wie ein vntrewer Schelm vnnd Böswicht jhn verwarloset: Derhalben er von etlichē gefraget/ was es were/ vielleicht möchte im zu rahten seyn? Sprach er jmmerdar wie vorhin/ daß er so gar aller trew Schelmisch an seinem HErren vergessen /vnd vnerhrlich an jm gehandelt/ daß er sein lebtag nimmer mit Ehren verantworten / oder auß dem sinn schlagen möchte. Als aber von denen die Vrsach solcher klag verwundert/ vnnd zu erfahren angehalten/ antwort er: Ja ist daß nicht ein vbersehen/ vnnd wol scheltens wehrt? Daß ich beyde Büchsen/ so mit meinem Herren sind in das Grab kommen/ jhm nicht hab fertig gemacht/ oder gespannet? Da ich doch sonsten/ so lang ich bey jhm vnd darauff bescheiden gewesen bin / kein einigmal das versaumpt hab. Dieser seiner Kindischen treuwe ward er sehr gelobet/ doch auch nicht wenig derer mit lachen gedacht vnd erkehlet.

Ein Hund wann der etwas erjagt/
Ohn nutz deß Jägers frißt vnd nagt/

Kein Ruhm erlangt sondern viel streich:
Also sind vntrew Knecht jhm gleich/
Dern Hertz nur ist gericht dahin/
Was jhn ertragen mög gewin/
Hinwider dem Knecht lob gebürt/
Der im kleinen trew funden wirdt/
Wie diesen rewet sein vnfleiß/
Den er seim todten Herrn beweißt.

LXXX.

Von einem Menschen vnd Löwen.

ZWischen einem Mann vnnd einem Löwen erhub sich ein zanck/ der stercke halber/ also daß der Mann wolt/ die Menschen wehren viel kräfftiger/ denn die Löwen/ vnnd erbotte sich/ daß mit Zeugnussen zu beweisen. Führet jhn derhalben zu eim Stein/ darinn gehauwen was/ wie ein Mansperson einen Löwen mit Füssen tratte/ vnd sprach: Sihestu allhie/ daß meine Wort war seyn. Die Bildnuß ist zwar also/ antwort der Löw/ aber wer hatt es gemacht? Jst es nicht ein Mensch gewesen? Da aber auch wir Löwen hetten mahlen oder Bildthauwen gelehrnet/ wolt ich dir sonder zweiffel eben so wol/ daß ein steinern Löw ein steinern Menschen vnder sich trette/ zeigen. Gantz auff die meynung ist ein vnwillen zwischen zwayen trefflichen Adels Personen newlich entstanden/ deren der erst dem König in Franckreich/ vnnd der ander dem König zu Hispanien für Reisigen mit etlichē Pferden deß vergangen 1558. jars gedienet. Jeglicher lobte vnd sprach groß von seinem Königе/ wie viel er an Volck zu Rossz vnnd Füß. Jtem am Geschütz/ Prouiand vnd allen notwendigen zu Krieg rüstunge/ im Feld vermöcht/ auch was er gewonnen vnnd erobert hette. Zog zum letzten der Burgundische Prächtig an/ von einē Scharmützel darinn sie mit wenigem Volck/ die Frantzosen also geängstigt erschossen/ in die Flucht geschlagen/ sie also fliehend

hend biß an jhr Läger getrieben/ vnd daselbst noch etliche tapffere Leut gefangen hetten. Zu welchem der ander gantz lauter nein/ vnd solchs niemals also geschehen/sagte/darüber sie schier von Worten zum fechten/da nit gute Leut darvor gebetten/ kommen weren/ doch beharzten sie alle beyde darauff/ das jhre warhafftig darzuthun/ barbey es biß auff den Morgen beruhen liessen. Deß andern Tags brächte der bey dem Burgundischen Hauffen gewesen/ einen herzu/ der halff jhm das jenige/was er den Abend erzehlt/auffs höchst betewren/ dargegē einer fragt/ wer vnd wo dieser damals gewesen? Ward jhm geantwort/ daß er auch dem König Philippo sampt diesem gedienet hett. Ja sprach er zu den Vmbstendern/ sie mögens/wenn schon noch einer bey jnen wer/ wol also reden/ denn mir zweiffelt nicht/daß einer dem andern nit abfall/ was wer solches gethan? Wenn aber auch etliche meiner Partbey vorhanden/ würdt man viel anderst vernemmen. Das heist recht vmb Geißwollen/die doch nicht viel nutzt/hadern/vnd haben beyde recht/ gebt jhn die Kuh nur wider.

Einmal rühmbt sich ein schönes Pferdt/
Sprach: Jch bin so vnd so viel wehrt/
Denn was die Prob nicht selbst zeigt an/
Bleibts vnverkaufft deßt länger stahn.
Vnd wer wil ghalten seyn ein Held/
Sein That nicht jmmer selber meld/
Dann der in hoher Tugendt schwebt/
Den frembder Mund mit Lob erhebt.

LXXXI.

Ein reicher Bawer heyraht zum Adel.

IN dem Land zu Düringen wohnete ein sehr reicher vnnd betagter Bawer / der hatt nicht mehr dann einen Sohn/ Porcius genannt/ der nach dem Todt seines Vatters/ mit der Mutter haußhielte/

vnd solcher grossen Güter ein einiger Erbe/doch darbey ein rechter Narr/Fantast/ vnd vnverstendig Schaf war/ Nach dem gewann er/nit weit von jhm daheim/ein Edle Jungfraw hefftig lieb/gelanget an jre Eltern/da sie jhm werden möcht/ wolt er sie zum Weib nemmen. Ob nun schon die Eltern dieser Jungfrawen vom Adel/doch aber geringes Vermögens waren/vnd wol besorgten/daß jhres Stands/ niemand bald jrer Tochter begehren würde/ derhalben durch dieses Reichthumb bewegt/ namen sie nit lange Bedenckzeit / jhn seiner Bitt zugewären/ vnd ja zusagen. Die Mutter aber dieses Wenigwitzigen/ der jr am besten seine Geschickligkeit bewußt / auff daß nit vielleicht die Jungfraw jn von wegen seines Vnverstands verschmähete/ gab sie jhm/ so best sie mochte/ Vnderricht / was Sitten vnnd Gebärden an denen Orten sich geziembt/vnd er sich gebrauchen müßte. Vnd sonderlich dadurch bewegt/wie jr Sohn zum ersten bey d' Jungfrawen/vnd der Heyraht beschlossen gewesen/ hette sie jm von wegen newer Freundschafft / ein par weisser Händschuch von dem subtilsten vnd köstlichsten Fellwerck / Fehin genannt/geschenckt / welche er im heimgehen / als er sie in einem grossen Regen anthet/ gar zu nicht machet vnd verderbet/darumb jhn seine Mutter straffet/ vnd lieber Sohn/sprach sie: solche Händschuch soltest du fein in deinem Busen biß heim getragen / vnd von deiner lieben Braut wegen lang behalten haben. Nun seyt zufrieden Mutter/ sagt er: Ein ander mal wil ich sorgfältiger seyn. Vnd als er in kurtzem wider bey seiner Braut zu Gast gewesen/verehret jhn jr Vatter mit einem Habich/ sprechende/daß er von guter Art/vnd solches an seinen Anzeigungen zusehen wer. Der gut Breutigam gedacht an seiner Mutter Vnderricht/ vnd daß er nit abermals von jr gefiltzt / den Vogel besser dann die Händschuch zuverwahren / and stecket jhn in sein Ermel. Wie er aber heim

kom-

kommen/sprach er: Mutter/ich bin ewerer Wort nit allerding vergessen/vnd habe das/so mir jetzund geschenckt/ fleissiger auffgehaben/ Wolte jhr damit den Vogel zeygen/ da hatt er jhn ertruckt. Wer war trawriger dann sie beyde? Ach sagt die Mutter: Du soltest das selbst wol gedacht/ daß er also nit lebendig bleiben köndte/vnd jhn fein auff der Hand getragen haben. Zum drittenmal wolt er sehen wie es vmb sein Vertrawte gethan/ vnnd reyt dahin/sagt vnd bekennet alles/ wie es jm mit den händschuchen vnd Vogel gangen wer. Darumb sie wol abnemmen kondten/ was er vor ein Mann wer. Vnd wie er wider abscheiden wolte/begabt jn sein Schwieger mit einem hüpschen newen Sieb/ das führet er auff der Hand/ wie er den Habich solt getragen haben. Derwegen jhn sein Mutter abermal straffet/sagende: Er solts fein hindersich auff das Pferd gebunden haben. Jhm war aber wie den Narren allen/die kein lauffen verdreußt/dann so bald er zu seiner Mutter Hauß kommen/ waren diß sein erste Gedancken/ wann er wider zu seiner Braut reyten wolt/ wie er dennoch zum vierdten auch thet. Dieselbige sampt jhrem Vatter vnd Mutter merckten wol/daß jhr Breutgam mit einem Gecken beladen/ vnd jm nichts köstlichs nütz wer/ doch aber/ daß sie jhn nit leer vnd vnbegabet von sich liessen/ schenckten sie jm ein schöne vnd grosse Seiten Speck. Es ward jhm aber seiner Mutter Red/daß er das Sieb solt hinder sich auff den Gaul gebunden haben/eyngedenck/ vnnd band den Speck seinem Pferdt an den Schwantz/ darumb/ ehe er heym kam/ hatt er den an den Sträuchen vnd Dörnern allerding zerrieben/ darzu im Koth/ was noch daran hieng/ verwüstet vnd beschmieret. Die Mutter erschrack dieses jres Sohns Thorheit/ vnd befürchte/ daß vielleicht derhalben er/ die Freyerey/ gar durch den Korb fallen/ vñ sie jm würde abgeschlagẽ werden. Gieng selbst zu der Jungfrawen vnd jhren Eltern/

mit jhnen/ wenn der Beyläger seyn solte/ sich zu vnderre-
den/ vnd befahl jrem Sohn/ dieweil sie auß were/ im Hauß
alles zum fleissigsten zuversehen. Als er aber gantz allein/
dann das Gesind alles auff dem Feldt an jhrer Arbeyt
war/ gedacht er auch einmal ein guten Muth zuhaben/
vnd Herr zuseyn/ gieng in den Keller Wein zuholen/ vnd
wie er auß einem Faß lassen wolte/ entfiel jhm der Zapf-
fen in die Kandten/ darumb hatt er sorg/ solt er den Zapf-
fen wider herauß heben/ müßt er den Wein außschütten/
vnd ließ den Wein auß dem Faß immer lauffen/ so lang
biß nichts mehr drinnen bleib. Das solches sein Mutter
nit sehen solte/ nam er ein Sack mit Mähl/ vnnd strewet
das in den Keller. Nachdem dieser Raht gestifft/ gehet er
nach der Stuben/ vnder der Stiegen aber saß ein Ganß/
vnd brütet Eyer auß/ die erschrecket er mit seinem Rollen/
hin vnnd widerlauffen/ daß sie schrey gagag/ gag/ so ver-
stund der Tölpel die Ganß sprech: Ich wils sagen/ nem-
lich/ was er im Keller außgerichtet/ erwüschet sie/ vnd hieb
jhr den Kopff ab. Nun besorget er die Eyer würden ver-
derben/ dasselbig aber zuverhüten/ nam er ein Fäßlein
mit Honig/ das in der Speißkammer stund/ bestreich sei-
nen gantzen Leib darmit/ schneyd darnach etliche Beth-
küssen vnd Pfülben auff/ kleibet die Federn an sich/ vnnd
saß an statt der Ganß auff die Eyer. In dem kompt sein
Mutter wider/ klopfft an der Thür (denn er hatte sie hart
verschlossen) vnd rüfft jm bey seinem Namen: Antwor-
tet er jmmerdar/ gaggag/ denn er meynete/ dieweil er auff
den Eyern säß/ wer er auch ein Ganß. Letztlich nach vielen
Dräworten seiner Mutter/ machet er jhr die Thür auff.
Da befande sie allenthalben wie jr Sohn hatt Haußge-
halten/ doch darumb/ daß kurtz nach jhr die Braut auch
kommen würde/ mußt sie in diesem allem gedult tragen/
vnderweiset jn mit was Zucht vñ Geberden er die Braut
empfahen/ auch wie er sich vber Tisch mit fürlegen/ vnnd
ande-

anderer Höfligkeit halten. Nemblich/ daß er seine Augen freundlich vnd frölich gegen der Braut werffen solte vber Tisch/ wenn er jhr wolt fürlegen/ müßte solches fein sittlich mit eim Messer geschehen/ die Erbeiß mit Löffeln zuessen/ vnd die Eyer in vier theil/ wenn sie hart weren/ zerschneiden/ wer der Gebrauch/ Die Bein von dem Fleisch gebürten sich fein auff den Teller zulegen/ vnnd wie sie wußt/ kehret sie allen Fleiß an. Diß alles vollbracht er/ wie folget. Gehet so bald in seiner Mutter Schafstall/ stach mehr deñ hundert Schafen die Augen auß/ vnd wie sein zukünfftig Ehegemahl kompt/ wirfft er jhr dieselben alle nach dem Kopff/ daß sein Mutter jn hatt genug hinweg zuziehen Darnach wie sie zu Tisch gesessen/ vnd Erbeiß mit Speck (denn auff den Dörffern seyn wenig Feygen zukauffen) auffgetragen/ langet er mit dem Messer ein Erbeiß auff sein Teller/ schneid sie in vier theil/ vnd leget seiner Braut eins vor. Sein Mutter sahe das/ vnnd sprach: Lieber Sohn/ die Erbeiß isset man mit Löffeln. Es ist gut/ antwortet er/ daß jhr mich daran erjnnert/ wer kan aber jmmerdar alle ding so gar in acht haben? Nach den Erbeissen brachten sie Eyer/ die wolt er mit einem Löffel essen/ vermöcht aber doch nit mehr dann eins auff ein mal dariñ zubehalten. Wie dz Fleisch vnd Gebratens auff dem Tisch stund/ nam er vor sich hoch zuerbrechen vnd weißlich zustellen/ greiff mit der Hand in die Schüssel/ langet ein Stück Fleisch herauß/ steckt es an sein Messer/ vnnd leget es für seine Braut/ Also auch das Saltz nam er mit den Fingern auß dem Saltzfaß/ vnd leget es darnach auff dz Messer/ stieß darneben mit beyden Händen eyn/ daß er scheumet wie ein Eber. In dem fähret jm etwas in die vnrechte Kälen/ daß er anhebt zuhusten/ vnd jm ein grosser Kengel auß der Nasen/ vorn auff ein Ermel fiel. Vorhin aber hatt jhn seine Mutter vnderweiset/ da es jhm von nöthen/ solte er sich in sein Tüchlein das er bey

er bey sich trüge/schneutzen/so verstunde er das Tischtuch/ vnd kleibet darein einen ziemlichen Spiegel. Fürter als die Mahlzeit schier geschehen / gedacht er abermal an seiner Mutter Lehr / ein Bein auff den Teller zulegen / rüstet vnd strecket seine Bein vnd Bäwrische Schuh vnder dem Tisch herfür/auff den Teller zubringen / diß kam jhm aber so sawr an / daß jm ein grosser Romphart erwüscht. Wiewol er nu/wie gehört / ein vngehobelter fantastischer Büffelskopff war/bracht doch sein grosses Gut (welches die meiste Freyerey zuwegen bringet) fürter dahin / daß er die Jungfraw behielt/vnd mit jr Hochzeit hett. O wie ein Frewde wird sie bey jhm gehabt haben / wie ein Hund im Brunnen. Vnd ist wie der Poet Horatius sagt:

Et genus & formam Regina pecunia donat.

Der Geltsack jetzund manchen ziert/
Daß er als Edel gehalten wirdt/
Voll Gschickligkeit vnd grosser Witz/
Ob man jhn schon weiß seyn kein nütz:
Niemand die Tugendt schier mehr kennt/
Also hats Gelt die Leut verblennt.

LXXXII.

Ein Gleichniß von zweyen Mäusen.

Zwo Mäuß/ein alte vnd ein junge/ wohneten in einem Hauß/vnd geselleten sich zusammen. Einsmals kommen sie mit einander in ein Kam̃er / darinnen von mancherley Speiß ein Vberfluß vorhanden/ dieselbigen versuchten sie alle. Zum letzten/ sicht die junge Mauß ein hüpsches newes viereckts Kästlein/sehr künstlich von Eysendrat / mit einem Thürlein / das vornen weit/hinden aber gantz eng/vnd gegen dem Außgang sehr spitzig mit Zincken gemacht/in welchem an eim Häcklein ein Stück wolriechendes Honigteygs gekleibet war. Sie hett jetzund im willen dieses auch zukosten / wer auch hineyn gekrochen/ wann nicht die alte Mäuß sie zurück gezogen/

gen / gewarnet / vnd was diß für Gefährligkeit auff jhm trüg/sie vnderrichtet hette. Es gieng aber wie es gemeinlich geschicht/daß die Jugend keiner der alten Vnderweisung sehr achtet / dann die junge Mauß gedachte dem Handel nach/ vnd daß es ein Schand wer/diesen Honig also vnbenascht bleiben zulassen. Darumb sucht sie Vrsach/ wie sie sich mit Fug allein in die Kammer stälen möchte/wie dann geschach / vnd darmit jr Gesell sie abermal an der Schleckerey verhinderte / schläufft sie eylends in die Fallen/vnd frist vom Honig nur ein wenig/in dem kompt die Magd etwas zuholen / ersicht die Mauß (welche sich wider herauß zukommen nötigt / doch vmb sonst war) vnd schlug sie zu todt.

Auff diese Meynung gehets auch zu/ mit jungen Gesellen/ vnd die auch sonst daheym zubleiben hetten / doch auß Fürwitz den Krieg / als da sie frey allerley Schand treiben können/versuchen wöllen. Ob sie schon von den erfahrnen vnnd alten darfür gewarnet / darzu sie solches von vielen/ so jämmerlich heym kommen/ ein Exempel nemmen möchten / ist es doch vergebens. Machen sich dannoch heymlich darvon/vnd mannichmal ehe sie recht angehaben / vber fällt sie Kranckheit / kommen in der Oberkeit Hand vnd Straff/ oder werden sonst/wañ sie sichs am wenigsten versehen/ erschossen vnnd todtgeschlagen/ vnd da sie solchem vorkommen wolten / deß Handels gewahr werden/vnd heym auß der Fallen begeren/ können sie das ohn grosse Schand vnd Sorg ihres Lebens/dann sie mit Eyd zu hoch verbunden/nicht erlangen.

Qui periculum amat, peribit in illo.

Wer Gfährligkeit zu viel lieb hat/
Der zürn nicht/wenn er drinn vergaht.

LXXXIII.

Von einem Weyhen vnnd Guckuck.

DAs Vff einem grünen Ast saß ein Guckuck/ vnnd sang nach seiner Gewonheit/zu jhm kam der grossen Weyhen einer/ vnnd führet ein junges Hünlein in seinem Schnabel/flog neben den Guckuck/ vnnd verzehret seinen Raub. Vnder solchem besicht der Weyhe den Guckuck/ daß er mit einem krummen Schnabel/ scharpffen Klawen/ auch sonst mit Gestalt deß Leibs der Raubvögel Geschlecht/ von der Natur begabt vnnd gewapnet war. Fraget jn derhalben/ob er nicht auch Fleisch esse? Nein/ antwortet der Guckuck/ vnsere Nahrung ist anderst nichts/ denn geringe/ niemands nütze Würmlein/welche wir hin vnd wider von den Bäumen vnd ästen derselben auffklauben. Ey schäm dich solcher nichtigen Speiß/sprach der Weyhe: Sieh viel mehr auff mich/ wie ich gute junge Hünlein vnd Vögelein zuwegen bringe/vnd meinen Hunger damit stille. Dz auch noch mehr ist/ sintemal du an der Gestalt vnserm Geschlecht mehr dann andern gleichest/gebüret dir auch vnsere Natur an dich zunemmen / vnd vnsern Thaten zufolgen. Diese deß Weyhen stattliche Rede vnnd Persuasion bewegte zum Theil den einfältigen Gauch (wie dann ein jeder/ daß er ein besser Leben erlangen mög/geneyget ist) daß er zusagte/ da jn wider hungerte/demselben mit Fleiß nachzukommen/vnd das zuversuchen/ schieden also von einander. Nach kurtzen Tagen wolt der Guckuck vorerzehlter deß Weyhen Vnderweisung nachsetzen/ flog derhalben zu einem reichen Meyerhof/darbey auff dem Mist ein grosse Anzahl junger Gänß/Hüner/vnd anders vorhanden. Damit er aber die Sachen desto klüger anfieng/ satzt er sich darneben auff ein Baum/ seinen Vortheil abzusehen. Als er nun allenthalben Fenster vnd Thüren/

ob je-

ob jemand darinnen stünde/ wartete/ erblickt er vngefehr seinen Rahtgeber/ den Weyhen todtgeschlagen/ vnd vor dem Taubhauß zur Schaw anderer Vögel an seinem Halß henckende. Mir nit/ sagt der Guckuck: Gehet es also zu? Mag Fleisch fressen wer da wil/ vor diß herrlich wolleben vnnd Hochzeit/ da man der Braut nicht anders schenckt/ vnd solche Gefährligkeit dahinder steckt/ sollen mir meine Würmblein/ deren ich doch in Sicherheit geniessen kan/ tausentmal süsser schmecken. Schnurstracks gehet es also zu/ wann ein Kriegßbewerbung sich auffwickelt/ als dann kommen auch die starcken Raubvögel vnd Weyhen/ die man nicht lang bitten darff/ Hüner zufressen. Diese setzen sich auff den grünen Baum zum Guckuck/ dz ist/ in die Wirtshäuser vnd Weinzechen/ zun Bawersknechten vnnd Handwercksgesellen/ verheissen denselbigen güldene Berg/ vnd sie alle reich zumachen. Was gedencken sie denn auch? wie der Guckuck/ erneht ich mich allhie von den Würmlein/ das ist/ mit Milch/ Kraut/ rc. Warumb kan ich nicht so wol mein Leben/ wie dieser oder jener/ gute müssige Tag/ ohn alle Arbeyt/ zuhaben/ schöne Kleyder zutragen/ mit dem besten fressen vnd sauffen meinen Bauch zufüllen/ anrichten? Dieweil ich doch je so wol von Person vnd Stärck ein Mann bin/ wie ein ander. Vnd hierzu ist der Gauch am allerbereytesten/ wann deß Weyhen schmeichlend Lob darzustimpt/ vnd seine bundte Federn/ die schönen Lumphosen/ im die Narrendeck gar für die Augen ziehen. Welcher dann (wie in der vorigen Fabeln von der Mauß angezeigt) im läßt das Honigsüß querdeln/ in der Fallen zusehr in die Nasen riechen/ wird so viel leichter gefangen/ Die andern aber/ so betrachten/ wie die Weyhen vor den Taubhäusern Schiltwacht halten/ das ist/ Holtz in die Erden ziehen/ erschossen/ vnnd von den Bawern/ den sie zu viel Gänsen die Schmaltzfedern berupfft/ erstochen werden/ hungers

sterben / auch allerley Armut erdulden müssen / werden mehr Lust zu den Guckucks Würmlein/das ist zum Häbernbrey vnd Milchsuppen/ dann zu Fleisch sieden oder brahten / bevorauß obgemeldter gestalt / zugewinnen tragen.

Wol dem den eines andern Schad
Warnt/deß er auch zu gwarten hat/
Da er sich steckt in gleiche Gfahr/
Vnd ist auß dieser Fabeln klar.
Ziemlich Nahrung vnd Sicherheit/
Sey mehr/dann reich in Gfährligkeit.

LXXXIV.

Ein Fuchß betreuget einen Esel vnnd Löwen.

DIese Fabel oder Gleichniß / ist eben wie die vorige von eim Löwen/der ein Fuchß bey sich zum Diener hett / welcher von dem/ so der Löw vom Raub vberließ / lebte. Diesem Löwen aber war im Leib Alters halben sehr weh / darumb er gantz krafftloß vnnd verzerht ward/vnd also sein Nahrung vnvermöglich war zuerjagen. Solches bedaucht auch den Fuchs im widerwärtig seyn / vnd auff ein Zeit fragt er seinen Herren mit gantz listigen vnd schmeichleden Worten / warumb er so krancks vnd verdorrendes Leibs wer? Gab jhm sein Herr Antwort: Daß solches auß Vrsach käm der grimmen vnnd Schmertzen seines Leibs/ welcher/ohn durchwäschen in flissendem Wasser / vnd mit einem Hertzen vnd Ohren eines Esels / nicht möcht gewendet werden. O ist dem also? Antwortet der Fuchs/dem weiß ich zurahten/Er trachtet diesem Handel mit Fleiß nach/vngefähr aber gieng er bey einem Wasser / dahin ein Wüllenweber sein Thuch zuwaschen/ auff einem Esel geführet hette/welcher ein guten Weg darvon im Wald gieng vnd

wey-

weydet Zu demselben Esel trat der Fuchs/ grüßt jn / vnd sprach: Ey lieber Bruder / wie find ich dich allhie so elendes magern Leibs / bresthafftigen vnd gebrochenen Rückens? Antwort der Esel: Diß alles geschicht von Kargheit vnd Vnbarmhertzigkeit meines Herrn / dann vber das / daß ich schier erhunger / legt er auff mich schwerer Bürden/ denn ich zweymal selbst bin Sprach der Fuchs: In solchem Hunger vnd Arbeyt würd ich nit lang bleiben. Wo soll ich hin? Antwort der Esel/ dann wo ich hin komme vnd mich die Leut ersehen/ möcht ich wol die statt/ aber nit meinen Stand verändern. Der Fuchs sprach: Hör was ich dir sag/ vnd folg dem/ wilt du mit mir gehen/ da du findest feißte Weyd/ gute Kräuter/ vnd schöne fliessende Wasser/ da dich kein andere Thier / denn allein deines Geschlechts/ jrren. Als der Esel das höret/ war er williger denn willig/ gieng mit dem Fuchs/ vnd da sie zu dem Löwen kommen/ wolt er den Esel angefallen haben / aber es was nicht in seinem Vermügen / mit Gewalt zuhandeln/ darumb entlieff jhm der Esel widerumb zu seinem Herrn. Das verdroß den Fuchs/ fragte/ warumb das geschehen were/ mit willen oder nicht? Der Löw gedachte / sagstu es sey von Onmacht vnd Schwachheit deines Leibs geschehen / so bleibet der Fuchs nicht bey dir/ sprichst du denn / der Esel sey von dir gern hinweg gelauffen / so helt er dich für lügenhafftig / vnd gereichet dir aber zu dem ärgesten/ vnd sprach: Magst du den Esel widerumb zu mir hieher bringen / wil ich dir sagen / weßhalben ich das gethan habe. Schwerlich wird das zugehen/ antwortet der Fuchs / denn er ist meiner Betriegligkeit jnnen worden/ vnnd ist er witzig/ wirdt er mir nicht mehr glauben / doch wil ich es versuchen. Gieng so lang bey dem vorgemeldten Wasser/ biß der Wüllenweber sein Thuch zuwaschen von dem Esel ablud / vnd den Esel in den Wald an die weyd ließ. Da er den Fuchs von fer-

nen ersahe/sprach er: Pfuy dich/ was woltest du aber mit mir beginnen/du falscher Trügner? antwortet der Fuchs/ Nichts dann alles guts/ ich komme hieher mich zuentschüldigen/ was newlich dir widerfahren/ ist nicht in argem/ wie du in schrecken gemeynet/ vnnd dir fürgebildet hast/sondern auß grosser Frewd dich zuempfahen/ geschehen/vnd in der warheit/ wo du noch ein kleine weil daselbst verharret/ soltest du Wunder erfahren haben/ was Ehr von deinem Geschlecht den Eseln/dir erzeigt worden were/ vnd auch noch erbotten werden kan/ so du anderst sie nicht verschmähest/ vnnd mit mir zu jhnen dich nicht weygerst zugehen. Weil nun der Esel vorhin keinen Löwen mehr gesehen/ glaubet er desto leichter/ vnnd gieng mit jm. Da jhn aber der Löw ersach/ ergreifft er jhn/ vnd zerreißt jm seine Seiten auff/daß er starb. Vnd der Löw sprach zu dem Fuchs/bewahr du jn/biß daß ich zum Wasser gehe/vnd mich gewäsche. Dieweil nu der Löw im Bad war/ frisset der Fuchß das Hertz vnd die Ohren vom Esel/vnnd da der Löwe widerkam/ fragt er/ wo sie hinkommen? sprach der Fuchs: Herr jr möget wol gedencken/hett dieser Esel Ohren oder ein Hertz gehabt/ hette er billich meinen betrug gemerckt vnd gehöret/ vnd nit widerumb in die Gefährligkeit/ der er erst entrunnen war/ sich begeben.

Offner Betrug in einer Sach/
Macht glatte Wort vngwiß hernach/
Drumb wer gläubt da er Lügen spürt/
Dest billicher betrogen wirdt.

LXXXV.

Warumb die Vögel der Eulen nachfliegen.

VOR zeiten kamen alle Vögel zu der Eulen (als sie noch bißweilen ins Feldt spatzierte) Freundschafft vnnd Büntniß mit jhr zumachen/ baten dar-

darumb vnnd begerten / daß sie vmb mehrer Bekreffti-gung derselbigen / forthin nicht mehr in den Thürnen oder alten Gebäwen / sondern bey jnen im Wald auff den lustigen grünen Bäumen nisten solt / zeigten jr darzu ein liebliche glatte junge Eychen / vnnd daß die zu jrer Wohnung am allerbequembsten wer / vermeynende. Sie aber antwortet / daß jhr solches nit zuthun / sondern wolt jhn einen andern vnd nützlichern Raht mittheilen / vnd sagt: Daß sie vor solchen Bäumen sich vorsehen / vnd jrer selbst gute Sorg haben solten / in Betrachtung / daß darauff mit gewöhnlicher Listigkeit die Leimruten / der Vögel Todt / verborgen legen. Solchem der Eulen getrewen Raht verachteten die Vögel / wie sie dann von Natur leichtfertig seyn / flogen mit gantzen Schaaren der Eulen zu Trutz auff die Eychen / die nun ziemlich groß mit hüpschen Esten / vnd außgebreytet gewachsen war / sprungen / sungen / spieleten vnd geylerten mit einander. Vnder deß trug dieser Eychbaum Wispelen / deß wurden die Vögler gewahr / richteten damit jhre Leimruthen zu / besteckten diesen Baum / vnd fiengen der Vögel ein grosse Menge. Aller erst vnd zu spaat wurden die Armen / was guten Raht inen die Eul gegeben / gewahr / Darumb noch heutiges Tags / wo sie sie ersehen / Weißheit zulehrnen / jhr nachfolgen / vnd gleich als die Ehrerbietigen / vmb sie herfliegen / sitzen / hüpffen / vnd sich vor jhr bücken. Dieser vnd anderer Fabeln vnd Gleichnussen werden die folgenden Historien Erklärung darthun.

Bey dieser Euln ist zuverstahn /
Daß zfolgen sey eim weisen Mann /
Dann in Wind schlagen guten Raht /
Bringt rewen / in / vnd nach der That.

LXXXVI.

Von dreyen Fischen

SO vielerley Gaben auff Erden seyn / darmit Gott die Natur der Menschen sonderlich geadelt vnd gezieret/ so mancherley Bräuch entstehen auch auß denselbigen/ Einer wendet die jetzt zun Ehren/ dann zu vnehren Gottes/ jetzt sein selbst vnd seines Nehesten Nutzen oder Schaden/ dessen nachgesetzte Fabel ein Gleichniß anzeigt. In eim See oder stehenden Wasser wohneten drey Fisch / welcher einer fürsichtig/ der ander vernünfftig/der dritt nachlässig war. Nun begab sichs / als diese drey Fisch sich keiner Gefahr besorgten/vnd am wenigsten daran gedachten/kommen die Fischer desselben Sees richteten zu ire Netz. Als solchs der erste sahe/ vermercket er bald was hierauß werden wolte/ vnd nach dem er in der Eyl kein andere Außflucht finden mochte/ schwam er eylends in ein klein Wässerlein/ das in den See floß/ vnnd errett also sein Leben. Der ander ward der Fischer nit ehe gewahr / biß sie schon den Bach vnd alle Außgäng deß Sees verstellet hetten/noch erhielt jn seine Weißheit/dann als zufliehen alle Lücken verrēnt/ war noch vbrig die letzte Gefahr zubestehen / schwam auff dem Wasser empor / den Bauch vber sich kehrende/ als ob er todt wer. Darumb achteten jn die Fischer (damit er nit weiter Schaden den andern Fischen mit seinem Gestanck brächte) für nichtig/vnd warffen jhn auff das Land/ dannen er / sintemal sie auff jn keine Achtung hetten/wider ins wasser kam/vñ also dem Todt entwüschte. Der dritt vermeynt / es würd an jn nit kommen / oder Noht haben/ darumb er vberrascht / darnach in jm selbst jrrig / nit wußte/ welchen Mitteln er sich vertrawen solte/ schwam hin vnnd wider / biß er mit dem Garn vmbzogen vnd gefangen ward.

Also find man gemeiniglich dreyerley Art Menschen in der Welt/deren jeder ein besonders weiß / sich jrer eyngepflantzten Tugenden zugebrauchen / jhr fürnimpt vnd anhebt. Die ersten schöpffen auß Gottes Wort Erforschung der alten Geschichten / vnd täglicher Erfahrung/ jnen ein bescheidene Fürsichtigkeit/sich in allerley Vngefäll zurichten/kommen demselbigen/ so viel jmmer müglich/mit guten An vnd Rahtschlägen vor/offtmal das zukünfftig Vnglück / dz schon vor der Thür/vnd jhnen beneben andern dräwend ist/abzuwenden. Ob schon die andern mit Zufällen also bedrenget / daß jetzt bald der Garauß schlagen werde / sich ansehen läßt / tragen sie nit minder ein vnverzagte Sorgfältigkeit in widerwärtigen Sachen/denn in allen blüenden Wolfahrten seyn sie fleissig/ vnd werden durch jre Weißheit / die auß eim kecken Hertzen entsprenßt/ vieler Angst entbunden. Was thun aber die dritten? wiewol sie nit mit geringerer Klugheit denn die vorigen begabt / sind sie doch nachlässig vnd träg/ sparen alles auff den künfftigen morgen / vnd glauben nicht ehe / biß jhnen (wie man spricht) der Glaub in die Hand kompt. Summa/im Glück sind sie säumig/ im Vnglück aber macht sie jhr eygene mißtrawende Wanckelmütigkeit jrrig/ vnd bringt jnen endlich vnd gewiß Verderben.

Fortes fortuna iuuat.

Sein Sach stelln nach Gott vnd der Zeit/
 Macht vorm Vnglück Fürsichtigkeit.
Gibt Weißheit mitten im Vnfall/
 Vnd Errettung das mehrermal.
Den Todt vnd groß gefärde zwar/
 Vertreibt hertzhafftig wagen gar.
Denns Glück hilfft dem ders dapffer wagt/
 Jrrig auffhalten vnd verzagt/
Selten zum guten End gereicht/
 Weil Vnglück keinem faulen weicht.

LXXXVII.

Von Vermessenheit.

KVrtzer vnd doch artiger hett das Glück von den Alten / daß es auß Glaß gemacht sey / nicht vorgestellt vnd beschrieben möge werden. Dann wissentlich ist es / wer sich jhm zuviel vertrawet/ dem geschicht als einem/der mit einem gläseren Gefäß lange zeit fürsichtiglich Wasser geschöpffet / vnd sich auff solche seine Geschickligkeit / die er auß langem Gebrauch vermeynet zuhaben/ vertröstet/ doch ehe ers verhofft / es zerstösset vnd noch darzu sein eygen Händ darmit beschädigt. Also schreibt man von einem tapffern/hertzhafftigen Kriegßhelden/der alle Tag zum wenigsten etwas von den Feinden/ wo er jhrer einen nicht selbst persönlich mit erschnappet/erobert/vnd darvon bracht. Derhalben das Lob/so jhm darauß entstund/ höher denn die Beut an jhr selbst/zuschetzen war. Vnd wie dieselbige jhn am Gut reich/ also/ das Ohrenkrawende Lob jhn mehr dann gut war / frech vnnd auff sich selbst vertrawende / machet. Sintemal aber Stoltz vnd Frechheit/durch gewünschte Glückseligkeit sich pflegt zuhauffen / widerfuhr diesem Kriegßmann auch deßgleichen. Vnd einsmals da er alles sein Gelt verspielet/ verhoffet ers wider zugewinnen / entlehnet ein Summa Gülden / der er doch auch bald queit ward/nach der nechsten Beut zubezahlen / thet solches alles desto vermessener / dieweil er gedacht/ es köndt jm der Gewonheit nach nit fehlen. Aber der Vnfall/ als der widerwärtigest vnd feindlichst Stein deß gläseren Glücks/ stieß jm/ so viel diesen vnverzagt belangete / nit ein geringe Scharten/ ja schier aller ding zustücken : Dann seinem Fürnemmen fehlet der Griff/ daß er nicht andere/ sondern andere jhn deß jenigen/ so er noch bey sich hatte/ beraubt/vnd er darüber/ nach vielen empfangenen wun-

den / kaum das Leben dieser gefährlichkeit entzohe. Dardurch sein verwegene Künheit einstheils gemiltert / vnd jhm der vnverständigen neidischen spott zu theil ward. Diese vnd dergleichen Historien werden durch Beyspiel vñ Fabeln/wie durch nach ermelde auch/ erklärter. Vnd man sagt daß auff ein Zeit ein Gerber zu einē Jäger von wegē einer Bärenhaut zukauffen kom̄en sey/hab der Jäger geantwort. Daß jetzt keine vorhanden/ da er jhm aber so viel gelt als ein Bärēhaut wehrt sey von stundan darzehlte/wußt er ein grossen Bären/vnd wo er sich hielte gewiß/ welches Haut er nach wenig tagen jhm daruon lieffern wolte. Wie sprach der Gerber/ist es denn so ein leicht Ding vmb einen Bären zufahen? Dem er eines Dings gewohnet vnd es lang gepflegt hat / antwort der Jäger/ ist es nicht schwer / also auch mir/ der ich von jugend auff im Waldt erzogen / schetz für ein kleines das Bären fahen. Lieber sprach der Gerber/so bitt ich laß mich doch mit dir in die Wildtnuß/ denn mir/ der es vormals nicht gesehen / wirdt es beyd seltzam vnnd lustig seyn/ deß war der Jäger zu frieden/vnd giengen mit einander. So viel von dem Ort vnd deß Bärenläger verheissen/der jhn on langes suchen vnnd verzug entgegen trat / erfand sich war seyn / daß fahen aber wolte sich nicht darnach stellen/ daß es damit vberein stimpte. Der Gerber/so bald er den Bären / der erschrecklich vnnd Groß war/ersehen / klam eilendts auff einen hohen Baum. Vnd der Jäger erwartet kecklich deß Bärn/ der schlug jhn mit einer Topē den stich ab / daß darum weißheit zugebrauchen von nöten dieweil fliehens vergebens war. Nun hett der Jäger wol gehört/ daß kein Bär von einem gestorbenen Aß bisse oder esse/ legte sich eilendts auff den Rücken/ streckt all viere/vnnd hielt den Athem an sich mit allen kräfften. Der Bär gieng zu jm/hielt die Nasen vor seinen Mund vñ Ohren ob er Athem vermercken möchte / vnnd als er nichts ver-

nam/ lieff er den Wald innē/ darnach richtet sich der Jäger auff/ so steig auch der Gerber von dem Baum/ vnnd nach allerley fragt er den Jäger/ was jhm der Bär in die Ohren gebrumlet? Mit gantzen treuwen hat er mich ermahnt. sagt der Jäger/ daß ich hinfürter nicht so närrisch sey/ von vorbeschehener arbeit/ ehe der Bär gefangen oder vmbbracht/ die Haut verkauffen/ sondern es für vngewiß vnd sorglich halten/ auch keinen Menschen/ deß trew ich vor nicht probieret/ in nöten glauben solte.

Kein höher fall vnd grösser schad/
Nimmer mehr den hierauß entsthat/
Wer in sich selbst vertrauwen hat.

Ein anders.

Was vngewisses außgangs ist/
Nicht anzufahen freffel biß/
Vermessen gern schaden außwißt.

XIIC.

Wie die von Eimbeck geschlagen worden.

ANno 1478. erhub sich Feindtschafft zwischen dem Landgraffen zu Hessen/ ꝛc. vnnd der Statt Eimbeck/ also/ daß es letztlich zu einem schlagen gelanget. Die Eimbecker zogen auß/ so starck sie möchten/ den Hessen entgegen: Der Burgermeister vermahnet die seinen standthafft zu bleiben/ vnd sich redlich zu wehren/ denn welcher fliehen würde/ solte ein Kopff voll Bier zur Straff geben. Ein Speyvogel vnder dem Hauffen antwortet hierauff/ vnd sagt: Nun/ nun/ Herr Burgermeister/ laßt es bey einer Thonnen bleiben/ wir werden ohn das genug zu sauffen haben. Das geschach auch also/ denn die Eimbecker wurden geschlagen/ vnd darum̃/ daß jeglicher ein Strick/ die Hessen mit zu binden/ bey sich hatte/ selbst mit gebunden/ vnnd gen Cassel alle Thürn voll gefangen geführet/ daselbst auch noch jhre Fänlein eines auff der alten Statt in der Kirchen steckt.

Wehr-

Wer binden will ehs er ergreifft/
Wird gern mit eigem schmaltz betreifft.

LXXXIX.

Von einem Roß vnd Schwein ein Fabel.

VIel Kriegsvolck zu Roß vnnd Fuß/ ward vor Zeiten einen gewaltigen Feldtzug zuthun/ versamlet/ zu welchem auch ein Reisiger/ nit von den geringsten/ gantz wol gerüstet/ auff eim starckẽ prangenden jungen Hengst reiten wolte/ vnnd bey einem Dorff seinen Weg name/ daruor ein Saw im Koth sich aller dings beschmieret vnnd vmbgeweltzet hette. Dieselbige rufft dieses Reuters Hengst an vnnd sprach/ (denn die Thier redten vor alten Zeiten/ jedes Landes Sprachen/ darinnen sie wohneten/ wie jetzund die Kramatsvögel) Wolan wie stoltz bist du/ vnnd wie sehr eylest du/ darumb/ daß du deinem verderben entgegen gehest/ sintemahl du nicht weist/ ob du lebendig oder nicht wider auß dem Krieg zu Hauß kommen werdest. O du vnuerständiges vnnd vnflätigs Thier/ du weist nicht/ was du sagst/ antwort das Pferd/ daß sie je so wenig/ Ja ehe vnd mit weniger Lob ein Pfandt/ als ich/ für den Todt hat. Denn ob sichs schon begeb/ vnd ich in einer Schlacht sterben solte/ wirt mir darzu/ die Hand eines künen Ritters/ da ich vnd mein Herr auch/ nit vns zur Wehr stellen werden/ vrsach geben vnd helffen/ welchs doch sobald auch nit geschicht/ als man meynt. Dein Leben aber/ wann du nach gefallen deins Herrn Schmaltz genug geladen/ verschaffe er selbst durch einen schlechten Menschẽ der Metzger/ dir zu nemmen. Gantz vngemäß vnd zu wider dieses Pferdts ernsten standthafftigkeit/ hat sich vor vngefähr viertzig jarẽ ein grosser Herr vnd Bischoff verlautẽ lassen/ wie mich einer/ so dabey gewesen/ berichtet/ vnd das also: Er war beneben einem andern Fürsten ins Feldt gezo-

gen/

gen/begibt sichs daß eben wie der Fürst/den es fürnemlich betraff nicht zugegen/ vnd die Feind seinen hauffen mehrertheils getrennet/ viel vmbbracht/ vnnd die andern flüchtig zurück getrieben/ welche sampt vor angeregtem Bischoff den Fürsten erreicheten/ vnd jn alles ergangnē handels verstendigten. Derhalben der Fürst gantz trawrig saget: Ach/ Gott erbarm es/ ich glaub meine besten Edelleut seyn nun alle erschlagen oder gefangen. Antwortet der Bischoff/ wer weiß daß? warumb theten sie nicht/ wie ich/ vnnd flohen in der Zeit daruon? Diß lob hette ein Mücklein wol auff dem Schwantz hinweg geführet.

Weil der Todt allein ist gemein/
Soll er so hoch nicht zfürchten sein/
Vorab wenn er zu Lob gereicht/
Schändlich glebt jn drum nicht weg scheucht
Ehrlich sterben/ ewig Preiß hat/
In schanden leben ist schon todt.

XC.

Von Vieren/ so in der Türckey gefangen worden.

IN einem Vngerischen Krieg gegen den Türcken/ wurden vier Teutschen/ deren einer Melchior Peß von Rigersdorff genannt/ vnnd vom Adel war/ der mir diese Geschicht selbst erzehlet/ gefangen/ vnd in die Türckey geführet. Wie sie nu daselbst in einer Gefengnuß verwaret/ ward jnen fürgehalten/ sich beschneiden zulassen/ vom Christlichen Glauben ab zutretten vnd den Türckischen Glauben anzunemmen/ da von jhnen solches beschehen/ sollen sie derhalben zu grossen Würden erhaben/ vnd reich gemacht werden. Dargegen so sie sich dessen widerten/ vnd abschlügen/ solte die Pein/ so jhnen begegnen würde/ niemands genugsam außsprechen können. Zu diesem antworteten sie (beuor-

auß

auß jhrer drey strack ab / nein. Einer aber vnder jhnen/ so ich recht behalten hab/ein Oesterreicher/name jhm vor zuverläugnen/sich in die Beschneidung vnd Türckisch-en Glauben zubegeben. Ob schon seine drey mitgefan-gene jm dieses/ darmit er nicht vmb deß zeitlichen Lebens vnd Güter willen/ das ewige verlüre/ hefftig widerrieh-ten/ware es doch vmb sonst/ deñ er sprach: Sie solten sich zu frieden geben/er wüste wol/was er thäte. Die Zeit kam er widersprach seinen Christlichen Glauben/ließ sich nach Türckischen Ceremonien beschneiden / vnnd einsegnen/ darmit er das Leben behielte/vnd ein Mammeluck ward. Als solches geschehen / gieng er durch alle Gassen der Statt/einen Hut in der Hand tragende/darinn jm jung vnd alt Silbern vnd Güldene Müntz jeder nach vermö-gen/schenckte/welches alles seine drey Gesellen in der Ge-fängnuß sehen mochten / derhalben sie auch dahin gesetzt waren/hernach nam ein grosser Türckischer Herr diesen Mammelucken/als für ein Diener zu sich/gewan jn lieb/ vnnd vertrawet jhm all seinen Handel / denn er sich der-massen (dieweil er vorhin Crawatisch reden kundt) mit der Sprach zu lehrnen/ vnnd anderm so zu halten wuste/ daß es jm nit geringe fürderung vnd glauben bey seinem Herrn erweckt. Nach dem er aber vngefehr in das zweyte jahr bey jhm gedienet/ vnd jederman fern vnd nahe die-ses seines Herren halben jhn ehreten/vnd guten willen er-zeigten/fügt sichs auff ein Zeit/als er mit seinem Herren/ jhrer gewonheit nach/spatzieren reiten solte/steckt er heim-lich einen Seckel mit etlich hundert stück Golt bey sich (dañ wie vorgesagt/jm solches vnderhanden geben war) vnd als sie einen guten Weg von der Statt hindan ka-men/ spricht er zu seinem Herrn / wie er doch die Copyen (das ist/ den Spieß den sie führen) gegen eim Mann am allerbequemlichsten vnd wehrlichsten brauchen mü-ste? Sein Herr nam den Spieß von jhm / leg jn vnder

sein Arm / vnd zeigt jhm allen vortheil/so vnd so/gab jhm den darnach wider. Der Knecht braucht sich einmal oder etlich/ fragt darnach den Herrn ob er sich auch recht hielte? Sprach er ja: Fast in deß der Knecht seinen Gaul zwischen beyde Sporen/vnd in vollem rennen durchsticht er seinen Herren / daß er Todt vnder sein Pferd fiel/ beraubet jhn darnach fürter/nam dasselbig Pferd / zu dem/ da er auff saß / ritte daruon/ vnnd sintemal er alle kundtschafft vorhin erlernet / kam er widerumb heim. Mitlerweil hett Gott die andern drey ohn jhres Glaubens verleugnung entledigt/ vnd jhnen außgeholffen/ die funden den vorigen zu Grätz/sehr prächtig einher tretten / deß sie sich hoch verwunderten/vnd von jhm diese erzehlte handlung berichtet wurden. Ob er aber recht gethon/kan ich jn in keinem stück viel loben / ein ander mag es jhm gefallen lassen/ wie er wil.

Sörglich ist eins/das ander böß/
Das dritt den zweyen gantz gemäß.
Sein Eyd/Gott in dem Tauff gethan/
Vmb forcht der Pein vnd Geltz willen lan/
Wers thut ergert sein nechsten mit/
Seim Herrn vntreuw sein ist das dritt.

XCII.

Landtsknecht schiessen vmb das Hackengelt.

DAs ander jahr nach dem grossen Türckenzug/ welcher ward Anno 1542. ins Land zu Hungern schickten etliche Chur vnnd Fürsten/ auch sonsten andere Stände deß Heiligen Römischen Reichs/ auffs new Kriegsvolck (darmit doch nicht viel außgericht ward) den Türcken widerumb zu vertreiben ins Hungerlandt. Im hinein ziehen / kamen etliche Fendlein Landtsknecht durch Böhem/ vnd bey einem Dorff wol-

ten die Hauptleut/die Schützen vmb den Hackengülden nach jhrer gewonheit schiessen / machten darumb an einer wüsten Scheuren am Thor mit Kreiden einen ziemlichen Circkel. Nun waren alle schüß nicht all gleich / wie zu gedencken / beuorauß eines jungen / starcken / vnnd wolgebutzten Knechts/der ein Schneider war/ließ sich vbeler an/ denn die andern all vbern hauffen/denn er traff nicht allein die Thür/oder den Circkel daran / sondern er fehlet auch der gantzen Scheurē/ schier eins schritts breit. Vber diesen ward der Hauptmann zornig / vnnd sprach zum Schreiber / der eines jedern treffen / darnach es gut was/merckt/thu den Hudler gar auß. Der Knecht aber erwüschte dem Schreiber die Hand/ vnd sagte / nicht ein meit außgethan. Sprach der Hauptmann: Was solte man/ mit dir Bengel machen / woltestu ein Mann treffen/vnd die grosse Scheuern ist dir zu klein? Wolan dem sey also/antwortet der Landtsknecht. Die andern vor mir haben schier all einen Weg geschossen / vnnd hetten nicht mehr/ denn die so durch die Thür kommen weren/treffen mögen/ nu ist vnmüglich / daß sie all auff einem ort angegriffen werden / vnnd was da hinden herumb sich hett mercken lassen/ hette ich troffen. Mit dieser schimpflichen entschuldigung macht er/daß jn der Hauptmann als für gut bleiben ließ.

Nicht allweg solcher Schütz viel gilt/
Der alles trifft darnach er zilt/
Da er kein frembde Lunden reicht/
Vorm Feind aber zum ersten fleücht/
Darumb wer gewiß schissens hat kein bricht/
Doch geht dem Mann kün vnders Gsicht/
Ist kein sorg darbey daß er fehl/
Vnd solchem wird der Gwin zu theyl.

XCIII.

Von einem andern Schützen.

ANno 1550. Als Hertzog Henrich/ der Jünger/ von Braunschweigk/ etc. Die Statt Braunschweigk belägert/ hett ein Erbar Raht darinn/ neben jhrer Bürgerschafft/ 1700 Landtsknecht/ vnder welchen ich mich auch in Dienst begab. Derer Schützen/ so viel jhr funden worden/ solten auch von vbung wegen / vmb ein Hosentuch/ von farben wie vnser Feldzeichen war/ nemlich weyß vnd schwartz/ vnd Barchend zu einem Wammes / schiessen. Was soll geschehen/ die Rüsten sich alle nach dem besten/ vnd meinet jeder zu gewinnen / wiewol sie zimlich zum Schwartzen schossen/ war doch einer da/ auß dem Landt zu Meyssen bürdtig/ mit bösen zerrissen leinen Bluderhosen/ vnd hette darzu der gar kurtzen Hacken einen / die man jetzunder Bistollen nennt / derhalben er viel gespeys leiden must. Als es nun an jhn kam/ schlug er den Hacken ohngefehr an/ druckt loß/ vnnd trifft mitten im Schwartzen den Nagel oder Zweck / daran die Scheiben auffgehenckt war. Darumb sie den vorangezeigten Gewinst brachten/ jhm / als der das best gethan/ darmit verehrende. Ey sprach er / was ist das? Hab ich troffen? Das weiß ich nicht/ was geschehē/ ist mir plumbs weiß widerfahrn/ ich hab doch nicht recht nach der Scheibe gezielt. Nun lieber Mann / sagt der Burgermeister/ so darbey stund / vnser lieber Herr Gott hat wol gesehen/ daß du sein nottürfftig gewesen / vnnd hat für dich den Schuß gethan/ darumb dancke jhm/ vnd nim was er dir verehret hat.

Das treffen ist nit alweg Kunst/
Denns ligt meistheil an Gottes gunst.

Ein

XCIII.

Ein Bawer wil ein Landtsknecht werden.

OB man auch ein Landt ehe vnd schädlicher verderben kündte/ denn so ein Bawer vber den andern geführet wirdt? Freylich nicht/ vnnd von solchem mögen die/ so darbey gewesen/ vnnd es gesehen/ warhafftig bezeugen. Daruon hör dieses folgenden Bawern/ den noch die alte Fränckische/ Auffrührische Art druckte/ eigentlichen bericht vnnd neigung. Es geschach Anno 1545. als der Hertzog von Braunschweig sein verlohrn Land wider zu gewinnē/ vnd den Landgraffen zu vberfallen vorhett. Darumb der Landgraff auch zur billichen gegenwehr greiffen/ vnnd in eil allenthalben ein Volck zu Roß vnd Fuß versamlen muste. Daß ich einem Hauptmann/ Henrich Heß genannt/ Landtsknecht bewerben halffe/ kam zu Bamberg ein Bawernknecht (ist mir recht ein Müller) in die Herberg zū Sternen/ sonst zum Bidermann geheissen/ vnnd sprach auff gut Fränckisch: ich hab gehöret/ daß man Knacht hierinn annam/ wann jhr mir nun woll ein Lohn darnach gab/ wolt ich mich auch laß schreib? Hierauff ward er gefragt/ was er für ein Wehr hett? Ein Handtagen/ antwort er/ wann aber der Lohn gut wehr/ den jr mir wolt gäb deucht ich mich groß gnug sein/ daß ich ein Falckonetlach (meynet ein halben Hacken) trag wolt. Alle so dieses hörten/ vermochten das lachen nicht verhalten/ vnnd einer auß vns sagt in spötterey zu jhm: Wann er deß sinns so vnnd starck wehr ein solche Last zu tragen/ solt er nur daheyme bleiben/ vnnd länger mit den Mistgabeln fechten. Vrsach/ dieweil er mit seiner Stärcke ein newe Manier vnder den Schützen auffbringen/ vnnd doch vor derer nachstellung/ so dißgleich jhm mit gnugsam Wehren zu-

thun/nirgend sicher leben würde. Ey liebe Landtsknecht vnd Herr Hauptmann sprach er/nammet mich doch mit ich wil mich halten daß racht ist/mit Hüner/Gänß/vnnd Endlacht todt zu schlag. Wo man auch sol Preiß mach/ vnd nam/solt jhr erfaht/wie ich so weidlich auffreum vnd mauß wil/vnd hab lust die Bawren also bezahlen / dann sie seyn vns Landtsknachten auch nicht hold. Hieldt sich also schon für ein Landtsknecht / vnnd keinen Bawren mehr/ da er doch für ein Landtsknecht noch nicht geschrieben war. Vnd diß letzte wachte/ daß deß Falckenetleins vergessen ward/vnd liessen jhn gehen.

XCIIII.

Von einem andern.

WJE der vorig von dem das er begerete zu seyn/ also auch dieser von dem das er meynete gewesen seyn/ zu viel vngeschickt vnnd ruhmrätig geüdete. Vnd bin darbey gesessen zu Steinheim im Stifft zu Padelborn/ Anno 1551. Da man auch etliche Knecht schrieb / doch nichts vberall mit außricht/ daß obgemeldter Garstspeckius kam/Gelt/wie sie es nennen/ auff die Hand zu empfahen. Der hauptmann fragt jhn/ vnd sprach: Was er für Wehren hette/oder tragen wolte? Gewehr all genug/ antwort dieser auff sein Wästphälisch Jck hebbe ein Wrinkragen/ ein Wrüstung/ ein Wrackenetcken/vnd ein halfen Hacken. Nach dem nun/ wie Kriegsleuten bewust/ diese erzehlte Wehr nicht vbel bey einander stehen / vnnd der Hauptmann darumb mercket deß gegenwertigen Kriegers erfahrung/ fraget er jhn fürter: Bistu auch vorhin mehr darbey oder ein Kriegsmann gewesen? Nun laut es nicht im schreiben so visirlich/ wie er antwortet / denn er pfeiffe mit dem Maul gar langsamb/ schlug darnach mit dem Finger

ger ein Schnell oder Gnipp/vnd sprach: Wat me de wesen? vor Wolffenbüdel/daß es den hesüketen Buren wol is to weten gewarden/denn ich hebbe mick gebrucket/vnde war ich kam ock ain finster heil geladen. Als wolt er sagen: Ist das nicht genug vnnd fragens wehrt? wie woltet jhr dapfferen vnd künern Helden bekommen? Aber jhm ward zur antwort/man bedürffte keines mehr (jha wie er war) vnnd wehr die Zahl vnd Register nun beschlossen.

Wann ein Vngeschickter rühmpt vnd spricht
Von dem deß er nicht ist bericht/
Darbey sich selbst für kündig schetzt/
Dem gehts wie diesem auch zu letzt/
Der seines Esels Schwantz verbarg/
Darbey der Ohren hett kein sorg/
Dardurch erkennet ward das Thier/
Wie bey der Red die Zween allhier.

XCV.

Von einem Bawern vnd seinem Pantzer.

HArnisch ist gut (spricht man) wehr es zubrauchen weißt/wie jener Bauwer gethan hatte/der ein Huffeysen fande/vnnd stecket es vnd die Gürtel/darnach schoß einer mit einem Pfeil nach jhm/vnnd traff vngefehrd das Eisen/sonst hett es sein Leben gekostet.

Dieser meynung ward auch ein Bawerknecht/in der Artelerey/Anno 1546. vor Gengen. Derselbige fand im Läger ein stück Pantzer/etwa einer Hand breit/gedacht dasselbige besser zubrauchen/brachte es dem Schneider/der jhm ein par Kriegerhosen (wie sie die Hessischen Bauwern nennen) machte/vnd befahl jhm das stück Pantzer ins Wammes vor das Hertz zu nehen/der Schneider sagt im das zu/vnd als das Kleid fertig/nehet er das Pantzer

zwischen das futer an den Hosen hinden am Gesetz. Der Bawer aber / wie er die newen Hosen vnd Wammes anlegt/ sucht vnd greifft er fast mit fragē nach dem Pantzer. Antwort der Meister: Er sol: zu frieden seyn/ vñ daß jhms nicht am rechten ort gemachet / gar keinen zweiffel tragen/darmit er sich schweigen ließ vnd froh war/ daß er newe Hosen hette/ wo auch das Pantzer bleibe. Nu weiß ein jeder der im selbigen Zug mit gewesen / daß der grossen mennig vnnd langwirigen Lägers halber daselbst die Füterung zum letzten drey Meylen vnd weiter mußt geholet werden. Wer leßt jm aber gern das sein mit gewalt nemmen/ beuorauß wenn ers wenden kan? In solchen Händeln macht der Schmertzen vnd der Güter verlust/ daß auch die Kleinmühtigen der Rach begirig mit gefahr jhres Lebens sich verwegen. Also thaten die verderbten Bawern auff den vmbligenden Dörffern dißmal auch wo sie die auß dem Läger nach Stroh/ Hew / Habern/ rc. kamen/ nicht mit worten abschrecken kondten / gaben sie jhnen Hundshabern zu dreschen. Sampt andern wenigen Wagen / hett sich obgemeldter mit dem Pantzer zu weit verthan/ vnd als sie schon on vorgemacht bedingung die Früchte auffladen wolten/ wüschten die/so sie zustund/mit Flegeln/ vnnd Gabeln plötzlich herfür / jhnen den Kauff darzuschlagen. Die auß dem Läger hatten zu wenig Gelt mit sich genommen/ vnnd mochten diesen Marck nit halten / lieffen derhalben weidlich vmb den Barchend. O wie gieng es dem einen so vbel / der bleib mit seinen Kriegershosen wie er vber ein Zaun springen wolt/ behengen/ Einer auß dem gegētheil saumpt sich nit lang / sticht diesen hinden für / daß die Schnit an Hosen brachen / er vberab fiel/ vnnd also entlieffe. Von solchem stoß empfandt er schmertzen / vernam doch nicht daß er Wund wehre / besahe derhalben seine Hosen / wirdt deß Pantzers/ das den Stich auffgehalten hett/ gewahr/ vnd

sobald

so bald er jns Läger widerkommen/gieng er zum Schneider/ thet seinen Hut ab/danckt jhm / vnd sprach: O lieber Meister/ euch sol ich billich lob nach sagen/jr seit der recht Mann/ vnd wisset wo mein Hertz ligt.

Offtmals eim Narren für sich gaht/
Das weise Leut dahinden lat.
Vnweiser anschlag vnd gut endt/
Jst von den Klugen nie geschendt/
Gott vnd Glück den Thorn führer sendt.

XCVI.

Ein Nacketer nimpt ein gerüsten gefangen.

JM Jar 1552. begab sich eine wunderbarliche Geschichte / vor einer Festunge in Flandern/ Schatteauoconte genant/ vnnd den Burgundischen zustendig/ daß ich selbst sampt vielen / der auch etliche zu Cassel noch leben / gesehen / wie folgt: Als es jetzund an dem / daß der Sturm solt angetretten werden/ nach dem die Festung da zu beschossen / die Frantzosen zu sampt vns Teutschen daher zogen/ vnd die fördern Gräben mit Wellen zum theil außfüllten / theten sich zween Frantzosen gantz nacket auß / wie sie zur Welt gebracht/ vnd stiegen die abgeschossene Lücken hinein auff ein Eckpasteyē/ welche gegen Morgen gelegē hinder die Schantzkörbe. Doch hatte sich der einbald besunnen / vnd machte sich widerumb herunder. Der ander aber bleib auff der Pastey bestehen / brach ein Sprossen von eim Schantzkorb/ machte damit etliche Stein loß/vnnd warff sie nach den Feinden hinein auff die Wehr/hieng dazu ein weissen Lumpen an ein Holtz / vnnd steckte den in den Korb/ als wehre das Hauß schon gewonnen/ ist gut Frantzösisch. Nun meinet einer/von den Feinden/diesen zu erwüschen vnd schleiche mit einem Rohr hinder den Schantzkorb/ wir aber so noch in der Schantz hie aussen / die nicht ferrn

Graben war/stunden/rieffen jm zu/vnd warneten jn daß er sich ducket/vnd jener seiner fehlet. Nach diesem kompt ein anderer starcker Mann mit einē schwartzen Harnisch/ Armzeug/ Sturmhut/vnnd Rappier/gerůstet/darzu ein langen Spieß in der Hand bey der Spitzen haltend / der trat in die Lůcken/winckt dem Frantzosen mit der Hand/ deßgleichen er jhm wider / redeten auch zusammen/ daß man aber doch nit hören kond. Nicht weyß ich/ wi es der Burgundische versahe/daß der Frantzoß jhm den Spieß bey dem Eisen erwůschet/ vnd jhn zu sich herunder hinder den Korb zohe/ vnd so bald er jhm den entwehrt/ tratt er mit beyden Fůssen drauff/ vnd redet fůrter mit jhm / wie sichs der Geberd halber ansehen ließ. In summa berau- bet jn seiner Růstung gantz vnd gar / legt die vber seinen nacketen Leib an/gůrtet daß Burgundische Rappier vmb sich/vnnd stach den langen Spieß durch jhn/ daß er herab in Graben fiel. Er aber bleib daselbst/biß daß der Sturm angefangen/stehen/ vnnd wehret sich Ritterlich/darnach ward das Hauß gewonnen / geplůndert / alle darinn er- stochen/vnd dieser Held von meniglich gepreiset / vnd wie das Geschrey war/ von dem Hertzogen von Vendomes/ daßmal Feldtherrn/ ehrlichen begabet.

Nicht ist zu loben deß Kůnheit/
Welcher viel Harnisch an sich leyt/
Da ern nicht selber wider bringt/
Vnd dem einander jm abdringt.
Drum Hut keiner sagen sol/
Er sey denn vbern Berg im Thal.

Von

XCVII.

Von grosser Beute so ein Landts-knecht gewan.

DArumb daß dieser auff eim Kamme/ gleich wie auff einer Trommeten / ein Welsch vnnd Teutsch Feldtgeschrey/oder Tantz blasen könde/ ward er der Kammblöser/sonst Thönges Trumpeter von Marpurg genennt. Ein sehr junger/ Frommer vnnd kurtzweiliger Mensch/ der kein Narr vnd doch auch fürwar kein Doctor war / so viel aber jhm zustund/ durffts kein sorg daß er verseumpt. Als in den Kriegen zwischen Marggraffen Albrechten von Brandenburg/ rc. vnd den Bischoffen/ das Fänlein darunder er der Trumpeter war sampt einem andern die Neustatt / dem Marggraffen Albrechten/ rc. zuständig / vnnd zwo Meiln von Winßheym gelegen/ Anno 1553. plünderten/ vnnd darnach verbrenneten / hatten die Knecht vberauß gute Beut erlanget/ einer Gelt/ der ander Silbergeschirr/ der dritt Sammat/ Seiden/ Damast/ rc. Thönges Trumpeter aber/ war mit etlichen in ein Kramladen/ der voller Güter gelegen/ kommen/ hatt er sich nach etwas seinem Handtwerck bequem vmbgesehen/ vnd ist bald einer Trummeten/ vnnd eines Sacks mit Schellen an der Wänd hencken gewar worden / dieselb nam er gieng daruon vnnd ließ die andern beuten/ was sie wolten. Nach dem sie nun wieder zu vns gen Iphofen gezogen/ kam er fluchs inn mein Losament gelauffen/ mir seine herrliche Beut zeigend: vnd sprechen wie Duncket dich Bernhart (denn einen jeden/ vnnd alles hieß er Bernhart) hab ich nicht recht gemauset? Sihe der Karnier ist all voller Bernhart / meint Schelln/ ja sihe es glückt nit allen/ wie mir. Danckte darumb sich in seinem sinn mit seiner Beut so wol gemeinet/ als andere/ die grosse zahl Silbergeschirr vnd viel Gelt dar-

von brachten / welches doch jhrer eins theils eben so nutze/ wie diesem seine Schellen war / dann ehe man zum andern mal vmbschlug/ hetten sie mit jrem Gelt im Weinkeller / vnd bey den Hundsbeynen auß geklingelt vnd gepranget.

Der Trumpeter hatte nicht mehr dann vier Gülden/ ein Monat/zur Besoldung/die waren auch/ ehe der Monat herumb kam / herdurch / man mocht jhn aber allenthalben wol leiden/ das halffe jhm auß. Darumb sagt er/ einmals wie jhn einer fraget/ wo er zu essen näme / sintemal er kein Gelt hätte? Du fragest als ein Narr/ wie du auch bist/ frage die darum̃/die mir zu essen geben/wo sie es nemmen ich laß Gott vnd sie darfür sorgen. O wie wenig sein solcher Trumpeter/ die also mit eim geringen sich begaben lassen. Die andern Suchhund lassen nicht allein nit ligen / was jhnen vndienstlich ist/ sondern zerschlagen zerwerffen vnnd verwüsten ohn vnderscheid/ was jhnen fürkompt. Sie haben auch so ein solche geyrsnasen / daß sie dem Gelt in den Todtengräbern nachspüren/ vnnd dasselbig finden können. Wie vor Blassenburg geschach da durch einen außsetzigen/vor der Statt wohnende / etliche hundert Gülden/die ein Bürger in der noht auff den Kirchhoff/hart bey dem Siechheußle / gleich wie ein Todten vergraben hette / verrahten wurden. Daruon entstundt ein solch wüten vnd grausamkeit wider die ruhende Leibe / der entschlaffenen Christen / daß sie auch in der Erden nicht kondten sicher bleiben/vnd vnzelbare Gräber hin vnd wider doch vergeblich eröffnet / vnnd die Todten herauß gezogen worden.

Disteln vnd Dörner die nicht stechen/
Viel Kauffleut/ Schreiber/ ohne rechen/
Ein grosse Faßnacht one Narrn/
Ein resche Spinnerin ohn garn/

Ein Ziegelbrenner ohne Thon/
Ein Saw dies Kots kan müssig gohn/
Ein Neterin ohn Tuch vnd Zwiern/
Ein Baum gar ohne Oepffel vnd Biern/
Ein grosser Trügner ohne List/
Ein Habich der kein Tauben frißt/
Ein Landsknecht der nicht mit sich nimpt/
Was er zu beuten vberkömpt.
Wer diese eilff soll zeygen an/
Wirdts finden/wie ein schwartzen Schwan.

XCVIII.

Einer fängt Krebß auff einem Dach.

MIt der Warheit seyn die Landsknechte/ daß sie keiner Katzen bedürffen / vnnd wol selber mausen können/ins Gerücht kommen/Dann viel mal suchen sie den Keller auff dem öberstẽ Boden/ vnd mag vor etlichen scharpffsüchtigen kaum ein Keyl in einer alten Holtzaxt stecken bleiben. Daß an solcher fleissigen Inquisition vnd nachspüren in der Belägerung deß Hauß Blassenburgs am Gebirg / Anno 1553. vnd 1554. etwas gemangelt/ die Bawren/desselben Orts/ sich beklagen würden/geschehe manchem fromen Landsknecht gantz vnbillich. In einem Flecken / Tornaw genennt ein Meyl vom Läger/ kompt ein Hackenschütz mit seiner Gesellschafft deß Morgens ein Holderkautzen zustossen/beguckt vnd besicht nach allem Vortheil die Haltstett/ vnd wird gewahr / daß auff eim Bawrenhäußlein/ auff eim Dach/etliche Krebß vmbkriechen. Er gedachte/ was wil darauß werden? wöllen die Krebß nun auch/ wie die Schwalben/in den Dächern nisten? geht ins Hauß/ fragt den Bawren/wie die Krebß auffs Dach kommen? Der gut Mañ erschrack/vnd sprach: Er wüßt von nichts/ vergönnet jm wol zusuchen (dann er hatt die Krebß im gehegten vnd verbottenen Bach der Edlen Witfrawen zu

Tornaw/seiner Oberkeit/heimlich gefangen/vnd gedacht sie im Läger zuverkauffen/ vnd dieweil er sie sonst nit zuverbergen wußt/hatt er sie in eim Kübel/mit eim leinen Thuch zugemacht/gar oben in dem Gibel vnders Dach gehencket/vnnd stro darfür gestellt/die Krebß aber durchboreten dz Thuch/vnd krochen auß dem Kübel durch das löcherịcht Dach hinauß.) Sintemal nu der Bawer den Landsknecht hieß/wie es hierumb ein gestalt/zubesehen/ stieg er auff die Lauben / durchwühlet alles was da war/ vnnd findet diese Krebß/ tregt sie ins Läger / vnnd verschenckt sie hin vnd wider/ darumb/daß sie so wunderlich gefangen waren. Ist mir recht/hab ich selbst darvon helffen essen.

Weil alle ding sich jetzt vmbkehrt/
Der Wagen gspant wirdt für die Pferdt/
Vnd eygnem Nutz jeder denckt nach/
Darumb nisten Krebs auff das Dach.

XCIX.

Einer zu Fuß bringt ein Reuter vmb.

EBen in vorangeregtem Krieg/ reytet eins morgens ein Reysiger / von der Besatzung in der Statt Schweinfurt/dem Kistenfegen nach/ohne ein rot Marggräffisch Feldzeichen/ jedoch führet er nach Gewonheit seines Herrn/ ein Hanenfeder auff der Beckelhauben. Zu jhm stößt vngefehr ein Hackenschütz auß dem Braunschweigischen Läger (so vor der Statt lag) der auch vmb Mühlstein zuholen/ nit diesen Weg im hett fürgenommen/ vnd deßgleichen mit keinem weissen Feldzeichen/ seines Hauffens/verschen/sondern wie der ander ein Hanenfeder auff seinem Hut truge. Als diese beyde zusammen kamen/erkennete der Landsknecht bald/ daß er Marggräffisch vnd auß der Statt war. Der zu

Pferd aber gedacht nit anderst/ der Landsknecht wer von den seinen/ grüssete jhn/ vnd fragte/ wo er hinauß wölte? Dieser antwortet/ sonst keiner andern Vrsach halber/ dann daß er etwa möchte ein Beut gewinnen/ vnd sagt fürter (dann er forchte sich vor dem Reuter) der hette ins Dorff/ das er jhm zeigte/ etlicher seiner Rottgesellen hin bescheiden/ darumb müßte er besehen/ ob sie da weren. Sprach der Reuter: Das were mir lieb/ mehr Gesellschafft zufinden/ dann gar selten hat es mir gefehlet/ wañ ich herauß geritten bin/ einen Pfaffenknecht zuerwischē. Derhalben wolte dem Schützen dieser Anschlag/ der gestalt deß Marggräffischen loß zuwerden/ nicht gerahten. Nu waren sie biß ins angeregte Dorff kommen/ vñ war kein Mensch/ weder zu Fuß oder sonsten vorhanden/ fragt der Reuter abermal/ wo denn seine/ deß Schützen Rottgesellen weren? Doch sprach er: Hats kein Noth/ ich sehe noch mehr reytender von der Statt gegen vns herzu traben. Ist dem also (gedacht der Landsknecht) so möcht auffs letzt deiner zu wenig werden/ vnd mußt der Trummen ein ander Loch machen. Wird in solchen Gedancken mit seinem Rohr fertig/ vnd spricht vnversehens zu dem Reysigen/ Du suchest ein Pfaffenknecht/ siehe hie ist einer/ vnd scheußt jn durch die Seiten/ daß er vndern Gaul fiel. Solches vollbracht er mehr auß Forcht für den andern/ dann auß Mannheit/ wie er selbst bekennete/ vnnd bekam deß entleibten Pferdt/ Harnisch/ vnd was er bey sich hatte.

Da zwo Gefahr vorhanden seyn/
 Macht sich der weiß erst frey der Klein/
Auff daß die groß sich gringer mit/
 Denn gar zviel vortheil lohn taug nicht/
Vnd was man mit Vortheil außricht/
 Ist so viel das mit Macht geschicht/
Aber die Regel steht darbey/
 Daß erbarm nicht entgegen sey.

C.

Ein gehänckter wird widerumb ledig.

DJe auff dem Meer fahren/ haben sich nicht allein vor mancherley zufallendem Vngewitter/ Sturmwinden/ anderm Vnglück/ vnnd den Meerräubern/ zubesorgen/ sondern müssen ja so in grosser Gefahr jhres eygenen Schiffs/ daß sich dasselbig anstosse/ zerbrech/ stehen vnd leben/ oder so jr einer es ein wenig versiehet/ vnd auff dem Schiff vnd schmahlen Brettern vnvorsichtiglich wandeln wolte/ vber den Bort darauß in das Wasser falle/ vnd ertrincke. Zwar also hat alle die jenigen/ so in Kriegßläuffe (bevorab die gemeinen Knecht) sich begeben/ ein gleiche Sorgfaltigkeit vmbfangen. Dann zu dem/ daß sie müssen deß Feinds Vberfallen/ deß Geschütz schnellen Lauff vnd Gewalt/ welchen es treffen werde/ gewärtig seyn/ vnnd in Summa/ es sey warm oder kalt/ trucken oder naß/ jre Leibe aller Mühsam vnd Arbeit darbieten/ Jst diß noch vorhanden/ daß sie (wie jene auff dem Meer/ gar leicht/ da sie jres Gangs nicht Acht haben/ herunder fallen vnnd ertrincken) auch gantz fleissig jhren Gang/ das ist/ Vnderrichtung/ was sie thun oder lassen sollen/ in bedencken nemmen/ vnd sich versehen/ daß sie nit vbern Bort tretten/ das ist/ wider jhre vorgeschriebene Puncten dem Artickelsbrieff eynverleibt/ strauchelen. Welches sehr leicht/ vnd nicht eins Roßkefers wirdig/ offtmals geschicht/ daß jrer viel also ertrincken/ das ist/ vnschüldig/ erbärmlich vnd schändlich am Strick oder sonsten vmb jr Leben kommen. Jch wil hie nicht sagen/ daß es darumb vnrecht vnd vbel gehandelt sey/ so in Kriegßläuffen gut Regiment von der Obrigkeit gehalten wirdt/ wann wolten sonst die bösen Buben/ jhren Muthwillen zutreiben/ still seyn? Dann denen/ die

recht thun/ ist kein Gesetz oder Ordnung vor articulieret/ doch wie jetzt vermeldt/ das vbern Bort tretten/ gar bald sich kan verfügen.

Vnd soll auch vor etlichen Jahren jhrer zweyen dermassen begegnet seyn/ wie mir glaubwirdig gesagt ist/ daß sie von wegen kleiner Vrsach zum Todt verdammet/ vnd dieweil eben kein Nachrichter vorhanden/ solten sie/ welcher den andern hienge/ spielen. Darauff der eine antwortet/ vnd sprach: Er wolte zu keinem Schelmen werden/ vnnd darfür lieber sterben/ vermahnete auch seinen Gesellen auff dieser Meynung zubeharren/ ob vielleicht GOTT ein Mittel jrer Entledigung vnder deß schicken würde. Das aber war jenem nicht eben/ gedachte das Leben ist Edel/ du werdest gleich hernach gehalten/ wie du wöllest. Vnd dieweil der erst zuspielen abschlug/ führet jn sein Gesell hinauß/ vnd hieng jhn an einen Baum. Hierüber begab sich ein vberauß wunderlich Abenthewer/ dañ eben wie dieser newe meister sein Handwerck anfieng/ sein erst Meisterstück probierte/ vnd jetzt den angeknüpfften von der Leyter stieß/ zogen in dem die andern Knechte in der Zugordnung daher/ sahen diß an/ wurden vber diesen/ daß er so willig seinen Gesellen/ der doch lieber den Todt zuleiden erwehlet/ dann an jhm vnredlich zuwerden/ erhieng/ vnd huben an die Schützen (vielleicht von jemand so angericht) nach jhm/ noch auff dem Baum sitzende/ zuschiessen/ daß er getroffen todt herab fiele. Vnnd von gesicht/ auch vber jhrer aller Gedancken ward der Strick/ daran der gehenckte erwürgen solt/ entzwey geschossen/ daß er auch vnderm Baum auff der Erden lag/ vnd noch lebte. Sintemal er nun sein Recht (wie man spricht) außgestanden/ wolten die Knecht/ daß die Obrigkeit weiter peinlich gegen jhm fahren solten/ nit gestatten/ vnd daß auch noch mehr ist/ machten sie jhn einhellig wider gut/ daß jhm derhalben niemands etwas solte

zu Vn-

zu Vnehren fürwerffen oder auffmutzen. Solcher weiß behielt er sein Leben/der ander versucht es zubehalten/vnd verlor es damit schändlich.

Wer sagt wie diß zugangen sey.
Ists nicht ein Schickung Gottes frey?
Der jenen vmb sein Vntrew strafft/
Vnd vnverhofft den ledig schafft.

CI.

Einer errettet sich selbst vom Todt.

DEr ward auch in der Belägerung vor Sweinfurt/vmb das er etwas wider den Artickel verbrochen/dem Prouosen zuverwahren befohlen. Nun hett er Sorg / daß das Wasser vber die Körb gehn/ vnnd seiner Ganß den Kragen kosten würde/ darumb gedacht er es auff geraht wol zuwagen. In einer Nacht/ als er war genommen / daß der Profoß/ seine Diener/ vnd sonst jederman / weil sie truncken waren / schlieffen/ zog er die Handt/ darmit er eyngeschlossen war / auß den Eysenbanden/ (denn er hett es vorhin probiert / vnd biß zu gelegener Zeit gesparet) erwüschet ein Glaß/ darinn er in der Eyl sein Wasser ließ / gieng darnach stillschweigend zu deß Profosen Pferden / nam das er pflag selbst zureyten / saß darauff/ vnd macht sich darvon / daß es niemand jnnen ward. Dieweil er aber allen bescheid wußte/ reyt er zu der Wacht/da er am wenigsten mocht erkennet werden/sprach ernsthafft/daß sie jn reiten liessen/der Profoß wer so hefftig kranck worden / daß man sich seines Lebens verwege / vnd sey er darumb mit seinem Harn in dem Glaß/nach Koburg / daselst vom Doctor Raht zufragen/eylends abgefertiget. Diese Red(dann er wußte sie so nötig außzuspitzen) hielten sie für warhafftig/vnnd gestatten jhm durch die Wacht/auch dieweil sie deß Profosen Pferd kenneten/ davon zureyten. Kein Mensch

war deß mehr/dann er selbst/erfrewet/ließ den Gaul lauffen/was er auß den Bügen vermocht/biß es Tag/vnd in fern genug seyn dauchte/ da steig er ab/ befahl einem Bawren das Pferdt in das Läger dem Profosen wider zu vberliefferen/auch darneben / daß ers jhm so weit gelihen hette/freundlich danck zusagen.

Ob diß zu schelten sey/weiß ich nit/vnd laß es einen/der verständiger ist/ vrtheilen. Dem das Wasser in Mund gehet/ muß schwimmen lehrnen/ oder ertrincken.

Zwar ich bin das mal nicht in diesem Läger / aber bey dem andern Hauffen vor Blassenburg gewesen. Doch hab ich erzehlte Historien / als die mit der Warheit vberein stimmet/in Beyseyn vieler Ehrlicher Leut/ einen hören recitieren: Also schreib ich auch darvon.

Niemand kompt so nach seim Befehl/
Hebt sich auch nicht vom Weg so schnell/
Als der den es selbst mit anlangt/
Vnd wen Gefahr deß Leibs bedrangt/
Fleucht nicht von sein selbst eygen Krafft/
Die Forcht der Straff ist die es schafft.
Welch stärcker fort treibt Mann vnd Roß/
Wern Sporn vnd Geissel noch so groß.

CII.

Ein Landsknecht wirdt Närrisch.

NJemand verwundere sich/daß die jenigen/ so in täglichem Füllen/vnmässigem fressen / sauffen/ Vnzucht / vnd Gottes verachtung jhre Zeit zubringen/ in verrüttete Sinn vnd Wahnwitzigkeit gerahten/dañ wie Salomon saget: Einen Tollen machet trunckenheit /das ist / alle andere Vntugendt vnd schaden / so auß der Füllerey erfolgen/noch töller. Wie einem Landsknecht/ Thomas von Lobbocke genannt / zu Gräblingen

in Flandern/Anno 1558. widerfahren/vnd mich mehrgenennter Martin Schirmer/ der solchen Landsknecht gesehen/berichtet hatt. Dieser war gantz närrisch vñ schwermerisch worden / daß er einem andern armen Sinnberaubten Menschen sich gleichmässig mit Worten vnnd Thaten zuverstehen gab. Einsmals in der Nacht kompt vnd steiget er durch ein Offenfenster in die Kirchen/ handelt darinnen die Nacht/daß jm am Morgen wenig danck gesaget ward Sein Hembd vnd Kleyder zog er gar ab/ legt dieselben beysammen in ein Bult/ brach darnach ein Kasten auff / warff die Meßgewandt/ vnnd andere Rüstung der Baalspfaffen herauß / vnd der Alben ein leget er an seinen Leib / spatzieret in der Kirchen vmb/vnd singet. Morgens als die Pfaffen jhren Kram außzulegen/ vnnd Meß zuschmiden / die Kirchen auffschlossen/ wurden sie dieses seltzamen Thumbherrns gewahr/fragten (doch mit Entsetzung) was er da machte / vnd wer jm diesen Vnlust anzufahen befohlen hette. Antwort er daß sie gedächten/vnd sich packten/denn er wer gelehrter denn sie alle/ vnnd kündig zwey vnd fünfftzig Sprachen. Sie holeten den Profosen/ als der kame/ sahe er/ daß man bey dem Menschen nicht viel Raht schaffen kondte / vnnd sagt: Sie müßten Gedult haben. In dem ersehen sie/ daß das Sacramenthäußlein auch auffgebrochen / vnd die Hostien auß einer Büchsen alle hinweg waren/ fragten jhn derhalben abermal/ ob jm hievon etwas bewußt: Ja sprach er/ich hab es gethan/fragten sie/wo er die Herrgott (wie mans nennet) hingethan hette? Antwort er/ wo solt ich sie hingethan haben / ich hab sie alle gefressen. Dann wol in zwantzig Jahren/ vnd noch darüber/ bin ich nicht zum Sacrament gewesen / darumb hab ich es jetzund auff einmal wöllen eynbringen. Hie nemmen die Verächter vnd Sacramentslästerer ein Exempel/ vnd hüten sich/ Gott vnd sein H. Sacrament so leichtlich

lich zuschmähen vnd zuverachten / daß sie nicht in gleiche Straff gerahten / denn Gott borgt ein zeitlang / bezahlet aber redlich. Er bessert aber alle Menschen.

Was einer säet für Getreyd /
Solchs er zur Ernden auch abschneid /
So Füllerey erfrewet dich /
Zürn nicht vber jhr Schlangen Stich.

CIII.

Von der Landsknecht Lumphosen.

ZV Allfelden der Statt im Landt zu Braunschweig / hab ich Anno 1558. meinen Wirt Jost von Dasselt / einen redlichen Mann / erzehlen hören / wie er von einem andern seiner Gäst / einer ansehenlichen Personen / so kurtz vor mir bey jm geherbergt / vernom̃en / Daß an einem Ort / da der fremb darvor gewesen / ein Maler eine Stuben / darinn auch den Passion vnd Creutzigung vnsers Herrn Christi / vnd bey der Historien eine / einen scheußlichen Teuffel mit sehr langen Lumphosen / wie sie die mutwilligen Kriegßleut jetzunder tragen / gemahlet. Sey / als sie / deßgleichen der Mahler / vber Tisch gesessen / in der Stuben ein grosser Wind entstanden / vnd eine Stimm gehöret / aber nichts gesehen worden / die gesaget: Warumb mahlestu mich so heßlich / vnd in einem schändlichen Kleyd / dieweil ich doch nie ein solch vnflätig Kleyd vnd Loderhosen getragen? Vnd dem Mahler darnach eins auff den Backen geben / daß es geklopfft / vnd das Zeichen einer Hand / hat mögen wie schwartze Mäler / gesehen werden. Derhalben der Mahler erschrocken / sprachloß vnd kranck worden.

Ein ehrlich Kleyd solch Gmüht zeigt an /
Wil geben d Lumphoß zuverstahn.

CIV.

Ein Landsknecht bitt S. Niclaussen.

SEhr lang ist es / daß ich glaub es sey nimmer wahr/ da kam im Herbst vnnd grossem Regenwetter / ein armer Bruder / der gern auff der Beltzmühl zumahlen pflegte / in ein Dorff vbel gekleydet/ vnd kranck im Seckel/ Derhalben er von deß grossen Gewässers wegen etliche Tag daselbst verharrete / mitler zeit aber einmal zwey oder drey vor die lange weil in die Kirchen spatzierete/ vnd vor einem grossen Bildt S. Nicolai betete/ vnd sprach: O Heyliger Herr S. Nicolae/ bescher mir armen Schlucker / in Betrachtung daß ich dir all mein Tag gedienet/ vnd deinen Tag geehret hab / ein hundert Goldgülden/ vnd wo ein Pfenning daran mangelte/ so nemme ich es nit. Solch Gebet vnd Wort sprach er so offt er in die Kirchen kam/ vnnd widerholet sie zum vierdten vnd fünfften mal. Ein alter reicher Pfaff / der allweg seine Frücht/ biß es theurer ward / hielte vnnd verkauffte/ nam dieses Menschen vnd seines Gebets Achtung/ gedachte bey jhm selbst/ ein wunderbarer Han muß dieser seyn / wolt er hundert Gülden / darumb daß ein Pfenning daran mangelt/ nit nemmen? Ich schlüg nit ab wer mir ein Kreutzer schenckte/ wolte jhm darvor auch ein Meßlein vberrumpeln / ich kan jm seiner Wort nicht wol glauben/ vnd muß es versuchen. Deß Morgens als noch niemand in d' Kirchen war/ nam er neun vnd neuntzig Goldgülden/ vnd legt sie S. Nicolai Bildt in Kopff/ dann es war hol / wartet was doch der ander thun würde. Es bestund nit lang / der Landsknecht kompt / gehet bey dem Bildt her / siehets vber ein Seiten an / vnd saget in Zorn: O du karger vnd ohnmächtiger Niclaus/ ich mercke/ es muß das Geschrey so von dir außgebreytet erlogen seyn/ oder du mußt nichts mehr haben/ vñ solte also keinen mehr

mehr betriegen/zog seinen Dägen auß/ vnnd schlug das Bild/ daß es zur Erden / vnd die Gülden jhm auß dem Kopff fielen Siehe/sprach der Landsknecht/ist dir also zu helffen? Du thust noch wie die Reichen vnd Kargen all/ bitten wil nit helffen/darumb wer was von dir haben wil/ muß dich vberschnarchen/ hub also die neun vnd neuntzig Goldgülden auff/ stecket sie in seinen Seckel Der Pfaff sprang darzu / mir nit also / das Gelt ist mein / ich habe es dahin verborgen. Das wird nichts seyn/sagt der Landsknecht/ich hab für mich allein gebetten / vnnd ist mir beschert / wilt du was haben/ siehe selbst wie du jm thust/hie wird dir nichts von werden. Der Pfaff wolt nit nachlassen bringt den Handel vor den Schultheissen / klagt diesen an/ wie er jm das seine genommen vnd vorenthielte. Der Landsknecht aber erzehlet dem Schultheissen / dem all deß Pfaffen Auffsetzigkeit vnd Geltgirigkeit zuwissen/ allen Handel / darumb ward jhm von demselbigen das Gelt zubehalten zuerkandt/darůber mußt jhm der Pfaff/ daß er jhn fälschlich Dieberey geziehen/ ein Widerspruch thun / vnd vor die Schmach noch zehen Gülden geben.

Geltsüchtigen mit Gülden stelln/
Wird in dem Garn sich selbst verfälln.

CV.

Von fünff wunderbarlichen Landsknechten.

DEr erst soll in Italia vor Jahren ein gar versoffener vnd verspielter Mensch gewesen seyn/ welcher/da jhn auff Anklag seines Widerparts am Schuldtrechten/ daß er bey Sonnenschein bezahlen solte/ ein Vrtheil gefiele / seinem Gläubigern / da er jhn anlangte/ antwort/ vnd sprach: Ja ich wil dich bezahlen wie außgesprochen ist/ nemblich / bey Sonnenschein/

 darumb

darumb mustu warten/dann vber hundert Jahr/scheinet die Sonn eben so wol/als heut.

Vngleiches Lebens/doch im Todt schier gleichförmig wären diese/ welche ich beyde gesehen/der erst Hanß von Horb genannt ein gar zerrissener vnd voller Bruder/ ob wol das Hembd voller Löcher/ hielt doch der Bauch täglich Wein/ daß seine vier Gülden bald von jhm wichen. Der ander/ deß Namen Siluester von Straßburg war/hett zur Besoldung den Monat sechs Gülden/ sparet aber weidlich/ aß deß Tags kaum ein Hering oder trucken Brodt/ vnd soff darzu Wasser/ daß er etwa bey sechtzig oder siebentzig Kronen erobert/vnd vnsers Hauptmanns Weib zuverwahren geben hette. Zu Bourdeaulx in Gasconia aber sturben sie beyde in einer Nacht/vnnd wurden bey einander begraben. War es nit seltzam/von sechs Gülden dorffte der von Straßburg sich nicht satt essen/ so kondte der ander von vier Gülden nicht genug sauffen/wenig barer Pfenning/vnd gantz auff den Sommer gekleydet/gieng der vierdt/vnd ließ sich Schönwetter von Rüdelßheim schreiben/ vnnd weil er so gar ein feuchter Knab/auch stätig ohne Gelt/zu dem allzeit mehr dann er zur Besoldung hett/ schuldig war/ wolten seine Rottgesellen jhn bey sich nit in der Burst leiden. Vber jhn erbarmbte sich der Leutenampt vnd Schreiber/ im Winterläger zu Borneta/ auch in Gasconia gelegen/ gaben jhm seine vier Gülden/ so jhm zur Besoldung eygneten/mit Vorwendung/daß er jhn solche schüldig were/ vnd gaben sie jhm darnach darmit zugeleben. Darvor kaufft er ein Faß Wein/ der da sehr wolfeyl war/ Brodt/ Käß vnd Knoblauch/ brachte das alles in sein Losament/ vnden in ein beschlossene Kammer/ vnd wann seine Zeit kam/ legt er es auff den Laden auß/ wer dann fürüber gieng/ mußte mit jhm essen vnnd trincken/seinen vngetrewen Rottgesellen aber gab er nichts. Da er auch ein

mal

mal truncken ward / machet er den Laden zu / vnnd nach außgeschlaffenem Wein / versuchte er jhn wider / daß man sich also nach dem Laden / was er thete / richten kondte. Darauß entstund hernach ein Sprichwort / wenn an einem Ort gemeine Knecht leichtsinnig waren / sagt man: Schönwetters Laden stehet offen / oder seye wider still worden / Er hette sich schlaffen geleget.

Wie die drey nechstbeschriebnen / habe ich den fünfften / der Stahl genennet / gekennt / der wolte auch in seinem Alter nicht mehr denn vier Gülden zur Monats Besoldung haben / denn so / sagt er / darff ich nicht viel geficks mit den Musterherrn vnd Hauptleuten haben / vnd ist solches ein Landsknechts Besoldung / das vbrig ist zuviel / vnd verderbet einen. Vrsach / in Engelland ließ ich mich vberreden / vnd name acht Gülden / da hatt ich mich schier zu todt gesoffen / weil ich mit dem Gelt sonst niergends hinwuste.

Wo rauh vnd wüst Leben viel gilt /
Ist es ein Ehr zuleben wild.

CVI.

Von einem Niderländischen Kriegßmann /

VOR alten Jahren hetten die Niderländer einen Krieg vnder einander / welcher ein Hauf mehrertheils von eytel Holländern gesamblet war / darunder einer deß Kriegs vnnd desselbigen Gebrauch / daß nit allweg wie einer daheim wer / leben möcht / vnerfahren. Auff ein Zeit war jhm / wie er vielleicht gern gehabt / nicht zugericht / derhalben er sich zum Hauptmann fügt / vnd ein Paßport begerte. Als der Hauptmann seines Begerens Vrsach fragte / Wat / sprach er / scall ick hier lieggen waken / vnde kriege nen fett in Lif / ick hebbe von dage koum so grot bötter geten aß mein backentken

ken iß? Der Hauptmann hört an dieses Worten daß er der scharpffen Krieger / die vber zween Tag nicht mögen von der Tutten bleiben/einer wer/vnd sprach zu jhm: Er solte Gedult tragen sie würden schier mit einander heimziehen. Bald hernach fügt sichs/ daß sie mit den Feinden schlagen mußten/ vnd oblagen. Nach gethaner Schlacht ermahnet der Oberst einen jeden wider in die Ordnung/ vnnd an seinen Ort zustehen/ auff der Wallstatt in der Schlachtordnung zubleiben / wie gebräuchlich / vnnd Frewdenschüß zuthun. Obgenennter fressiger Bengel aber vermochte sein eygen Schand nit verbergen / vnnd sagt: Wat scall malck weder henne gon darbey gestahn hefft? so hebbe ick ein holen Widenboum gestecken / dar scall ich/mar sint Jan/weder henne gohn. Diß ward bald vor seinen Hauptmann gebracht / der entschüldiget jhn seiner Einfalt vnd vngeschickligkeit/ließ jn darumb lauffen/wohin jhn gelüstet.

Hanß Serbmag sich noch grewlich stellt/
Wann er die weichen Eyer schelt/
Kompts aber da mans Schwerdt außzeucht/
Ist keiner/dann er/der erstlich fleucht.

CVII.

Warumb die Landsknecht fromb heissen.

WAs Flegen auch alle die gern Ehr vnd den Namen haben wöllen/ darnach zustehen? Das weiset jhr Leben / vnd das Werck an jhm selber auß. Auff solche Art/ spricht man / seyn Huren vnnd Buben gesinnet/ die allenthalben hoch daran seyn / vnd andern vorgezogen zuwerden / begeren/ aber doch wenig jhr Gedancken oder Leben dahin richten. Eben so wöllen die Kriegßleut / daß sie die frommen Landsknecht heissen/ mit welchen ihrer viel (redliche auffrichtige Kriegßleut / die aller

Ehren

Ehren wehrt seyn/ darumb nit verachtet) vnbillich angegriffen werden. Vnd wird/ wie jhnen der Nam fromb zugeleget/ein solcher Schwanck erzehlet. Ein altes Mütterlein war in einer Statt zu Marckt gewesen / hete deß newen Mosts mehr/denn sie ertragen mochte/ zu sich genommen / gegen dem Abend als sie jhr wider nach jhrem Dorff zugehen fürsatzt/schlug jr der Most aller erst in den Kopff/daß sie ein theil ablude/gantz kranck ward/ vnd von einem Steg in ein tieffen Graben fiele/ darauß sie allein nicht vermochte zusteigen. Auffs letzt kompt ein Landsknecht / der wolte in die Statt / den hört das arm Weib gehen denn sie vorhin vbel sahe/ darzu der Wein jhr auch vors Gesicht gieng/ rufft vnd bat jhn vmb Gottes willen/herauß zuhelffen / das gewehret sie der gute Bruder. Darnach danckt jhm das Weib fleissig / vnd dieweil sie/ wie vorhin gesagt/ dunckele Augen hette/ fragt sie/ wer er doch were? Er sprach: Ein Landsknecht. Ey / sagt sie/du frommer Landsknecht / Gott müß dirs allzeit vergelten/ du frommer Landsknecht. Also hat dieser Nam seinen Vrsprung von einem alten vbelsehenden Weib.

Gern haben darnach man nicht steht/
Ist erndendа nie ward gesäet.
Mangel der That vnd blosser Nam/
Stehen mit kleinem Lob beysam/
Doch gringe Wolthat macht gar offt/
Ein guten Namen vnverhofft.

CVIII.

Warumb die Landsknecht in Himmel/ vnd nicht in die Hell kommen/ Ein Fabel.

IN einer fast grossen Schlacht/ward ein merckliche Summa Volcks erschlagen/Darauß etliche Landsknecht/so im Leben vnder eim Fändlein gelegen/sich auch nach dem Todt zusammen halten wolten/

zogen in der Ordnung allesampt/ mit jhrer Wehr vnd roten Feldzeichen/derer sich jr Hauff im Krieg gebraucht/ den nechsten der Hellen zu. Nach dem aber die Teuffel jrer vnd der roten Binden ansichtig worden / hatt sie ein vberauß harter Schrecken vmbfangen / denn sie glaubten (dieweil man vnsern Seligmacher Christum / mit einer roten herzlichen Siegfahnen / als er zur Hellen gestiegen/vnd die zerbrochen hatt / mahlet) sie würden nun allererst gar in Grund vertrieben vnd vertilget werden. Beschlossen vnnd befestigten darumb/ so viel sich in der Eyl schicken wolte/ alle Hellpforten/ verwareten dieselbigen mit Riegeln / Pfälen vnd andern nottürfftigen dingen/ darneben sich alle rüstende / vnd eines newen Sturm erwartende. Die guten Brüder/dieses Handels vnwissende / waren nun nahe herbey kommen/ vnd vermeynten allda jr Winterläger / nach dem man sagt/ daß es da sehr warm sey / zuhaben. Sie wurden aber mit Dräuworten deß Todts/ da sie nicht abweichen / sampt grewlichem werffen vnd schiessen/ empfangen. Auffs letzt sprach der Hellisch Thorhüter: Darmit jhr kurtz wisset/ was die Meynung sey/ so packt euch nur hinweg / die Straß nach d' rechten Hand/vnd versucht/ ob jr in Himmel kommen möget / dann allhie bey vns werdet jhr kein Platz haben / od' bleiben / zeyget jhn in dem mit der Hand eygentlich/wo sie hinauß müßten Mit grossem murmeln fluchen vnd schwerē/wichen die Hüner vnd Bawrnfeind wider ab/machten sich eylends vor den Himmel / klopfften an/vnd begerten hineyn gelassen zuwerden. S. Peter sahe herab/erkennet bald an den Federn/ was es für Vögel weren/vnd sprach gantz ernsthafft. Wer ist so vnverschämpt / d' euch hieher hat gewisen? Trollt euch nur eylends vnd schnell darvon/ jr Blutzapffen/dann dieweil jr im Leben allweg zu zanck vnd vnfried Lust getragen/ vnd einigkeit gehasset/ gebürt sich auch jetzt nit/ daß jr die ewige

Ruh

Ruh besitzend. Diese rede bewegt einen vnder jnen nit zu geringem Zorn/ der sprach wo sollen wir denn zum letzten bleiben/ da mann vnser hie nit wil/ darzu jetzund auch von der Hell verjagt seyn? Solchem antwort S. Petrus widerumb: Höret jr mich nicht/ was ich sage? gehet hie dannen/ oder der Weg wirdt euch mit dem vnsenfftigsten geweiset werden/ jr Schänder vnd Gottslästerer. Als S. Petrus das gesagt/ fieng der vorgenennte an noch herter zu zürnen/ vnd sprach mit lauter stimm. Wie kan doch ein grosser Wolff/ der Küh/ Kelber vnd Schaf frisset/ ein armen kleinen Fuchß/ darum daß er Hüner zufahen pflegt/ einen Räuber schelten? ist dir (du Glatzkopff) vergessen/ was du hast getrieben? Bistu nicht an deim Herren falsch vnd meineydig worden? Auch seiner zum drittenmal verläugnet/ das magstu deñoch von vnser keinem mit warheit reden. Gemach/ gemach/ sprach S. Peter (denn er schempt sich sehr/ vnnd besorget die andern Heyligen im Himmel möchtens hören) Lieben Brüder vnnd guten Freunde/ immer hereyn/ vnnd enthaltet euch fürter jetziger Wort/ denn nimmermehr wil ich gegen arme Sünder so hart seyn. Also/ wenn sie anderst hineyn kommen seyn/ findet sie einer noch darinnen.

Wil einer wissen wer er sey/
Der schelt andere zween oder drey/
Wo jhms die ersten zween vertragen/
Wirdt jhm der dritt die Warheit sagen/
Drumb laß ein jeden wer er ist/
So sagt er auch nit wehr du bist.

CIX.

Von einem Doctor vnd Bauwren.

In einer Statt Cöllnisch Gebietes/ wohnete auff ein Zeit/ ein fast gelehrter Doctor Medicine/ der all gebresten an jederman vertreiben vnd

Curiren kondte. Darumb er deß gemeinen Manns lob (wie gewohnlich/da etwas newes entstehest/geschicht) in kurtzem vberall ander bekommen/ vnnd verrhümet worden Durch solchs ward dazumal auch ein reicher Schlēmer vnnd einfältiger Bawer / der sich selbst wie er witzig vnd Wolsprechig wehr/ beredet/ vnd ein jung/ doch Faul vnd Böß/ Weib hett/ raht zu leben bewegt hett achtung drauff/ daß er jhren Harm/ zuwegen brechte / welchen er in hoffnung besserer jhrer Gesundheit / zu ernentem Doctor trug/ vermeinent/ derselbig wust auch die tregē resch zu machen/ da er doch selbst wol in seinem Garten oder Zaun hett raht findē können. Wie dem allem/ er wagts/ baht den Doctor mit vrlaub / fleiß an zukehren/ er wolte nichts/solte es jnen auch mit vrlaub einen halben Raderweißpfennig kosten/ hierinn sparen. Der Doctor fraget wañen er oder wie sein Nam wehre? Antwort der Bawer? O Herr Gott/diß ist schon das erst daß ich erfahr/wie mich das gemein Gerücht bewegt hat/ ich meynet jr wüst alle Ding / vnnd wisset solches nicht im Harm zu sehen? Ist doch kein Kindt in vnserm Dorff/daß nicht weiß daß ich mit vrlaub Knorren Cüntzgen heiß. Lachende erforschet der Doctor weiter / ob die Person/ von derer wegen er da war/ auch schlaffen vnd ruhen köndte? Mehr denn zu viel/ antwort der Bawer / mit vrlaub zeitlich deß Abendts / vnnd morgens gern lang/ diß aber bekümmert mich/ daß jr nit merckt/daß es mit vrlaub mein Fraw ist/ vnnd ich bin darumb so ein fernen Weg/ mit vrlaub wol dritthalb Meil / hieher gangen / von euch all gelegenheit zu erfahren. Der Docter verstund mit welchem Kauffmann er Marck hielte/vnd saget weiter: Hat denn ewere Fraw ziemlich däwung / oder newlich ein Stul gehabt? der Bawer sprach: es war mit vrlaub noch finster / da ich heut Morgen von jhr gieng/vnd lag sie noch im Bett/ ob sie aber / nach dem sie auffgestanden / ein Stuel oder

Banck mit vrlaub zum ersten gebraucht / mögt jhr auß Wasser zusagen wissen/denn meine Stuben ist sehr weit doch meines erachtens würden sie einer / jhrer gewonheit nach / beym Ofen / da im Winter jhr stäter sitz ist/ funden haben. So must du es nicht verstehen / sprach der Medicus/ ich mein ob nicht sie wie du / wann dir der Bauch wehe thut/ jhrer Notturfft nach gangen sey? Ja/ ja/ da recht (sagt der Bawer/ kein vrlaub begerende) ich versteh's nun wol / gestern morgen fand ich sie im Hof/ da hett sie nicht viel gethan / kaum so groß als das ist/ vnd zeiget jhm darmit etwa ein Stein oder Holtz / nicht viel vnder vierdhalben Pfunden. Auß dieser erzehlung deß Villani ward er hefftiger zu Lachen getrieben / sprach derhalben zu jhm: Nun allererst wil ich dir sagen wie es hierumb gestaldt / vorhin hab ich deiner erschreckenuß halber mich besorget. Dein Haußfraw ist nicht mit geringer vnd newer Kranckheit/ nemlich den Trägen/ beladen/ wo das/ wie vorhin mannichem beschehen / vberhandt nimpt/ sich gern in alle Glieder deß gantzen Leibes zertheilet/ gewinnet darnach grosse Beulen / die fallen auß/ vnnd pfleget darinn/ das mans versicht / gern faul vnnd schelmig Fleisch zu wechsen. Dieses nun zu vertreibẽ folg meinem raht / so darffstu nit viel in die Apotecken geben. Nim vngebrannte Aschen welche da sie von zweyjärigen Guckgucks geschrey am aller bequemlichsten ist / darzu misch ziemlich den Safft von Bengel vnd Fünfffingerkraut/ streich jhr denselbigen deß morgens/ oder wenn sie die Seuch ankompt/ vmb die Arm vnnd Lenden/ oder wo sie deß am meisten empfindet. Dißmal kan ich dir / anders notwendiger meiner geschefften halber / nicht mehr sagen / versuch diß zum ersten. Schenckt jhm ein weißpfenning vnnd ließ jhn von sich gehen. Der Bawer zog heim/ vnd fand sein Fraw nach alter gewonheit beim Ofen müssig/ vnd die Händ im Schoß habende sitzen/ die jn

nit mit wenig Scheldtworten/ daß er so lang auß wehre/ empfieng. Sey gutes muhts/sprach er/ dein sach sol baldt besser werden/ der Docter hatt mir nicht allein gerahten dir zu helffen/sondern mich auch mit einem Weißpfenning verehret/erzehlet jhr darbey die Form vnnd Artzney vnd Kräuter. Jch wolt der Schinder erschlüg den Doctor mit seiner Artzney/vnd dich Schelm darzu/antwortet die junge vnnd faule Luntze/ er solt den Teuffel also Artzneyen. Der mann sprach: Nu liebe Fraw es ist von mir im besten geschehen/hab gedult/ ich kenn die Kreuter nicht/ sind sie aber sauwr/ mustu ein vbrigs thun/ein böß muß das ander vertreiben. Allererst ward das Weib noch hefftiger/handelt den Mañ auffs schendtlichste mit Schmeh vnd Scheltworten/daß er dardurch zu Zorn bewegt/ ihr/ da sie mit solchen nicht nachlassen würde/ das Maul zu schlagen dräwete. Sie boht jm trutz/ er gab jhr ein Schwēderling oder zween/daß sie zu ruck prellet. Sie aber stellet sich zur Wehr/ vnnd erwischet ein Besenstil/ den nam jhr der Mann/ setzt jhr dermassen zu/ daß sie jm mit gewalt entlieffe. Der Mann gedachte dieses solt wol die vngebrannte Aschen/daruon der Doctor geredt/ seyn/ daran die erste Probe ziemlich gut erschienē Darum̄ weñ die Fraw hernach sich voriger Faulheit annam dröwet er jhr mit erzehlter Artzney zuhelffen/ daß sie dennoch etlicher massen sich entwehnete/ vnnd Heußlicher begert zu werden.

Nux, Asinus, Mulier, simili sunt lege ligati,
  Hęc tria nil rectè faciunt, si verbera desunt.
Wo frischen Eyern mangelt Saltz/
  Kraut oder Stockfisch bleibt ohn Schmaltz/
Ein Nußbaum den Man nicht fluchs schwinget
  Ein Esel nicht mit schlagen dringt/
Vnd ein böß Weib nicht wol erbehrt/
  Sinds all sechs nicht eins Nestels wehrt.

Einer

CX.

Einer versteht ein Recept vnrecht.

ZV Straßburg wohnete ein Gärtner/ od' wie mans an etlichen orten nennet / ein Taglöner/ der auch gern im nassen lag/ darumb wie er einsmals in der Faßnacht die Weinkandten zu offt gelärt hett / ward jhm der Kopff etwas wehethun/ vnd schwindeln auch der Magen zu erkalten vnd blähen. Dieses klagt er eim Doctor/ dem er vnderweilen pflag vmbs Taglohn zu arbeiten / bath darbey jhm sein Raht mittzutheilen. Der Doctor war willig/ denn er jhn auch bald in seinem Garten brauchen wolte / schrib jhm ein Recept/ befahl im das in die Apotecken zutragen/ vnd was jm der Apotecker zurichten würde/ solt er auff einmal einnemmen. In dem nun der Gärtner hin gieng / thet er das Briefflein / was darinn geschrieben stünde zu besehen / vnderwegen auff/ denn er hett auch in seiner jugend in die Schul gangen/ vnnd einen alten Donat mit sampt der Grammatica gefressen. Als er aber vnden (denn das ander kondt er nicht wissen was es wehr)geschrieben fande/ fiant Pillulæ septem, das ist/ auß dieser geschribenen Composition sollen sieben Pillule gemacht werden / ließ er sich auch duncken Latein zu verstehn/ vnnd meinet Pillulæ wehr so viel als Pulli. das ist / jungen/ als junge Vöglein/ oder Hünlein. Ließ darumb die Apotecken fahren/ füget sich nach heymet/ berichtet seine Haußfrawe/ der wol wissend wo er gewesen war/ was in dem Zettel vermeldet / vnnd sprach: Was wehre von nöhten dem Apotecker viel Gelt vmb das zu geben/ das wir selber vorhin haben/ vnnd du ja so gut als er zu kochen/ wie du zum Schwanen dienest / gelehrnet hast? Nim vnser jungen Hünlein sieben/ füll sie alle nach dem besten/ vier in einem gelben Brülin

bereitet/ vnd die andern drey gebrahten. Die Fraw war jhm gehorsam/ vollbracht dieses wie jhr Mann befohlen hatt/ daß er seiner Kranckheit nach ein ziemliche Malzeit hielte. Deß andern Tags begab es sich/ daß der Doctor dieselbige Strassen/ da der Gärtner wohnet hinspatzieren gieng/ fiel im ein/ wie bey seinem Patienten die Purgation gewircket/ vñ er sich gehůb/ zu erforschen. Den fand er ziemlich guter Ding vnnd gesund seyn/ fragt jhn derhalben/ ob die Artzney jhm so wol geholffen hett? O ja/ sagt der Gärtner/ noch dab ich sie ein wenig vber den halben theil gessen jr meynt/ glaub ich/ daß ich ein Bawer sey/ vnd habt mir gar zuuiel geschrieben. Wie das/ sprach der Doctor? Antwort der Gärtner/ von den gesotten hab ich nur drey/ vnd von den gebrathnen zweye/ doch von dem dritten vber macht ein Flůgele gessen/ vnnd nicht mehr/ wie wol sie alle besser/ denn jhr verordnen können/ zugerichtet sein gewesen/ vnnd sagt darneben alles dem Doctor wie es ergangen wehr/ der sich dessen verwundert/ lachet/ vnnd sprach: Er hette jhm recht nachgangen/ er solt das vbrig nu jetzt essen/ hett er gute hoffnung die Kranckheit würde sich vmbwenden/ wolt auch wünschen daß allen seinen Krancken solcher gestalt zu helffen wehr/ vnd gieng also von jhm.

Diß wirdt auch also erzehlet/ wie ich berichtet worden/ daß es warhafftig zu Wittenberg geschehen sein solle/ daß ein Bauwer eim Doctor geklaget wie jhn der Schwindel vnnd Hauptwehe vbel peinige/ rieht jhm der Doctor/ er solt für ein Groschē oder drey vberzögnen Corianдersamen kauffen/ vnnd den niessen/ versehe er sich es solt besser mit jhm werden/ wo nicht solt er jhn wider ansprechen. Der Bawer betracht diesen Namen Coriander stäts bey sich/ vnnd wolt jhn ja nicht vergessen/ in deß bekompt jhm ein anderer auß seinem Dorff/ der hielt jhn mit etlichem Geschwätz ein wenig auff. Als dieser von im

gangen

gangen/ war jhm Coriander auß dem sinn/ gedacht an Calender vnd fraget wo dieselbigen zu kauffen wehren? ward er darauff zum buchbinder gewiesen/ da begeret er vor drey Groschen vberzogne Calender/ konte der Buchbinder nit anders denckē/ dieweil dieser vberzogene Calender forderte/ es müsten nit der langen sondern deren die eingebunden seyn/ gab dem Bawern derselben vor drey Groschen sechs/ die er alle nach einander auffraß/ vnd genaß. Derhalbē kam er folgenden tag zum Doctor/ jn mit einem grossen Butterweck verehren/ vnd sagt: Daß vor den Schwindel kein bessere Artzney denn Calender wehren/ doch hett er das hinderst/ meynet da sie gepapt vnnd geleimbt seyn/ schwerlich hinab zu bringē vermöcht. Item eim war gerahten worden/ daß er allweg nach der Malzeit eins Gülden schwer Käß essen solte/ vermeinte er vor ein Gülden/ hett vngefehr vier oder fünff pfund gessen/ beklagt sich auch drumb/ es wer zu viel.

Es meynt einsmal ein alter Bär/
Daß er gantz hart verwundet wehr/
Kleibt doch ein Blettlein vor den Arß/
Daruon er kurtzer Zeit genas.
Also viel Narren jhr Fantasey/
Vnd manchmal hilfft der Thoren brey.
Denn was sol einer Sauw Confect/
Der Winckel knoblauch besser schmeckt.

CXI.

Ein Recept einer Apoteckerin.

NIchts geylers vnnd vnkeuschers (spricht man) seye/ denn eines alten Manns Hertz. Dergleichen war einer/ gar nahe siebentzigiärig/ derselbige/ nach dem jhm seine Haußfrauw gestorben/ kondt kaum erwarten daß sie erkaldt/ oder begraben würde/ vnd trachtet wie er ein junge möcht bekommen. Lieff alle Winckel auß/ vnnd bulete/ in der Liebe entzünt wie ein

junger

junger Esel. Zum letzten macht er ein wenig kundtschffe bey eim schönen Mägdlein/die jn vber ein Zan anlachete von der Haut an einander zu kommen gedachte/ vnnd mehr sein Gelt/ denn jn selber lieb gewan. Wiewol jhm von jederman/viel mehr zu eim ziemlichē betagten Weib denn zu dieser gerahtē warde/wolt er von seinem fürnemmen doch nit ablassen. Als er sie nun genommen / vnnd wenig Zeit mit jhr haußgehalten/mußte er leiden/daß sie jhm sein Schwach vnd vnuermögenlich Alter / auch wie er deß nachts nichts denn Schlaffen oder Husten/ vnnd kotzen köndte/gantz Schmählich auffruckte vnd fürwarff. Darumb gedachte der betrübte Alte weiter Raht zufinden/ gienge in die Apotecken / da der Herr sein Geuatter war vnd fraget sein Haußfraw/wo er wehr/er hett jm ein nötige Sach anzuzeigen? Die apoteckerin mercket wol an seiner farb vnd red/daß jhm etwas an hieran gelegen vnnd auß angeborner fürwitz fraget sie / ob es jhr nicht stünde zueröffnen? Da es vmb ein ziemlich Artzney zuthun/ wolte sie abwesens jhres Haußwirts so viel fleiß pflegen/ als an jr wer/denn sie auß der erfahrung auch etwas gefasset hette. Der gut Mann schlug es jr jmmer ab zusagen/ doch auff jhr fleissiges anhalten vnnd erforschen erzehlet er jhr den gantzen Handel. Diß ist ein schweres/ vnd mir nicht lieb zu hören / sagte das Weib/ doch kompt mit mir in den Laden / wil ich erfahren / ob euch zu rahten stehe. Nun war sie gerades Leibs / schönes Angesichts/ vnnd von weissen Beinen/ schürtzet sich / auff daß jhr Geuatter die ziemlich hoch sehen mocht/ stund gegen jhm vber / vnnd fragte / ob er kein besserung vernehme? Antwortet er/nein. Sie leinet ein Leiterlein an/steig hinauff/ langt vnd besahe ein Büchsen nach der andern/vnd fragt wie es jetzt vmb jhn stünde? Sprach er jmmerdar/ wie vorhin. Sie zog den Rock ein wenig höher/ biß an die Knie/ suchet hin vnd wider/ forschet zum dritten von jhm

ob

ob es noch in dem alten wesen mit jhm were? Nichts anders/ sprach er/ vnd da jhr sonst nichts wisset/ muß ich biß euwer Herr/ mein Geuatter/heim kompt/verziehen. On not ist das/sagt sie/ wann euch das/ so jhr jetzund gesehen kein Krafft bringt/ ist es vergeblich/ wenn jhr auch schon die gantze Apotecken mit allen Büchsen fresset. Mit was schrecken er diesen trost vernommen/denck mancher bey jhm selber.

Zween Narrn/ ein Katz/ vnd ein Mauß/
Zween Köch/ zween Hanen in eim Hauß/
Ein alter Mann vnd junges Weib/
Die leben selten ohne Keib/
Denn allweg was sie gerne Hett/
Ob er das schon viel lieber thet/
Doch an der that es nicht vermag/
Erhebt sich jammer Nacht vnd Tag.

CXII.

Von einem Würtzkrämer/der ein Doctor seyn wolt.

EIn Landtstreicher oder Zanbrecher (wie man sie nennet) kame mit seinen Tyriacksbüchsen inn einen Flecken/legt daselbst seine Krämerey herfür/ Thäte sich grosser Artzney vnnd Kunst/ wie er allerhand bresten heilen köndte/vñ ein Doctor wehr/auß. Ein reiche alte Bewerin daselbst hette böse Augen/fordert diesen Artzt/ vnnd ward mit jhm vmb den Lohn zu frieden/ der Gestalt: Daß sie jhm den nicht geben solte/ sie hette denn jhr Gesicht wider vollkömlich vberkommen. Er dörffte solches/ darmit er seiner fürgegebnen Kunst nicht ein zweiffel machte/ nicht abschlagen/ hette doch an jhm selbst etwas mißdunckens/ gedacht jhm darum bey Zeit sich fürzusehen/vnd zu lohnen. Ließ das Weib in ein gar finstere Kammer legen/salbet jr täglich mit eim Schmer die Augen/decket jhr auch die mit vbergelegten Pflastern

gar zu vnd allweg so er weg gieng/ nam er jetzt ein Kessel denn ein Pfannen/Tigel/Kleider/Leinwat/ oder sonsten etwas dergleichen mit jhm. Was geschicht? Die Fraw wird auch vber sein verhoffen in solcher trigerey gesundt/ vnnd solchs gewar. Der Artzt fordert sein verheissen Gelt vnnd spricht: Daß er solchs zu erkendtniß aller denen jhr mangel vorhin bekandt gewesen/ wolt gestelt haben. Es ist nicht also/ antwortet sie/ denn ehe ich mich deiner Artzney gefehrlichkeit/ die mich doch nicht/ sonder Gott/ gesund gemacht hatt/ vertrauwete/ sahe ich noch mit Roten vnnd denckelen Augen hin vnnd wider viel Haußraht vnnd Kleider/ jetzund aber mit guten Augen sehe ich die ledigen Stett/ bringe das jenige so du mir entwendet zuuor ein jegliches an sein Ort wider/ solt du nach der ersten Abred bezahlt werden. Als dieses der Schalck höret/ trollet er sich da hinweg/ vnnd sol noch wider kommen.

Welcher sein Sack auff schalckheit richt/
Vnd meint daß niemand sey ders sicht/
Den läst sein btrug gern vnuersehn/
Wann ers nicht glaubt in schanden stehn.

CXIII.

Von der Ertzten Freyheit.

KEinerley Volck auff Erden/ hatt so grosse Freiheit/ als die Doctores Medicine/ oder Ertzt/ Barbirer vnd Bader. Denn ob sie schon offtmals durch jhre vngereimpte Artzney etwa mannichen Menschen tödten/ bekommen vnd schrappen sie dardurch zusammen/ da andere Todtschläger am Leib härtiglich gestraffet werden/ groß Gut vnd reichliche Belohnung. Darauß ein Sprichwort/ daß ein newer Artzt einen newen Kirchhof haben muß/ bey vns Teutschen entstanden ist. Oder wie etliche sagen/ ein newer Artzt muß zween Kirch-

Kirchhof haben/ den einen vor die/ denen er nicht hat helffen könnden/ vnd derhalben sterben/ den andern aber für die/ so durch zu sehr starcke/ vnd jhrer der krancken natur widerwertige Purgatzen/vnd anders tödtet. Auff solche weiß fragt einsmals ein Fürst einen Medicum/der sich bey jhm für den geschicktsten/ vnd in allen stücken der Artzney trefflichsten Doctorem angab vnnd versprach/ verhoffende bey jhm in Dienst auffgenommen zuwerden/ vnd sagte: Ich bin von meinen Eltern vnderrichtet/ ich sol keinen Artzt annemmen/oder zu mir lassen/ der nicht zuuor zum wenigsten dreissig Menschen getödt hette. Antwort hierauff der Doctor/ ist dem also/ Gnediger Herr? so werd ich eben derselbigen einer zu welchem ewere Voreltern euch gerahten/ seyn/ denn von angeregter zahl fehlets nicht weit/ dieweil ich in gar kurtzem jhrer neun vnnd zwentzig zum Kirchhoff/ gute fürderniß gegeben hab. Als diß der Fürst verstanden. O ho/ sprach er kanstu solche Kunst/ so bistu in keinem weg mein Diener/ vnnd pack dich nur von mir/ ich müst sonsten/ daß ich nicht bald der dreissigst seyn möchte/ grosse gefahr bestehen.

Wer sich rühmpt deß er billig schweig/
Ist ärger dann ein duppel Lüg/
Drumb wer sich schalckheit dünckt gemeyt/
Dem wirdt nicht gleich sein allezeit/
Ein Augenblick sein Freud vertreibt/
Vnd vntrew bey jhrm Herren bleibt.

CXIIII.

Von einem Juden der ein Artzt war.

Ich habe in schertzweiß/ daß wol solt wär seyn/ gehört sagen/ daß ein Jud (doch auch nit alle) wenn er schon getauffet/ gut Christ vnnd fromb wirdt wenn einem alten Wolff das Maul zuwechßt. Denn

ob sie schon ein zeitlang jhr Büberey etlichs genieß halben bedecken/ können sie es am letzten / wie ein zeitige Geburt / nicht verhalten. Dennoch (vnangesehen/ daß sie vnser vnd vnsers Glaubens hefftige Feind vnd Verräter seyn/ die vns den sie täglich lästeren vnd fluchen) wil man sie haben / gibt vnnd vertrauwet jhn mannigmal mehr denn einem geschickten vnnd frommen Christen. Ein solcher war zur zeit Bebelij im Wirtenberger Land/ der sich auch für einen Medicum gebrauchen liesse vnnd außgabe. Ward derhalben von dem Abt oder Prior / zu dem Heiligen Creutz genannt / der am Podagra kranck lag/ gefordert/ vnd gebetten sein bestes zuthun/ es solt jm vnuergolten/ auch vber den gebürenden Lohn/ nicht bleiben. Demselben gedacht nun der Jud nach / wie er möchte sein / (vnnd nicht deß Münchs) bests außrichten/ denn er forcht seiner Kunst halben würd er allda nicht viel erwucheren / hette drumb fleiß / als iederman in der Kirchen war/ dem Abt sein Gaul/ wie er auch vollbracht/ hinweg zu reihten. Macht also den guten Herren/ nicht seiner Artzney halben / wider gehend / sondern die noht bracht solchs zu wegen/ weil er seines Pferdts in mangel stunde. Zu welchem Schaden er auch den Spott menniglichs/daß im der Jud recht auff die Füß geholffen hette/ tragen mußte.

Darnach der Mann so ist der Quast/
Gleich wie der Wirt ist kompt der Gast.
Hie hat ein Aff dem andern glaußt/
Vnd die Katz mit dem Fuchs gemaußt.
Dann wehr mit Dräck sich wäschen wil/
Dem gschicht recht daß ers Sewbad füll.

CVX.

Ein Fraw heylet ein Mann mit einer Zwybeln

SYrach lehret / man soll den Artzt in ehren halten / auff daß man jn in der Zeit der noht haben möge. Vnnd diß ist von Geschichten / vnnd der Artzney erfahrnen Männern / nit von Doctor Schmeltzkessel / vnnd den alten Vetteln geredt. Aber man drehet es vmb / vermeinet grossen Raht zustifften / so man etwa einem gelehrten einen halben Gülden geben müste / vnd nutz schaffete / darfür lieber einer alten Hexen jr Abgöttisch beschweren vnd Segnen mit halbem Gelt bezahlet / hinwider aber doppeln Schaden leidet / wie folgents zu verstehen. In einem Dorff am Rhein / wohnete ein sehr bedagte Frawe / der hohe geschicklichkeiten der Artzeney zugemessen wurden / derer sie sich auch / vnnd mit einem Kreutlein oder einem Stück (wie der Pfaffen Verderbesleben vor jahren auch thet) allerley gebresten zu heylen vnderstunde. Ein Bawer ziemlicher nahrung hette wehtag an eim Aug bekommen / gieng in die Statt / fragt einen Barbirer / was er nemmen / vnd jhm an dem Aug helffen wolte? Der Barbirer fordert ein genannt Geldt / das bedaucht den Bawern zu viel / vnnd gieng hinweg den nechsten zu dem alten Weib / sie vmb raht fragende. Dem ist leicht / antwortet sie / vnnd gar vmb ein geringes zuthun / es ist nichts / denn daß euch etlicher Staub darein gefallen / den muß man herauffer ziehen. Sie hette aber vielmal die hartē Schwären mit gebrahten Zwibeln auffgeweicht vnnd den Eyter herauß gezogen / sahe sie fürs beste an / dem Aug auch also zuhelffen. Briet ein grosse Zwybelen / murmelte dem Bawren etliche Wort heimlich vbers Aug / band jhm darnach die Zwyblen darauff / vnd ließ jhn mit befehl vor dreyen Ta-

gen es nicht auffzumachen / wider gehen. Nach vollendung derselben/löset sie jhm das Banndt auff/da hett die Zwibel nitallein die Spreissen / sondern das gantze Aug verderbet/ vnd außgezogen. Das war ein Heller gespart/ vnd hundert Gülden verlohren.

A medico indocto,
A cibo bis cocto,
A mala muliere,
Libera nos Domine,

Wer vngelehrte Ertzte sucht/
Speiß ißt die zweymal sein gekocht/
Vnd Haußhelt mit eim bösen Weib/
Hat nimmer ein gesunden Leib.

CXVI.

Warumb die Trincker sterben.

ZV Meintz im Stifft ist vor Jahren ein reicher verthun Herr/hett schier Thumherr gesaget/ gewesen/ welcher/ wie der Orden mit sich bringt/ Tag vnnd Nacht im sauß lebte/vnd ohn vnderlaß Toll vnd Voll zu finden ward. Dieses vermocht die läng nicht zu bestehen vnd ward jm der Trincker außbeut redlich auff einē hauffen bezahlet / denn nichtallein all seine Glieder schwach vnnd krofftloß/ sondern auch Lung vnnd Lebern faul waren worden. Derhalben er viel zu spat den Artzt gebrauchen/ vnd dem folgen wolte / ist er in kurtzem darnach gestorben. Wie nun die Leich zur Erden bestattet/ war der Doctor/ so den Herrn Curiert hette/ auch zu gegen / vnd von vielen gefraget / was diesem gemangelt hett/ daran er so plötzlich verscheiden? Wist jhr das nicht / sprach dieser? Der groß Hunger vnd Durst / hat jhn vmb das Leben bracht. Als aber von diß jnen schier mit verwundern verneint ward/ denn jhnen war ja wissentlich/ sagten sie/ daß er bey leben nimmer nüchtern gewesen wehr. Diß ist mein meynung auch/ antwort der Doctor/ denn hette er

genug

genug getruncken / lebt er noch / ich habe aber nie gesehen daß er so viel gefressen vnnd gesoffen hab / er hat noch mehr haben wöllen / daß er also mangels halben ist hin gefahren.

Ein Mensch lebt nicht drumb daß er freß /
Vnd sein Gesund stell in vergeß /
Sondern soll essen das er mag /
In gsundtheit leben seine tag
Drumb wer willig nach Kranckheit stat /
Sind wenig dens zu hertzen gaht.

Ein anders.

Weiber die schön seyn zviel geliebt /
Haußhalten drinn sich zanck begibt /
Wohnen in bösem Lufft vnd Stanck /
Vors vierd vnmessig Speiß vnd Tranck /
Bringen den Todt vor rechter Zeit /
In allem ist gut messigkeit.

CXVIII.

Von einem vermumten Doctor.

EIn König / vber das jhm die Papisterey gantz eingebacken / war ein grosser Hürer vnnd Gotteslästerer / hett auch on aller leichtfärtigkeit / vnnd denen Leuten / so solche zu treiben vnnd anzurichten wustern / ein grossen lust vnnd gefallen. Hinwider aber ließ er sich als einen der den *Studiis* vnnd freyen Künsten sehr günstig were / vernemmen / welchen er auch in viel wege Ruhmwirdig gedienet / vnd sie gefürdert hat. Solchen geneigten willen möchte man auch auß diesem mercken / vnd leichtlich abnemmen / daß er jhm etwa vber ein Tag / zween / drey / oder ja in der Wochen einmal / ein Comedien oder Tragedien / nach der Malzeit agiren / mit einer Poeterey zukommmen bestimmet / tritt in seinen Saal / ein lang Person / in aller massen vnnd herrlich angelegt wie ein hochgelehrter Doctor / doch hette sie das Ange-

sicht vnkendtlich gemacht/ vnd mit einem großnäsichten Schembart verdeckt. Trug vnder dem Arm ein dreyfache hohe Schachtel/ welche sie/ nach gebürlicher vor dem König gethaner Reuerentz/gegen vber auff ein Tisch setzte/ vnd gieng stillschweigend wider hinweg. Der König gedachte/ dieses wehr an statt deß Prologi oder Vorred geschehen/ vnd würden nun andere verordente Sachen darauff folgen/ da er aber nun lange weil gewartet/ vnd fragte/wo die Interlocutores vnd Personen wehren vnd warumb sie nicht hinein kemen? ward alda kein Mensch hierzu geschickt erfunden/ auch hette sich der Doctor mit der Nasen auß den Brenden gemacht/ daß er von niemand erforscher möcht werden. Mit verwunderung hieß jhm der König die Schachteln reichen/vnd die erste eröfnen/ darinnen war ein Contrafectisch Gemähl/ wie der König bey einem Tisch voll vnzüchtiger vnnd Vppiger Weiber sesse/ spielte vnnd truncke/ꝛc. alles nur auffs bübischte/ wie jhn eine küssete/eine hieher/die ander dorthin/ haben wolt. Zorniglich geboit der König die ander auffzuthun/ in der fande er gemahlt/ wie er mit Rufianern/ Gaucklern/Lotterbuben/ vnd einem Verruchten Gesind abermahl mit fressen/sauffen/ vnd spielen sein wesen hette. Voll grimms sahe er sich in der dritten Schachteln gemahlet/ wie er sampt seinem Concubinē/ Pilaten/ vnd Gottlosen Leuten/ welche man an der Kleidung/ auch sonsten/ können kondte/ den Herren Christum an eine Seul gebunden/ geiselten/ vnd mit Ruhten auffs aller erbärmlichst hieben. Ob welchem der König/nach hingelegtem Zorn/ hefftig erschrocken/ in sich schlug/ gedachte hindersich/ vnnd besserte etlicher massen/ insonders mit dem fluchen/sein Leben. Der Doctor aber ward jhm nie hernacher kenntlich. Wolt Gott wir besserten vns auch/ denn alles singen/sagen/mahlen vn̄ anders an dem grössern hauffen leider vergebens ist.

Weil grosser Herren Vngnad scharpff/
Wehrt/daß man sie nicht straffen darff/
Ist doch keiner der jhr vermag
Es wehrn/daß niemand von jhn sag/
Vnd kompt die Zeit/ jhr eygn Gewissen
Macht/daß sies selbst bekennen müssen.

CXVIII.

Ein Doctor redet von der Trunckenheit.

DA er noch auff der Vniuersität ein Professor war/ disputierten die Gelehrten auff ein Zeit von der Trunckenheit vnd Füllerey/ vnd da es an jhn kam/ beschloß er sein Argument/ vnd sprach: Secundum illud: Vt sis nocte leuis, sit tibi cœna breuis, das ist/ Wilt du deß Nachts wol ruhen/ soltu deß Abends dich nicht vberessen. Solches/dieweil ohn das der gut Doctor vielen nit recht reden konde/ kam es vnder die Studenten/ die sagten/ Sie merckten nun weßhalben sein (deß Doctors) Tischgänger offtmals sich hören liessen/ daß sie kurtz vnd schmahl abgespeißt würden/auff daß sie auch wol schlaffen möchten.

Daß man gewohnt zuspotten ist/
Dem auch gantz leicht den Spott zumißt/
Doch wer nicht vnrecht hat geredt/
Ehrlicher/denn der Spötter steht.

CXIX.

Von demselbigen Doctor.

DIeser Doctor der ein frommer Mann war/ auß eim Land das sich der Sächsischen Sprach gebrauchet/ bürtig/ Wiewol er sich fast der Oberländischen Art zureden fleissiget/ mengt sich doch sein

Landsmann jmmer mit vnder. Einsmals curiert er ein gewaltigen vnd tapffern Mann vom Adel/vnd nach dem er jm etliche Pillulas deß Abends eyngeben/kam er morgens früh/zuerforschen wie die Purgation gewircket/vnd wie viel jedes sich mouiert hett / fürnemblich / mit diesen Worten: Lieber Juncker/ wie ist es euch heint gangen/ habt jhr auch etliche Stül gehabt? Antwort der Edelmann/ wat Stul / Stul?) denn jm war die Nacht vber sehr weh im Leib gewesen / drumb er erzürnet) wenn gi so voll deß drecks tauent gefreten heddet als ick / gisculten ouck wol so ein groten Hupen/ als ick gethan hebben / vnd sagts noch gröber herauß. Der Doctor erschrack / sagt doch auff seine Sprache/den Zorn zustillen/ Ey Juncker seyt zu frieden/das ist euch gut/darumb friß auff/friß auff (wolt frisch auff sagen) es wird bald besser werden. Dem sy wie jhm wöll (Antwortet der Juncker) Ick mag idt nicht noch ein mal/wenn er jdt so gut iß/ mögen gi jdt wol sinest freten / ick hebbe dit mal genug.

Wenn einer sein Sprach nicht wol redt/
Vnd der ander nicht recht versteht/
Da folgt selten ein gut Verstand/
Weil jeder bleibt auff seinem tand.

CXX.

Tischzucht eines Doctors.

EIn fast gelehrter vnd geschickter Mann D. Juris war allhie zu Cassel geborn / vnd wohnhafft/ auch vom Landtgraffen bestellet / welcher in vielen nothwendigen Sachen sich gebrauchen liesse/ darneben auch andern seinen Raht im Fall der Noth mittheilete. Darbey doch sich seiner Kunst nicht vberhube/besonder wie andere einfältige vnd schlechte Bürger / ohn alles prangen vnd Hoffart/ sich verhielte/Auff ein Zeit saß er bey der Gräffin von Waldeck/ geborne von Cleue / rc.

vber

vber Tisch/welche er auch etliche streittige Handlung am Rechten schwebende zuverrichten/gefordert war. Als nu jederman (wie es bey den Herrn zugehet) am Tisch still-schweig/vnd sich höflich stellet/daß der Doctor wenig achtet/seins essens pfleget/ vnd nach andern dingen speculieret/vergessende wo er war/hub mit den Fingern auff dem Tisch an zutrumpeln/ vnd mit dem Mund zupfeiffen/ daß jederman begunt zulachen. Der Gräffin waren zum theil seine *mores* zuwissen/ thet als ob sie es nicht gesehen/ vnd vermahnet jhn freundlich/ daß er essen/trincken/ vnd sich frölich machen wolte. Diß war eben wie das Gebrahtens auffgetragen / darumb wolt sich der gut Doctor danckbar erzeygen / suchet lang mit dem Messer in der Blatten vmb / darinn Wildpräth / Hasen/ Hüner/ Capaunen/ ꝛc. innen waren/vnd sagt: Gnädige Fraw / eweren Gnaden wolt ich gern etwas fürlegen/ so ist nichts guts in der Schüssel. Item / sie fragt jhn / wie jhm der Wein gefiel/ der doch bey dem allerbesten war? Antwort er/ Wol / es ist ein ziemlich Tischweinle. Was solt die Gräffin hierzu sagen? Sie als ein weise Fraw/ mercket wol daß Claus Vngewandert bey jhm zu Hauß were/ vnd auch etwas vermöchte.

Vrtheil nicht nach deß Manns Geberd/
Kunst macht ein Bawren auch wol wehrt.

CXXI.

Von einem Gesandten der Statt Vlm.

VOR der Hertzogin zu Osterreich/ Fraw Mechilden / hett der Raht zu Vlm einsmals notwendige vnnd Ehehaffte Geschäfften außzuführen/ schickten derowegen zu jr einen weisen vnd verständigen Mann/ der ein Doctor d' Rechten/ vnd auch ein Rahtsverwander war/gemeldte Spän vnd irzung hinzulegen. Wie er nun etliche Stiegen hoch hinauff biß zu der Hertzogin

tzogin Saal steygen muste/ vnd kurtzes Athems halber/ denn er ein feißte vnd dicke Person war/ anfieng zukeichen/ vnd im reden sich vor der Hertzogin (wie sichs gebürt) neygen wolt/ entfuhr jhm ein klein Fürtzlein. Welches er damals nicht achtet/ vnd sich an seiner vorgenommenen Oration nicht jrrig machen liesse. Wiewol nun die Hertzogin solches hörte/ thete sie doch nicht dergleichen/ Ihre Jungfrawen aber vnd Cammermägd sahen einander an/ lachten heymlich/ vnd kützelten sich mit diesem Fürtzlein so lang/ daß jhrer eine auch einer/ der deß Doctors sein weit vbertraff/ entwüschet. Solches höret der Doctor/ ließ sein vorhabende Rede vnderwegen/ vnd sprach zu den Jungfrawen: Fahrt flucks fort nach einander/ wenn es herumb vnd an mir ist/ wil ich wider anheben. Dieses ward männiglich vberauß sehr lachend/ vnd die Hertzogin durch solche deß Doctors Höfligkeit bewegt/ tractiert jn herrlicher/ vnd ward dieser Krieg dardurch entschlichtet.

Höfligkeit thut bißweilen mehr/
Denn wo man hoch wil fahren her.
Vnd der ist auch ein kluger Mann/
Der Schimpff geben vnd nemmen kan.

CXXII.

Von einem Gelehrten/ vnnd seinem Beltz.

EIN fast gelehrter Mann/ der ein Poet war/ welches Brüder auch noch viel vorhanden/ wohnet zu Erffurt/ gieng daselbst einsmals vber den Marckt/ mit einer köstlichen gefütterten Schauben/ vnd anderm/ gekleydet/ da flogen die Hüt vnnd Paret von männigliches Haupt/ allzusam hett sie der Wind jhnen abgewähet/ In Summa/ von jederman ward jhm Ehr erzeyget. Eben desselbigen Tags gieng er widerumb/ aber in einem schlechten Röcklein/ Paret vnd Hosen/ auffs

allereinfältigst/vor vielen/ die jhm kurtz darvor Reverentz gethan/auff dem Marckt nach seinen Geschäfften. Ob sie jhn jetzt schon kenneten/ ward doch nit einer/der seinen Hut ein wenig gerückt hett/ funden. Darumb kondt er wol erachten / daß jhm solches der Kleydung halber widerfahren/macht sich als bald in sein Hauß / langt seinen Hochzeitlichen Rock herfür/legt jhn auff ein Stock/ vnd sprach: Soltestu besser denn ich seyn/ vnd dir grösser Ehr weder mir erbotten werden? das müßt mich jmmerdar gerewen/ hieb jhn darmit (auff daß es nit mehr geschehe) zu kleinen Stücken.

Mancher drum hoch geachtet wirdt/
Daß er stoltz vnd prächtig hertritt/
So doch er nicht mit ist geehrt/
Viel mehr es seim Rock widerfährt.
Schlecht gkleyt kompt offt ein gschickter Man/
Ein Esel hat wol Sammat an/
Drumb Vrtheil nicht nach dem Geschmuck/
Die höchste Zier seyn ehrlich Stück.

CXXIII.

Von Verachtung der armen Freunde.

LAnge Zeit war eines Bürgers Sohn in Welschland den Studijs obgelegen/ vnnd derhalben zu einem sehr gelehrten Mann gerahten / eins aber hette er zulehrnen / nemblich sein hoffertig Gemüht zuzwingen/ vergessen. Welcher/ als er einsmals sich heym gefüget/ vnd seine Verwandten jn zuempfahen/ häuffig zu jm kommen / war seine Dancksagung gegen jnen vngleich geschaffen. Dann die gelehrten/ reichen/ vnnd was jn für fürtrefflich ansahe/bat er mit grosser Reverentz bey jhm frölich zuseyn / zubleiben / die andern armen vnd geringe Leutlein (sagt er) hetten wol Vrlaub wider nach jhren Gewerben zugehen. Warumb er gegen seinen armen Freund-

Freundlein also vngütig gebärete/gefragt? sprach er: Einem erfahrnen Mann geziempt anderst nicht/ denn von tapfferen dingen/ da werden diese nicht viel/sondern von pflügen/ackeren/ mistführen/rc. zusagen wissen/so müsten entweder sie oder ich gar still geschwiegen/ vnd eins dem andern theil zugehorcht haben/also seyn wir von jnen vngehindert/vnd kommen sie wider an jhr Arbeyt.

Einer der reich ist/schön/vnd weiß/
 Erlangt damit ein kleinen Preiß/
So er sein arm vngstalte Freund/
 Vnd die nicht/wie er/klug gnug seynd/
Verachtet/dann jhn die Natur/
 So viel herrlicher zeucht herfür/
Wann der Stoltz von jhm wirdt vermitten/
 So viel jhn ziern verständtlich Sitten.

CXXIV.

Einer wirdt Doctor zu Bononien.

BOnonia/ ein gewaltige Statt in Jtalien/da ein berühmpte Hoheschul ist/ schreibet sich/ vnnd billich/ ein Mutter der guten Künste/ vnd das (wie ich erachte) vmb zweyerley Vrsach willen. Erstlich/ daß viel gelehrte vnd tapffere Männer von jhr geboren vnnd aufferzogen werden. Zum andern hat vnd behelt sie auch noch jmmerdar etwas/ vnd Kunst genug/ damit sie den zukünfftigen helffen könne/ denn sie wirdt von etlichen nicht hinweg geführet. Vnd wie ich hör/ werden mehr zu dem Doctorat vmb der Geschickligkeit willen/ die in dem Beutel/denn im Hirn steckt/zugelassen Derhalben auch von notwegen folgt/ daß zehen vbergülte vor ein Bleyeren daselbst in Doctores promouieren.

Also hab ich gehöret/sey ein reicher Stockesel/ der auch gern der Welt Ansehen vnd Pracht gehabt hette/ gewesen/ der darumb nicht einen kleinen Sack mit Gülden zu sich genommen/ vnd gehn Bononien/ in Hoffnung

Doctor

Doctor zuwerden/gezogen sey. Da nu daselbst wie zu solchem Pomp zietlich vnd gewöhnlich/ alle ding auff dz ansehenlichst zugerichtet/ vermochten die darzu verordneten jm kein Argument oder Question / die er nicht *per aurum & argentum*, das ist/mit Gelt soluierete/proponieren/oder fürlegen. Etliche aber meyneten vnnd hielten es für schändlich / daß man einem solchen Grossomarotto diese Dignität/ an dem doch nichts denn der blosse Nam zufinden were/mitthetlen solte/ sprachen die andern: Was ligt daran? Wöllen doch die Deutschen solche Doctores haben/vnd halten sie in grossen Ehren. *Ergo: Accipiamus pecuniam, & remittamus Asinum in Germaniam.* Das ist/ Laßt vns dz Gelt nemen/vnd den Esel wider ins Teutschland schicken. Derhalben er sein Vorhaben ins Werck bracht / vnd den *gradum* eines Doctors erlangte. Nach vollender Handlung machet er sich auff den Weg / nach heymen zureysen/ war auch ohn gefähr bey den 20. Meylen schon ins Deutschland kommen / allererst gedacht er/ *in qua Facultate*, Das ist / in welcher Kunst er Doctor worden / eylends wendet er wider vmb gehn Bononien/ vnd fragt/ Worinnen/oder was er für ein Doctor were? Ward jhm geantwort: *In Germania*, Das ist/Er solte der Deutschen Doctor seyn. Mit diesem Bescheid zog er von hinnen/ auff daß der Weg nicht ohne Leut bliebe / vberredet sich selber/er wüßte es nun alles.

Solche Doctores seyn gleich einem schlechten gemeinen Mann / der da mit seinem Zunamen der Keyser/ König / Landtgraff / Juncker oder Edelmann heisset / doch nicht mehr dann den Namen darvon hat/ vnd der Königreich/ Land/ vnd Güter/wie sie der Keyser/ König/ Fürsten/vnd Edelleut besitzen/mangeln muß. Also fehlet es diesen nicht an den grossen Namen/ sondern an den Wahrzeichen/daß man jhnen nicht vergebliche Ehr erböte/ vnnd bleiben dennoch gleichwol Docthores / Oder

wie

wie die Wirtin zum Engel zu Franckfurt den Namen Doctor/ vnnd der jenigen / so sich also nennen lassen/doch darbey sauffen/ schwermen/schlemmen vnd temmen/jhr beste Kunst ist definieret/ vnd spricht:Doc heißt auff Engelisch ein Hund/ Thor auff Deutsch ein Narr/ darauß wird Hundsnarr / bevor wenn sie in voller weiß schnarchen vnd balgen wöllen. Diß letzte aber verhoff vnnd bitt ich/ verständige gelehrte Leut / so viel den Namen belanget/ denn von keinem insonderheit/ viel weniger in gemein/ sondern vmb Kurtzweil willen es beschrieben ist / sie wöllen es nicht in arges ziehen / oder von mir auffnemmen.

Sich rühmen Doctor ohne Kunst/
Ist solchen Namen han vmb sonst
Vnd gleichet einem schönen Faß/
Dreyn doch kein Wein je kommen was/
Dannoch man es ein Weinfaß heißt/
Wer zu den beyden wirdt geweißt/
In Hoffnung Raht vnd Tranck zuhan/
Der wird verführt durch falschen Wahn/
Kunst ohn groß rühmen lobt den Mann.

CXXV.

Von einem Doctor zu Ferrar/ in Italien.

DIeser (wie mir ein Italianischer Edelmann Michael Vegier genannt/ auff dem Weg in Franckreich erzehlet) ist ein fast gelehrter/ geschwinder/ vnnd wolberedter Mann (wie dann alle Juristen gemeiniglich solche Art an sich haben) gewesen/vnd Durandus Durus geheissen. Vnd zu der Zeit also seiner Kunst vnd Geschickligkeit halber hoch berühmpt/ daß er auch einer jeden Sachen/wie böß je dieselbe war/ wenn Gelt darbey stund/ ein Nasen machen/ vnnd das Recht verdunckeln kondte: Darmit er in solch Reichthumb gesetzt/

setzt/ das vngläubig war zusagen/ Auch sonsten wie er mocht/durch Recht oder finantzische Practicken/wie man spricht: Per fas & nefas/was er jhm eben dauchte seyn/zu sich brachte vnd zohe. Als er nun in allem Wollust vnnd grossen Gütern lebte/ vnd es am wenigsten Sorg hatt/ riß jhn der Todt von diesem Leben. Dieser verließ solchen Gütern zu eim Erben/ einen einigen Sohn/ auch einen Doctor der Rechten/der ward von etlichen Ordens Personen/vnd andern/ vermahnet/von solchem vbel gewunnen Gut seines Vatters Seel/auch daß es jhm selbst desto glücklicher gieng/etwas in ein Gottshauß/vnd armen Leuten zuverordnen zugeben/ oder ja etlichs den rechten Besitzern zu restituiren. Diß wird schwerlich auch wol nimmermehr von mir beschehen/ antwortet er/Denn ich weiß in keinem Rechten das zufinden/ ererbt Gut wider zugeben/ich wolte es noch lieber mehren/ denn mindern/ vnd ligt mir wenig daran/ wie es mein Vatter zuwegen bracht/ oder was er darmit verdienet hat/ Warumb schawet er nicht selber darnach/weil er noch lebte/ er war weiß genug. Was er hie verlassen/ ist nu nicht mehr sein/ sondern mein/ vnd ich thu darmit was ich wil. Ließ diese mit solchem Bescheid von sich/ vnnd schriebe auff seines Vatters Grabstein/wie folgt:

Durandus Durus iacet hîc sub lapide duro,
Quod ipse non fecit, nec ego facere curo.

Das ist:

Hartmann Hart im Leben sein/
Ligt hie vnder eim harten Stein/
Was er im Leben nicht hat thon/
Thut nun viel weniger sein Sohn.

Darauß ist zumercken/ wenn schon was daran wer/ wie es nicht ist/ daß man den verstorbenen köndte mit nachthun etwas erwerben/ daß sich einer auff niemand deßhalben verlasse/ sondern selber beym Leben nach der wahren Seligkeit durch Christum trachte. Vnnd daß

mannichmal das Sprichwort wahr wirdt/ *Patrem sequitur sua proles.*

Das ist:

Von Eulen kompt kein guter Falck/
Fromb Kinder zeucht selten ein Schalck/
Vnd wie man jhn fürgeht mit lehrn/
Also d Kind tod vnd lebend ehrn.

CXXVI.

Von zweyen Partheyen/ vnd einem Procurator.

IN was grossen Vnkosten / vnvberwindlichen Schaden vnd Armut / mancher armer Mann durch etliche der Juristen/ Procuratoren/Fürsprechen/ Advocaten vnnd Zungendräscher Anleytung/ vmbtreiben/ vnd Arglistigkeit gebracht sey/vñ noch wird/ ist auch täglicher Erfahrung leyder mehr denn zu viel/erweißlich. Daß darumb die Bawren nicht vnbillich sagen/ das Recht hab ein Nasen von Wachß gemacht / die auff beyden seiten/ vnd wie man wil/ mag gedrähet/vnnd auß folgender Gleichniß klärer verstanden werden. Denn einer / Philesius genannt/ spricht / daß die Procuratores Menschen seyen/ wie das Zünglein in einer Wage / daß sich auff die Seiten neyge/ in welcher das schwerest gelegt wordē. Also auch sie am allermeisten derer Leut Sachen/ die schwangere Taschen vnd viel Gülden haben (GOtt geb wo die armen/ die wol das gröste Recht haben/ bleiben) fürdern vnnd günstig seyn. Auff solche Meynung hat sichs begeben in einer Statt/ darinn ein Metzger vnd Kürßner nun lange Jahr am Rechten schwebten. Dem Metzger wolt die Zeit zu lang/ vnnd der Seckel lauter werden / füget sich zu einem Doctor deß Rechtens/ erzehlet vnd vertrawet demselbigen seinen Handel / tröstlicher Zuversicht / er würd jhm gethanet Zusag nach den

Krieg gewinnen/damit er jn auch desto williger vnd fleissiger mächte / schencket er jhm ein feißten Ochsen. Sein Widerpart der Kürßner / dem gemeldtes Doctors Geschickligkeit wol bewußt/ward dieses innen/ vnnd gedacht dieser Paucken/daß sie den Klang verlür/ein Loch zumachen/ kam auch zu demselben Doctor / vnd schencket jhm einen Rock / mit solchem Fellwerck gefüttert/daß er wohl mehr denn dreyer Ochsen wehrt zu schätzen ware. Nun kam man auff bestimpten Tag vor Gericht/da sprach der Metzger (seinen *Procuratorem* empfangenes Geschencks heimlich zuerjnnern) O lieber Ochß / laß dich jetzt hören. Darauff antwort der Kürßner / Er wirdt dißmal sein brüllen wol lassen / ich hab jm den Rachen mit eim Beltz zugestopffet / Darumb war der Doctor mehr auff deß Kürßners Seiten/versaumpt vnd verlor also dem Metzger mutwillig vnd wissentlich seine Rechtliche Anforderung: O Schelm.

Es ist jetzt in der Welt ein Sitt/
Wer nicht wol schmiert der fährt auch nicht/
Warumb bleibt mancher dhinden fetr?
Jhm mangelt Advocaten Schmer.
Geschmieret Leder wird gern weich/
Vnd Richtersalb macht vnrecht gleich/
So stößt den Armen weg der Reich.
Nasen drähen/dAugen verkleibn/
Hilfft vieln daß sie dest besser bleibn/
Darumb wer sein ding macht recht schlecht/
Bleibt jmmerzu ein armer Knecht/
Der aber sich als billich helt/
Wo nicht Menschen/er Gott gefelt.

CXXVII.

Auß einem Advocaten wirdt ein Münch.

EJnen Fürsprecher oder Wendesrecht / der in allen Sachen die er handelte/ oblag / vnnd niemandt/ der jhn nicht auff seine Seiten bekom-

meñ mocht/getrawet das Recht zuerhalten/ kam jn/nicht weiß ich was für ein Rew an/ gieng in ein Kloster/ vnnd ward ein Münch. Der Abt ward seiner/ denn der Conuent auch etliche streittige Handlung zuverrichten für hett/ fast erfrewet/ vnd nach dem er in den Orden auffgenommen vnd bestätiget/ ward jm jetztgemeldte Zwyspalt zuverfechten befohlen. Wie er aber vor allweg der Vberwinder blieben/ also lag er jetzt in Sachen deß Klosters mehrer zeit darnider. Derhalben er vom Abt/ gleich als daß er es mit Vnfleiß/ oder sonsten auß Büberey also gröblich versehe vnd hingehen liesse/ beredt ward. Sprach er/ So viel an mir ist/ laß ich nichts erwinden/ wann ich aber wie vorhin liegen dürffte/ würdet jhr Wunder erfahren.

Wo Warheit wenger gilt denn liegen/
O wie offt wird sie da verschwiegen?
Wann List/Trug/platz hat vnd das liegen/
Muß sich d Warheit in Winckel schmiegen.
Wer Gelt hat drumb daß er kan liegen/
O wie wird der die Warheit biegen?
Wer wissentlich vmbgeht mit liegen/
Wen schämpt sich dieser zubetriegen?
Wers Ansehn hat vnd kan dann liegen/
Gen dem hat sich der Arm verstiegen.

CXXVIII.

Ein Höfliche Antwort einer Edelfrawen.

GEhn Orliens in Franckreich kam ein Edle Fraw das erstmal jres Lebens/ zu etlichen jrer Bluts-verwandten/ vnnd als sie da auff einen Feyertag die Proceß so vieler vnnd junger Studenten sahe/ fraget sie was es bedeutet/ oder was sie so hefftig zuschaffen hetten? Ward jhr geantwortet/ Daß sie daselbst auff der Hohenschul die freyen Künste lehrneten. Fraget

get sie weiter: Was studieren sie denn/oder was wird letzlich auß jhnen? Sagt man jhr/ Vnderhändler/vnnd Scheidleut in Weltlichen Sachen vnd Rechten/Juristen/Advocaten/vnd Fürsprecher. O HErr GOtt behüt/sprach sie mit lauter Stimme/Jn meinem Heymat ist nur ein Procurator oder Fürsprech/ dennoch hat er gar nahe durch seine Lügen vnnd Betrügerey alle Menschen verwirret/vnd jnen zuschaffen gemacht. Was wil nun allererst darauß werden/ da dieser grosse Hauff in solchen Standt gerähtet?

Man spricht/thet der Juristen Buch/
Zum andern der Jüden Besuch.
Vnd etwas vnder einem Thuch:
Dann gar nah diese drey Geschirr/
Wo wir Raum geben jhrem Gwirr/
Die gantze Welt könn machen jrr.

CXXIX.

Ein Aff wil Nüß essen.

WAnn eins dings Condition/oder Handwercks Nutzen vnnd Frucht etliche Menschen sehen/ weren jhnen wohl dieselbigen anmühtig/ die Arbeyt aber vnnd Gefahr/ durch welche die Ergetzligkeit vnd Widergeltung gegeben wirdt/wil jhnen nicht schmecken/ Daß wann sie schon in etwas anfangen/ vnnd es nicht so flucks/ wie sie verhofft/naher wil/ aller ding darvon ablassen/ vnd jhr gethane Arbeyt vergebens angelegt haben. Oder da sie schon darbey beharren/ dieweil sie deß angenommenen Handels keinen guten Grund gelegt/ wie ein Peltz auff den Ermeln bestehen. Denen geschicht wie einsmals eim Affen/dem rühmet vnder andern Geschwätz das Eychhorn von den Nüssen/ wie die so süß vnd gut weren. Darumb der fürwitzig Aff weder Rast noch Ruh hett/biß er Nüß bekäme/sucht mit allem Fleiß hin vnd wider/vnd als er ein Welsche oder Baum-

 nuß

nuß funden (denn das Eychhorn het jhn/wie die Nüß geforaiteret/bescheiden) biß er darein/vnd dieweil jm zu eusserst die bittere läuffte das Maul zusammen zohe/ darnach ein härtere Schalen daran befande/gedacht er das Eychhorn hett es auß büberey gesagt/vnd warff die Nuß/ ehe er den süssen Kern herauß langte/hinweg.

Omnis erat vitulus, qui fert nunc cornua taurus.

Groß Ehr/ Blohnung geschahen nie/
Ohn grosse Arbeyt oder Müh/
Drumb wen nach Nutz Arbeyt verdreußt/
Sich selber vom Gewinst außschleußt/
Auch jünger seyn vnd Jahr der lehr/
Tretten der Meisterschafft vorher.

CXXX.

Ein Köler ist ein Wahrsager.

NIcht allein die/so etwa jhr Armut oder Mangel/ auch nicht die der Faulhart vnd Schlunkiering dahin bewegt daß sie stelen / Sondern viel mal die mit Wölffen vnnd Füchsen gefütterten Röcken / haben Plateissen gessen / vnnd ist auß mehr denn eines der Erfahrung kündlich. Also hette einem sehr mächtigen Herren/ drey seiner lieben Getrewen / wie es vor jhm sich sehen liesse/ mitgefahren/ vnd jm einen trefflichen Schatz von Kleinotern/ Edelgestein / vnnd Gelt/ heymlich entwendet. Damit aber niemand vnrecht geschehe/ auch der Argwohn gegen mannichen gefaßt / auffhörete / verhieß der Fürst ein groß Geschenck / dem so da / bey wem der Diebstal beruhet/ warhafftig anzeigem / vnd jhm denselbigen wider zuhanden stellen würde. Solch deß Fürsten Verheissen (wie es denn zugehet) ward allenthalben/ auch mehr denn es an jhm selbst war/außgebreytet/ Darumb jederman gern das Trinckgelt verdienet hette / vnd daraus manchfaltige vnd fleissige Nachtrachtung entstunde/ Doch vor allen andern vnderwand sich ein

armer

armer Köler einer mercklichen Gefährligkeit / gedacht / du ligst allhie im Wald / arbeytest Tag vnd Nacht / bleibst doch für vnnd für ein armer mühseliger Köler vnnd Stümpler / du wilt es wagen / vñ auch ein mal ein guten Muth haben / man spricht doch: Ein gute Malzeit sey hencken's wehrt / wer weiß was mir das Glück / das mir so wenig als eim andern abgesagt hat / noch geben kan? In kürtz / nach bey sich gehaltenem Rahtschlag / fügt er sich in die Statt / ließ dem Fürsten / wie einer da wer / der vom verlohrnen Schatz etwas Wissenschafft hette / vnd durch Kunst in dreyen Tagen jhm darzu wider helffen wolte / ansagen. Der Fürst ward dieses erfrewet / doch da er den Menschen also schlecht vnnd einfältig ansahe / hett er klein Hoffnung daß er darzu geschickt were / befahl / darvmb jhn in einem Gemach allein zuverwahren / doch mit allerley gutem Speiß vnd Tranck zuversorgen. Als nun der Köler sich den ersten Tag wohl gekröpfft / vnnd satt war / gedacht er daran / was er sich verpflichtet / vnd in drey Tagen zuvollbringen / versprochen. Sagt derhalben: Wolan es ist angefangen / Gott aber wends zum guten Außgang: denn einer ist schon herzu getretten / meynet also / ein tag were hinweg / vnnd der Abend herbey kommen. Der Dieb aber einer / so den Schatz stelen helffen / stund vor der Kammer / zuhorchen was doch der Köler beginnen oder anheben wolte / deñoch im nit zweiffelt / daß jemands anders / ohn im vnd seinen Gesellen der Diebstal bekannt seyn solte / vnnd doch diese deß Kölers Wort / Einer wer schon herzu getretten / verstunde er das von sich geredt seyn / mit zittern vnnd zagen eylet er zu seinen Gesellen / vnd was er gehört / verkündete. Folgends Tags gieng der ander Dieb heymlich für die Kammer / zuerlehrnen ob seines Gesellen newe Zeitung wahr were. Vnnd als d Köler abermal vollauff gehabt / sprach er zu jhm selbst: Es läßt sich wol weydlich schlemmen / es wirdt aber hiernach

scharpff zugehen/der ander ist nun auch da. Deß dritten Tags wolt der dritt Dieb auch erfahren wie es vmb den Köler gethan/ welcher nach gehaltenem Nachtessen sagt: Jetzt hab ich drey tag herzlicher/denn alle die Zeit meines Lebens hinbracht / wie wirds aber ein gestalt gewinnen/ da der Wirdt rechnen wil? Nun ich habs dahin gesetzt/es gehe wie es GOtt gefellt / der dritt vnd letzt ist auch kommen. Diese deß Kölers Wort / als daß er sagt von anfangen/von weydlich schlemmen / daß es Gott außführen solte/ ꝛc. namen sie nicht anderst auff vnd zu Hertzen/ denn daß er von jhnen sagte/ vnd ein Mitleiden jhrer Straff mit jnen trüg. Der Vrsach wurden sie zu Raht/ giengen so heimlich sie mochten/alle drey zum Köler/ den Schatz/ darvon noch nichts veräussert/mit jhn tragende/ neben hefftigem bitten/daß er sie nit meldete/mit grossem Geschenck verehrende. Der Köler danckte Gott / daß es anderst denn er wol verhoffet / zugangen/versprach jhnen stillzuschweigen / vnd ließ sie von sich: Am vierdten Tag aber/mit verwunderen deß Fürsten / vnd männigliches/ vberlieffert er jhm sein verlorne Kleinoter / Edelgestein/ vnd Gelt / von dem ward er auffs aller reichlichst vnnd ehrlichst begabet/ darzu dieweil er lebet / für ein Wahrsager gehalten.

Audentibus fortuna præsto est.

Die kühnen so Gefahr bestahn/
 Das Glück zu eim Gefährten han/
Doch Muthwilln zu Gefährligkeit/
 Hat auch gar vielen bracht groß Leyd.
Herwider wers nicht wenden kan/
 Vnd Gott vertrawt/bleibt doch ein Mann.

CXXXI.

Von einem geschickten Oratore.

ZVr zeit als ein Concilium generale zu Basel gelegt ist worden/ wolte Keyser Friederich der dritt auch dasselbige

selbige mit seiner gegenwertigkeit herrlich machen/ vnnd durch ein Stättlein Reinfelden genannt/ drey Meylen vber Basel gelegen/ ziehen. Die Burger daselbst hetten gern (wie billich) jhren König vnd Landtsfürsten herrlichen empfangen vnnd Ehr erzeiget/ wolten derhalben einem/ so im Latein beredt war/ das Wort vor dem Keyser von jrentwegen zuthun befehlen. Ein ander Beanus aber/ welcher/ ob er wol von grossem vnnd reichem Geschlecht/ doch von sitten vnd Person nichts tüglich war/ erbot sich selbst/ vnd drang sich schier mit gewalt ein dieses Ampt außzurichten. Man dorfft jhm solches seiner Freundschafft halber nich abschlagen/ zogen dem Keyser hinauß samptlich/ die gantz Priesterschafft (wie sie es nennen) mit dem Sacrament/ vnnd gemelter Orator zum aller vordersten/ entgegen. Als sie nun nahend zum Keyser kommen/ sagt er nichts anderß/ auch ohn alle gebürliche Reuerentz/ denn/ Bene veneritis Domine Rex, Bene veneritis, Daß von solches Gruß willen der Keyser sich kaum das lachens enthalten kondte/ ward doch darmit wol zufrieden/ vnnd dancket jhm auffs aller genädigst.

CXXXII.

Von einem deßgleichen.

Als Anno/ ꝛc. 47. Keyser Carolus der fünffte wider den Churfürsten zu Sachsen seliger vnd löblichster gedächtnuß/ ein Kriegführete/ vnnd jhm durch das Land zu Meissen nachzog/ hat er eine Nacht zu Geiten/ eim Stättlein desselbigen Landes/ sein Läger schlagen wöllen/ haben jhn die Bürger/ wie die jetzberürten auch/ nach vermögen zuempfahen fürgenommen/ darumb ein Erbar Raht jhren Stattschreiber/ der eben wie der vorig ein Gauchgelehrter Orator war/ das Wort

zuthun mit sich nam. Mañ nahet dem Keyser/die Rahtherrn thaten jhm ein Fusfall/vnd hube an vnd vollendet jr Redner seine Oration/ Gnedigster Herr Keyser/Keyserliche Maiestat/ der Statt Geiten Burgermeister vnd Raht seyn fro vnd haben gern daß ewer Keyserliche Maiestet hie ist/vnd seyt vns Gott wilkomm lieber Juncker. Was der Keyser hierauff geantwortet ist mir nicht zuwissen worden.

Wer sich vermist daß er nicht weiß/
Der hat spott für den Höchsten preiß/
Drumb welcher nicht wol reden kan/
Dem steht stillschweigen sehr fein an.

CXXXIII.

Von einem Braunschweigischen Oratore,

HErtzog Henrich der Jünger zu Braunschweig vnnd Lüneburg/ ist auff ein Zeit zu Görlitz/ eine Statt in der Schlesien/ kommen/ haben jhn die Burgermeister vnd Raht mit etlichen Prouiandt/ als nemlich Wildpreht/ Hasen/ Räbhünern/ Kramatsvögeln/ Fischen/ Brot/ Wein/ Habern/ ꝛc. vnderthäniger meinung empfangen vnd verehret/ darbey jhrem Syndico oder Stattschreiber ein stattliche Oration (wie vor einem solchen Fürsten geziempt) sich zu gebrauchen befohlen. Als dieselbige vollendet/ hieß der Hertzog einen seinen Diener/ der vom Adel war/die Dancksagung/wie die gewonheit ist/zuthun. Derselbige aber hett wol gezecht vnnd wenig acht gehabt/ das geredt war/ dorfft er doch dem Herren nicht abschlagen/ vnd sprach was sol ich viel Kramantzens machen? Habt jhr es meinem genedigen Fürsten vnd Herrn/ ꝛc geschenckt/ so ist es seiner Fürstlichen Gnaden/ vnd wir sagen euch grossen Danck für alles mit einander/ sonderlich für die Fisch vnd Vögel.

Solcher schimpfflichen Dancksagung ward nicht allein von denen/ so da zugeben/viel mehr von denen/ die es von diesen höreten/in höfflichen Schertz angezogen/ vnnd gelacht. Narrauit Stephan Schmidt Spiræ inter cœnandum, Anno 1559. den 17. Januarij.

CXXXIIII.

Von einem Doctor.

EBen zum selbigen mal / wie diß obgenandter zu Speyer erzehlete / vnnd in meiner Herberg deß Morgens zur Suppen / geschach gleiches fals von einem Doctor/der mit vns/neimlich/Martin Schirmern von Cassel/ Michael Rogier vnnd mir Schreiber dieses Buchs/ vber Tisch saß/als von wegen seines Fürsten jm ein Erbar Rath daselbs der Statt gebrauch nach mit einer anzahl Maßwein verehren ließ/ vnnd der Diener mit einer kurtzen vnnd doch wolgesetzten Rede solche Schenckung offerirte. Saß neben angeregtem Doctor einer seiner Mitlegaten/ wie ich hielt/ die ehrten sich / wer vnder jhn Danck vor den Wein vnnd Ehrerbietens sagen solte/ward doch dem Doctor selches reuerẽtiæ causa letzlich zugelassen der sprach: Vonwegẽ deß Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnnd Herrn / Herrn N. Hertzogen zu N. ꝛc. meines Genädigen Fürsten vnnd Herrn/ ꝛc. sag ich eim Erbarn vnnd wolweisen Burgermeister vnd Raht der Statt Speyer grossen danck/ vnd jhr/die den Wein bracht haben/bleibt hie/ ist er gut wie jhr sagt/ so werdet jhr in auch desto besser helffen mittrincken/ der Gesang ward erst wol hoch angefangen / gieng aber auß in la mi. Vnd wir andern waren sonderlich geflissen daß es mit dem Wein zum end kame / vnd die Fleschen lähr wurden.

Der Nam eins Ampts ist nicht genug/
Zum Tantz gehört mehr denn rote Shuch/

Vnd

Vnd in Befelch wol sprechig seyn/
Ziert wie den Ring ein Edelgstein.

CXXXV.

Einer findet Kunst in eines Docters Täschen.

GLeich wie das alte Poetisch Sprichwort lautet/ Optat ephippia bos sibi, poscit arare caballus, das ist/ der Ochß wil gesattelt/ vnnd der Hengst/ dem solches zustehet/ zu Acker gehen. Also seyn auff Erden jetzund alle Stände der andern/ mit jrer verderblichen verwechßlung begirig. Derhalben wehr ohn seine grosse Arbeit vnnd Mühe (denn ohn andere kan es nicht abgehen) sich zu ernehren gedencket/ verlest seinen Beruff/ vnd wird ein Placator (hette schier Procurator gesagt) denn erstlich ist zwar seine Kunst nichts anderst/ dann Plackerey/ die er auß allen Winckeln zu sammen plackt/ vnd für tapffere weißliche anschleg jm selber träumen läst. Zum andern/ alle alte/ lose/ schendtliche/ erlogene/ Hürische/ vnd geplackte Sachen/ welche rechtschaffene Leut vnd Juristen abgeschlagen/ findem sich zu diesem daß er daran placke vnd sie vermänteln helffe.

Wolan es bleib jhm schon der Name Procurator/ procuriret vnd versiehet er doch niemand mehr (wie sie gar nahe alle durchauß gesinnet seyn) denn in sein Beutel also/ daß entweder durch vngeschicklichkeit oder fürsatz die Sach auffgezogen/ jhm sein Kraut geschmeltzet werde. Jn diesen Plackerorden gab sich auch einer/ seins Handtwercks sonsten ein Weißgärber/ oder Taschenmacher/ ob er nun wolberedt/ vnd an der Zungen gelöset/ mangelt jhm doch die Lateinische Sprach/ welcher er weniger denn deß Rechtens kündig war. Auff ein Zeit wolte er auff einer Fürstlichen Cantzley/ vor Statthalter Cantzler/ vnd Rechten einem andern sein beschwer vnnd

not antragen/ darunder er dann nit einen kleinen Barbarismum vermischete/ vnd lauffen liesse. Der Statthalter deß orts/ ein gelehrter vnd sehr frommer Mann/ sagte zu diesem Procuratori freundlich/ lieber Meister/ wo habt jr gestudieret/oder ewer Procuriren gelehrnet/ich mag nicht anderst glauben/ denn jhr werdet etwa einem Doctor seine alte Taschen geflickt/ vnd darinnen solches beschrieben funden haben/derhalben erfahrets fürter besser/oder stehet gantz/ mit widerannemmung ewers vorigen ehrlichen Handwercks/ dieser Händel vnd Procurtur müssig.

Sich bereden lassen/ man sey weiß/
Führt andere mit sich auff ein Eiß.

CXXXVI.

Ein Bawer hat recht bey seiner Frawen.

EIn Bawer/ dieweil er noch ein Knecht war/ hatte etliche Winter dem Schuldtheissen im Dorff/ auch etwan in der Statt reichen Bürgern gedroschen/ da er dann bißweilen Händel entschlichten/ vnnd weißlich reden hörte. Darumb gedachte er/ daß dreschen vnderwegen zu lassen/vnd sich gar dem Fürsprechen Ampt/vnnd dem reden/welchs mehr/ dann das dreschen/ in die Küchen mit geringer Arbeyt/ auff jhm trüge zu ergeben. Vermeinende/ es an angeregten Orten/ mit einander gelehrnt zu haben/nam ein Weib stellet sich allerding weißlich/ vnnd gab grosse Kunst vnnd Wissenschafft der Rechten bey andern Bawern lauß. Kurtz darnach begibt sichs/ daß sich ein Vneinigkeit vnd Schlagen/zwischen etlichen/im Wirtshauß erhub/ also daß auch solcher Handel auff deß Fürsten Cantzeley gereichet. Darumb der ein Theil diesen newen Redner bestellet/vñ nun die Zeit zu erscheinen vorhanden/machten

sie sich

sie sich sampt seiner Haußfrawen/ daß er die zum beystandt haben möchte/ auff vnnd in dem hingehen/ fielen mancherley/vnd jres erachtens gantz notwendige vnderredung/ für/ auch alewege/ so der fürsprech etwas in der Sach als bequem ansahe/ fraget er doch sein Weib/ wie es gerahten deuchte? Antwort sie/ daß es keines wegs zuuerbessern/vnd nicht müglich wer auff solche weiß zu verlieren. Ja sprach er zu seinem Rültzipal: Wie duncket euch es gefellet meiner Frawen auch nicht vbel? Diß fragen währet jmmer/biß in die Statt/vnd allweg sprach es die Fraw für recht/ deßhalben ihr Mann nicht gering erfreuwet. Als sie aber vor den rechten Meister kommen/ vnd der Handel mit allen vmbstenden verhöret/ erfandt sichs gantzviel anderst/vnd bestund dieser Procurator wie Butter an der Sonn/ da sagt er: Das muß doch der Teuffel wöllen/ den gantzen Tag hab ich recht gehabt vnd mein Fraw sagt es also/vñ hie ist kein Recht/ da ich kaum einer stunden lang gewesen bin. Ob derer Fürsprechen nicht mehr seyn?

Ein gut Handwerck ist Zungendreschen/
In sein Nutz kan es nichts verweschen:
Es gewinn das Recht oder verlür/
Fordert es gleichwol Gelt von dir.

CXXXVII.

Von einem fahrenden Schüler.

VOR alten Jaren war ein sonderlicher Orden etlicher Böser/Fauler/Betrieger/ vnd niemand nützer Buben/ die/ ob sie schon nicht studierten/ betrogen sie doch mit mancherley geschwinden Griffen/ auffsetzen/ vnnd aberglauben/ die Armen vnnd einfeltigen Bauwern/ alles nur darumb/ daß sie nicht Arbeyten. Gaben für/ich weiß nicht in welchem Loch oder Venus

nus Berg/darinn sie die sieben freyen Künsten gelehrnet hetten/vnd darumb wunderbar Ding/denen die jn Gelt gaben/verhiessen/gewesen wehren. Einer auß denselbigen kame einsmahls gen Justingē/baht daselbst einen Wagner (der vorhin offt von solchen Vögeln betrogen war) daß er einem Magister der sieben Freyen Künsten/der in dem Venus Berg gewesen wehr/etwas zur zehrung mittheilen wölte/sprach der Wagner: Freund/bistu vor eim jahr nicht auch hie gewest/sagt dieser neyn. Sagt der Wagner: So troll dich nur hin/vnnd komme nicht wider/du wirst doch von mir nichts bekom̄en. Der fahrende ward in Zorn beweget/vnnd sprach: Warumb er einen Magister der sieben freyen Künste vnd Magum (gleich hette er der Schwein mit jhm gehütet) dürffte also verächtlich ansprechen vnd dutzen. Antwort der Wagner Das rühmen von deinen sieben Künsten laß vnderwegen/dann ich kan jr mehr den du/vnd ernehre mit einem Handwerck mich vnnd sieben Kinder/da du mit sieben freyen Künsten nicht so viel/daß du dich erhalten köndest/magst gewinnen/sondern bettelst/darumb soltestu billich mich/vnd nicht ich dich/irtzen. Das war ein rechte feine antwortet/welche der ander nicht kondte widerlegen/vnd gieng hinweg.

Billich gehts den so allesammen/
  Die sich hoch rühmen von jrm Namen/
Vnd doch bey jhn nichts in der That
  Ist/dann der kunst ein läre Stat.

Ein anders.

Wer viel rühmt auß vngewissem grundt/
  Deß Schand verkündt seyn eigner Mundt.

Von

CXXXVIII.

Vnuersehens bekompt einer Gelt zu verstudiren.

DUrch die Delburgk zog einsmals ein junger Student/ vielleicht auß den Seestätten herauß/ in willens nach Pariß/ in Franckreich/ zu reysen/ das studieren durch den Bauch zu stechen/ vnd sich daselbst zu jemands Dienst/ frembde Sprachen zulehrnen/ zubegeben. Denn er von armen Eltern herkommen/ Armuts halben die Schul verlassen/ darumb auch/ seines järigen Zehrgelts halben/ die grossen Würtshäuser verlassen muste. Auff dieser seiner Reiß/ in angeregtem Ländlein begibt sichs/ daß er auff ein Dörfflein oder Hof/ da Bier feyl war/ benachtet/ vnnd daselbst zu bleiben fürnam. Der Wirt ein vmbgeeckter Schalck (wie sie dieselbige Art tregt) nach dem er deß Gasts armut vermercket/ erzeigte sich mit wenig guten Worten/ geschweig daß er jm viel solte zu leben auffgestellt haben/ gegen jhm/ daß auch noch mehr war/ wolt er in kümmerlich beherbergen. Die Wirtin aber gar ein alt vnnd einfältig Weib/ hatt heymlich Erbarmung mit diesem Frembden/ den sie für Fromb vnd Erbar ansahe/ gieng zu jhm/ vnd fragte/ wo hinauß/ oder wie ferrn es noch wehre/ da er hin zu kommen für hett? Antwortet er nach Pariß zu. Ach lieber Gott/ sprach das Weib wöllet jhr ins Paradeiß? vnd wist den Weg? das wehre gut/ ich hab vormals niemand/ der lebendig dahin zöge/ erfahren/ oder Bottschafft herauß/ haben mögen/ mein voriger Mann/ dem Gott gnade/ ist vor etlichen jaren auch hinein gezogen/ aber doch zuvor gestorben: Was mir derselbige an gütern verlassen/ bringt dieser/ so ich jetzt habe/ mit Spilen/ Huren/ vnnd andern schändtlich vmb/ vnnd so ich nur ein Wort drein rede/ werde ich zu meinem Schaden allererst vbel geschlagen.

gen. Damit er nun nit alles durch die Gurgel jage/hab ich mir fürgenommen/etliche Röcke/Silbergeschmeide/ vnd ein par hundert Gülde͂/so ich noch bißher mit Kummer verberge/ meinem ersten Mann/ biß auff vnser beyder Zusammenkunfft/ ins Paradeiß/ in Verwahrung zu schicken. Wenn jr nun solchs/daß es niemants erführe/ mit euch tragen/ vnd meinem Mann bringen woltet/dörfft jhr für ein guten Lohn/ von mir/nicht sorgen? Der gut Bruder verstund wol/daß sein Glück sich ein mal wolt gegen jm wenden/vnd sprach: Von hertzen gerne/was sie jm geben/ dörffte sie nicht sorgen/ daß ers nit/als ob es sein eygen wehre/verwahren wölte. In der Nacht nun/richtet die Wirtin/was sie jhrem Mann nemlich/ wie vermeldt/ ein Rock/ Hembder/ zweyhundert Gülden vnd anders/ senden wolt/ zu vnnd fertiget diesen armen Companion/dem es wol zu steuwer kame darmit hinweg. Der hernach solcher Kleidung vnnd Gelts sich gebrauchte/ fleissig studierte/ vnnd zu einem fast gelehrten Mann/ vnd grosser Dignitet/ seiner Geschicklichkeit halben/ erhaben ward. So starb auch in kürtz/nach diesem/die alte Fraw/daß er niemandts/ von solchem Gelt/ Rechenschafft geben dörffte.

Ohn grosse Mühe bekompt man offt
Mehr/ dann da lang ist auff gehofft.
Vnd was eim Gott vor hat beschert/
Bleibt von S. Petern vngewehrt.

CXXXIX.

Von einem Magister zu Wittenberg.

WAnn weise Leute (vnnd noch mehr die sich selbst für weise schätzen) anheben zu Narren/ sein sie viel kräfftiger denn andere gemeine Thoren. In solchen Dingen hat vor vngefehr dreyssig

Jaren / keinen blosen beygeschlagen / ein junger Ma-
gister zu Wittenbergk/den Stultius Hund nit ein we-
nig gebissen hett / darumb er in der Kunst Junferandi
gar wol erfahren / vñ jmmerdar wo er hin kam auff sei-
ner seiten jha war. Es begab sich daß die Zeit/wenn die
Geuch am meistē regieren/vnd Faßnacht war/wolt die-
ser seine Federn auch schwingen vnd schawē lassen/mei-
net also zu etlichen Schmatzmeuserlis (dahin jhm viel-
leicht sonsten nit so ein freyer zugang vergöñet) zu kom-
men. Deßhalben er jm gar ein artige/ deß Ordens kleid
(*cum licentia* zu reden) Narrenkappen machen ließ.
Aller anfang aber vorbedacht/ macht das End nit ver-
gessig/solchs betracht dieser auch/vñ fiel jm ein (auff daß
er nicht am trincken/auch sonst der Hitz halben/betrang
leiden muste/da er ein Angesichte oder Schempart vor-
thete) den Sachen zu rahten. Gieng derhalben in Mei-
ster Lucas deß Mahlers Hauß daselbst/ zu eim dessen
Gesellen/der jetzund dieser zeit alhie zu Cassel Hofma-
ler ist / an jhn begerende/ daß er jhm vnders Angesicht/
auff die Haut ein fewerige Sonnen / damit er von nie-
mand erkeñet möchte werden/mahlē wolte. Gute Hän-
del muß man fördern/gedacht der Mahler/hieß dē Ma-
gister für sich nieder sitzen/richtet allerley Farben zu die-
ser Arbeit diēstlich/zur hand. Vnd da der Magister mei-
net der Maler streich jhn mit Farben an/ so netzt er den
Bensel immerdar nur in lauter Wasser/in Topff da er
die Bensel pfleget in zu wäschen. Sehr lang ward dem
guten Magister die weil/ ehe die Arbeit fertig ward vnd
fragt ob es nicht schier geschehen? Ja jetzund sprach der
Mahler/hieß jhn selbsten auffstehen/ es dar für haltēde/
der Magister wurd sich zuuor im Spiegel besehen. Aber
jm war so jach zur Thür hinauß /(den er hatte die Kap-
pen vnd andere Rüstung mit sich ins Mahlers Hauß
getragen/ vnd da angelegt) daß er Spiegel vnd weiter

fragen

fragen in Wind schlug: Tausend Eyd hett er geschworen/ daß jn einiger Mensch solt gekennt habē/lieff durch die Gassen/ schlug wer jm begegnet mit seinem Narren kolben. Jung vnnd Alten/die jn sahen/ verwunderten sich seiner/ daß er/der sonst die Weißheit selbst war/ jetzund so närrisch auch offendlich gebarete. Nun hett er ein ort/daruon oben gesagt/fürderlich funden/ da dann nit ein geringe Gasterey vnd Anzal Jungfrawen versamlet. Er trat hinein sich so närrisch vnnd visierlich er vermocht stellēde/darumb wehr jn vorhin nit mehr gesehen hett/wust er nit wer er war. Man hieß jn bey seinem Namē wilkum / vnd sich nider setzē/er aber gumpt vnd gnapt hindē vnd vornen/ brumlende wie ein Bär/ gab jederman am Tisch mit dem Kolben eins auff den Rücken/ vnnd küsset die Jungfrawen zum offtermal. Von niemand wolt er sich können lassen/biß so lang einer seiner guten Freund auffstund vñ herauß forderte/ vnd sprach was er sich doch zeihe/so seltzam vnd närrisch vmb her zu lauffen/so doch niemand/denn jederman sehe wer er sey? Der Magister wolt keiner kundschafft geständig seyn/ sondern streubt sich auch noch gegē diesem mit dem Kolben. Fragt doch letztlich/ob er dannoch so kentlich/sintemal er sich doch auff ein besondere manier hett mahlē vnd anstreichē lassen? Nichts vberal/sprach der ander/ist die gestalt verendert / wie jhr aber euch mit Geberdē anlasset/hat sich ewer Weißheit in grosse Narheit verkehret/das der Magister glaubet/auch empfand daß dem also/hett er seines Dorffs ein Land drumb geben/daß er dahin nicht kommen wehre/ schemet sich daß er in sein eigen Mund nicht sehen kondte. Wie er aber wider auß der Kappen vnd heym kommen / hab ich nit gefragt/allein das weiß ich/ daß er dem Mahler für solche Büberey nit hoch gedanckt/ vnd wider jhn ein böser Mann gewesen sey.

Das Sprichwort sagt: Die Kunst vnd Kleid/
Deß Manns Orden zurkennen geit/
Doch köndt mancher die Kappen sparn/
Weil man jhn vorhin kennt ein narrn/
Sein beste Kappen ist die Haut/
Darauß der Geck allnthalben schawt.
Drum/ wer nicht was vom Narren hab/
Det komm vnd lesch den Reimen ab.

CXL.

Ein Magister wil den Narren vergehen.

EIn fast geschickter Mathematicus (wie ich jhn von dieser Kunst verständigen habe rühmen hören) war in einer Statt. Welcher doch (bey seiner Geschicklichkeit) nicht ein wenig für Weytzen/ seine Tauben darmit zu speisen/ auffwenden/ beuorauß so dieselbigen mit Rebensafft begossen/ daß sie nicht zu viel schwermeten/ wol zusehen wuste. Eins Morgens/ als er deß vorigen Abends zu hefftig getruncken/ begegnet eim andern redtlichen Mann/ vor dem Statthor/ vnd von demselbigen/ wo er hinauß wolt/ freundlich vnd reuerentialiter gefragt/ sprach er: Ich muß ein weil so vmbher spatzieren/ auff daß ich den Narren vergehen möge. O lieber Magister/ antwort der ander/ das wirt euch viel mühe nemmen/ lasset nur zeitlich ab/ dann jhr soltet euch wol die Schuch von Füssen/ oder wol gar darüber zu Todt lauffen/ vnnd dennoch/ wie ich förchte vmb sonst geschehen seyn.

Niemandt lebt so geschickt auff Erd.
An dem nicht Mangel funden werd/
Vnd ist vergebens/ dem zentgahn/
Die einer nicht wil müssig stahn.

CXLI.

Von einem Studenten vnd Bawren.

VOr etlichen jahren war ein junger vnd schertzlicher Student zu Leipzig/der hatte seine Wohnung in eines Bürgers Hauß/ da die Stuben hinden auff einen lehren Platz oder Kirchhof gieng. Es wohnet nahend dabey ein reicher Mann/der den Bauwern Gelt auff Korn liehe/ vnd darnach jhnen zur Zeit der not dasselbig wider auffs theurest verkauffte. So offt aber die Bawern solchem jhrem Schuldtherren Frucht oder Gelt bezahlten/versuchten sie den Leiptziger Rastrum (so nennet man das Bier daselbst) daß sie/ wie jr Art allenthalbē ist/gantz truncken worden/ vnnd offtermals/jhrer notturfft nach/ hinders Haus gehen musten. Nun konten sie auff keinen nehern ort/da sie von niemand viel gesehen wurden/ dann eben auff den angeregten Platz/hinder den Häusern/ kommen. Der Student/von dem jetzt gesagt/trug deß vnflätigen Gestancks/so er derhalben vnder seinē Stubenfenstern bekame/klein gefallens/ schalt die Bawern/bißweilen jhn darbey mit Worten dräwende/ derhalben sie jm hinwider die Fenster außzuwerffen sich verlautē liessen. Das bestunde also ein weil/biß daß abermal etliche in vor gemeldts Ruckindiehel Hauß/zuschaffen/vñ getruncken/ hetten/er dacht der Sudent ein listige Büberey. Er trug ein Kübelein mit Blut in seine Stuben/lud vnd macht ein Fewerbüchsen gantz fertig mit papier/beruffet einen seiner Gesellen/ dem befahl er nach einem Zeichen/ so er jm geben würde/die Büchsen abzuschiessen. Vnder diesem zurüsten kompt ein Bawer/einen Malstein (wie er vorhin mehr gethan) gerade gegen das Fenster zu setzen. In eil faßt der Studēt deß Bluts in ein grosse mes-

sine Sprützen/heißt sein Gesellē schiessen/zugleich sprützet er das Blut dem Bawren hinden auff den Rücken. O wee/o wee/rieff der Bawer/lieben Freunde/wie jämmerlich vnd vnschuldig bin ich allhie geschossen worden/ fiel mit solchem Geschrey vmb/ vnnd ward onmächtig. Die lieffen auß dem Hauß/erschracken/ kamen eylends mit Wasser gelauffen/jn wider zu laben/ huben jn auff/ vnd sprachen: Daß hiemit nit zu verziehen/sonder der Barbirer zu brauchen vnd zu suchen wehre. Führten den armen verwundten von stundē an zu dem nechsten Barbirer den selben / wie sich der Handel begeben / berichtende/vnd fleiß vorzuwenden bittende. Der geschossene wolt jmmer in onmacht verscheiden / darumb legt jn der Barbirer vber ein Banck/ vnd must jhm der andern Bawrn einer den Kopff halten/vnd Gewürtz einstecken. Der Barbirer aber nam warm Wasser/wusch jm allenthalben das Blut sauber hinweg / vnnd suchet mit fleiß hinden vnd fornen/vnd wo der Schadē wehre. Da nun der Barbirer sahe/ daß jhm nichts mangelte/ auch höret woher jm es zugefügt sein solte / erkannt er/ dem deß Studenten/ wunderliche anstifftung wol wissend waren/daß es geucherey wehr/vnd sprach zū Bawren: Ich sehe hie kein ander Loch denn dieses/ꝛc. Wie dunckt euch? künt jrs wissen obs geschossen / gebort oder gebrennt sey? denn es ist wol schwartz/vnd ist ein vnheilbarer Schaden/sparet daß Artzlohn/vnd vertrinckts/es ist doch vergebens. Also ward dieses Studenten vnnd Bawrn nicht wenig gelacht vnd kamen beuorauß dieser Bawer / nicht mehr dahin.

Machen daß Bawern betrogen sein/
Ist der grossen Meisterstück ein.

Ein

CXLII.

Ein schreiber bezahlt ein Trummenschläger.

ZV Dermolden / in einer Statt den Graffen zu der Lippa zugehörig / welche auch daselchst Haußhalten / war ein Thurhüter oder Spielmann / der mit seltzam Schwencken / Bossereysen vnnd Gauckelwerck (nach der Spielleut art) vber sich deß Orts keinen Meister / sondern einem jegklichen die Steltzen zubeschlagen wust / Beuorauß ein deß Graffen Schreiber war er mit vexierẽ so auffsetzig / was auch derselbige thet oder anfieng / kondte er jhn / sonderlich da die meisten Gesellschafften wahren / darmit speyen / verhönen / vnnd in Harnisch jagen / der Schreiber tracht jm lange nach wie der Turnhüter vor sein Büberey zu bezahlen / vnnd dem ding nachzugehen wehre / füget sichs ongefehr also / Daß in kurtz der Graff ein Bancket vnd Wolleben anrichten / vnnd andere Herrn darauff beschreiben wolte / derhalben dem Thurnhüter sich mit seinem Spiel auch gefast zu machen ansagen ließ. Nun mangelten dem Thurnhüter etlich Trumenfell / welche die Mönch zum Blumbergk / nach dem Graffen zu der Lipp / zuständig / besser denn an andern enden zu bereytẽ wüsten / bat darumb den Herrn / jhn an die Mönch / daß er sie vergebens haben möchte / zuuerschreiben. Der Graff war willig vnnd befahl solchen Brieff dem Schreiber / denn der Thurnhüter vorerzehlte bößlein bewiesen / zuuerfertigen / wie denn geschach. Er stellet in aber im Namen deß Graffen / mehrertheils innhalt der gestalt: Daß leider dieser sein diener vnd Brieffszeiger mit dem bösen Geist seie besessen / vnnd er jhn derwegen zu jhm / den Mönchen / ob sie in diesen sachen Raht / vnd jn zu entledigen wüsten / geschickt / mit bitt fleiß an zukehren / es

es würd nit vergebens geschehen. Sie solten aber seiner da er von Trummenfellen sagē würde/wol acht haben/ vnd daß er nit etwan schaden thete/ verwahren/deñ der Böß/wenn er jn peinigen wolt/ließ sich mit dergleichen wortē erst vernemen. Mit diesem Brieff zeucht der gut schimpffliche Trummenschlager dem Blumbergk zu/ lest jn dem Pater oder Apt vberlieffern. Welcher da er jn gelesen / war er deß Graffen Befehl zugehorsamen willig ließ den Trumenschlager in ein Stuben führen/ jm essen vnd trincken fürsetzen/darbey etliche die gelehrtesten Münch/vnd andere starcke Personen/jn zu vberweltigen vnd zu binden/mit allen nottürfftigen dingen verordnet. Nach dem sich nun schier die Zeit nahete/daß der Thurnhüter gern were wider nach Hauß gezogen/ fragte er die Münch/ob nit sein Herr dem Apt geschrieben/etlicher Trumenfell halben? da sagtē sie nein. Das wehr ein wunderlichs/antwort er/ ich bin ja darumb hie vñ hab es selbst gehöret/ daß er dem Schreiber der Trümenfell halben zu schreiben befohlen/ vnd da jr sie habt/ fertiget mich wider nach heymen. Sie sahen alle sawer/ vnd hattē gut achtung auff jn. Da sprach er mit fluchen vnd bösen Worten: Ich mein daß jr mein spottet / vnd achts fürs best/ich sprech den Apt selber darum an. Derhalben alsbald auffstund/ in dem wahren die bestellten Diener/mit Seylen vnd Ketten/flucks da / vnd wurffen jn darnider mit Gewalt zu bindē. Er als ein ziemlicher starcker Mann / wehret sich erstlich tapffer/lestert/ martert/ vñ sacramentiret weydlich. Die Münch fiengen an jn zu beschwerē/vnd gebotten dem Bösen Geist außzufahren / je mehr sie jn aber beschwuren/je mehr er fluchet/schalt die Münch/vnd alle so im Kloster waren/ Schelmē/Bößwicht vñ Mörder/dieweil sie jn darumb daß er Trummenfell fordert/ so schentlich wolten vmb den Halß bringen. Der Apt kam selbst/vñ gebot/sie sol-

ken nur wol/daß er nicht entrån/ gute Sorg haben/vnd mit dem beschweren anhalten/Dann er vermerckt/ daß gewiß der Feindt vorhanden/vnd der Graff nicht würde vergeblich geschrieben haben. Was dürfft jr dieser vnnützen Arbeyt? sprach der arme Trummenschläger/ (dann jhm wol für was/ es müßte durch Aufffatz deß Schreibers also angestifft seyn) bin ich doch/GOtt lob/ nit besessen/vnd bitt euch/jr wöllet mich mit den Trummenfellen wider ziehen vnnd ledig lassen. Sie hörten wol seine Wort/ glaubten aber nicht / daß er wahr sagt/ dieweil der Brieff in deß Graffen Namen geschrieben/ vnd mit seinem Siegel verschlossen / sondern hieltens viel mehr für ein Betrug deß bösen Feinds/trugen vnd schlepten jhn in die Kirchen vor den hohen Altar/hiengen jm etlich Heylthumb/ sampt anderm Gauckelspiel/ an den Halß. Wie dieses auch nicht helffen/vnd er von Trummenfellen zusagen nicht nachlassen wolt / setzten sie jhn in ein Faß / daß war voll gesegnet oder geweyhet Wasser/liessen jhm Bart vnd Haar abscheren/marterten vnd triebens fast die gantze Nacht mit jhm/also/daß nicht allein der vnglückhaffte Trummenschlager gantz ohnmächtig/ sondern auch die Münche/vnd seine Verwahrer/ müd vnd verdrossen worden. Letzlich bracht ers doch/ durch so viel gute Wort vnd flehen dahin/ daß sie etwas gelinder mit jhm fuhren/ dann er jhnen bekannte/daß er offtmals dem Schreiber seines Brieffs/Büberey bewiesen/derhalben nicht anders gedencken köndte/er hab jhn mit dieser Schalckheit wider bezalet/Darumb auff sein hefftiges bitten/ liessen sie jhn deß Morgens wider ledig. Aber so vbel es jhm allhie gangen/ so viel vbler were er schier daheym vom Graffen empfangen worden/ dann derselbig / deß Trummenschlagers alten Gewonheit nach/ nit anders darauß schloß/ dann er hette Sauffens halben so lang verzogen. Da er jhn

aber/ wie ein Narren/ also beschoren sahe/ auch von jm vnd dem Schreiber/ deß gantzen Handels berichtet/ war er darůber guter Ding. Vnd in vorgemeldtem BanckFet/ der Thurnhůter/ daß er einsmals seinen Meister gefunden/ nicht mit wenig Speywortten vexiert. *Rem gestam dictauit Martin Schirm.*

Allzeit wem Schalckheit wolgefalt/
Wird gern mit Schalckheit selbst bezahlt.

CXLIII.

Einer wirdt mit einem Krug erstochen.

GElehrter vnd weiser Leut Kinder/ werden auch bißweilen zu Schwermern vnnd Phantasten/ vnnd das nur allein vmb jhrer Eltern willen/ vnnd daß sie reich sind/ angesehen/ vnnd fůr etwas gehalten werden. Solcher einfältigen Söhnlein einen/ hatte ein Doctor/ berůhmptes Namens/ ob sich der Sohn selbst fůr witzig hielt/ hatt jn doch ein kleines Gecklein gebissen. Dann einsmals/ zu Abend/ war er bey guten Gesellen bey dem Wein/ vnnd als er einem/ der sehr wol bezecht/ vnnd auff einer Vorbanck/ die keine Lehne hatte/ saß/ eine Krausen mit Wein zugetruncken/ stieß er denselbigen darmit/ nach der vollen Prasser Manier/ auff die Brust/ daß er zurůck vber die banck hinab stůrtzt. Die andern Mitzecher vnnd Speykatzen lieffen fluchs zu/ vnd schryen: Ey/ ey/ botz Hirn/ botz Leber/ wie ist dieser so jämmerlich gestochen/ bald mit ihm zum Balbierer/ ob noch vielleicht jhm das Leben/ das doch kůmmerlich geschehen wirdt/ erhalten werden möchte/ Trugen jhn mit den Worten zur Stuben hinauß/ daß der Thäter nicht anderst meynte/ er hette ein Mordt begangen. Derhalben packt er sich eylends hinweg/ vnd kam mit seim Schwager/ der seine Schwester

hatt/

hatt / vnd auch ein Doctor war / zu eim trefflichen vom Adel in der Statt (der mir diß Persönlich erzehlt hat) klagte jhm seinen Vnfall/vnd bat ihn vmb einen guten Raht. Der Edelmann merckte bald jhren Narren/den sie gefressen hatten/ kondte es aber doch fein verschlagen/schrieb eilends ein Brieff an einen seiner Schuldtheissen / der gar nahe vier grosser Meylen von dem Ort wohnet / daß er diesen seinen guten Freundt ein weyl heimlich bey sich behalten/ vnd wol tractieren wolt / gab darneben diesem einen andern seiner Diener zu / der sie an ermeldten Schultheissen beleyten solte. Nun war es im Herbst/die Nacht gantz finster/vnd regnete darzu/ daß mans mercken kondte: Noch da diese betrettene Leut Sorg hetten/ da sie vmb Eröffnung der Pfort ansuchen würden / sich selber zuverrahten / darumb drängten vnd zwungen sie sich vnderm Statthor hinauß/giengen durch ein tieffes Wasser/vnd durch Wäld vnd seltzame Abweg/ biß sie gantz müd/naß vñ dreckicht/ in vngläublicher kurtzer Zeit in jhr bestimpte sichere gewarsame kamen. Nach wenig Tagen aber ward dieser lächerliche Todtschlag zu eim guten Außgang gerichtet. Der Thäter kam auff ein genug versichert Geleyt wider eyn/ vnd hett kein andere Straff/ dann daß er nicht genug vexiert ward. Auch gericht es zu einem Sprichwort / daß/ so einer eim andern nicht gleich nach willen lebte / sagt er / Du wirst nicht ablassen/ich erstlich dich dann/wie N. den N. mit der Krausen. *Rem gestam audiui à Nobili Viro VVilhelmo à Doringenberg.*

Wenn einer kompt auff solchen Wahn/
Daß er meynt alle Witz zuhan/
Glaubt er auch nicht/ob ers schon sicht/
Daß jhm einer den Gecken sticht.

Wie

CXLIV.

Wie ein Schultheiß Gelt entlehnen wolte.

EIN Amptsverwalter hett grosse Güter vnnd Nahrung kaufft/ darneben auch einen schönen Bauw auffzurichten/ in willens war. Nach dem er aber/ was dieses alles kosten wolte/ vberschlagen hette/ ließ er sich bedüncken/ daß sein Vorraht zu diesem Handel gar zugering/ vnnd noch ein Anzahl zu Behülff desselbigen entlehnen müste/ Darumb lud er einen reichen Dorffschultheissen/ seins Ampts Vnderthanen zu Gast/ tractiert jhn nach dem besten. Wie er nun meynet/ daß der geladen truncken worden/ erzehlt er jm wie ob steht/ bat jhn gantz fleissig/ daß er jhm darzu mit Fürstreckung fünfftzig Thaler zu Hülff kommen wolte/ solche/ daß sie jhm kürtzlich wider werden solten/ dürfft er keinen Zweiffel tragen. Der Bawer/ gleich hett ers daheim gewußt/ gab hierauff sein Antwort/ daß er etwas gekaufft/ vnnd zubawen vor hett/ wünschet er jhm viel Glück vnd Wolfahrt/ daß aber er jhm mit etlichem Gelt solt zu stewer kommen/ sey nicht in seinem Vermögen/ doch wolt er seine Bitt nicht gantz vnd gar abschlagen/ vnnd jhn mit einem Goldgülden verehren. Da er gleicher gestalt nach jhm andere neun vnd viertzig laden/ vnd sie angesprochen/ jhm jeglicher ein Thaler oder Goldgülden schencken würde/ möge er also die fünfftzig Thaler ohn Schulden zuwegen bringen/ vnd sey deß widergebens loß vnd ledig. Dieser dancket dem Bawren nicht allein für sein Geschenck/ sondern auch viel mehr für solche seine getrewe vnderweisung/ welcher er fürter nachtrachtet/ daß jm seine Mahlzeiten also redlich bezahlet würden.

Man soll dem Gelt zulehnen fliehen/
Vor dem man muß den Hut abziehen/

Dann

Dann gemeinlich ist daruor der Danck/
Zweyfacher Schaden/ Hassz vnd Zanck/
Doch wer gern leiht billig gebürt/
Daß jhm das sein auch wider wirdt/
Vnd wer borgen muß doch gern zahlt/
Ist recht daß man jhm leyhe baldt.

CXLV.

Von einem newen Dorffschultheissen.

MAn hett auff einem Dorff im Land zu Braunschweig einen verdorbnen Bierschencken/ oder wie sie es nennen/ ein Krůger zu einem Schultheissen gemacht/ der vberhub sich seines Ampts zu gar hart/ nam Geschenck/ schätzet die andern Bawren auffs allerhinderst/ vnnd was er gern gehabt hett/ entbot er einem/ der Schultheiß hetts befohlen/ er solts jhm schicken. Diß bestund ein weil/biß so lang die Bawren jhn vor dem Amptmann/mit Erzehlung aller hierzu gedrenckten Vrsachen/verklagten. Er ward fürgefordert/vnnd hierumb zu Red gestellet/ gab darauff Antwort. Es were jhm doch sein Ampt nicht zur Ehe gegeben worden/ warumb er sichs nicht/so lang ers haben möcht/ gebrauchen solt? Dann es were ein alts Sprichworts: Wer Gewalt hab/der ůbe den nach Nutzen/ weiß er doch nicht wie lange/ Dann heut sprach er/ bin ich Schuldtheiß/ morgen vielleicht keiner. Das soll so seyn/antwort der Amptmann/vnd gab jhm Vrlaub. *Recitantem audiui sæpius patrem meum.*

Laß auß dem Hof führn deinen Mist/
Mit Vortheil/ weil du Schultheiß bist/
Aber doch baw zuvor ein Hauß/
Der Mist kompt hernach auch hinauß.

Von

CXLVI.

Von einem andern newen Dorffschultheissen.

NIcht weit von Minsingen in eim Dorff/ ward ein Bauwer zum Schultheissen vber neun Bawren gewehlet/ vnd gieng nicht lang darnach in genanntes Stättlein ins Bad. Fande darinnen vngefähr einen anderen Bawren/ der mit jhm/ als sie noch beyde jung gewesen / der Pferd auff der Weyd gehütet/ der wünschet jhm Glück zum newen Ampt. Der Schultheiß danckt ihm freundlich/ vnnd sagt darbey gleich mit verwundern: Ja wie düncket euch guter alter Freund / Wer hett gemeynt/ als wir noch auff der Weyd bey einander Gemeinschafft hetten/daß auß mir ein solcher Mann solt worden/vnd mir hierzu kommen seyn? Doch vberheb ich michs nicht / vnd ist so gut mit mir reden/als mit andern Bawren.

Mehr Hoffart steckt im Zwilchen Kittel/
Dann offt in den von grossem Tittel.

CXLVII.

Ein Hund schiert eim Dorffschultheissen den Bart.

FAst auff eine halbe Meyl bey Cassel liget ein Dorff/ Heilgenrodt genennt/ da wohnete ein Schultheiß / die man auff den Dörffern im Land zu Hessen Greben nennet / der gieng einsmals auff ein Sambstag in die Statt/ in willens sich barbieren zulassen. Jhm fielen aber andere Händel/die er gegen der Obrigkeit erstlich außzutragen hett/für/ derhalben sichs etwa lang verzog/ daß er nach verrichter Sachen sich seiner Müh ergetzen wolte/ vnnd gieng zum Wein/ der war mächtig süß / vnd die Gesellschafft gut/

das bringet mannichmal daß man mehr dann sonsten/ vnd ertragen kan/bey sich zuladen pflegt/zuwegen. Also geschach diesem guten Schultheissen auch/ daß er barbierens vnd anders vergaß/vnd in dem heimzehen auff der Brücken/ so vber die Fulda gehet/ zu Cassel ligen bleib/vnd entschlieff/ darzu sich aller bespeyet vnd kotzet. In dem kompt ein grosser Jaghund vnd leckt jn vmbs Maul/ darvon er erwacht/doch in der truncken en weiß nicht anders meynet/es were der Barbierer/vnd sprach: O scheret fein sanffte / lieber Meister / ich bin der Greb von Heiligenrodt. Darvon noch heut ein Sprichwort bey vns ist.

Ein Saw ligt niergend baß denn feucht/
Ein Dreck sie vor Violen reucht.

CXLVIII.

Vom Jägermeister an der Ecken.

DIeser ist etwa bey vier Meylen von Cassel ein Förster oder Waldknecht / vnnd hat beneben andern Gewälden in seim Gezirck / auch eins die Eck genannt / welches er der gestalt verwahret / daß die nechstwohnende vom Adel keins Wegs daran zujagen sich vnderstehen/ darumb er dann auch daß er allerley Wildtpreht nachzuspüren/ kaum seins gleichen hat/ der Jägermeister an der Ecken / sonst Henn Wolnhaupt genennet ist.

Wiewol nu seine Händlung vnd wunderliche Bossen mehr Lächerey / wann sie mündlich bey jemand erzehlet / vnnd das von seiner groben vnnd seltzamen Sprach wegen / dann im schreiben / bewegen / Hab ich doch jm/vnd denen die jn kenen/zugefallen/seiner in diesem Buch/dz vmb keiner ansehenlichen Kunst/sondern kurtzweil willen/angefangen/ allein in zweyen meldung thun wöllen. Einsmals ließ der Landgraff / der jhn

wol

wol leiden mag/ nach jm schicken/vnd als er auff einem Schloß/ Spangenberg genannt/ vor jhm erschiene/ sagt er zum Fürsten schlecht herauß. Seyt willkommen Herr. Der Fürst danckt jhm/ vnd sprach: Wolnhaupt weistu auch viel Hirsch? Ja/ sprach der Jägermeister. Wo sind sie dann? fragt der Fürst. Der Jägermeister Antwort: Sie lauffen in dem Holtz. Der Fürst/ Das kan ich wol gedencken/ich mein aber wo sie stehen: Jägermeister. Auff den Füssen. Doch wendet ers flugs widerumb/ vnd sagte Gnädiger Herr/ sie stehen an der Bramforst (ist ein Ort Holtz) da hab ich jhrer newlich ein gantzen Hauffen gesehen. Fürst/wie viel seynd jhrer wol? Jägermeister/Ein zeit mehr als die andere. Fürst/ meynstu ob sie auch noch da seyn? Jägermeister/Wie kan ichs wissen/dann sie gehen vngebunden.

Item/ kaum vor zwey Jahren hielt der Fürst auff der Jagt im Holtz ein Mittagsküchen/ nach seiner Gewohnheit/dahin der Jägermeister auch bescheiden war. Dieweil aber der Fürst zu Tisch saß/soff sich der Jägermeister voller Wein/ Dann er jhn sonderlich gern/vnd lieber dann Füchse beist/gieng darnach in das Zelt/darinn der Fürst nach der Mahlzeit ruhete/ der fragt jhn was er wolte? Er antwortet: Herr jhr habt mir ja Botten gesandt. Der Fürst sprach etlich mal: Gehe hinauß/ du bist voll/vnd stinckest wie ein Saw. Wonne Herr/ sagt der Jägermeister (dann schier zu jedem Wort sprach er wonne) ich fange wol mein Tag keine Saw mehr mit euch. Der Fürst sprach/ja ich werde jhrer auch nicht mehr so viel fahen/als ich gethan hab/Jedoch pack dich jetzund/ ich wil dich nicht. Der Jägermeister sagt/ Warumb er jhn dann hett fordern lassen/ auch wölle er nicht hinauß gehen. Der Fürst fragt die Vrsach? Darvmb/ antwort der Jägermeister/ daß ich euch lieb hab. Der Fürst sagt: Ich aber bin dir feind/ vnnd wil dich

nicht

nicht hineyn haben. Jägermeister / Seyt jr mir feind / so hab ich euch dannoch lieb. Sprach der Fürst / weßhalben? Darumb / sagt der Jägermeister / daß jr mein Herr seyt. Vnd ob jr mich schon nit mehr haben woltet / vnd mir vrlaub gebet / wil ich doch auch keinem dienen der euch hasset. Als er diß sagt / soll dem Fürsten / wie mich Wolnhaupt selbst berichtet / die Augen voller Wasser gelauffen seyn / hieß jhn jetzt gütig / daß er ruhen mochte / hingehen vnd darnach widerkommen.

Viel zulang wer es / seiner von allen Händeln / so er getrieben / zugedencken. Item / von seiner seltzamen vnd scheutzlichen Reuterey / dann er hett vor Jaren ein grossen dürren Gaul / wann er vermercket / daß sein Herr truncken war / schüttelt er jhn mit dem Sattel von sich / vnnd gieng nach heymet / wolte der Jägermeister mit dem Sattel / wann er außgeschlaffen / nit hernach kommen / mocht ers lassen. Ich wil auch glauben / da er alle / den er gedräwet / vmbbracht hette / ein gantze Statt wer von jhm vertilget / Dann so bald jhn einer erzürnet / bevor / wann er bezecht ist / dräwet er jhm den Kopff abzuhawen. Das sey gnug von jhm dißmal.

Eins armen trew Gmüht vnd Einfalt /
Mag weit mit Lob für werden gstalt /
Dem / der mit stoltz außricht sein Sach /
Damit er viel Ansehen mach.

CXLIX.

Wie einer auß einem Faß viererley Wein zäpffte.

NOch vor kurtzen Jahren hat sichs zugetragen / daß ein reicher Herr von Nürnberg / durchs Land zu Hessen reisete / vnd ein Nacht im selben Land in einem kleinen vnd doch lustigen Stättlein / zur Lichtenaw genannt / bleiben muste. Hette sich gern nach dem besten (wie der Nürnberger Art ist) tractieren / sei-

nen Pracht sehen lassen/ vnd lud den Bürgermeister daselbst/ Johannes Nese genannt/ zum Nachtessen. Vnder anderen fragt der frembd/ ob sie keinen bessern Wein hetten/ dieser war gantz rauch vnd vnlieblich zu trincken? Der Bürgermeister erschrack dieser Frag/ vnd schämet sich daß er solt nein sagen (dann sie hatten in deß Stättleins Keller nit mehr dann ein Stück Wein/ das dannoch nit groß war) sondern als ein lüstiger/ kurtzweiliger vnd behender Mann/ wie er war/ sagt/ auwe ja/ genug/ vnd mancherley/ Ich aber muß selber hingehen. Wiewol der frembd solches Ehrerbietens halben nicht gern zuließ/ mußte ers doch/ so er andern Wein haben wolte/ geschehen lassen.

In dem hingehen fiel dem Burgermeister eyn/ wie jm zuthun wer/ vnd boret in das Faß vnder dem vorigen Zapffen etwa ein spannen abwarts/ ließ darauß in ein Gefäß/ bracht es dem Herrn zu versuchen/ vnd fragt wie er jm gefiel? Er kostet jn/ vnd sprach: Ziemlich/ dannoch ist er besser dann der erste. Der Bürgermeister lachet heimlich bey sich/ vnd war froh/ daß jm der Bossen so bald nach seinem Willen angangen/ gedacht es darumb auff ein ander Art fürzunemmen. Vnd sagt: Herr wir haben noch mannich Stück für ein arm Stättlein in vnserm Keller ligen/ die auff gute Herrn vnd Freunde warten/ die wil/ so es meinem Herrn geliebt/ ich jm alle vnd jedern besonder zukosten bringen/ damit er je den besten möge erwehlen. Der Nürnberger antwort: Ey/ Herr Bürgermeister/ jr bemühet euch zu sehr/ doch da jr ein bessern bringen würden/ solt jr jn auch selbst helffen mit trincken. Dieser gieng hin/ vnd boret ein loch beseits durch die Faßtauben/ zwischen den Reiffen/ bracht jhm den/ vnd sprach: Er hette vnder etlichen Fassen keinen miltern dann diesen finden mögen/ vnd versehe sich/ er würd die andern vbertreffen. Der Frembd tranck ein

mal oder zwey auß einem Gläßlein / vnd sprach: Fürwar jr habt den rechten Mann bracht / das ist der / den wir haben wöllen / ich mercke jhr habt auch ein dünne Zungen wie ich / kompt vnd laßt vns recht frölich seyn. Dem Lichtenawer thet die höffliche Büberey vnd fürschlagen wol / daß er so eylends diese Kunst erfunden / wolte derhalben die dritte auch probieren / vnnd wider Willen deß Frembden gieng er abermal in Keller / boret vnnd zäpffet auß dem hindersten Boden / welchen / als jhn der Nürnberger gekostet / schuttet er sich darvor vnd sprach: O / der ist gar viel zustarck / der (glaub ich) solt eim die Hörner schaben / vnd den Kopff zerbrechen? Nein / nein / jhr dürfft kein andern bringen / wir wöllen es bey dem / so vor diesem geholet / bleiben lassen / Also ergetzten sie sich mit dem guten milten Wein / biß schier vmb Mitternacht / vnd giengen darneben an jhr Ruh. Morgens wie der Herr auffstund / kondte er deß guten Weins nicht vergessen / oder denselben vollnloben / vnd sagt: Solchen Wein hett er im Land zu Hessen nicht gesucht / vnd solt einem wol zu Nürnberg fehlen / dergleichen zufinden. Darzu (daß doch nicht sein Gewonheit war) muste er / ehe er hinweg reyt / dem Wein zu lieb / ein Süplein essen / vnd besser Kundschafft mit jhm machen / welches geschach / daß er gantzen vollnmächtigen Abscheid vnnd Gewalt mit sich von dannen führete. Der Bürgermeister war froh / solches hinweg reytens / dann er meynete / solte der Frembd den Vorraht zubesehen in Keller kommen seyn / die Lichtenawische Ehr würde den Glantz gar verborgen haben / vnnd hette in das finster Thal sich verbergen müssen.

Wer all zusehr voll Fürwitz steckt /
Vnd drumb schier nit weiß was jm schmeckt /
Der muß bißweilen auch also /
Für gut annemmen quid pro quo.

Daß auch sein Klugheit wie jhn deucht/
Vberauß sehr nach Thorheit reucht.

CL.

Vom Bürgermeister zu Waldkappel.

DIeses ist ein offner Marckt oder Flecken dem Landgraffen zu Hessen/ etc. Item/ den Junckern vnd Hundelshausen/ von zweyen Geschlechten/ vnnd denen von Beumelberg/ genannt von Honstein/ zustendig/ welcher jeder einen besondern Schulteissen vnd Bürgermeister daselbst/ doch d' Landgraffe die Oberhand hat. Diese vier Bürgermeister wurden auff ein Zeit/ in Geschäfften der obgenennten jrer Herrschafften/ zu einer andern Statt/ Arnstatt genennt/ geschickt. Wie sie nun daselbsten jre Constitution oder Vollmacht darlegten/ war dieselbe also vngefähr anfenglichs gestellt: Wir N. N. vnd N. bekennen vnd thun kundt hieran offentlich/ daß wir vnsere lieben Getrewen vnd Vnderthanen/ nemlich N. vnser deß Landgraffen/ etc. N. vnd N. der von Hundelhausen/ vnd N. der von Beumelberg/ Bürgermeister/ etc. Weil aber nu jhr vier waren/ besorget der Landgräffische Bürgermeister/ man würde jhn nit so bald/ wie er gern gehabt hett/ erkennen/ vnd grössere Ehr als dem gewaltigsten dieser Bottschafft/ dann den andern/ erbieten. Bät derhalben den Schreiber/ er wolte den Brieff noch ein mal zulesen/ sich nicht beschweren/ es were ihm etwas daran gelegen. Der Schreiber thet nach seinem Begeren. Vnd als man dahin kommen war/ N. vnser deß Landgraffen Bürgermeister/ sprach er: Haltet still/ es ist genug/ denn ihr jetzund genennet/ das bin ich/ daß jrs wol verstehet/ vnd nit vnrecht antrefft/ vnd widerholet solche Wort/ auch mit Fingern auff sich zeygende/ zum offternmal. Welches alle die es hörten/ nicht zu gerin-

gem lachen seiner Närrischen Ehrgeitzigkeit halber bewegt. *Nos poma natamus.*

Viel Narrn wölln daß man sie nicht kenn/
Geben sie doch selbst zuverstehn/
Gleich wie der Roßdreck als er floß
Im Wasser/sprach auß Hoffart groß/
Wir Epffel schwimmen/seht vns an/
Wer er geflossen still fürtan/
Hett niemand seins Ehrgeitz gelacht/
Welchs gern viel vnnütz rühmens macht.

CLI.

Von der Ritterschafft deß Bürgermeisters zu Nidenstein.

DIß Stättlein Nidenstein im Landt zu Hessen/ist sehr klein/vnd von arbeytsamen Volck/das sich der mehrertheil deß Ackerbawens ernehret/bewohnet/welches mit einer Spötterey/nemblich/ daß vor zeiten ein Bürgermeister daselbst seinem gestorbenen Pferdt selber hab den Rock außgezogen/beladen ist/darvon auch der Nam / daß diese Bürger/die von Gneip genennt werden / entsprungen seyn soll. Es hat mir aber newlich ein Bürgermeister daselbst/wie der Nam Gneip/Ehren vnd nit Schandenhalben herkomme/vnderricht gethan/ vnnd dasselbige wie ihr hören werdet. Vor alten Jahren hetten die Landtgraffen vnder sich selbest viel Zwytracht vnnd Krieg/daß sie auch einander nicht geringen Schaden theten/Darumb die armen Leut allenthalben in Gefahr vnnd Rüstung stehen musten. Eins Tags als die Feind sich bey einem Dorff/Werckel genannt/versambleten/vnd jr Ordnung machten/stellet sich der Bürgermeister von Nidenstein / ein Rittermessiger/ kecker / vnd ernsthafftiger Mann/mit den seinen auch zur Gegenwehr / vnd war deß Bürgermeisters Rüstung so gethan: Er hett

auff seiner Strew vier schöner Mutterpferde / oder Mehrn/stehen/vnder denen nam er den besten Hengst/ sattelt den zierlich mit einem Sack mit Stroh außgefüllet/so ward der Zaum anders dem Sattel wol zuvergleichen/ Er aber was wie einem Hauptmann vnnd Bürgermeister zustehet/mit leinen Stiffeln angethan/ vnnd mit spitzigen Höltzlein hinden in den Schuhen/ an statt der Sporen versehen. Auff seinem Küriß/ den er newlich auß dem Rauch / damit er nit Würmstichig würde / genommen hett / was er mit einem scharpffen Schwerdt / das für Rost nit auß der Scheiden mocht/ darzu auff der andern Seiten mit einem Bock oder Dolchen in einer höltzern Scheiden vmbgürtet. Daß auch der Glantz seines Eysen Huts nit von ferrn gesehen würde/ war derselbig allenthalben mit Spinnweben vberzogen. Wie er nun sampt den seinen bey dem Dorff Gleichen / das nicht aller ding ein viertheil einer Meyl von dem/da die Feind waren/ gelegen ist/ wie vor gesagt/sein Ordnung anstellete/ leget er seinen Rennspieß gerüst/vnd auß freudiger Mannheit gab er seinem Roß die Sporen/ vnd streckt sich mit gantzer Macht/ daß jhm beyde Steigriemen/ die von lindem Leder/auff Hessich Bast/gemacht waren/zerbrochen. Jetzt wusten sie seiner Stärck halber keinen bessern Raht / dann daß sie jm auß dem Dorff Gleichen ein grosse Spannketten holeten/die sie jhm an statt der Steigleitter nach Vortheil an dem Sattel / vnnd vnden an die Ketten zwo Pflug Widen / als die Stegreiffe bunden. Solche der seinen geleiste Trew vnd Hülff macht jhn noch beherztter / darumb wolte er jhnen auch ein Muht eynreden/vnd vnder anderm also. Jhr lieben Männer vnd Nachbawrn/es wird jetzund gneipens gelten/derhalben sehet daß jhr euch tapffer haltet / vnd gute Feuste habet/ dann es wird gneipens gelten / das widerholet er etlich

mal

mal/ leget darnach eyn/ vnd rennet nach den Feinden/ Ehe er aber halb zu jhnen kommen/ war sein Gaul so müd/ daß er vnder jhm darnider fiel/ vnnd mußt er jhn wider an der Hand zurück führen/ sonst were es den Feinden nit gut worden. Hierumb/ vnnd nit daß ein Bürgermeister ein Gaul geschunden habe/ soll herfliessen/ daß man denen von Neidenstein von Gneipe sagt/ vnd sie damit vexiert. Bey leib thus keiner.

Was einer nicht gantz gerne hört/
Wird leichtlich von jhm vmbgekehrt/

CLII.
Von dem Bürgermeister zur Libenaw.

DEr Bürgermeister von der Libenaw/ eim kleinen Stättlein dem Landgraffen zustendig/ darinnen die Leutlein nur mit Bäwrischer Arbeyt/ vnd keinen Höflichen Sitten/ vmbzugehen/ gewohnt seyn. Derselbig war Anno 1560. in einer andern Statt/ auch Hessischs Gebiets/ Hofgeißmar genent/ bey der Gesellschafft/ vnd zechet. Einer/ deß Name Curt von Creutzburg ist/ sprach zu jm/ dann er jhn nicht kennete. Gut Gesell ich wil euch ein freundlichen trunck bringen. Das mißfiel dem Bürgermeister/ vnd sagt fein heymlich zu jhm: Jch bin kein gut Gesell/ sondern der Bürgermeister von der Libenaw. Darumb muste der ander (wie jhr dencken möget) jhn schamrot vmb Verzeyhung/ gebrauchter Grobheit/ bitten.

Wie gerings Ampt ist vnd die Person/
Thut jhr doch Ehrerbietung schon.

CLIII.

Von einem Bürgermeister vnnd seinem Küriß.

DIEweil es dahin kommen/ daß die Bürger auch Edel seyn/vnd alles was dem Adel zustehet/ nit allein nachthun/ sondern auch in vielen denselben vbertreffen wöllen/ wirdt durch solche Affenhoffart mancher Pfenning vnnütz außgespielet. Jetzt vermeldter weiß hett ein Bürgermeister zu Thuderstatt der HundLaduncken nicht ein wenig verletzet (wie ich mannichmal von meinem Vatter gehört) dañ er vermeynt ja so wol ein Rittermessiger Mann/als die vom Adel zuseyn/ vnd ließ jm zu Erffurt einen gantzen Küriß schlagen. Als derselbig gemacht/ vnd der Platner jhn dem Bürgermeister heymbracht/ vnd jhn jhm anleget/zubesehen wie er sich schickte/Nach dem aber alle Schrauben vnd Band/ wie sich gehört/ verschlossen vnd zugemacht/ fragt der Bürgermeister den Platner/ Meynet jhr auch/ wann ich also gewapnet bin/ daß mir jemand Schaden möge zufügen? O gar mit nichten/ antwortet der Meister. Fürwar also ich auch/ sagt der Bürgermeister/ kan mir jetzund niemand gethun/ ich einem andern noch viel weniger.

Man spricht welcher sich vberweibt/
Zugleich vielerley Handwerck treibt/
Wer nicht auff seinen Worten bleibt/
Ein Armer der mit Herren keibt/
Einer der reyt ein stetig Pferdt/
Wer sich zuviel mit Harnisch bschwert
Vnd Wehrn/damit er nicht vmbgangen/
Hat sich vorhin selber gefangen.

Einer

CLIIII.

Einer hat seinen Sohn im Oberland/

IN geschefften meines Gnedigen Fürsten vnd Herrn deß Landgraffen / war mein Vatter seliger / sampt ein Georg Baum genant / Rentschreiber zu Gutẽsperg / zu Erfurd gewesen / hab ich von jnen beyden gehört / daß ein Burger zu Gotha / selbst ein Ratswerwandter / in das Hauß darinnen er zu der Herberb gelegen / kommen sey / von Person / Sprach vnd *moribus*, grob vnnd Bewerisch / doch wie der vngewanderten Düringer brauch ist / sehr gutdunckeln vnd hoffertig. Dieser als man zu Tisch gesessen / hat vnder andern dem Wirt / der sein Schwager war / gesagt / mein Sohn Hans het me geschrieben. Ist dem also sprach der Wirt: Was hatt er euch denn geschrieben / ist er denn auch noch gesundt? Jo jo (antwort der ander) he es noch gesundt / vnd geht jhm noch wol / es thut jhm aber nüscht all bange / dann daß he die sprach vnnd die wiese in derselben Statt nit gelärnen kan. Fraget jn angeregter Rentschreiber / wo er denn wehre? Ferrn genug (antwort der von Gotha) he eß im Oberland zu Herßfeld. Welches jhn / wie er selbst saget / weit duncket seyn / so doch Herßfeld noch im Landt zu Hessen / vnnd nur sieben Meil vber Cassel gelegen.

Niemal auß / kam nie wider heim /
Vnd wie da meldt der alte Reim:
Ein heimzogen zärtisch Kindt /
Ist bey den Leuten wie ein Rindt /
Dann ein Eul selten Falcken zeucht /
Da sie nicht selbst am Tag außfleucht.

CLV.

Ein Burgermeister kaufft gebrannten Wein.

EJn alte Kupplerin zu Erfurd hett eines morgens branten Wein feil vor der Greten / oder der Thumbkirchen/da sich denn gern Herr Barthols Gesindt zu finden pflegt. Zu dieser kam der Burgermeister/ als er wolt in die Kirchen gehen / vnnd sagt (wie man gemeinglich dem brannten Wein einen Namen gibt) miß mir ein von der Hurensalben für ein Lawen. Gern/ sprach das Weib: O Herr sie ist gut/ trincket jr jhr genug / ewer Haußfraw / als sie jetzund kurtz vor euch in die Predigt gieng/ tranck jhr auch für zween Lawen. Was wolt er drauß machē/wie er es verkauffen wolt/ vmbs selbig Gelt must er auch selber behalten.

Wer nicht deß Drecks gestanck mag leiden/
Der soll sich den zu rühren meiden.

CLXI.

Von eines Wachtmeisters Bickelhauben.

BEstimpte Zeit hett es/ wie in vielen anderen Stätten der Brauch ist / auch zu Erfurt/ darnach sich keiner auff der Gassen solte finden lassen. Wiewol nun solches am meisten vmb trunckener Kelber vnd derer aufläuff willen/verordnet/wahr doch daselbst ein Wachtmeister solcher vnbescheidenheit/daß er alle/ sie wehren nüchtern oder truncken / züchtig oder vnhüpsch/ vnnd jhm bey nacht vor die Handt stiessen/ bevor aber die Studenten / ins Gefängknuß zu legen

vnder-

vnderstunde. Menniglich nam diß vor vbel auff/vnnd wie dem Wachtmeister gegen seinem stoltz widergeltung beschehen möchte. In sonderheit wahren deß geflissen zween Gebrüder vnnd Studenten/ welche an dem Platz/ da die Scharwacht/ vnnd bey jhnen der Wachtmeister gemeiniglich wahre/zur Herberg lagen. Diese zween machten mit Gespräch gegen jhm etwas kundtschafft/ also daß sie bißweilen vor der Thür/ oder wann sie im fenster lagē mit einander schwetzten. Auff eine Zeit theten sie nach jhrer gewohnheit: Der eine aber/ nach dem er vorhin/ an welch end der Wachtmeister seine Bickelhauben/ wenn er sie ab thet/pflegt hinzulegen/ war genommen/ schleich heimlich zu einer andern Thür auß dem Hauß/ ergreiff die Bickelhauben/ füttert jhm dieselbigen mit einem grosen *Merdo*, setzt sie wider an jhr statt/ vnd fieng darnach mit seltzamen fluchen ein geschrey an/ vnd lästert die Wechter vbel/ hieb darneben mit einer alten Wehr in ein Stein daß es funckelt. Der Wachtmeister erhöret den Tumult/ sprach seine Mitgesellen an/ sprang flucks nach seiner Bickelhauben/ vnnd stürtzet die auff den Kopff/ vnnd salbet sein Haupt nach allē vortheil. Da jetzt der Student vermercket/ daß er begerte rach erlangt/ spottet er deß Wachtmeisters darzu vnd sprach: Ich lauff nun aber daruon/den du aber in der Bickelhaubē hast/magstu dich die gantze Nacht mit beissen.

In einem Ampt on vnderscheid
Alle gleich halten jede zeit/
Daß gut vnd böse han ein Lohn/
Ein beschissen end wirdts letzlich hon.

CLVII.

Von einem Burgermeister zu Naumburg.

Es soll auff ein Zeit Hertzog Moritz / löblicher gedächtniß / gen der Naumburg kommen seyn/ vber Nacht da zu bleiben. Als er nun in deß Burgermeisters hauß losiret / fande er denselben auff der Stuben vor dem Kachelofen die Füß wermend/ sitzen. Man sagt aber/ weil es dazumal sehr kalt / vnflätig vnd nassz Wetter gewesen seye/ kondte der Hertzog seinen Regenmantel (dan er mit wenig Dienern reisete/ vnnd allein hinauff gangen ware) mit erstarreten Händen nicht loß binden / sagte zum Burgermeister. Liebes Männlein kom her/ vnnd hülff mir den Mantel aufflösen. Der Burgermeister/ wie auch vorhin/ bleib in seim Sessel still sitzen/ winckt mit der Hand von sich vnd sagte: Nit/ nit/ Hertzog Moritz/ ich binn der Burgermeister. Lachend nam der Fürst diese Knöpffische vnd Knödlichte antwort für lieb an / vnnd thät wie er kondte / daß er den Mantel von sich legte. Fürder deß andern Tags/ sagt man/ sey der Burgermeister gar in Bawernstieffel gesprungen / denn als jhm der Hertzog von einem zerlegten Hirsch den Zimmel (welches schier für das herrlichst Wildpreth am Hirsch geachtet) schencket/ sprach er on alle Reuerentz oder dancksagung: Ey gnädiger Herr wie gebt jhr mir eben das schnödest/ das bey dem Arßloch hat gestanden.

Groß ansehen vnd Empter thuns nicht/
Daß drumb ein Bawer endert seyn sitt/
Wo jhn nicht gleich stimmen sein Thaten
Die Eselohren jhn verrahten.

Von

CLVIII.

Von einem Rahtsherrn zu Tübingen.

REichtumb vnnd Gunst haben jetzund den vorzug in der Welt/das siehet man sonderlich in den Stätten/ da selten einer in den Raht erwelhet/ er sey dann reich/ oder sonst grosses ansehens vnnd herkommens. Wenn nu das Gelt soll (wie die Welt jetzunder glaubt / vnd wer das nicht hat verstossen bleibt) einen mit weißheit zieren / macht es solche zu Jaherrn/ vnnd Dunckherrn / daß schier nutzer wehr es würd ein hültzern stock an jhre Statt gestellet / wann derselbige nichts guts rahten köndt/würd er auch ohn allen zweiffel nichts vnrechts approbieren. Der gestalt ist vor alten jaren zu Tübingen geschehen / als im versamleten Raht man von wichtigen Händeln deliberieret vnnd jetzund an dem/ daß darinn ein endtlicher Sententz außgesprochen vnd beschlossen/ vnd darumb jegliches *iudicium* besonder solte verhöret werden / stunde einer der Rahtsherrē auff/ vnd sagt: Ich wils bey der Meinung deß Forstmeisters (denn also ward einer/ fast der Fürnembst / genennt) beruhen lassen / ich muß hinauß gehen mein Wasser abzuschlagen/ vnd ob ich nicht so bald widerkäme/was er wil soll mir auch lieb seyn. Vmb deß Knebelstücks willen wardt er auß dem Raht geworffen/ vnd must darzu mit seim Forstmeister jedermans Sprichwort bleiben.

Rulcibus in Knebulis Knutelorum dat tibi Filtzis.
Setzt man ein Esel oben an/
Zeigt er sein Ohren jederman.
Vnd ob das feist wol oben schwimpt/
Die Knebelhaut drum nicht abnimpt.

CLVIII.

Von dem Burgermeister von Hechingen.

EHr vnd Gewalt wil nicht verborgen seyn/ sonderlich bey geringen schlechten vnd doch Ehrgeitzigen Menschen/ wo die solchen Gradum erlangen. Also thet auch ein Schuster zu Hechingen/ einẽ kleinen Stettlein Wirtenbergisches Hertzogthũbs wie der daselbst zu einem Burgermeister erwehlet/ vnd darnach gen Rotenburg am Necker in ein Gesellschafft zu sitzen kam/ war niemand/ der jhm mit billichem Tittel eines Burgermeisters Ehr erzeigte vnnd zusprach (denn seine Mores/ auch nicht der Gestalt der Person/ solcher Herrlichkeit ein anzeigung von sich gaben) ward jhn solches nicht wenig verdriessen/ doch gedacht er die Sach/ wie er sich zu erkennen geben möchte/ mit Weißheit fürzunemmen. Nach langem besinnen kondt er die Vnuernunfft der Mitzecher nicht erleiden/ vnd als am Tisch/ wie der Wein (der gut wahr) jeglichem gefiel/ herumb gefragt ward/ wagt ers/ vnnd sagt: Den Wein kan man nicht verbessern/ vnd dürfft wol wetten/ dieser vnnd der Wein/ den wir/ da ich neuwlich daheim Burgermeister erwehlet wardt/ truncken/ wehren an einem Ort gewachsen. Da erfuhren sie erstlich was für einen Mann sie bey sich hetten/ sonst seß er noch wol vnerkandt bey jhnen. O wie werden sie erschrocken seyn?

Kleine Gewalt die Hoffart bringt/
Gleich eim Narren der mit Schellen klingt/
Denn was soll ein Dreck wann er nicht stinckt?

CLX.

Von einem andern Burgermeister.

DAen in der Grillenaw zum Tölpelshagen/ saß auch vor Zeiten ein fast gescheider / vnd wie er selbst meinet/ gelehrter Mann/ vnnd vmb daß er in vielen Knollegijs lange zeit zum theil gesessen/ zum theil gelegen vnd gestandē hette / wahr er vber die gantze Bürgerschafft/ der dannoch wol bey sechtzig waren/ mit deß mehrertheils einheiligung zum Burgermeister gewehlet/ vnd jm aller Gewalt/ Gemeinem Nutzen fürzustehen/ vbergeben. Diesen er sich nach allem vermögen doch mit grosser Mühe vnd Sorgfältigkeit vnderzohe/ welchs hierauß abzunemmen. Nach langwirigen Geschäfften wolt er ein guten muht haben / gieng darumb ins Bad/ fraget jn die Badmagd/ ob er sein Haupt hett waschē lassen? Antwort er nach langem bedencken: Ey wie kan ichs wissen? Vnser einer hat wol mehr zubetrachten. Vermeinte er wer ein solcher Mann dem von Ampts wegen alle Sachen gemeines nutzes am Halß/ on die Taschen jm an der Gürtel hienge/ hette schier anders gesagt. Also von geringem wegen zertratten jm die Tauben das Dach/ hett er schwerer verwaltung gehabt wehre er gar zum Narrn worden. Er hat solcher Brüder viel hinder sich gelassen / die in geringen Emptlein stöltzer seyn/ dann der Herr/ so sie damit belehnet.

Es ist kein Kling die scherpffer schiert/
Dann so ein Bawr gewaltig wirt.

CLXI.

Ein Burgermeister hat leinen Tuch feil.

EIns sehr kleinen fleckleins Burgermeister (ist mit recht Vtz Löffelschnitzer genennt) der ein leinen gewande-

gewandtschneider war/ hette seine Kauffmannschafft feil auff einem Jarmarck zu Eßlingen/ da er viel Kauffleute fande/ welcher einer jn fragte/ ob er selber solchen Leinwad machte/ vnd wo er daheimen wehre? sie gefiel jhm wol/ vnd wolt jhm mehr abkauffen. Dem Gecken thet das Ohrenkrawen sanfft/ hette gern die Sach groß auffgemutzet vnd sagt: Wer sie machte/ wehr jm vnnötig zu wissen/ allein er solt/ daß er sie feil fünde/ genůg haben. Doch aber da er jm wolt mehr Gelt zu lösen geben/ vnd in vnser Statt kompt/ sprach der Burgermeister/ vñ etliche lange Gassen/ weyt/ weyt/ durch seyt gangen/ fragt nach dem Marck/ vnd nach dem Burgermeister. Als dann wirdt man ein schön/ groß/ hoch Hauß zeigen/ da werdt jhr mich innen finden. Wie duncket euch vmb diesen? Es wirdt one zweiffel ein Statt wie Hewbach seyn gewesen/ da frassen die Wölff den Schuldtheissen auff dem Marckt/ vnd fielen die Bürger vber die Maurn/ daß die Zeun krachten.

Welcher sich schendt vnd veracht/
Der wirdt von andern ja verschmacht/

CLXII.

Von einem Zunfftmeister.

Also tieff (wie der Burgermeister von Hechingen) hatt dieser Zunfftmeister von Buchorn/ einer kleinen vnnd des Reichs Freyen Statt/ in das Narrenschmehr gegriffen/ vnnd sich gantz wol darmitt bestrichen. Zu Costentz am Bodensee auff der Metzgiger Trinckstuben wolt er auch ein Bůtzlein wagen ward doch vmb seins geringen ansehens vnd kleidung halber veracht/ vnd zu allerunderst an ein Tisch gedrungen. Solt es jhm nicht wehe thun? er hette gern darum̃ geredt/ seines Ampts vnd Wirdẽ (wie wol zu dencken) gebürliche Ehr gehabt/ wolt doch nicht wie ein vnuerstendi-

stendiger fluchs herausser platzen / sondern bescheidenheit / die jm nit fehlen würde / in solchen dingen gebrauchen. Saß derhalben der Metziger Zunfftmeister stäts ansehende / also / daß er im nit ein Aug verwendet / was derselbige redet vnnd thet / mercket er mit grossem fleiß auff / stellet sich mit allen Affecten vnd Geberten / als ob er daran höchstes gefallen trüge / sperrt das Maul auff / vnd lacht daß er gar erschüttert. Der Metziger ersahe diese Abenthewr / vnd ließ fragen / warumb der Frembd also seltzam geberete vñ lachete Antwort der von Buchhorn: dieweil ewere Zunfftbrüder euch so grosse ehr / gehorsam vnd reuerentz / gleich wie mir die meinen daheim erzeigen (denn ich bin auch / mit vrlaub zu melden / deß Holtz deß jr seyt) gibt mirs ein freud / daß auch noch andere Leuth / gleich wie ich / in Ehren schweben / vnnd wie billig geacht werden. Ach / seyt jr es sprach der Costentzer / ich meint du werst es gewesen? Einem solchen Mann gebüret nit vnden an zu bleiben / vnnd hieß jhn bey sich oben an Tische sitzen / vnd machten darnach mit einander kundtschafft. Hette er zum erstē zu den öbersten sich eingemischt / wehr er schamroht herunder gewiesen worden / also aber ward seine Ehrbarkeit / jha Narrheit / desto grösser an Tag bracht.

Der Ehrgeitz manchen Narrn verblendt /
Daß er sich offtmals selbst nicht kendt /
Vnd wil daß ja ein jeder hab
Wissens daß ein Gauch herein trab /
Dweil er vmb ruhms willn gespött kan leiden /
Mus man jhm auch den Geck bescheiden.

CLXIII.

Von einem Rahtsherrn zu Vrach.

EIN Ehrbar Raht zu Vrach / hat ein alt herkommen / wie ohn zweiffel auch noch / vnnd an vielen enden ein gebrauch ist / dieweil er von ge-

meiner Statt vnnd Nutzens wegen vielfeltig bemůhet/ auch dermal eines sich mit einer Collation auß der Statt kosten ergetzte. Nun wolten sie auff ein Zeit solchen Imbiß herzlicher den sonsten anrichten vnnd tractieren/ derhalben einen gemeinen Fischzug zuthun/ darbey ein deß Rahts/ vnnd nicht den schliemsten/ der mit zusehe/ daß an Fischen vnnd Krebsen keinen mangel entstůnde/ bestelten. Dieser vndernam sich zu sehr fleissig deß Kůchenmeisters Ampts / stunde sehr frůh auff/ vnd verordnet alles nach dem besten. Es begabe sich aber / ehe dann sie zu der Malzeit giengen / daß auß ehehafften vrsachen ein gemeiner Raht must versamlet vnnd entschlossen werden/ darbey den jetztgemelten Kůchenmeister pflicht halben auch zu seyn gebůrete. Nun hielt sich die Sach dermassen/ daß sie ohn langes bedencken so bald nicht kondte gefůrdert werden / daß vnder deß der gut empsige Kůchēmeister entschlieff/ vñ jm traumte/ wie er verschůff / die Fisch/damit sie warm auffgetragen wůrden / zuzurichten / wardt er angeregt vnd gefragt/was hierinn(nemlich in dem fůrfallenden anligen)sein wil vnd meinung wehr? Aller beschehener vnnd fůrgelegter handlung vergessen/vermeint er also auß dem Schlaff erwecket/von dem Quies gefraget sein vnd sprach: Wie wolten wir sie anders machen? Die kleine Hechtlein fein gekrůmpt/blaw im Saltz/ die Karpffen im Någelbrůlein abgesotten/ die andren eins theils gebachen/vnnd eins theilß am Spießle gebraten/ die Krebs / wie allwegen der gebrauch ist/abzubereiten. Mit diesen worten wendet er allen ernst in ein groß gelåchter/daß hernach lange zeit allenthalben ein Sprichwort darauß entstunde.

Wer es so gut ein Vrtheil fellen/
Als banckettiern mit guten gsellen.

Vnd

Vnd trachten nach der Schnabel weid/
Im Dörflein das nah hiebey leyd
Ist ein Bawer heist Cuntz Eberzan/
Der wer auch ein gescheuder Mann/
Wißt der die Fisch nicht nach zumessen/
Nem er viel mehr auff einen bissen.

CLXIIII.

Von einem Bawern/ der kein Brey dorfft essen.

MAnnichmal wann Quadratus Gutunckel zu etwas Wirden/ *in suo genere*, darzu er doch wie der Esel zum Sackpfeiffer geschickt/ erhaben/ wolt er gern/ wenn er wüst nur/ wo das Höltzlein zuspitzen wehr/ seinem Ampt vnnd jhm selbst auch gegen jedermann ein ansehen machen/ wie nicht weit von der Gauchmatten in eim Dorff ein junger stoltzer Bawer sich dergleichen vnderstund. Welcher/ nach dem er an seinen verstorbenen Vatters statt/ mehr der Reichthumb denn Verstandts halber (wie jetzund nit allein in Dörffern ja in grossen Stetten gewonheit ist) in deß Dorffs gerichtstul/ vnnd zu demselben besitzer kaum vor dreyen Tagen verordnet war/ vnnd etliche zwyspaltung vnd gebrechen zwischen anderen Bawren schlecht Vrsach wegen sich erhaben/ solt verrichten helffen/ darumb deß Nachts in solche Sachen nicht wolten schlaffen lassen/ stund er morgens/ sich mit andern vorhin zu vnderredē/ ein gute zeit auff. Als nun sein Gesind (wie es zu Winters zeit/ ehe es ins Holtz oder anderst wo hinfehrt/ die morgen Suppen zuuor mitt zunemēn pflegt) zu Tisch saß/ vnd einen Brey oder Habernuß vor sich hat/ war einer seiner Knecht der kleine bißlein name/ als ob jm der Brey nit schmeckte/ redet er denselbigen gleich mit seufftzen an/ O Bentzo (denn also hieß

der Knecht) wolt Gott daß mir/ wie dir/ jetzund den guten Brey zu essen geziempte/ soltestu von mir Wunder sehen/ aber doch wil mirs die Zeit nicht vergönnen. Fraget einer vnder jhn/ warumb? Es wehre für sie allgenug/ darzu hett er sein ja/ als der Meister im Hauß/ wol macht vnd recht? Nit geringes verbeut mir es/ antwort er/ da jhr vngeschickten nit viel wisset/ mir aber am meisten zubetrachten eigenet/ denn gedenckt selbst/ wie würde mir es anstehen/ das ich/ der so hoch herfür gezogen/ mich noch wie vorhin mit der Bawren vnnd Drescherspeiß settigen solte/ darzu gebürt sich auch weißlich Heindel anzufahen/ nüchtern zu bleiben/ vnnd nicht mit denen Dingen/ die eim ins Haupt steigen/ zu füllen. Wie dunckt euch vmb diesen? der wolt seinem Eyd genugthun.

Wer sich selbst rümpt zu sein ein Mann/
Vergebner Weißheit auch nimpt an/
Gibt duppeln Narren zu verstahn.

CLXV.

Von einem Rahtsherrn zu Campen.

WJe jetzund in nechster Historien/ das Reichthumb ein groß fürderung zu hohen Digniteten seye/ angezeigt worden/ hat mir fast dergleichen ein guter Freundt erzehlt. Daß zu Campen einer Reichstatt in niderländischen Grentzen gelegen (wie villeicht noch) der gebrauch gewesen/ daß den Eltern/ so in Raht gehörig/ nach derer absterben jhre Söhn in solchem Ampt/ gleich einem Erb/ succediert vnnd nachgefolget seyn sollen. Welcher Rahtsherrn Statt einer (vnd nit der ärmst) mit Todt abgieng/ vnd sein Sohn/ der doch eim halben Fantasten nit gar vngleich sahe/ an dessen statt erwehlt worden/ was derselbig

bige immerdar/da ein Raht versamlet/der letzt dem sich darbey finden zulassen gebůrete / vnnd etwann wann schon aller Handel in seinem abwesen auff mancherley Wege betracht vnd entschlossen / doch auch seine Meynung anzuhören begerten. War sein Antwort / ja lieben Herrn/es köndt nicht anders/dann also fürgenommen werden / es gefelt mir wol/ vnd eben diß/ auch kein anders/hab ich bey mir lengst vorhin vberschlagen/darumb mag man frölich der Gestalt darmit fortfahren. Dessen verwunderten sie sich samptlich/daß er solt darvon mannichmal daheymen deliberiert haben / da sie doch fürgewiß wůßten/daß solches in aller Still zugangen / derhalben můst es ein besondere Gestalt darmit haben / vnd abenthewrlich zugehen. Macht jhn darbey auch ein zweyffelhafftig Gemůht/ dieweil sie von seiner witz vnd aller Gelegenheit mit jhm wol wissens hätten/ gedachten jhn darumb auff listige Weg zu probieren. Sie legtē es mit einander an / wie sie jhn hinderkom̄en/ vnd was er für ein Gestalt / erfahren möchten / forderten ein Raht zusammen/ zum letzten auch diesen siebenwitzen / erzehlten jm wie sie zu Befürderung gemeyner Statt nutzen etwas vorhätten / darinn aller anderer will vnd meinung/außgenom̄ē seine / einander gefelligten/ vnd wehr also: Daß sie einen grossen Platz oder Anger vor der Statt/den sie jm mit Namen anzeigten mit Saltz vbersäen vnd pflantzen wolten/gewisser hoffnung/nach dem der Boden gut/ es solt můh vnd arbeit heuffig vergolten werden/vnd nit allein der Statt sondern der gantzen gegend zu grossem Lob endtlichen gereichen. Was nun darinnen jnen für gut ansehe/wehr jr bitt/jhnen sols kürtzlichen mit zutheilen? Gantz gern/ sprach er/ bins auch zu thun schuldig/so viel ich von euch verstandē/ seyt jr zu der Statt Campen nutz vnd frommen nicht allein geneiget / sondern angezeigt ewer vor-

haben/ wirdt auch derselben am allerfürterlichst vnnd bequemlichst deß Wassers halben seyn/ gemeld Saltz zu verhandeln: Mehr denn einmahl habe ich Nachts daran gedacht/ vnnd euch/ da mich doch andere notwendige stück fürfallend nit verhindert/ angeben wöllen/ nun aber seyd jhr mir zuuor kommen/ darbey ich es beruhen lasse. Da erkenneten sie erst/ das er in *Doctorem Narragoniæ* promouieret hett/ vnnd beschlossen diß *Consilium* nicht mit wenig lachen.

Darumb wenn jemand ein Esel seiner stercke/ Leibs/ grosser Stimmen/ vnnd langer Ohren halber/ hoch krönen/ ehren/ zieren/ vnnd mit trefflichen tugendten begabet/ rühmen wolte/ in hoffnung/ daß er geschickt/ artig vnd höflich werden/ vnd seine Stim̃ in der Nachtigaln gesang verkehren solte/ wirdt alle müh verliehren/ vnd nicht mehr denn J/A/ herausser bringen. Also wer einen Narren vnnd Dölpel/ darumb/ daß er viel Pfenning hat/ hoch herfür/ vnd mit einer Löwen Haut vberziehen wil/ mag ein zeitlang solches bey denen/ so jn nit recht erlehrnet/ statt finden/ letztlich aber jhn doch die außtragende Ohren/ vnnd das freuntlich gesang J/ A/ verrahten.

Nicht all Köch/ die lange Messer tragen/
Nicht all drumb weiß die Ja könn sagen.

CLXVI.

Ein lächerlicher Außspruch deß Burgermeisters zu Hildeßheym.

IM Land zu Braunschweig zu Hildesheym/ hat sich ein seltzame Geschicht/ Anno 1557. begeben/ wie mir von meinem Wirt daselbst erzehlet. Ein armer Bauwersmann/ hatt auff zweyen Eseln etwas in die Statt zu Marckt geführet: vnd nach

dem

dem er etliche Groschen darauß gelöset wolt er auch einmal wolleben/ gehet in die Garküchen/ ein guten Brahten zu essen/ vnnd bindet hart darbey sein Esel an eine Wandt. Die armen Thier aber waren jha als hungerig vnd durstig wie jr Herr/ drum̃ rissen sie sich loß/ suchten hin vnd wider/ ob sie möchten Wasser finden. Nun hette der Apotecker/ so nahent bey der Garküchen wohnet/ eben etlichen Claret abgelassen vnd geleutert/ denselbigen in zweyen Küblen vnden im Hauß stehen lassen/ vnnd sich zu Tisch gesetzt. Das Gesind aber hett die Haußthür zu beschliessen vergessen/ vnnd kamen diese Esel vngefehr hineyn/ vnnd soffen vor durst den einen Kübel voll gar auß/ vnd von dem andern nicht ein wenig. Dieses starcken Getrancks waren die Esel vngewöhnet/ wurden daruon gantz truncken/ tantzten vnnd sprungen auff dem Marckt herumb/ als ob sie vnsinnig wehren. Deßhalben ein groß zu lauffen/ dem spectakel dieser Esel zu zuschawen/ sich erhub/ vñ alle die es sahen/ lachen musten/ solches ward der Apotecker zum letzten auch innen/ gehet herfür vnd höret/ daß die beyde wunderbarn Esel auß der Apotecken gangen. Da besihet vnd mercket er an ledigen Gefessen darinn er den Claret gegossen/ daß sie den außgesoffen hetten. Nach langem erforschen ward jm/ wie der Bawer/ dem die Esel zustendig/ in der Garküchen seß/ angesagt. Denselben fuhr er mit ernsten vnd zornigen Worten an/ daß darumb er seine Thier/ darmit sie andern Leuten nicht Schaden zufügen/ verwahret/ vnnd sie jhn vmb seinen Claret gebracht hetten/ er jhm denselbigen von stundan bezahlen solte. Der Bawer antwortet/ er wüste jm gar nichts zu willen/ er hett es auch den Eseln nicht befohlen. Solches nam der Apotecker/ als spott er sein/ auff/ vnd ließ jn vor den Burgermeister fordern/ beklagt jhn sehr hefftig/ vnd baht/ dieweil er seine Esel (wie billich)

auff daß sie niemand zu nachtheil wehren/ nicht angebunden/ er jhm nicht allein für seinen Claret ein genügen zuthun schuldig/ sondern auch einer Straff wirdig zu seyn gesprochen solte werden. Hergegen sprach der Bawer/ bitt ich diese Klag als nichtig zu erkennen/ vnd darumb/ hette er sein Hauß vnnd Claret verwahret/ vnd jhm darnach von mir oder meinē Eseln etwas vnrahts begegnet/ mußt ich mich der Billigkeit verhalten. Solchs aber ist nicht beschehen/ vnnd daß meine Esel/ wie eins vnuernünfftigen Thiers gewonheit/ zu der offenen Thür/ die der Apotecker solte verschlossen haben/ hinein gangen/ vnnd getruncken/ ist er mir/ als ein vrsacher dieser beyder Schäden/ so viel mehr/ da die Esel stürben/ für dieselbigen ein gleiches zuthun. Im fall auch mir diß schon aberkennt/ vnnd ich jhm für seinen Eseltranck/ so theur er jhn anschlegt/ zu erstattung gezwungen solte werden/ weiß ich/ kan vnd wil jm auch nichts geben/ dann die Esel seyn nicht so viel wehrt/ vnd mag ich ein gantz jahr mit jhnen kaum den halben theil erwerben.

Der Burgermeister antwurtet/ vnd sprach: Wie wehr jm/ wann jr auff beyden seiten/ was ich darinn für recht ansehe/ leiden wolten/ verhoffte ich es zu treffen. Warumb nicht? sagten sie. Fragt der Burgermeister den Apotecker/ ob die Esel zum trincken gesessen oder gestanden hetten? Ey was fraget jr Herr/ sprach der Apotecker? es wahren keine Benck bey dem Claret/ auch kan man wol gedencken/ daß die Esel (wie dann alle andere) zum trincken gestanden haben. Antwort der Burgermeister: Wolan so weiß ich nicht anders zuerkennen/ nach dem/ wie jhr selbst achtet/ die Esel gestanden haben/ ists jnen als ein Ehrtrunck zu zurechnē/ hetten sie aber darzu gesessen/ solt es jhnen für ein Zech gehalten werden. Also schieden sie ab/ vnnd sintemal der

Apo-

Apotecker/ daß man jn vexiret/ nit wol leiden mochte/ ließ er sich weiter an die Esel zu reiben vnderwegen.

Wer selten badt verbrennt sich gern/
Mag man bey diesen Eseln lehrn/
So auch zviel beschweren die Natur/
Macht Esel gumpen für vnd für/

CLXVII.

Von der Eulen zu Pien.

IN dem Stifft zu Hildenßheim ist ein fest Hauß oder Stättlein gelegen/ Pienna genandt/ daselbst hat sich vor alten Jahren (als die Leut nit wie jetzund verschmitzt waren) ein seltzam vnd abenthewerlich Geschicht begeben/ nemblich also: Es war vngefehr deß Nachts in eim Stall oder Schewren eines Bürgers der grossen Eulen eine / die man Schuhu nennet/ kommen/ vnd dorfft sich vor Forcht der andern Vögel nicht wider herauß thun. Ein Knecht desselben Manns wolt deß Morgens früh Stroh langen / vnnd wird dieses Vogels gewahr/ erschrickt heßlich/ laufft eylends hin/ solches seim Herrn anzuzeigen. Welcher/ wie er diß Thier ersicht / nit mit wenigerm Schrecken dann der Knecht vmbgeben/ laufft vnd rüfft die gantze Nachbarschafft / sich vnd die seinen zuerretten/ zusammen. Hiervon entstund gar bald durch den gantzen Flecken ein Rumor vnnd Geschrey / also/ daß männiglich diß *Monstrum* vmbzubringen / mit Harnisch / Büchsen/ spiessen vnd Wehren/ gleich als wann d'Feind vorhanden / auch die Herrn deß Rahts vnd der Bürgermeister selbst/ zu diesem Hauß eyleten. Doch in Summa/ wer diß Thier ansahe / ward gleich einem todten Menschen/ daß sie auch derhalben keiner Weibspersonen/ bevor den schwangern / einiges Wegs wolten gestatten diesem ort zunahen. Es war aber einer vnder der Bür-

gerschafft/von Person starck/grosser Thaten vnd Mañheit in Kriegen offt erwiesen/ vnder andern fürnemlich berumpt. Dieser schalt der andern Kleinmütigkeit/ vnd sprach: Mit ansehen wird man diesem grewlichen Vngehewer nit widerstehen/ vnd es vertreiben/ sondern den Ernst dargegen gebrauchen/ vnd an die Hand nemen müssen/ auch sehe er wol daß sie all zu Weibern worden/ vnd keiner den Fuchß beissen wolte. Ließ jm darmit seinen Harnisch/ Dägen/ vnd langen Spieß bringen/ lehnet ein besonder Leyter nach seim Vortheil allein hinauff zusteigen/ vnd zusehen was die vngewöhnliche Bestien vermöcht. Seim Fürnemen ward von männiglichen gelobet/ doch wider vom mehrertheil gantz sorglich geschetzt/ befohlen jn darumb dem lieben Ritter S. Georgen/ wünschten jm Krafft/ Vberwindung/ vnd schryen jhm im hinauffsteigen alle zu/ er solte Mannlich fechten. Als er nun schier hinzu kame/ vnd die Eul jn ersahe/ daß er an sie wolt/ bleib sie still sitzen (dann von der Menge deß Volcks vnd dem Geschrey ward sie verjrret/ daß sie nit wußte wo hinauß) verwendet die Augen/ streubet die Federn/ sperret die Flügel auff/ gnapt mit dem Schnabel/ vnd ließ schrecklich jhre Stimm hören/ schuhu/ schuhu/ schuhuhu. Da rieffen sie alle in gemein/ stich/ stich/ stich. Antwort der Mannliche Heldt: Ja wer allhie stünde/ würde nit sagen/ stich/ stich. Vor ängsten hett er wol ins futter gethan/ vnd muste halb ohnmächtig wider herab steigen/ darnach war keiner der sich dieser Gefahr vndernemen vnd bestehen wolt. Nu war es an dem/ daß diese gifftige Vnart mußt dannen gethan werden/ oder aber der gantze Hauffe Schadens/ so darauß entspringen möchte/ würde zu gewarten haben/ dann sie glaubten alle/ daß/ wie die Eul mit dem schnabel gnapte/ vnnd schuhu sagt/ hette sie jhren stärckesten Krieger vergifftet/ vnd tödlich beschädiget. Auß diesen

erheblichen Vrsachen ward mancherley gerahtschlagt/ doch letztlich deß Bürgermeisters Anschlag folg zuthun beschlossen. Welcher / nach dem es ein gantze Gemein belangt / vnd eine schwere sorgwirdige Sach were/ sahe ers fürs beste an / daß auß gemeinem Seckel diesem Mann für seine Schewren / Stroh vnd Hew / ja allen Kosten/ein gleichs geschehen/ vnd mit diesem Thier dem doch niemand seiner Erschreckligkeit halber genahen dorfft/ verbrennt solt werden/ Dann besser wer es/dieser Mann trüge Gedult deß geringen Schadens/ nem Gelt vnd bawet ein ander vnd wol bessere Schewren/dann sie alle in Sorgen leben müßten. Also ward diese fromme Eul / der Seel Bock gnädig sey/ von den Pienern/ die noch heutiges Tags das Gespött darumb leiden müssen / vnschüldig vnd jämmerlich vmbbracht/ vnnd ist noch biß auff diesen Tag nicht wider lebendig worden.

Ist einer keck zieh er gehn Pein/
Vnd geh daselbst zum Bier vnd Wein/
Frag sie was jhn die Eul gethan/
Warumb sie die verbrennet han/
Vnd trinck mit jhn den letzten auß/
Kompt er vngschlagen wider rauß/
Wil ich jhm was er drinn verzecht/
Duppel bezahlen wie ers recht.

CLXVIII.

Von der Dorffschafft Borßheim.

FAst auff der mitt/ zwischen Hildenßheim vnnd Pien/nicht ferrn von einem Schloß Stewrwaldt genandt/ ligt ein Dorff mit einem sehr hohen Kirchthurn/ Borßheim oder Borsum geheissen. Dieselbigen Bawren haben allweg / daß sie mit dem Schalck hinder den Ohren beladen/ die Nachred lei-

den müssen. Diesem Dorff hatten die Raubvögel an jungen Gänsen/Hünern vnd Tauben grossen Schaden zugefügt/derhalben sie dem/ wer einen vmbbrächt oder fienge/ ein besonder vnd benennt Geschenck verheissen. Da hett jeglicher den Danck zu der Verehrung gern darvon bracht/ kehreten allen Fleiß an/ das best so sie mochten. Doch glückt es zum ersten deß Greben/das ist/deß Schultheissen Sohn/im Dorff/ daß er der grossen Weyhen einen/ so den jungen Hünlein auffsetzig seyn/mit eim Garn erwüschte. Nun hatt er wol gehört/ daß die Herren vnd Edelleut ans Bischoffs Hof etliche dergleichen Vögel zum Wildwerck abrichteten/auff den Händen trügen/ vnnd für grosses Gelt zuwegen brächten / behielt darumb den Weyen also lebendig / bracht jhn seinem Vatter / deß Handels berichtende/ verhoffte einen guten Zehrpfenning darvor zubekommen. Der Vatter fiel dem Sohn zu / daß dem also/dieweil aber der Schaden vorhin jederman widerfahren/ müßt auch was nützes widerumb von dem Vogel kommen/der gantzen Gemeine zum besten reichen. Ließ damit die Glocken leuten / die Nachbawren zusammen beruffen / vnd erzehlet jhnen was sich zwischen jhm vnd seinem Sohn für Red verlauffen / Nun kennet er den Vogel besser dann sein Sohn/ er hieß jhn Habakuck (meynet ein Habich) dann die grossen Herren vmb viel Geldt solche Vögel kaufften. Demnach wer sein Meynung/daß diesen Habakuck niemand anders / dann der Bischoff zu Hildenßheim/jhr Herr/haben/vnd jhm geschickt solt werden / würd es ohn ein groß Geschenck nit abgehn/darinnen sie seinem Sohn mehr als einem andern Vortheils zulassen / sonder zweiffel sich zubescheiden wüßten. Die Männer waren dieser Rede erfrewet vnd wol zufrieden/ suchten einen auß/ der am besten beredt war/den Bischoff mit dem Vogel zuverehren/vnd

satz-

satzten jm den in ein Rückkorb / mit sich zutragen. Als dieser Arator gehn dem Stewerwald / da der Bischhoff damals Hof hielte / kam / wolte er keinem Menschen einicherley Rede / was er begerte / gestatten / sondern daß er selber mit dem Bischoff zuhandeln hette. Solches ward der Bischoff gewahr / ließ den Mann vor sich in seinen Saal fordern / mit begierligkeit etwas newes zuerfahren. Der gut Bawer trat hineyn mit keiner Reuerentz / ohn daß er sein Hut ein wenig abzog / setzet den Korb nider / vnnd sagt auff seine Sprach: Genädiger Herr / die Menne von Börsum / mine Nabers / sceencken juwer Gnaden allhier ein Habakuck / vnde ick ock. Der Bischoff vnnd seine Diener wurden dieser Rede vber auß sehr lachen / vnd hiessen jhn den Korb auffthun / zubesehen was dann für ein Habakuck darinnen sässe. Das geschach / da wurden sie gewahr daß es ein Weyhe / ein vnnützer vnd schädlicher Vogel war / vnd ehe sie es Sorg hetten / wüscht er auß dem Korb / flog durch ein Fenster / vnd thet nicht geringen Schaden. Da erzürnet der Bischoff / vnd meynet die Bawren hetten solches auß Büberey vnd Fürsatz also zugerichtet / vnd sprach zu diesem Amasatten / Segge den Mennen zo Borsum / dinen Nabers / se scollen my malck zwe Sceppel Roggen geuen / vnde du ock. Der gute Mann erschrack / gieng hin / vnd zeiget es seinen Nachbawren an / die mußten sampt jhm den Spott zum Schaden haben. Wer diß nicht glauben wolte / gehe in das genennt Dorff vnd frag darnach / werden sie jhm gründlichen Bericht geben können / Maultaschen / meyn ich / wo er nicht entläufft.

Knecht vnd Mägd die alles bewaschen /
Hund die nichts können denn benaschen /
Katzen die kein Mäuß wöllen greiffen /
Hennen welch jhr Eyer verschleiffen /

Ein Saw die jhre jungen frißt/
Ein Kuh die nicht zumelcken ist/
Ein grindig Schaaf vnd ohne Woll/
Ein Pferd das stätig ißt vnd toll/
Vnd Esel die kein Säck wölln tragen/
Wer die verschenckt Danck zuerjagen/
Wird den haben in allem Stück/
Wie der von Borsum Habakuck.

CLXIX.

Etliche schöne Mores von einem Bürgermeister.

IN Westphalen ligt ein Stättlein Padelbörnisch Bischthumbs/ Borckholtz genannt/ dessen Bürgermeister war einsmals gehn Cassel auff einen Jahrmarckt gezogen. Als er nun in der Herberg/wie auch andere Gäst/ das Handwasser zunemen ermahnet/ sprach er auff gut Westphälisch vnd Grobianisch (dann in der Landsart man sich mehr Biersauffens/dann guter Sitten fleisset) Wat brude gy vell/wat wascken? we so freten wil/ de wascke se/ ick hebbe niemandes von dage dran gegreppen/ dann mick sülueſt. Satzt sich also zum Tisch/ vnnd von einer gesottenen Hennen/ die fürs erst auffgetragen/ ward jhm kaum die helffte/ vnd das also: Man verehret einander mit eim viertheil solcher Hennen/ daran der Flügel stund/ wie das vor diesen Bürgermeister gelegt/sprach er: Su su/ick mein dat gy nit wetē/ wat gut iß/möge gy dat nit? idt iß mick gut/ vnd fraß es allein gar auff. Derhalben einer den andern anstieß/ vnd schmutzerten/daß er wol mercken kondt/wen es antreffe. Nun fürter/der Haußknecht wolte frische Teller/ ehe er das ander Essen herbracht/ aufflegen/ vnd die vorigen erst in ein Schüssel auffnemmen. Jederman wartet Ehr halben/ daß der Borckhöltzer seinen Teller zuvor eynwürffe/ gabe er

Hanß

Hanß Vngewandert ein guten hoschen/vnd sagt: Hen/ Hen/man mit jnen Tellern / de mine iß noch gut/ vnde selbe on noch nicht besceten. Eins theils lachende dieser Rede/vnd achteten/daß ers auß Kurtzweiligkeit thet/biß so lang er dem Sew Cuntzen gar zu viel nachließ. Denn wie die Malzeit schier geschehen / vnd die letzten Trachten/ein guter Kalbsbraten/auff dem tisch stund/schneid einer die Nieren mit dem feißten herauß / vnd legt sie dem / so zu nechst bey jhm saß / vor / dieser aber furt an. Vnd da sie vor den Bürgermeister kamen / meynet er/ sie thetens darumb / dieweil er das viertheil vom Hun allein gessen/jhn als vorhin/ da er dieses auch behalten würde / zuverhönen / demselbigen aber vorzukommen/ name er seinen Teller sampt den Nieren mit diesen Worten / De Düfel far juck int liff / meingy dat ick so vngeschickt sie/vnd dat fretten wölle/ dat gy nit mögen? vnd warff sie zum Fenster hinauß.

Viel leichter man in weitem Feldt/
In grossem Wind ein Feder bhelt/
Im Grind vnd alten Beltzen Leuß/
Auff alten Kornleuben die Mäuß/
Der Atzeln angebornes hüpffen/
Eins alten Weibs husten vnd schnupffen/
Deß Bären brummen/Hanen Kreyhen/
Der Nachtigaln Gesang im Meyen/
Ein Hut vnd ein Spindel im Sack/
Man ehe kehrn vnd verbergen mag/
Dann eins Grobheit der sich weiß dünckt/
Vnd doch nach Narrensalben stinckt.

CLXX.

Ein Bawer zeucht vom Dorff in die Statt.

Fürwitz ein Zerrüttung guter Sitten / ein verkleinerung vnd Verderbung aller Güter / hat jetzund in der Welt bey allen Ständten jhren Stul

Stul auff den höchsten Ort gestellet. Daß derhalben ein Newerung vber die ander aufkompt/ jmmerdar einer/ nicht allein deß andern vnnd höheren/ dann er ist/ Standt an sich zunemmen/ wünschet/ sondern viel mehr vber jhn zuseyn/ sich vnderstehet. Solcher Gast/ Doctor Newlieb im Affenbeltz/ war einem Düringer Bawren/ der nicht weit von Erffurt wohnete/ in den Busem gekrochen. Welcher anfänglich von seinem Vatter her/ einen sehr tapffern Meyerhof/ vnd sehr viel ander darzu gehörige Güter besaß/ die darnach so viel desto mercklicher/ als er ein Weib bekommen/ zu namen. Doch hernach durch sein faul vnd Nachlässigkeit/ vnnd vnersättige Trunckenheit/ dermassen geschwächt vnd geschmälert worden/ daß jhm gar kaum der Hof/ vnd ein Anzahl Acker/ die doch nichts gegen dem verkaufften zurechnen waren/ bleiben mochten. Einsmals lage er die gantze Nacht vngeschlaffen/ vnd am Morgen sprach er zu seiner Haußfrawen: Wie gefält dir mein Anschlag? Ich hab gedacht/ wie ich allhie der guten Kundschafft halber im Dorff nimmer auß dem Wirtshauß komme/ vnd nur das meine verprasse/ auch darneben viel vnseliger Tag vnnd Arbeyt auff mich laden muß/darumb ein Wiesen vnd Garten oder zween für etliche hundert Gülden zuverkauffen/ in die Statt zuziehen/ vnd mich darinnen rüwiglicher zunehren/ der gestalt/ Ich sehe/ wie daß etliche/ die nicht den vierdten theil so viel darzu als wir haben/gleichwol darbey Junckern seyn/ vnnd auff dem Marckt mit spatzieren/ mehr dann ich mit arbeyten/zuwegen bringen/was mangelt mir dann daran/ daß ich nicht so wol wie andere solchs thun köndte? Diesen vnsern Hof aber/ vnd was noch darbey blieben ist/ mögen wir einem vmb nur gnugsam Zinß vermeyern/ daß vns alles zu dem/was wir darvon dem Lehenherren pflichtig seyn/ gleich wie

vmb

vmb sonst für die Thür geführt wird/ welche dann einem/ wie ich an den Thumpfaffen wahr genommen/ gar sanfft thut. Die Fraw/ die auch nit gern die Schuh im Kühstall vnrein machte/ lobet diesen Anschlag von Hertzen/ vnd bat den Mann/ nur sich nichts darvon abziehen zulassen. Darumb wie er gesagt hatt/ so bracht ers in das Werck/ dinget in der Statt ein Hauß/ sahe für gut an/ nach dem jm das trincken vnd Wirtshauß den meisten Schaden gethan/ auch widerumb am Wein sich dessen zuerholen/ vnd ein Weinschenck zuwerden/ deß Sprichworts eyngedenck/ darvon es eim kompt/ darven vergehet es. Aber es wendet sich nach dem andern Sprichwort/ das diesem entgegen ist/ vnd sagt: Wer in Frewden verderben wölle/ könne nicht besser/ dann er werde ein Wein oder Bierschenck. Gleichermassen treib dieser auch Wirtschafft/ daß alle Ziegeln auff dem Meyerhof krachten/ dann allweg ehe ein Faß Wein auß war/ hatte er den Gewinn selbst versoffen/ vnd war/ so viel er das sauffen hatt fliehen wöllen/ auß dem Regen ins Wasser kommen. In der kürtz zusagen/ das/ darvon er meynet zu Junckerieren/ hett jhm bald den Bettelstab in die Hand geben/ derhalben widerumb auß dem Bürger must ein Bawer vnd Meyer werden/ vnd seinen Hof zu Handen nemmen. Denselben fand er/ wie es pflegt zuzugehen/ allenthalben verwüstet/ die Zäun vmb die Wiesen vnd Gärten zerrissen/ die Ländercy außgesogen vnd vngebessert/ daß jhm nicht mehr dann placken/ reumen/ bessern vnnd Versäumniß der Zeit zu Lohn ward. Erst vnd viel zuspaat gerewet jn sein Vnfleiß/ stellet sich häußlich/ vnd mußte schier wie von newem anfahen Hauß zuhalten. Vnd eins Tags wolte er auff seinen Acker gehen/ vnd fand ein grossen Kühdreck im Weg/ den nam er vnd legt jhn auff sein Hut/ dieweil er anders nichts hatte/ fürter nach seinem Acker

zutragen. Dasselbige sahe einer seiner Nachbawren/der redet jhn an/ vnd sprach: Warumb vervnreiniget jhr also ewren Hut vmb deß geringen Mists willen/ der kan ja nicht viel düngen? O lieber Nachbawer/antwort er/ darnach muß man allein nicht sehen / was da hüpsch mache / sondern was Nutz vnd Frommen mach / dann ein Haußmann muß jmmer nach Raht dencken. Dessen ward der ander lachend / vnd sprach: Nun spür ich daß die Alten wahr gesagt/ Es sey kein besser sparen vnd Fürsichtigkeit/ dann so einer schier nichts mehr hat/ vnd lehrne sich von jm selber.

Gwiß wer vom Dorff in ein Statt zeucht/
Ist nichts dann daß er d Arbeyt fleucht.

Ein anders.

Metzger die vngern nach Vieh gahn/
Schmid nit nach Koln vnd Eysen stahn/
Ein Fischer der das Wasser haßt/
Ein Bott ders gehn im Regen läßt/
Ein Weydmann dens stellen verdreußt/
Ein Müller dem kein Wasser fleußt/
Vnd Bawrn die gern wölln Junckern seyn/
Der sieben Schaden ist nicht klein/
Verthun ohn Gwinn helt d Beutel rein.

CLXXI.

Vergebne Anschläg reich zuwerden.

Bey eines Königs Schloß wohnet ein Bruder oder Cläußner/der war täglich auß deß Königs Küchen mit gebürender Speiß vnd eim fläschlein mit Honig versehen / die Kost aß er Abendts vnnd Morgens / den Honig aber behielte er in einem jrrden Hafen / vnnd häncket denselbigen bey seine Bethstatt. Als der Hafen nun schier voll/ vnd der Honig fast thewer begundt zuwerden / lage er eines Morgens in dem

Beth

Beth/ sahe jn an/ vnd fiel jm eyn die Thewrung desselbigen/ fieng darumb bey sich selbst an zugedencken/ wolan/ dieser Hafen/ wann er gefüllt vnd verkaufft ist/ mag ich für das Gelt andern Hönig/ zu dem/ so ich vnder deß auß deß Königs Hof bekomme/ mehr Hönig kauffen/ vnnd darauß bey fünff Gülden zuwegen bringen. Darfür kauff ich zehen guter Schaaf/ von der Art/ wie an etlichen Orten seyn/ die järlich zweymal Lämmer tragen/ Das macht ein Jahr zwantzig/ das ander/ dritt/ vierdt/ vnd fünfft Jahr/ so vnd so viel/ ꝛc. vnnd mag in zehen Jahren/ vnnd mit denen/ die jmmer wider von den Alten kommen/ biß auff tausend lauffen/ vnnd so fortan. Dann kauff ich vmb vier Schaaf oder Hemmel vnnd jre Wollen/ die deß Jars zweymal geschoren werden/ ein Kuh/ dabey Ochsen vnd Ecker. Die Ochsen brauch ich zum pflügen vnd Feldbaw/ die Ecker mehren sich darnach auch mit jren Früchten/ vnd von den andern Kühen vnd Schaafen nemme ich Milch vnnd Wollen/ ohn was sonstē in die Metzig verhandelt wird. Solches mag sich/ eins auß dem andern in fünff Jaren widerumb vber alle Kosten in grosse Reichthumb erstrecken. Nun wird es spöttlich seyn/ daß ein solcher tapffe-rer vnd mächtiger Herr allein solt mit Vieh vnd Schäferey vmbgehen/ darumb wird sich gebüren mit andern gewaltigen Kauffmanschafften in frembden Landen vnd vber Meer Gewerb zutreiben/ vnd dieweil ich nicht Persönlich allenthalben seyn kan/ erfordert die Not Factores vnd Schreiber zuhaben. Vnder diesen allen thu ich hüpsche vnnd zierliche Gebäw an lustbaren Orten/ halt schöne Hengst auff der Strew/ mit viel Knecht vnd Mägd/ die mir im Hauß zu Dienst stehen. Jmmerdar daheim zuseyn/ wird mir darnach auch nicht geziemen. Vnnd auff daß nichs in meinem Abwesen zu scheitern gehe/ vnnd jemand zugegen sey/ dessen es selbst eygen

ist / wil ich von Edlem Geschlecht ein hübsch junges Weib nemmen / von der mag ich ein glückseligen vnnd Gottsförchtigen Sohn zeugen / vnd jhn zum Erb vnd grossen Namen nach meinem Todt verlässen/vielleicht aber möcht er/nach art der Jugend/frech vnd geyl vngehorsamen / da gehören Brügel vnd Ruthen zu/daß er ein andermal daran gedencke / vnnd sich darfür hüte. Vnd da er erwachsen/das noch nit helffen/wil ich jhm gut ding die Lenden mit Steckenpfeffer reiben. Nam mit dem einen Stab/der beym Beth stund/jm selbst zuzeygen / welchen Ernst er gegen seinem Sohn gebrauchen wolt / vnd schlug den Hafen zu kleinen Stücken/ daß d' Honig jm auff sein Antlitz/vnd das Beth tropfet/ vnnd hatt er nichts mehr außgerichtt/ dann daß er sich wider wüschen mußt. Diese Fabel gibt ein feine *Allegoriam*, das ist/Geistlich deutung/wem sie nit gefällt/ oder sie besser weiß/ der mag sie auch sagẽ. Jch wil meine vngereimpte Meynunig erzehlen. Der König ist GOTT/ der wahre/ reichste/ gewaltigste/ vnd milteste König/der auff seinem Schloß/das ist/ im Himmel / wohnet. Die Brüder seyn alle Menschen / die von Adam her alle Brüder vnd Schwester/ vnd warlich vor dem Schloß/ das ist/auff Erden nichts dann Bilgerin seyn/ vnd alle von dieses Königs Küchen / das ist/ von seiner milten Hand/alles was sie bedürffen / gewärtig seyn vnd empfahen müssen. Die Clausen/darinn der Bruder wohnet / ist aller vnd jedes Menschen besondern von GOtt verordneter Beruff/daran er sich solt benügen/ demselbigen mit allen Trewen nachkommen/ GOtt sorgen vnd rahten lassen. Der Honig aber ist die zeitlichen Güter / Gelt vnd Gut in dem jrrden Hafen/das ist/in vnserm Hertzen (dann Staub vnnd Aschen seyn wir alle) die solten vns süß seyn/das ist/mit Dancksagung Gottes sie zugeniessen / so lieben wir sie mehr / weder GOtt/

setzen / wie dieser närrische Bruder / darauff all vnser Vertrawen / richten Tag vnd Nacht all vnser Gedancken dahin/wie dieselben nur mögen/ es geschehe in oder auß versehenem Beruff oder nit/von vns groß gemacht vnd gemehret werden. Was geschicht aber/wann wir in vnserm weichen Beth zugedeckt / das ist / in vnsern Gedancken vnd vermeyntem Fürnemmen/ damit wir vns selbst betrieglich vberreden / ligen / demselbigen alle Fürsichtigkeit vnnd Weißheit zuschreiben/ vnd zueygnen? So gehets/ wie der ander Psalm sagt: Der im Himmel sitzet/lachet jr. Item/der Segen deß HERRN machet reich. Vnd Paulus spricht: Der Mensch nimpt im wol für/ aber Gott richtet es auff Weg die jm gefällig seyn. Letzlich/wann wir die gantze Nacht vngeschlaffen/vnd allenthalben mühsam gewesen/nemen wir den Stab bey vnserm Beth/das ist / vnser Vermessenheit/ die auß falschen Gedancken herfleußt/fahen die Sachen der Gestalt an/daß sie solt ein Ansehen haben/felt sie alsdann plötzlich in Brunnen/vnd sprützet vns der Hönig vnders Angesicht / das ist / vnser eygen Gewissen vberzeuget vns/daß wir weit gejrret/vnd nichtigen Anschlägen vnderworffen gewesen. Vnd mögē darnach nichts mehr dann wüschen vnd butzen/das ist/daß wir vns vor vns schämen müssen/darvon erlangen.

Mancher ein Jahr nicht hundert Kron
 Nem/sein Anschläg fahren zulohn/
Vnd wann er das berahtschlagt auß/
 Hat er kein Pfenning dest mehr im Hauß/
Dann allein Gottes Will geht für/
 Drumb wer dahin stellt sein Begier/
Daß er es anders ordnen wöll/
 Verschütt wie dieser auch sein Oel/
Daß er sich wol muß drinn beschmiern/
 Sein selbst vergißt/ starck fantasiern.

CLXXII.

Was Arbeyt nütze.

IM Wormbser Gauw saß ein reicher Bawer/ der nicht mehr dann zween Söhn hatt/der eine/ nach dē jn sein Vatter außgestewert / wohnete in einem andern Dorff/da er für deß Vatters straffen/ wie er auch anfieng/ sicher lebte. Derhalben der Vatter gedachte dem andern besser vorzustehen / gab jhm auch ein Weib / vnd behielt jn bey sich in seiner Behausung. Wie nun jener deß Vatters Gegenwärtigkeit nicht fürchten dorffte / also verließ sich dieser zu viel auff sein Hülff vnd Beystand/ soff/ schlemmet / vnd bracht alles was jhm sein Vatter zur Heimstewer geben hatte / mit frischem Muht vnd guten Gesellen (wie auch sein Bruder) hindurch. Daß letztlich der Vatter/ dieweil er jhnen jmmer den Blassen vorspannet/ vnnd außhalff/ sampt jhnen aller seiner langzusammen gesparten Nahrung/ ohn eines schönen Weingartens / queit ward/vnd darumb kam. Sein alte Tag wurden derhalben Kummers vnd Kranckheit voll/ vnd an seinem Todtbett / wie er vermerckt daß seins lebens nimmer seyn würde/fordert er beyde Söhn zu sich/ vnd sprach: Lieben Kinder / jhr sehet vnnd mercket wie mein Sachen jetzund gelegen/ vnd die Zeit von euch zuscheiden seyn wirdt/wisset darzu leyder/ daß ich euch all dz mein auffgehangen/ vnd nach meinem Todt nichts verlassen mag / Doch aber noch eins soll ich euch in dieser meiner letzten Stund nicht verhalten/ vnd merckt: Vorhin ehe jr zur Ehe gegriffen/ hernacher auch/so viel ich jmmer abreissen vnd entrahten mögen / hab ich alles / das dann nun mehr auff ein grosse Summ lauffen mag / in vnserm Weingarten vergraben / das möcht jr in Eintracht suchen/ vnnd darvon euch alles jam̃ers erholen/Als er diß gesagt/gab er Gott

er Gott den Geist auff / vnd starb. Hernacher aber verhofften seine Söhne / als die Gelthungerigen / den Schatz jres Vatters zufinden / namen jre Kärst / Hacken / vnnd durchgruben mit allem Fleiß den gantzen Weinberg / vnd sintemal derselbig lange zeit auß Vnvermögligkeit deß Vatters / auch jrer faulen Versaumniß / mehr dann halber wůst gelegen / thet er nu als einer der in seine vorige beraubte Dignität wider bestätiget / vñ trug desselben jars trefflich sehr viel Wein. Deß andern jars thetē sie auch / vnd widerfuhr jnen deßgleichē / daß sie also jres Vatters Meynung mit dem Schatz / wie der zufinden / allererst recht verstunden / vnnd darumb für baß mit Verwechßlung angenom̃ener Faulheit in embsiger Arbeyt deß Weingartens dermassen genossen / daß sie nit allein alle jre Schuldtherrn bezahlten / sondern auch zu reichen Leuten durch solche von Gott ordentliche Mittel gerichten.

Wer alls verthut vnd nichts erwirbt /
Durch selbst eygne Faulheit verdirbt /
Vnd welcher was gewinnen wil /
Muß nicht beym Ofen sitzen still /
Gott heißt wir solln Beruff nit sparn /
Soll vns der Segen widerfahrn /

CLXXIII.

Ein Exempel deß Göttlichen Segens.

HEll vnnd klar bezeuget vns die heylige Schrifft an vielen Orten / vnd sonderlich im hundert vnd vier vnd viertzigsten Psalm / der da saget: Daß Gott allein sein Hand auffthue / segne vnd erfülle alle Creaturen mit dem was sie bedürffen. Darauß das Widerspiel zuverstehen / daß wo er seine Hand vnd Segen abzeucht / nichts dann Mangel / Hunger vnd Kummer vorhanden seyn muß / Welches am meisten vnser

Vnglaub vnd Mißtrawen/ also/ daß wir jm Zeit/ Ziel/ vnd Weg fürschreiben/ vnd vnserm Gutdüncken nachgeben wöllen/ zuwegē bringet. Dieses hab ich ein mercklich Exempel/ Anno/ ꝛc. 43. zu Dreßden im Landt zu Meissen/ selber mehr dann ein mal gesehen/ Daselbst ich mein Herberg bey einem Schneider/ Christoffel Lummetzscher genannt/ in der grossen Brudergassen/ hatt. Eben desselben Jars war gar ein harter Winter/ daß die Mülen Frost halben stehen blieben/ vnnd darumb viel Leut jr Brot bey den Beckern/ wie auch mein Wirt/ welcher zum eylfft alle Malzeit zu Tisch saß/ kauffen musten. Solcher eylff waren der mehrertheil Kinder/ vnd kondte das kleinest kaum gesitzen/ noch wann er für achtzehen Pfenning Brot holen ließ/ vber ein Malzeit/ vnd jedem/ dem kleinsten so wol als dem grösten/ ein Pfenning wehrt fürlegte/ mußte er mannichmal zu den achtzehen nachbüssen. Da er aber nur für ein Groschen/ seyn zwölff Pfenning/ daß ich mit Fleiß wahrgenom̄en/ kauffte/ solches beysamen auff den Tisch legte/ vnnd jedes nach seim Gefallen davon schneiden ließ/ wurden sie satt/ bleib auch alle Malzeit etwas von solchen zwölff Broten vbrig.

Darumb seyn vns armen Menschen jmmerdar die Augen weiter dann der Bauch/ wann nicht alle Lauben/ Kästen/ Keller/ Töpff/ Tisch/ Seckel/ ꝛc. voll seyn/ wöllen wir verzagen/ gleich als solten vns die herrlichen tröstlichen Exempel altes vnd newen Testamens/ wie Gott mannichmal die/ so jhm vertrawet/ ja auch die/ so an jhn wenig gedacht haben/ so wunderlich erhalten/ nichts vnd erlogen seyn. Im fall dieses nit geschrieben/ solt vns/ so wir nicht Stein vnd Blöcher weren/ die järliche Zeit der Erndten solcher Gottes reichen Güte vnnd Segen erjnnern vnnd gewiß machen. Dann augenscheinlich ist es/ vnnd gibts die gewisse Erfahrung/ daß

daß nimmer so viel Garben wachsen als Menschē auff Erden leben / noch werden sie alle zu sampt dem Vieh/ vnd andern Thieren/ erhalten. Wie kompt das/ möcht einer fragen? Auß Gottes vnerschöpfflichen Vorraht vnd Speißkammer. Denn sihe du vnersettlicher Geitzhals vnnd Mißtrauwer aller verheissungem Gottes/ wirffestu nicht einen geringen Sack mit Getreidt auff einen Acker / vnnd Erndest grosse Wagen voll daruon eyn? Wirdt dir nicht eben so viel auß der mülen als du darein getragen? Auß wenigem Mäl wirt ein gantzer Trog voll. Für ein klein stücklein Teig / so du in Ofen scheussest/ wirt dir ein groß Brod verwechßlet. Ja weil du noch den Bissen vndern Zähnen hest/ wirst du satt/ vnnd vrdrüssig zu essen. Weiter hieruon zusagen / wil ich den Predicanten befehlen/ vnnd erkenn mich viel zu gerieng darzu.

Der Gläubig hat was er begert/
Der Geitzig wirt nimmer gewehrt/
Diesem was jhm nutz/ Gott geschafft/
Jens Hunger ist mit Hunger gestrafft.

CLXXIIII.

Von murren wider Gott.

CHristus der Herr hat vns im Vatter Vnser zu Gott beten gelehret/ alle Zeit vmb seinen Gnedigen willen zu bitten/ vnnd daß dem selbigen der vnser sich vnderwürffig machen/ solle. Wie halten sich dieser Lehr gemeß die in Vngedult / wann es Gott anderß/ denn jhnen/ gelegen oder lieb ist/ fallen? Sie murren wider Gott/ zürnen mit jm/ vnd stossen jn so viel an jnen ist/ auß seinem Gewalt vnd Rerierung/ als solten sie sagen: O wie so vnbillich handelstu mit vns du Gott im Himmel/ wann du Gerechtigkeit vben woltest müßtestu vns anderst mit fahren. Wer aber also den

Stein in die Höhe wirfft/ dessen Kopff wirdt er selber zerschmetteren/ wie folgende Historie/ die ich als glaubwürdig auffgemerckt/ darüber bezeugt. Es ist gewesen ein par Eheleut/ denn GOtt einen einigen Sohn bescheret/ diesen als er ziemlich erwachsen/ nam er jn wider/ vnnd ließ jhn sterben. Hierumb stellten sie sich dermassen mit heulen vnd zannen/raufften vnnd schlugen sich selbst/ als wehre Gott im Himmel gestorben/ vñ sprach die Mutter Gottslästerlichen: Ey Gott was zeihestu vns doch/ daß du vns den Sohn geben hast/ dieweil du vns den nicht lassen woltest? Mit diesen Worten bewegt sich Gott zu einer härtern Straffe/dann er straffte daß der Jünglinge/der schon verhüllet/vñ in die Todten bar gelegt/vnuersehens auffwischte vnnd mit einer Axt seinẽ Vatter zu Tödt schlug. Darnach seiner Mutter zu einer stäten erinnerung jrer Sünden beym Feuwer stumb vnd flammend/darzu was sie jm nur zutrug fressende vnnd verzehrende/ lange zeit biß sie gar arm worden/ist sitzen blieben.

Selten ist blieben vnuerletzt/
Der sich on buß Gott wider setzt/
Vnd murren wider solchen Herrn/
Thon Töpff die wellen jhrn Meister lehrn/
Drumb halt Gott für gerecht allein.
Sein will ist gut schick du dich drein.

CLXXV.

Von Schatz suchen

CHristen/ oder die Christen wöllen/ genennt seyn/ sollen billich all jhr vertrauwen auff Gott durch Christum/ von welchem sie den herrlichen Namen tragen/ setzen/ denselben in allen bedrangungen anruffen/ wie er es jhnen zuschickt/glück oder wie es vor der Menschlichen vernunfft scheinet/ vnglückseliges Leben/mit Glauben in wahrer hoffnung auffnemmen. Von Gott/der warhafftig ist/alles so vns beyd an Seel

vnd Leib von nöten / seiner getrewen vnd gewissen verheissung nach / wie er weiß waß jedem nutz vnnd gut ist / gewertig seyn. So kehren es die vermeinten ja meineydigen vnd treuwlose Christen jetzund / wie sie allweg gethan / gar vmb / wöllen hülff vnd trost durch von GOtt verbottene Mittel erlangen / vnnd zu wegen bringen Suchen an mit verachtung der Warheit / bey dem Erbfein Christi vnnd aller seiner Glider / dem lügenhafftigen Teuffel / lassen sich den bey der Nasen in allē schēdtlichen Aberglauben / als Teuffels beschweren / Christallen besehen / Schatz suchen / ꝛc. führen. Darumb beschicht jn recht / daß er jnē auch also lohnet / denn daß sie suchen finden sie nicht / vnnd daß sie vorhin hatten / als Gottes huldt / zeitlich Gut / Ehr / vnd gesundheit / verlieren sie vnnd darnach wirdt jn durch jhren Meister das Rauchloch / hett schier anderst gesagt / gewiesen. Vnangesehen daß er Gottes Wort / vnd darauß seine Diener von solchen Sünden die Leuth täglich verwarnē / bleibt doch die Welt / Welt / vnd lest jr nicht rahten.

Vor jaren woltē jrer drey auch fluchs Reich werden hie zu Cassel / den hette ein Warsager einen ort / da ein groß gefäß voller Gülden stehen solte angezeigt. Die Sach war jnen ernst / versahen sich mit allen hierzu notwendigen dingen / versprachen von einander nicht zu weichen oder abzulassen / biß daß sie die Gülden funden hetten. Sie machten sich deß Abends hinauß vor die Statt / fiengen in der Nacht an zu graben. Kompt in deß von ferrnē Weg herein ein scheüßlicher Fuhrmann mit schwartzen Rossen vnd einem Knecht / helt bey diesen dreyen still / vnd richtet einen Galgen gegen jhn vber auff / nägelt daran drey Ketten / versuchte auch etlich mal ob sie wol angemacht / vnd sprach der Knecht Meister / welchen wöllen wir zum ersten haben? Denn langen Stichtod (also ware sein Name) sprach der Meister

ster: Als des die Gräber sahen vnnd hörten (denn biß noch waren sie vnerschrocken stehen blieben) gedacht der lang/ wils so zugehen/ wiltu keinen Heller/ geschweige Gülden langen/ vergaß seines gelübtniß/ vnnd war der erst der außreiß/ wolten die andern zween nicht hernach/ mochten sie es lassen. Deß Morgens giengen sie wider dahin/ was noch da wehr zu besehen/ sahen sie anders nichts/ dann daß sie vergebens gearbeitet hetten.

CLXXVI.

Ein ander History.

ANno 1557. geschach auch also zu Cassel inn der Statt/ da gruben jhrer drey/ deren einer ein Chriſtallenseher was/ nach Gelt in eim Keller/ In der Nacht fellt die Mawer vnuersehen eyn/ vnnd erschlug jhrer zween/ nemlich den Cristallenseher vnnd seinen einen Gesellen/ die wurden vndern Galgen jhren Wirden nach/ vergraben. Der dritt stund kaum nach langer kranckheit wider auff. Hie mercket was Christallen sehen sey/ das Gelt wußte er wo es stunde/ aber nicht daß die Mauwer einfallen würde. Vnbetracht dieses Exempels/ sein noch viel/ die der Teuffel auff das Narrenseil setzet/ daß jhe mehr sie suchen/ jhe mehr sie verlieren.

Wer ohn Gott vnd durchs Teuffels list/
Bekommen will das jm gebrist/
Verleurt auch das so er schon hat/
Vnd/ wo er nicht büßt/ Gottes gnad.

CLXXVII.

Ein Geitziger findt ein Schatz.

DJe suchten/ Wanckelmütigkeit vnnd Geitz haben viel Menschen dermassen behafftet/ daß sie jmmerdar anderer Handierung besser vnd

ser vnnd nutzer/ denn jhr eignen schätzen vnnd glauben/ gleichwol was sie heut angenommen/ morgen vmb ein anderß gern verwechseln wolten. Diesen mag nicht mehr denn verlierung deß besseren/ vnnd vergebliche Arbeit widerfahren/ als nach gesetzet Beyspiel mag ein weisung geben. Einen sehr schönen Meyerhof besaß vor zeiten ein Reicher junger Bawer/ welcher mit seinem Weib keine Kinder zeugete. Ob er nun wol von Gütern sehr Reich/ wo er anders seines Ackerbauwens allein gewartet/ vnnd sich wol hett in rüwigem Leben/ seinem Standt nach/ ernehren mögen/ trug er doch daran nicht keinen mißfallen/ vermeinende einen seligern zu vberkommen/ ob er schon nicht selbst die Bauwren arbeit triebe/ nam alles sein bar Gelt/ kaufft zwey oder drey Geschirr Wägen vnd Pferd/ darmit ein Weinkauffer zu werden/ wie er auch thet. Es bestundt nicht lang/ er ward als einer sölcher Kauffmannschafft vnwissend/ vbern Tölpel geworffen/ jetzt im Kauff/ dann im verkauffen/ dann von seinen eigenen Knechten/ heut starb jhm ein Gaul/ morgen der ander so jhm abgekaufft/ hielt Glauben/ der ander so viel weniger. Dessen auch war er selbst nit die geringst Vrsach/ denn wo er hinkam/ zuuiel dem sauffen oblag/ vnd Banckettierte. Als er aber dieses Handels nun erst war jnnen wordē (denn mit Schadē wirt einer weiß/ spricht man) rühmpt jhm einer/ da sie bey einander in der Herberg lagen/ wie so ein mercklichen gewinn jhm das Jar der Viehkauff mit Polonischen Ochsen ertragen: Dieses nam er zu Hertzen/ verhandelt bald sein Pfert/ Wagen vnnd Wein/ begab sich gentzlich auffs Ochsen treiben. Solchem gewerb bedacht jhn aber das Roßtauschen noch vberlegē zu sein/ schlug die Haar wider vmb/ ward ein Roßkam/ zog nach der Lipp/ Lübeck vnnd Grüningen in Frießland/ Mönisch/ Spätisch/ Haarschlechtig/
voll.

vollhüfftig/ hinckend/ ꝛc. war alles gut für jhn / dieweil er als ein vnerfahrner dieser Kauffmannschafft/ solche vnd der gleichen feihl nicht wust zu erkennen/ darumb zu setzen sein bester gewinn ward. Ehe sichs jemand versah/ stellet dieses auch ab/ verhoffende so er magere Sew zu sammen brechte / vnnd in die Mast verdinget/ würden jhm dieselbigen vber allen kosten die Helffte zum gewinn lauffen. Das gieng für sich/wie die Krebs kriechen/denn die Schwein wurden kranck vnd sturben etliche fraß der Wolff/ etliche wurden gestolen/ etliche trug sonst der Niemandt hinweg. Vnnd hette solcher sein Kauffmanns Handel länger währen sollen/ alle seine Güter wehren nit genugsam gewesen. Allererst gedachte er hindersich/ sein vorigs Handwerck / den Ackerbaw/welcher durch seinen vnfleis gar verwüst vnd still lag/ wider an die Hand zu nemmen/vnd den Sack zu flicken/ nach dem der Weitzen herauß verzettelt war. Wiewol er also ein gute Zeit seines Lebēs hinbracht war jm doch/ wie dem Wolff/ sein art schwerlich zu verlassen / derhalben jhn seine gedancken noch jmmerdar zu Geitzen vnd newerung anzeigeten. Vnd dieweil jm nimmer an dem/ so jm Gott geben / genüget/ straffet jn auch mit so viel desto schwerer vergeblichen sorg vnd arbeit fürter der Gestaldt / wie in dem Wald in seiner Wiesen ein grosser Schatz verborgen leg/traumte jhm manniche nacht nach einander/ dardurch bewegt / fieng er an zu glauben vnd graben. Nach vielen tagen vnnd harter Arbeit/ so er allein mit seiner selbst Person vollbracht/fand er den Schatz vñ eine grosse summa Golds wie jm getraumet hett. Er aber bey sich selbst besorgt/ vnd sprach: Auff ein mal ist mirs nicht müglich diesen Schatz heim zutragen / soll ich denn täglich etwas daruon holen/wirdt mir/der ich vorhin viel müh vergebens gehabt/mehr deñ vberlästig. Zu dem ists sorglich/so lange diß

ge diß Gelt zu bewahren/ vielleicht findt es ein ander/o-
der so ich einen zum Hüter dazu verordne/ nimpt ent-
weder mehr denn zuviel davon/ oder wil ja zum wenig-
sten sein theil mit daran haben. Gleich als er in solchen
gedancken stund/ kamen vngefehr sechß starcke Män-
ner/die fraget er auß freuden/ nicht wo sie her wehren/
sondern ob sie jm etwas wolten helffen heym tragen/ er
wolte jren willen darumb haben/ sie sagten ja. Da lud
er jedem so viel er in sein Kleid fassen mochte von diesen
Gülden/gab jeglichē den Lohn/darum̃ sie friedlich wur-
den/halb/vnd sagt jnen wo sie seiner warten/vnd das v-
brig am Lohn empfangen solten. Er aber verzog mit
fleiß gantz lang dahinden/erachtend/so diese das Gelt in
sein Hauß brechten/ würd es sein Fraw wol verwah-
ren/vnd die es getragen/vmb deß geringen willen/ so je-
nen noch außstund/seiner nicht verharren. Die Karten
aber wurden viel anderst geworffen/ denn er sie gelegt
hett/denn was er dieser jedem auffgeladē/ trug er heym
in sein eigē Hauß. Darumb als der Geitzig heymkom-
men/ fragt er sein Haußfraw/die hette derer keinen ge-
sehen/wuste vil weniger/wo sie mit dem Gelt hin gangē
wehrē. Nun (sprach er ietz sihe ich) daß ich zu einē arbeit-
seligen vnd mühsamen Leben geboren/ da ich nicht in n
meinem angeerbten beruff vnd ein Bawersmann blei-
be/ vnd nichts mehr denn meines Leibs kestigung vnnd
beschwerlichkeit darvon erlange. Darum̃ ist nichts bes-
sers/dañ sich an dem das jm Gott verliehen/mit danck-
sagung begnügen lassen/on vortheil dessen gebrauchen/
vnd nit nach allem was er siehet/ andern nutz vnd guts
zuthun/seinen begirden raum geben solches zu begeren/
sintemal jn Gott nit darzu versehen.

Vierzehen Handwerck wie man spricht/
Dem fehlen vierzehen vnglück nicht.
Ausserm beruff nach nahrung trachten/
Ist anderst nicht denn Gott verachten.

Ein

Ein anders.

Der ist Reich vnd von Gott geehrt
Welchen sein Hand vnd brust ernehrt.
Selig vnd Reicher ist doch der/
So er braucht was jm gib der Herr.
Seliger wehr gegen Gott nicht murrt/
Seliger wer on Sünd lebt furt.
Seliger ist wem Gott verleit/
Das er glaubig von hinnen scheid/
Der Reichst vnd Seligst dieser all/
Wer bey Gott ist im Himmels Saal.

CLXXVIII.

Von einem der ins Holtz gieng.

DAst der Meinung ist auch diese Gleichniß/ vnd sagt von eim Mann/ der in den Waldt gieng/ zu seiner noturfft Holtz zuhawen. Demselben war wie den vortheiligen allen/ dann was er für Holtz begerte/ fand er genugsam in der nehe/ aber sein Gemüht stund jmmerdar nach anderem vnnd besserm/ gieng darumb weit in das Holtz/ vnd so lang/ biß er sich verirret vnnd eine sehr grosse schar Wölff/ die Vngestümmiglich zu jm ein lieffen/ antraffe. Kein ander ort zu entfliehen war schier/ denn allein auff eine Brücken. Als er nun darauff kommen/ hette sich das Wasser/ das gar sehr tieff war/ an vielen enden zerbrochen/ daß jhm darüber zu gehen vnmüglich/ auch kondte er nicht schwimmen/ hette er dann der Wölff erwartet/ so wehre er gefressen worden/ darum wagt er es/ vnnd sprang in das Wasser. Von geschicht waren Fischer hert darbey/ die hülffen jhm auß/ stellten jhn an ein Mauwer/ damit das Wasser/ so in jn gangen herausser lieffe/ vnnd da jhm die Onmacht vergieng/ vnnd zu sich selber kam/ erzehlet er jhnen/ auß was Vrsachen er hierzu kommen/ vnd durch sie das Leben behalten hett/ fellt in deß

die

die Mauwr / daran er gelehnet war / vmb vnd erschluge jhn.

Einer soll sich benügen lohn/
An dem das er daheim mag hon/
Beuorauß daß er weit von dann
Zu bessern nit weiß oder kan.

CLXXXVI.

Von einem Geitzigen Trügner.

ZWeen in einer Statt wohnhafftig / giengen mit einander vber Feld / deren einer Schnell / der ander Trugner genennet waren. Im widerkehren nach Hauß / funden sie einen Sack mit Gülde im Weg liegen / den huben sie mit freuden auff / vnnd eilten darmit daruon. Als sie nu zur Statt kamē / sprach Schnell zu seinem Gesellen: Wann dirs gefelt laß vns das gefunden Gelt hieaussen theilen? Antwort jm der Trügner auß angebornem Geitz / denn er meinet nicht seines Gesellen sondern sein eignen Nutz. Bey leib nicht / jederman wurd sich verwundern / wo wir mit diesem Reichthumb herkömen / vnd so von dem / der es verlohren / nachforschung geschehe / kem es desto leichter an Tag / vnd wird vns nit mehr zu lohn dann daß widergeben. Mein raht aber ist / wir nemmen so viel vns jetzund not thut daruon / vnd vergraben das vbrig an ein sichern ort / mögen wir doch allweg wider darzu gehen / vnd also die Sach verkühlen lassen. Diesen deß Trügners falschen worten gab Schnell glauben / folgt seim Rahtgeben vergruben das Gelt beneben eim grossen Baum vnd giengē heim. Der Name aber deß Trügners wolt sich mit der That erweisen / gieng in der Nacht zu dem Baum / vnd trug das Gelt alles hinweg in sein Hauß. Vber etliche Tag kam Schnell zu seinem Gesellen / vnd sprach: Mein Seckel ist lähr / kom̄ laß vns zu gleich von

vnserm Schatz etwas holen / deß war er zu frieden. Da sie aber auffgruben/ funden sie nichts/darum̃ stellet sich der Trůgner klåglich/Rauffet sich selbst/vnd klaget/daß keinem Menschen ja seinem eignen Bruder / niemand vertrawen solte. Sagt auch zum Schnellen: Wer wolt es anderß dann du gestolen/sintemal es niemand dann du vnd ich gewust haben? Dessen verantwort sich mit grossem schweren vnnd Eyd der Schnell. Sprach der Trůgner weiter: Wolan es muß vor den Richter / daß vns der entscheyde. Deß must Schnell zu frieden seyn. Als aber der Richter jhr beyde Rede angehört/ fragt er ob sie keinen Zeugen hetten? Antwortet Schnell/Nein/ Der Trůgner sprach/ ja. Es ist der Baum / da wir das Gelt vergruben. Wolan sagt der Richter / so kompt morgen vnd fůhret mich zu dem Baum. Nach solchem gieng der Trůgner hin/berichtet seinen Vatter deß gantzen Handels/vnd sprach: Da jhr wöllet mag vns dieser Schatz allein bleiben/ sonst nit/ vnd daß also: Wenn jr heint in den holen Baum steiget/vnd morgẽ der Richter fraget wer das Gelt genommen/ köndt jr antworten: Der Schnell hatt es gethan/ vñ sein wir fürter mit frieden. Der Vatter weigert sich etwas hierinn / erzehlende was sorg es geberen möchte/ noch dann ließ er seines Sons bitt erweichen / vnd thet nach seim begeren. Morgens kamẽ sie zu dem Baum sampt dem Richter/ derselb fraget den Baum / wer den Schatz daruon getragen hett? Der Alt antwort / Schnell hat es gethan. Der Richter höret diese Stimme/sahe doch weder auff den Baum oder darneben einige Person / die solches hette von sich geben. Darumb sprach er: Das muß seltzam zugehen/ vnd dieser Baum ein Wohnung frembder Geister seyn/hieß Holtz her tragen vnd jhn verbrennen. Von der Hitz vnd Rauch war deß Trůgners Vatter schier erșteckt/ hub an zu ruffen / vnnd ward mit not

halb

halb lebendig auß dem Baum gezogen. Vmb welcher betrübnuß willen wurden die Trügner/ alt vnnd jung/ gefangen gelegt/ darnach auß der Statt mit Ruhten gehauwen/ daruon kurtz der Alt starb/ vnnd der Jung seines Vatters zu dem Gelt/ mit allen schandē entrahten muste/ dann es war dem Schnellen gantz vnd gar zu geeignet vnd zu handen gestellt.

Wer jemand warnt für böser that/
Vnd doch auff gleichen wegen gaht/
Sein selber gar vergessen hat.
Dann falsch von falschem angestellt/
Gern vber sein Anstiffter fellt.

CLXXX.

Von einem Geitzigen Weib ein Fabel.

REcht ist von den Alten die Geitzigkeit mit zugebundenen Augen/ vnd auß gestreckten Henden/ die jmmer zunemmen bereyt seyn/ figuriret vnd abgemahlet worden. Dann hab acht wie die Reichen vnd Geitzigen dieser Welt/ auch die in Emptern seyn/ vnd andern/ da sie solches theten/ wehren solten/ nimmermehr zu ersettigen seyn/oder wissen wenn sie genug haben/ darumb jre Hend jmmerdar zu nemen außstrecken/ jren Nechsten mit täglichen auffsetzischen griffen betriegen/vnd was die Armen haben mit ertichter theuwerung an sich ziehen/ auch was denselbigen guts widerfehrt/nur gern alls in jhren bodenlären Sack bringen wöllen. Aber es bekompt jhnen wie dem Hund das Graß/ geschicht es nicht in dieser Welt/ wirts hernach noch viel weniger gespart werden. Daruon merck diese Fabel/ welche ich in meinen Kindischen jaren die spinnende Meidlein deß abendts hab hörē sagen. Vor alten zeiten kamen S. Peter vnd S. Paulus gar spat in ein

Dorff/vnd bahten Herberg/ vnnd sonderlich vor eines Reichen kargen hauß/deß Weib noch viel zeher denn er selbst war/ aber es ward jhnen kurtz abgesagt. Nahend darbey wohnete ein armer Mann/ mit sehr viel kleinen Kindern beladen/ den jammerte dieser Männer / ließ sie durch sein Weib zu sich in sein Hauß/vor lieb zunemmen was Gott bescheren würde/fordern. Sie gehorchten jhr/ giengen in das Heußlein/vnd blieben die Nacht darinnen. Deß Morgens als es wider tag wordē/ woltē sie fürder wandern/S. Paulus sprach zu Petro: Lieber Bruder/dieser fromme Mann hatt es mit vns gut gemeinet/vnd nach seinem vermögen wol gehalten/billich deucht mich es seie gegen jm sich widerumb danckbar erzeigen. Das gebürt sich sprach S. Peter: Rufft dem Mann vnd seiner Frawen/vnnd gab jnen gewalt dreymal zu wünschen was sie wolten/ solte geschehen schieden damit von dannen. Als die Heiligen hinweg kamen / Rahtschlagten dieser arme Mann vnnd seine Haußfrawe / was sie wünschen wolten mit einander/ wurden derhalben eins/ daß sie erstlich von Gott begerten/ daß jhr armes altes Heußlein gar mit allem so darinn wehr/von stundan verbrennet. Zum andern / daß ein neuwes wider an der Stett stünde / vnd jhn darinn nichts / dessen sie bedürfftig / es wehre Speiß/ Tranck/ Gelt/ Haußraht/ ꝛc. dieweil sie lebten mangelte. Solche zwo Bitten wurden als bald erfüllet. Zum dritten bahten sie / nach diesem Leben ewig im Himmelreich bey Gott zu seyn. Ab dieser plötzlichen verenderung/ vnnd neuwem vollem Hauß hetten alle Leute / dieses Dorffs groß verwunderen/ waren der frommen Leutlein halber / daß es jhnen so wol glückt/ sehr froh / denn sie hetten von jhnen vernommen / durch was Mittel solchs zu gangen. Der Geitzige vnnd sein Rappenhin stellten sich wol deßgleichen im Hertzen aber gedachten

sie viel anders / vnnd daheim sagt das Weib zorniglich zu jhm: Führet das Wetter die zween alten noch einmal hieher / sie solten an keinen Armen mehr gereichen / wir wehren ja so wol eines neuwen Hauses wehrt als die Bettler. Wiewol der Mann hierzu auch lust hette / war jhm doch zu wider viel Vnkostens daran zu wenden. Vnlang nach dieser geschicht / als vorgesagter Richter mit sein knechten sehr früh ins Holtz gefahren / kommen S. Peter vnd S. Paulus wider in diß Dorff / vnnd nach dem es das abgünstig Weib jnnen worden / lieff sie eilends hin / auff daß jhr niemand für käm / vnd nötiget sie mit jhr zu gehen. Sie sagten wie sie nicht vber Nacht da bleiben wolten / vnnd keiner Herberg dißmal bedürfften. Ey sprach das Weib so esset doch ein bissen / auff daß jhr desto besser köndt euweren Weg vollbringen. Wolten sie deß Weibs abseyn / musten sie mit jhr heym / vnd essen. Schier vmb Mittag danckten sie der Frawen höchlich für die Malzeit / vnnd da sie ein andermal widerkehrten wolten sie es mit einander vergleichen. Das Weib gedacht / jene hat sie nur einmal gespeiset / vnd darfür ein neuw Hauß bekommen / ich aber soll sie zweymal füllen / das ist mir vngelegen / wer weiß weñ sie wider hieher oder in mein Hauß kommen / vnd sprach: Lieben Freundt / wolt jhr was geben / so thuts / es ist mir jetzt so lieb als auff ein ander Zeit. S. Paulus sagt Bruder Petre / gib jhr auch drey wünsch gewalt / wie der andern: es ist doch das sie es fordert. S. Peter thet es / vnnd giengen weg. Kümmerlich mochte sich das Weib enthalten / biß die Heyligen Männer von jhr wahren / hub an vnd wünschet / daß jr Hauß vnd alles was sie hett in Grund abbrennen solte. So bald sie diß gesagt / beschicht es nach jrem begerē. Jn deß kompt jr Mann vbers Feldt gegen dem Dorff gefahren / ersicht vnnd kennete daß das brennende Hauß sein sey / laufft

mit lauter Stimme ruffende dem Dorff zu/ Feurijo/ fewrijo/ach helfft leschen/ lieben Freund helfft leschen. Das Weib ward zornig vber jhren Mann/ daß er leschen wolte vnd sprach vnbesunnen: Ey ruff daß dir der Brannt in Arß fahr. Das geschach also bald/ damit hette sie zween Wünsch angelegt. Der arm Mann deß Fewers im hindern halber/leid grosse Pein/ rieff vnnd thet jämmerlich. Es wolt kein leschen helffen/ auch vermocht kein Mensch jhm den Brannt herauß ziehen: Derhalben wolt jn sein Fraw lebendig behalten/ muste sie jn daruon mit dem dritten vnd vbrigen Wünsch wider entledigen. Also ward jr Abgunst vnd Teufflischer Geitz gröblichen vergolten/ vnnd dadurch sampt jhrem wünschen gar verlohren.

Niemand haß seinen Bruder drumb/
Daß jm Gott hat beschert Reichthumb/
Denn so viel grösser ist das dein/
So hoch muß es verrechnet seyn.
Sondern bitt Gott daß er dich lehr/
Deines Guts zu seyn ein reicher Herr.
Ohn jn Reich seyn ist Bettelwerck/
Wie sehr du rühmst dein Macht vnd Sterck.
Vnd wer mehr/denns Gott gfellt/wil han/
Der muß auffs letzt mit Schanden stan.

CLXXXI.

Ein Reicher karger schlachtet eine Sauw.

MIt gantzer Warheit wirdt das Sprichwort gesagt/ daß kein köstlicher Todt/ denn einer Saw ein kargen Reichen Todt sey/ dañ dieweil sie beyd noch im leben/nützẽ sie niemand/ sind dargegẽ viel mehr beschwerlich. Die Saw frist/wühlt/ reist vnd bricht vmb allenthalben/Summa kan nichts dañ stinckent vnd vnflätig seyn. So bald sie aber geschlach-

tet/ist sie sauber vnd schön/ vñ mag man jrer widerumb geniessen/ die Nachbauwren freuwen sich der Würst/ vnnd künfftigen Gastereyen/ deßgleichen die Kinder hoffen nach der Blasen. Also auch so lange der Nimmersat noch lebt/ ist kein Mensch seiner gebessert/ der Nutz so von jm entstehet/ist noch zur Zeit nichts wehrt/ vnd ist nicht so gut/dörfft ich schier sagen/wie eine Saw/ Vrsach/dieselbige frisset was jr fürkompt/vnd gebracht wirt. Hinwider/ ein Geitziger darff sich von seinem eigenen Brodt nicht recht satt essen/ kargt vnd sparet alles trawrig zusammen/ daß er hernach desto mehr lachender Erben machen kan. Denn eigentlich sihet man da ein solches Hellbrättlein in den Kalck gebracht/ wie die Flaschen nach dem Weinkeller klingen/ der Rost von den alten Gülden ab getrieben/ vnnd die lang verlegene Kleider an die Sonn gebracht werden.

Auff solche art/ wie vermeld/wohnete in eim Stättlein ein reicher Bürger/ der allen Hunden/ wenn jhm eine Kuh gestorben were/ genug geben/ vnd vmb den Balg einem ein Lauß geschunden hette. Daselbst war ein gewonheit (wie auch sonst an vielen Orten) daß ein Nachbauwer dem andern/ wenn er ein Schwein abgethan/ zu Gast lude. Solchen kosten hette der angeregte Bürger geitzigkeit halber gern vermitten/ vnnd da er selbst nicht weg darzu dienlich außdencken mochte/ rahtfragt er darumb einen seinen Geuattern/ derselbig sprach in schertzerey: Ich wüste kein bessere außrede/denn daß jr saget die Saw sey euch deß nachts gestolen. Was geschicht: so schimpflich dieser seinẽ Geuattern sich zu beschönen vnderrichtet/ also eben vnnd billich traff vntreuw jhren eigenen HErren. Denn es kompt einer deß Nachts/ vnd stielt jhm sein Schwein/ das wol gemestet war. Deß morgens als ers gewahr wirdt daß der Säwstall ledig ist/laufft er schnell hin zu

seinem Geuattern/ mit lauter Stimm ruffende/ sein Schwein sey jm vber nacht gestolen. Der antwort jme Ja recht/recht lieber Geuatter/ so sprecht nur sicher zu jederman/ ist eben wie ich euch gelehret hab. Als aber der Karg offt vnnd bey Gott schwur/ daß jm also/ antwort doch stäts seine Geuatter/ besser köndt jhr die Gasterey nit vberhaben seyn/ vnd thut nach meinem raht. So viel nun dieser sprach/er solte bey der meinung bleiben/repetiert jener doch jmmerdar mit festem Eyds bekrefftigen sein vorige Klage/ daß es warhafftig also ergangen/ vnd jm sein Saw dieblicher weiß entfrembdt. Sprach sein Geuatter widerumb: Ey was darff es viel wort? seid jr doch noch auff meiner meinung/ vnnd ich hett euch nicht besser/ damit er eiteln vnkosten erspart/ vnderweisen mögen/ Letztlich mercket der Kalterbeiß/ daß er nicht viel trosts/ aber gespötts genug bekommen würde vnnd gieng hinweg. Das heist den Regen fliehen/ vnnd in das Wasser fallen. Es ist nur der zähen Hauth zu wenig gewesen/ vnnd solt jhr allen so widerfahren,

Ein reicher Karger vnd Geitzhalß/
Thut wie die Krotten gleiches falls/
Dern keine zmal mehr Erden frißt/
Denn sie mit einem Fuß abwischt/
Auß sorg daß jhr an Erd abgeh/
Der Geitzig wird satt nimmermehr/
Biß so lang er ligt in dem Grab/
Vnd auch das Maul voll Erden hab.

CLXXXII.

Aber von einem Kargen.

Alhie bey vns zu Cassel/ wohnet ein sehr wolhabender Bürger/ der die Tag seines lebens bey grossem Gut elendiglich vnnd ärmlich zu bracht/ ja nicht recht sawer Kraut/ geschweige ein gute Malzeit essen

essen dorffte/sondern sein thun alles dahin/ daß es Gelt trüge/richtet vnd wendet/ doch nimmer daß er Gelt bey sich ligen hette/bekennete. Dieser/ wie er mit seiner dritten Ehefrawen Haußhielte / vnd mit derselbigen / vmb daß sie eyngesaltzten Compost kochen wolte / haderte/ wird plötzlich kranck / lag biß vngefehr an den vierdten Tag Sprachloß/ vnd starb ohn Leibs Erben / vnd verließ solchem seinem Weib Hauß vnd Hof. Sie aber hatt bey jr ein Mägdlein / jre Blutsfreundin/solche gewinnt ein Schneider / auß Westphalen bürtig/ vnnd gehn Cassel kommen/seinem Handwerck nach wanderte/lieb/läßt sie freyen / vnd hält mit jhr Hochzeit. Nachdem er nun kein eygene Wohnung/ vberkompt er mit vorgedachter seiner Schwägerin vmb die Herberg/vnd dieweil er die vnflätige Stuben säubern wolte/darumb die Dielen/ damit der Boden beschlossen/ auffhebt/findet er darunder nicht ein kleine Zahl Rheinischer Gülden/ vnd ander Gelt mehr/ welches jhn bewegt weiter nach zuspüren/ vnnd also vnverhofft ohn grosse Müh bescheret jm GOtt durch das Glück das jenig/ darvon frölich zuseyn/so jener mit harter Arbeyt/Hunger vnnd Durst/seinem Leib entzogen hatte.

Der ist allweg reich dem genügt/
Vnd recht braucht das jhm Gott zufügt.
Wers Gelt mehr denn sich selbst sicht an/
Jst beym Reichthumb ein armer Mann.

CLXXXIII.

Von einem kargen Doctor.

EJN Doctor Medicine wohnet auff ein Zeit zu Meyland/ der hielt Kargheit halber allein mit einem Knaben vnd einer Köchin Hauß. Einsmals ward er mit hefftiger Kranckheit beladē/ also/daß männiglich an seinem Leben verzagte. Als solches seine

Blutsverwandten vermerckten / gedacht jeglicher vor dem Brandt (wie man spricht) außzuführen. Einer trug diß/der ander jenes hinauß/vnd was jedem am besten vnd füglichsten war. Ob nun der Doctor solches mercket/ließ ers doch also hingehen. Gleicher gestalt der Frembdling /thäten auch die Köchin vnnd der Diener/ räumeten auß den Füssen / vnd steckten bey sich/es wer in der Küchen oder Kammern. Solches nemens ward ein Aff/der bey dem Herrn in dem Saal gieng/gewahr/ erwüscht deß Doctors köstlich gefüttert Paret/vnd setzt es auff / deß ward der Herr lachend / machet sich wider auff/ward gesundt/vnd stellet sich anderst.

CLXXXIV.

Von einem Thumpfaffen zu Magdeburg.

DIeses gleichen habe ich von meinem Vatter seligen gehört. Als ein reicher Thumpfaff zu Magdeburg am Todtbeth gelegen / hat jederman/von denen so vmb ihn waren/ sich fürgesehen/vnd das jenig/ so nicht gehen kondte/ mit getragen. Ein Narr vnd armer Mensch/so auch in deß Pfaffen Hauß war/sahe wie es da zugienge/sprach zu den andern: Gilt es deß/ist es mir auch erlaubt/dann ich habe dem Herrn ja so lang/ als ewer keiner gedienet/ ergreifft mit solchen Worten ein par alter Pantoffel vnder einer banck/ gehet darmit zu der Thür hinauß/ vnnd sagt: Diß ist mein Theil / wer sich nun versaumpt / der habe den Schaden.

Es sorg nur keiner wenn er sterb/
Daß niemand seye der jn Erb/
Dann der dir durchs Hertz gram ist/offt
Nach deinen alten Schuhen hofft/

Doch besser ists eim Feind viel lohn/
Dann zu den Freunden bettreln gohn.

CLXXXV.

Von einem reichen Kargen.

UNbillich wird von den reichen kargen Leuten gesagt/daß sie viel Gelt haben/ dann sie dürffen sich deß zu Behülff jhres eygenen Leibes/ geschweig anderer nicht gebrauchen / daß darumb billicher das Vrtheil vmbgekehrt würde/vnd gesprochen: Viel Gelt hat den Mann/ dann es ist sein GOtt/ HErr vnd Gebieter. Eben solcher Kabesser einen habe ich Anno 1568. zu S. Gwer am Rhein gesehen / der/ wie ich selbst von jhm gehört/ mehr dann an einem Ort Häuser vnd Güter / darzu viel Meyerhöf / alles mehr dann 3000. Kronen wehrt/ererbet/ vnd aller schulden ledig/in Posseß hette. Doch ward ich von glaubwirdigen Leuten berichtet/ wie dieser daheim so filtzet vnd karget / daß er sich nit recht dürfft satt fressen / vnnd so köstfrey wie Pfaff Mangelt / were (der satzt seinen Gästen Roßdreck für Zwybeln für) auff frembde Tisch aber gern sein Messer legt/vnd die Zän wol wetzen kondte. Vnd zu dem habe er auff ein Zeit ein Pferd gekaufft/vnd wie dasselbe deß nachts im Stall gessen/hat er was hören knarbelen/ doch nicht gewüßt / was es were/ vnnd seine Haußfraw darumb gefraget/ sprach sie/ daß es der Gaul thet / d' esse die Nacht am besten. Fragt er/ob das alle Pferd/oder es allweg theten? Antwort das Weib/ja. Sprach er: Nein/ nein / das ist meines Pferds nit lang / wil es die Nacht zum Tag fressen/wer geb mir Futters genug ? Es muß hinweg/vñ solt ichs wider vm̃ halb Gelt geben. O welch ein armer Mensch ist dieser / er hat das Gut wol/ aber am rechtẽ Brauch mangelts jm/hette sein Pferd Roßdreck gefressen vnd Habern geschissen / wett Fritz ob ers

vmb

vmb groß Gelt verkaufft hett? Darumb ist das Lateinisch Sprichwort wahr:

Auaro deest tam quod habet, quam quod non habet.
Item: Auarus eget obulo.

Ein geitziger wird nimmer satt/
Mangelt so wol das er schon hatt/
Als was er noch denckt zugewinnen/
Drumb muß jm Frôligkeit zerrinnen/
Der aber ist reich dem genûgt/
Vnd Gott danckt was er jhm zufûgt.

CLXXXVI.

Einer hilfft seinen Wagen verbrennen.

AVff der Bûrgerwacht in den Brodtbâncken zu Cassel/ hatten etliche in einer Nacht / als es sehr kalt war/ ein grosses Fewer / darzu sie allenthalben/ wo es nur zufinden war / von den Gassen Holtz zusammen trugen. Vmb Mitternacht saget einer zu seinen Gesellen in schertzweiß / das Fewer wird bald verlâschen/vnd ist noch gar lang biß zum Tag. Nu wûßt ich wol an einem Ort ein Wagen stehen/ der diese Nacht genugsam wer/eins aber ligt im Weg/daß wir darnach mit dem Eysen oder Beschlag/ das darvon ist/niergend hin wissen/darmit es nicht herfûr komme. Ein anderer/ dem der Wagen zustund/ doch nit wußt/daß dieser von seim Wagen redet / sprach: Ey da weiß ich guten Raht zu/bringet jhr den Wagen / laßt darnach mich mit dem Eysen machen/ darfûr ich euch zween Zûber Bier (das treget sich etwa auff einen Thaler) bezahlen wil/ wann jr es mir wôllet fûr einem andern vergônnen / darumb keck hin vnd holet jn. Der Wagen ward gebracht / vnd ein Stûck nach dem andern ans Fewer gelegt/ vnd als er weydlich brannt/sprach der/deß eygen er war/ lachende: O was wird der morgen sagen / dem der Wagen

ist/wann er jhn suchet vnd nicht findet? Warumb hat er jn auch nicht besser verwahret? So gehets einem/der nicht auff das sein sichet. Also bald wurden die Ring/ sampt allem Eysen/ so daran gewesen/ zusammen gelegt/vnd drungen die Wächter darauff/ daß jhn dieser Eysenkrämer/ vor einen Zuber Bier das Geldt von stundan bezahlete/ vnnd name er die Kauffmanschafft deß morgens mit sich nach heymen. Zu spaat aber ward ers gewahr/daß sein vermeyntes frolocken jm selbst mit Schaden zur nechsten Wand gehauset/ gab darumb seinen Wachtgesellen/ die jhn vmb das ander Gelt ansprachen/ vbele Wort/ dräwet jn darzu/ daß sie jhm seinen Wagen bezahlen müßten/ vor der Oberkeit zuverklagen. Aber es soll noch geschehen/ vnnd ist jhm mehr dann zu viel gewesen/ daß er sich bey seinem Wagen so guter ding gemacht/ vnd billicher dann sonst keiner/ gewärmet hatte. Derwegen jhm auch Gespötts/ als einem der sonsten gantz zehhäutig vnd eygennützig war/ nicht zerranne.

Wer gern sicht andern Schaden thon/
Daß er darauß mög Nutzen hon/
Vnd solchs durch die anheben wil/
Die seinen Geitz kennen zu viel/
In jr Gespey vnwissend fallt/
Vnglücks frewen sich selbst bezahlt.

CLXXXVII.

Ein erschreckliche Historia eines Geitzigen.

EIN geitziger Fretter/ Füllkropff/ vnd Schindhund (wie D. Huberius in seiner Außlegung vber Ecclesiasticum auß dem Poeten anzeucht) wohnet in einer Statt/ beneben anderen seinen armen Nachbarn/ welche jhn/ was sie gelebten/ nicht fast hart erbarmeten. In einer grossen Thewrung/ wann sol-

che Lazarus Wirt vnnd Bauchmestler jhr Bethstroh weidlich zur Hellen führen/vnd den Jüdenspieß schleiffen/befürcht er/daß jn einer hie der ander da vmb Gelt zulehnen ansprechen würde/ erfand er darumb einen Ranck/ wie er auch mit verdeckter Warheit solche abweisen möchte. Nam derhalben all sein Gelt/trug es auffs Feld/vergrub es daselbst/ vnd daß ers hernach desto leichter wider zufinden wüste/ zeichnet er den Ort mit eim grossen Stein/so darnach jemand lehnens halben jhn anlanget/verschwur er sich hoch vnd thewer/wie er nicht einen Pfenning/ oder einig Geldt im Hauß vnnd seiner Gewalt mehr hette. Sonderlich ward solches einem sehr armen Mann/der deß Reichen Gevatter war/ vnd sehr viel Kinder hatt/ abgeschlagen. Darvmb wust auff Erdreich der Arm keinen weitern Raht/ vnd darmit er den Jammer an seinen Kindern nit länger sehen dorffte/ nam er jhm/ auß Eyngebung deß Teuffels/vor/sich selbst zuhencken/nimpt einen Strick/ gehet der Meynung hinauß vor die Statt auff dz Feld. Vngefehr gehet er auff den Acker/da d' Reich sein Gelt vergraben/ knüpffet das Seyl an einen Baum. Dieweil jhm aber der Ast ein wenig zu hoch/ suchet er einen andern Stein/auff den er steigen/vnd sich tödten möchte/ findet also eben den Stein auff seines Gevattern Gelt ligen. Als er jhn abgeweltzet/ siehet er/ daß etwas daselbst vergraben seyn müsse/ scharret die Erden hinweg/vnd findet das Gelt/spricht er: Nun häncke sich der Teuffel/sintemal ich so reich bin/name das Gelt/ trugs heim/vnd lebte mit sampt seinen Kindern in Frewden. Nicht nach langen Tagen/ als diß geschehen/ gehet der Reich hinauß seinen Abgott anzubeten/ wie sehr es jhm aber zu Hertzen gangen sey/ als er/ daß die Käutze außgehaben waren/ersehen/ können die vnersättigen Geyrskragen/ da sie auch jhren Kastenteuffel verloren/ am

besten gedencken. Summa/ er kam in solche Angst vnd Verzweiffelung/ daß er Gott nicht mehr lebendig glaubet/ ja viel weniger seiner Zusagung sich erjnnerte/ vnd durch Anreitzung deß bösen Feinds nimpt er den strick/ den der Arme da gelassen/ vnd an die statt/ da das Gelt gelegen/ geworffen hat/ vnd erhenckt sich in seinem vnd aller Teuffel Namen. Derhalben ist wahr wie jener schreibet:

Auaris pecunia pœna, liberalibus ornamentum est.

Das ist:

Der Geitzigen jhr Gelt vnd Gut/
Gereicht zur Straff Pein vnd Vnmuth/
Den milten aber ists ein Zier/
Welche hie vnd dort scheint herfür.
Denn wers viel hat vnd gern mittheilt/
Den nicht leichtlich Zorn vbereylt/
Gegn jederman gesprechig ist/
Viel Freundschafft jhm damit zurüst.

CLXXXVIII.

Von einer redenden Atzel.

Kein Einerley Geschlecht der Menschen auff Erden vertrawen vnnd halten so wenig von Gott/ als die reichen/ geitzigen/ vnd bodenlose Kratzharten/ Ob wol all jhr Kästen vnd Läuben zu dem Keller/ von allerley zu diesem Leben notwendigen dingen vberflüssig außgefüllet vnd versehen/ kompt doch die Sorg/ daß jhn was gebresten möge/ nimmer auß jhrem Hertzen. Derhalben sie ein Finantzerey vnd Schinderey vber die ander erfinden. Vnd zwar hierzu nemmen sie (jres Erachtens) eine von niemand scheltwirdige Vrsach/ da sich etwa die zeit ein wenig anderst/ dann sie träumen/ anlässet. Jhrer viel auch/ so mit grossen Summen Wein vnnd Getreyd hinder sich geleget/ verhoffen stätigs daß ein Mißgewächß eynfalle/ daß sie jr Schindermesser

messer mit allen Kräfften wöllen. Jn diesen Heyligen Calender möcht man einen sehr reichen Bürger zu Augspurg/ der darzu ein Rahtsverwandter war/schreiben/ Der ließ allweg seinen Wein eines Pfennings oder zween thewrer außruffen dañ andere Leut/darmit er jnen/ dieweil er das Ansehen hatt/in demselbigen nachzufolgen/ Anlaß gab. Derselbige hatte ein Atzel oder Aglaster in seinem Hauß auffgezogen/ vnnd reden gelehret/ daß sie alles was sie höret/nachgackelt/vnd gleich dem Weinrüffer vnd deß Herren Diener/ den Wein vmb vier Pfeñing rüffet. Vnversehens als deß nachts der Reiff den Reben solte Schaden zugefügt haben/ ward daran diesem Schmaltzsauger ein angeneme newe Zeitung verkündigt/schlug so bald mit zweyen pfenning an der Maß auff/ vnd als der Fürtäntzer/ den andern Weinkäuffern den Reyen führete. Die Atzel aber sang für vnd für jhr gewöhnlich Lied/nemlich/ den Wein vmb vier Pfenning. Hierumb ward vor diesem Hauß nach Wein/ der Wolfeile halber/ ein groß Gedränge/ vnd so dann von jhnen noch mehr Gelt gefordert ward/wurffen sie dem Mann solches mit hefftigen Scheltworten für/ darumb daß er den Wein thewrer bezahlt neme/ dann er jhn hett lassen außruffen/ achteten solchs allein derhalben/ daß jederman jm zulauffen solte/ beschehen. Wie nun der Herr/ daß es der Atzeln Schuldt were/vermercket/ nam er sie beym Kopff/ vnd warff sie zur Thür hinauß in den Koth/ daß sie vberall beschmiert war. Ehe sie sich wider auffgemacht/ begegnet jhr ein Saw/die ja so scheutzlich beschlept vnd besudelt/als sie war/sprach sie zu derselbigen: Was gilts/ du hast auch/ wie ich/ den Wein vmb vier Pfenning außgeruffen?

Ein alts Sprichwort:
Wann der Statt Raht wil schencken wein/
Die Burgermeister Metziger seyn/
Vnd die Rahtsherren backen Brot/
Leidet die Armut grosse not.

CLXXXIX.

Ein Wirt felschet den Wein.

GOttes vnnd aller Heyligen ist den Wirten/ohn S. Bartholomei Schindmesser/daß jhnen im sinn stecket/vergessen/sie nemmen nicht allein das Gelt gern/sondern da sies offtmal köndten zuwegen bringen/den Seckel mit dem Gelt zu sich zögen. Derhalben brauchen sie allerley Finantz/als mit doppelter Kreiden vnd vbernemmen/wollen vnserm Herren Christo seine Kunst/mit verwandlung deß Wassers in Wein/ablehrnen/so machen sie auß dem Wein Wasser/wil darbey der falschen Maß geschweigen/doch hiermit nicht die redlichen Wirt/der Gott lob noch viel seyn/sondern allein die Schinder/gemeynet. Eben wie jetz gemeld/war gesinnet ein Wirt in einem Dorff/am Odenwald wonhafftig/der jmmerdar/wie jhm von Fewer traumete/vnnd im Keller leschete/argwöhnig gehalten ward. Auff eine Zeit sassen in seinem Hauß etliche Zecher/die auch wol wißten wo der Lecker seinen Sitz zu haben pflegt/vnd sprachen zum Wirt: Er solte jhnen das Wasser allein/vnnd den Wein auch allein aufftragen/würd es ein jeglicher/nach dem es jhm geliebte/selbst mischen. Saget der Wirt: Wem der Wein nicht gefiel/der möcht jn wol stehen lassen/es sey rechter guter Rheinischer wein. Ja recht/sagt der ein/wol Rheinischer/er ist mit dem Rhein gewaschen/vnd dardurch geschwummen/derwegen der Wirt noch zorniger/sie wol halber lügen zustraffen begunte. Diese aber hätten sich zuvor hierauff berahtschlaget/vnd wie der Wirt auß der Stuben gieng/

warff einer in daß Gefäß/ darinn man den Wein auff-trug/ gar kleine Fischlein. Nu der Wirt kam wider/ schencket in ein Glaß/ wird der kleinen Fischlein darinn gewar/ vnd sprach: Jetzt muß ich selber bekennen/ daß ich Wasser mit vnder gemischet habe/ wo wolten sonst die Fischlein hierein kommen seyn? Ward also gezwungen sein Bubenstück an Tag zugeben. Vnnd hat noch viel Brüder hinder sich verlassen.

Viel Wirt werden jetzt vom Wasser reich/
Da sein Geschmack dem Wein wer gleich/
Der meist Hauff dem böß Wein gefelt/
Sind die jn außruffen vmbs Gelt/
Dann vmb vier Pfenning loben sie/
Das lobens wehrt ist worden nie/
Gut Wein darff kein Zeichen vorm Hauß/
Dann solcher rüfft sich selber auß.

CXC.

Ein Wirt nimpt die Zech zweymal bezahlt.

EIn Wirt hätt solche Gewonheit/ daß so ein Gast der vorhin nicht bey jhm geherbergt/ zu jhm eynkehret/ allweg jhm ein Feder lassen mußte/ dessen er sich gegen die/ so hernacher kamen/ vnd denen seyn Gebrauch bekannt/ weidlich rühmen kundte. Zu jhm kam einsmals auch ein frembder Gesell mit andern Gesellen/ der sich fein still/ vnd züchtig/ als eine Jungfraw zu halten wußte. Diesen hätt der Wirt mit seiner Vexation gern angriffen/ ward jm doch von demselben/ seines stillschweigens halber/ kein Vrsach geben/ biß zu letzt als er vermeinend die Malzeit wer all geschehen) sein Messer besteckt/ vnnd wie der Haußknecht ein essen Krebs auff-truge/ widerlaugte. Sprach der Wirt/ nach dem der Tisch auffgehaben/ er wer zwo Malzeiten/ da die andern nicht mehr dann eine/ schuldig. Frägt dieser warumb? Antwort der Wirt/ darumb: Ich hab in meinem Hauß

ein Gebrauch / wer sein Messer einstecket / den halt ich für satt / vnd hatt ein Malzeit gessen / zeucht er es aber wider ab / ist ein Zeichen seines andern Hungers / vnd wirdt jm auch für ein Malzeit gerechnet / lachet darzu / vnd sprach: Das solt dem jungen Mann nicht geschehen seyn.

Wolan sagt der gut Gesell / es gebürt eim Gast sich nach deß Wirts Haußordnung zurichten / sintemal es euch nun so gefellt / will ich mich nicht darinn sperren / bezahlt jn nach seinem begeren / vnnd nam die andern darüber als Zeugen. Ein Tag oder drey aber / die er noch da war / steckt er allweg sein Messer nach der Malzeit vnden an den Tisch daß es seine Mitbrůder sahen. Vnd nach dem der Wirt jnen allen / als sie hinweg wolten / die Zehrung gerechnet / gab im dieser nicht mehr für alles / dann nur so viel ein Malzeit belangte. Sprach der Wirt: Dieses wirts nicht außmachen / jr müßt besser daran. Weßhalben sagt jener? Habt ihr nicht selbst gesagt von ewerm Gebrauch / wie ob vermeldet / nun hab ich seit der Zeit mein Messer keinmahl eingesteckt / vnnd aller anderen meiner Tischgesellen / versehe mich darumb jhr werdet ewern eignen Mund nich lügen straffen / vnnd ich euch mehr zugeben pflichtig seyn. Also ward dieser Wirt vberzeugt / sein list mit list vnd spötterey vergolten. Ich selbst bin kurtz darvor ehe diese Historien geschehen / vber Tisch im Schloß zu Cassel mit guten Freunden gesessen / hat derselben auch einer sein Messer auffgesteckt / Dieweil aber noch ein gut Gebratens herbracht ward / erfand er die Schertzerey / daß er ohn vexieren sein Messer wider langen dürffte / vnd sprach: Wie sagten jhr vor? diß Messer hätt nicht Freyberg (dann also heist ein sehr guter Messerschmid zu Cassel) gemacht? besehet es / sein Zeichen stehet ja darauff.

Wie du ansichst halt nit den Mann /
Nicht nach der Woll das Schaf nimm an /

Wer weiß was noch einander kan/
Still Wasser tieffe Schaden han.

CXCI.

Von einem Kauffmann vnd seinem Wirt.

EIn Nürmbergischer Kauffmann trieb in allen Landen Teutscher Nation/mit allerley Kauffmanschafft sein Gewerb. Auff ein Zeit trug sichs zu/daß er vnder anderen Gütern etlich Wag Eisen / die vngefehr auff 20. Gülden sich an Gelt erstreckten/deß bösen Wegs vnd Vngewitters halben in ein Wirtshauß/ auff ein Dorff/nahe bey Mülhausen gelegen / abladen/ vnd dẽ Wirt zuverwahren geben muste/ vñ zog er fürter nach seiner Handthierũg. Vber lange zeit kam er wid in das Wirtshauß vñ forschet nach seinẽ Eisen. Der Wirt sprach: O lieber Herr soll ich euch nit klagen/vnd wunder sagen: Es seyn mir (glaub fürwar durch zauberey) die grossen Meuß hie ins Hauß gewohnet/thun mir mercklichen schaden/ was sie nur ankom̃en ist gefressen/ vnd das mich nicht nur einmal hart bekümmert/ ewer Eisen/das ich in ein Kammer gesetzt hätt / deßgleichen auch. Der Kauffmann verwundert wo dieser Wirt hinauß wolt/ daß es Meuß mit zweyen Beinen hätten weggetragen/ vnd gedacht / wer den letzten betreugt wirdt Meister seyn/ antwort gleich mit verwundern / Das ist fürwar ein vngehörte seltzame Geschicht/ich meynt kein Thier auff Erden köndt Eysen on ein Strauß (wie die Naturkündigen sagen) fressen? Dem sey nun wie jm wöll/ sind diese Meuß so ein schädliche Gebiß vnd heissen Magens/habt ihr Gott sonderlich zudancken/ daß sie nicht euch mit dem Eisen fressen. Zusehen hilfft auch zur Sachen/sprach der Wirt/vnd war heimlich froh daß der Gast also zufrieden war. Deß andern Tages bezahlt der Kauffmann dem Wirt die Zehrung. Der Wirt sagt lachende: Er solt für

lieb

lieb nemmen/ vnnd bald widerkommen/ doch sich an andern Enden fürsehen/ da auch villeicht die Mäuß möchtẽ hingerahten / daß er nicht beschediget würde/vnd jm sein Pferdt essen. Der Kauffmañ dancket jhm seiner trewen Warnung / schied von dannen / vnd stellet sich als wolt er nach dem Eißfeld reiten. Als er aber wol in das Feld hinauß kam/wendet er sich auff ein andere Strassen/ beneben welcher dieser Wirtin einer Wiesen schöne junge Hengstfüllen/die schon dreyjärig waren/gehen hätte/vnder diesen nam der Kauffmann das aller beste/ vnd sterckest/ vnd führete es / sich seines Schadens am Eisen zu rechten/ mit jhm hinweg. Nicht lang darnach kam dieser Kauffmann wider zu gemeldtem Wirt zur herberg / der fragt den Kauffmann / was er guts newes auß dem Land/ da er her käm / sagte? Nichts besonders / sprach der Kauffmann / dann daß es allenthalben fast thewer ist. Sagt der Wirt zu jhm: O wie ist es mir eben den Tag/ da jhr hie dannen rittet/ so vbel gangen / denn einer mein bestes Pferd auß meiner Wiesen gestolen / vnd hinweg geführt hat / das ich sint der zeit nichts darvon erfahren mögen/ Lieber habt jhr nicht etwa ein jung Pferd/so vnd so gethan/ gesehen? Zeiget jhm darbey an/ wie es gehäret/ von Füssen/Augen/Gang/rc. were. Nichts vberall/sprach der Kauffmann: Da aber ich ewer trewen Warnung/ mir damals von euch gethan/ in vergeß gestelt hätt/ wer es nicht vmb mein Rossz / ja auch mich selbst beschehen. Dann nicht allein hie zu Land schädliche Meuß gewesen/ besondern jetzund in vielen Landen/ja nicht weit von hinnen (ist gewiß ein Verhengkniß Gottes) sind Katzen solcher grösse vnd stercke vormals vnerhört/die mit jrem verderben nicht allein der kleinen Thier nicht verschonen/ sondern auch der starcken Pferd/Ochsen vnd Menschen. Solcher grimmigẽ Bestien eine stieß mir zum nechsten/ wie ich von euch reiht/ auff/einen schönen jungen Hengst

im Rachen tragende. Ey solte das auch müglich seyn/ sprach der Wirt? Ihr werdet euch versehen/ oder wirdt euch getraumt haben/ ich mag es kaum glauben: Wie so? antwort der Kauffmann. Ists müglich daß in eim Land Meuß seyn die Eysen fressen? Warumb solt es vnmüglich seyn/ daß nicht auch ein Land were/ da die Katzen Pferd wegtragen köndten? Aller erst mercket der Wirt/ das Schalck vber Schalck kommen war/ bekennet dem Kauffmann/ wie daß er/ als jhn not angangen/ das Eisen verkauffet hätt bath jhn sehr fleissig/ daß er nur stillschweig/ darmit kein weiter Red oder Geschrey darauß entstünde/ er wolt jhm sein Eysen gerne bezahlen/ darzu solt er den Gaul auch behalten.

Wer Außred sucht vnd leugt zu grob/
Wirdt gern vnwarhafft funden prob/
Vnd welcher meint jhn helff sein List/
Gibt jhm vollauff wie er außmißt.

CXCII.

Von einem der sich rhümpt Edel zusein.

Zu Franckenhausen/ einer Statt im Land zu Thüringen da der notwendigsten vnd herrlichsten Bergwerck eins/ so man zu Menschlicher notturfft gebrauchen muß/ nemlich ein Saltzwerck ist/ kam verjahrter zeit ein junger/ vnnd von Person gerader vnd schöner Mensch/ aber doch mit losen Federn/ zerrissenen Kleidern/ vnd vbel angethan/ fragt nach einem guten Wirtshauß/ darinn die vom Adel pflegten zu herbergen/ das ward jhm gezeigt. Er gieng hinein/ bath den Wirt/ daß er jn die Nacht beherbergte. Der Wirt sahe jn an/ hett wol sorg/ daß jn der Geltsack nit hart beschweret/ vnnd fragt was sein Handthierung were? Lieber Wirt/ sprach dieser/ jetzund sehet jhr allhie ein armen Gesellen/ so ir aber/ da ich daheim bin/ weret/ würd vor euch ein reicher

Edelmann der von altem vnd grossem Geschlecht ist/ stehen. Der Wirt gedacht/ ein Malzeit kan dich nit verderben/ vnd hieß jn in die Stuben/ darinnen sonst Bürger auß der Statt sassen/ vnd frölich waren/ gehen. Dieweil sie nu diesem Abenthewrer nicht viel Ehr bewiesen/ jnen willkom̄ hiessen/ oder den Hut abzogen/ ward er nicht ein wenig bey jm selbst zu heimliche͂ zorn bewegt/ mußte doch schweigen biß so lang/ daß jm der Kopff heiß worden/ vnd sprach: Es weren vnverstendige/ grobe/ vnd tölpische Leut in der Statt/ auß denen vrsache͂/ daß sie einen Menschen vor dem andern/ vnd sonderlich einen Edelmann/ wie er denn auch einer/ nit zu halten/ vnd mit gebürender Ehrerzeigung zu empfahen wüßten. Diese Red wurde von den Bürgern etwas verdrießlich vffgenom̄en/ vn̄ einer vnder jnen fragt/ vnd sprach/ Ob er denn ein Juncker wer? Antwort der Frembde/ ja/ warumb nit? Auch nit von den geringsten Geschlechten eim. Lieber verkreuch dich/ sagt der Franckenhauser (den̄ man nit wenig Speykatzen daselbst findet) mit dem Adel/ den̄ ich weiß einen Müller/ deß Esel ist viel edler den̄ du/ so er Korn oder Mälsäck tregt/ wartet allwegen ein Knecht der jhm nachgehet/ auff jhn/ du aber kompst daher/ hast weder Esel noch Knecht/ die dir diene͂. Was solt der Juncker hierzu sagen? gedacht mit stillschweigen kan man vil verantworten. Vnder deß redten die andern von mancherley sachen/ vn̄ Kauffmanschafften/ bevorauß der/ so diesen/ wie vermeldt/ so spöttlich verhönet/ rühmet von seinen Gütern vn̄ Reichthumb/ wie er deß vorigen tags mehr denn in die 90. vberwichtige vnd Cronenschwere Goltgülden auffgewechselt/ vnd dieselbigen bey den anderen mehr denn 400. in ein schön Eisen baliert Nürnbergisch Kästlein/ das im wendig mit roten Sam̄et bezogen/ gelegt het. Disem allem höret der Pannosus fleissig zu/ er forschet von weitem von dem Haußknecht/ wie dieser vnd etliche mehr hiessen/ vn̄ wo er wohnet

wohnet. Als nun jederman frölich / vnnd auff jhn keine Achtung gab / erwüscht er heimlich deß Rühmers gefütert Paret / das bey bey dem Ofen auff seinem Rock lag / füget sich heimlich zu dieses Hauß / klopfft an / vnd sagt / er hätt mit der Frawen zureden / welche sein begeren anzuhören kam. Sagt er / liebe Fraw / ewer Haußwirt N. mein Herr / ist in meines Herren N. Hauß / da ich ein Knecht inn bin / vñ hat N. sein Pfannentheil abgekaufft / jm darmit der Kauff nicht hindersich gang / etlich Gülden in Golt als bald darauff zugeben / sich verpflichtet. Vnd mich darumb zu euch hieher geschickt / vnnd befohlen / daß jhr jhm 40. Goldtgülden auß dem polierten Kästlein / mit rotem Sammat inwendig bezogen / durch mich senden wöllet / daß jhr auch mir desto mehr glauben gebet / habe ich zum Warzeichen allhie sein Paret. Die gute Fraw hört vnnd sahe alles dieses wahr seyn / vnwissend aber deß Betrugs / reichet sie jhm die erforderte Gülden. Nach dem dieser widerumb (niemands bewußt / wo er gewesen war) ins Wirtshauß kame / bestellet er jhm ein grosse Kanten mit Wein zu langen / schencket dieselbige den Herren vber den andern Tisch / setzet sich damit zu jhn / vnd sprach: Niemand weiß / was in eins andern Beuttel steckt / man soll auch keinen halten / wie man jhn ansicht / ich habe / Gott lob / noch diese Nacht meine Zech zubezahlen / langet vnd schmitzet allhand ein Goltgülden oder 5. auff den Tisch. Sie sahen einander an / sagten / er müßt jhnen vorige Vexation verzeihen / vnd bahten / ob sie nicht die Gülden besehen möchten / dann sie gedenchten sie sehr schön seyn. Von hertzen gern / sprach er / ich habe jr noch wol mehr / langet derhalben noch bey zehen oder zwölffen auß seim Wammes. Sie fragten weitter / nach dem sie sich der guten Gülden verwundert hetten / ob er sie nicht verwechßlen wölte / er solt etliche Groschen an jedem zu gewinn habē? Nit gern / sprach er / doch vmb Kundschafft

zu machen schlag ich es nit ab / dann ich behalte dannoch ein gut Theil. Der jhm vorhin sein armut verächtlich fürgeworffen / besahe mit fleiß diese Gülden / gefielen jhm vberauß wol / baht die andern (dieweil er vorhin mehr Gülden solches schlags hett) vnnd sie denselbigen gantz gleich / daß er diese allein möcht zu wechseln bekommen / er wolt jhnen allen ein gute Verehrung / vnd für den auch / dem die Gülden wahren / die Zech bezahlen. Sie warens willig / vnd bekam er von dem frembden dieser Gülden zu grosser Dancksagung bey die dreyssigen / Als aber solches geschehen / thaten sie einen guten Schlafftrunck / daß der Burger gantz wol bezecht heym gieng / vnnd auch die anderen allsamen sich schlaffen legten. Deß morgens tagt es diesem Edelmann gar früh / vnnd packt sich hinweg. Der Wechßler aber / wie er erwacht / rühmt vnd zeigt seiner Frauwen die schönen Gülden / fraget darbey wie sie jhr gefielen / vnnd berichtet sie aller ergangnen Sachen. Wie hefftig die gute Frauw erschrack / ist nicht zusagen / dann sie mercket bald / wie diß mit hinderlist zu gangen / mußt doch jhrem Mann not halben / wie viel jhr hievon bekandt / vnd was sie darzu vnwissent geholffen / anzeigen der mit jhr derhalben vbel zufrieden / vnd gar nicht zuuersöhnen war / Doch daß es nicht jedermann erfahren möchte / in einen sauwren Apffel beissen / stillschweigen / vnd den Spott zum Schaden haben mußte.

Wer auß Schlesing vngefreit /
Aussin Land zMeissen kein hoffart tratt /
Durch Düringen kompt vngespeit /
Der mag sagen von guter Zeit /
Drumb mancher Spötter meint / gar weit
Sey der lohn / den jhm spotten geit /
Der vor der Thür jm nahend leit.

CXCII.

Von dem Gesang/ so die Wirt gern hören.

EIner auß der Schelmenzunfft/ ein Landstreicher oder Lotterbub/ kam in ein Herberg/ die auff dem Feldt/ wie derer viel seind/ allein gebauwet was/ vnd ließ im dapffer aufftragen. Als er nun den Schalck weidlich gefüllt/ fordert der Wirt die ürten. Diser sprach: Gelt hett er nicht/ aber er wölt jm ein Lied darfür singen/ daß ihm genügen solt. Der Wirt antwortet/ er hette kein Speiß oder Wein/ die er für singen verkaufft/ wer erst Geld darfür geb/ mög darnach so lang jn gelüstet/ singen. Wie aber sprach der Gast/ wenn ich ein Lied darmit jr zu frieden/ singen würde/ wers nicht so viel als Gelt? Der Wirt ließ jms zu/ Frischer Knecht sang von alten Ehegestern/ vnd fraget/ ob jhm diß gefiel? Der Wirt schüttelt den Kopff. Der ander sang fürter noch eins/ also: Der guten Schlucker fressig hauff/ ein lehr wil ich euch geben/ dieselbige mercket fleissig auff/ zu ewern nutzen eben/ wolt jr beym Wein/ recht frölich seyn/ so müßt jr nicht viel sorgen/ wers Gloch bezalt/ werd sonst flugs alt/ laßts die thun die euch borgen. Vnnd fragt darnach/ ob ers nun troffen hett? Nein/ sprach der Wirt/ für dein vnd anderer singen werd ich nit vil widerumm ins Hauß schaffen. Wolan sagt der Frembd/ ich weiß noch eins daß mich noch nie betrogen hat/ vnd der es nit lobt/ müßt jhr der erste seyn/ greiffe mit diesen Worten nach seiner Taschen/ vnd sang: Gut Gesell wenn du Wein trincken wilt/ darffst du dich sein nit schemen daß wann der Wirt spricht/ so vil Gelt/ wirt er auch solchs nemmen es heißt trincks als bezahl gleichfalls beyein gehört Gelt vnd zehren darumm Beutel auff/ Gelt machet kauff Herr Wirt das höret jr gern? Ja das läut/ sagt der Schäfer/ antwort der Wirt/ Vnnd als er diß kaum außgeredt/ sprach der Wanderer: Wolan/ also

seyn wir vberein kommen/ich hab gesungen/ daß jhr gern höret/vnd habe euch bezahlt/ sprang darmit zu der Thür hinauß/vnd weiß der Wirt noch nicht/ wo er sey hinkommen.

Das wagen Grobianus schmarotzen/
Vnd seiner vnverschampten Klotzen.
Ist an der feldung Drescher fressen/
Darinn Pfeiffer sauffen mit messen/
Ir Helmzeichen ist vber das/
Der Mönch bezaln deß Gratias.

Ein anders.

Nur Wein her daß er Mülen treibt/
Fleisch vnd Weißbrod das vberbleibt/
Vnd ein Wirt der gar nit anschreibt.

CXCIIII.

Von zweyen Betriegern/ vnd eim Wirt.

Eben in der Schul/da der vorig/waren dise zween auch gewesen / aber doch die Kunst zubetriegen noch nicht so weit gelehrnet. Diese kamen in ein Herberg/da der Wirt ein alter kurtzweiliger / vnd listiger Mann ware/gaben für/wie sie jetzund auß Italien vnd Bononien/da sie in der Philosophia gestudirt / kemen. Deß abends aber wen der Wein pflegt sich zu hören lassen wurden võ mancherley der Philosophorum meinungen vnder jnen disputirt/ fürnemlich doch võ dem langen vñ fabulierten Jar Platonis/wie alle ding nach 30000. jaren/allweg in den stand als sie vor gewesen/ widerumb komen/vnd sich wie jetzt begeben würden / bahten drumb den Wirt/er wolt mit der bezahlung biß zu solcher jrer widerkunfft still halten/ solt er als dañ von jnen darfür vergnügung empfahen. Ist das aber war / fragt der Wirt/ daß allweg vber solche zeit sich alles wider findet/wie jr saget

get? Antworten sie/ ja. Sprach der Wirt: ich muß euch da zufallen / denn vor dreissig tausend Jahren waret jhr auch hie / vnnd hattet eine gute Collation/ die seyt jhr in ir noch zuthun schuldig / bezahlet die vorab/ wil ich euch aber biß auff angeregte zeit gern borgen.

Darumb ists noch recht wie D. Dionysius Melander seliger saget: Ein Wirt soll frölich seyn wie Hector/ weiß wie Sibylla/ vnd geduldig wie Job. Frölich wie Hector/ das ist/ stracks fröliches Ansehens vnd Gemüts/ vnd daß er wiß all sein Ding weißlich anzuschreiben / vnd zurechnen/ sich vor den nacketen Buben zuhüten / jhn nicht zu viel aufftrage/ vnd gleich wie Sibylla weissage/ daß sie kein Gelt haben. Darnach wil er die Gäst nicht vertreiben / muß er nicht so bald vngedültig werden / so nicht alles nach seinem Willen/ vnd gerecht zugehet / sondern da etwa ein Gast ein Glaß oder anders zubricht/ nicht sehen/ ob er es schon sihet ꝛc.

Ein Spieler der nie hat verlorn/
Ein alter Ritter ohn gelb Sporn/
Alt Reuterstiffeln vngespickt/
Ein alter Kessel vngeflickt/
Ein alter Pfannenstiel ohn Rost/
Ein alter Bettlers Sack ohn Kost/
Ein alter Mann ohn grawe Haar/
Ein alter Krämer ohn falsch Wahr/
Korn da kein Trespen jnnen sey/
Ein Bawrnhochzeit ohn Schlägerey/
Ein alte Flaschen ohne Beuln/
Ein böß Weib geschlagen ohn heulen/
Ein alt Kandten vnzerstossen/
Alte Beltz die Haar nicht lossen/
Ein alter Jäncker vnerstochen/
Ein alter Dreck vngerochen/
Ein alter Wirt vnd nie betrogen/
Ein Vielwascher der nie hatt gelogen
Vnd ein alter Gaul vngeschwelt/
Wirt selten funden in der Welt.

CXCV.

Von eim Wirt vnd Botten.

BEy einem Wirt der ein langen roten Bart hett/ kehrt ein Bott eyn / gar braun rot Haar habend/ bat daß er jhn die Nacht beherbergen / vnd etlich Gelt/nemblich 20. Goltgülden/biß morgen jhm verwahren wolte: Nach kaum einer halben Stund fordert er von dem Wirt sein Geldt wider/welchs er sich verwundert / vnd sprach: Dieweil du noch hinweg zureysen noch nicht willens bist/ warumb vertrawestu mir so vbel/ ich glaub du förchtest daß ich dir es stehlen werde? Es möcht wol schier errahten seyn/ antwort der Bott/ denn ewer Angesicht vnd roter Bart geben/ daß nicht viel guts an euch ist/ zuerkennen. Sprach der Wirt: Was sagst du da/bist du doch auch rot/vnd viel röter dann ich/wiltu dich selber schmähen? Ey darumb recht / sagt der Bott/ ewer Gemüt/ das darinn stecke/ kan ich / so ich selbst mein Art vnnd Natur bedenck / desto besser abnemmen vnnd ermessen.

Man pflegt in Schertzweiß zusagen/ daß die/ so rote Haar vnd Bärt haben/ nicht gute Caminfeger/ der Vrsach/ geben/ da sie oben auß dem Schornstein oder Camin jr Häupt reckten / vnd sehen liessen / würd jederman meynen/ daß es daselbst brennte / vnnd der Thurner die Sturmglocke / dardurch ein grosser Schrecken vnnd Aufflauff entstünde / schlagen. Item/ es schreibet Bebelius/ wie er mit einem / so rot Haar gehabt / geschimpffet/ also/ daß die Roten gern mit einem Schalck etwas Gemeinschafft hetten. Antwort dieser: Daß keine frömmere Menschen (dann die rote Haar haben) auff Erden leben/ welches am allermeisten hierauß abzunemmen. Daß CHRJstus vnser HErr sonst keinem / dann dem Rotfuchß/ Judas Jschārioth/ sich zuküssen / habe vergön-

günnen wöllen/darzu sey er auch sein Küchenmeister gewesen.

Ein Böhmisch Münch/vnd Schwäbisch Nonn/
Ablaß/so die Cartheuser hon.
Ein Polnisch Brück/vnd Windisch Trew/
Hüner zu stehln/Zigeuner Rew/
Der Wahlen Andacht/Spanier Eyd/
Der Teutschen Fasten/Cöllnisch Mäyd/
Ein schöne Tochter vngezogen/
Ein roter Bart/vnd Erlenbogen/
Für diese dreytzehen/noch so viel/
Gibt niemand gern ein Papelnstiel/
Doch Rot noch Schwartz nicht schelten wil/
Der Pfeil weißt auß deß Schützen ziel.

CXCVI. Von einem Wirt vnd seinem Gast.

GLeich vnd gleich gesellet sich gern beysamen. Also gieng es auch diesem vollen Wirt/ nach dem er den gantzen Tag anderstwo gezechet/ vnd truncken heymkomen war/ kam deß Abends ein nasser Knab vnd Abenthewrer/ dem auch wol mit Vnglück war/ vnd baht vmb Herberg/ mit verheissung/ er wolte sich gantz vnd gar nach Willen vnd Wolgefallen deß Wirts verhalten. Es ward jhm vergönnet/ vnnd wie man zu Tisch gesessen/ waren ja nicht alle ding nach Willen deß Wirts zugerichtet/ daß er darumb zu Zorn bewegt/ vnd wie der vollen zänckischen Eselsköpff Art ist/ die leichtlich ein Vrsach zu pochen/ von einem Zaum reissen/ der Wirtin vnd dem Haußgesinde vbel flucht/ vnnd sie schalte/ nam ein Teller oder zween/ vnnd warff sie durchs Fenster in den Hof. Da diß der wunderbare Gast ersicht/ nimpt er alle Trinckgeschirr/ Kannten/ Brodt/ Schüsseln/ Teller/ vnd was er auff dem Tisch fande/ vnd warff es alles hinnach. Der Wirt ward noch zorniger/ denn vor/ vnnd fragt:

Warumb er solche Vnfläterey/in seinem Hauß anrichtete? Lieber Wirt/sprach dieser/ich verhieß euch doch/wie ich herein kam/ich wolt gar nach ewwerem Gefallen leben/Nun meynt ich/weil jhr die Teller hinauß würffet/wir solten drunden zu Nacht essen/befürchtet mich darvmb/da ich euch nit nachfolgte/jhr würdet mich/meinem versprechen nach/der Vnwarheit beschüldigen. Wie sie nachmals weiters mit einander zu frieden worden/kan ich nicht sagen.

Ein Schalck/der ein im Busen tregt/
Wirt durch ein Schalck leichtlich erregt.
Vnd welchem wol mit Schalckheit ist/
Bleibt jmmerdar darzu gerüst.

CXCVII.

Ein Wirt herberget einen Studenten/ ein Reysigen/vnd ein Landsknecht.

DJese drey kamen vor dem Düringer Wald/in eim Dorff/Thambach genannt/zusamen/der Student nach Wittenberg zu studieren/der Reuter nach Torgaw/vnnd der Landsknecht nach dem Vngerland/zu ziehen in willens. Es hatten aber der Reuter vnd Landsknecht wenig baar Gelt/daß darumb der Student/der von diesen nit mit fug kommen kondt/vmb Forcht willen auch nichts bekennen durffte. Auff den Abend kamen sie miteinander wider auff ein Dorff zur Herberg/da jn der Wirt/als er von jhnen jhr Armut vermerckt/kurtze Gerichtlin/daß sie wol lieber mehr gehabt hetten/fürsetzt. Neben jhnen aber saß die Wirtin/ein groß dickes Weib/vnd hoch schwanger/vnnd aß auß einem grossen Gefäß Buttermilch/darein sie Weißbrot gebrocket hatte. Der Student sprach: Liebe Fraw/verzeihet mir/diese Kost ist euch jetzt/so viel gessen/nicht gesundt/jhr solt die Frucht damit erkalten vnd vmbbringen/

gen (das redte er aber darumb/daß er meynte/die Wiertin solt jhm die Milch geben) Da aus der Wirt hörete/ nam er jhr die Milch/ vnd trug sie hinweg. Nach dem/ als es zeit war/legt sich jederman schlaffen/ vnd ward diesen dreyen/ nit weit von deß Wierts Kammer/ auch ein Bethlein gezeygt. Vmb Mitternacht erwachten sie/vnd klagt je einer dem andern/ wie jhn nach gebackenē Mähl/ vnd einem Stücke/ von einer gesottenen Kuhe/ verlangete. Doch sprach der Rheysige: Ich wolt deß Fleisches gern geschweigen/ wer nur die Milch hätte/ so die Wirtin nächten nit dorffte essen. Antwort der Landsknecht: Er wisse wo sie stünd/ vnd auff fleissig Bitt der zweyer/ auch auß seinem selbst Hunger/ ließ er sich bereden/ die Milch zu holen. Er fandt dieselbige/ vnd noch etliche Löffel darinn/ gieng damit in der Finstere gerad in deß Wierts Kammer/ die auß Vergessenheit der Wirtin vnversperrt blieben war/ vor sein Bett. Die gut Wirtin aber hatte sich im Schlaf/ auch Hitz halben/ der Decken entblöst/ lag mit vrlaub/ mit dem Hindern/ den sie zum Bett hinauß gewendet/ nackend. Nun meynte dieser nicht anderst/dann er were bey seinen Gesellen/sprach heymlich: Hie habt jhr Löffel/darumb esset/ich wil es auch nicht sparen. Bey der Frawen wircket das theyl Milch/ das sie abends gessen hätte/ vnnd ließ schlaffend einen heymlich streichen/ darumb meynete der Landsknechte/ es thets seiner Gesellen einer/ der bließ die Milch/ vnnd sprach: Du Narr/ was darffest du viel blasens/ schmeckstu nicht/ daß sie kalt ist? Er aß jmmer fortan/vnnd die Wirtin bließ wider. Der Landsknecht sagt auß Zorn: Ey/ was darff es euwers spottens? Da jhr nicht fressen woltet/ hätt jhr es wol vorhin gesagt/ich wolte ja so lang/ als jhr gefastet haben/ flucht darzu sehr übel/ vnnd dräuwete/ da sie es nicht vnderlassen würden/ wolt er jhn die Milch ins Angesicht schmitzen. Ja kurtz darvon zu reden/ das

das blasen wolt kein Ende nemmen/ nimpt er die Schüssel oder was es war/ schüttet sie beyden nach dem Kopff/ vnd trifft der Wirtin Rücken / vnd anders mehr / Die gute Fraw erschrack / fuhr auß dem Schlaf/ vnnd rieff jämmerlich jhren Mann vmb Hülff an / Derhalben were dieser für zittern schier vmbgefallen / merckt allererst wo er war/ vnd zu seinen Gesellen / die mit grossem Verlangen vnnd platzendem Magen seiner warteten/ kame/welche fragten: Wo er so lang mit der Milch blieben were? Auch weil er das ledige Gefäß bracht / glaubten sie / er hett die Milch allein außgefressen / vnnd verwiesen jhm das nicht mit wenig harten Worten. In dem erwacht der Wirt/kriegt ein Liecht/vnd sprach zum Weib zorniglich: Ich wolt daß dich ein gut Jar ankäm/ dir stehet nach der Weiber Art/ doch nicht zusagen / vnd folgest weder mir noch andern Leuten / sich/ eben wie du die Milch zu dir genommen/ so ist sie (daß ein Schande zu sagen ist) wider von dir gangen/ friß morgen mehr so viel Milch. Von grossem Schrecken war das Weib gar kranck/vnd es auch schier Tag worden/dann es war im Sommer / darzu die drey Gäst auch auffgestanden/ Die stelleten sich/als ob sie hievon nichts wüßten/ fragten den Wirt / was elenden Geschreys das in seiner Kammer gewesen were? Da erzehlet jnen der Wirt den Gebresten seiner Frawen/ klagt darbey / daß sie deß Studenten Raht nicht gefolget/ vnd sprach zu demselbigen: Jhm zweiffele nicht / er würde seiner mächtigen Rede nach / in solchen Nöten / guten Raht zugeben wissen/ dieses/ da er sichs zuthun nicht beschwerte/ solt er ein gleiches darvon bekommen. Der Student sagt jm das zu/schreib jm etwas auff/das ich es selbst nicht weiß/ in der Statt zukauffen. Summa / jeglicher von den dreyen nennt etwas/ das er/ in dergleichen Fällen nütze seyn/vernommen hette/das eine Theil der Frawen eyn-

gegeben/ so ohn alles gefähr ein wenig wider zu recht bracht. Da hett einer gehört/ wie der Wirt bat/ daß sie jm seinen Vnverstand verzeyhen wolten/ vñ versprach/ hinfürter wolt er keinen Armen mehr/ wie sie/ derhalben er auch glaubt/ seiner Haußfrawen es so vbel gangen/ so schmal abspeisen/ vnnd hunger leiden lassen/ macht diesen ein gutes Mahl/ tractierte sie wol/ schenckt jnen ein Zehrpfenning/ vnd ließ sie/ ehe er ersahe/ ob die Milch noch in der Kammern vorhanden/ von sich gehen/ deß sie auch also wol zu frieden waren/ vnd ein jeglicher/ dahin er fürgenommen hatte/ zu reysen/ sich darnach verfüget.

Der Hunger ist der beste Koch/
Kein Speiß hat er versaltzen noch/
So viel je warn deß Hungers Gäst/
Klagten niemals/ daß Gwürtz gebräst/
Roh Bonen sind ein streng Gemüß/
Noch macht sie Hunger Zuckersüß.

CXCVIII.

Von einem Wirt vnd Schalcks-Narren.

VFf ein Zeit war dz Spielen im Hertzogthumb Wirtenberg/ bey einer harten Straffe verbotten. Ein Wirt aber/ damit seim Nutzen nichts abgienge/ herberget/ was nur kame/ vnnd ließ nicht allein jedem seinen Willen/ mit Spielen vnd Bubenwerck/ sondern halff jhnen auch solches zum getrewlichsten verdecken/ vnd heimlich halten. Eins Abends kamen drey Weineulen/ oder Raßler/ zu jm/ mit Beger/ daß er die Haußthür/ auff daß sie nicht vber dem Spiel betretten/ vnd in genannte Peen erkannt würden/ wol verwarte. Er/ als einer der aller Schrapperey vnd Gewins begierig/ ward bald mit jnen zu frieden/ vnd sagt/ es solt nach jrem Willen geschehen. Als sie nu ein weil

das

das Kårtlein gemischt/kompt in deß ein seltzamer Freyhart/ oder Schalcksnarr / Paulus Wust genandt/für die Thůr/vnd klopffet an. Die Spieler/ als sie das hörten / hielten sich gantz still / befůrchtende/daß einer/ dem jhr Vngehorsam zuwissen/ da were/ befohlen darumb dem Wirt/ daß er ja niemand auffmacht. Je stiller sie aber drinnen waren / so viel hårter vnd vngestůmmer dieser mit den Hånden vnnd Fůssen/ wider die Thůr schlug vnd stieß/biß jrer einer den Wirt bat/daß er doch/ was sich draussen für ein Lermen erhůb / erfahrē wolte. Der Wirt / der auch gern die Vrsach deß klopffens gewůßt/ gieng hin/vnd fragte/ wer da/ vnd was es für ein Person were? Antwortet Paulus Wust/es wer ein gut Gesell / vnd Meister einer seltzamen vnnd vnerhörten Kunst/der Eyer/wie eine Henne/legen kőndte/vnd båte vmb Herberg. Bald verkůndiget dieses der Wirt seinen dreyen Gesellen/ mit Bitte/ daß er diesen Menschen jhrer Verwilligung eynlassen / vnd solchen wunderbaren Handel sehen möcht. Ob sie sich nun wol stelleten/ als daß jnen das nicht gantz zu Sinn vnd gelegen were/ mußten sie doch zu letzt deß Wirts fleissigem Anhalten Platz geben. Mit hertzlicher Frewd/ springen vnd Frolocken/ wůschte der Wirt nach der Thůr/stieß den Riegel zurůck / sperret auff/ empfieng den Wusten/ der sein Angesicht verbutzet / wie ein Henne gatzet vnnd glotzet / mit dem freundlichsten / fůhrete jhn in die Stuben hindern Ofen/ in das dunckele/ vnd forderte von stund an (so gach war dem Wirt darnach) die Kunst/ der er sich draussen berůhmet/ zubeweisen. Paulus sagt: Er solt ein wenig verziehen / er můßt zuvor ruhen/ Nam zwey Eyer / die er zu diesem Werck bey sich genommen/ steckt sie in den Busem auff die blosse Haut / biß sie wol warm worden / růffet darnach dem Wirt/ vnd sprach: Er solt jm die Hand vnder haltē / vnd fein sittig nach dē

Ey greiffen. Der Wirt kame/nam das Ey/zeigt es den Spielern/ vnd schwur bey dem lebendigen GOtt/ es were new geleget/ vnd noch gar warm/ bate derhalben Paulum noch vmb eins/ der sprach: Es muß ein gute Henne seyn/die einen Tag zwey Eyer legt/darzu so werden derselbigen nicht viel funden. Noch wolte der Wirt nicht nachlassen/ biß es jhm Paulus zusagte/ der hieß jn eylends herzu tretten/ vnd das ander Ey/ das gleich dem vorigen natürlich warm war/ hinnemmen. Vmb dieses nie mehr erhörten Wercks willen/ kondt jn der Wirt nit gnugsam mit Lob erheben/ vnnd wie die Fürwitzigen alle/ bat er jhn vmb Gottes vnd all seiner Heyligen willen zum dritten/ es jm nicht abzuschlagen/ fürter solt er vnbekümmert bleiben. O nein/ antwort der Wust/ was wird schwerlich zugehen/ wie jr selbst erachten mögt/ dann so ich mich vber mein Natur ängstigen/ der gantz Eyerstock vnd Samen zerbrechen/ vnnd gar vergehen/ auch mir dardurch nicht geringer Schaden entstehen/ vnd meine Leibsenthaltung entzogen würde. Kein Außred oder Entschüldigung war dem Wirt gnugsam/ vnnd verdroß jn keinnes flehens/ Daß also Paulus vberwunden/ es zuversuchen bejahen mußte. Er wartet aber der Zeit/ die jn seinen Stulgang zuhaben erjnnerte/ schrey mit heller Stimme dem Wirt zu/ vnd sprach: Nicht säumet euch/ vnd kehrt Fleiß an/ daß jr das Windey (dann so wird das letzt/ so die Hüner legen/vnd keine Schalen hat/genennet) darbey auch/ daß es nicht auff die Erden falle/ vnd also zu nicht werde/ vernünfftig vnd sorgsam empfahet. Dem baldglaubenden Wirt galt es keinen Dräscherlohn/ war in einem huy bereyt/ vnd hielt beyde Hände vnder. Aber jm ward/ mit Vrlaub/ ein solchs Ey/ das jhm durch die finger floß/ deß beklagt sich Paulus Wust sehr/ vnnd sagt: Ach/ ach/ wie zu einem vnwiderbringlichen Schaden

habe

habe ich mich durch euch beschwetzen lassen / Dann was ich erstlich befürchtet / ist mir widerfahren / vnd dz Handwerck / Eyer zulegen / hinfürter gantz nicht mehr zuhoffen. Darumb letztlich als der Wirt / der sich doch allen Füchsen zu geschwind hielt / den Betrug vermercket / hett er dem seltzamen Welschen Hun die Eyer redlich bezahlet / da er es nicht vmb der Spieler vnd Spötterey willen hette vnderlassen.

Wer im Wasser den Furt nicht weiß /
Im Regenwetter trawt dem Eyß /
Sich guts versicht zu dieser Statt /
Die er vorhin befeindet hat.
Vnd was er news hört / glaubt geschwindt /
Ein betrieglich End gewiß befindt /
Das merck Fürwitzig vnd sein Kindt.

CXCIX.

Von einem Schwaben vnnd Schweitzer.

GEn Schletstatt im Elsaß gelegen / kam einsmals ein Schwab / der kehret eyn bey einem Wirt / den Imbiß zuessen. Vnder anderem aber ward ihm ein guter wolgeschmaltzener Stockfisch fürgesetzt / darvon er weydlich zehrete / vnnd meynte / daß es eyngesaltzter Compost were / forderte / nachdem er außgessen hatte / noch eine Blatten / also nach der andern die dritte. Als es nun an dem / daß der Wirt die yrten hiesch / wolt sein Gelt nit so weit reichen / mußt also seinen Dägen an der Bezahlung lassen. Darnach macht er sich auff nach Straßburg / das ligt sechs Meylen darvon / zuwandern / vnnd nicht weit von Schletstatt ereylet er einen Schweitzer / der auch daselbst hin wolte / dem klaget er von seiner thewren Zehrung / fragt darbey / wie die Statt hieß? Schletstatt sprach der Schweitzer. Antwortet der Schwab: Es möcht wol

Schleckstatt heissen / dann es hat mir meinen Dägen/ mit dem gelben Boine / vnd noch sieben kleine Dägela verschlecket.

Wie nu diese zween also bey einem Wasser hergiengen/ermahnete einer den andern / ein Gericht Krebß zu fangen/Der Schwab aber fieng Frösch für Krebß/vnd so offt er einen erwůschte/ jahe er: Lug Vli (also hieß der Schweitzer) ich hab wider oinen mit oim gelben Boinle.

Item / auff dem Wege fand vngefähr der Schwab eine Kesten / oder Castaneen/ die hub er auff/ vnd sagte mit Frewden: Lug Vli/lug/ein schönes vnd guts Nüßle/das ist in ein Lederle genähet. Der Schweitzer besah es eygentlich/ vnnd sprach mit grossem Verwundern: Gucken/gucken/dz ist by Gotts Chrůtz ein finer Schnider gsyn / vnnd hat gar ein subers Nödle chönnen machen. Meynet oben das Ort/das gegen dem Stiel stehet/were die Naht/da das Lederlein were zugenähet.

Holländer/die kein Butter essen/
Flämming/die Eyerspeiß vergessen/
Ein Frieß/der grüne Käß verschmacht/
Ein Dennmärcker ohn Gammal mat/
Ein Sachß/der nicht gern Bier mit saufft/
Ein Heß/der nicht gern bäuten laufft/
Westphäling/die vom Speck nichts halten/
Soster Bawrn/die jr Röck nicht falten/
Ein Düring/der kein Weydkraut kennt/
Ohn Wärff vnd Spitzbarten ein Wend/
Ein Meißner/der kein Krantz gern trägt/
Ein Franck/der nit gern Kannten fegt/
Ein Böhm ohn gepsch carua matir/
Schlesier/der nicht tranck Weytzenbier/
Elsasser Bawrn ohn groben Zwilch/
Ein Sweitzer der nit gern ißt Milch/
Ein Bäyer/der nie gaß ein Muß/
Schwaben/die nie liebten die Nuß/

Daß

Daß jemand der einen je sach/
Gib ich mit Warheit nicht bald nach/
Der Spötter zürn drumb/oder lach.

CC.

Von dreyen Bäyern.

DRey Bäyern versprachen sich zusammen/in trewer Gesellschafft/ frembde Lande zubesuchen/vnd etwas zulehrnen. Zogen in solcher Meynung auß der Statt München/ den nechsten durch Francken/Hessen/Westphalen/vnd fürter in die Niderländischen Grentzen. Eins Tags begab sichs/ da sie noch nicht gessen hatten/daß sie einer Statt naheten/ sahe sie für gut an/einen von jhnen dreyen/darinnen was lustiges bereyten zulassen/vorhin zuschicken/welcher nun sich einer/ der für den verständigsten vnnd frembder Sprachen am meisten erfahren vnd kündig/ wolt gehalten seyn/ doch hefftig durch die Nasen redte/ vnderzohe. Als er nu in die Statt vnd ins Wirtshauß kam/ fienge er an gegen dem Wirt mit seiner fast hohen/harten/groben/vnd langsamen Sprach zureden/ vnnd was er guts zum Frühstück jhrer dreyen aufftragen köndte/ zufragen? Der Wirt aber kondte nicht verstehen/was er wolt/ fraget hinwider mehr dann einmal nach seinem Begeren? Dieser wußt viel weniger von wegen der behenden/schnellen/ durch einvnder abgekürtzten Sprach/was der Wirt (der darzu nicht vier Wort ohn gestammelt vermocht herfür bringen) jhm geantwortet hatt. In Summa/wann einer von Bratwürsten/sagt der ander von blawem Garn/daß sie beyd schier darüber entrüst/vnd jeder als spottet sein der ander/angesehen worden. Der Bäyer gedachte/der Paucken/ wie man spricht/ ein Loch zumachen/ vnnd dieweil seine Sprach nicht verständlich/mit deuten mehr

außzurichten / zeigt in dem mit einem Finger auff die vordern Zän. Wel/wel/sprach der Wirt / ick verstah nuh jw seuchten / dat gy quade tanne hebben / ick schal jw helpen laten / rüffet seinem Knecht / befahl jhn zum Barbierer zuführen. Wie es nun diesem guten Gesellen mit dem Wirt ist ergangen / noch ärger begegnet jm allhie / dann sie auch einander / wie der Kramatsvogel die Metten verstunden / vnnd zeiget er wie vor/noch jmmerdar auff den Mund/vnd die Zän. Der Barbierer hatt auß deß Knechts Worten / weßhalben er diesen dahin gebracht/verstanden/langt darumb die hierzu gehörigen Instrumenta vnd Zangen/hieß den Bayer nider sitzen/ vnd wolt an ihn. Der Bayer deutet die Zän theten jhm nit weh/ sondern wolt viel lieber essen/so verstunden sie dz Widerspiel. Vnd als er sich die Zän außbrechen zulassen/widerte/ vnnd zornig anhub zufluchen/ gedachten sie/er thets für Forcht deß Schmertzens/vnd sprachen: Es machte jn die grosse Pein also vngedultig/ doch were besser mit einer härteren vnd kürtzern die länger zu vberwinden / forderten der Vrsach halben einen starcken Bawren / der auff dem Marckt stund/hineyn/ druckten den armen Bayer mit gewalt auff ein Stuel/ vnd riessen jm die förderstē zween Zän gar herauß. So bald sie aber die Hände von jm liessen / entsprang er zur Thür hinauß/ vnd eylet/ als ob er Fewer auff dem Rücken hette / zum Statthor zu seinen Gesellen / welche mit grossem Hunger/ vnd embsigen Augen nach jm sehende/seines Berichts/vnd jres langen harrens / Ergetzung verhofften/vñ als sie jn/so schnell lauffen / erblickten/wurden sie erfrewt/vnd gedachten/die Malzeit were schon fertig / daß sie eylends kommen solten. Solche jre Frewde aber verkehret sich bald in Trawren. Dann er sprach: O lieben Brüder / ich raht euch bey meinen höchsten Trewen vnnd Ehren/ nicht in die Statt zu

gehen/

gehen/ dann so bald jr werdet essen fordern/ wirt ewern zänen/ wie allen Frembden vbel gewartet werden. Mir/ wie jhr sehet/ sind der allenthalben zween außgebrochen vnd hat allein daß ich die Spraach wol gekündet/ mich errettet/ sonst wehre ich allerdings Zanloß wider zu euch kommen. Durch dieses jhres Gesellen/ närrichtes fürgeben/ erschrecket/ wendeten sie schier halb vom Hunger verschmacht/ widerumb/ vnd zogen mit grossen Sorgen daß nicht anderstwo auch solcher gebrauch wehre/ wider nach heymen. Da wusten sie den Vnerfahrnen zu sagen/ wie sie schon durch das Welschland (meinten Hessen vnnd Westphalen) deren Spraachen sie ziemlich verstanden/ biß in die newe Welt vnd Anstöß der Inseln Armenica/ da die grimmigen Leut jnnen wohneten kommen weren/ wie solchs ein genugsame Anzeigung/ der Vnmenschlichkeit wehre/ daß Zänaußbrechen/ denen so frembd dahin reyseten/ vnd Speiß begertē/ dann sie auch weder durch Wort oder Deuten zur Freundtlichkeit möchten bewegt werden.

Hirdurch ein jeder wirdt vermahnt/
Daß er nicht rühm mit Vnuerstandt/
Etwas hochs darmit zu gebaren/
Das er sein Tag nicht hat erfahrn/
Sonst fellet er in der Spötter Garn.

CCI.

Ein Baier hat ein Wirt betrogen.

ZWeen Baiern waren in Meinung das Welschland vnnd Rom zu besehen. Vnd auff der Reyß/ als sie einen Mittag in einem Wirtshauß gezehret/ vnd gesottene Eyer gessen hatten/ sprach der ein/ wie sie wider auß dem Weg waren: O mein leiden Gesell wie hab ich halt/ den Wirt so redlich betrogen/ vnnd widergolten/ daß er vns so theuwer gerechnet hat. Sein

Gesel begerte/ wie solches zugangen/zu hören. Antwort er:in dem Ey war ein junges Hünel/das hab ich heymlich hinein geschluckt/ vnd dir auch nichts daruon sagen wöllen/ darmit es der Wirt nicht vermercken/ vnnd Gelt darfür fordern solt.

Wer vortheil in dem suchen wil/
Damit er betrogen ist zu viel/
Nur fürter den Betrug dupplitert/
Vnd recht ein Gauch geachtet wirt.

CCII.

Ein Bäyer isset Linsen.

INS Franckenland kam ein Bäyer/ inn dem Herbst/ den Wein lesen zu helffen/ vnd wie er einsmals gar hungerig Linsen (eine Speiß/ die einem den Bauch fast bläet) so jhnen der Meister auffsetzte/ gefressen/ vnd deß neuwen Mosts zuuiel darauff getruncke͂ hatt/vnglückt es jm/ daß er mit vrlaub/ Nachs ins Beth hofierte. Deß Morgens handelt jhn fast schmählich/ der Meister/vnd sagt: Er solt fürthin/ weñ er so ein Vnflat wer/bey den Säwen ligen. Fragt er/ was es gewesen wer/ das sie gessen hetten? Linsen/ sprach der Meister: Es mögen wol Linsen heissen/ vnd haben den Namen mit jhrer Wirckung/ antwort der Bäyer/ deñ sie siend ja so lins von mir geschlichen/daß ich es im Schlaff nit bin jnnen worden.

Ein loß vnnätig faule That/
Ein entschuldigung der gleichen hat.

CCIII.

Von grosser Danckbarkeit eines Löwens.

APpion/ ein alter Historienschreiber/ meldet vnder andern in seinen Büchern/ wie er es nicht von frembder erzehlung/ sondern mit seinen

Augen

Augen selber gesehen habe/hoch bedeuwrend. Daß/als er einsmals zu Rom hab zugeschauwet dem Kampff/ den etliche verdampte Menschen mit den wilden Thieren halten musten/ sich ein Geschicht/ die billig in gedächtnuß bleibt/ begeben. Viel vnd mancherley vnbekannte wilde Tier/ entweder an gestalt oder an stärck/ wurdē in Schranckē auff den Platz/ da solcher Kampff zuhalten verordnet/ in Angesicht einer grossen menge der Zuseher geführet. Darunder ein Löw zuuor allen andern Bestien/ frechs vnd sehr grosses Leibs erschrecklicher stimm vnd brüllen/ dem auß hefftigem grim̄ vnd Zorn die Löck seines Halses sich streubtē/ von jederman grausam anzusehen. In der Zal aber der Armen verurtheilten Menschen/ so von diesen Thieren solten zerrissen vnd getödt werden/ ward auch einer/ auß Dacia bürtig/ weiland eines Römischen Rahtsherrn leibeigener Knecht/ Androdus mit namen/ behalten. Welchen/ als jn dieser Löw von fernem ersahe/ ist er/ als ob er sich verwundert/ stehen bleiben/ darnach vernünfftig vnnd sanfftmütig/ als zu erfahren/ ob es der den er es zu seyn vermeinte/ were/ hinzu schleichende. Als aber der Löwe den Androdum erkennet/ wedlet er/ wie ein schmeichler Hund gegen seinē Herrn/ mit dem Schwantz/ streich vnd reibt sich vmb den menschen/ der von Forcht nahe gestorben/ her/ lecket jm sensftiglich mit seiner Zungen die Händ vnnd Schinbein. Dargegen das Gemüth Androdi/ so von jhm gewichen/ sich zum theil wider begundt zu mehren/ vnnd also zu reden haben beyde der Mensch vnd Löw jrer alten Freundschafft ernewerung halber sich erfreuwet. Vnnd dieser erfahrnen Ehren vnerhörter vnd neuwer Händel/ bewegt das Volck zu einem grossen Geschrey/ auch den Keyser selbst/ daß er den Androdum vor sich/ was Vrsach es geschehe/ daß dieser grimmiger Löw seiner allein verschonet/ erfor-

schen vnnd jn fordern liesse? der jhm darauff ein vberwunderbare Geschicht erzelete/vnd sprach: Zu dem mal als sein HErr in der Affricanischen Prouintz ein Consul gewesen/ sey er von jm zu sehr hart geplagt/ vnd von den täglichen schlägen/so er vnschuldig hab leiden müssen diselbigen mit der Flucht zu lindern gezwungen worden. Auff daß ich nun (sprach er) deß Orths/ da mein Herr zu gebieten hette/desto sicherer bleiben möchte/ nam ich mir fur in wilden vnnd wüsten Oertern mich zu verbergen. Nach dem es mir aber an Speiß gebrach/war nichts mehr denn der Todt fürhanden vnnd vbrig. Darumb als die Sonn im Mittag am allerheissesten scheine/ward in einer einsamen vnd finstern Hőle gewar/in welche ich mich gar zu hinderst verbarg vnd setzte. Bald nach mir/sprach er/kompt in dieselbige Hőlen dieser Löw/ an dem einen Fuß/ der jhm sehr blutig war/ hinckende/daran er kläglich gebaret/ vnd brumlet. Vnnd in der Warheit/ als er von mir erblickt/ erzittert ich nicht ein wenig. Wie er nu in die Hőle kommen/vnd mich weit dahinden verborgen siehet/tritt er senfftiglich vnnd gütig zu mir/ seinen verwundten Fuß/ als ob er Hülff begerte/ mir zeigende. Von stundan zoge ich vnden auß seinem Fuß einen grossen Stefften oder Spreissen/ drucket jhm darnach auß der Wunden den empfangenen Eyter/ vnd dieweil sich mein Schrecken etwas geringert/trücknet vnd wüschet ich jm noch fleissiger seine Wunden. Mit dieser meiner geringen Hülff vnd Artzney/seines grossen Schmertzens entledigt/ legt er seinen Fuß in meine Hände/vnnd ruhete. Vnd von dem Tag an/lebten beyde/ich vnd der Löwe/drey gantzer Jar in der Hőlen/von gleicher Speiß vnnd Nahrung. dann was er für Thier durch Raub erjagt/ward von jm daß beste vnnd feistest mit in die Hőle getragen/ das ich doch mangels halben deß Fewers nicht kochen kondte/ son-

sondern in der heissen Sonnen dasselbig brahten/vnnd essen must. Solcher Speiß aber ward ich in die läng v-berdrüssig/derhalben eines Tags/ wie der Löw auff der jagt war/verließ ich diese Hölen. Vnd vngefehr nach dreyen Tagen/ haben mich die Kriegsleut ersehen/ge-griffen/vnd auß Affrica biß hieher gen Rom/ meinem Herzen/gefangen vberantwort/welcher mich alsbaldt/ als einen am Leben straffbar/vnd für die wilden Thier zu werffen befohlen vnd verschafft. Jch kan aber nicht anderst gedencken deñ daß der Löwe/ als er meiner Ge-sellschafft gemangelt/auch sey gefangen worden/ vnnd derhalben jetzunder mir/ für meine Guthat vnnd Artz-ney/solche Freundtlichkeit/mit danckbarer Ehrerzeigũg zu bezahlen vndersteheт.

Auß diesen/ deß Androdi/Worten/auch Fürbitte je-dermenniglichs/ward der Keyser erweicht/ daß er jhm von seiner Straffe ledig zehlte/ vnnd jm den Löwen in seine verwahrsam zu zustellen gebote. Welchen er her-nach als an eim kleinen Riemen oder Stricklin/ gantz zahm/ wie ein Hund/ in der Statt Rom/ inn Wirts-häusern/ zum Specktackel vnd verwunderung/ vmb-führete. Die Bürger aber gaben dem Androdo Ge-schenck/ besprengten den Löwen mit Blumen/ vnnd sprachen: Diß ist der Löw/ ein Wirt dieses Menschen/ vnd diß ist der Mensch ein Artzt deß Löwen.

Ecker die man muß fleissig thüngen/
Vnd wolgewart Bäum die kein Frucht bringē/
Wer gemeine alte Weg verzeunt/
Eim Diener seinen lohn verneint/
Wer zwischen Brüdern zanck richt an/
Vntreuw macht sein das Weib dem Man/
Wer einem sein Gesind abspannt/
Den Feind seins Freund anschlag ermahnt/
Wer alles an allen tadeln kan/
Niemand denn sich selbst recht meint han/

Wer Zeun vorm gemeinen Nutz auff reist/
Für guthat alle Schmach beweist/
Ein falsches Hertz anderst im Mund/
Pflichtige hülff abschlagen/ vnd
Ohn danck treuw vnuergolten laßt/
Bey Gott vnd Menschen wirt verhaßt.

CIIII.

Einer fürchtet sich vor der Pestilentz.

WElcher wol essen vnd ligen wil/ pflegen wir Teutschen zusagen/ der mög daheim bleiben/ das ist/ Es mag leicht etwas an frembdem gebrauch jhm ein Exempel machen/ welches er daheim macht hette abzuschaffen oder zu endern/ wie einen jungen Edelmann/ der allein ritt/ Anno 1540. zu eißleben begegnet. Daheim kam er in zeit der Pestilētz deß abēts sehr spaht/ vnnd zwang jn die Nacht/ auch vnwissenheit der Strassen/ daselbst zu bleiben. Er suchet vmb Herberge vor eim Wirtshauß an/ forschet darneben ob auch jemand darauß gestorben oder noch kranck were? Antworten sie/ nein. Sagten einestheils/ daß niemandt noch an der Seucht zu Beth lege/ wie jhr fürter hören werdet. Darauff wagte es der gute Edelmann/ zog hinein/ versahe sein müdes Pferdtlein/ vnd aß er auch zu Nacht. Nach dem essen fraget jhn der Wirt/ dā er zu ruhen begerte/ solte jhm die Kammer gezeiget werden. Deß wegert er sich/ auß förcht der vnreinen Beth/ bevor in den Pestilentzischen leuffen/ vnd sagt: Daß er auff der Banck/ dieweil er morgens sehr früh weiter zu reisen fürgesetzt/ in Stiffeln vnnd Sporen bleiben wolte. Hinwider saget der Wirdt/ er dürffte deß Lägers halber kein entsetzen tragen/ die Beth weren sauber/ mit frischen Tüchern vberzogen/ vnnd wann er

sie

sie morgens sehen/ wüßt er gewiß daß es jhn gereuwen würde. In Summa/er wolte jhm das nicht eynpredigen lassen/ leget sich in der Stuben auff ein Sidel oder Banck mit einer Lehnen/ die vnden ein Kasten hat/ darumb must es der Wirt geschehen lassen/ gieng hinweg/vnnd verschloß die Thür. Wie dieser geschlaffen/ mag ein jeder/ besonders der auch gewandert ist/ erachten. Ein stund vngefehr vor Tag kompt einer vor das Wirtshauß mit einem Karren gefahrē klopffet an vnnd ruffet/ er sey da/ vnnd wölle die Leich holen. Der Frembd wüschet von der Sidel auff/ sichet zum Fenster hinauß/ vnnd spricht: Er bedürff da nicht warten/es sey niemand im Hauß gestorben/ viel weniger kranck. Der Todtengräber aber wolt nicht nachlassen/ vnnd sagt: Es were nicht also/ dann der Wirt hab jhn je gestern bescheiden/vnnd die Leich zu holen geheissen. Ehe nun der Wirt auffgestanden/ gieng seyn Gast hin/ öffnet dem Todtengräber die Thür/ kamen mit einander auf die stuben/vnd suchten in allen Winckeln. Schier vnwillig were der Todtengräber hierüber worden/ fluchet/ vnd meinet der Wirt hett jhn also geteuscht/ wolt derhalben wider hinweg/ noch wendet er vmb/ vnnd sprach es muste hieran etwas seyn/ wie es auch darumb gestalt/sintemal der Wirt für ein Glaubwirdigen gehalten/ vnnd niemandt hiemit zu schertzen wer. Vnnd nach langem öffnet er die Sidel darauff der Juncker die Nacht geschlaffen/ da lag die tode Leich darinnen/ die hette der Wirt in der eil/daß der Frembd nicht erschrecken solt/ wie er kam/ in die Sidel gelegt/ demnach daß niemand darinn kranck were/ vnnd folgendts/ daß jhn/ daß er nicht in der Kammer geschlaffen hette/ gereuwen würde/ recht gesaget. Von grossen ängsten wußte der Edelmann schier nicht/ wo er/

sein

sein Sattel/ Zaum oder Pferd was/ warff vnberechnet etlich Gelt / mehr dann er wol schuldig war / auff den Tisch/ eylet so viel jhm jmmer müglich zur Herberg vnd Statthor das mittler weil auff gesperret was / hinauß.

Silber vnd Goldt fürt man mit sich/
Die Herberg aber nicht der glich/
Wer abends gute Herberg weiß/
Hat kein verdruß der bösen reiß/
Doch was nit viel zu wandeln stahn/
Ist anzunemmen wie es kan/
Spat kommen findet läre Herd/
Batzen bezahlen für pfenning wehrt/
Denn allenthalben ist sitten heuwr/
Für gringe müh zu rechnen theuwr/
Ein Wirt der fromb vnd willig ist/
Schafft daß man dieses alles vergist.

Ein anders.

Merckt die jr auff der Strassen geht/
Abendts nach guten Betten seht/
Daß jhr wol ligt die gantze Nacht/
Beym Tisch weht kaum ein stund der pracht.

CCV.

Ein Brabender isset Rüben.

Gen Franckfurt am Meyn/ kam in der Fastenmeß ein Brabendischer Krämer/ sein bescheisserey / wie er auch ins Werck brachte / besser zu lernen. Deß abendts gab jnen vnder andern Trachten der Wirt gedörrete vnnd klein geschnittene weisse Rüben / mit Buttern zubereitet / welche dieweil sie süß am geschmack waren / der Brabender nicht der letzt sein wolt/ vnd mit grossen Bissen auff fasset/ vnd geitzig einstecket/ darnach als er auch weidlich darzu gesoffen / sich zu Beth legt. Als es aber Tag worden/ wurd er gewar/ daß

war/ daß er ein Kindische nacht gehabt / vnnd Badens bedürffte. Darumb wuste er nit mit was füglichkeit er der Wirtin solches anzeigen / vnnd bey Ehren bleiben köndte/ vnd sprach: Mein scone Wirtin wat was das für teugsgen /dat sol well vnnd seute schmacke/ dauon wei tawende eten? Reuben/ antwort die Wirtin / meinet Rüben/ dann auch noch zu Franckfurt die Wederauwer Sprach die allweg an statt eines Vocals einen Dipthongum macht/ vnd mit der Judenlipsen zusammen stosset/gemercket wirdt. Maer bi Saint Jan/(saget der Brabender) sie hebben den Namen mit örer nateur/dat sie hereut(wolten Reuben sagen)hetten/ vnnd heben mi de heile nacht ouer so quellick in mein beucksken gemacket/vnde gesecht: Hereut/ lat eut. Do gedacht ick idt were noch nen reit/mer sö frü als ich entschliep/do lach idt in de lacken. Darumb min beminde Fröckena wanner gi v bedden wolt rein beheulden / geuet vns nit me daruon. Was jm die Wirtin hierauff geantwort/ hat er nicht sagen wöllen.

Ein Fraß der außschlapt wie die Seuw/
Macht wo er ligt die Eselstreuw/
Daß er vnflats reimen erneuw.

CCVI.

Ein Braunschweigischer isset Cappern für Bonen.

ANno 1552. sassen vnser ein Tisch voller Kriegßleut/ in eim Wirtshauß zu Amiens einer Statt in Picardia gelegen/ vnd dem König zu Franckreich gehörig / darunder einer von Göttingen bürtig war. Dieser/ als vns der Wirt/ der ein Flamming was/ wol tractiert/ vnd nebē dem Gebrahtens Cappern auffsetzt/ sprach er: Watte her Wert sid dat Bonen? Jha sagt der Wirt/ vnd lachet. Ehe wir anderen aber es acht

hetten/waren die Bonen von dem Göttinger außgefegt/ vnd er saget: So wol schmecket die Bonen in vnserm Lande nicht/ wi möten öhr wat meih von hebben. Sie wurden jhm in kleinen Schüsselein/ wie da der Brauch ist/gebracht/vnd auch also baldt von jm bey geschluckt/darumb riefft er/ Herr Wirt/war meih von den Bönkens. Der Wirt sprach:sie weren mehr vnd theuwerer deñ andere gemeine Bonen. Daten hefft nichts te bedeuden/antwortet dieser/wo dür könnnen sie dann wesen/ ich hebbe jo noch Gelt? Summa er fraß so viel bonen/ daß der Wirt jm mehr hernach/ dann vns für die Malzeit rechnen wolt/fragt er warumb/für die Bonen/ saget der Wirt. Sprach der von Göttingen: Owo gud iß idt noch in vsem Lande/ da sette me den Kerl eine gute scincken vor de Nesen/ darnach he van fretten so vell öhn belifft/ vnnd kostet nicht so vell alse de quaden Bonen.

Ein Wahlen laden zum Salat/
Ein Schwaben da man Greuble hat/
Ein Schweitzer zu eim Zigerkäß/
Ein Bäyer zu der Aderleß/
Vnd ein Sachsen zu Speck vnd Schincken/
Darffst nicht viel bittens oder wincken/
Der letzt wil sauffen vnd nit trincken.

CCVII.

Von einem andern dergleichen.

IN obangeregtem Kriege/ der Bischoff mit Marggraff Albrechten/ ꝛc. Anno 1553. lagen etliche Fendlein Knecht ein zeitlang zu Wirtzburg/bey welchen ich Schreiber dieses Buchs auch was Einer zu Helmshausen/ein Stättlein dem Landtgrafen zu Hessen/ꝛc. meinem genedigen Herren/ꝛc. zustendig/ vnd an der Braunschweigischen Grentze gelegen/ gebo-

geboren/ lude vnser etliche in die Herberg/ zum Reben- stock genannt/ die Suppen für vns zubezahlen/ wie ge- schach. Beneben anderem gab vns der Wirt auch ei- nen Saluen Wein zu versuchen. Als derselbige an den Helmßheuser gelanget/ sprach er: Schal dat gut Wein sin? Dat kan ick nit seggē/ dañ he bedunckt meck mechtigen küme schmecken. Wir andern lachten deß/ vnd verschuffen heymlich mit dem Haußknecht/ daß er ein Wermuth Wein brechte: Nach dem solchen vnser Wirt gekostet/ spey er etlich mal auß/ rümpffet sich grewlich/ fluchet vnd sagt: De Düfel fahr deck indt lif (meinet den Haußknecht) we hest du deif den guten Wein verdreuet. Was solt geschehen? Er wolt zū drit- ten mit dem Knebelspieß ein auffhebens machen. Vnd noch dem bey dem Brathens so viel halb Vögel nach vnser zahl auffgestellet/ vnd jm einer für gelegt schneid er denselbigen auff/ vnd ward gewahr/ daß jm/ wie man denn pflegt nit außgenommē was/ rufft er laut: Su/ su/ dat der Hurn müste de sücke rören/ se enthefft de Vö- gel nit vß genomen/ de scite sit hier noch innen/ iß dat so reichlich gekoket/ alse menn von den Boberländischen secht? Jck loue noch vnse Land/ vñ ein gut stücke Speces dar halde eck me van/ denn van alles en Vögeln de voll sciten sin. Wolte darmit den Vogel vnderen Tisch ge- worffen haben. Jch aber erwüschet jm die Hand/ vnnd aß den Vogel von sintwegen. Kaum findet man ein Nation/ die/ was an einem anderen ort gekocht ist/ so wenig lobet/ als die Sachsen vnd Niderländer/ so auß- ländischen Gebrauch nit gewohnet haben/ sondern es muß alles wie sie sagen/ vp vnser weise gekoket/ daß es von Speck oder mit Buttern aller Ding verschwembt vnnd zerfellt/ gar gesotten seyn. Daher kompt es dann daß wann sie in den Weinländern sich halten/ sie wie die reiffen Holtzäpffel dahin fallen vnnd sterben/ die-

weil sie den Wein/ wie sie gewohnet haben im Bier/ in sich schütten/ welcher als dann keine Speiß zu verzhe- ren hat. Darumb mit der vnmessigen fülle/ die sich Tag vnd Nacht ohn auffhören treiben/ der Wein der feisten Speiß halber jn Lungen vnd Lebern anzündet/ jhr Ge- blüt außtrucknet/ vnnd endtlich tödtet. Exempel geben vns die Knechte/ so er von Ceuwrn dem Keyser/ Anno 1564. ins Oberland/ vnd der von Altenburg den Pro- testirenden/ zu führete. Ist auch noch täglich zusehen/ wenn sie in Franckreich zu dem starcken Wein kom- men.

Wer gewohnet hat der groben Sitt/
Vertauscht sie vmb all Hofzucht nicht.
Die gesunde Speiß mißfellt jm auch/
Schlemperlemp füllt jm baß den Bauch/
Ein Esel frewens Müllers Kleigen/
Vnd frißt sie für gebrahten Feygen.

CCVIII.

Von Gastereyen vnd Wol- leben.

DAß ein Bruder ein Blutsverwandter / oder sonsten ein Mensch den andern zu Gast beym ladet/ ist ein Zeichen guter vnnd erneuwe- rung alter Freundtschafft. Welchs vnder den Alten/ ja auch den Heyden/ gebreuchlich vnnd löblich gehalten worden. Aber bey vns Christen in aller Gottesforcht/ rechter vngeferbdter Lieb/ Erbarkeit vnd Zucht/ nicht in vberfluß fressens vnd sauffens/ stoltz vnd hoffart/ anzu- richten/ sich am allermeisten gezimpt. Wie gar aber diß allenthalben / sonderlich bey vns Teutschen in Miß- brauch kommen/ wil nun mehr kein Mensch mit hellen Augen/ da doch manicher auß eignem schadē/ geschweig auß frembdem/ witzig werden solte/ sehen. Sintemal aber ein jegklicher hierinnn deren Mores/ bey den er

täglich wohnet/ an dem besten weiß/ verhoff ich darumb es werd niemand zürnen / daß ich von dem Gebrauch/ so an dem ort/da ich geboren/ im schwang gehet schreibe/ vnd ist bey dem mehrertheil auff Kindtauffen / Gasterreyen/ vnd andern Gesellschafftē/ solcher massen. Welcher wil daß man vmb fünff / oder halbwegen zu sechß Vhren sol anfahen zu essen / muß den Gästen ein Tag zuuor/ (dann sie etwa anderſthin berufft werden möchten) solchs anzeigen / vnnd vmb drey Vhr zukommen sie bitten lassen. Darnach wenn schier die drey herzu/ sein Botten wider vmbher/daß sie die Geladenen auffs neuw bitten/ vnnd daß alles fertig sey jhnen zu verkündigen/ schicken. Zum dritten / denn keiner wil der erst/ vnd Gerngast geneñet werden seyn / auch ehe die Weiber sich butzen vnd spiegelen/muß ein halb Stund nach vieren/ der / so das Mahl zugericht/ seine Diener wider auff der Post vmbher zurennen/ vnnd schier / daß die Krafft vnnd Herzlichkeit in Ewigkeit ist / vmb Gottes willen vmb erscheinung der vbrigen zu flehen abfertigen. Was meinestu/ daß diß an Schuhen/ wehr es viel treiben solte/ kostet ? Gott lob die Gest seyn nun/ biß on einen/ all da. Wer wil aber / da jhn der Wirt gern hett/ sitzen? Niemand. Hie ist deß verehrens deß zuckens/deß buckens / vnnd deß abschlagens kein ende/ auff das letzt gerehts noch / daß man zu dem Tisch kompt: Vnder diesem allem/ was versehen wirdt/ daß die Kost zu zeitlich bey das Feuwer kommet/ verseuht/ verreucht / vnd erweicht das Fleisch zu dem Kraut/ der Brahten vnnd anderß wirt verbreñt vnd vngeschmackt / daß solchs der Wirt muß schamrot auff tragen. Als dann stehen die Trachten so fürgetragen ein gute weil/ehes jemand wil der erst angreiffen /auff dem Tisch/ vnnd schweiget jederman still/ vnnd siehet/ als hette er einen Türcken gefressen/ sauwer auß. Sonderlich findt die Hoffertigen

Weiber in der Prangkunst sehr geübet / denn von wegen grosses stoltzes/ wirdt mannigmal / von dem so jhn auffgesetzt/ nit ein bißlein versucht/noch muß das hofieren sein fürgang haben. So wird es vmb gekehret/ solt man einem armē der Hungerig darnach lechtzet/ etwas daruon geben/wer die Kost geschendet/diese müsens haben/ die es entweder nicht mögen/ oder für hoffart nicht essen wöllen. Gibt der Haußknecht zu jeden Trachten frische Teller/ wil keiner sein zu erst eynlegen / oder der erst einen andern vor sich behalten / daß solches Höltzinen geprengs ohn massen herfür kompt/ wiewol hiemit die Ehr/so den Altē vnd Erbarn eignet/auch das schweigen so an den Weibern vnd Jüngsten wolstehet/nit gescholten. Den sündtlichen vberfluß aber vieler Essen/ vnd so voll geheuffter Schüsseln/da doch manniger ein scheuwen vom ansehen gewinnet / mag loben wer da wil. Jetzund wirdt gehöret / vnd kompt der Fürsprech/ *Ecce vinum*, oder Klapperesch / deß schenckt der Wirt ein Maß/zwo/oder mehr/ seinen Geuattern vnd guten Freunden/wünschet / daß es ein Futer wer / protestiert darbey auch mit zu trincken. Diß schencken ist nichts anders denn daß der/so bey dem/ so jetzt vor jm geschēckt hat/auch so viel/ wil er anderst nicht Nachred leiden/haben vnd behalten muß. Haben sie vor geschweigen / Ja wie aber jetzundt? Laß *vitrum gloriosum*, einmal oder zwey herumb gehen / wirstu nicht allein ein geschwätz/ sondern ein solch singen jauchtzen/vff Seuwgestech von Mannen vnd Frawen vernemmen/ daß keiner sein eigen Wort mehr hören kan. Da steigen die vnzognen Kinder/ so etliche Eltern mitschleppen/auff die Bänck/ beschmiren den andern verdrießlich was sie anhaben. Seyn auch solcher vnuerschampten gewonheit / daß sie mit Fingern den Eltern zeigen/was sie gern vom Tisch haben wöllen/ vnd dieses thun sie darumb so viel öffter/

die-

dieweils jhnen nach jhrem willen gehet. Vnnd wie die Alten sich füllen/ blärren vnd ruffen/ folget jhnen gleicher gestalt das Gesind vnd Kinder/welche meynen es sey jhnen/weils den Alten wolstehet/ auch rühmlich/ im Hauß vnd auff der Gassen/mit grossem Geschrey/ darnach nahet die Zeit herbey daß man scheiden sol/ findet einer die/so sich am beschwerlichsten zukommen machten/zum allerletzten auff der Walstatt/ zu guter nacht. Den Abend haben sie das Geseß gessen/ folgends morgens erscheinen sie (als *peremptoriè* citirt) der gröste Theil die Kniehosen oder Stümpff zu essen wider / daß also ein fülle auß der andern wächset/ vnnd eine die andern (also wahr seyn) vertreibet. Solches ist dieses *processus summaria* beschreibung/wird doch auch nicht alles bey allen / wie vermeldet / gehalten / denn verstendige Leut wissen jmmerdar was der Ehrbarkeit vngemäß/ zufliehen. Dem groben Hauffen / darunder ich mich auch gerechnet haben wil/muß man vielerley auffs best vnd dem Vnuerstand zumessen.

CCIX.

Von Gästen so nicht zu rechter Zeit kommen.

IN solcher Ordnung / deß vermeynten Wolstands / wie obuermeldt / daß man die Gäst so offt zuerscheinen vermahnen vnnd flehen muß/ wirt ein Professor der Vniuersitet Marpurg / Magister Casparus genañt von vielẽ gelobt/vñd seiner mannigmal frölich gedacht. Der hett auch auff ein Zeit etliche zum Nachtessen vmb vier Vhr beruffen vnd nicht länger aussen zu bleiben gebetten / dann vmb die Zeit wolt er das Essen anfahen/vnd nicht darüber verziehen Nun hetten die Geladenen der fleissigen vnnd specificierten Citation vergessen/ meynten der M. würde nach

nach Marpurgischer alt hergebrachter weiß noch einmal durch jemand fordern lassen/ vnnd niemand kam/ verzogen sie etwa lang. Der Magister ward zornig befahl seiner Elsen (also hieß sein Haußfraw) anzurichten/vnd mit denen/ so zu gegen/setzt er sich zu Tisch/vnd ward guter dinge. Den andern fiel doch zu spaht/deß Magisters erzehlter wil ein/vnd naheten seinem Hauß zu klopffeten ein gute weilen an der Haußthüren. Zu letzt ruffet vnd fraget der M. zum Fenster auß/wehr da wehr vnd was sie wolten: Diese gaben antwort/wie sie/ die er geladen hette/ wehren. Nichts minders/ sprach er/ seyt jhr dieselbigen/ich habe Gäst vmb die viere geladen/ die sitzen allhie bey mir am Tisch/ jhr aber kompt nach fünffen/ darumb mögt jhr dißmal wol widerkehren/ich hab vor euch nichts kochen lassen. Also sassen diese zwischen zweyen Stülen nieder/ vnd geschach jhn eben recht.

Wehr Gäst wil laden/merck/daß sey
Die zahl/ derer nicht vnder drey/
So kan er haben gut Geschwetz/
Wer aber mehr wil haben/ setz
Nicht vber neun am Tisch/zu eng/
Ist es sonst allen vnd gedreng/
Herwider dem der geladen wirt/
Dreyerley an sich zhon gebürt/
Erstlich jhm dieses wol geziempt/
Daß er komm wanns der Wirt bestimpt/
Sein Hund er doch daheimen laß/
Er macht vnwill/ verderbt die Naß/
Steht auch wol/ wehr sich deß befleist/
Vnd sitzt da jhn der Wirt hin weist/
Zum dritten sich der Tugent üb/
Was man jm fürsetzt nem für lieb/
Dann ein gut Freundt wol Käß vnd Brodt/
Beym andern ist/ lobt darmit Gott/
Freundtschafft vnd guter wil thut mehr/
Den träg man hundert Trachten her.

Ein

CCX.

Ein Bürger zu Cassel fähet einen Hasen.

IN der Refier vmb die Statt Cassel ist dem gemeinen Mann bey einer harten Straffe die Hasen zufahen / verbotten / derhalben sie fast zam allenthalben in die Gärten lauffen / vnd viel Kraut zu Schanden machen. Vor Jaren soll ein Bürger für das Newstätter Thor in seinen Garten seyn spatzieren gangen / vnd wie er einen Hasen / der an den Kölen nit geringen Schaden begangen / ersahe / warff er mit einer Barten nach demselbigen. Vnd wie jm der Wurff gerahten / daß er den Hasen traff / faßt er den vnder seinen Mantel / trat wider nach der Statt / vnnd gedacht bey sich selber / jetzt wilt du auch ein mal satt Wildprät essen / doch aber mustu solches nicht allein geniessen / sondern deiner Gevattern vnd Schwäger etliche darzu laden. Nun kond er wol erachten / daß an dem Hasen nit genug / vnnd auch ein Gericht Fleisch vnd Fisch darneben nicht zuhaben / verächtlich vnd schlecht stehen würde / zu dem daß er ja zum wenigsten solchen seinen Gästen ein halb viertheil Wein schencken müßt. Also diß vnnd jenes / sampt seinem Kosten vberschlagende / war noch das gröste daß jm eynfiele / wo man es von jm mit dem Hasen erführe (weil selten etwas mag verschwiegen bleiben) daß er einer vnnachlässigen Buß nit entgehen möchte. Eben in solchen Gedancken war er auff die Fuldbrücken kommen / vnd sagte zu seim Hasen / soltestu mich in einen vnnützen Kosten vnnd auch andere Beschwerligkeiten bringen / wer mir lieber ich hette dich nie gesehen? Wil derhalben deiner fürter vbrig seyn / warff ihn in die Fuld / vnd ließ jhn fliessen.

Forcht vnnötiger Kost vnd Buß/
Macht vieler Ding ein Vberdruß.

CCXI.

Ein Mann beschämpt sein Weib.

MAnchem Menschen gefält wol mit eyteln vnd blossen Worten sich dessen zuberühmen/ welches er am aller wenigsten/ da er seinen Worten genügen thun solt/ zugeben wüßte. Mit solcher vnnützen Hoffart war ein Weib allhie zu Cassel nicht ein wenig beladen. Dieselbig redt einsmals jhren Mann an Gäst zuladen/ wie geschach. Einer aber von den Geladenen kam gar zuletzt / vnd nach beschehener Malzeit. Die Fraw sprach zu jhm: Er müßte/ dieweil er zu langsam kommen/ für lieb nemmen/ doch so es jhm gefiel/ wolt sie jm von einem guten Hecht ein Stück bringen/ oder von eim kalt gebratenen Hasen / gebratenen jungen Hünlein / ꝛc. vnnd sonst viel andere gute Bißlein? Antwort der Gast/ es sey nicht von nöten. Dieses alles höret der Mann im Hauß/ vnd sagt: Ey hettet jhr meinen Sinn/ köndtet jhr meiner Frawen einen hüpschen Bossen beweisen/ dann so jr derer eins/ so sie euch forzusetzen anbeut/ fordert / würd sie nicht wissen das kleinest davon zufinden / vnd ist alles erlogen. Hat er sich nicht selbst auch beschämpt?

Mit vnnütz rühmen/ stoltz gebarn/
Ist auff der Armen Schlitten fahrn.

CCXII.

Von Schmorotzern ein Gleichnuß.

AVff einem Hochzeitlichen Fest ward in eines Reichen Hauß ein grosse vnnd herrliche Malzeit zugerichtet/ darbey lude der Hund im Hauß einen frembden/ führet denselbigen in die Küchen mit

jhm zuschlemmen. Als dieser allhie alles/ auch dasselbig mit grossem Vberfluß vnd Herrligkeit wol zugerüstet sahe/ sprach er gantz frölich bey jhm selber: O wie weidlich vnnd nach Hertzen Lust wil ich allhie zu nacht essen/ auch mich dermassen also anfüllen/ daß ich den künfftigen Tag mich desto besser leiden mag. Gegen dem Koch aber/ der jhn zornig ansahe/ vnd sich für jhm/ als einem frembden Hund/ fürchtet/ wolte sein klopffen vñ schmeichlen mit dem Schwantz nichts helffen/ sondern vngestümmiglich ergreiff vnd warff er jhn zum Fenster hinauß. Vbel gespeiset vnd mit grossem schreyen lieff er darvon/ vnd von eim andern Hund/ der jhm begegnete/ auch wol wußte/ daß dieser geladen gewesen war/ gefragt/ wie er empfangen/ vnd so zum Laden außgestürtzt were? Vberauß wol/ antwort der geladene/ vnd du kanst es darvon abnemmen/ dieweil ich als ein voller das Fenster für die Thür angesehen/ vnd herauß gefallen bin.

Thun nicht eben auch also die Schmorotzer/ die Suchentrünck/ Schmierkälen/ Mantelhäncker/ Schendsleben/ sampt jhrer Gesellschafft/ den Wein vnd Biergurglen/ die der Scham vnd Schand den Kopff gar abgebissen habẽ/ vnd für alle Scham nit ein Pfenning geben? Sie dürfften jr auch nicht/ darumb/ daß sie jrem Handwerck mehr schädlich dann ehrlich seynd. Dieselbigen/ wo sie von einer Prasserey/ oder da die Braten zischen sollen/ hörẽ/ stecken sie die vnverschampte Hundsgeilende Ohren/ Geyersnasen/ vier Spannen lang in die höh/ vñ wie sie es fügen können/ da sie etwa nur von einem/ der es am wenigsten zuthun oder Macht hat/ wie diese Hund einer dem andern gütlich/ angeschawet/ schmeichlen vnnd lieblen sie sich weydlich mit dem Rüdenschwantz/ dz ist/ mit Verachtung aller schmeichlerey vnd Scheltworten gegen sie/ himbey/ füllen nicht

allein

allein jren Wanst an ein Pfeiffensack/ voll/sondern es seyn jnen auch beyde Ermel zu den Busen/ sich zuversorgen/ zu klein/auff daß sie den folgenden Tag die Zän zuwetzen haben. Mag sie solches auffs letzt nichts fürtragen/daß der Koch/das ist/der Haußherr/oder dem es befohlen/für jrem Biß/das ist/für jrem liegen/waschen/ Vntrew vnd Diebstal / sich förchten/jhnen/ als die von kleinem Rauch sich nicht jrren oder vertreiben lassen/ mit Gewalt vnnd Vnvernunfft / das Loch so der Zimmermann gemacht/zeyget/vnd beym Halß die Stegen abhin wirffet. Stellen sie sich nicht gegen ander Leuten als daß es jnen vbel gangen/sondern liegen zu jrem eignen Schaden / rühmen wie man so frölich gewesen/sie so gern gehabt / oben angesetzt / wol tractiert/vnnd mit grosser Danckbarkeit ihnen Vrlaub gegeben / vnnd die blawen Augen mit Fünfffingerkraut gesalbet/ von fallen in trunckener Weiß jhnen beschehen sey. Solchen Danck aber mögen sie / mit wem sie wöllen/ ohne mit mir/ wol theilen/ dann er trägt nicht viel / das zu Ehren taug/ für.

Welcher das Schamhütlein abzeucht/
Vmbs Bauchs willen keine Schand fleucht/
Mehr Hunds Natur denn Menschen gleicht/
Vnd der Schmorotzer Ziel erreicht.

CCXIII.

Von einem Kochersberger Bawren.

Ob wol desselbigen von andern auch gedacht wird/hab ich doch seiner allhie / dieweil er seiner Grobheit/ Seltzamkeit / vnnd Widergeltung beschehener Spötterey halben bey vielen angenem gewesen/nicht entrahten wöllen. Einsmals trug sichs zu/ daß er zu Straßburg auff deß Ammeisters Stuben/einen

nen gantzen Tag mit etlichen Herren gebanckiert/ vnd manchem lächerlichen Wort den Halß gebrochen hette/ dann er kondte solches seines Reichthumbs wegen/ wol außführen/ darumb jhm dann auch mehrertheils/ nach der Welt Brauch/ vnangeklopfft auffgethan vnd Platz gegeben ward. Nu/ wie gesagt/ seine Gesellschafft vnd er blieben der guten Schwetzerey zu lieb so lang bey einander sitzen/ daß sie auch daselbst zu Nacht assen. Zu letzt aber (vielleicht auß Fürsatz) trug jnen der Diener einen gebratenen Antvogel auff/ darbey so viel Kramatsvögel als jhrer/ den Bawren aber vngerechnet/ die zu Tisch sassen/ waren. So bald die Platten auffgesetzt/ erwüschet ein jeder einen Kramatsvogel/ legt jhn für sich/ spotteten darneben deß Bawren/ daß es nur an jhm mit dem Vogel mangelte. Diß Gespey kondte er nicht länger dulden/ Sondern er fande gar bald die Müntz/ damit er seine Spötter fertig bezahlen möchte/ nam behend den Antvogel/ der noch gantz in der Schüssel lag/ führet denselbigen auff seinen Teller/ aß stillschweigend darvon/ vnnd ließ sich nichts jrren. Ein frembder/ so vngefehr deß Abends allererst zu jnen gesessen/ vnd dem deß Bawren Schalckheit noch vnwissend war/ vermocht sich nicht länger enthalten/ vnnd sprach zorniglich: Was ist das/ du grober Knoll/ für ein Tischzucht? Wilt du wie ein Saw/ daß andern so wol als dir fürgetragen/ allein fressen? Jch sehe wol/ du bist noch nicht in der Mülen/ da die Eselsköpff geschlieffen werden/ gewesen. Wie/ Freund? antwortet der Bawer sittiglich/ warumb seyt jr zornig? Wolt jhr für mich bezahlen? Oder muß ich es nicht selber thun? Jch kan wol dencken/ sagt der frembd/ daß keiner viel für den andern geben/ vnd jedem seinen Rappen/ bevor vnder vns beyden/ kosten wird/ must du darumb so ein geitziger/ vngehobelter Fraß vnnd Büffel seyn? Der Bawer sprach:

Wolan

Wolan/ ich werd jetzund gezwungen allererst zulehrnen/ vnd dieweil du dich für meinen Reformierer vnd Meister hältest/ berichte mich/ was sind das dann für Thier/die jr für euch habt/ vnd diß auch/so auff meinem Teller ligt? Kramatsvögel/antwort dieser/haben wir: Du aber vndersteheſt einen Antvogel/ der grösser dann vnsere Kramatsvögel alle mit einander/ durch zuziehen. So habe ich je noch recht/sagt der Kochersberger/ vnd werd von dir vnbillich/ wie ich mit der Warheit erweisen wil/vber die Schnautzen gehauwen. Du nennest es Kramatsvögel/ vnd Antvögel/das gestehe ich/nun ist ein Vogel ein Vogel/ vnd nicht mehr/ darumb nam ich/ so bald sie für vns gebracht/wie viel jhrer vnd vnser weren/fleissig achtung/vnd mercket bald/ daß jederm einer gebüren wolte. Sintemal ich aber dir vnd den andern die Ehr/ von erst jhr Theil abzunemmen/wie vnläugbar geschehen/ zuließ/ gedacht ich/ jhr thätets derhalben/ daß jhr Junckern seyt/ die wenig essen/vnd mir groben Bawren auch das gröste ligen liesset/ doch sey jm wie jm wöll/ jedem ist es vmb einen Vogel gewesen/ Krammen die eweren/ so Antet es der meine. Vnd so es euch geliebet/ sprach er zu diesem/ ich wil mit euch vmb die yrten eine Wettung halten/welcher vnder vns auff seinem Wein im Becher zu dem letzten Feißt schwimmen macht/der soll deß andern Wirt seyn. Darzu richten die Eynheimischen/welche deß Bawrn listige Viesierligkeit wol kandten/nicht ein wenig/ daß es der frembde/ der sich aller ding für gescheid hielte/ gestattet. Alle mal aber wann der Bawer tranck/ soff ers rein auß/stürtzet den Becher auff den Tisch/ vnd treib das so lang/biß sein Wettgesell jhm zufolgen nicht gnug war/ vnd verloren haben/bekennen mußte. Auß erzehlter vrsach/ daß der frembde dem Bawren fürgeworffen/ keiner würde für den andern bezalen/vnd es doch gleichwol

also geschahe / ward es sonderlich / dieweil er jhn Vögel halber hett verhönen wöllen / mit frölichem Gelächter der beysitzenden Herren auffgenommen. Viel anders / so dieser reiche Bawer getrieben / mag einer ders wissen wil / am Kochersberg erfahren. Doch bedünckt mich diese zwey Stücklein mögen seiner neunfachen Zwybelshaut gnugsam Zeugniß geben.

Wer sich gegn gwaltigen zänckisch stellt.
Reichern denn er ist / zugesellt /
In dem das jhm zusteht vnwilt /
Wen ehrbar Leut veracht vnd schilt /
Welcher sein Wahr in Secken kaufft /
Mit blossen Händen Nesseln raufft /
Ohn Vortheil auffhebt Blöch vnd Stein /
Frembd Hund meynt gut zustreicheln seyn /
Den Katzen wil jhr Jungen nem /
Mit Lumphosen durch Dörner gehn /
Wer Zwybeln viel schelt vor den Augen /
Vnd Spän vber dem Kopff wil hawen /
Der ist gar selten blieben frey /
Daß jhm nicht Schad begegnet sey /
Viel wenger bleibt der vnbeschmitzt /
Der zum Verierer nider sitzt /
Vorauß wenn ers selbst darfür acht /
Daß jhm sein Hirn von Weißheit kracht /

CCXIV.

Ein Speykatz wirdt geschossen.

Fast erfahren war einer in der Rechenkunst / derwegen er in Stoltz erhaben / vnd jederman mit auffgebenen geschwinden Exempeln tribuliert. Letztlich gerieht er an einen / der sich lang darauff gerüstet / vnd nach vieler Verierung zu jm sagt / jr habt mir offt schwere Rechnung fürgehalten / darumb wil mir gebüren / euch widerumb eine auffzugeben. Wie woltet jhr das Facit treffen / wann jhr mit fünff Eseln in ein

in ein Stall von sechs Sträwen kämet/ daß jhr gleichwol die Sträwen all sechs mit Eseln eynnemmet? Da es nun dieser hin vnd wider verschluge/ vnd nicht treffen kondte/antwortet der ander: Ich muß es euch doch vnderrichten/ in jegliche Sträw stellet jhr einen Esel/ seyn fünff Stallung bezogen/ in die sechste Sträw aber müsset jhr selber stehen/ seyn es sechs Sträw/ vnnd auch sechs Esel drinnen.

Andre zureitzen sey nicht schnell/
Sonst klingt dir auch die Spötter Schell/

CCXV.
Vom Hochzeitlichen Kleyd.

UNgefehr im October Anno 1559. ward allhie zu Cassel ein Bürger/ dem mit höflicher vnnd heimlicher Vexierung etwa wol ist/ vnnd doch keiner bösen Meynung von jm beschicht/auff ein Hochzeit geladen. Vielleicht seiner Gelegenheit nach kond er den Tag nicht erscheinen/ vnd gieng den andern Tag/ welcher bey vns die Nachhochzeit genennet wird/ erstlich in den Stattkeller/ darnach auff den Abendt gar spaat/als er sich wol mit dem Wein befeuchtet/aller erst zu jetztgemeldter Hochzeit/ da er dann auch seines gleichen vnnd volle Brüder fand. Er aber kam mit seiner gewöhnlichen Fatzerey herfür/ war jetzt an diesem/ bald an einem andern/ daß er dardurch viel fluchens vnnd vnnützer Wort erregte. Auch jmmerdar/ wann er von jemands die Narrerey bleiben zulassen/ gebetten/ oder zänckisch Vnglück zuvermeiden/ bedräwet warde/ sprach er auß Schertz vnnd Trunckenheit (welche anstifftet das nüchtern wol vnder wegen bliebe) darauff/ thut das auch was darzu/ daß man schweigen muß? Es wolte zu viel werden/ darumb etliche hinweg giengen.

Letzt.

Letztlich kame er an einen / gar ein kleine Person / der jn zuuor warnete / er aber / ob das auch was darzu thete / fragte? Vnd nicht ablieߟ / erwüschete jener ein ziemlich Weinglaߟ / schmitzet es / diesem in das Visier / daߟ er fallen mochte / legt jm darnach ein Pflaster von Farߟteig vnnd Leuchter Pulffer vngebrennet darüber / stieߟ jhm darnach mit Hülff anderer zur Thür hinauߟ / daߟ thet auch was darzu. Daߟ also der gestalt / da er der Braut kein geschenck gethan / er doch eines so viel desto besser daruon trug. Die nechsten Tag darnach war er bey seiner Handtwercks Brüderschafft / da ein jeder / wo jhm diese Müntz geschlagen / wissen wolte / vnd er aber nichts besonders Bescheidt dar auff gab / doch einer sagte: Es müste vieleicht auff der Hochzeit geschehen seyn / sprach ein ander: Er hette wol vernommen / daߟ einer auff genennter Hochzeit von dem Breutigam / der kein Hochzeitlich Kleid hett angehabt / befunden / vnd in die eusserste Finsterniߟ / auߟ der Stuben auff die Gassen gestossen were. Also muste der gute Mann den Spott wie es gern zu gehet / zum Schaden haben. Dieser sagte zwar recht vnnd wol daruon / dann wie diߟ Gleichniߟ im Euangelio von dem Hochzeitlichē Kleidt eine Geistlichen deutung hat / vnnd vber deߟ Himmlischen Königs Tisch den Glauben an Christum erfordert / also ist auch Ehrliebender Christen Hochzeitlich Kleidt / wann sie schon nit mit köstlichen Röcken / Sammat / Seiden Golt vnnd Silber behengt sein / sondern wenn sie sich mit Worten vnud Wercken / es sey wo es wölle / auff Hochzeiten / Gastereyen / oder nicht / züchtig vnd erbarlich gegē jederman stellen / niemand zu einigerley Vnwillen Vrsach geben / oder selbst anheben. Daߟ ist das heiligst vnd sauberst Kleidt / so immer ein Mensch haben mag oder bezahlen. Wo er das nicht hat / wird er in die Finsternuߟ hinauߟ geworffen / das ist / er kompt in

Vnglück/jederman wirdt jhm gehässig/vnnd muß den Spott zum Lohn darfür tragē. Weil aber kein Mensch allzeit oder aller dieng/ wie er wol solte oder witzig handelt/ sol er das einmal vbel gethan/ hernacher meyden/ oder sich an anderen spiegeln.

Ein Fuder Heuw vnd truncknen Mann/
  Ist außzuweichen vnd nachzulahn/
Wo aber voll trifft seines gleichen/
  Wil voll dem vollen gar nicht weichen/
Dann jeder sich beduncken läst/
  Sein volle weiß sey nur die best/
Besser ist doch sich schlaffen legen/
  Dörfft jm niemand den Sewtrog fegen.
Vnd wer nicht zletzt all Glässer lert/
  Behält sein Haut auch vnzerbert/
  Deß morgens er was neuws erfährt.

CCXVI.

Ein Kauffmann verrechnet sich.

WJe ein groß Laster vnnd Sünd es für GOtt ist/ kargen/auß Gelt vnnd Gut einen Abgott machen / vnd in die Creaturen mehr denn in den Schöpffer/ seinen vertrauwen setzen. So auch die jenigen vergreiffen sich an Gottes Gebotten / die das jhre ohn noth schändtlich vmbbringen / in täglichem sauffen vnnd prassen jhre Nahrung verschwemmen/ wie dieser Kauffmann thete. Denn verliessen seine Eltern ein sehr grosses Gut an Barschafft/ Heussern/ Eckern vnnd Kauffmannschafften. Darumb er jhm selber fürbildet/ daß seines gleichen in der Statt kaum mehr vorhanden/ vnnd er wol ohn weiter Müh/ Sorg/ vnnd handtieren ein rühig herrlich Leben vnd gute Tage an sich nemmen möchte. Rechnet vnd vberschluge auß dieser vermeinten Vrsach auff das schlechst oben hin alle seine Haab/ stellet sein Facit järlich auff etliche

hundert Kronen zu verzehren/ vnd also/ daß vber achtzig Jar sein Potrimonium zu ertragen genugsam were. Nach diesem närrechten Anschlag vnd Fürsatz/ fienge er an nur zum dicksten hinein (wie man spricht) es zu wagen/ Tag vnd Nacht wordē weder Fewer oder Liechter außgeleschet/ König Artus Hof ist nicht gegen dieses freywilligkeit zu vergleichē gewesen. Spielleut/ schalcksnarren/ schöne Frauwen / vnd was den Leib erfreuwet/ vnnd dem Geltsack wehe thut / fand allhie das gelobte Landt/ vnnd seinen auffenthalt. Nun ist kein Berg so groß / wann jmmer daruon genommen wirdt/ er muß klein vnd auffs lest gar zu nicht werden / vnd vergehen. Gleicher massen begegnet allhie vnserm Sorgenfrey/ denn er hatte nicht recht den halben theil seiner fürgenommen Zeit gepraßt/ die Schwartzen Barren begunten jhm das Hauß zu belägern? mahnens vnd Geldtforderns wahr kein maß / daß derhalben heut ein Rock/ morgen ein güldin Kleinot / sich in deß Jüden Hauß verkrochen. Da nun der schädliche Windt / der auß der Stoltzenaw kompt/ dieses auch verwehet / muste in die Bayß was nur Haar hatte/ das Eingeweid/ Hertz/ Lungen vnnd Lebern war dahin / vnnd kam jetzt an den Rumpff/ als Hauß/ Hoff/ Ecker/ rc. Es waren aber vnder deß die achtzig jar schier erfüllet/ da er schon langst außgepanthaleont hatte / vnnd nun mehr mit Spott vnnd Hon jedermans in seinen alten Tagen betteln muste/ sprach er die Leut also vmb ein Allmusen an/ gebt vmb Gottes willen einem armen verdorbnen Kauffmann/ der sich vnd die Zeit verrechnet hat. Ward därmänniglichs Sprichwort/ vñ Lecherey/ Notarius Schirmerus *fecit*.

Hat Gott einem Güter beschert/
Bitt daß der recht brauch jm auch werd.

Sey nicht zu frech/ setz Gott kein Zeit/
Er kan jhms nemmen wie ers geyt.
Immer verthun vnd nichts erwerben/
Macht vor der rechten Zeit verderben/
Füllen/ prassen/ vnd truncken frewd/
Bringt letztlich trocken Hertzenleid.

CCXVII.

Was zu einem Hauß gehöre/ daß es schön sey.

ZV der Zeit da Martin von Roß Flanderen verwüstet/ vnnd Antorff belegert/ kam zu jm ein Hispanier/ der in der Statt wohnte/ daruor aber ein vberauß ein schönes köstliches Lusthauß/ etliche tausend Kronen wehrt/ hette/ solchs Lusthauß/ daß es möchte vnuerwüstet stehen bleiben/ Brandtschatzt es für ein grosse Summa Gelts. Darnach als er den Obersten Martin von Roß in dasselbige geführet: zeigt vnd fraget er/ wie jm alles gefiel? Dann da er wüst/ daß er etwas zum Lust vnd Pracht nohtwendig versaumpt hette/ wolte er das doppel erstatten. Weil du von mir bericht begerest/ antwort der Oberste/ wil ich dir es sagen: Zierlicher vnd wolgestalter Lusthauß hab ich nicht gesehen/ aber eins vñ das fürnembst ist doch das jm gebrist nemlich/ ein redlicher vnd ehrlicher Wirt/ welches Namen du Schelm nicht wehrt bist zu tragen. Hette ich auch die Brandtschatzung von dir nit genommen/ soltest du vmb vieler deiner Vbelthaten willen für dein Hauß gehenckt/ vnnd dasselb darnach verbrennet werden/ daß auch darmit zum theil dein Gedächtnuß außgetilget würde.

Eim vngeachten Hauß gebirt/
Groß ansehen ein redlicher Wirt/
Dargegen ein fürtrefflich Gebäuw.
Verhast ist vmb deß Wirts vntrew/

CCXIII.

Von sechs Vollsäuffern.

ICH glaub / daß / wie mit viel andern wörtern frembder Sprachen / auch also mit dem Namen eines / der zuuiel gesoffen / vnd truncke̅ genennet wirt / geschicht daß es sich ansehen läst / als sey es von dem lateinischen Wörtlein *Truncus*, daß ein Stock Bloch heist / deriuiert vnd gezogen. Denn einen / so vom Wein oder Bier vberladen / kan man niergend zubrauchen / sondern muß jn wie ein Stock / Bloch oder Stein ohn alle Sinn vnd vernunfft liegen lassen / er ist jederman beschwerlich vnd im Weg / darumb man jn muß von der stätt hinweg tragen.

Wiewol neben der Schandt deß vollsauffens / den Schaden so darauß entstehet / niemandt mit kurtzen Worten vermag anzuzeigen / ists doch nichts gegen dem / das Gott darmit höchlich gelästert vnnd erzörnet wirdt. Daruon diß schrecklich Exempel / welches Jacobus Fincelius in seinem Buch der Wunderwerck beschreibt / ich hab wöllen anzeige̅ / vnd diß sind seine Wort: Im jar 1551. ist an der Behemischen Grentze diese warhafftige Geschicht geschehen / die alle Vollsäuffer zur Busse billich locken solte: Es sein sechs volle Schleuch gewesen / die sich für die besten vnd öbersten im Sauffforden außgaben / vnnd von jederman auch so geachtet worden für die jenigen / welche jrs thuns tag vnd nacht mit grossem fleiß warten. Diese kamen deß Sonnabendts zusammen / vnnd beschlossen / wie sie die gantze Nacht redlich zechen wolten. Vnd sagt ein jeder seinem Vermögen nach das beste bey der Sach zu thun. Vor dem Abend aber kam ohn alles gefehr ein Frembder / welcher desselben Ordens Bruder einem sein Hauß abkauffen wolte / er aber mochte die Gesellschafft nit ver-

lassen darumb daß der Kauffer auff ein Sonnabendt (denn den Tag halten sie für vnglückselig) kommen war. Da sie nun bey einander sitzen/ kompt einen Bruder ein sonderlich andacht an/ der spricht zu dem andern: Warlich/ ich werde diß jar sterben: denn es hatte mir meiner Companien einer in seinen letzten Zügen geruffen/ darumb bitt ich euch/ jr wöllet mit mir zu grab gehen. Deß abends kamen die geschwornen Brüder zu sammen/ trugen zu hauff/ daß sie deß nacht zu fressen vnnd sauffen genug hatten. Ehe sie aber anfahen kompt einen (ohne zweiffel auß Gottes schickung) ein solcher schrecken an/ daß er auß dem Geloch/ als hette jhn der Donner erschlagen/ vnd sich auß seiner Brüder händen/ die jhn mit eim grossen Geschrey gehalten/ entrissen. Die anderen fünff lassen sich dieses nichts anfechten/ fressen/ sauffen/ spielen/ schreyen sind toll vnnd thöricht/ biß in die dritte vnd vierte Stund in die Nacht/ singen leichtfertig Geistliche gesang in jhrem Luder/ truncken deß Teuffels gemäldt/ daselbst an der Wand gemahlet/ etlich mal zu/ gaucklen nach all jrem mutwillen vnd wolgefallen. Deß morgens vmb die sechste Stund kompt deß einen Weib in dieselbige Stuben/ findet sie alle ligen wie deß Viehs gewonheit ist/ den einen auff dem Tisch/ den andern auff der Banck/ den dritten drunden/ die anderen zween mitten in der Stuben auff den Rücken liegend/ deß sie sehr erschrack/ doch wider ein muth gefasset/ gehet sie hinzu/ diese vom schlaff auffzuwecken/ rufft jnen laut/ he/ ligt jhr da wie Sew in dem Koth/ auff jr Nachtraben? Das arme Weib aber merckt daß sie eines gehlingen Todts plötzlichen gestorben/ macht mit heller Stimm ein solch Zettergeschrey/ deß jederman zulauffet/ die fünff in greuwlichem Schleim/ allem vnflat der vollen Sew/ vnd scheutzlichen Gestanck liegen siehet. Ab solcher gröblichen Geschicht hat menigm-

nigklich grossen schrecken empfangen. Vnd nach der besichtigung hat man die Leichnam herauß getragen/ gewaschē/ vnd biß an dritten tag allen zum Schawspiel vnd Exempel liegē lassen. Da ist ein sehr groß zugelauff gewesen/ das alles gründtlich zu erfahren. Die Hälse haben jhnen/ als weren sie mürsch entzwey gebrochen/ geschlottert vnnd gehangen/ das Gnick hat fur Blut gestarret/ welches jnen zum Maul/ Nasen vnd Ohren außgestossen.

Das gröst/ tieffst/ vngestümmest Meer/
Wütet vnd stürmen nicht so sehr/
Bringt auch nimmer vmb so viel Leut/
Als täglich tödtet Trunckenheit/
Dann tausend durch sie seyn vmbbracht/
Eh einer Hungers halb verschmacht/
Darumb solch Exempel wol betracht/
Schafft daß man nüchtern ist vnd wacht/
Vmbkehren Gottes Zorn geringer macht/
Daß er d' Gesund nit so greulich schlacht.

CCXIX.

Von einem Gotteslästerer.

MAnnicher meynet kein Landtsknecht/ oder was treffentliches zu seyn/ wenn er nit weydlich fluchen vnnd schweren kan/ aber vielen wirts reichlich vergolten. Dauon meldt Fincelius inn genanten Büchlein. Daß etliche Landtsknecht beym Kloster Lausnitz in Düringen in einem Holtz gegangen/ welcher einer/ da es sehr Gedonnert vnnd Blitzet/ vbel geflucht vnd Gott gelästert hat. Solch fluchen hat Gott sichtiglich auff der stett gestrafft/ denn als bald ein vngestümmer Windt kommen/ der einen sehr hohen Baum plötzlich auß der Erden gerissen/ vnnd auff den Gotteslästerer (wiewol er jhm zu entlauffen sich vnderstunde) geworffen/ der hat ja/ daß man nichts/ on

den Kopff/ von jhm hat sehen können/in die Erden geschlagen.

CCXX.

Von dreyen Spielern.

NOch ein erschreckliche Geschicht von dreyē spielern/ denn bey solchen Grundsupplern vnnd schandtfleckigē Lastervögeln der Füllerey/ pflegen Würffel vnd Karten daß *Gratias* zu sagen. Angeregte drey haben Anno 1553. vor der Statt Willisauw/ in der Eydgenoßschafft/drey Meil von Lucern gelegen/ gespielet/ vnder welchen einer/Vlrich Schröter genennet/ desselben Tags viel Gelt verspielet/ angefangen vbel zu fluchen vnd zu schweren. Da jm aber ein gut spiel kommen/ hat er nit gemeinet daß es müglich were solch gut Spiel zu verliehren/ vnnd darumb trutzig gesaget: Verlier ers/ so wolt er Gott im Himmel/so er nur könt erstechen/ hat also diß Spiel verloren. Da stehet er auff nimpt den Tolchen bey der Spitzen/wirfft jn in die Höhe/ vnnd spricht: Kan ich/ so wil ich den Tolchen GOtt in Leib werffen. Also bald ist der Tolchen verschwunden/ vnnd sind fünff Blutstropffen hierunder auff die Scheibe/ darauff sie gespielet/gefallen. Der Teuffel aber hat mit grossem vngestümediesen/ so die grausame Gottslästerung geführet/sichtiglich hinweg geführet. Die andern zween mitt zittern begeben/habē die Scheiben/ das Blut ab zuweschen/ an das Wasser zu tragen/ Je mehr sie aber gewaschen/je röter die Scheiben worden ist. In deß kompt daß Geschrey in die Statt/jederman laufft herauß/ findet die zween noch am Wasser/ welche man nach außsagung vnd bekandtnuß als baldt gefenglich angenommen: Derer einer vnderm Thor so schwach worden/ daß er vmbgefallen/ vnd seyn jhm am gantzen Leib plötzlich grosse Leuß gewachsen die jhm dermas-

dermassen löcher gebissen / daß er daruon jämmerlich gestorben. Der dritt ist in der Statt von der Obrigkeit mit dem Schwerdt gerichtet. Solch Blut hat man den Leuten zur warnung zuzeigen von der Scheiben geschnitten vnd beygelegt.

On viel fach ein grosse taschen/
Ein ruhmrichtigen on viel waschen/
Groß waschen vnd das on viel wort/
Viel wort ohn Lügen vnerhört/
Grosse Bäum on viel Est/
Viel Est on Spinnen vnd Rauppen Nest/
Viel Spinn vnd Raupennest on schad/
On Wirtsheuser ein grosse Statt/
Viel Wirtsheuser on Bier vnd Wein/
Bier vnd Wein on Trincker sein/
Viel Trincker one Huren vnd Buben/
Welche niemals zu spielen anhuben/
Spielen daruon nit entstundt ein Hader/
Hader on fluchen/ schlagen/ oder
Schlagen on Wunden oder Blut/
Daß kein Straff folg dem freffel muth/
Hat niemand erfahren oder gesehen/
Vnd Gott lest dschwach so im beschehen/
Hie oder dort nicht frey hin gehen.

Auch spricht man:

Wie gring das ist darumb zween spieln/
Geht es doch nit ab on vnwilln/
Vnd welcher flucht zeigt damit an/
Das anders Gelt gewunnen han.

CCXXI.

Von einem vnzüchtigen Menschen.

Edliches vnnd trefflichen Geschlechs (darumb er auch nicht alhie mit Namen genennet) war einer / vber das vergleich sich nicht weniger mit

seinem herkommen seine Statur/Person/vnd Tapff-
erkeit gegen den Feinden/ dann er für einen Kriegs-
mann zoge/wie vil er aber in erzehltē Tugendē fürbün-
dig/so viel mehr vnd mer verdunckelte er hinwider doch
dieselbigen mit seinen vnuerschampten worten/ vnnd
Gottslästerlichen fluchen/ also/ daß einer nicht solte ge-
dencken/ jhnen in der Vnzucht/ beyde thätlich/ vnnd
sonsten einen gleichen zu haben: Einstags Anno 1555.
im Keyserlichen Feldtläger/ saß er in einer Gasterey/
welches er nicht mit wenig Bäbischem Gespräch/ja der
ehrlichen beysitzenden Ohren mit widerdrieß erfüllet/
wardt er von denen vmb dasselbige/ dieweil ein grau-
sam Dondern vnd Blitzen sich erschrecklich hören lies-
se/ als vor Göttlichem zorn sich zu entsetzen/ gestraffet.
aber er antwortet jhnen lächerlich/ vnnd das mit einem
greuwlichen Schwur bekräfftigende/ vnnd sagte: Ob
schon jetzundt wie zur Zeit Noe/ ein Sündfluß kom-
men solte: weiß ich doch daß Gott diß Zelt/ vnnd vns/
wie die Archen auff dem Wasser würde embor schwim-
men lassen/ vnnd daß nur allein derhalben/ weil wir all-
hie so meisterlich von den sachen reden. Darmit meinte
er seine schëdtliche Sodomitische bossen/ welche er auffs
eusserste vnnd frey heraußer schnadert. Sihe Christli-
cher leser/ also gehts/ wo man Gottes Wort vnd forcht
auß dem Hertzen thut/ vnnd den Teuffel sich leiten läs-
set/ daß man nicht allein nicht nach Gottes Gebott vnd
willen/ jha dem zu entgegen lebet/ sondern auch gedür-
stig ist zu sagen/ daß Gott an vnserm bösen wesen solte
ein wolgefallens tragen/ so er doch zum höchsten alle
sündeliche vnnd fleischliche vnreinigkeit hasset/ zu dem
vnd vber das härtiglich straffen wirdt. Also vermöchte
dieser auch (das warlich ist zu bedauren) der Göttlichen
Ruten nicht entlauffen/ sondern da er am meisten sich
in allerley geilheit vnd begierlichkeit/ wie ein Saw im
Kat

Kat vmbwaltzet/nam jhn ein grimmiger vnd erschreck-licher Tod/ doch vorhin vom Schlag getroffen/mit zagẽ vnd verzweifflung an der Gnaden Gottes/elendig-lichst sein leben. Mit diesem jämmerlichen abscheid ward gemeldtes leiblicher Brůder/ der jhm mit schelmerey sich sehr gleichförmig hielt/ daß er täglich davon abließ/vnd ein ander weise an sich name/bewegt vnnd erinnert. *Hæc Iacobus Fuchsius Casselanus.* Wolte Gott daß alle/ so mit solchem allzugemeinem viehischem Laster behenckt/erzehltes auch zu Hertzen fasten/buß theten vnd jhre Leiber nit zu Huren gliedern/sondern zu Tempeln deß heyligen Geistes machten vnd reinigten/würden sie hie der Zeitlichen/ vnnd dort der ewigen Straff entlauffen/darfür zeitlich Glück/gesundtheit/wolfahrt/ewige Freud vnd belohnung von Gott gewißlich zu gewärten haben.

Wer leichtfertig von Gottesförcht klafft/
Wyrdt deß scherpffer von Gott gestrafft.

CCXXII.

Von einem der da Balgen wolt:

EIner auß denen/ so die Tranckstcur zu hauff bringen/ hett einsmals zu viel Wein zu sich genommen/derhalben die vor geringe vernunfft/ so bey jm was/ allerding weichen myste. Gedachte also einen/ der jhn vergangener Zeit etwas entgegen gehandelt/gantz vmb zubringen/vnd die Schmach(wie er es hielte) eigner Person an dem selben zu rechen. Gürtet dennach sein zweyschneident Schwert zu sich gieng vber die Gassen/fluchet vnnd schwur Mannlich/wie solchen Hornußlehren (jhres achtens) geziemet. In deß begegnet im einer seiner Genattern/ der jhn fraget /wo er hinauß/oder was er anzufahen für hett? Ey sprach er/nier-

er niergendt anderst hin/den N. (vnd nennet einen bey seinem Namen) zu erwürgen/zucket damit sein Wehr diesem zeigende/ wie er sich grausam vnnd ernsthafft stellen wolte. Sein Geuatter baht jhn vnd sprach/ daß er zu frieden wer/vnd mit jm vmbkehrete/ deñ schlagen brechte nichts gut zu wegē. Doch wolte der Schnarcker sich gar mit nicht abschrecken lassen/ vnnd sagt darzu/ jhener müst von seinen Händen den Tag sterben/ wolte jhn auch zu kleinen stücken hauwen. Was meinet jr aber/ antwort sein Geuatter/ ob euwer gegenpart werd gebunden kommen/ oder nit so wal Feust haben/ als jr? vnd ist in zweiffel zu stellen/ vber wem der Mon berichten möchte. Jhr sagt auch recht/ sprach Trunckenkün/ daran habe ich in der Warheit nicht recht gedacht/ vnd wils jetzund/ biß daß ich sein Gemüht besser erforschen mag/beruhen lassen.

Canes semper latrantes, raro mordent.

Ein Hund der jmmer schreit vnd billt/
Biß selten gleich auch so viel gilt/
Einer der nur mit worten ficht/
Vnd an der That sonst ist für nicht/
Doch böse Wort sampt streich vermeiden/
Fürkompt Vnglück zu allen zeiten/
Ein Schwerdt bhelts ander in der Schaiden.

CCXXIII.

Ein Schuster wirfft einen Schneider die Stiegen ab.

DArnach man ringt/ so einem gelingt/ meldet das allgemeine Teutsche Sprichwort/ vnnd ward an einem Schneider zu Cassel vor vilingen jaren billich wahr. Der war in eines Burgers Hauß/so Bier feil hatte/zur Zech/ deßgleichē ein Schumacher

macher / ein sehr ernsthafft / frölicher / vnnd redtlicher Mann/der meines wyssens kein Zanck gesucht: doch jm nit geren vnder der Nasen krauwen lässen. Diese beyde begegneten einander auff einer ziemlichen hohen Stiegen/ der Schneider im auffsteigen vñ der Schuhmacher hinunder wolt / spricht der Schneider: Hörstu Brabandt (also ist deß Schuhmachers Name von seinem Vatter) ich hett lust mit dir Mummschantz zu spielen/wer den andern die Stiegen hinab wurffe. Hierauff hette sich der Schuhmacher kurtz besunnen/ wuste auch wol seine vnflätige närrische weiß vnd fragt/ hastu Würffel? Der Schneider antwortet / nein. Spricht der Schuster/so hab ichs nach Spieler gebrauch gewunnen/ name den vnnützen Schneider bey dem Halß/vnd wurff jn die Stiegen hinab.

Fürwitzig zancken gern gebiert/
Daß Vnglück jhm ein platten schiert.

CCXXIIII.

Ein Bawer wirt mit einer Barten gehauwen.

VNd Abend bey Zigenheim auff einem Dorff/ wohnete vor kurtzen jahren ein versoffener vnd vnnutzer Bauwer. Dieser / als er sich zu Dressa wol gefullt kam er mit viel schnarcken vnd fluchen / seiner gewonheit nach/ an einen andern nüchtern Bauwern/ vermeinente/ dieweil der ander / angesehen seiner trunckenheit / jn mit guten Worten vnderstund abzuweisen/ er wer vor jm erschrocken/ derhalbē nit nach liess/ sondern jmmer heftiger mit hadern vnnd dräuworten heraussen fuhr vñ sich grewlich stellt. Der ander sprach/ ich sehe wol es will nit anders je syn / hub ein lang breyte Barten die er trug auff / als wolt er darmit hauwen/

zucket

zucket doch/vnd schluge den Zencker mit einer Faust ins Angesichit/ daß jm Maul vnd Nasen blutet/ vnd gieng darnon. Erbärmlich aber/ vnnd mit grossem seufftzen schrey der zornige: Ach wie bin ich armer Mann so elendig zugericht mit der Barten? Ach wer verbindt mich? wer verbindt mich? Gieng zu einem oder zwey Barbieren/ doch wolt jm keiner gehorchen. Wie es lang ward/ gericht er an einen Burger/ der diesen Bauwren wol kennete/ vnnd auß seinem wehklagen verimercket/ daß ein Büberey möchte außgerichtet werden. Er hette in seinem Hauß einen Maurer arbeyten/ denn sagt er deß Landtgraffen Wundtartzt seyn/ führet den Bawren mit sich/ vnderrichtet den Maurer deß Handels/ vnd wie jm zu thun wer. Welcher nach dem er das Blut dem Bawren abgewaschen/vnd sonst kein Wunde (wie doch der Bawer glaubte) da war nam er ein Nadel/ darinn ein Zwirnsfaden mit etlichen Knoden gezogen/ heffter jm erstlich die Waffel am end zu/ vnnd wie er sie jm gleich vnder der Nasen durch stach/ vnnd der Faden der Knoden halber mit gewalt durch gehen muste hofierte der Bawer ins Futter/ vber diß alles legten sie jm darauff/ von Eyerklar ein grosses Pflaster/vnnd liessen jhn nach heimet gehen. Spat in der Nacht kam er vor sein Häußlein vnd klopfft/die Fraw fragt/ wer da wer? er aber kondte nicht reden sondern sagte: Mum/mum/ mum. Als die Fraw antwortet/jhr Haußwirdt wer nit daheim/ vnd er doch nicht auffhört zu klopffen/gedachte sie zu sehen wehr da wer/ gieng herab mit einem Liecht/ erkennet daß jr Mann war/ vnnd führet jhn als einen Stummen zu Bette. Morgens nam sie ein warmes Wasser weichet mit grosser mühe das Eyerpflaster von seinem dicken Bart/ sahe daß es nichts den schalckheit was/ vnnd schneid jhm die Heffte wider auff/ da konte er wol wider reden. Hetten sie aber/ die den

Bawren also betrogen gehabt / nicht beweisen können daß er je hette gehefftet wöllen seyn / wer jhnen vor der Oberkeit das Artztlohn mit der Vernunfft bezahlet worden.

Wer lang auß stoltz ein andern trutzt /
Vnd wie ein frecher wider stutzt /
Wirdt gern durch die zu schandt gebracht /
Die er verwehnet hat veracht.

CCXXV.

Von einem zänckischen Münch.

WJE ein arm Dieng es sey vmb einen zänckischen vnrüwigen Menschen / ist an diesem Mann zu erlernen. Der richtet in der Statt darinnen er wohnete / allen Hader vnnd Vnwillen in voller weiß an / also / daß wenig von jhm vnbeschmeist / oder vnangefochten bleiben mochten. Derhalben er zum letzten vmb alle seine nahrung mit geübter zanckerey sich selber Vermutwilligte / vnnd in ein Kloster für ein Leyenbruder / mit dem so jhm noch vbrig auffgenommen ward. Nun hette er wol die stett / aber nicht die Hundtsart verändert / vnd war das Ordenskleid nit so lange / daß es seine boßheit hette verdecken mögen. Heut bekümmert er mit neidischen Worten einen Bruder / morgen baiget er mit einem andern / daß also seinethalben selten Fried zu spüren war. Hierdurch verursacht beschloß das Conuent / jm in einem Wald ein Clausen allein / da er von niemands verhindert / ohn rachgirigkeit Gott dienen köndte / zu bauwen / wie auch geschach. Jm war aber kein andere nahrung / denn der Würtzeln vnd Kraut erlaubt / darzu ein Jrrdiner Krug darinnen er täglich möcht zu trincken holen auß einem Brunnen der bey einer halben Meil von seiner Clausen gelegen / wiewol jhm bey solcher schmalen Küchen das greinen

ja solt vergangen seyn/ vermocht er das gegen sich selber nit verbergen: Denn einsmals als er Wasser geholet/ ward er voriger tage die jm besser denn diese gefielen/ gedencken/ vnnd in jhm selber darüber zu seufftzen/ vnnd grißgrammen/ setzt in solchen gedancken seinen Krug vnbesunnẽ nieder/ daß er vmbfiele/ vñ das Wasser gar herausser flosse. Zorniglich gieng er zum andernmal zum Brunnen/ vnd als er wider kommen/ geschahe jm wie vorhin. Darumb er Durst halber das dritte mal den Weg messen muste/ vnd doch mit mehrer vernunfft/ das Wasser daheymen nidersetzte. Ey sprach er darnach zu seim Krug/ ich hette gesehen/ da ich noch nicht so heilig/ als ich jetzund bin/ es weren nicht allein schlechte Krüg/ sondern/ wenn es mir halb so viel widersinnisch fürgefallen/ wol was anders mehr zerbrochen. Vnd nicht weiß ich wie es kam/ so stößt er den Krug zum letzten auch vmb/ da warff er jn zorniglich wider den boden vollendt zu stücken/ vnd sprach: Jch sehe wol wo ich hinkomm/ mag ich nicht on Krieg seyn/ darumb ist mir ja lieber bey rechtschaffenen Leuten zu leben/ denn bey den beschornen München/ oder im Wald von Hungern verschmachten/ kehret wider zu den seinen/ vnnd bleib also ein beisser vnd grauser biß in seyn end. *Facetiæ matris meæ.*

Schebichter Hund/ weinendes Kind/
Ein Schiff darinn das Wasser rindt/
Jm Winter rauchend Kachelöfen/
Wein der ligt auff stinckender Höfen/
Ein Pferd das auff drey Beinen steht/
Schuh darinn eim der Vnflat geht/
Dörner in Füssen/ verwirrts Garn/
Eins bösen zanckenden Nachbarn/
Als dieser mit seim Wasserkrug/
Mag man gar leichtlich han genug/

Wie-

Wiewol die andern voll verdrieß/
Ist doch das letzt ein stechend Spieß/
Das Hirn/ Hertz/ Ehr vnd Glimpff durchdringt/
Ein Weiser seinen Mund bezwingt/
Daß er was lest fürüber gahn/
Drumb bleibt die Schand beym wescher stahn
Vrsach/wie soll der reden gut/
So nie begert redlichen Muht/

CCXXVI.

Was zancken schade/ vnd nachgeben nütze.

NAch absterben jres Vatters theilte zween Brüder ein sehr grosse Nahrung gleich. Der jüngste wahr ein wilder Vogel/zancket sich mit niemand/denn allen so vmb jhn waren/daß nimmer schier ein Rechtstag/daran er nit beklagt/vnd buß gebē must/ verliesse. Der eltere aber/ob er wol vielmals/ zuuor von denen die sein Bruder verletzt/ angetastet/ vnnd beleidiget ward/ thet er doch als einer der mit Gedult hader nicht allein stillen/sondern auch vermeiden wolte/ vnd ließ solche Wetter vorüber rauschen. Derhalben sein Bruder gleichsfals der andern jhn anfieng zu verachten/ vnnd einen nichtigen Mann zu schelten/ das er also gegen jm verantwortet/ vnnd sprach: Lieber Bruder/ der vnwill ist nindert grösser denn/da man wie Holtz vnnd Feuwer/ es zu mehren anlegt/Gegenscheltwort vberflüssig brauchet/ vnnd da mir/ wie noch bißher mit Gottes schirm beschehen/ nicht grösser nachtheil von der Haderkatzen grimmen widerfehrt/ gibt es mir nichts zuschaffen/ was es aber dir/ das du dich mit allen Hunden(wie man sagt)hast beissen wöllen/genutzt würde dein eigen Gewissen dich verständigen. Mich duncket allweg besser/ von vielen mit vnnützen Wort-

Wortkriegen angefochten zu werden / dann solche wider viel allein außschütten vnd wenden.

Concordia paruæ res crescunt, discordia autem maximę dilabuntur.

Den Hader meiden/vnd Eintracht/
Ein kleins zum grossen hauffen macht/
Wo aber nichts denn Zanck regiert/
Groß Gut zerstert vnd kleiner wirdt.

CCXXVII.

Was vnnütze Speywort zu achten für Frucht bringe.

MAG auch ein Mensch auff Erden leben / der in allem allen recht thu vnd gefalle? Fürwar keiner / denn es seyn Menschen vor denen vber nicht ein Vögelein vngestumpffiert oder vnberupfft fliegen möge. Vnnd er sich dessen allen annemmen wolte / würde nichts dann vnfruchtbare Arbeit / ja viel mehr seines Leibs oder Guts verletzung daruon tragen / dieweil der / so mit beschmierten vnflätigen dingen vmbgehet / nicht kan saubere Händ behalten. Also auch der / welcher sich vnnützer Leuth Gespey wolte in dem / das jm zu statten käme / verhindern lassen / wie die Fabel lehret. Bey eim Wald / da ein lustiger Brunnen war / wohneten zween Vögel vnd ein Schildtkröt / welche sich in Gesellschafft zusammen verbunden / vnd darinn verharreten. Nach langer zeit kam gar ein dürrer Sommer / daß derhalben viel Brünnen / vnd auch dieser / vertrucknet. Grosser dürre wegen wurden die Vögel zu raht / sich an ein ander ort da kein gebrest am Wasser were / zuthun / giengen zu der Schildtkrötten von jhr vrlaub zunemmen / dabey war sie hierzu beweget erzehlende / die sprach: Mit euch wirdt es nicht not haben / die jhr allweg / so viel euch Wassers notturfftig

ist/ bekommen möcht/ mich arme aber die gar nicht ohn Wasser leben mag/ wirt es am härtesten betreffen/ darumb erfindet weg/ daß jr mich mit euch niemmen. Sie waren zu frieden/ versprachen/ so viel an jhnen/ sich nichts verdriessen zu lassen/ doch mit der Gestallt. Da sie durch den Lufft geführet würdt/ sich mit fleiß zu hüten mit niemands der jhr bekäm red zu haben/ oder wer sie fragt/ in keinem weg antwort zu geben. Diß sagt sie wer jr leicht zu haltẽ. Darauff gabẽ sie jr ein klein Höltzlein in den Mund/ vnnd der eine Vogel nam dasselbig bey dem einen/ vnd sein Gesell es bey dem andern end/ fürten sich also zwischen sich daher. Von geschicht werden dieser Vögel vnd Schildtkröten/ andere Schildtkröten gewar/ schrien vnd sprachen: Sehet vnd schauwet wunder/ da fleugt ein Schildtkröt durch die Lufft zwischen zweyen Vögeln. Als solchs diese erhört/ gab sie antwort: Ich fliege jha/ allhie obs euch verdreust/ thue ichs doch. Vnd da sie zu lang reden wolte/ entgieng jhr das Höltzlein auß jren Zänen/ fiel herunder auff die Erden/ vnd starb.

Närrisch ist der/ dems nicht zusteht/
Vnd doch alles an alln beredt/
Noch närrischer ist aber der/
So sich kehrt an all vnnutz gplet/
Denn welcher alte Pferde kaufft/
Der sich mit einem Kalen raufft/
Vnd mit nichtigem Volck wil schelten/
Verleuwert er nicht gar gewinnt doch selten.

CCXXVIII.

Von den Hessen vnd jhrem Namen.

GEschicht es nicht allweg/ daß/ wie viel jhrer nach einander in ein frembd Land reisen vnnd widerkommen/ jeglicher besonder etwas sage

Digitized by Google

gesehen oder gehöret haben/ daruon die andern nit alle/ auch wol gar keiner/ etwas darumb weißt? Muß es dann derhalben/ daß die andern nit alle/ oder keiner daruon wissens hat/ nit wahr seyn? Oder kan der allein jmmerdar/ oder alles nit liegen? Nichts ist/ daß entweder geret oder geschrieben wirt/ dann nicht die Person/ Zeit/ Vrsach/ oder die Materien selbst/ deß gewissen oder vngewissen kundtschafft geben. Vnd ist die Warheit ob sie schon von allen nit darfür genommen/ wirt sie doch nicht zur vnwarheit gemacht/ oder damit auffgehaben. Hinwiderumb/ wann gleich alle Welt auff die Lügenhafften/ vnnd sie als ein Euangelion glaubwirdig annemmen/ vnd für Warheit hielten/ ist sie doch nichts minders/ muß auch gezwungen ein Lügen bleiben. Ich red allhie nit von schimpfflichen/ höflichen Bossen vnd Fabeln/ da man doch vorhin weißt daß sie nicht also geschehen/ auch nicht darfür auß gegeben werden vnnd welcher das jenige/ so in solchen schertzereyen vermeldet/ ob das schon zum theil der gestalt ergangen/ nicht glaubt/ ist er darumb nicht verlohren. Ich meyn/ auch nicht daß von etlichen Landsarten/ Stätten oder sonderlichen Personen/ on verletzung jrer Ehren/ vnd nur vmb kurtzweil willen gesagt wirt/ sondern die Lügē/ darmit jemandt geschmähet/ oder mit denen Dingen/ die vnmenschlich vnd schendtlich seyn/ beschweret/ vnnd im fälschlich aufferlegt werden. Also wirt durch viel lügenhafftige Schänder vnd Vnfläter/ auch anderē so dieser Schüler seyn/ von den Hessen vnd jrem Namen/ lesterliche Vrsachen/ die ein Sünd vnd Schande sein einem Christen zu reden/ geschweig zuthun/ ja viel weniger sich gebüren/ daß sie ein Christ dem andern solte nachsagen/ außgebreitet vnd gelogen. Hör aber du Schmehvogel/ der du singest/ wie dir dein Schnabel gewachsen ist/ ich wil dir vmb anderer/ vnnd nicht deiner willen/

so viel ich erfahren/von dem Namen/Hessen/etwas sagen: Ich hab in einem gar alten Brieff/der schier für 200. jaren geschrieben war/den Namen Hessen mit einem/Z/also/Hetzen/geschrieben gesehen vnd in Vrsach solcher Orthography einen gar alten Mann gefragt/ welcher mir also antwortet. Er habe von einem auch sehr betagtem Mann/ vnd wie der deßgleichen von seinen Eltern gehöret sagen/ daß das Land zu Hessen vor alten zeiten/ vmb der grossen Wildnuß willen vnd der Jagt/ so die Herren darinn gehabt/ Hetzland genennt/ vnd also nun durch verwandlung der Sprach auß dem Hetzen/Hessen worden sey. Demnach die Sachsen/ wann sie Hetzen sagen wöllen/ darfür jrer Zungen halber Hessen proferieren. So auch den lateinischen Namen *Hassia* berürẽd/ glaub ich daß der so in diesem Land erstlich uldidirt / nit allein seiner wolmeinenden vrsach nach/ oder vngefehr / vil mehr auß besonderer Gottes verschung/ den solcher massen hab excogitiert/ vnd daß darumb: Es hat diß Land von wegen seiner rauhen [illegible] Wildnussen/ vnd vnbewohneten örtern/ vor zeiten das mager vñ dürr Hessenland heissen müssen/ daß auch derhalben nit vil darinn zu ziehen sich vnderwinden haben wöllen/ vnd es der Gestalt gleich gehasset haben. Nun aber zu vnsern zeiten hat es (Gott lob) den Mund der vbelredenden verstopfft/seinen vorigen Namen (wiewol dürr vñ mager auch nit schändlich ist) mit höhern Ehrẽ verwechselt/vnd daß die schuld der Vnfeuchtbarkeit nicht an jhm/ sondern an den Menschen/ die es vngebawet haben ligen lassen/gewesen sey/ mit gantzer Warheit dargethan. Ich wil aber nicht sagen von den feuchtbaren Bergen/ vnd Thälen dieses Lands mit Wein vnd Getreid. Item seinen schönen durchfliessenden vnnd gesunden Wassern/ Eisen vnd Kupfferschmieden. Item von dem einen aller not-

wendigsten Bergwerck deß Saltzsiedens. Item/ von den Schlössern vnnd schönen Festungen/ von den/ wie wol einstheil kleinen/ doch lustigē Stätten. In Summa/ wies Volck/ Vieh/ vnnd Getreid reich ist/ dann ich nicht nur etlich mal von meinem Vatter seligen/ der es darzu hoch bethewret/ gehört/ daß kein Dorff dieser Zeit im Landt zu Hessen sey/ welches sich nicht innerhalb viertzig jahren schier vber die Helfft gemehret hab/ ja etliche seyn in kurtzem gar von Grundt auff/ da vor nichts dean Stauden vnd Dörnier wären/ neuw geb awen. Solchs GOtt der vberflüssigen Segens halber/ dem es gar leicht ist/ ein arm Landt reich/ vnnd bald ein Reichs arm zu machen/ theilen sie mit jren vmbliegenden Nachbawren/ wie wol sie/ daß es jhnen so naher gehet/ auch nicht können vngehasset oder vngeneidet bleiben/ allermeist von denen/ die jr am wenigsten entrahten mögen/ wie hoch sie auff jren Speck bochen/ darüber järlich ein grosse zahl Knecht/ Mägd/ vnnd Arbeiter/ auß der Spötter grentzen in das Land zu Hessen/ etliche mal der Hungerßnot entweichen/ vnnd welche dareyn kommen/ nicht wider heim begeren. Noch dann wil das hassen kein ende nemmen/ vnd weh den Hessen/ wann sie solcher neidigen Gnad solten leben. Wie vermögt ich mit kurtzen Worten allhie beschreiben/ was massen der leidige Teuffel/ nun länger denn dreissig jar lang/ vmb der bekanten Warheit willen/ gegen diß Landt seine Zän gebleckert/ vn̄ seines Trachenschwantz Schuppen/ es zu hassen/ gleich wie mit Sporen vnd Geißlen/ angetrieben? Daß die Sach durch neidt endtlich dahin gericht/ vnd der Haß/ seinen Lands Fürsten/ seines Gewalts zum theil entsetzt/ in Gefängknuß gebracht/ vnnd behalten/ doch on seinen willen (Gott hab danck) damit dem neidigen sein Halß desto grösser würd/ wider hat loß geben müssen.

Fürter/ daß die Hessen Hundshessen genennet werden/ dürffen sie sich keines wegs/ als den lügenhafftigen Schmeißfliegen treumet/ beschemen/ der Vrsach/ Wie ein treuwer Hund alles das/ darzu in sein Herr in der jugendt gewehnet/ nach geheiß desselbigen vollnbringt/ jn liebt/ Tag vnd Nacht im Hauß wachet/ vnnd den/ so Diebisch ein brechen wil/ oder nit ins Hauß gehöret/ abtreibt. Zum funfften/ sich von seinem Herren nicht ablocken lässt/ ja viel lieber auch bey jhm sein Leben zusetzet. Also haben die Hessen von den Alten diesen Namē bekommen/ sintemal sie niemals von jrer Oberkeit wie etlich andere Teutscher Nation/ vntreuw oder meineydig worden/ viel mehr allweg dieselbige geliebt bey jr gestanden/ sie in wirdigen vnd pflichtigen Ehren willig vnd gern gehalten. Solche Tugend deß schuldigen gehorsams ist bey jhnen noch nicht veraltet oder außgetilget/ sondern blühet noch heut bey Tag vnder der Regierung jhres löblichen Fürstens/ welchem sie nicht minder in den Fußstapffen jhrer Vordern/ was jm gebürt/ leisten zu aller Zeit vnd gefahr/ deß Vatterlandts Feinde ab zu treiben/ jr Leben vnderwerffen vnd wagen. Letzlich/ das kein weiser schelten wirdt/ ist gegen hoch gedachtem Fürsten jhr Lieb vnd Treuw/ so sie gegen jhm getragen in glückseligen Sachen/ auch nit in seinem trübsal/ verloschen. Hinwider seyn sie von jhm solcher massen geliebet/ geschützet vnnd beschirmet/ daß es nicht mag außgesprochen werden. Stehet derhalben auff beyden seiten wol/ GOtt geb lang/ vnnd daß wir vns nicht vndanckbar gegen jm erzeigen/ vnd gestrafft werden/ Amen. Das sey in der kürtz genug hieruon. Es sol aber niemandt meynen/ daß ich darumb diß Landt allein hoch heben/ vnnd andere verachten wölle/ dann es ist je eines des andern wehrt/ vnnd gut für sein theil. Hat es etwas darmit es GOtt zuuor andern ge-

zieret/ sol es gegen keinem neben jm stoltzieren/ auch nit da jhm etwas mangelt/verachtet werden. Es lebet kein Mensch/wie hoch er geadelt ist / geschweig eines Lands/ der keinen fehl oder mangel an jm habe. Hinwider ist keiner so gering vnd böß/ es muß je ein Tugent an jhm herfür schimmern.

Nemo sine crimine viuit.

Wie ein Mensch nicht on Haut vnd Bein/
Wenger kan er on Tadel seyn/
Doch deß gebrech wirt nit gemeldt/
Der andern auch zu gutem helt/
Vnd wers nechsten fehl hoch auff dreht/
Sein eigen mangel nicht versteht/
Darumb ist Gott alleine gut/
Der auch alles guts in vns thut/
Wir Menschen stehen im zweiffelmuht.

CCXXIX.

Eines Goldschmidts höflichkeit.

EIN Goldschmidt zu Cassel / hette Anno 1558. einem Burger daselbst Wullintuch zu einem bar Hosen/ abgeborgt / vber etwa ein halb jahr ward er vielmal/ doch vnfruchtbar/ vmb bezahlung angelangt / biß jn der Glaubiger für den Burgermeister vff das Rahthauß verbieten liesse. Als er kommen/ vnd warumb er angeklagt/ verstendiget / sprach er: Lieben Herrn / ich wolte mich vngern jhn zu behalten sperren/ da er mir gut Tuch verkaufft hette / denn sehet (hub ein Bein auff/ vnd zeigt mit der Hand darzwischen) also bald ich die Hosen angelegt / vnd mich bucket/ rieß mir ein groß loch vorm hindern/vnd sagts noch gröber/ daß ich ein Lappen darfür setzen muste. Deß lachet der Burgermeister/ vnd sahe die andern Herren an / vnd fraget mit wem redt dieser?

Geoß

Groß vnnerstandt redt offtmal mehr/
Denn selbst vermeint sein eigen Herr.

CCXXX.

Von einem hinckenden Schnei- der.

ACh leyder was hab ich vergessen? Der Schneider solt ich oben bey den Fürsten/ vnd deß Adels Historien meldung gethan haben. Sintemal/ wenn dieselbigen alle gestorben/sie die nächsten seyn/die Edelleut werdē mögen/nun ists geschehen/ich bitt vmb verzeihung/vnd will noch das beste thun.

Ein Stumm hatt mir gesagt/daß ein blinde Fraw auch gesehen/ es hab ein hinckender Schneider vor zeiten auff seinem Handtwerck vmbher gewandert/ auch nach arbeit in Himmel ziehen wöllen/ vnnd gantz spath vor denselbigen kommen. Er klopffte an/ vnd fragt/ob er nicht ein Meister bekommen köndte? Nein/sagt der Pfördtner/ so bitt ich/sprach der Schneider/daß jr mich diese Nacht beherberget. Das wirdt nicht geschehen/ antwortet der Pfördtner/ich kenne dein art wol/daß du gern beysteckst/ daß nicht dein ist. Hiemit wolte er sich nicht abweisen lassen. Sondern bahte/ daß doch der Pförtner ansehen wolt/ daß er lam vnnd gar müd wer/ es möchte leicht ein Oertlein hinderm Ofen oder sonsten seyn/ da er sich drucken/ darzu alles was jemandt flühe/ außrichten wolte. Diese seine gute Wort brachten zu wegen/ daß jm hinein zu gehen vergünnet ward/ Es begab sich aber darnach/ daß der Himmlische Gebieter/ sampt allen so im Himmel waren/ hinauß in ein Garten spatzieren giengen/ vnnd allein vorgedachter Schneider darinn bleib. Als er sich nu also allein sahe/ ließ er nichts vnbesucht/ das jhm nicht durch die Hend lieff/ wie man spricht/ vnderwegen/ kame letztlich auch

zum Stul deß höchsten Königs/ von dannen herab er alles/ so die Menschen auff Erden begiengen/ sehen kondte/ vnnd wirdt gewar/ daß an einem Bach ein alt Weib einem anderen/ das neben jhr wusch/ ein leinen Tuch heimlich stal vnnd entzuckte/ derhalben er/ was Diebstal für ein schwere Sünd were/ bey sich selbst erachtend/ zu Zorn bewegt/ nam er den Schemmel vnder seinen Füssen/ vnnd warffe darmit nach der Diebin. Bald kamen die auß dem Garten wieder/ vnnd als der König deß Fußschemels mangelte/ fraget er/ wer jhn dannen gethan? muste zu letzt/ nach jedermans entschuldigung/ allein der gute Schneider bekennen/ was er gehandelt vnd gesehen hette. O lieber Sohn/ sprach der König/ wenn ich wie du so zornig vnnd rachgierig were/ hette ich allein nach dier/ wenn du nicht kleine leinen Tüchlein/ sondern gantze vnnd halbe Eln Tuch/ Seiden/ ꝛc. abropffiest/ wil andere Leut geschweigen/ werffen sollen/ werē vor langer Zeit weder Schemmel/ Stül oder Bänck mehr hierinnen. Wer so fürwitzig ist/ vnnd gern wissen wolte/ wie es dem Schneider fürter ergangen/ mag vor dem Himmel darnach forschen. Es stimmet aber gleich mit dieser Fabel deß Poet Ouid.

Si quoties peccant homines sua fulmina mittat
Iuppiter, exiguo tempore inermis erit.

Solt Gott so offt wir schuldig seyn/
Mit seinem Donner schlagen dreyn/
Würd er in kurtzer zeit nicht mehr/
Stein haben/ oder ander Wehr/
Der liebe Gott ist langmütig/
Vnd wir gen ander so vngütig/
Vrtheilen bald eins andern Sünd/
Die vnsern schlagen wir in Wind.

Ein

CCXXXI.

Ein Schneider wil jm selbst ein bar Hosen machen.

JCh hab einmal/da auch der hungerigē Schneider/ deñ die redlichen vngemeinet/gedacht war/ gehöret daß solche einen Heiligen zum Patron haben/mit namen S. Tuchmann/der habe ein Aug/da könne man dreissig Elen Tuch eyn verbergen. Demselbigen hat dieser auch gefastet/denn als er jm selbst ein bar Hosen machen/vnd die Strumpff schneiden wolte/ legt er das Tuch dreyfach auff einander. Sein Knecht sahe diß/ vnnd saget: Meister/ warumb wolt jhr drey Strümpff schneiden/ sollen sie vertheilt werden oder nicht? berichtet mich es daß ichs auch lernen möge. Als er darnach schauwet sprach er: Ey daß Gott der gewonheit S. Velten geb/ich hett vergessen/ daß es mir selber gülte. Da bey wol abzunemmen/wie trewlich er mit andern vmbgangen.

Wer andern leicht vntreuw beweist/
Sich selbst vnwissend offt bescheist.

CCXXXII.

Ein neuw Meisterstück deß Schneiderhandtwercks.

ZWeen haben gelebet zu Keyser Henrici 3. zeiten/ derer einer solte ja einmal eine seiten Specks entfrembdet/ vnnd vnder seinen Mantel/ doch nicht gar verborgen oder vnheylich/ heimgetragen haben. Derselbig gab dem andern (denn sie beyde gute Arithmetici waren) ein Exempel auff das er traff/ doch nicht nach deß Vexierers willen. Vnd da der ein mercket/daß es vmb nichts anders denn Esels willen angefangen/ sprach er: Hörest du/weil du so wol rechnen kanst/ wenn

einer einen Mantel von vier Elen hette/ wieviel müste er Speck darunder zu Futter haben/ daß er nit fürgienge? Da jener diß mercket/ was die Müntz galte/ schwieg er vnd gieng daruon.

Wer ander Leut gern schamrot sicht/
Vnd er doch selbs sich hütet nicht/
Gemeinglich gern den Weg außgot/
Da einer findt den meisten Spott.

CCXXXIII.

Von einem Schneider vnd seinem Knecht.

SChertzweiß pfleget man zu sagen/ weil die Schneider sich mit Kleider sauber vnnd hürtig halten/ vnnd leicht her tretten/ daß sie nicht viel essen/ auch wol neun an ein Ey genug haben. Aber ich glaub jhrer einstheils solten wol neun Eyer allein essen/ wenn sie jhn nur fürgesetzt würden/ vnnd die Meister nit die weitest Schüssel für sich ruckten/ wie einer zu Augspurg soll gethan haben. Der theilet allweg/ so sein Fraw Fleisch gekaufft/ dasselbige in drey stück/ zwey die grösten vnd besten hefftet er mit einem Faden an einander. Vnd wann sie zu Tisch gesessen/ vnnd die Speiß auffgetragē/ war er bald da/ grieff mit dem Messer nach der grösten stück einem/ ob er schon ein wenig schüttelt/ bleib doch das ander daran behangen/ vnnd sprach er: Hat euch Gott zusammen gefügt wil ich euch nicht scheiden/ vnd bleib das gar klein vnd mager stücklein dem Knecht allein in der Schüssel ligen. Nun hett er sich zu seinem Meister ein zeitlang versprochen/ sonst weren die Weinachten von jm nicht erwartet worden/ darumb muste er Geduldt tragē/ wolte doch auch nichts sagen/ biß er bessern Fug vberkäme. Einsmals kam ein Edelman/ ein seltzamer doller Kopff/ zu diesem Mei-

Meister seine Kleider machen zu lassen / in das Hauß / als der Meister vnnd sein Weib nicht daheim / vnd der Knecht allein in der Werckstat was / fragt nach dem Meister. Der Knecht sprach: Er wüste nit wo er were / dann sein handel stünde jetzund sehr seltzam. Der Edelmann begert es zu wissen: antwort der Knecht er ist leyder wanwitzig worden / doch mag man es nicht allzeit an jm mercken / denn zu etlichen zeiten / wann es jhn ankompt / so wütet er vnnd schlägt darunder (ohn vns hie im Hauß) wen er ankompt / das man jhn binden muß / vnd eben jetzt gehet er dort die Gassen herab / ich möchte leiden jr hettend es vorhin gewist / vnd wehret nit herein kommen. Dem Juncker ward bang / muste doch nun da bleiben / vnnd baht den Knecht war bey er erkennen solte / wann seinem Meister die Vnsinnigkeit ansteckt? Der Knecht sprach: Wann er mit der Faust auff dem Tisch vnnd Bäncken vmbher klopffet / so sehet daß jhr der erste seyt. In deß tritt der Meister zur stüben hinein / heist den Junckern Willkomm / gedacht wol warumber da were / seine güldine Ketten machen zu lässen / suchet er die Scher welche jhm der Knecht mit fleiß versteckt hatte. Als er sie nicht sahe / klopffet er mit der Hand hin vnd wider: Da war der Edelman nicht faul / erwüschte den Meister beym Kopff / warff jhn vnbersich vnnd hielt jhn mit gantzen Kräfften. Er baht / vnnd sprach: Ey lieber Junckher wo mit hab ich diß vmb euch verschuldet / ich habe euch doch kein Leyd gethan / vil weniger Vrsach geben? je mehr der Schneider sich herfür zu würgen bemühet / so vil härter hielt jn der Edelman / begundt jhn auch mit Fäusten vmb das Maul zu treiben. Der Meister schrey den Knecht vmb Hülff an / der neme die Elen / stecket sie dem Juncker ein wenig in ein schnit an dem Wammes / vnnd thet als ober jn abschütteln wolte / wie sein Meister die stück

Digitized by Google

fleisch/vnnd sprach: Hat euch Gott zusammen gefügt/ solt jhr von mir vngescheiden sein. Bald mercket der Meister/weßhalben diß der knech sagt / vnnd rufft laut: Stehe mir jetzundt bey / vnnd soltest hundert jar leben/ vnd bey mir arbeiten / wil ich kein Fleisch mehr an einander nehen. Hierauß nam der Edelmann / mehr vrsach/ deß Knechts warnung glauben zu geben / dann er von dem Fleisch nichts wuste/sondern meynet der Meister redet wie/ der sinnlosen gewonheit ist/ vnnd hielt er vorhin fast/ jetzund noch viel härter / biß der Schneider auch ergrimmt/ sich mit allem vermügen wehrete / vnd zum theil mit gegenstreichen vnd kratzen den Edelmañ verzagt machte/ daß er jn im hui verließ / vnd zur Thür hinauß lieffe vnnd nimmer wider kam. Der Meister fragte den Knecht was dieser für einer wer / oder was vrsach er in also geschlagen? nam es den Knecht jha so frembd als den Meister/welcher sich verhieß das Fleisch furthin da / da er anderst von seinen Knechten zur Zeit oder not hülff gewärtig sein wolte / vngenehet zu lassen/ vnd war froh daß er dißmal sein Leben behalten hatte.

Siebnerley Speiß d Schneider han/
Die erst ist Semper Grütz/ furtan/
Continue/Suppen verdruß/
Die dritte Quotidie heist Muß/
Frequenter mager Fleisch ist da/
Gebrahtens raro kompt herna/
Aliquando ist Ops gefreß/
Nunquam das letzt Holendisch Käß.

CCXXIV.

Leineweber ziehen von Franckfurt.

Alle jahr zwirend ziehen etliche Leineweber vnnd Burger von Cassel gen Franckfurt in die Meß wie sie auch einsmals thaten / vnnd wol bezecht

wider herauß jhren Weg nach heimen namen/ vnnd zu dem Dorff Erlebach kamen/ gieng ein kleines Mädlein aussen bey den Zeunen. Dasselbige/ wie die Kinder pflegen forchtet sich vor den Frembden/ lieff nach dem Dorff/ vnd schrey mit lauter stimme. Einer vnder jhnen stellet sich als wolt er jm nachlauffen vnd sagt: He he he/ ich muß dich fressen. Darbey in eim Gartē stund ein ander Mädlein/ das ein klein Kindlein auff dem Arm hette/ das er also zu schrecken meinet/ vnd sprach: Laß jens Kindt mit frieden/ sehet hie hab ich eins/ das ist böß vnnd hat sich all vol beschissen/ das fresset. Solt man diesen auch gespeiset haben?

Wer dröuwet das jm nicht gezimpt/
Der gleichen antwort gern bekömpt.

CCXXXV.

Wie die Leineweber Meister wehlen.

FVrwitzig Tendler vnd Nasentrieffler/ die von allen Händeln / die sie doch nichts angehen/ wissen wöllen/ vnd von denselbigen/ so viel jhrer vnnützen fragen wirdig geantwortet/ als warhafftig bey jederman Lallen/ seind gleich einer Glocken/ die/ wann die gezogen wirdt/ es thuns die jenigen den es befohlen/ zu rechter Zeit/ oder Narren vnd Vnuerstendigen/ darmit nichts denn ein Perturbierung machende/ jhren Klang vber die gantze Statt oder Flecken hören lasset. Also geschach in einer Gesellschafft allhie zu Cassel/ Anno 1556. darbey auch ein Leineweber war/ vnd vrlaub bat/ zu seinen Zunfftbrüdern/ die ein newen Handtwercksmeister zu wehlen zu sammen komen zugehn. Einer der nit wenig von jm selber hielt/ fragt/ wie sie jm theten oder was sie für gebrauch/ wenn sie einen Handtwercksmeister außsetzen/ hetten? Der Leineweber

sprey-

meynet nicht anderst dieser fragt es auß spott wolt jhm auch also bescheid geben/vnd sprach: Wir Meister haben allhier ein alt herkommen/ daß allweg der im anfang vnser Jarzeit zum Handtwercks meister gekoren/einen Igel bey sich in seinem Hauß ernehrẽ vnd halten muß. Nach außgang aber deß jars wie jetzund setzen sich alle Meister vmb ein Tisch vnd der gewesene Handwercks-meister nach gethaner vnd gebreuchlicher red/stellet den Igel drauff/ lest jn frey on alles wincken oder lieblen vmbher gehen vnnd von welchen vnder vns (denn wir gantz still ohn alles bewegen vns halten müssen) er bestehet/bekompt solche Wirde vnnd Ampt. Das glaubt solcher Genserich also war sein/vnd allenthalben wuste er wie die Leinweber jhre Meister erwehlten/auch weßhalben sie vngern hörtẽ mit dem Igel gevexiert zu werden/zu tadern.

CCXXXVI.

Von einem der gern newe Zeitung hörer.

Gleicher weiß schreibt der Poet Bebelius/ daß als die Fürsten deß Schwebischen Bundts zu Augspurg zusammen kommen/ vnd ein Edelmann einen Botten nach Hauß geschicket sey denselben einer auß der Statt/ derer Namen er doch keinen anzeigt/dabey aber schreibt/daß es also gewißlich ergangen/begegnet/vnnd was er guts newes vom Tag zu sagen wüste gefragt? Nichts besonders/ antwort der Bott denn daß newlich zu Augspurg von wegẽ falscherey einer ist verbrent worden. Warumb das? fraget der ander. Darumb/sprach der Bott/ daß er Schnee hindern Ofen gedörret/ für Saltz verkaufft/vnd die Leut vmbs Gelt be[illegible]ogen hat. Gantz als gewiß achtet solche Grillen diese[illegible] Märlintrager/ der da meinet/daß man

jm in

im in eim Mörsel deß Kopffs fehlen solte/vnd bey männiglich/doch nit mit geringer anzeigung seiner Weißheit/ erzehlet er diese Geschicht vnd Straff eines betrieglichen Menschen/nit bedenckende/daß er selber gröblich betrogen/vnd andere noch mit im zubetriegen vnderstünde.

Dictum M.Lutheri:

Nicht alles was du sichst beger/
Zuthun alles was du magst sey ferr/
Sag nicht alls was dir ist zuwissen/
Alls was du hörst sey nicht geflissen
So bald zu glauben/denn der gar
Viel blossen schlegt/ der alls hellt war.

CCXXXVII.

Ein Reuter bringt Schwein auß dem Stall.

MIr hat auff ein zeit einer selbst erzehlet/wie er in seiner Jugend bey einem Amptsverwalter im Land zu Hessen/den ich wol gekennt/gedienet habe/sey im selben Stättlin/da diser wohnet/ein Jarmarckt gewesen. Damals war einer/so Töpff oder Häfen feil brachte/mit seinem Herrn/daß er dieselbige in seinem Hauß verwahren/vnnd darvor verkauffen möchte/ vberein kommen. Es fügt sich aber gleich/daß er sein irrden Krämerey herfür trug/auch die vbrig in dem Stall/ da die Reisigen Pferd stunden/behielte. Darumb er dann mannichmal auß vnd eingehen/vñ/ nach dem Kauffleut vorhanden/Gattung holen mußte/vnd also die Thür offen ließ/daß die Schwein die Strew vnder den Pferden für vnnd für vmbwühleten. So dann der Herr mit dem Diener/daß er die Pferd also Bäwrisch versehe/zürnete/ gefiel es dem Hafner wol/vnd spottet darzu deß Dieners/ Auch so offt die Strew auffs new/wie sich gebürt/gerichtet sprach er: Ich muß die Sew wider hierein bringen/ daß sie deinem Herrn die Strewgabeln/dich zu striegeln/

geln/weisen. Ist dem also gedacht der Diener/daß du zu meinem Vnglück frolockest/ vnd mir das zuzuschůren gesinnet bist/wil sichs gebůren meinen Sachen selbst zu rahten. Machet derhalbē so bald die Streuw/vnd feget auffs seuberst hinder den Pferden den Mist hinweg/ nam darnach ein gut theil Habern / sähet den vmb vnd durch die Töpff allenthalben/ vnd gieng hinweg. Solches ward der Hafner gewar/ließ von stund an die thür wie vorhin/auffs allerweitest auffgesperrt / damit ja die Sew hinein lauffen/vnnd die Strew zerbrechen möchten/aber sie verliessen bald das Strow vnd lieffen nach dem Habern hin vnd wider durch die Häfen/vnnd zerbrochen jrer sehr viel. Als die der Häfner ersahe/jaget er sie fluchs herauß/beschloß hernach so lang er da war/mit allem fleiß nach jhm die Thür / denn er mercket daß ein Bub ein Schalck funden hette/vnd von jm vberwunden were/derwegen schwieg er still/vn̄ klagts niemandt.

Ein kleine Büberey gar vfft
Die groß jr selbst zum Schaden rufft/
Vnd da sie meynt betrogen han/
Trifft sie das zu dem meisten an.

CCXXXVIII.

Von eim gewanderten Hessen.

EIns Burgers Saw/ hette schier Son gesagt/ wanderte von Cassel/ dieweil an diesem Buch geschrieben worden / auch etwas zu erforschen/ schlug der Wind sein Schiff wider nach heimen/da er nit genugsam/ was vngefell jm auff der reiß für gestossen/erzehlen konte / sagte neben anderen angsthafftigen dingē/wie er nimmermehr hette gewust zu recht zukommen / wo jm Gott nicht das glück beschert/das zween Teutschen an jn kommen vnnd wider zu Land geführt hetten. Dann diese funden jhn zu Wolffenbüttel im Land zu Braunschweig/vn̄ fünffzehen meil von Cassel.

Für

Jhr gfahr achten da keine ist/
Dem Menschen ders sagt selbst zu mist/
Nichts denn lauter vnwissenheit/
Da er sich helt für gar gescheid.

CCXXXIX.

Ein Bawer kan nicht betten.

ES wohnet dieser auff einem Dorff/ ein Meil wegs von Cassel gelegen. Der Pfarrher daselbst forderte nach seinem Gebrauch den Abēd zuuor die jenigen/so des morgens zum Tisch deß Herren gehen woltē/in sein Hauß/examinieren einen nach dem andern/wie jeder in seinem Gebet/Glauben/vnd Christenthum̄ geübt were. Die reige bracht es vnserm Bauren allhie auch/ vnd wie er beten solte/ sprach er vielmal nach einander/ Vatter vnser/ Vatter vnser/ Vatter vnser/weiter vermocht ers nicht auß führen/ vnnd sagt: Ey daß dich die Frantzosen schend/ gestern wust ich dich so wol/vnd kan dich letzt nit. Hierumb laß jm der Pfarrherr/nach billigkeit seines Ampts/einen guten Filtz/vnd schabt jm die Büffelhörner weidlich vnder anderm mit dergleichen worten. Soltet jr/ als ein alter Mann vnd Vorsteher ewers Hauses/ nicht jetzund billich schamrot werden/ Dieweil jr weniger/von dem das ewere Seel belangt/ denn die seugende Kinder wisset? Antwort der Bawr: Herr/ sintemal jhr nun so wol bethen gelernet/ wisset jr auch wie vil Seil in ein Pflug gehören? Nein/ saget der Pfarrherr/ wer wolt mir das gesaget haben? also weiß ich auch nicht alles was zum beten nottürfftig ist/ sagt der Bawr/das beten stehet euch vn̄ mir der pflug zu. Köndt ihr ewer Handtwerck/so weiß ich das meine außzurichten. Wolan sagt der Pfarrherr/so gehe hin/ ich hab mein Ampt gethan/ du wirst vor einen andern Schulmeister/ der mit dieser entschuldigūg nit benügig ist/ kommen. Auff die frag deß Bawren sprach er weiter:

Vnser HerrGott wer ein solcher Schulmeister. Antwort der Bauwr/darumb ist es gut/daß er nicht so nahe als jhr bey mir ist/vnd muß ein langen Staupbesen/ sol er mich erreichen/haben. Was solchen verächtern / vnd die leichtfertig also von Gott halten / von anfang her begegnet/ist on not allhie zuerzehlen/viel Historien/heilige vnd Heydnische seyn gnugsam darüber zu zeugen. Allein so viel herauff gesagt: Ein jeglicher (dieses sey war oder nicht) hüte sich vor gleichförmiger boßheit.

Der Stand von Gott ist dein beruff/
Fördert darumb von dir nicht durff/
Sorg vor den Bauch/vnd was sonst meh/
Dein Seel belangt/dich nichts angeh.

CCXL.

Ein Bauwr küßt ein Armbrust.

IN einer Osternacht / als der Römisch Lumpensamler mit seinem vermeinten geplackten Bettlers Mantel. das ist/mit Menschen lehren in der Christenheit noch weidlich gaucklet / hetten die Pfaffen sampt den Bauweren in irem Dorff die Aufferstehung zuspielen angerichtet. Drumb die jenigen alle/ so darauff bescheiden/als der Herr im Grab/der Engel/vnd die drey Marien/wie jhnen geziemen wolt / sich in jhren *Habitum* geschmückt / darzu die Hüter mit erschrecklichem Harnisch/ Wehren vnd gespanneten Armbrüsten sich versehen/vnd bey das Grab gesetzet hetten/ vnd nach dem nun die zeit da war/daß der Herr aufferstanden/ vnd auff dem Altar saß/die Marien beym Grab gewesen / vnd man an statt deß Aufferstandnen ein Höltzin Crucifix (wie man pflegt)ins Grab gelegt/ hette auff dasselbig der eine Hüter sein Armbrust noch gespannet/daß er mit der Gemein dester bequemlicher singen möchte/verborgen. Ein anderer aber/ der den Abend zuvor / als er den neuwgebachen Osterfladen versucht/ sie zu viel mit Wein hinab gestößt/

vnd

vnd truncken gewesen / war in der Kirchen entschlaffen: Vnnd wie er von dem frölichen Lobgesang/Christ ist erstanden plötzlich erwacht/lieff er eilendts, vnd in dem finstern hin / das Crucifix im Grab zuküssen/trifft aber gerad das Armbrust/vnd stieß es mit seiner vngestümmigkeit loß/daß jhm die Sennen/ Maul vnd Nasen zerquetschet. Nu spür ich/sprach der Bawer: Warumb dich die Juden ertödtet haben / vnd da ich jetzund auch ein Jude/ wie ich ein Christ bin / wolt ich dich selber noch ein mahl/ dieweil du mir mein freundlich küssen mit einem solchen harten Maulstreich vergiltest/erwürgen.

Wiewol keiner verlohren ist/ der diß nit wie das Euangelion S. Johannis glaubet / so finden sich doch noch in der warheit solche Leut/die auch/ wenns jnen auß jhrer selbst muthwilligen Gottlosigkeit vnnd Sündlichen Leben vbel geht/Gott im Himmel solchs schmehlichen fürheben/vnd jhm sein Erlösung vnd Gutthat auffrupffen. Ich glaub auch das/so Christus noch jetzt auff Erden im Fleisch lebte/es würden im nit allein die Juden vñ Heyden sondern wir Christen / alles vbelstehend wesen dieser Welt zu messen / vnd jhn auff das grewlichst ermörden/ Denn dieses gibt ein gewisse anzeigung/die vndanckbarkeit vieler Gottlosen / die das heylig Euangelium als ein anlaß zu aller vnruh vnnd böser zeit lügenhafftig außschreyen vnd verlästern.

Wie der so sich stößt an ein Stein/
Darnach jn schlegt/gleich er wer gseyn/
Die vrsach darumb er sich stieß/
So doch die schuld sein selber ist/
Vnd nur doppel leid mit erlangt/
Also der auch gewinst entpfangt/
Der das so jhn Sund halber druckt/
Gott zumist vnd schmehlich auffruckt/
Damit er weiter nichts außricht/
Dan daß jhm Gott sein Vrtheil spricht/

Vnd wie die Hand den Stein verletzt/
So geschichts wer sich Gott widersetzt.

CCXLI.

Ein Knab beichtet.

SIntemahl die Pfaffen im Babsthumb alle heymligkeit / beuorauß von den jungen Knaben vnd Mägdlein/zu erfahren sich vnderstanden / haben sie auch von notwegen vil vnd mancherley vnhüpsche theiding/da etwa die Kinder auß vnuerstand vnd vnuorsichtigkeit mit herauß fuhren/hören vnd auffassen müssen. Bey vngefehr einer Meilen von Cassel auff einem Dorff/sol einsmal/ wie ich von alten Leuten vernommen/ein Knab/ der ziemlich erwachsen / seinem Pfarrherren auff verordnete zeit gebeicht/vnd solchs in lange weil verzogen haben. Darum̃ der Pfaff von dem Knaben noch mehr forscht/ vnnd dräwet/da er es dabey welt beruhē lassen/jn nit zuabsoluieren. Der gute Knab bedacht sich lang sprach doch: ja Herr ich weiß noch was mehr. Es stehet mir aber also schlecht nicht zueröffnen/ deñ ich bin vngewiß/ob jrs verschweigen möchten. Da im der Pfarrherr jm theuwer verhieß still zu schweigen/ vnd dieweil auch keim Beichtuatter die Beicht nach zuschwetzē bey vermeydung grosser Peen geziemete/sprach der Bub: In der Hecken oder Staudē (vnd nennet dieselbige) weiß ich ein Vogelnest/ da liegen sechs Eyer in/ vnd wo das meine Gesellen erführen/würdē sie mir dieselbigen/oder hernach die jungen/außnem̃en. Hierauff ward er vom Pfarrherr absoluiert/vnd von dannen gelassen. Nach dem er aber vorhin so hoch alles so jm wissend/ oder was er gethan hett/ vom Pfarrherr zubeichtē angestrengt/drehet er sich ernstlich widerumb/vñ sprach Lieber Herr/o was hab ich vergessen/vnd weiß noch was mehr/daheim zu vnsern Kindern pfleg ich bißweilen zu-

sagen/

sagen leck mich/ɾc. vnd sagts durchauß. Der Pfarrherr wolt jn dieser Beicht auch schnaboliert habẽ mit einem außgeschnittenen Schuch / so war jhm der Bub zu geschwind / vnnd hette jm recht gesagt/denn er wolte es ja haben/vnd alles was er wueßt/hören.

Vnnötig fragen zwegen bringt/
Ein antwort die vnflätig klingt/
Zvor wenn man Kindt vnd Narren zwingt.

CCXLII.

Ein Schäfer höret ein Wolff nennen.

AVff einem närrichten Aberglauben bestehẽ noch heutigs tags die Schäfer / daß sie nit gern einen Wolff nennen hören/ vnd meinen daß als dann derselbig jhrer Herd mer nahend/vnd zu schaden künfftig sey/ darumb sie auch dem/ der sich auff dem Feldt/ ob sie den Wolff gesehen haben/fragt/nit fluchen/ oder einer streubischen Antwort begegnen. Vnd da sie ja nicht vermeyden können etwas vom Wolff zu melden / verwandlen sie doch den Namen/ vnd sprechen darfür das Vnthier/ð Höltzin/der Wul/oder der Hennicke/sonderlich aber ist der letzt Name Hennicke in Westphalẽ/vnd desselben anstössen/ den Schäfern gebreuchlich. Von solchem Mißglauben vnd Superstition / vernimm ein kurtze Historien / welche warhafftig in beysein meines Vatters seligen geschehen ist. Einem Hessischen Edelmann auff den Westphälischen Grentzen dienete ein Schäferknecht/welcher/als er einsmals in deß Junckern Küchen im Winter saß/ vnd das Morgenbrot/wie sie es nennen/ daß er darnach mit den Schafen zu Feld führe/verzehrete/kam einer/vnd sprach: Er hette ein sehr grossen Wolff gesehen. Er der Schäfer ward hierdurch erschreckt vnd sagt: Nun wol vp in dusent Düfel namen/segestu war/ wil ick wat frete.

Ist das nicht ein wunderbar pur Narrenwerck vnnd Fantasey? Daß dieser sich entsetzte vor dem/weil nur der Wolff genēnet ward/sam würd jhm darumb die Speise nicht wol bekommen? So er doch viel mehr solte gefürchtet haben/von so viel Teuffeln zu reden/deren einer tausendtmahl schädlicher ist/denn alle Wölff/so von anfang der Welt gewesen/vnd noch seyn werden.

Gring Aberglauben macht dabey
Dem/der drauff helt groß Fantasey.

Ein anders.

Ein Kürßner der gern hört von Katzen/
Ein Vlmer von leidigen Spatzen/
Ein Leinenweber von den Igeln/
Ein Gerber von sein röten Nägeln/
Ein Schneider den nit jrrt die Geiß/
Auffs letzt ein Schäfer der nit weiß/
Was der Wolff seyn mag für ein Thier/
Findt man bey hunderten nicht vier.

CCXLIII.

Ein Schäfer hat sein Pfeiffen verlohrn.

Welcher weiß nicht/daß die Schäfer gut stoltz zu seyn haben? Gewinnen sie nicht järlich ein Grosses/daß sie andern Leuthē mit jhrer Herde die Ecker beleigen vnd tüngen? Wer kan die Summa Gelts/so sie täglich/vnd doch zuvorab in guten Jahren/von den Metzgern zuwegen bringen/erzehlen? Ja was trägt jhnen hernach/vnd fürnemlich die Wollen/derer Kauff sie jmmer vnd fürder ersteigern? Solcher Hochmuht vertrug auch einen Schäfer auff dem Eyßfeld/ Anno 1540. denn als jhn einer nahe bey jhm wohnend ansprach/daß er jhm zu seinen Ehren vnd hochzeitlichen Tag/mit der Sackpfeiffen die geladene wolt frölich machen/sprach er: Ey laß mich vnbekümmert/ich hab

mein

mein Pfeiffen verlohren. Wo mag das geschehen seyn: Fragt der Breutigam. Als ich das Hew habe eynführen lassen / sagt der Schäfer / ist sie mit darunder kommen / vnd kan sie nun nit wider finden. Der Breutgam verstund wol des Schäfers meynung / gieng hinweg / vnnd dingte anderst wo Spielleuth zu seiner Hochzeit. Folgends nach diesem Sommer / der gantz dürr vnd wenig Hew geben hatt / fand diesen Schäfer der ander in der Faßnacht in einem Wirtshauß sitzen / fragt er ihn / vnd sprach: Was er guts da machte: Antwort der Schäfer / wie vnuerstendig bist du mit deinem fragen? Weistu nit welch ein grossen Hauffen Schaf ich habe / vnnd daß das Futter vnd Hew / deß vergangenen heissen Sommers halben nun mehr lieb / vnd das meine gar auffgeetzt ist. Darumb muß ich schawen / wo ich biß zum Frühling mög ein außkom̃ens haben. Wolan / sagt der so Breuttigam gewesen / das erfrewt mich sehr / vnd recht hast mir geantwortet / denn ich höre es gern / vmb derer willen / so diese Faßnacht zu Ehren greiffen wöllen / daß sie nicht weit nach Spielleuten werden gehen dörffen / sintemal du deine Pfeiffen vnderm Hew hast wider funden. Auff diese weiß ward stoltz mit spotten verglichen. Mehr denn offt habe ich meinen Vatter seligen bequēlich zun Sachen vnd Exempel diesen Schäfer hören anziehen.

Wann Stöltzleins Hoffart sich fast sperrt /
So jemand sein zu freud begert /
Muß er für gut auch nemen spott /
So jhn an statt der freud zwingt noth /

CCXLIV.

Ein Schäfer lehrnet beten.

HAlberstadischs gebiets war ein armer vnuerschlagener Schäfer / der kam zu Osterlicher zeit in die Kirchen seinem Pfarrherrn zu beichten / wie er

auch that. der Pfarrherr höret wol/ daß er derer Ding/ zur Seligkeit notwendig/ wenig berichtet were/ fragt jn/ ob er auch mehr hette das Sacrament empfangen? der Schäfer sagt/ Nein. Fragt der Pfarrherr/ ob er auch beten könte? nicht das geringste Wörtlein/ antwort der Schäfer. Der Pfarrherr sprach: das ist böß. Der Schäfer sagt: Ey darumb hab ich noch recht/ daß ich es nicht gelernet hab. Bey leib nit/ sagt der Pfarrherr/ mustu also gedencken/ das beten ist an jhm selbst nit böß/ sondern sehr wol thon/ das aber mein ich/ sey böß/ daß du nit beten kanst. Betet/ sprach der Schäfer/ ich kan die Weiß vom beten/ vnd machte her (wie man heimlich das Gebet spricht) wiß wiß wiß wiß. Der Pfarrherr antwortet/ die weiß ist nicht genug/ du must auch wissen was du betest/ wolte jm darumb das Vatter vnser für sprechen. Kaum halb auß sagts jm der Schäffer nach/ vnnd antwortet: das wirt mir all zu lang vñ schwer/ ich mags nit behalten/ wann jr ein gar kürtzers wüsset/ wolte ichs lieber habē. Wolan sprach der Pfarrherr diß wirt für dich seyn/ sprich allweg/ wenn dich ein andacht zu beten ankompt: O du Lamb Gottes erbarm dich mein/ dessen kanst du dich jmmer in deiner Herd erinnern. Solches war der Schäfer zu friedē/ vnd gieng hin. Vber ein jar als er wider beichtet/ forschet der Pfarrherr/ ob er auch sein Gebet noch könte? O vil besser deñ jensmal sprach der Schäfer/ heist es nicht also: O du Hamel GOttes erbarm dich meiñ? Der Pfarrherr sagt/ es wer nit recht. Wie dann? Du Schaff GOttes/ fragt der Schäfer. Mit nichten mustu also sagen/ sondern du Lamb Gottes erbarm dich mein. Als sie nun deß Gebets halber lang gezancket/ sprach der Schäfer: Herr jr wiesset nichts davon/ last euch von mir der ich von jugēd auff mit Schafen vmbgangen hab entrichten/ was diß jar ein Lam ist/

wirdt das ander ein Schaf oder Hamel/vnd gieng also auff seiner meynung beharrende hinweg.

Nichts würt vns Menschen je so schwer/
Dann was anlanget Gottes Ehr.

CCXLV.

Ein Wend vnd sein Son.

NJ Abendt für dem Waldt / die Herd genannt/so hinder Torgauw oder die Elb gelegen/ fahē die Bawern an Wendisch zu werden vnnd reden/ einer von denselbigen war sampt seinem Son zu Torgauw auff ein Jarmarck gewesen/vñ hett in der Statt seinem Son eine lange Wehr / oder wie mans nennt/ ein Reutling gekaufft. Nach dem sie aber nach der bauwern art auch ziemlich gesoffen/ vnnd den jetzt genennt Holtz die Heidē komen/ begund sich der Schalck in dem jungen Wendē mercken zu lassen/ vnd sagt zum Alten: Vatter/ ich hett ein lust/ daß ich das Reitling an dir versuchen solte/ zog darmit von leder/vnd streich zu jm eyn. Der Vatter erschracke vor deß vollen Jungen freffeln vorhaben/entwich den Schlägen/vnd sprach: Halt still/ lieber Sohn/ ich würde mich sonsten wehren / dort aber sihe/ stehet ein grosser Stock (vnd zeigt jm einen) daran versuch dich wie du dich gegen einem stellen woltest/vnd diß magstu nach allem Vortheil thun/ weil der Baum sich nit wehret. Gut war es/ daß der jung vnuerständig Lecker sich also ließ abweisen / gieng zum Baum / hieb darwider mit allen kräfften / jetzt vornen / den hinden/ vnd auff allen seiten greuwlich/schwur darzu alle Flüch so er jmmer erdencken mocht. Auffs letzt kam er an den rechten Mann/ nemlich ein Nest voll der grossen Hornyssen vnd Wespen / welche gantz vnsinnig seyn/ so sie erzürnet werden/ diese wüschten herauß vmb sein Angesicht zerstochē jm dasselbig solcher massen/ daß einē schier

schwer

schwer wahr es zu erkennen gewest / ob er Augen / Maul oder Nasen gehabt hette: Also fehlten sie auch nit seiner Hände / darumb er den Reutling fallen ließ / vnnd mit grossem kläglichen Geschrey den Thieren kümmerlich entlauffen / vnnd seinem Vatter / der vmb friedens willen voran gangen wahr / erfolgen möchte / höchlich sich verwunderte / weßhalben er seinen Son so flüchtig lauffende kommen sehe / bleib der Alt bestehen / vnd als er auß den Worten seines Sohns / auch an dessen Angesicht / mercket / wie es ergangen / sprach er zu jhm: Sihe / also pflegt es den mutwilligen Balgern allen zu gehen / darumb biß auff ein andermal gerühiger. In dem sie aber nahe bey das Dorff / da sie daheim waren / kommen / fleugt vor jhn auff der Schwartzen Würmlein eines / die im Roßdreck sitzen / vnnd an etlichen enden Wiebel heissen / welchen / da jn der Jung ersicht / hebt er an ja so hefftig als vor zu ruffen / vnnd von seinem Vatter hülff zu bitten. Der Vatter sprach / es hett kein Noth mehr / vnnd diß wer nicht der bösen stechenden Thier eins. Antwortet der Jung / ja / ja / ich kenn sichs Vogel wol / er hat sichs gelb Rock außgethan / vnnd hat sichs im schwartz Locke schwartze Rock angelegt / sprach darauff seinen Füssen weidlich zu / biß er seines Vatters Hauß erlangt / wenig besorgend / wo der oder sein Reutling bleibe / derer er hernach keinen mehr begerte.

Auff mutwillig hadern vnd balgen /
Sein eigene schläg mit hauffen walgen /
Vnd wo die Forcht erst platz gewann /
Glaubt sie all Welt zu Feinden han.

CCXLVI.

Wie die Böhemische Sprach auff-kommen.

IN einer alten Fuhrmanns Taschen / hab ich mit gülden Buchstaben beschrieben funden / daß vor zeiten an dem Orth / da jetzt das Böhemerland

ist noch nicht viel Leut gewohnet / welche auch sich einer seltzamen Sprach gebrauchten. Ein Gans aber / ein Ente vnd Taube / versprachen sich zu sammē in Gesellschafft was nutze oder schaden einem entstünde / solt dem andern auch zu gewin oder nachtheil gereichen. Der Pact wardt gemacht / daß sie nun nichts müssig weren / trugen sie zu hauff was sie von Gersten vnd Weytzen bekommen möchten. Welche / da sie die sotten vnd die Brüh versuchten / bedaucht sie es ein sehr guter Tranck / vnnd den Leuten bequem seyn / wurden zu Rath denselben zu verkauffen / erwehlten die Ganß vmb ihres langen Kragen vnnd heller Stimm willen / daß sie den Tranck solt außruffen. Die lieff durch alle örter vnd schrey sehr laut / Biba / Biba / das ist / Bier. Die Ende wadelt vnd trippelt sehr eilendts mit ihren kurtzen Beinen hinnach / vnd sprach e Dacke doberse dack dack / dack dack / Dacke doberse das ist gut / das ist gut. Mit der Tauben als der geringsten aber / die vnder deß im Hauß zugesehen / spieleten sie als die stärckesten / wie man spricht: der Vntreuw / gaben sie ihr jren theil in eim Angster oder engem Glaß zu versuchen: Welche da sie nichts kondt herausser bringen / lieff sie vmb das Glaß / fluchet / vnnd saget: Gepsphi corua matir / gepsphi corua matir / das heist / deiner Mutter in der Huren. Hernach auß diesem vnnd anderm Gespräch / so die drey vnder ein ander in kauffen vnd verkauffen brauchten / sol fürter die Böhemische Sprach entstanden seyn.

Bey dieser Fabeln wirdt bedeut /
 Wenn geringe klein vnd schwach Leut /
Für gwalt nichts mögen mit der That /
 In fluchen jr genügen staht.

Baw

CCXLVII.

Bawren fressen ein Esel.

VMb die Zeit als der erst Türckische Keyser noch nit geboren war/waren die Hasen in allen Landen mit grösser menge dann jetzunder/vnd fügten mit jhrem nagen vnd beissen den jungen Bäumlin vnd Kölen trefflichen Schaden zu/ daß darüber nit an einem orth allein die Leut zu klagen hetten. Keinerley Volck aber vnder allē war den Hasen auffsetziger denn die Schlesier/erdachten darumb mancherley strick vnd fallen/ sie darmit zu erlegen vnd zu fangen. Wie nun die durchächtung gegen den Hasen am häfftigsten wütet/zög durch die Schlesien ein Krämer/der seine Wahr auff einem Esel führete/ vnd hetten in einem Dorff/da Kirchwey war/ feil. Der Esel aber gieng hinder dem Dorff in einer Wiesen grasende/ vnd da er sich ein wenig an seinen kräfften erquickt empfande/ gedachte er dem Krämer die schwere Truhen nicht länger/ vnd dafür einem Müller lieber Seck zu tragen/ vnd lieff also hinweg. Nun gieng es dem Esel nach dem altē Sprichwort/ daß einer offtmals die stett/ aber doch sein Leben nit verändern mag/ vnd kam vber etlich Meilen in ein ander Dorff. So bald daselbst seiner die Bauwren/die vor nie keinen Esel gesehen hetten/ ansichtig worden/ schlugen sie an die Glocken/ vnnd lieffen mit gewehrter Handt zu sammen/ einer wolt er wer diß/der ander jenes Thier/ biß zu letzt der Richter oder Oberst sagt: Es wer ein Haß/vnd aller Hasen Mutter/ da kündte man ja leichtlich an den Oren abnemmen/derhalben wer nit gut dieselbige/auff daß der hasen nicht mer geborn würden/ lebendig zu lassen/vnd solchs auch würde sie/ zuuor andern jren Nachbauwrn/ als Erretter/ deß gemeinen Nutzes außschreyen vnd lobwirdig machen. Niemand

war vnderm hauffen der diese Meynung straffte/sondern wie den Gehorsamen wol ansteht/ folgen sie deß Richters als deß verständigen Rath/ vmbstelleten mit Leuten das Dorff zu rings vmbher/ ob ja der Esel sich zu der Flucht begeben wolte/stürmeten darnach häuffig zu im eyn/ darzu wer jeglicher gern der erst/ den ruhm zu erlangen/ vnd den Angriff zu thun/ bey im gewesen/ biß sie ihn zum letzten gar zu Tod stochen vnd schlugen. Darnach mit grossem jubiliern Jungen vnnd Alten/ ward der Esel gemetziget/ vnd nit allein ins Dorff/sonder auch in vil andere/als ein Herrlich vñ seltzam Wiltpreth/ vertheilet/vnd mit berichtung begangner That/ vnd was es für ein Thier gewesen/ außgeschickt. Hierdurch ward es dem Krämer/ der diesen Esel verlohren hette/wo er hinkommen zu wissen/darumb er die Bawren vmb bezahlung desselbigen hart anlangte/ welche jhm für das Fleisch ein zahl Gulden erlegten/ für das Fell aber vnnd Ohren/ daß sie als ein Vrkundt einer Mannlichē That verwahren wolten/ sagten sie schlecht ab nichts zu geben/denn er vnd seine Kinder/die jungen Hasen/hetten jhnen mehr/denn für so vil Kraut vnnd anders abgefressen. Mitt dem ward der Krämer nit gesättiget/sprach so wol die Haut als das Fleisch nit verlohren haben/ vnnd kamen derwegen mit einander für das Recht/ an dem sie lange Jar vnentscheiden hiengē/ den die Rechtsprecher waren vnder einander/welchem theil die Haut gebüre/vngleicher meynung. Vnnd da sie das Vrtheil noch nicht funden/ wirdt die Vneinigkeit auch noch nicht hingeleget sein.

Wer zu arbeiten ist geborn/
Doch Arbeit fliehen wil/ ist verlohrn/
Ob ers ein zeitlang auch schon fleucht/
Es jm doch nur zu schanden reicht.

CCXLVIII.

Einer bitt sein Fraw zum Grab zu-
tragen.

ZV Morauw/ in der obern Steyermarck gelegen/ war einem Burger sein Weib gesterben/ der kam zu seiner Nachbauwer einem/ vnnd sprach. Lieber Nachbauwer/ guter Freundt/ vnser HErr Gott hat mir mein haußfraw genomen/ die wil ich jetzund nach Christlicher ordnung zur Erden bestatten lassen/ wil euch darumb fleissig bitten. jr wüllet mir zu gefallen seyn/ vnd sie helffen zum Grab tragen/ ich wil euch wider dergleichen Dienst thun. Das erhöret dessen Fraw/ den er baht/ vnd sagt Er mag euch wol dienen/ aber von euch dergleichen zu thun sey ferrn/ dann ich würde meinen Hals daran setzen müssen.

Mancher meint sein Red wolgestalt/
Wann jn betreugt sein selbst einfalt.

CCXLIX.

Von Einfeltigkeit zweyer Baw-
ren.

IM Binzgauw hat es gute einfältige Bawren/ derer einem war auff ein Zeit seine Haußfraw mit todt abgangen/ vnd als sie zum Grab getragen kompt sein Nachbawr vnnd sprach zu jhm. Fürwar mir ist hertzlich leyd/ daß ewere liebe Haußfraw in Himmel kommen/ vermeynende nicht tölpisch/ vnnd wie ein plumbhart gestorben zu sagē/ sondern flehiglich den Tod also zu vmbreden. Antwort jhm der ander auß gleicher Weißheit. Das glaub ich wol/ lieber Nachbar/ vnd habt grossen Danck/ Gott geb daß jhr nimmermehr hinein kommen dörffet. Der erst wolt sagen/ es wer jm leid daß sein Fraw gestorben wehr. Also wünschet jm der ander/ daß er nimmer sterben solte.

Zween die von gleicher Weißheit seyn/
Daß einer vnrecht redt/dünckt kein.

CCL.

Ein Lügner wil ein Weib nemmen.

IN einem Dorff wohnete ein Bauwer/ der an Gütern trefflich reich/ am Gerücht aber mehr denn arm war/ dann so von vnserm HerrGott jm schon ein warhafftig Wort bescheret / war doch niemandt der es glaubte/ oder ja zum wenigsten der Warheit etwas ähnlich hielte. Dieser in seim Witwestand gewan seines Nachbarn Tochter sehr lieb/ließ vmb dieselbige/sie jhm zum Weib zu geben/ werben. Deß Freyers Reichthumb mehr denn sein Person / machet jhm zum theil der Diernen Vatter günstig / derhalben er seine Freundtschafft/hierüber sich zu berathschlagen/zusammē fordert/ Einheilig widerriehten sie all angeregtem (sintemal er gar ein grosser Lügner wer) die Tochter zu geben/ ohn einer der fragt zuuor/ vnd sprach: Ob er auch ein Weinsäuffer / Spieler / Zäncker/Balger/ vnd mit sonst tadelichen fehlen/beflecket? Vnd jhm geantwort/ wie er deren keiner / sondern in allen stücken eim Narhafftigen vnd arbeitsamen Mann wol zu vergleichen/ nur allein daß er mit der Warheit so gering schertzt/verrühmpt were. Sprach er/daß diß keinē mangel brächte/ dieweil ob er schon weidlich lüge/ auch jederman solche seine Lügen bekant / würde niemandt glauben auff jhn setzen / daß er auch also niemandt betriegen könte/der Vrsach achtet er jm/seinem begeren nach/ genug zu thun/vnd die Tochter zu zusagen.

Der Weiß man spricht jhn hoch verdreußt/
Wo Reich vnd Lugen zsammen schleußt.

Albers Zolbrets speck macht lieb/
So vorkaum tüchtig ward zum Dieb/
Mit Gelt wirt leicht all Schand verdeckt/
Durch den so dNasen nach Gelt streckt/
Auff den der alle Welt betreugt/
Vertrauwen jm nur selbst verleugt.

CCLI.

Einer leugt zu grob.

HJn vnd wider hett einer gewandert/ vnd als er heim kam/ rühmet er/ wie er bey nahe gantz Europam/ das ist/ den vierten theil der Welt/ am meisten aber Italiam/ durchzogen were. Fragt jn einer was ist Venedig doch für eine Statt/ vnd obs auch alles war/ wie man daruon zu sagen pflegt? Sprach er/ von Venedig kan ich nicht viel anzeigen/ Vrsach/ denn ich einmal gar spät/ da es schon dunckel war/ durch die Statt: das andermal dahinder hin geritten bin. Dieses sagten etliche künte nit wol war seyn/ sintemal doch die Statt gar im Wasser lege/ vnd die Pferd nicht vil daselbst von nöten seyn/ halff jm einer ein wenig beyn Ehren zu bleiben/ vnd sprach/ es muß jm Winter gewesen seyn/ vber das Eiß. Antwort er/ wer kan so bald anzeigen/ ob es im Winter oder Sommer gewesen/ wenn man einem nicht weil läßt sich zu bedencken/ es geschach aber wie jr saget.

Alte vnd welt gewandert Leut/
Liegen mit grosser sicherheit/
Dann was der Alt dem Jungen sagt/
Ist keiner der drumb wissens tragt/
Ob es sich so halt oder nicht/
Deß andern Freyheit besteht darmit/
Dieweil er schwatzt von diesem Land/
Welchs/ die solchs hören nit gsehen hand/
Oder sein Namen nie gehort/
Dest ehe glauben sie seine Wort/

Von

CCLII.

Von einer andern Lügen.

MAncherley Art ist bey vns Teutschen verdecket vnd höflich das liegẽ zu nennen / als vnder die Tauben schiessen / in schweidler greiffen / juncker Bernhart rüffen / vnder der Nasen sich kratzen / sich fidern / sich streichen / auff dem Simß gehen / das Beihel zu weit werffen / den Daumen regen / rc: vnd sich versteigen. Wie einer bey guten Gesellen in der Zech / welche sagten / daß in der Nacht zu reysen gar gefärlich / vnnd sie (wie man spricht) niemandts freundt were / auch thet / vnnd sprach mit ruhmsichtigen vnnd prächtigen Worten / daß er in einem Jar mehr denn vierhundert nacht / als es gar finster gewest / allein durch Feldt vnd Wildtnuß geritten were. Fragt einer ob nit auch bißweilen der Mon geschinen hette? Antwort der Großsprecher / ja mehr denn weniger. Nach dem die der Mittzecher begunden wie vil Nacht ein Jar in sich hielte / zu rechnen / vnd sagten / daß in einem Jar nicht so vil nächt / als er sich rühmete / waren / vnd derhalben etwas an der Zahl außwüsche oder abzöge jn vermahneten / mocht er es nicht anderst verantworten / vnd sagt / ja es ist recht / ich hab es wol geredt doch also zu rechnen. Welches hernach in ein Sprichwort gerieth / wenn einer der Warheit fehlete / daß er geheissen ward / etwas außzuwüschen / vnd an der Zal abzuziehẽ / vnd jener sich verantwortet / also zu rechnen.

Liegen vnd vorhin vnbesunnen /
Ist nie vnuberzeugt entrunnen /

CCLIII.

Ein Zanck zweyer Lügner.

KEin Geschlecht der Menschen ist / vnder welchen so viel abgünstiger vñ zänckischer / als vndern Bettler seyn. Das beweisen jhrer zween

welche jrer Bettlerhantierung halber zu vnfriedē worden/ einer den andern durchauß einen Lügner schalte/ stellet sich der ein/ als wolt er deñ andern mit der Faust in das Angesicht schlagen vnnd sprach: Heissestu mich liegen? Dasselbige verneint dieser so vil jm müglich/ er hette es nicht gethan. Der ander aber wolt nicht nachlassen/ vnd so offt/ er het jn ein Lügner gescholten. Hinwider verantwort sich dieser jha so offt/ er wehre daran vnschuldig. Vnnd zum letzten/ als nichts helffen wolt/ sprach er: du leugst in Halß/ daß ich gesagt hab/ du leugst. Darauff sprach der ander: das ist deinem Maul gut/ daß du mich nit liegen geheissen/ ich wolt dirs sonst mit Fäustē also zerdroschen haben/ es solt hernachmals keinem mehr von dir widerfahren.

Wenn ein Lügner den andern schielt/
Bey jm sonst nicht die Warheit gilt.

CCLIIII.

Von einem Schmidt.

EJN Schlosser/ oder wie mans an vielen enden nennet ein klein Schmidt/ schreibt Bebelius/ hab zu seiner Zeit zu Kannstatt gewohnet/ welcher von wegen seiner vngläubigen Rede vnd Posserey. en der Lügenschmidt genennet war/ vnd werden derer etliche allhie erzehlet. In dem ersten hieb er sich weidlich in die Backen/ vnd sagt: Daß er in einer Belägerung vor einer Statt/ gar nahe mit seiner Gesellschafft auff dem Scharmützel zum Thor kommen/ vnd von derselbigen allein verlassen sey worden/ auch nicht wider wenden können/ habe er es darumb vollend wagen/ vnd den Feinden zum Thor hinein nach eilen müssen. Der aber auff der Pforten hab in deß plötzlich den Schutzgatter fallen lassen vnd jm darmit seinē Gaul hinderm Sattel abgeschlagen/ deß er doch nicht sey gewar worden/ vnnd

mit

mit dem halben Pferdt die Feind biß auff den Marckt beschädigt/biß so lang er der menig/die jm zu starck worden/zu entfl ch n sich vnderstund/sey sein Pferd vnder jm gestürtzet r i den Schadē vermerckt/vnd ist also sich gefangen zugeben/gezwungen worden.

CCLV.

Die andere läßt zwar dieser nit vil beuor/vnnd ist also: Auff ein Zeit sagt er/wer er allein in ein Wald nach Wiltpreth zuschiessen gangen/ begegnet jm ein wild Schwein/das alters halber blind worden/vnnd eines andern jungen Schwantz/welches vor jhm hergieng/vñ es führete/in dem Maul hielt. Als er dieses ersehen/ hab er sein Armbrust gespannet/dem jungen Schwein den Schwantz am Leib/ daß er dem alten im Maul bliebē/abgeschossen/ welchs er also mehr denn funff Meilen/biß gen Stuttgartē/zu dem Marck geführet/vnd verkaufft habe.

CCLVI.

Item in einem Wald stieß auff jn gar allein ein vberauß starckes Wildschwein/ daß ein Hawer vnd mit Zänen/die jm einer halben Elen lang zu Maul herauß reckten/gewapnet/vnd darumb daß es geh vnd gantz zornig was. Welches grimen er zu fliehen in einen alten Eichbaum kroch/vnnd sich versteckte. Als nun das Schwein jhn darinn vermercket/ hiebe es mit Gewalt durch den Baum/ daß der Schmidt die Zän ziemlich lang wol sehen mochte/ derhalben nam er seinen Dolchen/der oben am Hefft ein breyte Platten hett/hielte die für das Loch/vnnd da nun das Schwein weiter zu arbeyten anhube/verniedt es sich selbst mit seinem Zan/vnd ward von dem Schmidt gefangen/vnd getödet.

Digitized by Google

CCLVII.

Hie pfeiff keiner er mag es sonst glaubẽ wann er wil/ es kompt eine die wol zeitig ist. Als er durch ein Wald in einem tieffen Schnee reyset/ lieff ein starcker Wolff mit auffgesperrtem Rachen/ als ob er jhn verschlinden wolte/gerad gegen jm. Auff daß er sich nun der Gefahr entlediget/ muß er es wagen/fuhr mit der Hand dem Wolff vngestümmiglich durch den Halß inn den Leib/ erwüschet den Schwantz/ zohe nach sich/vñ also wie ein Schuhster die Schuh/wendet er den Wolff gar vmb.

CCLVIII.

Item in seiner jugendt hat er bey einem Edelmann/für einen Stallbuben gedienet/ vnd im Winter als sie in einer grossen kälte vber Land ritten/ ist er auff dem Sattel angefroren daß er nit ehe dauon möge gezogen werden/biß daß er vom Gaul mit dem Sattel hindern Ofen auffzuthawen getragen ward.

CCLIX.

Item auch in einem Krieg/ ward er sampt seinen Gesellen von den Feinden an ein Wasser das gefrohren ward/ gedrenget/ darüber seine Mitreuter nit gedraweten zu kommen/ vnd gefangen worden. Er aber wolt vbers Eiß/ das brache entzwey/ vnnd fiel ins Wasser/ da es mächtig tieff ward. Vnd nach dem er auff dem Grund lang jrrend vmbher zog/durchboret er mit dem Reñspieß/den er führet/das Eiß/vnd entrann also den Feinden vnd dem Wasser.

CCLX.

ITEM es hat sich einsmals begeben/ daß er mit seinem Junckern im Winter bey einem tieffen Wasser hergeritten vnnd in dem selbigen vnder den

Eißschollen ein Fischreusen geflossen sey/hab sein Juncker gesagt / hetten wir die Reusen die ohne zweiffel gantz voller guter Fisch seyn wirdt/ vnd er geantwortet/ solche leicht zu vberkommen sey/ vnnd mit den Wortē mit freyem lauff in das Wasser nach der Reusen gesprenget/ aber zu seinem Vnglück sey ein grosser Fisch eben da gewesen/ der jhn also bald sampt dem Roß im Rachen entpfienge/ vnnd verschluckte. Jn kürtz nach diesem ward der Fisch gefangen/ verkaufft vnd außzuweiden auffgeschnittē/er aber so bald deß Fisches Bauch geöffenet/ sey er noch auff dem Roß sitzende herauß gesprengt/ vnnd wider zu seinem Juncker geritten. Die war gut.

CCLXI.

Ein ander Fette Lügen.

JCh hab einen gekennt/ der diesem nicht fast vngleich mit liegen war/ der sagt. Er hab einsmahls gesehen/ daß ein Hencker einem armen Menschen im Winter den Kopff stehend/ vnnd schnell abgehauwen/ daß er auff dem Rumpff blieben/ vnnd angefrohren sey/ darnach hab er jhn mit heim geführet/ vnd hindern Tisch gesetzt. Wie nun der arm Mensch warm worden/ vnd die Nasen schneutzen wöllen/ hat er den Kopff hinder die Stubenthür geworffen/ vnnd ist allererst gestorben. Dergleichen Leut die so liegen können/ miessen guter Complexion seyn/ denn wo sie solche Brillen verkauffen/ schadet jn doch der Lufft nicht zum leben.

Ein Lügen geht der andern vorn/
 Denn manchem ist es angeborn.
Einer hat liegen so gewohnt/
 Die dritten es mutwillig thunt/
Vnd gar zu grob die vierten liegen/
 Die fünfften gring schand lügen wigen/

Schädliche Lügen zehl darauff/
Vnbesunnen leugt der achtest Hauff.
Fürs neunt liegen auß Höfflichkeit.
Vnd Notlügen han jhrn bescheid.

CCLXII.

Von einem alten Schwaben.

IN den Schwäbischen Gebirgen wohnete ein gar betagter Bawer/ der nicht viel (wie man spricht) mit war jm Garten gewesen. Derselbig/ als er auff ein Zeit den Gebotten deß HErren auß vnachtsambkeit sich vngehorsam erzeigt/ vnd von dem vogt/der vber dasselbige Dorff gesetzt/vñ sein deß Bawren Verwandter war/derhalben ernstliches beredt/ dabey mit dem Thurn vnd harter Straff bedräwet/sprach er: O mein geliebter Freundt HErr Johannes/ es ist mir vnwissend widerfahren/darum̃ bitt ich/ daß jr nach euwerem Göttlichen willen/ wie es euch geliebt/ an Leib vnnd Seel mit mir handelt/ mich todtschlagt/nur aber meines Leben/ daß ich länger meinen Kindern möge vorstehen/ verschonen wöllet/ es sol mir vorthin nicht mehr von nöten seyn.

Schrecken macht vnbesunnen Red/
Solchs den am meisten vbergeht/
Bey dem vor nit vil Weißheit steht.

CCLXIII.

Von einem Krancken.

IM selbigen Land ward ein altes Bäuwerlein kranck/ daß sie so vmb jhn waren besorgten/ er würde deß Lägers nicht genesen. Schickten derhalben nach dem Pfarrherr/ daß er jhn/ wie damals der Gebrauch war/ mit dem heiligen Ampt versehen solte. Der Pfarrherr kam/ vnderrichtet jn nach seinem besten/ vnnd beneben anderm also: Berietet euch inn

die

die höchste Freud/ vnnd seligsten Leben zu kommen/ denn heut werdet jhr von den heiligen Engeln in das Paradeiß geführet werden. Das arme Männlin sprach auß grosser einfaltiger Andacht. Ach da hör ich fürwar ein angenems/ denn so es weit ist/ kan ich doch nicht dahin zu Fuß kommen/so matt vnd schwach hat mich die Kranckheit gemacht.

Wo vngelehrt Seelsorger sein/
Da ist der Bawern wissenschafft klein.

CCLXIV.

Von einem andern krancken Bawren.

Vff einer Kirchweihe hett ein Bawer zu vil gesoffen/ daß man jn für todt in sein Hauß trug/ darzu etlich Tag hernach/ ob er lebendig bleiben würde/ jederman noch zweiffelte. Darumb jn seine Gefreundten vnd Nachbarn/ sich zu GOtt bekeren/ vnnd mit den heiligen Sacramenten versehen zu lassen ermahneten. Er gab seinen willen darein vnd ward einer der es dem Pfarrherr ansagen solte/ hinweg gesendet. Mittler weil aber/ als auch sonsten/ die andern ein wenig abgetretten/ stehet der Bawer auff (denn der Wein vnd türmel war jm auß dem Kopff kommen) leinet ein Leiterans Dach/ steigt hinauff/ vnd wo es etwan löcherig ward stopffet er dasselbig mit stroh wider zu: In deß waren der Priester vnd die andern alle wider da/ suchten jn im Hauß allenthalben. Letztlich würden sie seiner auff dem Dach gewar/ vnd der Pfarrherr gebot jhm/ daß er von aller anderer weltlicher sorg müssig/ sich allein mit Gott bekümmerte/ vnd sich zu dem bekehrte. Wie sprach der Bawer muß ich dann sterben? Sprach der Pfaff/ das weiß Gott. Sagt der Bawer weiter/ jhm sey wie jm wöll/ köndt es nicht vngelegner/ vnnd da ichs weni-

ger warten möchte/ denn jetzund geschehen / denn es ist in der Ernden / vnnd ich hab mein Treit noch nicht abschneiden lassen / vber das regnet es mir durchs böse Dach auffs Heuw / daß es darnach die Kůh nicht fressen mögen. Antwort der Pfaff: Er solt von solchen Gedancken abstehen / vil mehr sich zum Todt bereiten vnd schicken/vmb seines Lebens wandel GOtt rechenschafft zugeben fraget jhn letztlich/ob er mit den Sacramenten/das ist/mit der Olung vñ dem Nachtmal vnder einerley Gestalt sich begert zu versorgen? Antwortet der Bawr / darnach man sie gibt / denn ich hab wenig bar Gelt mehr/vnd es alles in der Kirchwey im Wein vertruncke̅. Als aber der Pfarrherr saget/daß man sie vmb sonst empfienge / sprach er so bringet mir den Gögkel gar. welcher ist vnder diesen für den Weisesten zuhalten? Fürwar der Bawer mehr deñ der Pfarrherr/welcher wol solt gesehen haben / daß einer so auff ein Dach steigen / vnnd das besseren möchte / noch kein tödtliche Kranckheit hette. Es ist jhm aber wie noch allen Meßschmiden/nur vmb seinen Geitz vnd Profit/ den er daruon nicht bekäme / so er vmb sonst dahin gangen were/ vnd nit vmbs Bawern seligkeit zuthun gewesen. Klar ist auch abzunemmen / wie im Babstthumb die armen Leut gelehret vnd mit Seelsorgern seyn versehen worden. In Summa wie die Pfaffen als Hirten mit lehren/leben/ vnd Exempel jren Schafen vorgangen/also haben sie jrer Stimm gefolgt.

Durch Volck das vnuerständig ist/
Nur dem nach denckt wies saufft vnd frist/
Vnd Pfarrherr die nichts hand gelert/
Mag Gott nie recht werden geehrt/
Welchs etlich Herrn nicht vil beschwert.

Ein

CCLXV.

Ein Schwab Appelliert von Gott zu den Aposteln.

WIe in einem Garten/ der wůst vnd voller vnkreuter gewachsen ist / doch etwa noch ein reines vnd nützlichs Ståmlein herfür spreyset. Also seyn auch im Babstumb bißweilen Pfarrherrn/ die jhre Pfarrkinder mit mehrerm fleiß/ dann andere volle Schelmen/ so mann jn nur hette folgung wöllen thun/ erfunden worden / gleicher maß in dieser Historien von einem warhafftig / als Bebelius bezeuget/ gemeldet wirt. Ein Bawer dem sein Weib vnd alle seine Kinder an der Pestilentz gestorben/ ward zum letzten auch daran kranck / welchem angeregter Pfarrherr jhr gewöhnlich Sacrament bracht/ darbey jhn mit tröstlichen der Schrifft Sprüchen in gedult / glauben vnd Hoffnung bestandthafftig zu bleibē stercken wolte/ Weigert vnnd setzet sich der Bawer diesem allen halßstarriglich entgegen/ vnnd sagt: daß er darab nicht sterbē wölle/ auch Gott nach aller vnbilligkeit mit jm handle in dem daß er jhm nicht allein Weib vnnd Kinder genommen / vnd jhn nun auch selbst mit Kranckheit bekümmerte/ vnangesehen daß vil Nachbarn vnder vnd vber jm/ mit sampt jrem gantzen Haußgesind/ nit eines Hårlins breit not haben. Darumb er den Sachen anders thun/ vnd Gott für die Aposteln fordern/ auch jhn von stundē an hiemit gefordert habē wölle. Den Bawern von dieser Gottslåsterlichen vngedult abgewendt zu werden/ redet der Pfarrherr solcher massen mit jhm: sey gedultig vnd zu frieden mein Son/ setz deinē willen vnd leben in Gottes gerechten willen. Denn also pfleget er zu handlē daß er die / welche er lieb hat/ mehr denn

ande-

andere/ mit Creutz vnnd Leyden sich zu jhm zu wenden/ vnd vmb hülff zu bitten/ heimgesucht/ vnd zu jhm ziehen wil. (Sihe er weiset jhn zu keinem Heiligen/ sondern allein zu Gott) Sprach der Bauwr/ O daß er nur mein Feind wer/ vnd mich leben ließ/ Ist diß Freundtschafft die er den seinen beweißt/ mag er den teuffel also lieb haben? Noch schreibt Bebelius er sey dasmal wider gesund worden. Nit ist beschehen/ daß Gott ab seiner mißbietung wolgefallens getragen/ sondern dieweil er gütig ist/ vnnd nicht allweg so bald zu straffen pflegt/ hat er diesen auch durch widergebene Gesundtheit zür buß locken wöllen. Diese vnd dergleichen Exempel nemme ein Christ war/ vnd lerne darauß fleissiger vmb Gedult in allen Trübsalen zu GOtt beten. Hieruon ließ daß Büchlein Otto Werdmüllers von Zürich/ das Kleinot von trost vnd Hülff in trübsalen genannt.

Nimmer seyn wir so sünden frey/
Daß Gott vnbillich zornig sey/
Auch ist die Straff keinmal so groß/
Die Sünd dargegen hat kein moß/
Darumb zweyfacht solch vngedult/
Vnd wendet von dem Gottes huld/
So halßstarrig darinn beharrt/
Vndultig seyn mehrt alle fahrt/
Den Schmertzen daß er grösser scheint/
Wie dieser thörecht Bawer auch meynt/
Wer aber seine fehl erkennt/
Daß im Gott derhalb Straff zu sendt/
Darnach vmb Hülff gedultig bitt/
So ist er trew vnd läst es nit/
Daß als zum besten wirdt gekehrt/
Der Gottloß nimpt auch seinen wehrt.

CCLXVI.

Von einem andern krancken Schwaben.

DEnseit der Donaw zu Reutlingen lag einer kranck/ der ein Schwester hett die ein Begin war/ die hielt täglich bey jm an/ daß er sich mit den heiligen Sacramenten / als Beichten/ ölung/ vnd andern / solt als ein Christ/ bereiten lassen. Er aber schlug es jmmerdar ab/ besorgende/ daß er desto ehe sterben möchte. Seine Schwester als sie diß vermercket/ sprach sie: Die vnnütze vñ falsche Meynung laß fahren/ denn Gott kan den Menschen/ er sey wo vnnd inn was Condition/ das ist/ gebeichtet oder vngebeichtet/ er wölle doch finden/ vnnd wie es jhm gefellig / mit jm machen. Durch die Red hat er sich zum letzten weisen lassen/ vnd begert zu beichten. Derhalben sein Schwester erfreuwet/ eilendts nach dem Pfarrherr gieng/ daß er zu jrem Bruder kem/ vnd jn berichtet/ wie manns nennet. Vnder deß / weil die Schwester vnnd der Pfarrherr noch auff dem Weg ware / gehet der Kranck vom Beth/ vnnd verbirgt sich hinder einem gebundt Stroh/ also daß weder seine Schwester/ oder der Pfarrherr / als sie kommen waren / vber alles fleissiges suchen jn finden kondten. Vnd als der Pfarrherr wider hinweg gangen wüscht er der Kranck / hinder dem Stroh herfür/ beschuldiget seine Schwester der Lügen/ vnd sprach: Nun sihe/ wie du mich fälschlich / daß Gott einen allenthalben findē könte/ beredt hast/ so er doch sampt dem Pfarrherrn vnnd dir / mich nur allda zu nechst hinder diesem Stroh nicht gewüst hat.

Dieser närrichte vnnd forchtsame fürwitz ist hergeflossen auß dem / sintemal die Leut nicht mehr im jahr denn nur auff Ostern zur Beicht vnd Sacramenten

von den Pfaffen/ allein jrer geitzigen schindereyen halber im Babstthumb gezwungen/ vnd selten einer/ er lege dann am Todtbette/ mit dem Sacrament gespeiset worden. Zu dem daß die Pfaffen ein Mißbrauch vnnd Abgötterey auß dem Sacrament anrichten/ vnnd die Ostien als GOtt anzubeten das Volck vnderweisen/ Deßhalben meynt dieser/ Gott wer im Hauß gewesen/ vnd hett jn gleichwol nicht zu finden gewisset.

Welcher nicht ehe wil heben an/
Sein Dach zflicken es regne dann/
Nicht ehe wil wehren deß Wassers fluß/
Biß sichs erhebt mit grossem guß/
Nicht ehe wil glauben biß er sicht/
Was jm die heilig Schrifft vergicht/
Nicht tracht nach Kleidern es sey denn kalt/
Nicht fromb wil seyn er sey denn alt/
Vnd seine Buß ans Todtbett spart/
Fehlet offt deß/ darnach er hart.

Ein anders.

Keiner so toll wie dieser Bawer/
Gott sicht nicht allein durch ein Mawr/
Sondern auch in deß Menschen Hertz/
Drumb ist groß Sünd kein solcher schertz/
Siehet er dich nicht bald hinderm Stro/
Das macht die recht Zeit ist nicht do.

CCLXVII.

Von vier andächtigen Schwaben.

DEr erst auffs Osterlich Fest wolte beichten/ war doch so vngeschickt vnnd tölpisch/ daß er nicht wußte was er sagen/ wo er anheben/ oder wenden solte. Darumb von dem Priester daß er in denen Dingen/ sein Seel betreffende/ so vnbericht erfunden/ gestrafft/ sprach er: Auff solche Ding vnd Kunst (meinet die Beicht) leg ich nicht sondern fleiß/ vnd auß der Vrsach/ daß ich mich nicht darmit nehren/ oder darvon leben wil.

Der ander/als er auff einen Sontag vnder der Predigt auß der Kirchen gieng/ vnnd jhm einer begegnet/ der jn/ob man vnsern Herr Gott gezeiget hette/fraget? Antwortet/ich weiß nicht/ dann mit sölchen schlechten Wercken pfleg ich mich nicht viel zu bekümmern.

Der dritt/ jetzundt im willens das Sacrament zuempfahen/sahe vngefehr einen Pfeiffer/welcher in der vergangnen Faßnacht den jungen Gesellen zum Tantz gepfiffen hett. Zu diesem/als er jetzund zum Altar gehen wolt/sprach er: O Meister Conrad/welch ein frölich vnd frey Leben wöllen wir nach diesen Ostern anrichten? Darmit er genug/ was er für andacht oder vorhabens Buß zu thun gehabt/ zu verstehen gab.

Der vierdt schwerlich an der Pestilentz/die auch alle sein Haußgesind hingenommen hette/ kranck ligende/ ward ermahnet er solt das heilige Nachtmal empfangen/ sprach er: Mit nichten beger ichs/ wer wölte mir auch/daß ich ein sölch Ding/da mein Weib vnd Kinder von gestorben seyn/ zu essen rahten? Der wirdt on zweifel nit mein Freund seyn/darumb wil ich damit zu frieden bleiben vnd dauon zu Gott appellieren. Solche seine antwort hat vnzweiffelich/was er vom Sacrament/ oder was es nütze/ verstanden/ klärlich außgedruckt. Es sind noch solcher vnuerständiger klötzeter Esel nicht allein auff den Dörffern/ sondern auch in Stetten vil/ die weniger daruon/ dann die Gänß von Hauben stricken/ wissen/ noch wellen sie alle Christen heissen.

Weren die Bawren so vil geflissen/
Von Gott vnd seinem wort zu wissen/
Als jr sinn zu betriegen steht/
Kein Glehrter wer ders jn vor thet.

Von

CCLXVIII.

Von einfältigkeit etlicher Bauwern.

IM Schwabenland liegt ein Flecken/ Munderkingen genennt/ welchs Einwoner oder Bauweren vor Zeiten (denn jetzund wer ein Bürg gut darfür) sehr einfeltig vnd fromb gehalten worden seyn. Einer von jnen war einsmals auff dem Marckt zu Ehingen gewesen/ vnd im heimziehen/ hört er zween Guckguck zu gleich ruffen/ als wann sie einander antworten/ der eine war in dem Wald dem nechsten Dorff darbey zuständig. Als nun den Bawren beduncket/ daß der ander Guckguck/ den so in seinem Waldt war/ mit sterck der Stimm vnd ruffen vbertreffe/ band er sein Roſſz/ darauff er saß/an/ steig auff ein Baum/ vnnd halff seinem Guckguck/ so vil er die Stimm jhm vergleichen mocht/ruffen. Vnder dieser Guckgucks meten kompt einer/stal vnd reit jm sein Pferd hinweg. Hernach aber als beyde Vögel stillschwiegen/machet er sich auch vom Baum/vnd ward gewar daß er fürter zu Fuß nach heymen reiten muste. Daselbst er er den Schultheissen aller verlauffner handlung klagend berichtet/ vnd ein guten rath jm hierinnen mit zutheilē begeret. Der Schultheiß ließ sich gütlich finden/ vnnd sprach: er solt sich wol gehaben. Ließ also bald die Glocken leuten/ vnd die Gemein zusammen beruffen/ hielt derselbigen vor/ wie daß dieser von wegen der Ehr jhrer aller/ auch spott zu vorkommen/ jrem Guckguck geholffen/ solchen schaden empfangen/ vnd derhalben seins erachtens/ darfür ein widergeltung nicht vnwirdig verdienet hette/ hieß sie sich darauff bedencken vnnd ein antwort widersagen. Nach vielerley gegenwürff eins jeden/ beschlossen sie doch zum letzten einmütiglich nit vnbillich deß Schul-

theisen

heissen vorschlag folg zuthun/vnnd daß der/so zu erhaltung gemeiner wolfart vnd gutes Namens mühe gehabt/auch darüber vmb das seine kommen/darfür auß deß Dorffs kosten/daß es besser denn er allein ertragen möchte/souiel er dessen anzeiget/vergnügt/vnnd seyn Pferdt jm bezahlet werden solte.

CCLXIX.

Von diesen Bawren.

MAN saget auch/als diese Bauwren einen Dorffsknecht oder Florschützen/der jhre Ecker vnnd Frücht/daß nicht schaden daran geschehe/verwahrete/gehabt vnnd besorgten/so er hin vnnd wider zu zusehen vber die Ecker gehen/daß solchs auch on schaden nit seyn würde. Derhalben auß gemeiner bestättigung/dingten sie vier andere die den Florschützen im Feldt vmbher auff darzu gemachtem Stul tragen solten.

CCLXX.

Von einem andern Bawren.

ZV diesem reimpt sich nit vbel/das von einẽ Hessischen Bawren/Gumpel genannt/gesagt wirdt/der hat ein Acker mit Erbsen gesähet/vnnd wie er sie zu lang hetet stehen lassen/vnnd heimführen wolte/fielen sie alle auß den Schalen/daß sie mehr denn halb verzettlet wurden. Dem wil ich rahten/sprach er/vnnd auff das ander jahr/als er wie vorhin/Erbsen gesähet/nam er fleissig achtung wenn sie auffgiengen/schneit sie ab ehe sie geblühet hetten führet das Stroh in Secken heim/vnnd drasch es auch darinnen. Was er für nutzen dauon erlanget/darff keines schreibens/diß kan ein jeder bey jm selbst ermessen. Vnnd ist von jhm biß

auff diesen Tag ein Sprichwort/ so einer sich etwas zu thun außthut / vnnd doch nicht so hefftig ist / wie er wol fürgibet / sagt man / Ey laß jn zu frieden/ er wirdt jhm rahten/ wie Gumpel seinen Erbsen.

Ein schön Hengst drauff nie kam ein Reuter/
Ein grosser Gart/ sunder Vnkreuter.
Ein hoher Turn vnd one Wächter/
Beim Wein frölich sein ohne Wechter/
Das Kürßner handtwerck ohn Fechter/
Einer grossen Statt Rachthauß on Zechter/
Ein Maler vnd gar ohne Farben/
Frücht Zehendt fallen one Garben/
Ein Schneider one Schern vnd Nadel/
Ein jrrdin Hafen one Tadel/
Ein Koch der vor kein essen schmeckt/
Ein Bawr da jetzt kein falsch inn steckt/
Wer die mit Warheit vns kan zeigen/
Der spring billich zu erst an Reigen/
Dann solch Geschlecht wie ob vermeldt/
Bläth jetzt nicht mehr vil in der Welt/
Der Frommen nit zu schmach gestellt/
Der findt mann auch noch/ wenns gefellt.

CCLXXI.

Von dreyen vngehobleten Bawren Knaben.

BEy einer Edelfrawen dienet ein junger Bawr für ein Wagen oder Ackerknecht / auff ein Zeit begab sichs / daß die Frauw vnnd das Gesind all zu gleich vber einem Tisch Mahlzeit hielten / sprach sie zu jhnen/ sie sölten sich nit schemen/ sondern weidlich essen vnnd trincken/ antwortet der Bech/ O ich scheme mich gar nicht/ ich friß wie ein Saw/ vnnd sauff wie ein Kuw. Solches verdroß den Meyer / der auch darbey saß / daß dieser also vnuerständig vor der Frawen wer vnd sprach zorniglich: Deiner Mutter in den Ars/ welche ein

che ein vnuerschampter vnnd vnhüpscher Esel bist du vor meiner gnedigen Frawen. Gleichförmiger höfflichkeit gebraucht sich deß Bauwren Vatter / als er vnlang hernach zu der Frawen kam/klagt sie jhm/wie sein Sohn so vngeschickter vnd vngehobelter sitten/vñ gar nicht zur schamhafftigkeit erzogen wer. O liebe Fraww/ das ist war/ sagt der Bawer/ich weiß es selbst auch wol/ daß er gar ein Tölpel ist/ aber wenn ich jhm diß/ wie ich von euch verstanden hab/ schencke/ so solt jhr mir in den Hindern blasen.

Die Lieder so die Alten sungen/
　Spricht man lernen von jn die jungen/
Vnd wer vmb Vnzucht andere strafft/
　Doch auch also/ vnd gröber klapfft/
　Bestreicht sich selbst mit Narrensafft.

CCLXXII.

Eben von einem solchen.

DEr war von jetztgemeldten nicht fast mit seinen sitten vngleich. Dann als er in ein Nonnen Kloster Fruchtzinß auff eim Roß führete/ vnd die Ebtissin jnt zum ersten bekam / vnd fragt/ was er brechte? sprach er: Allergenedigste Fraw / es ist mit vrlaub Getraid. Sie aber sagt: Lade ab/ führe dein Roß in Stall/vnd du/ biß die Diener die Frucht zu empfahen kommen/ solt dir etwas zu essen geben lassen. Antwort er/ gar keinen vrlaub bittende/ Allergenedigste Fraw/ es ist one not/ denn die Merrhe ist voller riß/ sie verwüstet mit Misten vnnd Stallen den Gantzen ort/ da sie stehet. Vil gröber ist es/ wie er gesagt hat / daß ich darumb nicht also melden wil.

Wer sich verrühmdt dunck mit lieb kosen/
　Den schmeichlers Balck weidlich zu zosen/

Verwirfft offt vnuersehen die Schantz/
Daß er vor springt am Tölpeltantz/
Vnd billich tregt den Schnadertantz:

CCLXXIII.

Von einem verstendigen Schwaben.

IM grossen Krieg/ Anno 1546. zwischen dem Keyser Carolo dem fünfften eins/ vnd der Euangelischen Einigungs verwandten andertheils/ als die Protestirenten jhr Feldtläger bey Donawerd gehabt/ ward ein Bott/ der ein gantze Taschen voller Brieff auß dem Keyserlichen Läger hin vnnd wider ins Schwabenlandt zu lieffern/ bey sich trug/ von etlichen nieder geworffen/ doch nach entwehrtem Briefsack ledig gelassen. Welche Brieff dem Landtgraffen vorgelegt/ alle nach einander auffgebrochen vnd gelesen worden/ vnnd darunder einer befunden/ den einer auß dem Schwabenlandt bürtig an seinen Schwager/ vnd beneben andern auch also geschrieben hett: Weiter lieber Schwager/ ist mein freundtliche bitt jhr wöllet zum besten mit zu sehen/ vnd wann jr erfahret/ daß ich vmbkommen oder gestorben bin/ sollen alle meine Kleider/ die jr bey euch habt/ ewer sein/ ohn meinen rohten Rock solt jhr meiner Schwester N. ewer Schwegerin von meinet wegen schencken/ vnd keinem anderen. Wann jr das thut/ wie ich mich zu euch versehe/ wil ichs allzeit vmb euch wider verdienen. Wie solchs gelesen/ sprach einer/ der Oetinger genannt/ Luge nur einer zu dem tollen Schwaben/ was wil er verdienen wann er gestorben ist? Dieses bracht nit ein gering gelächter/ sintemal er selbst ein Schwab von Vlm bürtig was.

Das vnuerdienet ehe mann gestirbt/
Hernach auch kleinen danck erwirbt.

Von

CCLXXIIII.

Von neun Schwaben ein History.

NEun Schwaben / liset man im Buch der Alten vngeschehenen ding / wolten auch die Welt erfahren / vnd vnsers Herrgotts Rock zu Trier / darnach fürter das Heyligthumb zu Ach / besuchen / vnd Ablaß holen. Darmit sie nun desto sicherer wandelten / sahe sie für gut an / daß sie einen starcken vnnd langen Spieß machen liessen / daran sie alle neun / der kühnest vnnd Mannlichest geharnest zu vorderst gienge. Diese jhre Reiß begabe sich aber im Julio / oder Hewmonat / vnd als sie eines tags ein sehr weiten Weg gezogen / dazu auch noch gar ferrn in das Dorff / da sie die Nacht bleiben musten / hetten / vnd im dunckeln vber ein Wiesen oder Matten giengen / floge der grosen Roßzkeffer oder Hornüsen eine nicht weit von jhnen hinder einer Stauden / vnd brumlet feindtlich. Darumb der vorderst erschrack / daß er den Spieß schier hett fallen lassen / vnd einen heimlichen streichen ließ / sprach zu seinen Gesellen: Losend / losend / Gott ich hör ein Trümmel. Die andern sagten: Es wer jnen auch also / vnd der zu nechst nach dem vordersten an der reig war / empfienge den gestanck deß Blindtschleichen seines Gesellen in die Nasen / vnd sprach: Etwas ist one zweiffel vorhanden / denn ich schmeck das Pulffer / vnd die Zindtstrick. Jn einem hui begund der Geharnischte zu fliehē / sprang vber ein Zaun / da lag vngefehr noch ein Rechen (denn es hetten daselbst die Leuth den Tag Hew gemacht) darauff trat er / daß jn der Stil auff die Nasen schlug / O wei / o wei / schrey er / nimm mich gefangen ich gib mich. Die andern hupfften alle einer vmb den andern hernach / vnd rufftē / gibstu dich / so gib ich mich auch. Letztlich wur-

den sie gewahr daß sie betrogen waren / vnnd darmit sie derhalben nicht gespeyet wurden / verschwuren sie sich vnder einander still zuschweigen / biß so lang einer das Maul auff thet. Der anderen Gefahr/ die jnen zu handen kam/ mag die erste nicht verglichen werden. Denn nach etlichen tagen trug sie jhr Weg durch das Brachfeld/ vnd saß ein Haß in der Sonnen / sich mit den fordern Lauffen vmb den Kopff butzende: Diesen ersahen sie/ blieben zu berahtschlagen was hierinn das wenigste gefehrlich wer / bestehen. Einer auß ihnen sprach gantz gehertzt (etliche wöllen er sey der hinderst gewest) Rageneurle/ gang anher Rageneurle. O GOtt/ sagt der förderst/ wenn du hie stündest da ich standt/ du würdest mir nichten sagē/ Rageneurle gang anher. Hub in dem an sich zu segnen mit dem heiligen Creutz/ ruffet Gott vmb Hülff an/ vnd zum letzten als nichts helffen wolte/ daß der Haß auß dem Weg kem / schrey er auß grosser Furcht. Hau hurlehau/ hau/ hau. Von dieser Stimm erschrack der Haß / vnd lieff daruon. Der Keck sprach/ nu sihe ich/ daß ein hurlehau besser dann tausendt Gott helff ist. Fürter nach dem sie jetzūdt an die Mosel an ein mosicht/ still vnd tieff Wasser kamen/ darüber nicht vil Brücken gemacht / sondern an mehrern Orten man sich mußt in Schiffen vberführen lassen: vnd dieweil sie dessen vnberichtet rufften sie eim Mann/ der jenseit deß Wassers seine Arbeit vollbracht / wie man hinüber kommen möchte? Derselbige verstund von wegen der weite / auch der Sprach halben / nicht was sie wolten/ vnd fraget auff seine Trierische Sprach/ wat/ wat/ das ist/ was/ was. So meinten sie/ er sagte sie solten watten/ vnd hub an der forderst hinüber zu gehen. Er vermöcht aber es nit gar lang/ vmb deß schliems vnnd der Tieffe willen antreiben/ fiel hinunder vnnd ertranck. Als die andern dieses Hut/ den der Wind an das Vfer auff einer

ner seiten getrieben / sahen vnnd ein Frosch darbey saß vnnd quacket/wat/wat/wat/ das eben lautet wie sie daß/ Maul in diesem Wort vnnd dergleichen weit auffsperren/ hielten sie es darfür/ jr Gesell ruffet jhnen/ sich hernacher zu machen/ verstunden es wol/ vnd sagten vnder einander/ kan er vberhin waten/ warumb wir nicht auch Vnd sind also alle neun ertruncken/ vnd durch vnuerstand der Sprach vnd den leidigen Frosch jämmerlich vmbgebracht worden.

Es seynd Schwaben hierdurch nit geschmeht/
In frölichkeit es so hin geht.
Ein jeder gefelt jm selber baß/
Andere wissen von jm auch was.
Drumb wer nit auch wil Schimpff verstahn/
Der sol vorhin vom schimpffen lahn/
Allweg findt jeder seinen Mann.

CCLXXV.

Von einem groben Schneiderknecht.

DEr arbeitet auff ein zeit zu Reutlingen / vnnd auff das Osterliche Fest/ wie er auß der Kirchen kam fragt jhn sein Meister / ob er auch das Nachtmal vnsers HERREN empfangen hette? sprach er: Ich mein ich hab es empfangen / vnd das nicht vnbillich / denn ich hab es theuwr genug gekaufft. Der Meister erschrack/ befürchtet/ das etwa der Knecht vnzüchtiger Geberd gebraucht / vnd darumb gestraffet/ fraget wie es zugangen wer? Antwort der Knecht: Ich bin zum Altar getretten / vnnd hab für das kleine Bißlein ein guten Pfenning geopffert. Der Meister schalt seine Vngeschickligkeyt / von solchen trefflichen hohen vnnd köstlichen Dingen also schimpfflich zu reden/ darfür nit genugsamb wer die gantze Welt. Ach lieber Meister / sprach der Knecht / daß laß euch gesagt seyn / wer

es so thewer / wie jhr sprechet / so würd weder euch noch mir jmmer gegeben werden. O du armer Mensch/ wie bistu erzogen vnnd vnderwiesen worden / deine Eltern solten kaum Gänß gemestet haben.

Wo bey vngeschickten wurtzelt eyn/
Verachtung Gotts / nutzt darnach klein/
Daß man sie sittlich vnderricht/
Ein Saw hülfft doch das baden nicht.

CCLXXVI.

Von einem Schneider vnd Krebs.

ZV Mündingen/ in eim Dorff im Schwabēland/ wohnete ein Schneider / der mehr denn andere Bawren/als ein gewanderter sich beduncke̅ liesse. Eins morgens wenn die Buben mit dem Vieh auff die Weyd zu fahren pflegen / funden sie darauff einen Krebs gehē / das doch wol zuuerwundern/sintemal daselbst kein Wasser war. Die Knaben machten daruon im Dorff ein geschrey/daß ein merckliche zahl/ diß Thier zu besehen/ auff dem Anger lieffen. Vnnd was sag ich viel? Allhie die deß Krebs ansichtig wurden/erschrocken/ vorauß weil er hinder sich kroch/ so schwartz von seltzamen Füssen vnd Gestalt anzuschauwen war. Derhalben der Schultheiß geboth mit der Glocken stürm zuschlagen/vnd die Nachbarn zusammen zu rüffen/ ob jemandt/dem diß Thier bekant were/möchte funden werden. Zu letzt gedachten sie an obgenannten Schneider/ muste auch sein Meynung / wo für ers hielt / darthun. Seltzame Geschöpff hab ich in frembde̅ Landen/aber nit dieses gleichen/gesehen / sprach er / doch duncket mich nach meiner vermutung/ es sey ein junger Hirsch/ oder ein seltzame Taube. Als sie aber solches noch nicht für gewiß achteten / vnd auch niemand nahe hinzu turffte/

schossen sie den Krebs mit Büchsen zu todt. Vber das worffen sie weit vmb diesen Platz einen Graben auff/ darzu oben mit eim Zaun verwaret/ daß nicht auß vnachtsamb kein ein Mensch/oder Vich dahin gienge/vnd durch diese Gifft angezündt verdürbe. Darauß abzunemmen/ wie weit dieser Schneider sein Tag gewandert/weil er kein Krebs kennet/der doch jm Schwabenlandt nit ein kleine zahl gessen wirdt.

Ein Bawr ist nimmermehr so schlim/
Dann in den Sachen welche jm.
Kein nutzen tragen/ aber jetzt/
Ist niemand wie ein Bawr verschmitzt.

CCLXXVII.

Von einem einfältigen Schneider.

IM Babstumb seyn die Leute fälschlich gelehrt worden/wenn sie nur einen Priester erzögen/ würden nicht allein dessen Elter/sondern auch das Geschlecht/seiner Fürbitt halber/ deß Fegfeuwers gefreyet. Solchs bewegt auch zur selben Zeit einen guten einfeltigen Schneider/ der ließ am morgen (wie der gebrauch ist) auff Sanct Gregorij tag/seinen Sohn/einen kleinen knaben/in die Schul tragen/ nach Mittag aber/ als er wider auß der Schule kommen/füget er sich darnach auff die Gassen/mit seines gleichen/wie vorhin zu spielen vnd zu schertzen. Sein Vatter ersahs/ rüffet dem Knaben ins Hauß/vnd sagt: Nit also/mein Son/ bleib von den Leyten/ denn sie sind den Gelehrten gantz heissig. Helt seinen Son bereit gelehrt/ der kaum ein Stund in der Schul war gewesen.

Ein jeder Vatter seinem Kindt/
Zuuor eim frembden Ehren gůnt.

CCLXXVIII.

Ein Geiß tantzt mit den Schneidern.

ZV Basel haben die Schneider/wie andere Handwerck/ auch ein schönes Zunfft hauß/ zu Rom genannt/ darauff hielte einer vor Jaten seinen Ehrentag oder Hochzeit/ weil nun die Schneider nit gern leiden/daß man sie mit der Geiß vexieret/ ließ sich doch diß einer/ dem wol mit Schalckheit war/ nit anfechten vnnd wie der Tantz am besten war/ bringt er auff den Saal ein weisse Geiß mit Schellenbanden vmb den Halß vnnd Schenckel geschmückt/ mit solcher listigkeit daß es niemandt gewar mocht werden/wer es gethan hette. Als aber die Trummen/ das hin vnd wider hüpffen der Geiß vngewohnt/ vnd sie vom getümmel verjrret war/sprang sie mittē vnder die Täntzer/ vnd schrey nach jhrer Stimm/ me e e e e e eister/ me e e e e e eister/ habt jr nicht die Hosen geple e e etzt? Die Knaben wurden entrüst/ fragten vnnd suchten fleissig den jenigen so die Geiß dahin bracht/kondten aber niemandt deß in der Warheit bezüchtigen. Jhr einstheils wolten die Geiß todt haben/ das achten die andern für Tyrannisch/ diese wolten sie zů Fenster hinauß werffen/ jene den Tantz aller Ding vnderwegen lassen/ darwider abermals andere jre meynung sagten: Was die Geiß darzu köndt/ daß sie dahin getragen were/ solten sie dann jhrenthalben gar vom Tantz abstehen/wer spöttisch/ vnnd würde jederman sagen: Ein Geiß allein hette ein gantzen hauffen Schneider verjagt. Also tantzten die einen fürter so lang sie es gut daucht/ vnd die Geiß mit jhnen/ denn sintemal sie von andern Gespötts mußtē gewertig seyn war es so gut/ sie thetens selber.

Vexieren das keim sein Ehr abschneidt/
Jr mehr gedulng man es leidt/

So vil mehr abgang es gewint/
Wann nutzen seines gleichen findt.

CCLXXIX.

Einer schläfft beym Galgen vor Basel.

BEy Nacht gieng einer die Strassen/ so auß den Ländern der Eydgnoßschafft herabe[r] nach Basel gehet/ daselbst auff dem Jarmarckt seine handthierung zu treibē/ vnd als er/ daß die Pforten noch beschlossen sich förchtet/ legt er sich an ein Baum/ der nicht weit von der Richtstatt stund/ ein wenig zu ruhen/ nider. Nicht lang darnach kamen andere/ die gleich wie dieser zu Marckt eileten/ welche nach dem Galgen sahen/ daran kürtzlich ein Keßler auß Basel/ den sie gekennet hetten/ gehenckt war/ dem schrien sie spottsweiß zu/ daß er kam vnnd mit jhnen zu Marckt zöge. Von solchem Geschrey erwacht der/ so vnder dem Baum ein wenig entschlaffen/ vnd sprach: Gern lieben Eydgenossen/ wartet/ ich wil bald bey euch sein. Die aber meynten der am Galgen antwortet also/ erschracken vnnd eylten daß sie kaum Athmen kondten. Der ander aber rufft noch fester/ vnd sprach: Lieber möget jhr nicht ein wenig beiten? ich wil mit gehen. Da jr mich nit bey euch han wollet/ warumb habt jhr mirs dann angebotten? lieff denselben so schnell daß er sie schier erreicht hette/ vnnd je sehrer er eylet/ jene noch vil mehr/ daß jhnen Schuh vnnd Hut empfielen. Auff das letzte fordert einer seine Mannligkeit wider zu sich/ vnnd sprach auß festem Hertzen: Heb dich nur du Teuffel/ du hast mit vns nichts zu schaffen. Dieser erschrack solcher rede/ vnnd saget: Er were kein Teuffel/ vnnd müste sich dißmals niendert anderst hin/ denn in die Statt/ da er eben so wol/ als sie zu schaffen hette/ zu gehē/ bath derhalbē daß

sie

sie still hielten / er wolte jhnen Gesellschafft leisten. In deß Henckers Wanderschafft / antworten sie/ hörestu der dich neuwlich an Galgen geknüpffet hat / da gehe nur wider an/in der Statt wirstu vbel empfangen werden. Dergleichen Wort trieben sie ein gute zeit/dieweil dieser hernach folgt/ gegen einander / das er zum letzten auch zornig ward/ vnd sagt: Jhr sollet solchs auff mich dichten vnd liegen / nicht allein wie Diebe/ Keibe vnnd Bößwichter: Nun waren sie nahent zur Pforten/ die eben auffgieng als der Tag anbrach/ kommen / daß die fordersten still stunden / vnd der ander sich auch herbey macht/erhub sich der lang gehabte Zanck von neuwem/ denn er fraget / warumb sie jn so schändtlich geschmähet/vnd gelästert hetten? Sintemal er erst in die Statt offentlich zu gehen mit nichten abscheuchens zu tragen wüßte/ sie aber solten lugen daß nicht der Raht jhrenthalben einen vnmüssigen Tag haben würde. Diß waren die andern hefftig entrust/vñ beschuldtigten jn/ daß er sie vnbillicher weiß vnd lügenhafftig verunehret/ vnd den Dieb/welchen sie/vnd nit jn/ gemeinet/ versprochen hete. Hinwider warff dieser weiter mit Schelmen vmb sich / glaubte noch nicht anders / denn daß sie von jhm (nach dem er weder den Galgen oder Dieb / sondern sich allein gesehen) angerichte Scheltwort hetten verlauten lassen. Derwegen/ wie es gemeinlich pflegt zuzugehen / wolten sie den Hader mit den Schwerdtern entscheiden / das ersahen die Wächter / so noch beym Thor stunden/ sprungen darzwischen / vnd da diese wenig zum Frieden geneigt/wurden sie von jhnen für den Burgermeister geführt. Als derselbige beyder Klag vnnd Antwort verhöret/ ward er lachend/ denn als ein weiser Mann kondte er mercken/ wie es zu gangen/ vnd sprach: Dieweil sie diesen vnwissend gescholten/ vnnd er mit gleicher verantwortung jhnen begegnet / wer das

doch

doch niemandes Ehren zur schmälerung beschehen/daß aber sie/ die für einem gehenckten Dieb/ wie sie glaubt hetten/ sich so sehr entsetzt/wer zu vermutē/daß sie kümmerlich gegen so viel lebendiger/ als jhrer waren ein stand fassen würden. Mit diesem Außspruch musten sie auff beyden Theilen begnügigt vnd zu frieden seyn/ doch die geflohenen/ auff daß jr zagheit mehr verschwiegen blieb/am meisten.

Bey Nacht zu reisen greuwlich scheint/
Denn mann spricht sie sey niemand Freundt.
Drumb wer am tag vor nit ist keck/
Wirdt durch gerings die Nacht zum Geck.

CCLXXX.

Von einem jungen Schweitzer Bawern.

Höher ist dieser/ dann die vorgemeldten zu halten/ dann er als einer der von jugendt auff bey dem Viehe in den Alpen gewohnet/ vnnd darumb/ daß er vil Ancken vnd Zieger verkauffen möchte/ gantz geitzig sich darzu hielt/ daß er sein Tag nicht viel in der Kirchen gewesen/ vnd derer Gebrauch erfahren war. Einsmals durch seiner Nachbarn einen dahin beredt/ gieng er mit jhm am Karfreytag in die Metten. Nun hat es an etlichen Oertern bey den Alten die gewonheit gehabt/ daß sie vmb die Zeit/ wenn sie achten/ daß die Jüden den Herrn gefangen haben/mit grossem zu gerichtem gerümpel vnd gepöldter all Liechter vnnd Kertzen außlescheten. Als diß geschahe/sprang gedachter Schweitzer in ein Ecken/zog sein Schwerdt auß der Scheiden/hielt es für sich/vñ schreyt seinem Nachbarn daß er ein Mañlich Hertz hette/zu/nach solchem Rumor vnd wider angezündten Liechtern/fraget er seinē Nachbarn/ ob jm neuß was gebrest? Vnd in deß ersicht er die Pfaf-

Pfaffen ein Crucifix tragen/ welches er einẽ Todten zu seyn vermeynt/ sprach er: Wolan ich hab mir es vorhin gedacht daß dieser erregter aufflauff õn Todtschlagen nit abgehen würde.

Wann Kirchengehn vnd Gotts Wort hörn/
Zeitlichen gwinst würd zuher führn/
Als Marckt halten wies Bawren begern/
All Dorff Kirchen zu klein weren.

CCLXXXI.

Von einem andern Schweitzer.

IN demselben Gebirg wohnet ein anderer Bäwer/ deß Sohn/ als er seines lebens das erste mal auff den Palmtag in die Kirchen gangen/ sahe er/ wie alles Volck alte vnnd junge zweygen von Palmbäumen dem Höltzern Saluatori (wie es der zeit noch gebräuchlich/ vnnd die Leutlein für ein angenehmen GOTTES dienst hielten) entgegen vnnd in den Weg streuweten/ acht er es wer ein Vbelthäter/ weil er so auff einem Esel geführet/ vñ nach jm geworffen ward/ zuckt sein lang schweitzer Schwert von Leder/ vnd vollbracht einen streich mit allen kräfften auff das Bild/ daß es sampt dem Esel zuhauffen vmbfiel. Vnd nach dem er meynt ein redtliche That begangẽ zuhaben/ vnd heim kam/ sprach er zu seinem Vatter/ wie er einig mit grossen Ehren vnnd Ruhm/ alles Volck von einer mercklichen gefahr/ die es von dem Zäncker/ welche sich an seinen anlauff nit kehren wolte/ zubesorgen gehabt/ queit gemacht vnd erledigt/ darneben denselben sampt der Mähren (also nennet er verächtlich den Esel) zu boden geschlagen hette.

Jung Hochzeit Mägdlein vngebutzt/
Jung Küchen Buben vnbeschmutzt/
Junger Salat nie vngerupfft/
Ein junge Atzel die nicht hupfft/

Ein

Ein jung Kindt das nie hat geweint/
Ein junges Schweinlein vngegreint/
Ein junger Münchskopff vnbeschorn/
Ein junger Esel ohn groß Ohrn
Niemand lebt glaub ich ders hat gsehen/
Noch härter er würd es zugeben/
Daß man ein jungen Bawern fondt/
Der wie sichs ziempt recht beten köndt.

CCLXXXII.

Von einem andern alten Schweitzer.

DEr war gar ein schlechter einfältiger Bawer/ vnd als jhm sein Haußfraw vnd alle Kinder an der Pestilentz gestorben/ wolte er seine gantz hefftige Lieb/ so er zu jnen gehabt/ auch vmb jrent willen grosse bekümmernuß/ seinen Freundten zu verstehen geben/ vnnd sprach: Wolan ich muß mich selber trösten/ dieweil es mir nicht allein geschicht/ dann allweg führet der Teuffel/ daß so einem am aller liebsten ist/ daruon.

Vbel geredt mit anderm Sinn/
Geht den einfeltigen wol hin.

CCLXXXIII.

Von einem krancken Schweitzer Bawern.

KEinerley Weiß sol jemand meynen/ als werd diß auß spott den Eydgenossen nachgesaget/ sondern wirdt vil mehr jre Treuw vnd Glaubwirdigkeit/ welche auch die groben Landleut/ so gantz schlecht auß Hertzengrundt darthun/ erzehlet. Wie dieses auch von einem Schweitzer Bawern/ der die Tag

seine

rauhen Gebirgen/hinbracht/vnd mit dem Viehe vmbgangen/ darumb keiner arglistigen aufffetzigkeit anderst denn nein/ vnd ja/ gewohnet hett. Es begabe sich/ daß er etliche tag kranck lage/ derhalben schickt er in ein ander Dorff/ nach dem Pfarrherrn/ jhme das Sacrament zu reichen. Solch Dorff aber war von dem/ da der Bawer daheim was/ weiter denn ein lange Schweitzer Meile/ der eine gar nahe vier Stund zu gehen hat/ gelegen/ oder wie man spricht/ darauff sich ein Toller Hundt/ ehe er zum end käme zu todt lauffen solte. Vnd ehe der Bott den Pfarrherrn funden/ vnd jhm sein begeren anzeigt/ war es gantz spaht worden/ darumb er die Nacht da bleiben muste/ vnd kaum den andern tag vmb zehen Vhren/ sampt dem Pfarrherrn heim kame. Mittler zeit begibt sich der Schmertzen deß Bauweren etwas zu lindern/ darumb sprach er zu dem Pfarrherrn: Lieber Herr/ es ist besser mit mir worden/ daß ich acht/ mir sey vnsers HerrGots noch nicht von nöthen/ auff daß jhr aber deß tragens vberhaben seydt/ so stellet jhn daher in das Fensterlein/ vnd kompt jr morgen wider. Behüte mich Gott/ antwort der Pfarrherr/ meynet jhr daß ich den Leib deß HERREN Christi so vnachtsam vnnd schlecht solte hie vnuerwahret lassen? auß grossem Ernst vnd Bäwerischer eyferiger Andacht sagt der Bawer: O lieber Herr/ die Sorg last nur fahren/ ich sage euch zu/ so fromb als ich ein Eydgenoß bin/ daß er so wol allhie bey mir/ als bey euch/ ohn Schaden soll verhüt seyn/ vnd wer er auch schon zehen guter Goldtkronen wehrt.

Vil mehr eins armen schlechte Red/
Die auß eim treuwen Hertzen geht/
Gilt/ denn s Reichen Rethorica/
Der nur blosse Wort folgen nah.

Von

CCLXXXIV.

Von einem Elsässer Bawren.

ZWischen einem Pfarrherr vnd Bawren im Elsaß/ war ein stäte Vneinigkeit vnnd Hader/ auch erhub vnnd erneuwert sich derselbig jmmerdar/ vnnd sonderlich darumb/ daß der Bauwer im Wirtshauß/ auch sonsten bey gemeinen Versamblungen/ von jhm außgebreitet haben solte/ erstlich/ der Pfarrherr gieng nicht nach seinem Standt/ vnd mit einem zu sehr kurtzen Rock gekleidet. Item er war am Verstandt geringer/ deñ ein Rindt vnd Saw/ fürs dritt war er geitzig/ vnnd kehret zum vierdten das hinderst zu forderst. Dieses nam der Pfarrherr/ als eine verkleinerung vnd schmähung seiner Priesterlichen Wirde sehr vbel auff/ verklagt derhalben den Bawren vor der Oberkeit/ vnd begeret jhn zu straffen. Als nun dem Bawren auff ermelte beschuldigete deß Pfarrherrn Klagarticel seine gegenantwortung zu thun gebotten/ sprach er: Ich hette vermeynt/ es were dem Pfarrherrn zuständig gewesen/ daß er das jenige so ich jm für geworffen/ daß dem nicht also/ widerlegt haben solt/ muß ich die Glossen solches Texts mit gebürender Farben besser außstreichen/ vnd das mit gantzer Warheit/ wil darbey euch allesampt/ als gewisse Zeugen meiner Wort/ ermahnet haben. Erstlich so viel belanget/ daß ich gesaget habe/ er gehe nicht nach seinem Standt/ vnd mit einem zu sehr kurtzen Rock bekleydet/ helt sich also als einē Hirten/ Seelsorger vnd Vorgänger/ stünde zu/ daß er vns seine Lehr/ die Laster zu fliehen/ mit seinem selbst Leben vnnd Exempeln beweise/ vnnd fest machte/ erfindet sich an jhm durchauß nichts deñ das Widerspiel. Wer ist Geyler/ Verhurerer/ wer ist so vil eim Ehebrecher/ Gotteslästerer/ als vnser Pfarrherr? Wo mag schier ein hüp-

sches Mägdlein für jhm vngeschendet bleiben? Darumb ist noch war/daß jm sein Rock zu kurtz ist/Vrsach/ wenn er jhm schon auff der Erden herschleyffte/ were er doch nicht lang genug/ den Buben/ welcher vnden vnd oben herauß raget/ zu bedecken/ für eins. Zum andern/ der Vergleichung mit dem Kindt vnd der Saw bin ich auch nicht in abred/ vnnd wenn jhr sampt jhm anderst die Warheit nit vndern Banck stecken wöllet/ müsset jhr mich war geredt haben bekennen/ darumb höret die erklärung/ist es nit also? wann ein Kindt sicht/ daß jemandt gleytet/ schlupffet/ oder sich an ein Stein oder Bloch stösset/vermeidet es vnd gehet einen andern Weg beneben dem gefährlichen Ort hin? Item/ weiß nicht ein Saw/ wann sie auch nur zwo Nacht in jhres HErren Hauß gewesen/ dasselbig/ da sie von der Weyd/ oder anders woher kompt zu finden? Item/ frißt vnnd säufft sie auch mehr/ den jhr Noth ist? Erwehlt sie nicht im Stall ein besonders Plätzlein/ welches sie nicht bemistet/ darauff nach der völle zu ruhen? Nun haltet vnsern Herren Hannßen dargegen/wo jhn nit bewegt/daß täglich so manig schelten vnd Vnglück im Wirtshauß entstehet/vil mit blutigen Köpffen vnd verwundtem Leib zum Bader geführet/ vnnd auch den Herren bußfällig werden/ solt er doch solchs an seim eygenen Leib erlernen. Wie offt ist jhm wol nicht allein mit Fäusten/ sondern mit Kanten vnnd Krausen der Stockfisch gebläuwet worden? Ich selbst habe jm auff ein Zeit den Chrisam angestrichen/ daß jhm die rote Tauff vber die Nasen rann. Hat er nit mehr denn einmal seine Pfründen getriebner Schandtflecken halber vom Bischoff wider kauffen müssen? Wann er nun Freß vnd Söff wie ein Saw/ das ist/ an der gesättigten Natur genügen hette/dörfft er nicht allweg/ daß jn zween oder drey heimführen oder tragen müsten. Were

es schon so gut/daß er vngeführet heimzugehen/sich vnderstehet/ vermag er doch nit/wie die Saw/seyn Pfarrhauß/ darinn er nun länger denn zwentzig Jar gewohnet/finden. Vber das so er auff dem Weg in allē Mistpfützen gebadet/ leget sich auch nicht wie ein Saw in sein Betth/ja er bleibet mannige Nacht (wie sein vorige Köchin vber in klagte) auch in dem Hundts Bad/das ist/ inn dem gekotzten vnnd gespeyten/ ärger denn ein Saw beliegen. Gleich wie die zwey/ soll mir auch nicht schwer seyn/ das dritte stück darzuthun/ wer wolte das keinen Geitz nennen/ daß er das gantze Jar vber alle tag (gerähtt es anders auch) deß Sacraments vnder beyderley Gestalt vnnd sonst geneust/ vnnd Gelt darzu empfangt/ vns armen Leyen aber/ daß im Jar nur ein mal auff Ostern/ oder wenn wir kranck sein/ in einerley Gestalt thewer genugsam verkauffe? Gewiß ist es auch ja so wol als mir kundtbar/ wie jm die Meß in der Kirchen jmmer wil zu lang werdē/sie durcheinander brumlet vnnd brüttlet/ wie die Erbeiß im Hafen. Allweg höret er lieber das Amen/dann das er Oremus sagt: Vnd diß alles nur darumb/ daß er so viel desto ehe mög im Wirtshauß/ nach seinem lust messen vnnd halben/ da dann auch die Meß oder Maß grösser dann in der Kirchen. Wiewoler zum offtermaln/wie ein Hund der den Kirchweybrey verschütt/ zur Thür hinauß geweist/ noch mag er der geitzigen Sauffmeß nit müssig stehen: Zum vierten/vnd letzten verkehrt er das hinderst zu förderst/an statt eines Lehrers ist er ein Verkehrer/ das ander laß ich vngesagt. Sonderlich aber ist er nerkehrt genug/ dieweil die Pfaffen vnnd Köchin vor zeiten von den Teuffeln in dem Lufft/ nach der Alten sag vmbgejagt/ in stück zerrissen/vnd dem so zu solchem Weidwerck einen Jägerschrey gethan deß morgens vor seine Thür ein Theyl gehenckt sey worden. Ließ er in vergangner

Faßnacht seine neuwe Köchin von einem jungen Gesellen auff eim Schlitten vmbher führen. Also halt ich sprach der Bawer/ hab ich mich genugsam verantwortet. Nach dem nun der Pfarrherr nichts besonders hette/ daß er hier gegen einbrächte/ muste er diese Disputation biß auff einandere Zeit beruhen lassen/ vnd ward jhnen beyden bey grosser Straff/ fürter allen Vnwillen zu vermeiden/ gebotten. Ob das von jhnen sey der Gestalt gehalten worden/ weiß ich nicht/ dann so lang war ich nicht da.

Ein Pfaff der mit den Bawren zanckt/
Der Dorffschultheiß in Worten schwanckt/
Wann zvil gern borgt im Dorff der Wirt/
Deß Viehs hüt ein schläffriger Hirt/
Tieffe weg vnd ein löcherig Brück/
Wo sich erhalten die fünff Stück/
Schaffen sie nutz in der Gemein/
Als wer d Schu salbt mit Kißlstein/
Das doch nicht kan on Schaden sein/
D Schuh reissen auff vnd trennen sich/
Der Gmein gehts auch so sicherlich.

CCLXXXV.

Von zweyen Schuhstern.

ZV Wormbs am Rhein wohneten zween Schuster bey einander/ also daß nur ein Wand zwischen jhnen/ der ein/ wiewol er mächtig Reich/ vnd keine Kinder hett/ doch nichts desto minder mehr denn karg war/ der ander aber hette kein vortheil/ seine Kinderlein/ der nicht wenig waren/ vnnd das ander Gesindt/ dann mit seiner Handtarbeyt zu ernehren/ doch lebte er täglich nach seinem Standt vberauß wol vnnd köstlich/ allweg so er vom Tisch auffstund/ sprach er frölich/ vnd nach dem alten Sprichwort (gewißlich auß warem vertrauwen/ so er zu Gott gehabt/ vnd wie alle Christen

der-

dergleichen habẽ sollend) Wolan der liebe Herr Sanct Nicolaus wirdt fürter bescheren. Darumb sein reicher Nachbauwer seines abgünstigen Hertzens neid (daß nicht allein leiden mag / daß es seinem Nechsten wol gehet / sondern auch daß er was guts redet) nit länger möcht verbergen / vnnd rieff spöttisch so laut zu seinem Fenster auß / daß es der Arm gehören möcht / wiltu daß dir Sanct Niclaus etwas geb / wil ich David zum nothelffer haben / dann also hieß der reichst Jud / sodamals zu Wormbs gesessen. Der Jud / als er eins tags von vngeschickt für deß Schusters Laden vbergehet / höret diesen Zanck / auch wie hoch jhn der Reiche Schuster achtet / name jm für / wie er Sanct Nicolaus fürgezogen zu werden zu wegen bringen möchte. Derhalben stellet er ein Ganß / vnd darinn zehen Goltgülden / briet vnnd schenckt sie dem Schuster / der jhn angeruffen hette / zu spott deß andern. So bald mocht jm die Ganß kaum zu gestellt werden / lieff er zu seim Nachbauwrn / vnnd sagt? Mein David laß ein feuser seyn / mit deim Nicolaus ist es Lappenwerck / denn wie dunckt dich darumb / vnd zeigt jm die Ganß? Mit lachendem Munde antwort jm der Arme Schuster / was pranget jr mit der Ganß / mögen sie doch zween Hungerige auff ein mal essen / vnd wol nicht satt werden / ehe jhrs gedenckt / wirdt mir der liebe Herr Sanct Nicolaus einen feistẽ Ochsen bescherẽ / vnd dieweil / sprach er / jr lieber Gelt denn Gänse / auch wol anderst vnnd bessers zu essen gehabt / wil ich sie euch abkauffen. Der Reich war zu frieden / vnd ließ die Ganß für ein gering Gelt fahren. Dieser nimpt vnd träget sie mit gewönlichem lob S. Nicolaus auff den Tisch / vnd seinem Haußgesinde für. Vnd als er die zehen Gülden gefunden / lauffet er von stunden an nach dem Viehmarckt / vnnd kauffet einen schönen Ochsen / führet jn nach heimen. Auff dem Weg aber begegnet

jhm der Reich/ verwundert sich vnnd forschet/ woher/ oder auß was miltigkeit jhm solche Gab zugestellet were? Antwortet sein Nachbauwer/ darff es fragens? Der Liebe HErr Sanct Nicolaus hat nit leiden mögen/ daß jhr jhm den Lügenhafftigen Jüden für gezogen/ derhalben sich also herrlich gegen mir gehalten. Wiewol es dem Reichen verdrießlich/ schweig er doch still/vnnd vber ein kleine Zeit hernach kam der Jüd für seine Werckstatt vnnd fraget/ wie jhm die gebrathene Gänß geschmecket hett? Saget er jhm wie er sie seinem Nachbauwrn verkaufft hett/ey daß euch diß vnnd jenes ankomme/sprach der Jud es war ein Fülsel darinn gespickt mit zehen Goltgülden/ habt jhr die so schlecht hingeben? Jhá allererst wér dieser erst von Sinnen kommen/ fordert seinen Nachbawer vor den Bürgermeister/klaget wie er jhn vmb zehen Gülden betrogen hette/vnnd solte sie jhm wider bezahlen denn die Gänß/ vnnd nicht die Gülden/ weren jhm verkaufft worden. Der Burgermeister aber/nach den er die Sachen/wie sie geschaffen/vernommen/sprach er den Armen ledig/ vnd den vntreuwen Reichen/ darumb/daß er ein stinckenden Jüden/dem heiligen Nicolao zu Schmach vnd Verachtung/ mit anruffung geehret hette/ straffet er vmb zwantzig Gülden/die mocht jm sein David wider geben/so er wolt.

Wer seines Nechsten lacht vnd spott/
Daß er vmb geringes dancket Gott/
Jst nicht wirdig daß er behalt/
Das vil/ so jm s Glück zugestalt/
Abgunst Glück zu jhrm Friede failt/
Hilfft nicht wie sie zu rücke halt.

Von

CCLXXXVI.

Von einem Bawern auff dem Wester- waldt.

KAum ist im Teutschlandt ein Landtsart/da ein vnkündiger so bald der rechten Straß fehlet/ vnnd daß vmb viele der Abweg willen/als am Westerwald. In einem harten Winter/ da ein tieffer Schnee gefallen/ vnnd noch jmmerdar schnyet vnnd durch einander webet/ wolte ein Reysiger desselbigen Orths hinauff verreiten/ wuste doch deß vngewitters halber nicht gar wol wo er was/ vnd ließ sich beduncken daß er etwas geirret/ nahet derwegen einem Bawern-häußlein/ das bey dem Weg/ den er für hett/ stunde/ klopffte ein gute weil daruor an/ zum letzten schauwet ein scheußlicher tölpischer Kerl herauß/ vnd fraget wer da were? Ein guter Gesell/ antwort der Reysige/ baht darbey mit freundtlichen Worten/ daß er jm doch auff die rechte Straß/wie er jhn bescheiden wölt/ anweisung gebe/ solte er darfür einen guten Trinckpfenning haben. Wer ist dann der gut Gesell/ fraget der Bawer? Ein Reuter/ antwort der frembde. Ist dem also sagt der Bawer? Sihe/ da gehet ein Weg/ da einer/ dort einer/ vnd allenthalben einer hin/ reit welchen du wilt/ es ist all eins/ sintemal du ein Reuter bist mustu doch dein lebenlang deinem Handtwerck nach reiten/ darumb ist es auff einem Weg so gut als auff dem andern. Vnd vmb dieser/ auch anderer vnzehlbarer schalckheit der Bawren/ vnd nicht deß Ampts willen/ werden sie veracht/ daß/ so man auch ein verächtlich nennen wil/ einen Bawren heisset.

Wer nicht zu recht weißt den der jrrt/
Selbst auch dardurch mehr jrrig wirdt.

Dann

Dann wer fragt thut es zeitlich neuwrt/
Der ander Weg zu Gott verleurt/
Vnd was das Band der Lieb begert/
Er als vngütig so zerzert.

CCLXXXVII.

Zween sein zu vnfrieden.

ZV Wißmar einer Statt in Mechelburgerlandt/ an dem Seestrom gelegen / wurden zween truncken Schiff / oder Boßknecht zu vnfrieden/ wie sie denn der mehrertheil ein vnnütz vnnd verwegener Hauff sein/ die beneben grausamen schweren vnnd fluchen sich auff das eusserst/ schmeheten vnnd lesterten. Welcher einer zum gegenpart sagt: Du bist ein ehrloser / duppelter Schelm / Bößwicht / ein verrähter/ ein stückdiebs vnnd(wie jhre Sprach lautet) darnach watmelgto. Antwortet hierauff der ander / in seine Hande schlagende. Dat wil ick wetten. Als solt er sagen/die vorigen Scheltwort laß ich fahren / vnd acht jhrer gering/ denn ich bin derselbigen gewohnet / allein daß du sagst/ du wissest noch was mehr / daß möcht villeicht meinen Ehren zu nach geredt vnd nachtheilig seyn. *Retulit mihi* Hanß Schad.

Wo schweren vnd lestern geht gemein/
Da achtet man der Schanden klein/
Dies thun schetzen sich selber rein.

CCLXXXVIII.

Warumb die Müller weiß tragen.

Allhie zu Cassel war noch vor kurtzen Jahren ein alter Reuter / Sawerwald genannt / der pflegt als wenn er truncken war/ gegen seinem Pferde zusagen: Dir vnnd mir ist niemand Hold/das ist vnser beyder schuld/wir können es wol gemachen. Also ist auch

den Müllern/die wöllen vnd mögen nit leiden/daß von jrer Vntrew jemand sage/ da sie doch jr einstheils solch böse Geschrey mit der that mehr häuffen denn abschaffen. Vnnd auff solche weiß wurden einsmals etliche Müller / die in gleichem verdacht steckten/von eim halb Weisen Menschen zu Vlm gefragt/ warumb sie vnnd die jhres Handtwercks jmmerdar weiß trugen? Darumb antworten sie: Daß wir in die Brüderschafft vnser lieben Frauwen gehören. Ja recht ist das / sagte dieser Mensch / dann vnser Fraw (doch der Mutter Gottes nicht zu spott angezogen) ist vor der Geburt / in der vnnd nach der Geburt / ein reine vnbefleckte Jungfraw gewesen/ vnd blieben. Also seyt jr vor der Mülen in der Mülen/ vnd hinder der Mülen/ Dieb. Als die Müller solchs/ das nit so gar bey allen erlogen ist / für vbel auffnamen/ lieff der ander daruon vnd ließ sie stehen.

Gut ist den Müllern daß die Seck
Nit reden können/ wie er sie streck/
Sonst würd er leichtlich vbereilt/
Wann er durchs trumm mit eim eilt.

CCLXXXIX.

Ein Müller ist ein Becker worden.

VOr eins Beckers thür kam ein armer Bettler/ der ein Müller gewesen war / vnnd bath vmb Gottes vnnd deß Handtwercks willen/ jhm ein Allmusen mit zutheilen. Der Becker fragt was er denn für ein Handtwerck könđte? antwort der Bettler/ daß er ein Müller geweßen were. Weiter fraget der Becker wie vil er Mahlgäst zu seiner Mülen gehabt. Sieben/ sprach der verarmte Müller: Was höre ich/ da sagt der Becker? Hastu sieben Bauwren zu deiner Mülen gehörig gehabt/ vnd bettelst? du schendst alle Müller/ vnd

das gantze Handtwerck. Ich war auch ein Müller/hette mehr denn viertzig Bawren vnnd noch drüber/die bey mir mahlen musten/ ehe ich aber hette wöllen mangel leiden/solten sie alle mit einander gebettelt habē/dessen bistu vnberichtet gewesen/darum̃ so hab dir nu diß darfür. Wie vil andere meinstu daß dieser Müller vnderwiesen/wo nit Doctores in seiner Kunst/doch zum wenigsten Baccalaureos/gemacht habe?

Wer für schlecht achtet vnd gering/
Daß er den nechsten vmbs sein bring/
Der fürcht auch seiner Sünden nicht/
Durch welche weg dasselb geschicht/
Der Lieb Band eigen nutz zerbricht.

CCXC.

Wie ein frommer Müller zu bekommen sey.

BEy einem Edelmann war ein anderer zu gast wie aber der Frembde in etwas gedancken saß/ specvlierte/ ward er von dem/ der jhn geladen hette frölich zu sein/ ermahnet/ vnnd was jm anleg zu eröffnen/ gebeten. Dieser sprach/ wie er gedächte/ wo er einen frommen Müller/ dessen er hoch benötiget were/ bekommen möchte/würde er jhm darinn wissen weg zu weisen/ solte er jhm einen sehr angenemmen dienst thun. Jener sagt/ solchs von jhm gar leicht geschehen/ auch für den Müller/ daruon er jhm zeigen werde/ mit gutem Gewissen im fall der Noht tausendt Eyd schweren köndte. Nicht wenig ward der frembde Edelmann gehörter redt halber erfrewet/ vnnd bath fürter jhn von dem Namen deß Müllers/ vnd von dem ort da er wohnet zu sagen. Antwort der ander gern. Es hat gestern zu abend meines Müllers Haußfraw einen jungen Sohn geboren/an deß frommigkeit die That berürende/

rende/ habe ich keinen zweiffel / wo jhr mit dem nicht begnügigt/ wüste ich euch keinen andern vnd frömmern/ den so bald er sieben jahr erreicht ist ein grosser zweiffel darbey.

Wenn in der jugend sich nicht regt/
Waß gut oder böß im Menschen steckt/
Ist drumb die Schuldt nicht der Natur/
Die Jar bringens auch noch herfur.

CCXCI.

Aber von einem Müller.

WIe wol die Müller nit zu gedencken/ vnangesehen / daß die Säck nit wie ein Fleischbrüh/ od' etwas siedends scheumen / wissen doch die Müller denselbigen den Feim abzustreichen/ daß bißweilen ein Metzen oder zwo Getraids mit kleben bleibet. Anno 1559. den 28. Octobris ward zu Meinfrid/ einer höflichen mit jetzt gemelter. fatzerey angegriffen/ welcher daselbst eine Mülen/ vnd den Namen Ludwig Setzpfand hat. Nach dem ich mich aber wundert/ daß der so sonsten ein Förster/ vñ mit andern Händeln vmbgangen/ nu ein Müller worden/ vnd fragt/ ob er denn auch mit wüßte vmbzugehen? Antwortet einer der Reuß genandt/ Auwe ja/ solt er nit wissen mit vmbzugehen / er mahlet das Korn vnnd Mehl so klein/ daß die Leut kaum die Säck wider finden.

Verschlossen Katzen in der Kuchen/
Wie die den Fleischtopff gar versuchen/
Also nach aller Müller art/
Der gringst Kornsack beschnitten ward.

CCXCII.

Ein Müller Zeugt Endten.

WIe ein prob deß Edelmans red / in voriger Historien vom Jungen Müller/ recitieret/ ist diese. In dem nechsten nachfolgenden Dorff

vnder

vnder Bamberg/ saß ein Müller/ der fande an dem Wasser im Gestreuch/ ein Nest voll wilder Enteneyer/ die nam er auff/ trug sie heim/vnnd legt sie einer zamen Enten vnder/ daß sie/ wie die Zeit gibt/außgiengen/vnd so viel junger Endtlein darauß würden. Dieselbigen blicken/ vnnd liessen sich die Ente/ welche sie außgebrühtet hett/ nach jhrer art auff dem Wasser/ vnnd anders wo ein zeitlang führen vnnd leiten. Nach dem sie aber nun mehr denn halb erwachsen/ vnnd der Müller sampt seiner Haußfrawen/der jungen Enten vnd wilder zucht hoch erfreuwet waren/ begund sie jhre Natur zu treiben/ vnd ehe es der Müller gedachte/flohen sie zu andern jhres Geschlechts in die Wildtnuß daruon. Wiewol dieses kein Fabel/sondern Warhafftig also ergangen ist/ gehet doch es also zu dem offtermal zu in der Welt/ daß ehren vnd fromme Leut/ ein junges Kindt von schnöden vnd leichtfertigen Eltern geborn/ zu sich in jren Schutz/ vnderhaltung/vnd aufferziehung nemmen/ verhoffende/ das durch gute vnnd ehrbare vnderweisung vnd beywohnen der Lehrmeister/sie solten vom eyteln Weg jhrer Eltern abzutretten/ vnd andere gute sitten auß der Gewonheit jhnen selbst zu zueignen gewohnen/ mag ir vnraht/ gleich wie Bäum im Früling jhre Knospen sich nicht verbergen/ vergelten entweder den Ernehrern jhre Treuw mit aller vngehorsambkeit/ oder nach gültiger vnd Ehrenschmützigen nachrede/ so sie heymlich oder mutwillig in jhrer Vätter Orden getretten seyn. Denn art leßt von art nit/ der Bock wil auß dem Garten nit/ wie der Edellmann auch meint er mit dem jungen Müller.

Lehr ein Wolff beten wie du wilt/
Nicht mehr denn Lamb Lamb bey jm gilt.
Bey dem nichts guts ist/ geschicht es vmb süß/
Ob mans mit Trechtern in jn gäß/

Ein

CCXCIII.

Ein Becker stal Kleyen.

MJT vnbillichem abziehen / haben einstheils Becker / sonderlich die andern Leuthen vmbs Gelt arbeiten / mit den vntreuwen Müllern gemeinschafft. Ein solcher hat weiland einem Landtgraffen zu Hessen / etc. zu Cassel gedienet / vnd als er seines vielfaltigen vnd vorgebrachten stelens vnnd heimtragens an Brot vnnd andern nicht abstůnd / jha viel mehr sich darinnen beflisse / vnnd ward dasselbige durch seine Gesellen / in betrachtung daß sie hernacher in gleicher Straff steckten / wo dieses von jhnen verschweigen bliebe / nachgesagt / auch letzlich vor den Fürsten bracht / welcher es doch einem solchen Mann / wie er den Becker hielte nicht zu vertrauwen / vnd darumb es selber erfahren wolte. Eines abendts Winterzeit / als jederman / wie auch der Becker / das der Hertzog zu Tisch saß / meinete / vnnd sich am wenigsten versahe / stundt er mit gar schlechten Kleidern angethan vor dem Schloß zwischen den Pforten. Vnlangs darnach kompt genannter Becker / mit eim grossen Sack Kleyen / in willens nach seinem Hauß tragende / setzet denn sich zu ruhen nider / bate darnach den Fürsten / welche er einen anderen hielte / daß er jhm wider auffheben wolte / solt er morgen von jhm einen guten Wecken zu Lohn haben. Mit verwandlung der Sprach / fragt jn der Fürst / was er trüge? Kleyen / antwortet er. Sprach der Fürst / warumb nimpstu nicht eben so mehr Mehl oder Korn / die wol besser denn Kleyē wehren / die Herrn haben es doch genug? Das wer zu grob / antwortet der Becker / man muß der Herren geniessen / vnnd sie gleichwol bey dem Brot bleiben lassen vnd gieng also daruon.

Folgendes morgens fordert der Herr den Becker

für sich/ begeret seines versprochnen Wecken/ examiniert jhn darbey vmb seiner vilgeübten Vntreuw willen/ mit scharpffen Worten weidlich. Als er nu solches zuuerneinen fürnam/ sagt der Fürst/ wie er doch selbst von jhm auff dem Diebstal betretten/ vnnd vnder der Pforten derhalber angeredt wer worden/ vnnd erzehlet jhm das von ort zu ende. Derwegen der Becker sich schuldig seyn bekennen muste/fiel aber vor dem Fürsten nieder/ begerte Gnad vnd verzeihung. Wolan/sagt der Fürst/ es sey also/ das jenige das du antwortest/ daß man der Herren geniessen/ vnnd sie doch beim Brodt bleiben lassen solle/ hat dir deinen Halß errettet/ gehe hin thue es fürter nicht mehr/ sonst würdt das erste mit dem letzten bezahlet seyn müssen.

In böser That noch gute Wort/
Hat offtmals ein der Straff entfohrt.

CCXCIIII.

Man wil ein Müller hencken.

DJe Müller han die besten Schwein/ so in dem gantzen Lande sein/ das manchen der Bawren Secke/ etc. das wissen jetzt die kleinen Kinder auff der Gassen zu singen. Dieweil es aber gemein ist worden/achtet man dieses lieds desto weniger/ vnnd gehet vielen Müllern jr Zorn vber die Säck/ so vil geringer vnd vngestraffet hin. Man sagt aber von eim Edelman/ vor dem ward ein Müller in seiner Amptsuerwaltung von seinen Mahlgästen/wie er keinem sein gebürliche Maß wider zustellete/ verklaget. Der Edelman wolte zu erst in der Bawern sage keinen glauben setzen/ vnnd auff daß er die Warheit erführe/ ließ er gegen dem Müller etliche kundtschafft zu richten. Hierdurch kam es dahin/ daß der Müller/ dessen Büberey nun viel mehr denn vorhin geklagt war/ an tag bracht/

der-

derwegen von dem zürnete seinem Junckern gefänglich angenommen / fürter auch wie billich / an Galgen zu hencken verschaffet ward.

Wie nu der Mülen Ratz jetzund die Leiter auffsteig / baht er den Edelmann vmb verzeihung seines vbels vnnd wünschet jhm ein gute Nacht / der Juncker thete deßgleichen / beschwur jhn darneben / daß er jhm doch bey seiner letzten hinfart einen frommen Müller / dem er seine Mül vertrauwen dörffte / anzeigen wölte. Der Arm verurtheilt Müller aber sprach / daß er bey der ermahnung jetzt beschehen / keinen auff Erden wüst. Ist dem also / sprach der Edelmann / steig nun bald herab / vnnd sey ledig / viel nützer ist mir mit dir / dessen dück ich vorhin erlernet / dann mit einem frembden vmb zugehen. Welches Dieberey / ehe sie offenbar würde / sie nicht allein zu meiner / sondern meiner Vnderthanen Schaden gelangen wurden.

Jch halt in der Condition /
Da sie mit wol vertauschen lan /
Die bösen Diener / daß man bald /
Welcher man gewohnet sie behalt.
Dan viel mehr schadet die vntreuw /
So sie verbirgt wann sie ist neuw.

CCXCV.

Ein Dieb hat Gelt gestolen.

IN dem Stifft zu Münster hette sich verjahrter Zeit ein Schäferknecht / auß der nechsten Herd abwesens derselbigen verhütet / deß Nachts etliche Lämmer vnd Järling zu stele gelüsten lassen darüber er ergriffen / vnd zu Strick condemniert ward. Als es aber jetzt an dem / daß in d' Nachrichter an den Halß / dieweil jhm die Hörner noch nicht gewachsen / binden wolte



wolte/rieff vnd baht er/daß vmb Gottes willē der Troßt (das ist der von deß Fürsten wegē gesetzter Amptmann) nur noch ein wort allein mit jm zu reden sich zu jm nahen wolt. Wiewol der Troßt nu dem armen Menschen welchem sein Vrtheil nach recht gesprochen war ein gute weil zu wilfahren abschlug/bewegt jn doch deß Schäfers vilfeltigs flehende ruffen/ auch der Vmbstehenden fleissig bitten das er zu der Leiter/ daran der Schäfer widerumb ernider gestigen / ritte. Vnd nach dem der Meister vnd alle andere abgetretten / sprach der Arme zum Troßten: O lieber Juncker/ich hab auff ein Zeit in weitem Feldt in eim holen Weidenbaum achtzig Goltgülden verborgen/die hat kein Mensch je daselbst erfahren / weiß sie auch da ich nicht darbei bin / nimmermehr zu finden. Vnd nu lieber Herr Troßt/ möchte ich deß Lebens gesichert seyn/ wölte ich euch die achtzig Gülden zeigen/vnd schencken. Ob wol die Gülden sehr weit von der Richtstatt lagen/noch dann reichen sie dem Troßten ans Hertz/ hieß den Schäfer guts muhts sein/vnd auff das / so er jhn fragen würde/ jha zu sagen befehlende / Rieff so bald dem Burgermeister / seiner schnellen Geltsüchtigen Prackticeen vorschub zuthun / vnnd sagt zum selben Herrn Burgermeister / ein wunderbarlich Ding begibt sich allhie / dieser arme mensch zeiget an/ daß er in seiner jugent in Geistlichen vnnd Priesterlichen Orden gesegnet / vnnd vber jhn die erste weihung celebriert sey/ berufft sich drumb an Bäbstlichen Stul zu Rom/ nun hab ich ohn euweren Raht nichs weiters hierinn handlen wöllen / zu mehrer vergewissigung erforschet es allhie selber. Von dem Burgermeister gefragt/ sprach der Schäfer/daß dem nicht anderst / vnnd er die erste weihung zwar empfangen / doch durch hinlässigkeit vnnd narrechten verstand zu einem Schäfer geraht en were. Da sie GOtt vor / saget der Burgermeister

meister auff sein Westphälisch/ der Dufel fahr dem Pauest in sein dicke lif/ ick wil mit dem quaden Sealcke to freden wesen/ vnde nicht vmme eines geschmerden Diefes willen na Rom loupen/ latet gan/ latet gan/ vmme Godes willen. Daß war vor den Troßten der Gülden/ vnd den Schäfer seines Lebens halber/ ein guter fund vnd antwort.

Declinatio Nummi.

In singulari numero.

Bleiben die Armen allzeit so/
Doch ist diese dermassen gestellt/
Wie jetzt breuchlich ist in der Welt.
N. Nummus im ersten casu heist/
G. Volgt Genitiuus ichs wol weißt/
D. Datiuus vnd so er nun kompt/
A. Accusatiuus gar erstumbt.
V. Der Vocatiuus o Numme/
A. Vnd Ablatiuus thut dir weh.
Fürter Pluralem decliniet/
N. Nummi den Reichen ziehen herfür/
G. Nummorum glantz gar vil verblendt/
Das drumb die schandt nit wirt erkendt/
D. Der feißt Datiuus macht Nummis/
Das strack muß werden was krumm ist/
Darauß folgt wo dieser Casus sitzt/
A. Accusatiuus nit vil nützt/
V. O Vocatiuus du thust wol/
A. Vnd Ablatiuus sacket voll.

CCXCVI.

Zween Dieb sitzen gefangen.

Vff einem Jarmarckt in einer Statt/ ward ein nackender Bub vber geringem Diebstal/ als daß er etliche Löffel/ Messer/ Schnurlein/ ꝛc. gestolen/ vnd vber einem Seckel/ den er abzuschneiden versucht/ ergriffen/ vnd ins Gefäncknuß geworffen. Darinn ge-

hub er sich/ als seines Lebens gantz verwegen / mit weinen vnd kläglichen Geberden sehr vbel / nam jn darbey seltzam/daß ein ander Dieb der auch im selbigen Thurn neben jhm lag / so frölich vnd guter Ding sein köndte. Der ander fragt jn/ vnd sprach: Was hastu verschuldt daß du so vnmütig bist? du wirst dein Sachen nicht wol vorgestanden seyn? Was solt ich armer gethan haben/ antwort dieser/alles das jenige/so ich gestolen/ ist kaum acht oder neun Gülden wehrt/ vnd muß darum̃ sterben vnd nach meinem beduncken trauwre ich billich. Du aber/wie ich vernom̃en/ hast mehr denn hundert Thaler gestolen / vnnd magst noch ohne forcht deß gewissen Todts frölich seyn? Desto besser hab ichs/ sagt der grosse Dieb/also soltest du jhm auch gethan haben/ ich habe hundert Thaler vnd mehr gestolen/ daruon hab ich den halben theil dem Schultheissen geschenckt / der ist mir ein guter Bürg zu meiner entledigung.

Dat veniam coruis, vexat censura columbas.

Die klein Dieb man an Galgen bind/
Die grossen in den Seckel find
Aber nicht allenthalben alle: Darauff wags keiner.

CCXCVII.

Ein Dieb stielt ein Kuh.

VOr vngefehr dreissig jahren / stal ein Dieb ein Kuh im Land zu Hessen / vnnd führete die inn ein Dorff/Hulsa genandt/da sie gemetziget vnd gessen ward. Wie lang es aber bestundt / kam doch der Dieb zu Homberg ins gefängnuß/ vnd da er schier solte ein Schwengel in ein Feldtglocken geben / glückt es jhm jha/ nicht weiß man mit was mittel oder hülff/ daß er auß dem Thurn brach vnd entlieff. Nach der Handt kam der Pfarrherr / Herr Scheub genannt/ ein wüster Pfaff/ auß obgedachtem Dorff in Weinkeller zu

Homberg/sprach zu jm einer der Beampten/Herrlein/ Herrlein/ man sagt seltzam Ding von euch/ vnd daß jr von der gestolnen Kuh auch habt helffen essen? Antwortet der Pfarrherr. Han ich nicht vier Pfundt daruon gefressen so helff mir Gott nicht/doch ists vnwissendt von mir beschehen. Ihr Amptleut aber hattet den Dieb/soltet jn an Galgen haben knüpffen lassen/so namet jr Gelt/vnd hienget jn in Beutel. Was liegt euch daran / sprach der ander/ der Dieb ist noch sind der zeit gehenckt worden. Ey darumb schweigt fürter still/ sagt der Pfarrherr/ vnnd laßt mich mit friden/ dann mit der Kuh ists eben auch so zu gangen/ hetten wir sie zu Hulsa nicht gefressen/ wer es jhr an einem andern ort widerfahren.

Wie einer rufft in grünen Wald/
Dergleichen Stimm herwiderschalt.

CCXCVIII.

Ein Dieb wirdt zum Galgen gegeführt.

DEM Galgen spricht man/ seyn die Dieb am besten/dann da seyn sie fromb/ daß auch einer dem andern nicht einen Nestel stilet. In ein solch Penitentzhauß wolte einsmals der Meister Reckling einen verdampten/ in boßheit vertumpten Menschen/ führen. Ein Münch wie an etlichen enden noch gebreuchlich/ gieng jn mit glauben zusterckeu vnd zu tröstem mit hinauß/ vnd sagt zu jhm. Wann er sich in den Todt willig begeb/vñ jn seiner Missethat gerewet/würde er im Himmel mit Gott vnd seinen lieben Heiligen zu Nacht essen. Ist es also lieber Herr? sagt der verwegene Schalck/ so bitt ich jhr wöllet für mich das Nachtmal zehren/ ich wil euch zween Plappart daran zu stewer geben.

Man sag den bösen was man well/
Glauben sie weder Gott noch d Hell.

CCXCIX.

Von einem Gottslästerer.

WOl ist zu vermessen/ daß mannichmal die Armen verurtheilten Vbelthäter auß grossem schrecken deß Todts schier nicht wissen wo sie hiengeführet werden/oder was sie reden. Auch bißweilen mannicher seine boßheit noch inn der letzten Stundt deß Lebens/sintemal jhm die That vndergangen/mit den Worten nicht kan hinderhalten/wie nachgesetzte drey Historien beweisen. Zu Rottenburg am Necker/schreibt der Poet Bebelius/hab man einen/der vmb grosser gehabter Gotteslästerung willen zum Tod verdampt/vnd zur Statt/da er ertrenckt solte werden/geführet. Im hingehen aber/ als die Knaben/daß jeder am besten köndte zu sehen/jmmer einer für den anderen eylten/vnnd hefftig lieffen/wendet sich der arme Mensch vmb/vnd sprach: Thut gemach/lieben Söhn/nempt euch wol der weil/ vnnd ist ohne noht daß jhr so schnell euch vberjagt/ wiewol ich langsamb hernacher schleich/wirt doch auß diesem Spiel nichts/ich sey dann auch da.

Wer vnnütz waschens hat gewohn/
Mags nicht so lang er lebt verlon.

CCC.

Von zweyen zu Cassel im Hanffacker ertrenckt.

DEr erst vor vngefehr sechs oder sieben jaren/ als er vor der Statt zur Richtstatt gebracht/ hette der Scharpffrichter die Leitern vnnd seine Rüstung an den alten Galgen/ daran vorhin ein

anderer Dieb gehenckt / vnd gar verdorret war / zugestellt vnd angemacht. Dieser verdampte noch sonst vil seltzamer red sprach er zum Predicanten / der jm trosts halber zugeordnet. Er wolte nicht gern sterben / so er bey dem heßlichen / verschmorreten Dieb vnnd Schelmen hangen solte. Dieweil er ja sterben / wer jhm lieber daß es am neuwen Galgen geschehen müste / darumb wer sein beger / daß er den Schultheissen von seinet wegen bete. Der Predicant thets / erlangts / kompt wider vnd spricht zum armen Sünder: Sey getrost lieber Sohn / die bitt ist ja / vnd gehet dir nach all deinem willen. Solches wurden alle / die es hörten lachen / vermeinten / daß so es nach seim willen gehen solte / müste er ledig / vnnd etwa in einem Wald weit daruon seyn. War diß nicht ein schlechte vnd eitele wollust? jha eine erlängerung seines Schmertzens? Dann er saß / sahe ernstlich zu / wie der Hencker den neuwen Galgen zurichtet / stieg darnach / gleich jm nichts darumb wer / willig die Leiter hinauff / vnd starb gedultig.

CCCL

BAldt nach diesem ward ein anderer dem Züchtiger jhn / an ein end / da er sich mit den Atzelen durch ein Pfundt Hanff bisse / zuführen befohlen. Sie wahren jetzt kommen an daß Neuwstetter Thor / da hinauß die armen Leuth zur Straff gehen / alda baht er daß man ein wenig still halten / vnd jhm was nötigs mit dem Pförtner zu reden vergünnen wolte. Es ward jm gestattet / doch wartet menniglich mit verwunderung / wie diese Red gethan sein würde. Er aber sagt ernsthafft zum Pförtner (wer weiß villeicht auß zufelliger wanwitzigkeit) Hört jhrs Pförtner / ob auff den abend jr nach mir warten wolten / so ists vergeblich / schleust zu / wañ jhr wolt / ich werde nicht widerkommen.

Der Galg von Dieben sein zier hat/
Wie d Vesper vom Magnificat.

CCCII.

Von einem narrächtigen Dieb.

EIn armer sinnloser Mensch hett sein auffenthalt bey einem Edelmann / doch wann es jhm in sinn kam/gieng er spatzieren wo es jhn hin gelüstet. Auß grosser thorheit hett er einem Krämer inn einer Statt / da er vnbekandt war etliche Messer/ Nestel/ Spiegel vnnd Karten gestolen / darüber er begriffen/ für den Raht geführet/ vnnd in mancherley vnnd grossen Diebereyen verdächtig gehalten wardt. Viel aber meinten es seiner Narrheit vnnd Vnuerstandt zuzurechnen/ vnnd jhn ledig zulassen. Die andern gehelligten mit diesem Außspruch gar nichts/etliche hielten vnder den vorigen beyden Meynung das mittel. Der gut arm Schweiß/ ward heym an seinen Junckern vnd Arbeit gedencken/ vnnd sprach: Ach lieben HERREN/ ich bitt vmb Gottes willen / daß jhr daß Dings ein end macht/vñ so jr das sinnes seyd/hencket mich nur bald/daß ich wider zu Hauß komm/Dann so ich zu lang außbleibe/möchte mich mein Juncker zu vbel schlagen. Hierab mercktẽn sie seine witz vnd klugheit / vnd liessen jhn ledig gehen.

Gut wers mit stelen sich ernehren/
Wenn man eins Handtwerck ließ außlehren.
Dann sos einer am besten treibt/
Verbeuts jm Stranghart/ drinner bleibt.

CCCIII.

Von zweyen verwegenen Dieben.

WEr was lehrnen wil / der wende fleiß daran / sonst mus er zum Humpler drüber werden / das hetten diese Dieb auch betracht / vnd sich besser zum Handtwerck mit vorbesinnen gerüstet. Der ein war zu Antorff (wie ich mir habe sagen lassen) also mit seiner Dieberey vermumbt / daß er wie die Eulen den Tag fliehen / vnnd allein sich der Nacht zu behelffen hat / doch sonst der Faulheit halber (glaube ich) auch nicht denn mit stelen seine Nahrung zu suchen wußte. Derwegen er jm also thet: Er spehet auß / wie ein reicher Kauffherr allwegen gegen der Nacht ohne einigen Diener (der er doch sehr vil hett) spatzierete / vnd langsam wider zu Hauß gieng. Denselbigen schlich er eines abendts / als er heim wolte gehen / von fernem hinden nach / vnd biß ins Hauß / trat zu jm an der Stiegen / fraget ob er jm nit seine / mit Mardern gefüterte Schauben solte abnemmen vnd nachtragen? Nach dem nun der Kauffherr wenet / es seiner Knecht einer zu sein / war er es zufrieden / vnnd gienge hin nach seiner Kammer / der Dieb aber mit seinem Beltz daruon / verkauffte den vmb ein ziemliches / vnnd Packte sich deß morgens zur Statt hinauß.

CCCIV.

DEr ander Dieb war noch geschwinder / vnnd beweist sein Kunst zu Pariß auff dem Pallast da solcher Vögel mehr denn Papageyen fliegen. Zween Gesellen / die Teutschen waren / giengen darauff spatzieren / vnd als sie wider in die Herberg kommen / beklagt sich der ein wie jhm so vnd so vil auß dem

Seckel gestolen sey. Sein Gesell lachet dessen/ spottet seiner darzu/vnnd sagt: Er müste nicht alles Geldt in den Seckel oder Taschen stecken/ sondern das jenig allein/ so er verkauff schlagen wolte/das vbrig solte er also (vnd zeiget jm mit vrlaub den Latz an Hosen) verwahren. Diese red erhöret vngefehr ein junger Streicher/ der nicht weit von jhnen stunde/ dessen sie am meisten der Sprach halber keine sorg hetten. Deß andern Tags spatzierten sie wider auff dem Pallast/ der jetzt gemeldte Bettler aber wirt dieser gewar/ vnd dieweil er vernommen/ wo der eine Teutsche sein Geldt hette/satzte er jhm vor sein Heyl zu versuchen/fahet mit einem seiner Mitbettler ein vermeinten Hader vnnd Zanck an/ darinnen er sich den schwächsten simulierte/darumb flüchtig/ zu dem/ der sein Geldt in den Hosen verborgen hette/ vnder seinen Mantel flohe/ vnd mit lauter Stimmen (denn der ander folget nach vnnd schluge jmmer auff jhn) rieff er/ O Monsier garde moy/garde moy/ O HErr beschütze mich/ beschütze mich. Vnd mit solchem listigen hülff suchen/ bracht er jhm den Seckel auß/vnd daruon. Ob jn sein Gesell da nicht gespeyet/ ist gut zu gedencken.

Ohn vortheil gebraucht vnd gar vmb sonst/
Ist stelen/ vnd niemal kein kunst.
Sondern wer drauff den Preiß wil han/
Der muß mit gscheid solchs greiffen an/
Allbeyd haßt doch ein ehrlich Mann.

CCCV.

Einer stilt ein Kelch.

ZV Würtzburg Anno 1553. als der Bischoff mit dem Marggraff Albrechten dem Jüngern/ das Francken vnnd Voitlandt verderbten/ waget einer/ so sich vermeyntlich für ein Landtsknecht außgab/

ein vermessen Stück in der Thumbkirchen. Wie eines Morgens im Sommer neben dem Chor in einer Cappellen ein Pfaff Frühmeß laß/ vnd an dem war/ daß er auff den Schelnkönig wartete/ vnd die Augen zu thet/ erwüschet dieser den Kelch/ der Pfaff eylet jm nach mit Scheldtworten/ der Freffler aber zeucht von Leder/ hawet zu dem Pfaffen ein/ daß man etliche Streich an der Cappellenthür hernacher sehen kondte/ vnd bracht den Kelch/ der oben gar Gülden/ vnd der Fuß Silbern vnd vergült seyn solte/ also daruon. Ob schon fleissig nachforschung geschehen/ auch in etlichen Tagen kein Person/ die nit vom Obersten oder Burgermeister ein Zedel hatte/ auß der Statt gelassen ward/ bleib doch der den Kelch genommen/ vnerkandt.

Wagen ist fein/ wenn es geräht/
Sein Windt aber an Galgen weht/
Wo es belangt ein solche That/
Ehrlich sichs nit zubesorgen hat.

CCCVI.

Einer wil seinem Gesellen Weytzen stelen.

ZWeen Arbeiter oder Drescher zogen mit einander im Herbst hin vnd wider in die Dörffer/ vmb das Maß zu dreschen/ das ist/ daß sie für jhr Taglohn ein genannt Maß deß Getreyds/ so sie gedroschen hetten/ namen/ vnnd hernach/ so die Wochen ein ende/ theilten sie allweg in zween gleiche hauffen jhren Verdienst/ den fürter zu verkauffen. Nun waren sie in einem Dorff etliche Wochen gewesen/ vnd daselbst jr gewonnen Getreyd auff einen Boden/ den sie hierzu vmb Gelt bestanden hetten/ geschüttet. Der ein aber wolte allweg mehr Vortheil haben/ vnnd ließ sich den Geitzteuffel/ seinem Gesellen in der Nacht sein Korn zu ste-

 len/

len/ vnd heimlich/ gleich wer es von Vnbekandten beschehen/ zuuerkauffen/ bereden/ gieng darumb bey jhrer beyder Korn/ daß in zweien hauffen getheilet/ auch sonst mehr hauffen dabey lag/ spreitet/ auff daß er in der Nacht nicht jrr griffe/ seinen Mantel vber seines Gesellen hauffen/ vnnd gieng hinweg. Darzwischen gehet auch der ander hin/ nach dem Korn zuschauwen/ ersicht seines Gesellen Mantel vber dem Korn ligen/ nimpt den ab/ vnnd decket seines Gesellen hauffen darmit zu/ vnd sprach: Wolan/ da spür ich die Treuw meines Gesellen/ daß er lieber sein eigen Korn/ deñ das meine/ weil ers zudeckt/ wil voll Wust vnd Staub haben/ aber jhm seine Trew zuuergleichen/ stehet mir hiergegen zu. In der Nacht kam der falsche Drescher/ mit eim darzu bestelleten Dieb/ welchem er das Korn/ da er es heimlich hilff daruon bringen/ halb versprochen hette zu geben/ fühleten in dem finstern/ wo der Mantel lag/ namen dasselbig ein jeder das halb/ vnd trugen es weg. Morgens frühe aber/ da dieser vnnd sein Mitdieb auff die Kornladen giengen/ ward er gewar daß er seyn eygen Frucht gestolen vnd verschenckt hett/ vnd bleib jhm zu Lohn/ daß er für sein Vntreuw vnd schändtlichen Geitz spate Reuw/ vnnd ein trauwriges heimlich klagendes Hertz/ billich tragen muste.

Niemand ziempt mit deß nechsten Schaden/
Auff sein Karrn allen Nutz zu laden/
Dann Vntrew ist ein Schendtlich Gast/
Die gern jhrem Herrn jhrs gleichen last/
Gottes Straff/ spott/ vnds Hertzen kein rast

Von

CCCVII.

Von einem Edlen sehr alten Straß-senräuber.

TEutscher Nation/ vnd beuor deß Schwaben-landts Edelleut vnd Reuter (wie Julius Cesar schreibt) seyn bey den Alten/ daß sie gern auff den Zuckmantel/ Struderauw vnnd Schreckenthal ritten/ im Geschrey gewesen/ nun ist es schir auch jetzo bey vns Christen/ denn jene noch Heydē gewesen (Gott sey es geklagt) dahin kommen/ daß bey nicht allein besondern Personē/ ja auch etlich besondern Ländern das Daschenraumen vnnd Strasserauben nicht mehr für Schand/ wil der Sünd gegen Gott geschweigen/ dargegen aber vnd die es treiben/ ehrlich/ für tapffere Hachen vnd Reuter/ die sich wagen dörffen/ gehalten vnd geachtet werden. Darumb sie auch solcher jhrer Räuberey mit einem vermeinten Namen ein Mäntelein/ wie aller Vntugend gebrauch ist/ vmbzuhencken vnderstellen vnnd es auff diese weiß/ sich mit anderer sauwerem Schweiß schändtlich zu erhalten/ vnd Reich zu werden auß dem Sattel oder Steigreiff sich ernehren heissen muß. Das bezeuget das newe vnd schöne Ruhmwirdige Lied/ Raubē vnd Stelen ist kein Schand/ das thun die besten Hofleuthe (du weist in welchem Lande) etc. Höre allhie/ frommer ehrliebender Christ/ wie etliche der Menschen/ so auff Erden das ansehen haben wöllen/ vnnd in den Lastern so gar verblendet/ daß sie auch was GOTT/ die Natur/ vnd Keyserliche Recht/ als boßhafftig vnd vbel verdammen/ so leichtfertig/ geringschätzig/ ohne schew GOTTes vnnd der Welt/ dörffen für nimmer Schandt hoch außschreyen vnnd frölich daruon singē. Merck aber/ Gott verbeut/ daß man dem Nechsten nicht solle nach dem seinen stellen/ viel weniger dasselb nemmen/ die weltlich Oberkeit straffet Räu-

ber.



ber vnd diebe/ mit Galgen vnd Rädern / verfolget vnd rottet sie als nichtige vnnd böse Menschen auß/ wo sie jmer kan. Nun sind etliche gleichwol so vnuerschämpt/ daß sie nit allein solches mit der That beweisen/sondern singen vnd sagen auch daß sie Räuber seyen. Wie kan sie derhalben ein anderer besser halten / dieweil sie es selbst also haben wöllen?

Es ist aber solche Plackerey nicht neuw/dann was für ein Tugentreich Gemüth vor alten jaren dieser Edelmann gehabt / ist leichtlich auß seinen worten abzunemmen/dann als damals zu dem Keyser Maximiliano die Venedische Legation mit grossem Pracht vnnd reichthumb durch das Schwabenland bey einer Statt fürüber zoge / sprach er: Ach wie ist jetzund alle stärck vnd Tugendt vnser Vordern in vns Edeln so schändtlich erkaltet / dieweil diese Wahlen mit so schönen Pferden/so viel Gelt vnd Gut/durch vnser Vatterland so sicher ziehen? Jha als ich noch jung war / wuste ich vnnd andere jnen wol den Weg/ den sie nit gern reyseten/ zuzeigen. Meine Söhne / denn ich täglich daruon sage/ wenn sie auch etwas daruon bringen/vnd sich ernehren möchten/ wöllen als vnnütze Leut / die zu nichts gutes tüglich/ die Nasen nit hinbey halten/ vnd schätzen solche Rütterspiel vnd Hofwerck reiten nicht für Adelich/ wie es doch in der Warheit ist. O solte ich in meinen noch vermüglichen tagen also die zeit mit schändtlichem faulen müssigang zubracht / vnnd nichts mit tapffern stücken erworben haben / ehe hette ich auch etwa gegen einem Apt im Zanck die Kühe zu holen/ ein wenig vrsach erfunden vnd angefangen.

Ein Mensch der seine böse That
Noch rühmpt/vnd selbst für ehrlich hat/
Nur gthane Schand darmit zweifacht/
Bey den recht thun groß ist geacht.

Ein

Ein anders.

Von Ubelthun noch suchen Ruhm/
Gleicht einer Saw die vmb vnd vmb/
Im vnflat abwaltzt vnd sich schmiert/
Doch selbst nicht weiß jhr vngeziert.

CCCVIII.

Einer hett auff die Strassen gegriffen.

Lünenburger Heyde/Armer Brüder Weyde/ schreyben etliche für jren Reym an die Wände. Es solte aber also stehen: Lünenburger Heyde/ die rechte Hangeweide/so drückten sie besser auß/ wer sie weren. Es gehet aber manniger der gestalt auff solche Weyd / daß er / ehe ers selber meynet / er sey auch noch mager oder feist geschlachtet/ vnd zu deß Henckers dürrem Fleisch an seinen Balcken bracht wirt.

Lose Gesellschafft hat auff ein zeit einen jungen Gesellen/ dem auch die Arbeit nit schmecken wolte / in jhre Companey/ Rohr zu schneiden/daß die Stämm blüteten/beredet. Er stellet sich wie einer der mit geringer Arbeit gern vil zu wegen zu bringen in willens ist/ derhalben widerfuhr jhm / wie den vngeübten hungerigen Vögeln/ die vnbesunnen auff allerley Aß fallen / vnnd gefangen werden. Als man zu Lübeck jhn für Gericht stellen wolte vnd ein groß geläuff der jungen Welt sich erhub / fragt in einem Wirtshauß ein Edelman/ was das bedute? Sagt man jm / wie ein Ubelthäter würde für Recht stehen / darumb daß er auff die Strassen griffen/vnd etliche Krämer hette plündern helffen. Botz Element / das ist recht / sagt der Junckher / nur jmmer weg mit den Schelmen/ wolte er sich dessen vnderwinden/ daß vns frommen vom Adel / vnd Reuterlein zustehet

stehet. Wie dunckt euch vmb diesen? der solt eim armen Mann nicht vil genommen haben.

Herrlicher Tittel Edel Nam/
Darzu die That gar wenig kam/
Vnd drumb wil hoch gehalten sey.
Nimpt rechtem Adel seinen Schein/
Wer Edel fleucht diß wie venein.

CCCIX.

Ein Reuter hauwt Wägen auff.

MAnniche Galgenreyß hette ein Reysigknecht seinem Junckern/ der jhn vnd andere mehr darauff hielte/ auffgericht/ biß er auffs letzt vber Wagen auffhauwen/ sintemal er seiner Listigkeit zu vil vertrauwete/ gefangen/ vnnd geköpfft zu werden zu der Statt hinauß geführet ward. Ohn gefehr wirt er eines andern sehr alten Reuters in der Strassen stehende/ gewahr/ vnd rieff denselbigen also an: O wie gehet es auff Erden so vnbillich in vielen Dingen zu/ jener hat sein Tag zwentzig mahl mehr dann ich gemauset vnd geplündert/ bleibt dennoch so vngestraffet/ allein ich armes junges Blut muß mit der Haut bezahlen? Ja/ lieber Son/ sprach der alte/ möchtest wol eines theils war sagen/ da ich aber vermercket wo es auffs letzt hinauß wolte/ liß ich bey zeiten daruon/ das soltestu auch bedacht haben.

Mehr dann offt hab ich/ wann von dergleichen Sachen red beschaffen/ gehöret/ das etliche/ so auch in solcher Schulen Magister waren/ sich vnd jhre lästerliche Vnthat zu vertheidingen fürgaben/ die Kauffleut vnd Krämer steckten voller Finantz/ vnnd betrögen jederman/ wie sie möchten/ derwegen muß man sie vnderweilen straffen. Zum meysten ist es nit vnwar geredt/ so viel die Kauffleut/ so vil aber die Schnapphanen anlanget/

länget / gebürets der Oberkeit / vnd nicht jhnen / zu verrichten. Wann bißweilen etlich / die es macht vnd recht haben / den Stuldieben / falschen Wahrträgern / vnnd Juden / vnder jnen gesessen / die Schmaltzfedern rupfften / oder gar nicht duldeten / köndten sie es mit grosser Ehr für Gott vnd den Menschen verantworten. Darvon oben gesagt.

Der Sachen außgang vor bedencken /
Wohin am end sich der möcht lencken /
Manchen von Vnfall hat erret /
Verachtung drob zu boden geht.

Ein anders.

Abstehen von Vnrecht nicht betrübt
Hernach den / der es hat geübt /
So ers nicht wider fähet an /
Doch ist dieses auch vnderthan.

CCCX.

Einer wil ein Zölner werden.

EIn alter Hönerfresser / dem auch für Zeiten die Lederhecken besser denn der Weg nach dem Paradeiß bekendt gewesen / dienete hernach einem Fürsten / der jhn nur mehrertheils darumb daß er aller Weg gantz kündig war / erhielte / vnd jm besoldung gabe / der sprach auff ein Zeit den Fürsten mit vnderthenigen vnnd demütigen worten also an: Gnediger Fürst vnd Herr / euwer Gnaden wissen / daß ich euch nu mehr lang gedienet / vnd bey jhr alt worden / derhalben sie sich mich billich mit etwas / mich besser zu ernehren / bedencken solte. Der Fürst fraget / wo hinauß sich begeren erstreckte / wöll er sich hernach darauff bedencken. Der Diener nennet jm ein ort / da ein grosse Landstrassen hergehet / daß er daselbst möchte ein jar den Zoll auff heben / er wölte es ziemlich machen / vnnd sich darnach

gar begnügen lassen. Saget fürter auff deß HErren frag/es also anzustellen: Von einem Wagen/sprach er wil ich nicht mehr denn vier / vnnd von einem Karren zwey Pferd nemmen / vnnd von den gehenden was sie haben. Solches gieng also in schimpff das mal hin.

Was aber jhm/beyde mit worten vnd sonsten/passiret/war keinem andern darumb also vergünnet / vnnd dieweil er sich zuuiel auff deß HErren gnade verliesse/ hette er den Handel schier zu grob angefangen/vnd name eim Mann fünfftzig Taler auff der Strassen. Von demselbigen ward er für dem Fürsten schwerlich angeklaget / vnnd fürgefordert. Der Fürst/ als ein Weiser Herr/ der an solcher Vnbilligkeit kein gefallens truge/ vnd dieses nicht wol entrathen könte/ sprach zu jm/ daß er dem armen Mann sein entwendt Gelt wider zustellen/ oder grosser vngenädiger Straffe gewarten solte. Seine antwort war stracks nein / vnd daß der Kläger solches nur erdichtet/ auch allweg war zumachen vnuermöglich were. Hiergegen antwort vnd erbeut sich der Kläger / dieser vnd kein anderer sey der/ so jhm mit gewalt/ wider Gott vnd alle Recht / auff Keyserlichen freyen Strassen/ sein gut geraubt/ vnd zu mehrer der Warheit erklärung/ fürcht er sich keines wegs bey dem Thäter zustehen / vnnd einen zug vmb den andern zuthun lassen. Nach vermerckung wie es hierumben gethan / saget der Fürst sehr ernstlich zu seinem Diener? Du hörest allhie wol wo es am letzten hinauß wil / deß Manns erbieten ist groß/ wir werden hierbey anderst zuthun gedrungen/ derwegen bedenck dich kurtz hierauff dein verantwortung zu geben. Was solt ich viel zu deß Lügners Worten sagen/ sprach der Diener: Er leugt mich in allen Stücken gröblich an/ wie ich den erweisen wil. Auff Keyserlichen Strassen/ spricht er/ seye die Beraubung beschehen/ das ist erstlich erlogen/dann

er be-

er begegnet mir auff einem Pfad/kaum eines Schuchs breit fürs erst genugsamb widerlegt. Zum andern/daß er für gibt/ich habe jhm sein Gut geraubt/ist auch nicht also/dann daß ich von jhm bekam/waren nur fünfftzig Taler/ sein Gut aber das er bewohnet/ ist etlich hundert wehrt/vnnd hats noch. Zum dritten bin ich gantz nicht geständig/ daß ichs jhm genommen / dann vmb seiner vnnützen trutzigen Wort willen schlug ich jhn so vbel/ daß er sein Geltseckel hinwarff/vnnd daruon entlieffe/ müßte ich auch nicht ein Narr gewesen seyn/ daß ich es hette ligen lassen? wiewol den Fürsten diese Händel vbel bewegten/ mußte er doch mit jhm auß vrsachen obuermeldt/ dispensieren/vnd verschuff daß dem Kläger wider wärd.

Daß man muß Schalck mit Schalck vertreiben/
Macht offt daß Schälck dest besser bleiben.

CCCXI.

Zween Mörder werden gerichtet.

Mit zweyen Hinderstrauchen kam es nach vielen begangenen mörderlichen Thaten dahin/ daß sie ergriffen/jhrs Eyds gnugsam scharpff ermahnet/ wissenschafft auff fürgelegt *Interrogatoria* außzusagen gezwungen/ vnnd jetzt zur Statt *execution* deß Sententz geführet worden. Sprach der Elter/ ein sehr betagte Person/ zu dem andern der kaum bey zwentzig Jaren war/ wolan jetzo werde ich von diesen Leuten meiner vorhabenden Tugendt verkürtzt/dieweil ich mir gäntzlich fürgenommen noch dieser Taht aller Dieng von meinem bösen Handel abzustehen / vnnd fromb zu werden / mein Leben auch in solcher Bußfertigkeit anzufahen vnd vollenden/daß es für Männiglich solte ein Schein gegeben haben/darumb dörfft ich wol die Herren

ren noch bitten / mich loß zulassen / oder ja zum wenigsten etliche Monat / daß ich vollkommenlich büssen / vnd meiner Seelen rahten möcht / deß Lebens fristen / was ich als dann / würdestu neben mir auch geniessen. Solch närrische vnnütze Gedancken schlag nur auß dem Siñ / sprach der Junger / denn erstlich ist nichts gewissers / daß dein biten kein statt findē werde. Zum andern weiß ich / daß du dich nach mannigfaltiger gnädiger züchtigung / als dir Oren vnd anders abgeschnitten / mit Ruten außgestrichen / vnnd gemalbrennt bist worden / wider auff vorigen Mantel hast begeben / Gleichermaß würdest du vnd ich auch jetzo / wann vns schon das Leben geschenckt / in der alten Haut stecken bleiben / vnnd an vielen gereden vnd schweren / doch als ich das ärgst besorg / zu Schelmen vnd Meineydigen werden. Derhalben acht ich vil besser seyn / dißmal redlich vnnd ehrlich gestorben.

Ohn gwiß rauffen gehts nicht auß /
Wers kemmen ins Balbieres Hauß /
Vnds beichten vndern Galgen spart /
Dann man da absoluiert zu hart.

CCCXII.

Einer entlehnet Geldt zu Basel.

IST mir recht / geschah es vmb das 48. Jar zu Basel / daß ein Abenthewrer mit zweyen Pferden / vnd sehr stattlich dahin kam / in einer Herberg zehrete / vnd mit den Bürgern / nicht den geringsten / kundtschafft machte. Bewegt darnach gute Leute / daß sie jhm auff etliche hundert duppel Ducaten eine Summa Kronen leihen / vnnd da er dieselbigen inner sechs Monaten nicht wider lösen würde / verstanden / vnd jhr seyn solten / dessen allen er sich mit einer Handschriffe

schrifft/ die doch mit seiner Sprach der Landsart nach/ wie er fürgab/ nit vber ein stimpt / sich gegen die Glaubiger verpflichtet. Es war nu an dem / da sie das Goldt einander vberreichten/ dieser zehlete seine versprochene duppel Ducaten auff den Tisch/die er auß einem polierten eisenen Kästlein/in einem ledern Beutel langte/gab dabey den Gläubigern seine Handschrifft zusehen. Dieweil aber sie dieselben lesen / thut der Schuldtner das Goldt wider in den Beutel / verwandelte doch durch Hilff seines Dieners einen für den andern/vnnd sagt: Sehet/ hie leg ichs Gelt ins Kästlein / vnd schloß zu/behielt den schlüssel bey sich/ empfieng dem Contract nach seine Cronen/vnnd zog darmit seine Strassen. Nun war dem versprechen nach die Gesetzte Zeit seines widerkommens lang verschienē/darumb hetten die Gläubiger gern gewust was im Kästlein wer/vnnd sintemal sie kein Schlüssel darzu hetten/ liessen sie das in beysein redtlicher Leuth eröffnen/ funden aber in einem Beutel/der dem Gantzgleich/ da das Goldt eingelegt war/ vnnd nit so bald seiner künstlichen verknüpffung halb möcht auffgemacht werden / nichts anders dann so viel rund stücklein von Bley / in der grösse wie daß Goldt zu seyn gebürt hette. Was solten sie hierauß machen sie waren von einem bösen Buben betrogen / vnnd hette er den Ehrenleuten vor jhre Gutwilligkeit vbel gelohnet.

CCCXIII.

Ein anderer betreugt daselbst ein Weib.

Dieser listige vnd abentheuwerliche Landstreicher/kam zu eim Weib / so zwischen den Thoren auff der Rheinbrücken allerley/ vnd darbey etliche Kleider so vorhin getragen waren/ feylhette/ darunder er ein seyden Wammes mit Sammat

vnd Schnüren belegt ersehen/vnd fragte/wie thewer sie dasselbige geben wölte? Die Fraw both es jhm vmb ein zahl Kronen. Er aber sprach: Es ist mir einer hie in der Statt etlich Gelt verpflichtet/den muß ich zuuor vmbs selbig ersuchen/doch/daß dieweil mir das Wammes nicht abständig werde/nemmet so lang biß ich wider komme/diese Gülden Ketten an statt deß Goldes auff den Kauff geben. Als dieser hinweg/gehet die Fraw zum Goldtschmidt/läst die Ketten ob sie gut/vnnd wie viel sie wehrt were/besehen. Die befand sich am Goldt sehr fein vnd lauter/darzu am halt nicht geringe. Vber ein kleine Zeit füget sich der Leutbescheisser wider herbey/klagte jhm noch keine bezahlung beschehen/wolte doch das Wammes auch gern haben/beredt also die Krämerin/daß sie jhm das Wammes vmb ein Geldt/wie sie eins würden/anschlüg vnd die vbrige Kronen an der Ketten herauß geben/vnd sie die behalten wolte. Sie versahe aber die Schantz/daß der Schelm/weil sie das Goldt langte/er die Ketten verwechselt/vnnd ein andere an die statt (wie jr hören werdet) leget/welche das Weib vnnd er das Wammes zu dem Geldt empfienge/vnd daruon zog. Nach etlich tagen gedacht sie die Ketten dem fürgenemmten Goldtschmidt wider zuverkauffen/brachte sie darumb vnd both sie jm an/vmb das Geldt/so sie jhr worden. Der Goldtschmidt sprach: Er wölte jhr kaum zween Batzen darfür geben/sie were wol eben wie die vorige/aber auß Messing gemacht. Die Krämerin erschracke gar vbel/begundte doch gegem Goldtschmidt zu zürnen/daß er jhr das nicht fürhin gesagt/vnnd sie sampt dem andern betrogen hette. Sich entschuldiget der Goldtschmidt/vnd sagt: Er gestünde daß sie zum ersten ein güldin Ketten jhm zeigte/diese aber auß Messing were/berüfft sich dessen auff seinen Gesellen/als Zeugen/hette sie gegen dem andern/

mit

mit dem sie gekaufftschlagt/ nit wol zugesehen/ möchte sie den Schaden haben/ er wüste jhr weiter nicht zuhelffen. Wie sie letzlich entscheidẽ/kan ich für gewiß nit sagen.

CCCXIV.

AVff diese weiß ist einer Anno 1560. in Westphalen/ vmb vierhundert Thaler mit Rechenpfenningen/ als weren sie Goldtgülden/ von einem Buben betrogen worden.

Allein auff Müssiggang sich kehrn/
Ohn Müh vnd Arbeit sich ernehrn/
Mancherley List vnd Weg erfindt/
Damit die Leuth zu betriegen sindt/
Wiewol der solchen Diebstal übt/
Ein Zeit ander vmbs Gelt betrügt/
Sich aber letzlich vmb sein Ehr
Vnd Leben hat betrogen mehr.

CCCXV.

Von eim andern dieser Compenderey.

JE ein grösser Jarmarckt ist/ je seltzamer vnnd mancherley Kauffmannschafften werden darauff getrieben/denn die Nahrung/spricht man/ sey mancherley. Auff betriglich practicken gewandert/ kame in die Franckfurter Meß ein Cammisierer vnnd loser Fischer/ in willens mehr herauß zu bringen/ dann er hinein getragen/ thet jhm aber also: Er nam ein stück Bley/ander nichtig Ding vnnd Lumpen/ stecket dieses alles in ein ledern Säcklein/ gieng auff den Pflatz/ da sehr viel Volcks/vnd dessen er war nam/ein sehr reicher vnnd geitziger Jüd stunde/ ließ daselbst sein zugerichte Betriegerey hübschlich/ das es niemand gewar ward/ fallen/ hube es darnach wider auff/ vnd forschet laut/ ob

jemandt were / der dieses verlohren hette? Bald trat der Jüd hinzu / schwur bey seinem Thalmuth / daß es keinem andern dann jhm zustünde. Es würd freylich/ sag der Aufffetzer / wie es scheinet / nicht schlecht Ding darinnen stecken? Das magstu wol Glauben/antwort der Jüd / daß ich nicht geringe Händel treibe / sondern mit den theuwersten Kleinotern vnd Gewerben vmbgehe. Sprach jener: Ey so bistu mir auch mit einem guten Trinckgelt verfallen/ es möchts manniger funden haben/ du hettests zu letzt gesehen / wirt dir auch / du gebest mir dann zehen Gülden/ nicht wider. Willig zehlet sie jhm der Jud dar/ gieng frölich daruon auff ein Ort/ thete diesen Pack auff/warde aber der Beut nicht groß erfreuwet / gienge fuchs hin / suchet vnd fand den Gesellen wider/ sprach: er habe jhn mit nichtigen vnd losen Lumpen vnd vmb das sein betrogen/da er jhm auch sein Gelt nicht wider zustellt / wölle er jhn an Galgen bringen. Der Trügner antwortet / warumb hastu dann so hoch/ doch lügenhafftig / vnnd selbst als ein hindersetzer geschworen? Nam jn bey der hand / vnd sagt : komme nur her mit mir / so du lust hast/ vor die Oberkeit/ vnnd laß erfahren welcher recht behalte. Der Jüd aber zoch sein Handt zu rück/ ließ hinfürter ab / vnd war jm recht geschehen.

CCCXVI.

Von einem deßgleichen.

ANno 1559. gehet solcher vmbschweiffer einer/ vor Cassel die Strassen am Weinberg hinauff nach der Statt/ließ heimlich einen Rechenpfenning/ der schön gemüntzt war/ fallen/ hub den auff/ vnd sagt mit freuden zu einem Bauwern / der auch daselbst gieng/ wie find ich hie so ein schönen Gülden. Der Bauwer war auch Geldtsüchtig/ verdroß jn daß er den

Gül-

Gülden nicht gefunden/ vnnd sagt: Jch bin so wol hie gewesen/als du/vnd wil mein theil auch daruon haben. Wol zu frieden antwort der Abenthewrer/ soll es je getheylet seyn/nempt jhr den Gülden/ vnd gebt mir mein Theil an Müntz herauß. Du köndest diesen Tag nicht mehr gewinnen/gedacht der Bawer/ gabe dem andern einen halben Thaler/ vnd behielt er/ wie er meynet/ den Gülden. Als er aber in der Statt den verwechseln wolte/ sagt man jhm daß er nichts wehrt vnnd ein Rechenpfenning were. Derhalben sahe er sich nach dem andern fast vmb/ derselbige aber hette sich auß den Füssen gemacht/vnd seinen Messingen Gülden theuwer gnug außbracht. Dieser Bauwer aber muste seines Schadens selber lachen/zeigt den Gülden einem/der mir dieses erzehlet/der auch den Schalcke hat gesehē/den Pfenning am Weinberg auffheben.

Von Geitz wirdt mancher so verblendt/
Daß er betrug nicht merckt noch kendt/
Fürcht so er sich lang wölt besinnen/
Käm das gedichte Glück von hinnen.

CCCXVII.

Der Bawer Heldt wirdt betrogen.

Bebelius schreibet vor ein warhafftige Histori/ von einem Bauwern in den Schwäbischen Gebirgen/ beym Dorff Justingen genannt/wohnende/ vnd mit seinem Zunamen Held genennet was/ wie derselbig fast reich/ doch darbey gantz einfeltig/ vnd bald glaubend gewesen seye. Dieses hetten zween Bettler/die man vor Zeiten fahrende Schüler genennet/ eygentlich zu jhrem vortheyl abgesehen/ vnnd Brauchten solche Listigkeit/ den Bauwren zu betriegen. Der eine kam deß Abendts sehr spat zu jhm

denen

denen freundtlich bittende/daß er jhnen die Nacht vber behalten wölte/welches er vom Bauwren gewäret/ in die Stuben gieng/die niderig bey der Erden was/ also/ das einer stehende mit einer Hand die Fenster erreichen köndte. Es war aber vmb die Zeit/ daß man schon bey dem Liecht zu Nacht essen muste. Da nun der Tisch gedeckt/ auffgetragē vnd man zum essen sich setzte/ ließ der Gast den Wirt vnd all sein Gesind auß einem Fläschlein/ daß er bey sich truge/ den allerbesten Wein versuchen/sagt darneben daß sie weidlich trüncken/die Nacht wolte er jhn Weins genug verschaffen. Das sagt er aber darumb/ dieweil der ander sein Gesell draussen vor dem Fenster/ wann es der in der Stuben dahin stellete/ die Fleschen allweg wider füllete. Derhalben der Bauwer vnd sein Gesindt desto frölicher soffen/ fragten darneben den frembden/ wie es zugieng/ vnnd seine Fläschen solche art an sich hette? Sein Tugendt/ antwort der Fahrende/ist nicht außzusprechen/ dann es ist die Fläschen vnd Trinckgeschirr/ so der heylig Othmarus bey sich getragen/ vnd vmb Gott mit seinem heiligen Leben vnnd Gebet erwörben/ daß auch bey seinen Nachkommen/ vnd wer dieselbige in seiner Ehr bey sich haben würde/ sie solte die Krafft allweg deß köstlichsten vnd besten Weins voll zu sein behalten. Ich aber/ sprach er/ als deß täglichen Weintrinckens vnnd Füllerey vberdrüssig/ habe mir fürgenommen/ die Flaschen zuverkauffen. Nach dem aber der Bauwer vnnd sein Gesind diß erhöret/ die Flaschen/ die solchen nutzen hinder jhr hett/ vnd vermocht/ nit von abhenden kommen zu lassen sich vnderredten/ vnd den Finantzer/ wie thewer er sie achtet/ fragten? Sprach er/ vmb hundert Gülden/ da ich sie aber bekäme/vnd nit borgen dörffte Kurtz darvon zu reden/ wardt der Kauff also gemacht. Daß der Schüler zwentzig Gülden an nam/ das vberige solte

der

der Bauwer zu gelegener zeit auch bezahlen/ vnd hub er sich deß Morgens früh darnon/ suchet seinen Gesellen an gezieldtem ort/ theilten diß Geldtlein/ vnnd gedachten/ wie sie fürter einen andern Bauweren erhaschen möchtē. Der Held aber empfande wenig genieß auß seiner Flaschen/ vnnd seiner hoffnung beraubt/ macht er sich selbst bey allen seinen Nachbarn/ denen er es klagte/ zum gelächter. Auß diesem saget der Poet/ sey ein Sprichwort nachmals erwachßen/ da man etwa mehr Wein/ oder länger auß einem Gefäß geschenckt/ denn man gemeinet/ hab man gesprochen: Ich gläub es seye deß Helden Fläschlein.

Glauben setzen auff vnerfahrn/
Mag gewissen Nutzen wenig sparn.

CCCXVIII.

Wem die Krämer sich verglei- chen.

Es truge sich einsmals zu/ daß ich einen Schelmenschinder/ der gar ein schöner vnnd junger Mensch von Person war/ fragte/ was er sich zeige/ vnd bey einem so verachteten schendtlichen vnnd vnehrlichen Handtwerck blieb? Antwort er vnd sprach: Lieber Gott/ was sol ich anfangen/ seitemal ich inn diß Handtwerck geboren? Darumb so ich wie zweymal beschehen/ dauon lassen wolte/ werde ich noch allenthalben verrahten/ erkennet/ vnd mit grosser gefahr meines Lebens härter vnd mehr vernichtet. Sprach ich fürter: Es seyn jhrer doch etliche deines Handtwercks/ wie ich verstanden/ die bössen/ wie man es nennet/ lassen darvon/ vnd ernehren sich als dann mit Krämereyen. Ach dencket selbst sprach er/ wiewol hett ichs denn gemacht? Jetzund schindt ich das Faul/ niemandt nutz vnd stinckende Aß/ ob das wol den/ so das Vieh gestorben/ nicht

viel frommer / gehet es doch on mein anstifften zu. Da ich aber ein Krämer würde / schindet ich jederman / vnd die Lebendigen Le ut/Armē vnd Reiche on vnderscheid/ den Eynheimischen vnnd Blutfreundt/ so wol als den Frembden vñ vnuerdienten. Derhalben acht ich es für Got verträglicher vñ besser seyn / ob schon die Welt nit so vrtheilet/bey meinem Handtwerck zu bleiben. Diß bezeugen genugsam vnser Handthierer/wer anderst Hirn im Kopff hat/ vnd sehen wil. Vom Frommen verbiet eim Gott zusagen.

CCCXIX.

Ein Exempel hieuon.

IN vermelder Schinderzunfft war ein Niderlendischer Krämer ein Handtwercksmeister/ (wie dann kaum ein Landt mehr Bescheisser vnnd Blacker dann das Niderland gibt) der hatt auch zu Mastrich einen Ruff vnd Geschrey / daß er mit falschem Gewicht/vnd bösem nichtigen Gewürtz die Leuth vmbs Gelt betrüge / gewunnen / daß es auch vor den Burgermeister vnd Oberkeit kam. Welche solches zu erfahren jre Diener zu jhm schickten / seines Gewürtzs jhnen zuzusenden/ darmit sie sehen möchten/ ob man es auß Hassz oder mit Warheit auff jn redte. Er aber der wol gedacht wie jhm dermal eins gehen würde / hette sich mit zweyerley Gewürtz / nemlich gutem vnd bösem gerüstet/darumb schicket er dem Raht von dem besten. Welches/ da es probieret vnd gerecht erfunden/ sagten dz sie jm keine schuld wissen zu geben. Was geschicht aber fürter? Der Krämer trat in seine vorige gewonheit vnnd klagte niemandt den alle Welt vber seine schalckhafftige betrieglichkeit/daß es abermal an die Herrn gelan gte /welche die Stattknecht vnnd andere/ jhnen den Krämer selbst zu bringen / abfertigen. Wie alles sein

thun

thun vñ handel jm jmerdar auff List vnd böse Practick/ also war sie auch jetzt gerichtet / vnd hett er seinen Kram oder Buten / auff der Brücken / so vber die Maß gehet/ auffgeschlagen/was von köstlicher guter Wahr da war/ stund vornē im Ladē/ all anders verlegnes/wurmstichiges vnd faules hindē auff der Mawrn gegē dem Wasser. Da nun die Stattknecht mit Faustkolben/vnd anderm jn anfallen vnd greiffen wolten/ simulierte er sich flüchtig zu machen/gebaret vnd stellet sich kläglich / rissz vnd schlug mit den Armen von sich/ also daß von jm vñ den Schergen in dem Tumult alle Säck die hinden auff der Mawrē gestellet ins Wasser gestossen wurden/ vnd must er darnach mit jnen gehen. Nach dem sie vor die Herren kommen/antwort der Krämer/auff vorhaltens was für klag seinethalben richtig / vnd warumb er gegriffen were/jm geschehe für Gott vnd der Welt vnbillich/dieweil sie/der Rath/ selbst wüsten seines Kauffmanns Gut/ daß es nit zu schelten / kundtschafft zu geben. Daß aber ein böß Geschrey von jm erschollen/könne er nicht kehren/ denn es werde jm von andern seinen Mißgünstigen/ die jhm seines Glücks nit günnen/ also angestifftet. Derhalben bitte er für weiter Gewalt vnd erledigung darneben/ daß jm fürter sein Gut / darumb er jetzundt vnuerschuldt gebracht/ vnnd in das Wasser geworffen/ möchte ein gleichs vnd bezahlung bekomen. sonst werde er dardurch zum armen Mann gemacht/es an höhere Oberkeit / der Vnbilligkeit sich zu beklagen/ zu bringen gezwungen werden. Also kam der Raht zu Mastrich recht zu massen/ vnnd musten dem sie nit gestatten wolten seine böse Wahr andern zuuerkauffen sie jm selber mehr denn duppel/vnd nach seinem willen/bezahlen/sintemal sie der vberweisung beraubt/er aber sich auff sein Gewürtz/so noch vornen im Kram stunde/dergleichen er das ander alle gewesen sein/ begrieffe.

An

An böser Weiber vieles kräncken/
An Katzenmawen vnd Hundtshencken/
An Niderländisch Krämer schwern/
Sol sich zuuor kein Mensch ankehrn.

CCCXX.

Ein Weinhäcker stihlt Räiff-ling.

HEckerlohn ist (wie man spricht) Zecherlohn/ Dann so sie ein wenig einen guten Muth deß Abendts haben wöllen / mag jhr Taglohn nicht weit gereichen / vnnd gehet jhnen wie den Ackerpferden die den Pflug zum Feldtbauw vnnd Haberschen ziehen / vnnd doch nichts dann Hackstroh fressen müssen. Also die den Weinberg hacken vnnd fleissig zurichten sauffen die mehrer Zeit Brunnen / hette schier Wasser gesagt.

Im Franckenlandt war auch ein Hecker/der täglich mit sawerem Schweiß sein Geldtlein verdienete / doch kaum so viel / als sein häufflein Kinder an Brodt verzehrten/gewinnen möchte. Zu einer Zeit/da auch die an Gott verzagte Geitzhälß das Korn hinderhielten/war es schwerlich vnnd so theuwer zubekommen / darumb als sein Taglohn nicht reichen/jm auch niemand leihen wolte / brach er heimlich ab / auß eines Reichen Weingarten etliche Kreiffling oder Reben / die man wider eynlegt/ neuwe Stöck zu pflantzen / gab dieselbigen seinem eltesten Son/ der etwa von sechtzehen jaren / vnnd nicht fast witzig war / zuuerkauffen / welcher sagt/ da er gefraget ward/wo sein Vatter die bekomen. Bald ward der Alt / als vieler anderer Gärten dieberey nun verdächtig / gegriffen vnd verhöret. Da man aber weiter nichts dann diese geringe Diebzeey / die mehr auß notturfft / da im bösem fürsatz beschehen/ erfahren köndte/ muste

mußte er doch/ weil er gegen einem grossen Hansen gesündigt/ohne Straff nit außgehen. Vnnd ward vom Scharpffrichter vom Rathauß an biß in sein Hauß mit Ruten gestrichen/ mit dem Anhang / daß er biß zur warnung vñ fürter besserung haben / doch in der Statt vnd seiner vorigen Arbeit bleiben solte. Die Execution folgte auff das Vrtheil / vnd da er seiner wohnung zugieng vnd seine Straff empfienge/lieff viel Volck jung vnnd alt (wie sie pflegen) mit / vnnd wolt ein jeder der Nechst bey jhm seyn. Derwegen sprang der Eltest sein narrechter Sohn voran zu der Mutter vnd sprach mit lauter Stimmen. Mutter setzt die Suppē zu/der Vatter kompt mit allen freuden. Vermeinte weil er so viel Volcks vmb sich hett / es were nichts dabey/ denn groß frolocken vnd ehre.

Keinerley kufft man auß so weit/
Denn wann der Reich kranck ist vnd leit/
Vnd so ein armer gsündigt hat/
Drumbs auff Erden vngleich zugath/
Vnd bringt den armen zu seim Fall/
Der Reichen kargen mannigmal.

CCCXXI.

Wer die Ertzräuber sein.

NAch einander haben wir jetzt vielerley von Dieben vnd Mördern erzehlet/es ist aber noch ein Geschlecht der Räuber/ welche GOTt am höchsten / vnnd allen Gottsförchtigen mißfallen / fürhanden/welche wir zu vberschreitten der ordnung nach nit für billich geacht.

Diese Räuber darffstu nit in finstern Wälden/rauher wilder Art and Bergen/ suchen / sondern du findest sie in Stätten vnd Dörffern / das mehrertheil in schönen lustigē Häusern vñ Höfen/auch an dem öffentlichsten

sten enden/ als an Märckten vñ Plätzen wohnen. Sie tragen auch nicht Harnisch/ Pantzer/ Büchsen/ Spieß/ oder andere schreckliche Waffen. Item gehen auch nit schnöd oder wüst/ sondern fein sittig/ züchtig vnd ehrbar/ die meisten in herrlichen Röcken/ gefüterte Schauben vnnd Peltzen. In Summa/ vergüldet/ besilbert/ besammet vnd betaffet/ gekleidet. Nit wie sonst den Räuberen werden jhn schmähliche Namen geben/ viel mehr mit grossen Titteln vnd digniteten (so gar ist die Welt/ auß Gottes verhengnuß vnnd straff/ verblendet) herfürgezogen vnd außgeruffen.

Wiewol nun solche Stülräuber/ Sesseldieb oder Blutsauger/ keinem Menschlichen namen verglichen werden mögen/ wil ich sie gegen dem reissenden Wolff halten/ vnd/ daß sie ärger vnd grimmiger/ dann derselbig/ seyn probieren.

Einem Wolff dem es doch auß der Natur erlaubt/ daß er selten denn zu Winters zeit/ oder von grossem hunger getrieben/ ein Vieh/ Ganß oder Endten/ gleich seinem Zehenden/ vnd denn von etlichen wol nimmermehr/ holet/ ist man so gehässig daß man nicht allein jhn nit gern nennen höret/ vber das so man seiner auch vber einem todten/ faulen/ stinckenden Aß gewar wirt/ muß kein Bauwer/ Hundt/ Büchsen/ Spieß/ Stangen vnd Kolben im Dorff bleiben/ sondern mit grossem feindtlichen Geschrey eylen sie alle den Wolff zu metzigen vnd vmbzubringen.

Die feiste vnd faule Mammonsdiener/ vnangesehen daß jhnen nicht solches/ wie dem Wolff der Natur halb erlaubt/ sintemal von GOtt alle Menschen nicht jhnen selber/ sondern gut zuthun vnnd lieb zu beweisen erschaffen/ geitzen vnd nemmen jhrem Nechsten nit allein schlecht/ was er am Barschafft vnnd Gelt hat/ ab/ sondern sie fangen/ pressen/ dringen vnnd zwingen jhm

auß

auß seinem Leib Blut vnnd Marck/ daß er schier nichts im Hauß an Kleidern/ꝛc. im Feld/Garten/Ecker/ vnd Wiesen für diesen vnersettiglichen Geitzhälsen behaltē mag/ daß sie es nicht alles zu sich reissen. Sie kündten auch nit die Vrsach der Noth/wie der Wolff/ fürwenden/ denn nichts dann der Teuffelische Nimmervoll Geitz/ ob sie schon vorhin in allen Winckeln genug haben/ sie darzu treibt.

Weiter ist/wie vns hierinn das alt Sprichwort beystehet/ kein Winter so kalt/ daß ein Wolff den andern frisset. Halt nu diese Ertzräuber dargegen/so sichstu/wie sie zu keiner Zeit nach den Gesetzen Gottes vñ der Natur/ hierinnen vnderschiedlich leben: Es ist der Vatter vor dem Sohn/ der Sohn vor dem Vatter/ Bruder/ Schwester/ Bludtsverwandten/Gesipten vñ Freund/ keins vor dem andern/ wann sie diesen Orden an sich nemmen/ mit Haut vnd Haar mehr sicher.

Es ist gläublich/ vnd auß dem abzunemmen/ so der Wolff auß dem Wald vnd Strauch herfür trit/ weil er sich nach dem Raub vmbsicht/ vnnd suchet/ daß er wolte daß alles Feldt voller Ochsen/Kühe/ vnd Schaf/ ꝛc. alle Dörffer voll Genß/Hüner vnd Endten weren/ doch vermöcht er jha nicht mehr denn er tragen köndte nemmen. Wer sagt nun das es nicht war sey/das diese schändtliche Stül/Boden vnd Kellerräuber/täglichen wünschen/ daß kein mensch ein bissen Brot/ ohn sie allein haben müste/alles Getreid/Wein vñ anders Notturfft verdürbe/ vnnd der Hagel erschlüge/ daß nur sie wndlich schinden möchten?

Nicht allein solch jr vnmenschlich vnersettlich wesen erstreckt sich gegen jhrem Nechsten/ sondern sie wüten auch mehr denn greuwlich gegen sich selber/ also/ Daß jhrer etliche nimmer sich satt essen/ oder den kleinsten Pfenning zur noth/ deß lust geschweigen/ außzugeben

kühn

kühn seyn. So doch der Wölff/ was er erschnapt/ frisset/ vnnd nicht auffhöret / er hab dann seinen Balg gefüllet.

Der Wolff / wie an anderen Thiren zu sehen / da er nun sat ist/ schlefft vnd ruhet/ leßt die liebe Heiden/ was morgen das Weidwerck geben werde / sorgen. O wie manniche vnrühige Nacht zu dem Tag haben die heymische vnnd mißtrauwende Mehrwölffe / die nimmer mit Gottes verheissung begnügigt vnd jnen die Augen weiter sein/ dann jr dicker Wanst.

Jedermänniglich / zuuor die Schäfer vnnd Hirten wissen daß der Wolff / den Schaden vnd würgen so er treibet/ allein mit dem Kopff/ Maul vnd Zänen außrichtet vnd vollbringet / darumb sie in abzutreiben der Hundt vnd Stecken gebrauchen. Wer wil hie die listigen Beßlein / hindertückische grifflein / finantzische vbersetzung / vnnd falsche practick / der sich täglich vnnd vbernächtlich herfür bringen vnnd außdencken / erzehlen? Daß / so man schon der gewohnten schalckheit begegnen / vnnd sie abweisen wolte/ die vielfaltigkeit den Armen ist vberlegen.

Kein Wolff auch hasset oder vertilget seines gleichē oder andere Thier/ die der Raubs/ wie er/ geleben/ Sihe aber hie an die gedürstigkeit dieser stoltzierenden Räuber. Was mag ihr Hertz/ deß gewissen weiter denn ein Schewrenthor ist/ doch jmmermehr gedencken? Wenn sie etwañ ein armes Dieblein oder Räuberlin/ so kaum sein lebenlang so viel / als sie in einem Jar gestolen/ helffen verurtheilen / oder zum wenigsten ein gefallens daran haben? Wo hat man je erfahren / daß ein Wolff seinen Raub sparet / oder daß er nicht mag/ einem andern Wolff oder Thier gebe / daß er jm doppels darfür zu wegen bringe? Die neuw Schüler dieser Räuberkunst aber/ wann jnen Gott kaum ein Gülden fünff/

zehen/

zehen/ oder wie viel es ist/ bescheret/ können sie nicht ruwen / sie müssen denn an dem notturfftigen darmit wuchern vnd aussaugen/ dermassen/ daß sie jhr außgelichen Gelt allweg vber doppel wider bekommen. Sich vmb dich/ du findest jr viel.

Letztlich kan man jhe eins Wolffs / auch wol die/ denen er schaden gethan/ geniessen/ also / daß seiner Glieder etliche Zän vnd Klauwen zu Artzneyen / vnnd sein Fell zu Peltzen gebraucht werden. Niemand aber wirt dieser listigen Füchß Bälge / denn der Teuffel / der sie/ da sie nicht bey zeit vmbkehren/ gerben wirdt / vnnd jhre Erben/ fro. Sonsten den jenigen/ die sie gerupfft vnnd benagt/ wirdt nicht ein kleiner Fesel.

Dieser aber alles/ wie schändtlich es ist/ ja da es noch schendtlicher vnd allerschendtlichst were / weiß man der Welt Kinder art nach zu verblümen / mit feinen Namen vnnd Prætexten zu bedecken: Dann es muß sich in die Nahrung schicken / klug sein/ auff vorraht vñ ein alten Mann getrachtet/ seinen Kindern wol fürgestanden/ heissen. Vnd solche Stulräuber/ die in der Warheit der Witwen Häuser fressen/ vnnd mit der Armen schaden sich nehren/ sein tausent mal ärger denn die Jüden/ denen Gottes Gesatz zuleßt von dem frembden zu wucheren / welchs den Namen Christen jetzundt all eins ist. Darumb ist Got zu bitten / daß er jhnen vnnd vns allen sein Gnad zu besseren verleihe/ Amen.

All andere Laster mit der Zeit
 Vergehn/ wie abnemmen die Leut.
On Geitz der wechßt täglich nur ärger/
 Dann wer Reich/ wirt je elter je kärger.
Vnd fragt man leider jetzt nicht mehr/
 Wanns nur Gelt tregt/ nach Gut vnd Ehr.

CCCXXI.

Seiner Frawen hat einer ein Kindt gestolen.

IM jar 1552. als der Hauffen/ so hernach die Inßbrucker Clausen eroberte / bey Amelburg versamlet warde/war einer darunder / der etliche Jar lang sein Eheweib/sampt etlichen Kindern/verlassen/vnd mit einem andern Balck sich dieweil geschlept / auch do noch bey sich hette. Sein rechte Fraw aber/ nach vieler erforschung/traff jn bey gemeldtem hauffen an/vnd befande daß er mit der Huren auch einen schönen Knaben/ der in aller maß denen/die noch daheim waren/gleichete/gegezeuget / sprach sie seufftzende: Ach lieber Gott / diß Kindt hat mir mein Mann / wie ein ehrloser Dieb gestolen/dann ich sehe daß er der Vatter/aber ein vnrechte Mutter an meine statt darzu ist.

Dieses die gröste vntreuw heist/
Die einer gegen sich selbst beweist.
Dann was jm vnd den seinen ghört/
Tregt er Diebisch an frembde ört.
Vnd in dem er jens selbst entwendt/
Sein die/den es wirt/ auch geschendt.

CCCXXII.

Von zweyen Ehrendieben.

JEtzt vermeldts Gesellen sind ein Pfaff vnd ein Burger zu Tübingen/ von denen nit meldung geschicht/ gewesen. Solche beyde (doch keiner vom andern wissende)buleten einem versoffenen Taglöhner vmb seine sehr schöne Haußfrauwen/welche sich durch armut / so sie deß Mannes schwelcherey halber litte / gabe jhn jren willen/Eins Abends war der mann aber beym Wein/vnd mischte darzu das Kärtlein/ darumb

rumb hatte die Frauwe den einen jhren Bulen beschei-
den. In dem sie nun mit einander guter ding waren/
kompt auch der Pfaff / vnd begeret eyngelassen zu wer-
den. Doch dieweil die Priesterschafft den vorzug zu ha-
ben pflegt / auch dieser sich für dem Bann/ da er viel-
leicht/ so jhn der Pfaff an diesem ort als ein eyfferer er-
sehen / einkommen möchte / entsetzende / wiech auß den
Füssen / vnnd versteckt sich oben auff ins Taubhauß.
Herr Enderle glaubt sich gar allein seyn mit seiner Lie-
be/es ward jm aber nit lang vergönnet / dañ der Mann
kame vnd klopffet an der Thür sehr feindtlich / darumb
der Pfaff in der eyl niergendt sonst hinzufliehen wuste/
vnnd kroch inn den Ofen. Das Weib empfienge den
Mann / als ob sie gar zornig were / mit bösen Worten
das jhm der Tag zu kurtz were/vnd müste darzu auch in
die Tieffe Nacht sitzen vnd sauffen. Der Man seufftzet
vnd sprach: Es were jhm vbel gangen / vnd hette drey
Gülden mit Spielen verloren. Da recht lieber Mann/
sagt das Weib/ hastu nicht genug daran / das du mich
daheim in Hunger vnd Kummer sitzen lessest/ vnd was
du nur bekommest / alles dir durch die Gurgel fleußt/
sonderen du must auch / das dir vom Sauffen vbrig
bleibet so schendtlich verdoppeln / pfuy dich / wer wil dir
das nu so baldt widergeben? Antwort der Mann/ Der
vber vns ist/zeigt mit der Hand vnnd meinet GOtt im
Himmel. Jener der sich ins Taubhauß verborgen/vnd
den Pfaffen hatte gesehen in Ofen schlieffen / sprang
herhauß/vnd sagte (dann er hielt es darfür / der Mann
hette auff jn diese red gethan) mir nicht also/ der Pfaff
im Ofen/ der so wol zu deiner Frauwen/als ich/gangen
ist / sol es halb erlegen. Solches aber war auff jrer aller
seiten ein guter fund/ kamen der Sach vberein/erlegten
dem Wirt sein verloren Gelt/vnd kamen sie also on al-
le weiter verletzung daruon.

Einen der gerne müssig geht/
Vnd seinem Hauß nit wol vor steht/
Am Sauffen vnd Spielen sich helt/
Mag man leicht abkauffen vmb Gelt/
Von Rachsal/ daß er jr vergist/
Vnd stillschweigt wo zu schlemmen ist.

CCCXXIIII.

Ein schwere Rach des Ehebruchs.

EIn Lellmaul vnnd rechter Löffel war ein Baur der nichts denn von seiner schönen jungen Frauwen/ vnnd wie die so freundtlich were/ zusagen wußte/ sprach auch/ wie er sie so lieb hett/ daß er nit leiden möchte/ daß sie einanderer angreiffen solt. Nach wenig tagen gieng er sampt jr durch einen Wald/ darinnen jm ein Reuter begegnet/ der jn zwang/ jhm das Weib nach seinem willen zu vbergeben. Vnd als er seinen Mantel auff die Erden gespreytet/ zog er den Gaul darauff/ vnd sprach zu jm: Nun halt das Pferdt beym Zügel vnd sich zu/ daß es mit keinem Fuß vom Mantel hertrette/ sonst würd ich dir deinen Kopff zerschlagen. Hernach als der Reuter seins Wegs hinweg geritten/ schalt das Weib jren Man hefftig/ seiner kleinmütigkeit halber/ vnnd daß er solchem Mutwillen nicht anderst fürkommen were. Ach schweige/ sprach er/ du hortest wol/ wie er mir befahl den Gaul nicht vom Mantel schreiten zulassen/ das hab ich wol hundertmal/ dieweil auch gern geschehen lassen/ vnd den mit meiner Wehr voller Löcher gestochen.

CCCXXV.

Von einem deßgleichen.

ES hett einer ein Weib/ die anderen Leuthen neben jhm auch freundtschafft bewiese/ vnnd so etwa der Gesellen einer/ so solchen Weibern nach-

nachgehen / zu jhm kam/ließ er sich nach Wein / jhnen raum zu geben/verschicken. Solcher gestalt war er auch eines abendts Wein zu holen gangen/kam doch zu bald wider/vnd da er an der Haußthür klopffet/wolte jn niemand hören/derhalben guckt er durch den Fensterladen vnd sihet einen bey seiner Frawen ligen. Nach dem er aber ins Hauß gelassen/ sprach er: Ey daß sein Schälck die ein so versenden/nun wil ich euch die vier Pfenning auch nicht wider geben / die waren jhm von dem Geldt vor den Wein herauß worden / vnd meinet er jhn hart betrogen zuhaben.

Lesterlich leben gringlich achten.
Verbeut nach schwerer Rach zu trachten.

CCCXXVI.

Von einem Barbirer zu Schaffhausen.

DErselbig kam eins tags heym / vnnd fand einen frembden bey seiner Frauwen / O liebes Weib/sprach er/ so närrisch sey je nicht mehr/ weil du solche Sach im sinn hettest/ warumb giengestu nit an ein heimliches ende? Was meinestu/ wie es sich schicken/ vnnd dir schendtlich sein würde/wann dich ein Frembder also funden hette?

CCCXXVII.

Von dieses gleichen.

WJewol diese zween weit von einander gesessen/ auch nicht von einer Zeit von jnen ist geschehen / seyn sie doch mit den Wercken gesellen. Diesem richteten die Pfaffen vnd andere zu Hildeßheim das Wasser inn die Schuh / das ist/ machten jn zum Guckguck. Vnd solches kondten sie am füglichsten thun / daß sie von jhm nicht ergriffen würden/ weil

sein Hauß zwo Thüren hett. So er dann zu der einen hineyn gieng/sprang der Ehebrecher zu der andern hinauß auff die Gassen. Nun gedachte er den Bären einmal zu fahen/vnd vernägelte die eine Thür. Es begab sich darnach/daß er auch von seiner schwelgerey bey finsterer Nacht sich schlaffen legen wolte/schloß sein Hauß auff/vnd stunde mit außgestreckten Armen in die Thür ob vieleicht abermal seiner Frawen Bul sich darinnen versperret vnd herauß wolte/ er jn halten vnd abblewen möchte. Sein wenen hat jn nit betrogen/dann der Buler war vor handen/ vnd wolte sich durch die Flucht vor deß Manns grim̃en erretten. Da er jn aber in der Thür vermercket/nam er einen zulauff/ vnd stieß jn mit allen krefften/ daß er vor dem Hauß in dem Dreck lage / vnd wüschte seinen Pfad daruon. So bald der Lümpel wider auffgestanden/zündet er ein Liecht an/besahe sich wie er beschmieret/vnd ein Loch in Kopff gefallen het / gieng er bald hin / brach die Nägel von der andern Thür wider auß/vnd sprach: Gehet es so zu/wil ich deß schimpffs nit mehr warten.

Das Sprichwort heist ein guten Man/
Der von seinem Weib darff auff stahn/
Daß ein ander hab bey jm platz/
Noch frömmer einen solchen schatz/
Der jemand bey jr findet schon/
Vnd in doch frey läst dannen gohn.

Es sind alle beyde Schelmen.

CCCXXVIII.

Wie ein Kauffmann jnnen ward/daß sein Weib ein Bulerin war.

ZV Wien in Osterreich hat ein Reicher vnnd alter Kauffmann ein gar schönes Weib/vnd mit jr ein Sönlein oder zwey gezeugt / denen hielt er einen

jungen geraden / vnnd wolgestaldten Studenten / sie vnderweisen vnd ehrlich aufzuziehẽ lassen. Das Weib aber hat von jrem alten Mann solche ergetzlichkeit / wie sie wol begerte/nicht/darumb suchte sie sichere Weg den Studenten in jhr Lieb zu bringen / der auch nicht lang zu bitten war/drumb alle Morgen so der Herr seiner alten gewonheit nach zur Mettin gieng/hub sich der Student zu der Frawen in jhr Bett. Bald erwecket solcher Handel dem Kauffmann / durch etliche anzeigung / einen argwohn/ doch gedachte er/ als ein Weiser Mann/ in diesen Sachẽ nit zu eylen / sondern mit der Warheit darhinder zu kom̃en. Auff ein zeit war die Fraw in ein Gasterey jrer Freundling gangen / derhalben gedachte der Kauffmann es were gelegene Zeit etwas hieruon zu erfahren / ließ den Tisch bereiten / das allerbeste von Speisen vnnd Wein aufftragen/vermahnet den Studenten lustig zu seyn/vnd den Wein nit zu sparen. Da er jn nun mercket vom Wein gar beschlichen vnd gebürender Witz beraubt zu seyn/ redet er jn an/also: Jüngling/mir kompt glåublich für/daß du mein Ehebett mit Vnzucht befleckest / welches / so du mirs offentlich bekennest / wil ich es dir vnd meiner Haußfrauwen auch verzeihẽ. Im fall du aber solchs verlåugnest / wirstu als ein lügenhafftiger nicht lang bey mir dein vnderhaltung haben. Der Jüngling auß trunckenem Mundt/ saget deß Hertzen grunde / vnd erzehlet seinem HErrn von end zu ort alles. Nu antwort der Kauffmann: Ich zürne hierumb mit dir gar nichts/ denn du hast/ wie dieses alters gewonheit ist/gehandelt/ wie viel du auch fürter in diesen Dingen dich mannlicher erzeigest / so vil es mir auch angenemer seyn würde/ allein bitte ich dich/du wöllest mich für mein Person mit Bulschafft vnangefochten lassen/vñ hierbey ist es dißmal blieben. Als hernach nüchtern der Student/was er vor seinem Herren

erkennet sich erinnerte/ist er ein zeitlang der Bulschafft müssig gangen / doch da er am HErren keinen weitern vnwillen gegen sich vermercken konnte / hat er mit aller hingelegter Forcht seine vorige weiß wider an die Hand genommen. Vrsach genug die Schmach mir zugefügt zum widergelten wils nu sich nahē/gedachte der Kauffmann / doch ist dir der Jüngling / so du jn fürsichtiglich angreiffest / zu starck / darumb wirdt List mir beystehen müssen. Eines morgens da nam er sich einer schwachheit an/ derhalben er wol außschwitzen muste / vnd verschafft daß die Fraw seine statt mit gewöhnlichen Gebeten in der Mettin vertretten solte. Wiewol sie es vngern thet/ zwang sie doch die Ehliche pflicht dem Mann zu gehorsamen / schlug im hinaußgehen die Kammerthür in angemaßtem Zorn mit grossem krachen zu / der Meinung/daß jr Bul dauon erwachen / vnd jhr hingehen vernemmen möcht. Er aber jetzt noch am tieffsten/ vnnd süssesten schlaffende / erwachet viel zu langsam/ wüscht auff in dem finsteren (dañ es war noch Winter) wie er gewohnet hatt in seines Herren Kammer / vnnd schloß den im Bett in seine beyde Arme/ küsset vnd trucket jhn gleich obs die Fraw were. Gemachsam zog sich der alt Kauffmann auß seinem vmbfahen/vnd ergreiff einen guten Bengel / den er jm zum Vortheil vnd diesem Turnier zu weg gelegt / vnd sprach zorniglich: Du vnschamhafftiger Bößwicht/ ist dir nicht genug daran/ daß du meines Weibs genossen hast? Wiltu nun auch dein vnersettige begirden an mir erfüllen? darfür ich dich doch / als ich dir dein bekannte Vbelthat gütiglich nachließ/ fleissig gebeten? zuckt also bald mit den Worten den Brügel / vnd traff jhn erstlich zwischen die Ohren/ da die Haar am dickesten seyn/ fehlte darnach auch nicht seiner Armen/Lenden vñ Rücken/ dañ der Jüngling solches vberfalls vnwissend darzu im Bett verwi-

ckelt/

ckelt/ kondte sich erschrocken nit wehren/ derhalben jhm diese Morgen vnd köttelsuppen vbel bekam/daß jn sein Herr halb todt auß dem Bett auff den Boden warff/ vnd liegen ließ. Wie sich fürter die Rachtung zwischen jnen begeben/ war dem / der mir diß kundt gethan/ noch nit zu wissen.

Was man mit stärck nit mag bezwingen/
Muß gscheide listigkeit vollbringen.

CCCXXIX.

Von einem sehr erschrecklichen Ehebruch vnd Hurrey.

NIcht so gar vor langen jaren ist es geschehen/ daß ein Mann sehr treffliches Geschlechts/mit seiner Haußfrauwen einen Sohn zeuget/welchen er zu viel lieb hatte/ vnd zärtlich aufferzoge. Es begab sich daß der Vatter nach etlichen jaren tödtlich abgieng / derhalben der Sohn / wie es pflegt zuzugehen/ Raum vnnd Platz hett / besonder war er in ziemlichen erwachsenen jaren/ der Vnkeuschheit gantz vnd gar ergeben/daß er auch schier aller der/so er ansahe/ vnd eines Mägdleins/so seiner Mutter dienete/begerte sie mit vil verheissungen/neben guten Worten zu seinem willen zu bringen sich zum offtermal bemühete. Nach dem nu das Mägdlein seiner am besten abkommen möchte/ klagt es solchs deß Jünglings Mutter/ sie bittende / jhren Sohn von solchem abzuhalten. Wie sagt die Mutter / wil er denn nun auch nit meines Hauses mit Vnzucht verschonen? Was hülfft es aber/ wann ich jn jetzo lang darumb straffe / wirdt er es alles mit seinem läugnen verantworten/ wie er pfleget. Derwegen daß ich jn als auff frischer That ergreiffe/ thue jhm also : Wann er dich widerumb/ wie vor / vmb deine Holdtschafft bitten wirdt/so sags jhm ohne weiter abschlagen zu/ vnnd

 bericht

berichte darnach mich dessen alles. Diesem kam daß Mägdlein also nach/da hieß die Mutter es in jrem Gemach bleiben/ vnd gieng sie in sein / nemlich deß Mägdleins Betth / in meynung den Sohn ernsthafftig zustraffen vnd zu erschreckē. Was geschicht aber? Wahr dem Teuffel hie zu feyren? Dieweil sie viel zu baldt/daß sie jhn ja anreden möchte / in deß Mägdleins Kammer gegangen/ war sie in mancherley Gedancken entschlaffen / vnder deß nun der Son kam geschlichen/nicht anderst meynende / er fünde die / so jn dahin gezielet hette/ ligt zu jhr vnd beschläfft sie/ vnd gehet nach etlicher Zeit wider nach seiner Schlaffkam̄ern. Die Mutter/der wol wissent was / was geschehen war/ behielt das in bekümmertem Hertzen verborgen/ vnd da sie schwanger schier geberen solt/zog sie an einen frembden Ort/ gebar allda eine junge Tochter/vnd gab sie einem armen Weib daselbst aufzuziehen. Nach etlichen jaren kam diese Baūrin (denn also hetten sie es zuuor mit einander angeleget) vnnd schencket der Reichen Frawen / jhre vermeynte Tochter/welche sie an Kindtsstatt auffzuziehen anname / vnd seine Mutter (wie sie es in der Warheit war) zu sein verhiesse. Nun ward auß dieser jungen Tochter auch ein sehr schönes Mägdlein / daß der Son der sich noch nicht verheurat / sondern biß daher mit vnerlaubtem beyschlaffen vnnd Hurerey sich beholffen hette / sie inbrünstig lieb gewan / vnnd die Mutter jhm solche zuuermählen bahte. Die Mutter ab seiner Bitt hefftig vnd vnaußsprechlich erschrocken/gab jm freundlich antwort / vnnd sprach: Lieber Sohn / mich wundert was du dich zeihest / daß / der du wol zu einem ansehenlichen Geschlecht mit Gemahlschafft dich befreunden / vnnd deines Vatters ehrlichen Namen außbreiten kanst/ dich mit einer / welche man nit weiß/ vor was geringen Leuten sie / köndte auch wol geschehen in Vn-

pflicht erworben seye / deinem Standt zuuerkleinern vnd zu bemässigen fürnimpst? Ob ich jhr wol von dem deinen etwaß zu erben nach meinem todt außbescheiden vnd vermachet habe / mag dir / der du sonst (GOtt lob) ohn das genug hast / nichts schaden / daß du aber bedencken woltest deine Güter also bey einander vnzerrissen zubehalten (das antwort sie auff deß Sohns furwerffen) mag dir nicht viel fürträglich seyn / dieweil du mit einer anderen / so du dir zur Haußfrawen nemmest / zehenfach vnd mehr zu einer Ehesteuwer magst bekommen. Daß wir nun nicht zu lang in dieser Histori beharren / vnd die Summa hieruon anzeigen / mochte die Mutter jhren Sohn (dann er sich auch vernemmen ließ / da es nicht mit Willen vnd Ehren / doch mit Vnwillen / vnnd sonsten geschehen solte) weder mit bitten / flehen / oder andern Vrsachen bewegen / von seinem fürnemmen zu lassen / vnnd mußte jhm der auch jhr Mann war / weitere Schande fürzukommen / jhre Tochter vnnd Neffen mit sehr betrübtem vnnd angsthafftigen Gemüth zu einem Eheweib geben. Also ward er seiner Mutter Haußwirt vnnd Eydam / auch seiner Schwester vnnd Tochter Ehemann / daruon doch niemandt vnder jhnen / dann die Mutter / wie es hierumb gelegen / wußte. Welche sich ab diesem also entsetzet / in Gremmen vnnd grosses Hertznagen / vnd vor vnnachlässigem Leydt / in tödtliche Kranckheit fiel / darinnen sie den greuwlichen vnerhörten Falle / einem Priester vnnd mehr geheimen Leuten offenbarete. Vnd hab ich recht verstanden / haben die jenigen / denen sie es anzeigt / an Doctor Martin Luthern / säliger Gedächtnuß / es gelangen lassen / seines treuwen raths / wie hierinn die mittel Bahn zu treffen / zu geleben. Der solte also seyn gewesen / es were nichts weniger dann ein schweres vor GOtt vnnd der Welt / doch weils alles

vnwissende: vom Son vnd Tochter fürnemlich/ beschehen/ müsten sie Gott vmb verzeihung durch Christum bitten vnd es nun also nicht weiter endern. Bald aber hernach ist die Mutter / deßgleichen durch schwermuth vnd brast der Son mit seiner Schwester / Tochter vnd Haußfrawen / in grosser Rewe gestorben. Gott sey jhnen vnd vns allen genädig/ Amen.

Die Jugend warn daß sie nit weint/
Deren Vatter gern im alter greint/
Dann d Ruten von den Eltern gespart/
An Kindern jhren Rucken hart/
Für gehoffte Freude schlecht hernach/
Drumb daß an jhn erleben Schmach.

CCCXXX.

Einer bulet vnwissend mit seiner eignen Frauwen.

FVrwitz macht die Jungfrawen theuwer / aber auch wolbedachte Ehemänner zu Narren / wie verjarter Zeit einem zu Fritzlar widerfahren. Wiewol er selber genug am Wirt zu bezahlen hatte/ wolte er doch auch noch frembde Gäste laden/ vnd ward enzündet / gegen eines seines Nachbaren Frawen / der er mit viel bitten seines willens zu pflegen anlag. Nach dem er aber nicht ablassen wolte / ob sie jhm schon vbel bedräuwet vnd angefahren offenbarte sie es seiner Frawen. Die sagt (wie dann die Weiber listig seyn) sie wolte jr / wann es sich schickte / ein Zeit anzeigen / dann solte sie jrem Mann bey der Nacht vñ gewisser Stund/ einen Ort zu jr zu kommen (doch ohne Liecht/ daß nicht vielleicht sie jemandts sich selber verrichten) ernennen/ als dann wolte sie / was er lang begeret/ jhn gewähren/ mit der bedingung/ daß er jr sieben Thaler / all einerley Müntz / zu einer verehrung mit brächte/ wo das also nit besche-

beschehe / würde er zu jhrer Freundtschafft keine Hoffnung fürbaß haben / so wolte sie / sein Eheweib / nemlich an jhre statt den Mann zu betriegen da erscheinen. Die Glock ward gegossen / vnnd wolte sich fügen / daß sie am tag käme / vnd jren klang hören liesse / dann dieses Bulers Haußfrauwen Gefreunden eine / kam die Zeit / daß sie eines Kindts genesen solte / bey der war sie den Tag vber gewesen / vnd sagte / wie sie bey der die Nacht zubleiben gebetten were. Freudenreicher Wort hatte der Mann lange zeit nicht gehöret / sintemal die Frauw jhm denselbigen Abend / da vnd da sich finden zu lassen versprochen / wie sie vor mit seinem Weib sich vereiniget / vnd jetzt von jr bescheid bekommen hatte. Darumb auff bestimpte stund kam er geschlichen / vmbfienge seine Haußfrauwen an statt der Bulschafft auffs allerholdtseligst / reychet jhr die verheissene Thaler / vnd spielet mit jhr das Spiel / wie manns auff jenerseiten der Donauw pflegt / ein mal oder etlich / nam darnach von jhr einen stillschweigenden vnd freundtlichen Abschiedt sich nach Heimen fügende / damit so sein Haußfrauw kommen worde / jhn nicht argwöhnig halten dürffte. Morgends früh saß er in der Stuben beym Tisch auff einem Küssen / hielte den Kopff in der Hand / vnnd gereuweten jn seine verschenckte Thaler. Seine Haußfraw aber trat zu der Thür hinein / vnd fraget / warumb er so trauwrig da sesse? Vnnd da er keine genugsame antwort geben wolte / zog sie vnder jm das Küssen herfür / bläuwet es jhme vmb den Kopff / vnd sprach: Du fauler vnd vnseliger / laß mich wol vnd weich sitzen / ich binns mehr denn du wehrt / sich so viel kan ich in einer Nacht / da du liegst vnd faulentzest / verdienen / schlug alsobaldt die sieben Thaler / für jhn auff den Tisch. Der Mann erkennet die Thaler weil sie alle eins Schlags vnd sein gewesen waren / erstummet vnd antwortet jhr

gar nichts. Die Frawe aber die was guter ding vnd lustig/stellet eine gute Mahlzeit zu/ vnd lude deß Manns vnd jre nechsten Verwandten/welche sich der plötzlichen milten Gasterey(dann sonst das Weib karg zu seyn gehalten was)verwunderten/vnd die Vrsach dessen/so es zuthun were/zu wissen bahten. Da erzehlet jhnen das weib allen Handel vom anfang biß zū ende/ vnd saget: Weil mein Haußwirt in langen Jaren nie so freundtlich sich gegen mir erzeiget/ darzu mir auch ein gut Geschencke gegeben/ das wol billiger mir gebüret hette/ wil ichs jhn geniessen lassen/ vnnd hab darumb diese Ladschafft angerichtet/ darinnen wir deß Brautgelts drey Thaler vertrincken wöllen/die andern vier wil ich seiner darbey zudencken an ein schönen Rock wenden/ vñ den dafür kauffen. Solcher listigkeit ward das Weib von jn allen mit frölichem Gelächter vnd Vexierung jhres Manns höflich gepreiset.

Wann einer bey sein Eheweib schläfft/
Als ob er mit der Frembden schäfft
Der wirt ein Ehebrecher für Gott/
Vnds Weib darinn vnschuldig stat/

CCCXXXI.

Einer machet selbst/ daß sein Weib die Ehe bricht.

HOnig zu leckē sucht auch in einer Statt ein Becker (wie etliche so diß lesen/ wo er gewohnet mercken werden) Gelegenheit/ der jhm doch in herberer Bitterkeit vnnd Gallen gerichte/ dann nach dem er seine Mad zu mehrmahlen vmb ein beyschlaffens ansuchte/ stellet sie sich als eine die mit bitten vberwunden were/ vnd sagt er solt kommen Wann es am geheimisten/ daß es die Frauw nicht erführe/ geschehen möchte. Die Magdt aber hett es der Frauwen on alles

verhe-

verhelen zu wissen gethan / die legt sich in einer Nacht/ als der Mann backen wolte/in der Magd bette/ derselb fügt sich heimlich/als er den Teig zugericht/in die Kammer/ vnnd was er da gethan habe/ ist gut zugedencken/ dergleichen geschach von jhm zum andern vnd dritten mal. Wie nun sein vnordentliche Brunst etwas abgekület/besorgt er die Magdt würde jn mit einem Kindskopff werffen/ thet derhalben sein Knecht dieses Handels aller genugsame anzeigung/vnd vberredet jhn/daß er auch (wie dann geschach) sich zur Magd legen/ vnnd so sie geschwängert / es auff sich nemmen solte/ dargegen er jhm ein Geltlein zu schencken zusaget. Wie gegen Tag der Meister sich in sein eignes Schlaffbetth zu ruhen legte / war sein Fraw auch wider da / die verwiß vnd warff jhm mit Scheltworten für / daß er so / vnnd so offt die Nacht wer zu der Magd in jhr Kammer gangen. Vnnd da der Mann solches mit läugnen von sich ablegen wolte/ sprach sie: Wie kanstu vntreuwer Ehebrecher das verneinen / binn ich doch selbst an statt der Magd im Betth gelegen / vnd sagte jhm alle Warzeichen. Da der Meister diß verstanden vnnd für gewiß hette/ daß er den Knecht selber hett heissen zu jhr gehen/ schalt er das Weib vbel / schluge sie von sich vnd wolte jr kein Gnad mehr haben/ sie beschuldende / das nicht er sondern sie/ die Ehegebrochen hette. Darauß vnder jhrer beyder Freundtschafft ein grimmiger Hassz vnnd Vneinigkeit sich erhub.

Auß schwerer vorsetzlicher Sünd/
Die einer von sich selbst verkünd/
Pflegt gern grösser Hertzenleid/
Zufliessen mit viel Zanck vnd Streit.

Von

Digitized by Google

CCCXXXII.

Von einem Bauwern/ der auff einmal hundert Thaler verbulete.

EIn reicher hoffertiger Mayer im Landt zu Hessen/hatte einem Weinschencken auff einem anderen Dorff zu seinem Handel ein hundert Taler vmb einen Zinß geliehen / vnnd gienge nach etlicher Zeit zu jhm seinen Wein zuuersuchen/dieweil aber der Wirt ein ziemlich schön Fraw hette/ kramete der Meyer mit jhr/ daß sie der Wirt alle beyd vberm hauffen in der Schlaffkammer sich rauffende fande/wolte derhalben mit einem Schweinspieß/ fried nemmen/ vnnd da jm das Weib entwüschte/ schmiret er dem Meyer seine Lende vnd Arm damit/daß er es nicht verläugnen konte/ wolte jn auch anderst gebläuwet haben / wo er nicht auff seine Knie gefallen/ vnd jn vmb Gottes willen jm das Leben zu fristen gebeten hette / mit verheissung jhm die hundert Thaler aller quit vnnd loß zugeben / darneben die Verschreibung ward auffgehaben. Bey diesem ließ es der Wirt nicht bleiben/sondern schlug das Weib auß dem Hauß/ vnnd jagte sie jhrem Vatter/ der auch daselbst wohnt/heim. Der bracht es mit anderer guter Freundt vnderhandlung beym Wirdt dahin / daß er von jm/seinem Schweher/mit hundert Thalern gestillet ward/vnd seine Frauw/ die jhm inerhalb anderthalben Tagen zweyhundert Thaler verdienet hette / wider auff name: diese alle mit einander seyn mir wol bekant/ vnd geschahe/ Anno 1558.

CCCXXXIII.

BEnennter Meyer sprach auch kurtz hernach auß Stoltz/vnd on Danckſagung Gottes/ als sein Getreyde in der Ernde in die Schweren

kommen war. Wolan/ da ligts/ wer es nun von mir haben wil oder sol/ wirt auch müssen thun wie ich wil. Jch glaube/ desselbigen Abendts fiel das Feuwer von dem Himmel/ vnd zündet die Scheuwren von neuntzehen Gesperren an/ daß sie sampt allem Getreid in den Boden verbranndte.

Reichthumb/ Hoffart/ vnd Stoltz gebürt/
Die führen fürtan böß Begirt/
Vnd so die Thaat sich darzu flickt/
Jn Schand vnd Schaden sie bestrickt.

CCCXXIIII.

Einer beschläfft ein Magd.

ZV Cöllen/ wie auch in andern mehr Stätten/ ist der Gebrauch/ daß man die gefundenen Kindtlein in darzu verordnete Häuser/ als Knäblein vnd Mägdlein/ jede in ein besonders bringt/ vnnd aufferzeucht. Darnach wann solche Kindtlein einwenig erwachsen/ kommen reiche Bürger/ die auch wol heimlich jhre Väter seyn/ vnd nemmen zun zeiten etliche herausser/ die an Kindtsstatt zu adoptieren vnnd zu behalten. Solcher Fündlingen/ ein Mägdlein/ begerte jhm ein Wirdt daselbst zu geben/ welches er wol aufferzog/ zu Tugendt vnd Arbeit gewehnet. Vnd da es nun etwann bey sechtzehen Jaren erreicht/ vnnd sehr schön von Angesicht war/ begab sichs/ daß etliche jungen Gesellen in diesem Wirtshauß zechten/ deren einer seine Augen auff erneuntes Mägdlein warff/ vnnd jhm jmmerdar zu trincken darreicht. Schier gegen Abend/ da einer auff den andern/ fülle halben/ nicht so genaw achtung gibt/ folgt er dem Töchterlein nach in den Keller (denn sie jmmerdar pflage Wein auffzutragen) fand dieselbig deß trinckens/ auch müdigkeit vnd viel lauffens halber/ schlaffend/ darumb weil er sie allein ersahe/

schwängert er sie also/ daß sie nichts daruon wuste/setzet einen dreybeinigen Stul / der beym Faß stunde/ vor sie/ vnnd gienge hinweg. Diese Gäste waren lang jhre Strassen hinweg gefahren / dem guten Mägdlein ward das Bäuchlein schwellend/ vnd da jhm von seinem Vatter mit beredung das beyschlaffens hert zugesetzet/ kondt es doch kein weitere entschuldigung oder antwort sagen/dann daß es niemand anderst/dann ein Stul bey jm bett funden / darbey must man es auch beruhen lassen. Vnd da die Zeit kam/gebar sie ein schönen jungen Son. Der Wirt nam den Stul vnd hefftet jhn oben an die Bünen in der Stuben / vnd behielt die Mutter mit dem Kindtlein auch bey sich. So offt aber hernach jemand fragte/was der Stul an der Bün bedeutet? Antwortet der Wirdt / er muß also büssen/ dieweil er meiner Tochter ein Kindt gemacht hatt. Item / forschete einer / wem das schöne Knäblein wer/ so da lieffe? Sprach er/deß Stuls an der Bünen. Vber ein Jahr drey oder vier nam jhm der für / welcher die Magdt beschlaffen hette / wie es jhr gieng zu erfahren/ kam derhalben wider nach Cöllen / vnnd in gemeldtes Wirtshauß/ward auch wie andere von dem Stul vnd Kind bescheiden. Hierdurch bewegt/erkündet er sich bey vielen/was für ein Wandel dieses Kindts Mutter/sind sie dessen genesen/gefuret? Vnd da er nichts dann alles guts vnd redlichkeit von jhr spüret / ward er solches froh/bekandt dem Wirt/wie die Sachen ergangen/vnd daß er deß Kindts rechter Vatter were / begeret derwegen auch nu der Mutter jre Schmach mit dem Ehestandt zu erstatten/wie mit grosser verwilligung beschahe / vnd alles zu eim guten ende mit diesem Mägdlein bracht ward.

Jungfrawen schmähen vnd Schand zu kehren/
Vnd mit der Ehe sich wider ehren/

Viel höher Lob darmit verdient/
Als der eim König wider gwinnt/
Verlohrnes Goldt vnd Edelgestein/
Doch/ die das erst lahn/ besser seyn.

CCCXXXV.

Einer hatt eine Magd beschlaffen.

NIcht wie der vorige/ war diser Bauwer im Ampt Cassel gesinnet/ dann er hatte auch vngefehr Anno 1556 einem Bauwrenmegdlein verheissen sie zur Ehe zunemmen/ so hate er sie auffs Hew genommen/ vnd mit jhr gehandelt daß ichs nicht sagen darff. Hernach von jhr angesprochen/ vnderstund er fürs E ein F zu halten/ vnd nicht allein sie nit wie der zu Cöllen zu ehren/ sondern da er mit Geschicklichkeit darzu hett kommen können/ sie viel lieber vnder den Leuten in allen Schanden außgebreytet. Es kam für den Schultheissen von dem ichs selber gehöret/ da bestunde der Bawer noch auff seinen zwölff Augen vnd läugnen sagt: Er wüßte mit dem Menschen nichts zuschaffen. Der Schultheiß fragte die Braut/ ob er jhr nicht ein Pfand oder Warzeichen auff die Treuwe gegeben? Sagt sie/ ja/ sie hette jhm als er bey jhr geschlaffen/ ein Pfriemen von seinem Weidner abgezogen/ den hette sie mit sich da. Vnnd sagte der Bauwer auch die Pfriemen sein gewesen wer/aber daß er/wie sie nemlich klagte/mit jhr zuthun gehabt/würde jhme fälschlich zugemessen. Solche entschuldigung war jm von seiner Freundtschafft / weil das Mägdlein arm war/also eingeraumpt. Der Schultheiß aber mercket/ daß der Bawer das Mägdlein jmmer freundtlich ansahe/ darauß er coniecturiert / jhn der anklag schuldig seyn / hieß darneben jederman/ on jn/ abtreten / dräwet jm hefftig da er die Warheit nit verjähen würde/ vnnd sprach vn-

der anderm: Lieber sag mir/ da du bey jhr schlieffest/ schrey sie auch? Antwort der Bauwer jha/ wie ich jetzundt/ dann er gedachte/ wann er so sagte/ würde man dencken/daß sie an jhn kein Jungfrauwe kommen/vnd jhn von jhr loß sagen. Ist dem also Saget der Schuldheiß/ du hast genug bekant/ hieß die andern alle widerkommen/vnd must jm der Breutigam von stunden an seine Braut geben lassen/da sagt er hernach allen Handel von jm selber.

Die Warheit vnbillich verheln/
Sucht außred die sich selbst verfehln/

CCCXXVI.

Ein Bawr zanckt mit dem Pfarherrn.

NJcht weit von Cöllen freyet ein alber Baurenknecht eine schöne Dirnen/ die vor in der Statt gedienet/ vnd dem Pastor da er heimen war (wie mann sagt) zum Vettern hette/durch dessen anregen auch die Ehe angerichtet worden. Vngefehr vber ein viertheil jar/ das sind dreyzehen Wochen/nach dem ehelichen Beylåger / gebar sie jhm ein jungen Sohn / welchen er keines wegs für seinen annemmen wolte/biß so lang der Pfarrherr solchen Zanck mit hülff deß Meßners oder Opffermanns auffzunemmen vnd zustillen gefordert ward. Der fragte seinen Schwager/ was er für Klag gegen seiner Haußfrauw hette? Antwort der Bauwer: Die Leuthe sprechen sie wer kein Magd gewesen/als ich sie genommen hett. Der Pfarrherr sprach / wie das nicht? sie hat jha etlich jar an einander in der Statt vnd jetzund letzlich bey mir/ gedienet. So verstehet jrs nicht sagt der Bauwer/sie ist kein Jungfrauw an mich kommen. Wer euch das vberreden wil/ antwortet der Meßner/ der must als jhr Hoch-

zeit

zeit hetten / nicht in der Kirchen gewesen seyn / oder die Braut viel weniger gesehen haben / dañ sie war wol mit eim solchen schönẽ Rosenkrantz / als kaum andere in etlichen jaren / gezieret / das keiner / so nicht ein Jungfraw ist / gestattet wird. Der Bauwer sprach: daran saget jhr die Warheit / ich aber hab gehöret / hette es recht zugangen / solte sie nicht in den Haaren zur Kirchen gangen seyn. Der Pfarrherr lachet vnd sagt: Habt jhr ewer Tag auch ein sehen in Haaren gehen? Meines erachtens gehen sie in den Schuhen / laßt euch nit so zum Narren machen. Mit dieser ablegung war der Baur noch nicht zu frieden / vnd saget: Daß wer aber noch im Weg / daß er argwöhnig hielte / das sie zu früh deß Kindts genesen. Viel weniger hat diß auff jhm dann das ander / sagt der Pfarrherr / vnnd ist sehr leicht / wer jhm nur wil sagen lassen / außzurechnen. Jhr habt sie dreytzehen Wochen den tagen nach gehabt / vnd sie euch auch so vil / seynd sechß vnnd zwentzig / vnnd zehlet auff beyden theilen auch so viel Nächt / machen in Summa zwey vnd fünfftzig Wochen. Diß ward durch den Meßner gerechnet / vnd also recht befunden / derhalben jhnen der gute Gesell jhrer treuwen vnderrichtung grossen danck sagte. Als jm nu seine Mutter die darnach zu jhm kam (denn hierbey war sie nit gewesen) daß er seine Fraw / das Kindt seinem rechten Vatter zugebẽ zwüng / hefftig anlag / sprach er: Last euch liebe Mutter bescheidẽ / vnd höret / so vnnd so haltet sich es hiermit / wie wolt ich drumb / denckt selbst / gestalt seyn / daß ich vnserm Pfarrherrn / der ein redlicher vnsträfflicher Mann darzu aller Kunst erfahren ist / nicht glauben vnd jn der Lügen bezüchtigen solte? Jch bin ja nicht so gar ein Ganß / kan es jetzt selbst auch außzehlen / vnd wend es auff welchen ort ich wölle / schlägt es weit vber / weil es jetzund Winter / die Nacht lang vnd der Tag kurtz ist.

Digitized by Google

Wer sein Kopff in ein Mehlsack stößt/
Dem Köler seine Seck aufflöst/
Wer alte Kessel zusammen trägt/
Das Ofenloch vnd Schornstein fegt/
Fehlt nicht/ er wirt damit berüst/
Also wirt dem der Narr gebüst/
Der eines Pfaffen Köchin bekimpt/
Vnd dieselbig vor ein Jungfraw nimpt/
Ich mein die/ den die Ehe nicht ziempt.

CCCXXXVII.

Von einer Ehebrecherin.

NIcht lang darnach als ein Bauwer ein Weib genommen/ erfuhr er mit der That/ auch von andern Leuten/ daß sie vnzüchtig/ vnd mit vielen hurischen Stücken bezüchtiget were/ klagt er das seinem Schweher/ jhrem Vatter/ darbey er sich vernemmē ließ/ sie von sich zuverstossen. Ach sprach sein Schweher/ lieber Eydem/ laß dirs nit so hart zu Hertzen gehen/ vnnd sie jhre Zeit also hinauß fahren/ ehe du oder jemands meynen sol/ wirt sie von jr selber sich deß Handels/ wie du von jr klagest/ schämen. Dann daß es desto gläublicher seye/ sihe/ jre Mutter/ da die noch jung vnnd in grünendem Alter war/ lebte sie mit gleichen Lastern bemässigt/ vnd ward darinn kaum eine vber sie/ jetzo aber da sie Alt vnd Weiß worden/ welches vor der Zeit nit kommet/ ließ sie jr diß als der Keuschesten/ vngern nachsagen/ gleicher gestalt ist auch von meiner Tochter zu hoffen. Pfui deß Riffianer trostes.

In dem kein Haßz der Schanden steckt/
Leichtlich auch alle Schand verdeckt.

CCCXXXVIII.

Von einer Kindtbetterin.

GRosser Geistlichkeit wolt ein Fraw/ darumb daß sie in alle Kirchen vnd Klöster der Statt zu beten gienge/ angesehen vnnd gerühmet seyn. Vnd als jr einsmals Gott ein jungen Son bescheret/ wolten jr die Weiber (wie sie denn pflegen) liebkossen/ vnd sagten/ daß diß sehr feines Kindelein mit aller Gestaldeniß seinem Vatter gantz vnnd gar öhnlich were. Ach Herr Gott sprach sie/ hat es denn auff dem Haupt eine Platten? Also macht sie jhren Ehebruch/ vnd warumb sie so fleissig zur Kirchen gangen/ vnuersehens offenbar vnd kündig.

Conscientia mille testes.

Ein Menschen nichts so hat verklagt/
Als der ein böß gewissen tragt.

CCCXXXIX.

Von einer Ehebrecherin zu Tübingen.

DVß Lieb vnnd schöne halber nam gar ein reicher Bürgers Sohn zu Tübingen einer sehr armen Witwen Tochter daselbst/ mit der er weiter/ also zu reden/ nichts dann jhren Leib zum Heuratgut bekam. Nach dem er sie nun eine geringe Zeit gehabt/ läßt sich von einem Edelmann jhre Mutter/ vnnd sie die Tochter von der Mutter/ vberreden/ da sie Weg erdencken könten/ damit sie von jhrem Mann abgescheiden würde/ wolt er sie als dann zum Weib nemen/ vnd der Mutter Hundert Gülden schencken. Beyde liessen sich diese/ die Mutter durch das Gelt/ vnd die Tochter das höhere Ansehen/ verleiten/ vnnd erdachten eine schendtliche Practick. Sie giengē mit einander für den

Rath/ vnd thet die Alt das Wort/ wie sie jhre Tochter vmbs Guts willẽ/vnd doch vbel versorget hette vnd wer darumb zu fürchten/ daß sie in Schandt gerahten möchte/der Vrsach/ daß jhr Mann in denen Dingen/ die zum Ehebeth gehörig/ vnkräfftig befunden würde. Die Herren achten für billich den Mann auch zuhören/ schickten jhm ein Botten/ vnd da er kam/auch verstanden/was sein Weib gegen jhnen klagte/thet er auch auß geheiß deß Burgermeisters sein antwort: Ehrbare/ Forsichtige/günstige HErren/ wiewol mir meine Gegenred nicht minder dann die Klag beschwerlich/ werde ich doch/sintemal sich meine Haußfrauw nicht schämet auch mir solches gebotten wirt/ meine verantwortung (derer vor meinen Herren ich Vrlaub bitte) an tag zu geben gezwungen/vñ muß auff mein Trew vnd Warheit sagen/ daß von dem Tag an/ da mir mein Haußfrauw beygelegt/ sie keine Nacht ohne sechß oder siebenmalen auffgestanden. Daß nemm ich lieben Herrn für das erst bekenntlich an/ sprach die Alte/ denckt selber ein jeder bey sich/ wie kann ein solchs jung Mensch (zeiget auff jhre Tochter) mit so wenig vergut haben/ bitt darauff noch wie vor/ ein Mittel darin zu treffen. Da man sie zu beyden theylen nach dem abtretten wider gefordert hette/ sagten die Herren zum Mann: er solte/ was jm von seiner Frawen vergünnet worden/als Geschencke annemmen/ darneben jm ein andere zuuermählen als bald erlaubt seyn/ sie wolten fürter/ was jhnen zuthun gebürete/wol wissen zu exequiren. Liessen darnach desselbigen Tags/durch ein gemeines Vrtheil erkannt/ die Alte vnd Junge Hur zur Statt hinauß mit Ruten streichen. Also ward sie von jhrem Mann geschieden/ ob sie es schon nicht also begerete/geschach jr doch recht. Dictauit Gulihelmus Gundelfingensis.

Wel

Welcher zu hoch wil/ fället gern/
Vnd wer zuviel han wil/ muß entbern
Offt/ daß er schon hat in der Hand/
Dann Ehrgeitz fürchtet keine Schandt.

CCCXL.

Ein Einäugiger nimpt ein Weib.

DArumb daß ein Mägdlein sehr schön war/ meynte ein gut Gesell/ der nur ein Aug hett/ sie müßte derhalben auch noch fromb/ vnnd ein keusche Jungfrauw seyn/ aber er befande die Sach hernach aller Ding im Gegenspiel. Etlicher widerwertiger Wort wegē die sie jm gab/ wurden sie zu vnfrieden/ daß er jr fluchet/ sie vbel schalt vnd fürwarff/ daß sie von einem andern vorhin Geschwächt/ vnd sich nicht keusch biß zu jhrem Ehestand gehalten hett. Wie sölt dir doch was reyns vnd vollkommens beschert seyn/ antwort sie jhm/ der du selbst auch nit hast wie du soltest/ sonder bist Schel vnd Eynäugig. Sprach der Mann mit Zorn: Dessen darff ich mich nicht schämen/ vnd hab es mit ehren von mein Feinden/ da ich mich ritterlich gewähret hab/ bekommen. Eben wirt sich meins im gegenwurff vnnd besser finden/ sagt sein Weib/ denn meine Jungfrawschafft hab ich bey guten Freundē/ die mir am liebsten waren/ verlohren.

Die Gülden nemmen nach dem Klang/
Vnd junge Mägdlein nach dem Gesang/
Mangelt hernach offt am Gewicht/
Auch gleicht alles der Stimme nicht/

CCCXLI.

Von einer Braut vnd jhrem Breutigam.

MIt gleicher Müntz bezahlet ein Braut jhren Breutigam inn Brabant/ als sie neuwlich Hochzeit gehalten/ vnd bey einander im Bett

legen/ als sie fraget/ was doch es für ein meinung hett/ daß so viel Weibspersonen an jhrem Ehrentag kom̃en werē/ vnd nit wie die andern Gelt/ sondern rohe Fleisch/ eine mehr denn die ander/ geschenckt hetten? Wiewol er sich das zu sagen fast widert/ ließ sie doch mit embsigem bitten nicht ab/ biß er jhr gehorchet/ vnd saget: Die Weiblein so du gesehen hast/ sind die/ so mir vorhin etwa freundtschafft erzeigt haben/ vnnd so offt eine mehr dann die ander/ ist auch jr stück Fleisch/ das sie schenckte/ grösser vnd höher am Gewicht gewesen. Mein liebster Haußwirt/ antwort die Braut/ dieses hettestu vor mir zu sagen dich so sehr nit entsetzen dörffen/ derhalbē ist bey mir kein vnwillen. Eins aber verdreust vñ mühet mich das du solchs mir nit für der Hochzeit hast zu wissen gethan/ solte sie vns mit gar geringem kosten ankommen seyn/ dann dieweil dir deine Bulen Fleisch brachten/ hett es den meinē/ so mir auch holdt gewesen/ das Brot zubringen gebüret.

Wo gleich vnd gleich sich gsellt bey ein/
Sicher sie vom fürwerffen seyn.

CCXLII.

Von einer Römerin/ die ein Bulerin was.

ES gehet noch also zu/ daß mann die armen Huren/ die mannichmal auß armut wol auch jhr tag nicht vber einmal sich in den Handel begeben/ schmähet/ verachtet/ vnd aller Ehren vnwirdig schätzet/ vor den reichen aber (*attamen sit venia verbis*) zeucht man den Hut ab/ neiget vnd beugt sich vor jnen. Da Rom noch vnder der Keyser Imperio vnd Herrschung war/ saß daselbst ein gewaltiger vnd grosser Herr/ deß Hauß-

Haußfraw auch heimlicher bulschafft pflage/ vñ zu letzt/ daß so vnuerschampt vñ vnuerholē/ daß schier niemand zu Rom war/ der nicht etwas daruon zusagen wuste. Nochdann/ vmb ires hohen Stammes vnd Adels wegen/ gethürst kein Mensch zu Rom offentlich sich dessen mercken oder hören lassen. Zu Carthago aber hetten auch die kleine Kinder auff der Gassen nichts anderst/ dann von dieser Edlen Römerin vnd jrer Bulerey zu singen. Vber das auch/ gieng jhrer mannigfaltigen Prasserey vnd vnachtsambkeit halber alles zu scheitern/ vnd name jhr Gut/ wie fast der Mann daß zu mehren sich allzeit bemühet/ von Tag zu Tag augenscheinlich abe. Darumb recht Bebelius spricht: daß nach beschribener neuntzehen stück allen Schaden/ vnnd sonderlich in der Haußhaltung/ bringen/ nemlich:

Alter das ohne Weißheit greißt/
Weißheit die nicht das Werck beweißt/
Herrschafft die ohne Diener ist/
Stoltz vnd dem doch Reichthumb brist/
Viel vnd groß Reichthumb one Ehr/
Adel der von Tugendt ist lär
Ohn Straff vnd Frech mutwillig Gmein/
Stätt die ohn gute Ordnung seyn/
Vnd da Manns Gut nit exequiert/
Das doch Nützlich gebotten wirdt/
Ohn miltigkeit grosse Gewalt/
Wo Zanck vnder die Gelehrten fallt/
Ein Hun daß keine Eyer legt/
Ein Saw die keine Schweinle tregt/
Auch ohne Milch vnd schwangere Megd/
Töchter die Nachts gehen auß dem Hauß/
Ein Son der Täglich ligt im sauß/
Jugend ohn Forcht die saufft vnd spielt/
Vnd ein Weib die heimlich abstielt/
Jhrm Mann/ vnschamhafft ist/ vnd hurt/
Wo die seyn/ wirdt kein nutz gespürt.

Digitized by Google

Ein anders.

Vbelthat nicht verborgen bleibt/
Wie heimlich ders glaubt der sie treibt.

Ein anders.

Ein vnzüchtig hurisch Weib kan
Veracht machen ihren frommen Mann.

CCCLXIII.

Von einer andern Bulerin.

EIn Weib / die nach keinen Ehren / trachtet begabe sich in das schendtliche Leben nemlich / in den Ehebruch/vnd wolte sich dauon keine schleg noch dräuwort jhres Manns / daß er sie von jhm stossen würde/abredē lassen. Auffs letzt ließ sie sich dē Teuffel / wie er pflegt / zu weitern Schanden bereden / vnnd trachtet darnach / wie sie jhren Mann heymlich / damit es on verdacht vnd jhrem Nachtheil zu gieng / ertödten möchte. Darumb auß eyngeben jres Führers / nam sie jhr für / jhrem Ehemann mit Gifft / daß sie jhm in die Nasen mit eim Rohr blasen / tödten wolte. Sie ersahe darzu Gelegenheit / als der mann wol bezecht schlaffen in die Kammer lag/ nam sie das Rohr / setzet es jm vor die Nasen/ vnd holet den Athem tieff/ desto stärcker das Gifft hinein zu treiben. In dem sie aber den Athem also starck an sich zog / für jhr die gifftigen Matery zurück in Halß/ fiel darumb vnlang darauff nider / vnd starb/ daß also der Mann von seinem bösen hurenden Weib erledigt ward.

Alle die falsch vntrew anhuben/
Fielen allweg in eigne Gruben.

CCCLXIV.

Ein Kauffmann hat ein Bulerisch Weib.

AN jhrem Mann/ der ein Kauffmann was/ hette ein Weib kein genügen/ sondern vergünnete auch anderen frembden jhren Leib. Es begabe sich daß jhr Haußwirdt Kranckheit halber zu Bett lag/ vnd sie hinschickte/ jhm etwas auß der Apotecken zu holen. Das Weib gieng hin/ vnd so viel desto lieber/ dieweil der Apotecker auch jhr Bul was/ der befahl seinem Knaben die Artzney zu bereiten/ vnnd gieng er mit der Frawen in ein andere Kam̃er zu schwatzen. Der Knab/ der Apoteckerey noch vnberichtet/ dörffte seinen Herren auch nit fragen/ nam auß einer alten Büchsen/ darinn nichts denn Staub lag/ band den in ein Tüchlein/ gabs der Frawen/ vnd sagt/ sie hette was jhr gehöret. Die Fraw kam zu Hauß/ gabe jhrem Mann das verbunden Thüchlein/ gieng ein Geschirr zu holen/ die Artzney darinnen fürter zu temperieren/ darzwischen löset der Mann das Thüchlein auff/ sahe den Staub/ vnd schrey zum Weib/ vnnd sprach: Was er mit dem nichtigen Koht vnd Staub machen solte? Diß höret sie heraussen vor der Stuben/ name bald ein Sieblein/ gienge hineyn/ vnd sagt: Ach wie ist es mir so vbel gegangen/ da du nicht viel vmb weist. Ein Pferd hat seinen Reuter abgeworffen/ kam lauffend vnd stieß mich/ da ich der enge halber nit weichen kondte/ zu der Erden damit mir das Gelt entfallen ist/ darumb habe ich also in meinen Schleyer zu sammen gefasset vnnd bringe jetzo das Sieblein zu besehen/ ob noch etwas darinnen zu finden were. Der Mañ glaubte den Worten seines Weibes/ sagt daß er fro were/ sie nit vom Pferd beschediget zu seyn/ mit neben vermahnung sich fürter besser fürzusehen/ gab jhr ander Gelt vnd schickt sie wider zum Apotecker.

Ein



Ein falsch Hertz kan gar bald sein red
Wenden betrieglich vnd verdråht
Auff alle Weg/wie es jhm liebt/
Dieweil falsch seyn es nit betrůbt.

Ein anders.

Månner list spricht man sey behendt/
Weiber list aber ist one endt.

CCCLXV.

Von einer Mutter vnd Son/ ein History.

Wr ein warhafftige History ist mir von Hans Kauffer von Eberen erzehlet / daß in einer Statt ein reicher Kauffherr / weiland gestorben sey/ der seinem Weib/ die noch jung vnnd vermögliches alters ware/ groß Gut / vnd nicht mehr dann einen Son / ein einig Kindt / verliesse. Derselbige als er ein wenig erwachsen / warde er / wie sein Vatter gewesen gescheidt / listig vnd verstândig / mercket derhalben wie seine Mutter mit etlichen jungen Gesellen freundtlich Gespräch vnnd gemeinschafft hielte. Auß solchem bewegt sprach er zu jhr: Sintemal sie noch ein junge Fraw/vnd wol wider eines Mañes wirdig were/möcht er wol leiden/das sie sich mit eim Ehrbarn Mañ widerum̃ verheuratet. Die Mutter aber antwort/schlechts ab vnd schier zornig / was er sie damit plagte / sie wolt nun nimmermehr keines andern begeren / wann er frieden zwischen jnen lieber hett/solt er von solchen Dingen zu reden vnderlassen. Dergleichen red geschahen vnder jnen nit nur einmal alleine /. Dann der Son besorgte/ es würde vielleicht ärgerß darauß erfolgen / wagts vnd red seine Mutter noch einmal an / also: Liebe Mutter/ wie ich euch offtermahnet vñ gebeten hab / deß Gemůts bin ich noch/vnd bitte daß jr meinẽ raht / der euch ja mit trewen zu meynen am allerschuldigsten ist / folg thun

vnnd

vnd mit vnserm Diener euch vereelichen wöllet / in betrachtung/daß die lange zeit/so er vnserē Vatter seligen gedienet/wir nie kein vntrew oder falsch an jm gespüret sondern viel mehr vns alles glücklich vnd zu gutem erschossen / zu dem ist jm nun vnser Handel vnd Gewerb wol wissende / hat auch einen ziemlichen Pfenning bey vns erworben. Vber das vnnd letzlich / dörffen wir vns seines Geschlechts vnnd Person halber nichts beschämen. Gedenckt Mutter/ich möchte auch nicht alleweg/ vmb willen es anderstwo zu besehen / hie bleiben oder sterben/ werend jhr als dann gar einig vnd trostloß/ jhr könnet jetzt schon sagen / was widerwertigkeit dem Witfräwlichen Standt begegnet. Nemmet jhr einen der auch viel Gut hett/daß wir Gott lob nicht benötiget/ würde er es villeicht zu dem vnsern auch wider verschlēmen / oder sonsten mit fürwerffen vnserer Armut/ da er ein wenig reicher were/ einen jmmerwärenden vnnd beissenden Zanck erregen / welches wir alles an diesem vnserm Knecht versichert seind. Die Mutter versprach jhm hierauff seiner vnderweisung zu bewilligen / vnnd wie er es für gut ansehe / nicht zu widerstreben. Frölich schiede der Son von jr/vnd erzehlete dem Diener seiner Mutter vnd sein vorhaben/ begerende jhn auch ja zusagen. Der Knecht hielt es für spötterey/vnd bath jm sein armut nit auffzurücken/ biß so lang er erkeñet vnd verstund/ daß es der Son ernstlich meinet / dancket er jhm höchlich/ vnd sagte: Er würde jhn nit anderst denn vorhin/einen willigen Diener haben vnd finden/wolt auch sich gantz in seinē willen geben. Da es nun von beyden theylen also beschlossen/ ward durch jr gefreunde vñ andere Biderleut die Eheberedung auffgericht / vnd nach dē Kirchgang herrlich Hochzeit gehaltē. Abends fordert der Son seinen Stieffvatter zu sich/ vnd sagte. Sihe/ ich vnd niemands auff Erden mehr ist ein vrsach dieses
deins

deines Glücks / darumb ist mein begeren dich nit zu beschweren/ mir auch ein Sach in willen zu werden. Jhener sagts jm bey handtgebender Trew zu/so ferrn es nur jhm seinen kräfften nach müglich were/ jhm darinnen gern zu horchen. Antwort der Son / so wil ich daß du meine Mütter/ wann du bey jr schlaffen wirst/die nechsten sieben Nächt nach einander nicht berürest. Das geschach also. Nach verschiener Zeit kam der Sohn deß morgens in die Stuben / seine Mutter allein findende/ wünschet jr freundtlich einen guten Tag/eine ziemliche weil schweig sie gantz sauwersehend still / hub doch darnach mit hefftigen Worten den Son anzufahren/ vnd sagt: Ich meyn du frommes Kindt hast mir / deiner Mutter wolgerahten / daß es mich vnd dich noch nicht allein gereuwen / sondern vns auch schedtlich vnnd spöttisch seyn wirt. Das wol Gott nicht/ sagt der Son vnd bitte euch/ liebe Mutter / jhr wöllet mir nichts verhälen/ kan oder mag ichs wenden/ wil ich nicht beschuldigt werden / als einer der pflichtigen fleiß gesparet hab. Mit seufftzen vnnd trenen sprach sie: Was soltestu Lecker zu wenden wissen/der du mit deinem schönē Knecht einen Packt gemacht hast mich gar zu verderben / was nutzt es nu/ daß er vorhin treuw vñ sorgsamb gewesen? Was ist es jetzo mehr/daß er vorhin züchtig vnd frömblich lebte (vielleicht hat er vnser aller Augen vnnd Hertz der Zeit auch betrogen) weil er sampt dir/ ja ein verrähter vnd diebischer Schlemmer mit dem andern/ alles was er abzwacken kan/ verbringt/vnd in seinen heimlichen Huren gelochen verschlemmet vnnd verbrasset? Vnnd sihe für gewiß solt du es halten/ morgen wil ich f[illegible]r die HErren gehen/ mich der vnbillichkeit vber euch b[illegible]klagen/ mich von jm scheiden / vnd alle meine Güter feil bieten lassen. Ewere Wort sollen vngestrafft seyn/ liebe Mutter/antwort der Son / doch hoff vnnd glaub

ich

ich nit/diß also sich in der Warheit zu halten/ich wil auch jn darumb bereden/ vnd versehe mich bey jm/ was vnrecht scheinet/abzuschaffen. Da aber jr euch ja gentzlich fürgesetzt auff das Rahthauß zugehen / wil ich/ als der nechste Freund/vnd ein beystand / nit von euch bleiben. Als sie diß geredt/scheiden sie von einander/ vnnd gieng der Son zu seinem Stieffvatter / gab den seiner zusagung vnd verpflichtigung loß/ daß er nu nach seinem gefallen leben möcht. Deß nachts/ da sie zu Bett gangen waren / hielt sich der Mann gegen seiner Haußfrawen dermassen sofreundtlich/daß sie sich versöhnen/vnd den Zorn fallen / auch das langhärrein mit genugsamer bezahlung vergolten warde. Schier wolt es deß Morgens/ als sie auffgestanden vnd in die Stuben gangen war/ sich strehlet vnnd schmücket / neune schlagen / trat der Son hineyn/vnd sagte: Ey Mutter wie schlaffet jr so lang? Es werden jetzt die HErren baldt vom Rahthauß gehen / eylet euch / seyt jhr anderst gesinnet bey jhnen diesen Tag was außzurichten. Antwort die Mutter Hertzlieber Sohn ich hab mich besunnen / vnnd gedencke je mehr ich hieruon jemand klagte / daß so viel grösser auch der Spott der Leute gegen mir erwachse / denn (ermiß) würden sie nicht sagen: Es ist jr recht geschehen/warumb hat sie den genommen? Waren nicht andere / Reiche vnd von tapfferem Geschlecht/ junge Gesellen vnnd Männer / vorhanden? Darumb wil ich es noch ein zeit lang bleiben lassen / ich hab je gestern nicht vermerckt daß er seiner gepflegten weiß nach sich gehalten hab/ vnd erachte dein straffen sey jhm zu Hertzen gangen/derhalben kehr du fleiß an/ daß er/ wie von jhm angefangen / fürtfahre / wirstu mich jmmer ein freundliche Mutter finden/vnnd behalten. Wie duncket euch vmb den Son?

Ein starcker Mann in einem streit/
Ein junger Mann in pflügens zeit/
Ein Knecht wie er helt die Gebott/
Getreuwe Freunde in der not/
Vnd ein Kauffmann in seiner Wahr/
Werden versucht/ vnds gemüht wirt klar/
Eins Weibs zu der jr Mann sich legt/
Vnd mit jr keinet Freundtschafft pflegt.

CCCXLVI.

Von eim Weib/dem der Mann gestorben war.

ZV Weinbrücken starb ein Wirt nach langer Kranckheit/ vnd da er zum Grab getragen warde/ gehub sich sein Weib so kläglich/ mit jämmerlichem vnnd elendem weinen vnd heulen/ daß andere Leut sie halb onmächtig zwischen sich führen musten. Da sie nun wider heimkommen/ klagte sie vnder andern vielen Gebrechen/ daß sie nu niemandt mehr/ der jhr die Herberge auffhalten hülffe/ hette. Der haußknecht/ nach dem er vorhin von seinen Eltern vnnd Freundschafft: Item von seinem guten Wandel vnd Gerücht meldung gethan/ sprach: Ehe es jhr daran mangeln solt/wolt er sie selber nemmen. Ach/ ach/ meines grossen leids/ saget das Weib/ du hast zu lang gewartet/ dann jetzo allererst hab ich mich einem andern versprochen.

CCCXLVII.

DJß wirdt auch also erzehlet. Als der Mann auff den Karfreytage gestorben/ vnnd die Fraw nicht ablassen wolte mit greinen/ sprachen etliche zu jhr. Sie sol jhr Hertz/ dieweil es nicht möchte gewendet werden/ zu friden stellen/ dann sie köndte noch wol einen andern frommen Haußwirt bekommen. O nein/ antwort sie/ vor diesen lieben Ostern nicht.

CCCXLVIII.

Von einem Hültzern Johannes.

SO lieb hett ein Weib jhren Mann / daß sie jhr fürsetzte nach seinem absterben sich keinen anderen widerfreyen zu lassen / ließ darumb ein hültzin Bildt in der Form / gestaldt vnd grösse jhres Haußwirts schnitzen / vnd mit Farbē anstreichen / welche sie den hültzern Johannes nennete / das solte darnach / so sie eine Wittwe würde / an statt eines Mannes bey jhr bleiben. Es trug sich zu daß es / wie jhr vermuthung gewesen / ergienge / vnd jhr Mann den Geist auff gab. Nach dem sie aber fast ein halbs jahr hefftiglich getrawrt / fieng an die Kūmerniß etlicher massen geschmeidiger zu werden / vnnd als sie von jhrer angewandten zu einer Wirtschafft / geladen gehen wolte / befahl sie jhrer Magd ja nicht zuuergessen / daß sie / wenn der hültzern Johannes warm worden wer / jn ins Bett legete / vnd denn sie heim zu gleiten zu jhr keme. Dann es war jhr gebrauch alle Abend ehe sie schlaffen lag / muste man jr den hültzern Johañes / der sonst bey dem Ofen stundt / ins Bett tragen. Die Magd gedacht es würde jetzt zeit seyn / weil die Fraw nach der Gasterey frölich sein würde / den jhren zu rahten / derhalben berufft sie jren Bruder / der ein schöner vnnd gerader Jüngling war / den vnderrichtet sie deß handels / führet jhn in der Frawen Bett / versteckt den hültzern Johannes auff ein andern ort / gieng nach dem zu jrer Frawen / darnach wider mit jhr zu Hauß / vnnd da sie jhr in die Kammer gezündet / leget sie (die Magd) sich auch zu ruhen nider. Dieser Johannes wermete die Frawen so wol / daß sie jn nicht wie den andern / wann er kalt worden war / fürs Bett stellet / sondern behielt jhn bey sich biß an den Morgen. Nach schaffung der Frawen / kam alle Morgen wie

wie auch jetzt die Magd / vnd fragte / ob sie gen Marckt gehen vnd etwas kauffen solte? Sprach die Fraw. Daß sie besehe ob nit ein gut essen Fisch zu bekommen were. Gern wil ichs thun antwort die Magd / wañ aber ich sie schon bringe / haben wir nit so viel dürres Holtz im Hauß daß man sie möcht rechtschaffen darbey sieden. Ach sagte die Fraw / so nimm den Hültzern Johannes / der ist dürr genug / den zerhauw / vnnd koch darbey so lang er weret. Der Gestalt brachte die Magd jhren Bruder in groß Reichthumb / dann dieweil er die Frauwen so wol gewermet / behielt sie jn zu einem Ehlichen Mann. *Schirmerus dictauit.*

CCCXLIX.

Von einer andern.

ICH habe von einer gehöret / die mir etwas gefreundet / da sie in einem jar den dritten Mann nam (denn zween waren jhr kurtz nach einander an der Pestilentz gestorben) lieber Schwager ich weiß wol daß ich vieler nachred nit vbrig bin / aber mir ist lieber ich hab einen Mañ mit Ehren / dann mit Schanden / Hette auch GOtt den ersten oder andern mir gelassen / were vnnötig gewesen mich dem dritten zu verheuraten.

So bald die Weiber könn bezwingen /
 Die Männer in jhr Lieb zu bringen /
So kurtz auch jr gedächtnuß stot /
 Bey jhnen auch der Männer Todt /
Was jn kompt auß denn Augen hin /
 Auch auß dem Hertzen vnd dem Sinn.

Ein anders.

Verstorbener Leut Gedechtnuß bleibt.
 Der zu vndanck vnd fürwitz treibt /

Bey vielen so lang die Glocken klingen/
Die priester oder Schüler singen.

CCCL.

Untrew eines Weibs gegen jrem Mann.

WEit ärger/ dann nechst genennte drey/ die jhre Männer allein/ nach jrem absterben bald vergassen/ sintemal sie auch nicht widerkamen/ war diese die auch jre Treuw bey jres Haußwirts leben hindan setzet/ vnnd wirdt also erzehlet. Mannichmal ließ sie sich gegen jhrem Mann vernemmen/ daß die Liebe/ so sie zu jhm trüge/ vnaußsprechlich wer/ auch so tieff in jhr Hertz gewurtzelt/ daß sie/ wann der Todt jn hin weg zu nemmen keme für jn sterben wolt/ allein daß er jhr nur sagte/ wie derselbig eine Gestalt hette? Sprach er: Wie ein gerupffter Han. Darnach satze er jm für auff eine gelegte Zeit das Gemüht seiner Haußfrauwen zu versuchen/ nam sich harter vnnd schwerer Kranckheit an/ das er zu Bett ligen muste. Wer hette je grösser klagen vnd weinen/ denn von dieser betrübten Frauwen gehöret? Derhalben sie auch von gremniß schwach worden/ hinderm Ofen auff eine Banck lage. Heimlich aber hette der Mann einen Hanen zu sich vnder die Decken genommen/ den rupfft er lebendig/ vnd ließ jn darnach lauffen: derwegen auß Schmertzen suchet er allenthalben/ wo er sich verbergen möchte/ vnnd töppelt auch hin vnnd her biß zur Frauwen/ die meynet nichts anderß dann es wer der Todt/ wie jhr Haußwirt gesaget hett/ zeiget mit dem Finger/ vnnd sprach heimlich: Sihe Todt/ dort/ dort/ dort/ ligt mein Mann/ an dem erkennet er wie seiner Frawen weinen von Hertzen gangen were/ Sprang auff ergreiff einen guten Tremmel/

Digitized by Google

mel/ schlug sie ein wenig zwischen die Ohren / rieff dem Hanen/ vnd sagt: Hie Tod/ hie sitz mein lügenhafftige Fraw / die Gleißnerin hole/ich mag jhr doch hinfürter nu nichts mehr glauben.

Hoch sich vermessen zuuorauß/
Das natürlich bringt ein grauß/
Gibt so die Not kompt/ gern verzagen
So den die falsche Hertzen tragen/

Ein anders.

Wann Weiber wöllen wenn sie/ vnd
Thun auch mit Bruntzen wie die Hund

CCCLI.

Von einem Mägdlein vnd jhrem Bulen.

GEgen gar einem wackern Mägdlein entbrañte/ ein junger Gesell in Lieb / daß er sie auch kühn war/ vmb jhren Leib zu bitten / sie aber schluge solches ab mit gar ernsten vnd kurtzen Worten. Da er aber seine bitt/ von Hertzen wider vnnd wider repetierte/ sagte sie noch nit ja/sondern begunte etwas gemachsamer seinen Worten zu widerstehen. Darumb der Jüngling seinem begerẽ verhoffte platz fundẽ gehaben/gienge jetzt hin/vnd verbarg sich ehe das Mägdlein sich schlaffen legte / in jr Bett. Vnlangs darnach kam sie auch/ward seiner vrblitz gewar/erschrack/vnnd gebarete / als ob sie gantz mit Zorn entzündet / ein Geschrey machen wolte. Daruon entsetzet sich der Liebhaber / befürchtende / daß nicht der Haußuatter es hörete/ vnd jn sehen würde/ vnd sprach: Lieber biß doch zu frieden / laß dein ruffen/ so es nit seyn sol/ wil ich gern wider gehen. Was sagestu von hin gehen / antwort das Mägdlein/ so mein ich es doch nit/allein das verdreust mich/daß du so kühn bist / vnnd in mein Kammer vngefordert hast kom-

kommen dörffen. Hierab lernen die Eltern vnd Haußvättern/ wie sie jre Töchter vnnd Mägde verwaren/ daß jnen nit vrsach zu jhrer Geilheit geben werde/ dann es thut nu mehr/ denn vor je/ von nöhten.

Ein wenig weigern ehrlich ist.
Doch aber nicht/ da Ehr gebrist.

CCCLII.

Von einem geilen Mägdlein.

EIn Bawr hett zu Ehingen in dem Marckt ein Schwein gekaufft/ welches er seiner Tochter/ die sehr ein schönes/ doch etwas freches Megdlein war/ heym zuführen gabe. Dieselbige als ein junger Gesell mit jr durch einen Wald den Weg nach heymen gienge/ vnnd sie zu schwechen durch vmbschweiff sucht/ sie strack diß zuthun verneint. Der Jüngling war schamrot/ vnnd wünschete daß er seine Wort wider gehabt hette/ sie aber (da er von seinen worten abließ/ vnd schier zu dem ende deß Walds kommen) weniger Zucht dann sich gebüret/ bey jhr habende/ sprach: O allerliebster ich gedenck an vnser vorige gehabt schwetzerey/ vnd da ich deinem willen gehorchet/ wo wolten wir doch die Saw gelassen haben?

Ein Mägdlein das vnzüchtig wirt/
Sein schönheit vndern Augen ziert/
Wie einen Affen wolgestalt
Der Hindern macht vnd hübsch behalt.

CCCLIII.

Ein Jungfraw hat jren Bulen auff S. Martins Abendt geladen.

MIt einer Dirnen hett ein Kauffmann zu Lübeck (dann er sonsten mit seinem Eheweib keine Erben hette) eine junge Tochter ne-

ben dem Weg her gezeugt. Welche nicht anderst/ denn als were sie Ehelich geboren/ vom Kauffmann vnd seiner Haußfrauwen zärtlich aufferzogen warde/ doch als sie bey vngefehr sechtzehen jaren/ hübsch von Glidmassen vnnd Gestaldt erwachsen/ in die Fußstapffen jhrer Mutter anhub zu tretten. Auff einen Sanct Martins Abendt: da jhr Vatter viel Gäst geladen vnd sie es am besten vnuermerckt volbringen köndte/ hett sie hinden im Hof in einer Badstuben ein Tischlein mit guter Speiß vnd Tranck zu gerichtet/ vnd ein Liechtlein/ daß es gegen dem Hof nicht scheinte/ auch da verborgen/ darinnen auff bestimpte zeit eines Kauffherrns Factor oder Schreiber bey jhr sich frölich machen solt. Auß dem Mechelburger Land/ kam wanderend dieses Abends ein armer Gesell/ der leichtlich mit Kleidern mit einem/ ohn zugeben/ solt getauschet haben/ in die Statt/ suchet hin vnnd wider/ ob er möcht beherberget werden. Wo er aber vmb Gottes willen die Herberge bahte/ verstundt jederman wol/ daß er geringe Barschafft im Seckel hat/ sprachen: Es wer vorhin voll im Hauß/ vnd man köndte seiner nicht gewarten. Zitternde von Frost vnnd Schmach/ von Hunger gieng dieser Frembde in der Statt/ biß es gar dunckel worden vmbher/ sprach bey sich selbst: O heyliger vnd milter Herr S. Martin/ auff welches Fest sich alt vnnd jung freuwen/ laß solches diesen Abend ja an mir dürfftigen nicht erwinden/ wo das geschicht/ wil ich dich wider mit eim schönen Lied/ das ich dir zu lob singen wil/ verehren. Vnder solchen gedancken verzog sichs/ daß es gar finster zu werden begundt/ derhalben er etwa in eim engen Gäßlein oder Winckel/ daß jhn die Wächter nicht ersehen/ vnd argwöhnig halten möchten/ sich zu verbergen suchte. Wirdt in dem vngefehr deß Liechts/ welches deß Kauffmanns Tochter in das Stüblein/ wie vor angezeigt/ gesetzt/

gesetzt / gewar / gedacht weil es da so still wer / Herberg darinnen zu finden / druckt on das Pförtlein / dasselbig gieng bald auff / er schreitet hinein / vnnd fürbaß in das Stüblein. Sintemal er sich nun allda allein sahe / vnd hungerigē vnd dürstigen Magen hett / stillet er denselbigen genugsam mit dem das er da stehen fande / vnd gedacht / es möcht darauß werden / was es wolte / Plötzlich springet deß Herren Tochter zur Thür hinein / satzt sich zum Tisch / vnd als sie diesen / den sie nicht hieher bescheiden / erblicket / erschrack sie nicht ein wenig / doch fraget sie / wer jhnen daher gewiesen hette? Er erzehlet jhr allen Handel / vnnd sagte / daß jhm auch nun seiner gethaner Gelübde nach gebüren wolte / S. Martin mit frölichem Gesang nit vergessen / vnd stellet sich / als wolt er mit lauter Stimm anheben zusingen. O mein lieber freund / sprach sie / lasset solches vnderwegen / jhr würdet sonst vnbeschedigt nicht von hinnen kommen. Wie antwort er / solt ich nit singen / weil ichs gelobet hab? Ich wil an dem lieben Heiligen zu keinem Lügner werden. Wolan / sprach mit freundtlichen Worten die Jungfraw / seit still mit ewerem singen / ich wil euch mit einem Lündischen Hosentuch begaben / gieng hin vber jhres Vatters Gewandkasten holet vnd bracht es jhm. Ho / ho / sagt er / du Ehrenreicher vnd fromer S. Martin / du hast mir zum ersten mehr denn ich begerte / mit einer herrlichen Malzeit gespeiset / zu dem andern auch auff den Winter mit Kleidung versorgt / vnd solt nun mit einer so geringen widergeltung mich vndanckbar finden lassen? Wann würdestu mich mehr erhören? Nimmermehr. Deß grösten leidē ist diß / sprach die Jungfraw / ich bitt euch / jr wöllet ewer singen an andere örter sparen / vnd mich hie nicht zu Schanden machen. Wie kan ich antwort der Frembde / an andern enden singen / wann ich kein Gelt habe / vnd mich auch der Vrsach nie-

mandt beherbergen wil? Darumb must ich es thun / da sich es schicken wil. Die Jungfrauw gedacht seiner abzukommen / langet auß jhrem Beutel sechs Goldtgülden / die schenckt sie jm / gab jm so viel guter Wort / daß sie jn zur Pforten hinauß brachte. Ein schwere Bürde kam von jhrem Hertzen / so ward er noch viel frölicher / gieng da er die meisten Liechter ersehen / vnd da er das beste Wirtshauß erfraget hette / begeret da vber Nacht behalten zu werden / denn er were einer der die Zech bezahlen köndt / daselbst sang er hernach die gantze Nacht / vnd folgenden Tag / S. Martin / daß er deß geschenckten Geldts nicht viel von Lübeck brachte. *Iocus fuit patris mei.*

Kinder in der Vnehe geborn /
Seind vorab in Vnzucht verworn.

CCCLIV.

Auff Glauben schläfft einer bey einer Jungfrawen.

HItzige Flammen der Lieb hette Venus zwischen einem Edelmann vnnd Jungfrauwen angezündet / gleichwol wusten sie nicht sichere Gelegenheit zu erfinden / daß eines dem andern hete mögen sein Hertz gäntzlich offenbaren / biß sie eines mals auff einem Tantz / vnd am Reyen / sich in einer Stunde bey einander zu schlaffen bescheiden. Keines vergaß der benennten Zeit / sondern fügten sich / der Edelmann erst / darnach die Jungfraw / heimlich in die Kammer / vnnd legten sich zu sammen in ein Bett. Freundtlicher hetten sich nie keine / dann diese beyde vmbfangē / hertzeten / kußten vnd offenbarten einander jhre einbrünstige vnsägliche Liebe. Da aber der Edelmann jr weiter denn in den Busen greiffen wolte / straffet sie jhn darumb mit ernstlichen Wortē / sagende / daß jm dieses nit vergōñet

solt

solt werden / biß auff die Zeit so sie sein eygen / vnd es in Ehren zu gehen würde / jetzund solt er jn vberm Gürtel nur betasten genügen lassen. Nichts wenigers / denn das von jhnen diß jemandt gehoret hetten sie vermeynet ja auch gäntzlich geglaubt.

Ein Spielmann aber / den jedermañ seiner Kurtzweiligkeit halber / bey sich haben wolte / hatte sich eine gute Zeit zuuor in diese Kammer vnder ein Betth verbergen / auff daß jhn niemandt finden / auch er deß Abendes / wann alle Menschen truncken worden / desto besser stocken vnd Geldt zu wegen bringen möchte / sahe vnd höret dieses von Worten zu Wort / von den beyden ab / thete auch Wie die Narren alle / die nicht schweigen können / vnnd sagte: Juncker seyt jhr nicht ein Geck? Spannet jr den Gürtel vnder die Knie / rc. Da sie solchen an dem reden kenneten / sprungen sie beyde zu der Kammer hinaus. Vnd fürter daß der Spielmann sie nicht lautbar machte / schencket jhm der Juncker etliche Thaler / vnnd die Jungfrauw ein Hembd mit einem gülden Kragen.

Rem gestam narrauit Schirmerus.

Der Tantz ist nimmer so frey /
Etwas der Vnzucht ist darbey /
Begert eins nicht / wirt es begert /
Keins ist dem es nicht widerfehrt.
Dann mit den Augen blicken zu sammen /
Entzündt baldt Vnkeuschheit die flammen.
Drumb lehr dein Kinder fliehen die Reyen /
Da truncken Mores sich erzeigen.

CCCLV.

Von neun Eygenschafften der Buler.

ERstlich auß verständigen werdē sie Narren. Zum andern / auß sehenden vnd hörenden blindt vnnd

taub /

taub/ denn sie sehen oder hören nicht/ was der Ehrbarkeit zu nahe sey oder nicht. Zum dritten/ werden sie auß redenden stummē/ weil sie alles müssen der Bulschafft zu gefallen reden. Fürs vierdt/ begeben sie sich auß einem freien Standt zu Knechten vnnd Eygenthumb/ dann sie werden auch in der finster Nacht/ im Schnee/ Regen/ vnd Vngewitter/ der Liebe halben sich sorgfältig zu wagen gezwungen/ daß keinen Menschen schier seine Reiß leichter ankommet/ dann die Buler. Fürs fünfft/ grauwen sie für rechter zeit vnd schlaffen wenig/ dañ jmmer seyn sie in sorgen/ daß sie verdrungen werden. Fürs sechste läre Seckel zu tragen. Fürs siebende/ von andern Leuten verspottet werden. Fürs achte/ vngesunden Leib haben/ vnnd vnzeitiges Todts sterben. Vnd zum letzten das groß ist/ da sie nicht Buß thun/ ewigliche verstossung von Gottes Angesicht/ vnnd der ewigen Freud gewarten.

CCCLVI.

Was die Bulschafft seye.

Vbi amor, ibi dolor.

Das ist.

Der lieben Schertz/
Ist nichts dann Schmertz.

Nil amor est aliud, nisi tristis & ægra voluptas,
Nil nisi dulce malum, nil nisi cura placens:
Deniq; mille in amore cruces & dulce venenum,
Luctus & lachrymæ, cura, querela, dolor.

Das ist.

Ein kranck vnd trauwrige Wollust/
Ist die Lieb vnd nichts anders sust/
Ein süsser Schad vnd willig sorgen/
Ohn zahl beschwert/ ligen verborgen

Bey

Bey jhr/ vnd ein süß schädlich Gifft/
Den/der jr glaubt/ all Leydt betrifft.

Ein anders.

Spindel im Sack/ in Schuhen Stroh/
Die Kammerhasen auch also/
Husten/ das Feuwer/ vnd Hertzenleid/
Kan sich verbergen kleine zeit.
Noch vill weniger bleibt verdeck't/
Die lieb so in den Bulern steckt.

CCCLVII.

Von einer spöttischen Jungfrawen.

NEun Schanden ist die sag/ sol einer vber einem weychen Ey begehen/ also/ daß er fürhin nicht Brodt vnd Bißlein schneid/ darnach das Ey nicht am rechten end mit eim schlag auffschläget/ saltzet/ vmbrühret/ :c. sich nicht darmit beträufft/ reyn außisset vnd nit recht wider die Schalen von sich legt/ vnd was deß Dings mehr ist. Vor einem Tisch da vil Junckern vnd Jungfrauwen sassen/ welchen auch Eyer fürgesetzt worden/ war eine vnder jhnen/ die der andern allen/ wie sie sich auch mit jren Eyern höflich stelleten/ lachte/ vnd sie verhönete/ allein sie hette der Eyerordnung nachgelebt/ die versiegelte sie nit vbel/ dann als sie neben einem Fenster saß/ wolt sie die Schalen hinder sich hinauß werffen/ drehet sich aber so schwerlich herumb/ daß jr ein Plümplein entfuhre. *Recitauit Henrich Sachs, consul Cassellanus, felicis recordetionis.*

Das gereicht zum Sprichwort/ wo die Jenigen/ so bey dieser Lächerey gewesen/ Eyer assen/ sagten sie eines zum andern: Mach es ja nicht so pintlich/ wie N. N. sonst müsten wir deiner alle lachen.

Einer

Einer der allein viel bespott/
Vieler spott auch dargegen hot.

CCCLVIII.

Von einer deß gleichen.

DIeselbig war zu Dreßden / im Land zu Meissen / da die Jungfrawen für etlichen jahren zierlich die jungen Gesellen am Narrenseyl führen kondten / vnder allen aber hette die Kunst fürbündig gelehrnet eine / daß keiner / er were Edelmann / Schreiber / oder ein Handwercksgesell / er ritt oder gienge / jhre Augen on Tadelflecken hette betriegen mögen. Einsmals kam es auch für jre Thür / dann als sie mit andern Mägden Häw machen wolte beneben dem Rahthauß / darunder viel Kramläden seyn hin gieng / vnd einen Rechen vber die Achsel trug / bleib vngefehr ein Niderkleid / so da feyl waren / jhr am Rechen behangen. Jederman / auch viel Junckern vnd Hoffgesinds / als sie durch die Elbgassen gienge / wurden jhrer lachen / vnnd zeigt ja einer dem andern diese seltzame Fenderichin. Sie / die da meynet daß sie zu gut darzu wer / jrer zu lachen / hotschet ja so sehr mit wie ein andere / biß so lang sie jre Fahnen am Rechen im schatten ersahe / vnd männiglich sich zum grossen vnd billichen Gespött dargeben hett.

Stumpfirisch Tadeln jederman.
Trifft vnuersehens sein Meister an.

CCCLIX.

Von einer Näterin.

REichen Leuten vnnd grossen Hansen pflegt eine Näterin zu Bremen mancherley Arbeit zu machen / darmit man es ja nur sehen solte / hienge sie allweg / wann sie an Marckt / oder sonsten wohin gieng / etliche seidene Fedemle hin vnd wider an sich / vnd da jr von andern Weibern die Fesen / wie sie pflegen abgelesen

sen/vnd sie was es were/gefraget ward/sprach sie: Was sol es anders seyn / dann dar ick täglich mit vmbe goh/ dat doddet mich noh? Schalckhafftige böse Knabē wurden dieses mercken / vnd als sie aber einmal vnder vielen Leuten stunde / vnd sich beschauwen liesse / henckten sie jr heimlich hinden auff den Rücken ein Niderkleidt mit einer Nadel. Ein andere Magd kam / vnd sagete: liebe Kindt/ liebe Kindt/was hänget an ewerm Rocke? Antwort sie wia vor: Dar ick midde vmbe goh / dat toddet mick noh. Jst es also darumb / rieffen die quaden Schälcke / so da stunden / wissen wir auch wer jhr seyt/ vnd können es mit ewern selbst Wortē bezeugen. Was solte Lisecke hierzu weiter thun / sie hatte sich verredet/ vnd gerewet sie jhr vnnütz rühmen.

Verborgene Ehrgeitzigkeit/
Beschämen auff den Rücken treit.

CCCLX.

Von einer Dienstmagd zu Schweinfurt.

JN viel obgemeldter Schweinfurter Belägerung war in der Statt ein armer Bettler kranck worden / vnnd lag in eines Burgers Scheuwren/ der ein Gürtler war / desselbigen Dienstmagd bewieß diesem Armen vielerley Gutthat/darumb als er fühlet mit jm die Zeit zu sterben vorhanden seyn/ saget er zu der Magd: Liebe Tochter / du hast mir viel guts in meiner Kranckheit bewiesen / wann ich nu verschieden bin/solt du vnd niemands anders/meinē Mantel haben. Wenig Tag vergehen / der Bettler stirbt/ vnd sagt die Magd in lächerey solches jrem Herren/wie er jhr den Mantel geschenckt hett / nam jhn doch in ein fränckische Kötzen/vnnd truge jn für daß Statthor/dahin man sonsten allen Kerich vnnd Vnflat pflegte zuschüttē. Vber vngefehr acht tagē träumet dieser Magd/ daß sie in diesem Bettlers Mantel einen Schatz bekommen hette. Derhalben als sie Morgens auffgestanden/

gedacht sie ob der Traum wär wolt werden/ vnnd auffs Glück es zuuersuchen. Da sie nun mit einem Holtz den tausent fleckigen Mantel auff hebt / ersicht sie fornē am innersten theyl ein schwartz Lederlein/vnd findet darinn fünfftzehen guter Rheinischer Goldtgülden. Mit freuden kam die Mägd heim / vnd da sie die Gülden jhrem HErren gezeiget / wolt er sie haben / da er aber nach anklag der Magd für die Oberkeit kame/muste der Gürtler jhr die Gülden lassen.

Frombkeit vnd Armen guts thun,
Findet auch vnuerhofft sein Lohn.

CCCLXI.

Von der Braut zu Bessa.

BEy anderthalb Meil von Cassel ligt ein Dorff Bessa genannt/ da vor zeiten ein grosser hauffen Bauwern/jede Dorffschafften jn sonderlicher Färb vnd Kleidung/auff einer Kirchweyhe zusammen kommen/vnd am Tantz vmb deß Vorreyhen/vnd einer schönen Magd willen/ viel erschlagen wordē seyn/ dauon noch heutigs tags in allen Bauwergesellschafften gesungen wirt/ in diesem Dorff/ sagt man / hab ein Braut/ als man jr jetzo nach dem Hochzeitlichen essen schencken solte/ gesagt/ sie müsse auffstehen. Die anderen aber/wo sie hin wolt? es gebür jr nun biß es alles geschehen sey zu verziehen. Sprach sie vber laut: Ich muß gehen vñ pissen/solte mir auch mein tag kein Pfennnig geschenckt werdē. Diß ist auch noch bey vns ein Sprichwort: ich muß/ sagt die Braut von Bessa/ꝛc.

So wenig der natürlich gang
Deß Menschen mag bleiben durch zwang
Verborgen/ also bäuwrisch Sitten
Werden durch grosse Leut vermitten.

Aber

CCCLXII.

Aberglauben einer newen Braut/

Unzehlbare Irrthumb vnnd Apostützerey der Heyden haben vnsere Vorëltern angehangen/ sein auch noch bey vielen alsô eingewurtzelt/daß sie sich von solchen mit keinerley wöllen abreden lassen. Wiewol solche Narrerey an jhr selbst zum Theil nicht biß viel weniger/ zu dem sie gebraucht wirdt/ helffen oder schadē kan/ ist doch der Aberglaub ausser dem Wort Gottes Sünd/ vnnd hieran zu schelten vnd zu meiden. Auff solcher Wahn war ein junge Braut/daß sie jetzund jrem Breutigam solte heimgeführet werden/ durch etliche alte Vetteln vnderwiesen/ damit sie das Haußregiment vnd Herrschafft vber jren Mann bekommen möchte/ solt sie/ ehe sie ins Hauß trette/ die Thür anrühren vnd sagen: Ich greiffe an diese Thür/all mein Will gehe für/ im Namen deß Vatters/ deß Sohns/ vnnd H. Geistes. Der Breutigam hette die alten Weiber auß voriger erfahrung in argwohn/ derhalben da er seine Braut in der Thür empfahen/ vnnd sie jm nit antworten wolte/ sondern stund heimlich zum mummlen/ sprach er: Ich greiff an diesem Thür ring/Faust vnnd Maul werd ein ding. Schlug sie mit solchen Worten ins Visier/ehe sie die Gottslästerung mit Gottes Namen versiegelte/ daß jhr Maul vnd Nasen blutet. Alle Vmbständer erschracken/ fragten die Vrsach solches plötzlichen vnwillens: gab er jhnen daruon bericht/ vnd sagte: Da seine Braut mit beschwerung gegen jm vmbgangen seye/ hab er widerumb/ wie auch hinfür allweg/ wann sie sichs vndernemmen werd/ geschehen söl/ sich in die gegenwehr rüsten müssen/erfrewet jn aber nicht wenig/ daß sein segen so bald den jrrigen vberwunden/ vndertruckt/vnd krafftloß gemacht hett.

Wenn s Schwerdt im Maul die Weiber führn/
Ist ein alt Recht daß sich gebürn
Dem Mann wil/ vnds auff d Scheiden kloff/
Ach sonst wer er ein armer Tropff.

CCCLXIII.

Von der Weiber Herrschafft / gegen jren Männern.

WJewol man nit viel Männer finden sol/ob sie schon jre Weiber nicht vber sich gebieten lassen/doch nit auch in etwas sich vor jhnen entsetzen. Dauon wirdt folgender Possen gerissen. Wie daß einer durch alle Landt ein par newwer Stiffel getragen hab / in willens dem Mann / der sein Weib nie förchte / sie zu schencken. Vnnd da er lang kein fande / der sie haben wolt / wagts doch zu letzt ein Bäwrischer/ grober vnd starcker Tölpel / vnd gab sich für einen dar/ der die Stieffel billich trüge. Wolan / sprach der ander / sehe hin / nimm aber hie das Schmär darzu in deinen Busen / daß du die Stiffel darmit salbest. Weil aber der Kerl ein weiß vnd new gewaschen Hembd anhett/sprach er: bey leib nit/wo ich das thete/vnds Hembd beschmiert / würde meine Frauw mich vbel empfahen. Als der Frembd das hörete / name er die Stieffeln wider/ schlug sie jhm vmb den Kopff/vnd saget: Pack dich du loser fischer/ hastu mich so betriegen wöllen? Der du dein Weib in einer so geringen Sachen förchtest/was wirdt dann in andern vnd grössern von dir nachgelassen? Gieng darnach mit seinen Stieffeln hinweg/ vnd glaub / er sol wol noch keinen / der sie behalten / funden haben.

Allweg söllen Eheleut bey ein
Sich lieb han/vnd einträchtig seyn/

Von was eins weiß/ daß es mißfellt
Dem andern sey es abgestellt.

CCCLXIV.

Ein andere Erkündigung dieser Herrschafft.

EIn Pfaff (da jhm von Gottes Wort zusagen gebüret hett / ist der Eselskopff mit Narrentheidungen vmbgangen) sagt auff einen heiligen Ostertag/ welcher Mann das gebiet in seinem Hauß hett/ solt den Gesang/ Christ ist erstanden/ zum ersten anfahen. Da sie nun samptlich stillschwiegen sprach er: Das hett ich nimmermehr geglaubt/ daß ewer mut allen solte empfallen seyn/ also/ daß auch nit einer mehr wie ein Mann regierte? Zuletzt mocht einer die Schandt nicht länger dulden/ hub an mit heller Stimme zu singen/ solchen fürten nach der schönen Predigt die allgemein Versamlung aller Bawren zum Wein/ hielten jhn/ als der Mannlichen Wirde Ernewerer vnd Rächer/ mit grosser Ehrerbietung/ frey dieser yrten. Als solcher gestaldt ein ander Pfaff von den Männern zusingen forderte/ vnnd keiner anheben wolte/ theten das auß geheiß deß Pfaffens die Weiber/ auch mit solchem Geschrey vnd Vngestümm/ daß es angesehen ward/ daß jegliche gern das Regiment vnd Oberhandt jetz aller hett behalten.

Welcher sich nicht ein Mann beweist/
Vnbillig der ein Mann auch heist.

CCCLXV.

Was ein böß Weib vermöge.

EIN Fabel der bösen Weiber gifftigen Sinn mit zuexaggerieren/ vnd groß zu machen/ wirdt erzehlet. Es sey einer für deß Himmels Pforten

ten kommen vnnd hinein begeret/ habe Sanct Peter gesagt: Es solle jhm vergůnnet vnd bey seiner Frauwen/ die schon da wer/ zu sitzen zugelassen seyn. Antwortet dieser/ nein ich warlich/ ist mein Weib darinnen/ soll mich keiner bey jhr finden/ dann im Leben/ da ich doch bißweilen Geschäfften halber von jhr war/ hab ich mit jr in stätem Zanck gelegen. Was wolt es allererst nun werden/ oder wann wůrde ich guts muths seyn/ so ich můssig/ vnd ohn vnderlaß mit jhr gemeinschafft haben můßte?

Ein böß Weib ist zumachen bang/
Viel giffuger denn keine Schlang.

CCCLXVI.

Von einem Weib/ das ärger vnnd böser war/ dann der Teuffel.

JE besser/ ehrlicher vnd nůtzlicher/ ein Ordnung ist auff Erden/ je mehr sie vom Teuffel wirt gehasset/ daß wo er sie nicht gar kan vmbstossen/ zum wenigsten jhr viel Leyds vnd vngemachs zufůget/ doch vnderstehet er sich nebē der tragendē Feindschafft/ gegen der waren Religion keinen Standt mehr/ dann den Ehestand/ Vnlust vnd Zerrůttung auffzulegen/ daruon höre nachuermeldte Fabel. Mann saget/ wie zwey iunge Leutlein/ nach dem sie in Ehestand zusammen kommen/ auffs Gottseligest/ freundtlichst/ vnnd einträchtigst/ bey ein ander gewohnet haben/ also/ daß jmmer diß besorgt/ daß es sein Gemahl erzurnē möchte/ ist solchs der alten Schlangen dem neidigen Teuffel ein grosser Schmertz gewesen/ vnnd nach mancherley gesuchten wegen/ die er vor sich selber angriffe/ gedachte er sich weiter vnd frembder Hůlff zugebrauchen/ vnnd thet jhm also. Er fůgte sich zu einem alten Weibt zeigt

sein vorhaben an / mit begeren / daß sie sich in solchem Werck/die zwey vorgenennte von ein ander zu bringen oder ja zweyspalt vnd Hader zwischen sie zusähen / solte befleissen / dargegen er jhr ein neuwes par Schuh zu lohn versprache. Die alte Wettermacherin gieng hin/ vnd thete als eine / die jhr zusag leisten wolte/ redet den Mann darumb mit ernsten also an: Lieber Nachbar/ die Freundtschafft so zwischen ewern lieben Eltern seligen/ vnnd mir allweg / auch daß ich euch von ewer Jugend auff ewer Frommigkeit halber / günstig gewesen/ haben mich erinnert / daß ich auch noch jetzt gern ewern Schaden vnd höchste Gefahr wolte verhören. Wie nu der Mann erschrocken/ sie baht/ jm doch / was sie wüste zu eröffnen/ antwortet sie: Hertz aller liebster Freundt/ ich habe sorge/ ich werde vmb euch kleinen danck verdienen/ weil es die antrifft / die euch die liebste ist auff Erden/ doch mag ich es euch nicht verschweigen / vnd weiß gewiß / daß euwer Haußfrauw wie Gleißnerisch sie sich gegen euch stellet/ im Sinn hat euch vmbzubringen/ wo jr nur gereume Vrsach vnd Platz mag darzu gegeben werden/ derwegen möcht jr euch wol fürsehen/ dann ich weiß die so es mit jhr berahtschlagt haben. Der Mann danckte dem Weib seiner trew / vnnd ließ es von sich. Halber seind die Schuh verdienet/ sprach die böse Vettel zu jhr selber / trollet sich derhalben den nechsten zu dieser Frawen in jren Garten / redet derselbigen mit gleichen geschmierten vnd listigen Worten zu / wie sie es so sehr mühet vnd Kümmert/ daß sie/ noch so ein jung Mensch / solt in Vnglück kommen/ vnd von jrem eygnen Mann so viel Vntreuw gewertig seyn: Dannenher ich auch (sprach sie) dißmals zu dir komme. Ach lieber GOtt / antwort die junge / wie kan ich meinem Haußwirt arges zutrauwen/ der mir nichts dann alles liebs vnnd guts beweiset? Ja liebes Kind / sagt die Alte / diß ist al-

les war/ daß er es noch bißher also gethan / aber verreyzung bringt in diesen Dingen viel zu wegen/welchen er auch zuuiel verhängt/ vnd Glauben darein setzet. Were dann nicht zuuerhoffen/ sagt trauwriglich das junge Weib/ wo man Mittel vnd guter Leut Raht/ damit sie jhn abweiseten / vom bösen erbeten / daß er jhnen gehorchete? Antwort die Alte / Auwe nein, mit nichten/ darmit kompt jhr desto mehr vnder das Volck / vnnd büser Leuth gewäsche / sicherer aber thut jhm also: Er hat vnden an seinem Kin ein Härlein von dreyerley Farben / nemlich vnden weiß/in der Mitte braun / vnd schwartz vorn am ende / köndtestu jm das / darmit er es nit gewar würde / mit einem scharpffen Messer (denn kein Scher darzu gehört)abschneiden/werestu aller sorgen ohn/ daß er sich sein lebenlang verkehr/oder änderm Wäschen glaubte. Sihe diß habe ich dir / der mich im Hertzen jammert/ nicht wöllen verhalten / vnd dich mit meiner Kunst vom Vnfall erretten. Weinend danckt jr die junge/gieng heim vnd trachtet täglich/ wie sie von jhrem Haußwirt möchte das Haar bekommen / derhalben da er in kurtz hernach halber truncken/ auff einer Banck lag / vnnd ruhet / wolte es sein Fräuwlein wagen / gieng für die Stuben / das Messer wetzende / welches dann jhr Mann darinnen höret. Auff daß sie jhn ja nicht erwecket / trat sie herzu stillschweigende / jhm am Halß suchende. Dann zumahl gedachte er deß alten Weibs Warnung war seyn / wischt auff schalt seine Frawen eine Mörderin / vnnd wo sie jhm nicht entsprungen / wer er an jhr zum Todtschläger worden.

Darauß hernach zwischen jhnen vnnd jhrer gantzen Freundtschafft mehr Hader/denn jemand verschlichten kondte/ entstunde. Nun fande sich die alte böse Kupplerin bey eim Wasser / dahin sie der Teuffel jhres Lohns zu gewarten bescheiden. Welcher aber da er kam / blieb

am andern Vfer jenseits stehen / vnd reicht jr die zugesagten neuwē Schuh an einer Stangen. Weßhalben / sprach das Weib / stellestu dich so vngütig vnd frembd gegen mir / hab ich doch nach allem deinem Wolgefallen vnd Willen meinem Ampt nachgesetzet? Darumb sprach der Teuffel / daß ich hinfurt der Gestalt nit mehr wil mit dir zů schaffen haben / du hast das darzu ich tausentkündiger nicht genugsam geschickt / angezettelt / vnd soltestu auch wol mich / so ich viel gemeinschafft mit dir hette / mit deinen falschen glatten Worten betriegen. Für dem / der böser denn ich ist / gebürt sich mir zu hüten. Lehrnet jhr jungen Eheleuth (lehrnet sag ich) euch hüten für bösen Wäscherin / denn es fehlet selten / an denen sie nicht jhr Kunst probieren / vnnd die Teuffels Schuh verdienen wöllen.

Fabula Iohannis Renani.

Glaub nicht alles / was dir vorgeschwetzt
Wirdt / daß du nicht heimlich verletzt /
Ohn groß erfahrung darnach werdst /
Vnd dein Glück in Vnfall verkehrst.

CCCLXVII.

Von einem bissigen jungen Weib.

NIchts denn greinen vnnd zaunen / kondte ein junges Weib mit jhrem alten Manne / vnd zu dem / daß sie den tag allen seinen Worten widerbefftzte / vnd jhn greuwlich anschnarrete / war sie jhm auch im Betth vnfreundtlich vnnd sehr vngehorsam. Auff ein Nacht begabe sichs / daß die Frauw im Hauß / vnd nicht weit für der Kammer / etwas rumpeln höret / ward sie sich förchten / vnd schmücket sich derhalben nahendt wider den Mann / daß er daruon erwachte. Da sprach er: Wannen kompt mir dieser neuwer Gruß / daß du wider deine vorige Weiß dich so holdtselich ge-

gen mich stellest vnnd zu mir rückest? In dem höret er auch das gepölder/ vnd saget: Du seyest was du wöllest acht ich mir diese Nacht für ein glückhafftige Zeit/ vnd so du ein Dieb bist/ hierinnen etwas zu stelen kommen/ versprich ich dir/ mein lebelang guts darfür zubeweisen/ nimm darumb jetzt was dir nottürfftig ist/ vnnd trags mit dir daruon/ dann ich erkenne dich allein die Vrsach daß mein Haußfraw jre böse stärrische Gewonheit mit Lieblichkeit verwandelt hat.

Selten besteht auff rechtem Grundt/
Die Freundtschafft die ein Feind begundt.

CCCLXVIII.

Von murren der Weiber gegen den Männern/ was es nutze.

Als zwey junge Leutlein sich zu sammen in Ehestand begeben/ vnd mit einander Hochzeit gehalten hetten/ begab sichs nach außgang der Flitterwochen/ daß die Fraw (wie sich gemeinlich alle in dem ersten vnderstehen das Schwerdt bey dem Hefft zufassen) sich mehr dann einmal befleisse/ wann der Mann ein wenig länger/ denn sie meynete/ oder wolte gut seyn/ zechet/ oder an einem ort blieb/ war jhres Kifels vnnd Meistern kein Zahl noch auffhören. Diß bestund also ein Zeit/ daß er jhr zu gut hielt/ vnd sagt sie solte zu frieden seyn/ biß hernach da sie nach bitten vnd ermahnen nicht schweigen wolte/ ließ er sie etliche mal wider die Handthab stossen. Noch kondte sie von begierlichkeit deß Haußgebiets nicht lassen/ hette eine Magd/ mit der vnderredet sie sich/ jhren Mann zu zwingen/ wie folgt: wie er eins Abendts ziemlich truncken heim kam/ stellet sie sich nit wie vor/ murrisch/ sondern Freundtlich/ vnd sagte/ daß sie jm die Hosen außziehen wolte/ welches er geschehen ließ. Bald sie jm vber die Knie gezogen/ nam sie jhn

sie jhn beym Haar (denn er kondte nicht stehen) warff jhn zu boden/ erwüschet darnach sie vnnd die Magd/ jede ein scharpffe Ruten/ so sie zu diesem Examen bereitet hatten/ kehrten jhm die Flöh solcher massen ab/ daß er jhnen vmb auffhören flöhen muste. Sie liessen sich erbitten/ doch daß er zuuor sie nimmermehr zuschlagen oder wider jhren willen zu zechen/ gelobete/ welches er jhnen volgt. So bald er aber jhrer ab kam/ bezahlet er beyde/ die Frauw vnnd Magdt/ mit gleicher Müntze/ daß sie länger als acht gantzer tag sich nicht getürsten einen Menschen sehen lassen/ vnd gieng er also auß dem Hauß/ forschet nach dem besten Wein/ vnnd ließ sich nichts anfechten. Hierdurch ermahnet/ ward die Frauw eingedenck was jhr der Priester in der Kirchen/ als sie vnnd jhr Mann zusammen gegeben worden/ wie sie jhm gehorsam vnnd vnderthänig sein solte/ gelehret hette/ betrachtet auch/ daß solche weiß zu banckethieren nicht ein wenig Gelts hinnemmen würde/ darumb berüfft sie jren Haußwirt heim bahte vmb verzeihung/ vnd thet hinfürter alles was jhme lieb vnd angenehm war/ da bleibe er auch daheimen wartet seiner Handthierung/ vnd sammlet mit GOTT/ vnd Ehren grosse Gütter.

Mangel an reitzender Geselln/
  Der Zeit widerwertig vngefelln/
Ein schön vnd wol gebauwtes Hauß/
  Tausentmal mehr denn zuuor auß/
Eins Weibes Lieb vnd Freundtlichkeit
  Dein Mann dheim zbleiben vrsach geit.

CCCLXIX.

Einer beleidtet sein Fraw selber auß der Kirchen.

WJe man ein junges Pferdt/ vnd ein neuwe Fraw in dem ersten zeumet vnnd gewehnet/ also muß man sie auch hernachmals jmmer-

dar behalten. Diese Regel hette ein reicher junger Bürger zu Leipzig vor alten jahren schier vmbgeschritten/ dann als er anfenglich mit seinem Weib zu Hauß gerückt/ war jr gröster fleiß sich an andern Frawen zu spiegelen / wie die gekleidet giengen vnnd theten / also wolte sie auch gehalten seyn/ darzu muste sie ein Magd hin vnd wider auß der Kirchen geleiten. Sintemal sie nu noch zur Zeit nicht mehr als ein Magd hetten/ verbrennete/ dieweil sie in der Kirchen waren / was für Speiß zum Feuwer gesetzt / vnnd man aufftragen solte. Eine zeitlang trug der Mann gedult / wolte doch die Frauw dann er hette sie sehr lieb/ nicht gern erzürnen/ doch baht er sie zum letzten / solche weiß mit dem nachzotten/ biß sie sich besser eingesetzt / vnd mehr Gesindes haben würden / noch bleiben lassen. Wie ein junges Schweinlin hub mit Zorn das Weib an zu greinen / vnd saget: Sie wer eben so gut/ wer auch gesinnet gleich wie andere jhres gleichen gehalten zu werden/ ob sie da gehen solt wie der Schneider oder Schuster Weiber? da er daß nicht vermocht oder thun wöllen / warumb er jrer dann nit müssig gangen were? vnd fürter sie hett ein Magd er solt auch nach einem Diener schawen. Stillschwieg der Mann / speculierte dem Handel nach / vnnd auff einen Sontag / da die Magd der Frauwen aber hett in die Predigt nachgezeppelt / kam sie dennoch heim/nach dem Essen zu sehen. Flugs eylete sie wider hinauß nach der Frawen / jhr HErr aber hieß sie da bleiben / die Kost zu recht machen / vnnd gieng er hin / vnnd legt an seinen Harnisch/band ein Degen auff die Seiten/nam ein Hellbarten vbern Halß/ vnd trat gestracks zur Kirchen hineyn / vnd stellet sich als einer der auff den dienst wartet / für seiner Frawen Banck. Jederman hett ein verwundern dieses seltzamen vnd newen Spectackels / da auch alle Menschen schier auß der Kirchen waren

wolt

wolt doch scham halber sein Haußfrawe nicht herauß/ biß daß er sie mit träuworten dahin zwang/ sprechende: Wer es sach daß sie nicht gehen/ würde er jr die Hellenbarten auff den Schleyer legen. Gezwungen muste sie herauß: Er aber trat tapffer als ein wehrhafftiger vnd fleissiger Diener hinder jhr her/ vmbsich schawende / ob jemand jhr etwas leids zu fügen wolte. Wie sie nu ins hauß kommen/ fieng die Fraw an gantz heiß zu weinen vnd klagen vber die grosse Schmach / derer gleichen nie kein redlicher Mann gegen seiner Haußfrawen in der Statt geübt/ so er jetzt jhr bewiesen hett. Schweig/liebs Weib/ sprach er / weil du ja wilt beleytet seyn/ vnd nicht allein vber die Gassen gehen / wer wolt dich dann besser vnd treuwlicher / denn ich/verwahren? Vnnd da auch solche Forcht auß deinem Hertzen nicht weichen wil / sol mich / so fromb ich von ehren bin / dich jetziger Gestaldt in die Kirchen oder wo du hin wilt / vnd wider heim zuführen / kein einiges mahl verdriessen. Da mercket das Weiblein/ wohin diese sein meynung gerichtet/ließ von jhrem stoltz / bekändte hernach selbst den vbermuth/ vnd lebte mit jhrem Haußwirt in allem Frieden. *Facetia fuit patris mei.*

Daß jede sich die schönste acht/
Die viel Kinder zur Welt hat bracht/
Auch daß sie herrlich geh bekleidt/
Ist eines Weibs begier allzeit.
Aber noch mehr sie darnach sihet/
Wie sie im Hauß hab das Gebiet.

CCCLXX.

Von einem sehr hoffertigen alten Weib.

SO eines verruchten halßstärrigen Kopffs wär ein alte Vettel / daß sie jrem Mann / dem sie von anbegin jhrer Ehe / mit täglichem vnnützem

nützem Hader sich hett vndersetzt/ ins Angesicht bekennet/ vnd sprach: Daß er nicht verhoffen dörffte/ sie mit einigerley von jhrem Sinn zu wenden/ denn er möchte wissen/ so er einen Teuffel auß jr bläuwen/ an deß statt zehen wider hinein schlagen solte. Wiltu denn/ gedacht der Mann/ Magister im Hauß seyn/ mustu zuuor Baccalaureus werden/ richtet zehen Hässelstecken/ inn der dicke eines Bawernfingers/ zu wegē/ vnd da er nit lang vrsach gegen jr suchen dörffte/ dann sie lag stättig zu Feld in der Wehr/ faste er sie bey dem Kopff/ schwang jr den Kittel auß/ daß der eine stecken nichts mehr solte/ vnd zerhaderte/ sprach er: He Gott hab lob/ ein Teuffel ist herauß. Die treib er so lang biß er alle zehen Bengel auff jrem Balg zerschlug vnnd allweg so er einen nicht mehr brauchen kondte/ sagt er: Gott sey lob/ der ander/ dritt/ vierte Teuffel/ ꝛc. ist herauß. Onmachtig fiel sie auff die Erden/ kam doch wider zu jhr selber/ vnd rieff: Ey du schelmischer Mörder/ wie hast du mit mir vmbgangen: sihe ich fahr dahin ich sterb/ ich sterb. Gute newe zeitung hör ich/ antwort jhr Mann/ beyd ich wil dir darzu helffen/ vnd dich vollend zu Tod schlagen/ ergreiff in dem ein grosses Scheidt/ vnd nahet zu jr/ sie aber die jetzt sterben wolt/ sprang vnd lieff zur Thür hinauß/ daß er sie kaum mit eim Gaul hett erreiten mögen. Wenn sie wider zu jm kommen sey/ kan ich für keine Warheit anzeigen.

Ein junge Katzen mann nicht bald
Ertödtet/ also gleicher gstaldt/
Stirbt nicht leichtlich ein alt böß Weib/
Dem ist die Seel verirrt im leib.

Ein

CCCLXXI.

Ein Weib wirt mutwillig geschlagen

SChwerer denn ein Esel mit dreyē Secken war ein armer Taglöhner mit einer bösen Haut beladen / der in dem ersten den Zügel ein wenig zu lang jhr hett schiessen lassen / darumb sich auch zum theil im Hauß das wort führete/vnd allweg was er sagt oder anhub / es besser wüste. Eines nachts lag sie vnrühig/vnd kondte nicht schlaffen / vnnd sagte zu jhrem Mann: Hörstu Clauß was ich gedacht hab? Wenn ich ein Gülden fünde / vnnd einer mir geschenckt würde/ wolte ich einen darzu entlehnen / vnd soltestu mir auch einen geben/so wolt ich ein Kuh kauffen. Der Anschlag gefiele dem Mann / vnd sprach: Das wirt recht werden so dann die Kuh ein Kälblein bringet/wöllen wir es fein lang saugen lassen / doch vnderweilen jhm ein wenig Milch nemmen/ daß wir auch zu essen haben. O wehe nein/ sprach sie/ das schickt sich nicht / es möchte darūber verderben/wañ es nit satt söge. Antwort der Mann was schadt/zu ein wenig? Das Weib/es schad oder nütze/wil ichs nicht haben. Der Mann/ich aber wils thun/ vnd weiß auch ohn daß das ein theil Kälber nicht außsaugen. Welcher Teuffel/sprach das Weib hat dich gelehret mit Kühen vmbgehen? Weiß ich das nicht am besten? Solch zancken vmb einander trieben sie ein gute weil/ daß der Mann jr trewete/wann sie nicht schwiege / daß es Maultäschen regnen wirde. Was ligt mir dran/antwort das Weib/will dennoch nit thun was dir gefellt. Herwiderumb sagt der Mann/er wolte es thun/ Sie aber er solte es nicht thun. Das währet so lange/ das er jr ein Wenderling zu dem Kopff gab / sie fehlte seiner auch nicht wider/raufften also einander/ er sie bey

den Haaren / vnd sie jn bey dem Bart / daß jnen Maul vnnd Nasen blutig wurden. Nach lang gehaltenem Scharmützel sprach der Mann/ weßhalbē sein wir doch vneins worden/so wir doch weder Geldt/Kühe/oder ein Kalb haben? Antwortet das Weib / Warumb hast du Schelm mich arme Fraw dann vmb sonst geschlagen? Fiel jhm wider an den Halß/ kram vnd kratzet jhm sein Angesicht / vnd rupffeten einander biß sie beyde Müde worden/ vnd darüber entschlieffen.

Sich zancken vmb das man nicht hat/
Setzt gewissen Schmertzen an die Statt

CCCLXXII.

Ein Fraw prediget jrem Mann.

Vr sich ist ein Schaff nicht allein grindig/sonderen pflegt gern / wo es bey der andern Herde bleibet/ sie anzustecken vnnd reudig zu machen. Also thet auch ein böß vngütig Weib/die mit jrem Haußwirt ohn vnderlaß die Strebkatzen zoge / nach dem sie mit anderen / jhren Nachbäuwerin schwatzte/ vnnd sprach: Man müste den Männern nicht zuuiel nachgeben / vnnd sie weidlich deß Morgens im Bett Capitulieren. Eine vnder diesem Gespräch fasset diß in jhre Ohren/ vnd thete gegen jhrem Mann deßgleichen/ daß er ihr ein weil in gutem ließ hingehen. Da sie aber in solchem jmmer geschickter / vnd es dem Mann auch zuuiel begund zu werden / derhalben eins Morgens im kalten Winter/ als sie jhre vorige weiß anfieng wüschte er auß dem Bett/ name die Decken mit / die er vmb sich wickelt/ vnd sprach: Es were ein Schand daß ich zu einer solchen schönen Predigt liegen vnd nicht stehen solte. Nun hub die Frauw hart an zu frieren / doch wo sie etwas/ sich darmit zu decken sucht/ ward der Mann da/ vnd zog es jr widerumb vom Leib. Darumb als es jhr

zu lang

zu lang werden wolte / baht sie jhn vmb Gottes willen / sich wider nieder zu legen / er solte sich hinfürter dieses nicht mehr besorgen.

Wie lehrnhafftig seyn ziert die Jugendt /
So ist schweigen der Weiber Tugendt.

CCCLXXIII.

Ein Fraw veriagt jren Mann mit dem Rauch.

OHN vnderlaß balgete auch ein Weib mit jhrem Mann / daß er wenig guter bißlein / die sie jm kochte / essen dorffte. Eins tags kam er von seinen Geschefften heym / vnd hette das Weib ein grossen Dampff im Hauß gemacht / daß einer schier nit die Augen dörffte auffthun / darumb fragte sie der Mann was also rauchte? Die Brändt / antwort sie / magstus nicht leiden so gehe jmmer hinauß. Harr / gedacht er / was gilts / die Augen sollen dir noch ehe wässern / dann mir / gieng stillschweigend von jr hinweg / arbeitet / biß schier sieben Jar nach seiner außfahrt vergangen / in andern Landen. Zum letzten jamert jn doch seiner Haußfrawen / schätzet jhm zu gebüren zu sehen / wie es jhr gieng / gieng wider in jhr Heymat / vnd klopffet an seiner außthür. Die Fraw lieff / vnd fragte / wer da were? Der Mann antwort: Fraw raucht es noch im Hauß? Sie erkennet seine Stimme / war Hertzlich froh (denn sie hette / dieweil er weggewesen / grossen kummer erlitten) thete eylendes auff / fiel jhm vmb den Halß / vnnd weinet / sagend: Kompt nur her / lieber Haußwirth / ich will euch nimmermehr / wie ich leider gethan habe / bitter [illegible]schnarren / nam auch zwischen denen worten ein Kü[illegible] mit Wasser schüttet den ins Fewr / daß ja im Hauß kein Rauch wer / biß sie sich gäntzlich versöhneten. Solches ist noch bey vns jetzt ein Sprichwort.

Wo

Wo Zanck vnder Eheleut gereht/
Niemand dann jn Schad drauß entsteht/
Vnd wirt durch nichts das Gut gemehrt/
Dann wo eins ander billich ehrt/

CCCLXXIV.

Ein Weib zeigt dem andern/ wie die Leut vneins werden.

HArt vnd vbel hetten etliche Bauwren in einem Dorff im Lande zu Francken/ eines Sontags/ sich bey dem Wein geschlagen vnnd verwundet. Daruon schwatzeten zwey Weiber/ so deß Montags mit ein ander ins Feldt Grasen gehen wolten. Mich wundert/ sprach die eine/ wie doch die Leut so geringlich mögen zu der Vneinigkeit vnd tollen wesen kommen? Antwort die ander/ gar ein außgelassene Schälckin: Das mag sich gantz leicht zu tragen/ auch möcht jrs mit der Zeit wol erfahren/ vnd da sie ein wenig für diese hin kam/ schluge sie die Kleider hinden auff/ vnnd sprach: Komm Marle vnd leck mich/ ꝛc. Sagt die ander: Das thu der Teuffel/ der pflegt die Huren gern zubutzen. Wie sagstu/ antwort die erste? Schiltest du mich ein Huren? Das soltu aber selber liegen/ vnd wie ein Diebin darzu. Diese sagt widerumb/ jhene lüge es selber wie ein ehrloser Schandtsack/ die verantwort sich dann wider auff das aller schmehlichst/ so sie jmmer kondte/ daß auffs letzt sie von den worten liessen vñ zu den Haarn griffen mit Feusten/ kratzen vnd krelen eine der andern wenig schoneten/ daß jhr beyder Angesicht sahen/ als weren sie mit Blut vergossen.

Da sie nun vom Kampff müdigkeit halber abliessen/ suchte die/ welche den Zanck angefangen: Siechstus nu Marle/ wie die Leut zu sammen kommen/ vnd derhalben magstu/ als eine erfahrne/ hinfür ein andere auch dessen berichten.

Reytzende Wort/ vnnütz geplader/
Wer die nicht meidet/ findet Hader.
Vnd nach dem werden von jm funden
Vnbillig/ streumen vnde wunden/

CCCLXXV.

Von zweyen zanckenden Weibern.

Als zwo böse zanckhafftigen Platzen sich etlicher Wolle halber/ so vielleicht eine der andern gestolen haben solte/ in ein Wort vnd scheltkrieg begaben/ sprach die eine: Du bist ein Hur vnnd ein Diebin/ vnd ich binn alle tag so gut als du: Erklärt sich selbst also nach jrer Eigenschafft/ weil sie die ein Hur vnd Diebin schallte/ dennoch sich jr vergleichte.

CCCLXXVI.

Von zweyen andern.

IN meines Vatters seligen Amptsverwaltung/ hetten auch vor Jaren zwey Weiber/ gestolen Garns wegen/ sich geehrt/ daß sie darüber für das Gericht kamen/ vnd durchs Vrtheil erkannt worden/ daß die/ so die Schmehwort geführet/ der Klägerin solte ein widerspruch thun/ vnd sie vmb verzeihung bitten. Sprach sie/ die Beklagte: Liebe Geuatter Cahtarein/ ich bitte euch vmb Gottes willen/ jr wöllet mir vergeben/ das ich wider euch gesagt habe: Du Diebin hast mir mein Garen gestolen/ denn ich weiß nichts von euch/ als von einer frommen Frawen. Was war dises anderst/ dann noch einmal die gethane Scheltwort widerholen vnd bestättigen? vnd fein beschlossen daß sie nichts von jr wüst/ als von einer redlichen Frawen/ das ist/ an jhr hette sie nichts gesehen/ was einer redlichen Frawen gebüret.

Wann böse Weiber/ Huren vnd Buben/
Sich scholten vnd ein Zanck erhuben
Erfuhr man darauß wer sie waren/
Dann keines wil die Warheit sparen.

CCCLXXVII.

Ein Weib ist zornig auff Gott.

Christen / ja die sich Christen mit dem Munde rühmen / beten täglich HErr dein wil geschehe/ vnd setzen doch nichts desto minder jhren willen Gottes willen stäts entgegen / denn jmmerdar / ist es warm/so wil man es kül/ist es naß / wil man es trucken haben / vnd welches gewünschte vns widerfehret / haben den kleiner theil gar kein gefallen daran / oder werden zu dem wenigsten es bald verdrossen. Derhalben vns auch Gott / als dem die öberste Gubernierung vnd Meisterschafft gebüret / für das wie jhm allweg seine Creaturen/wie gut sie seyn schumpffieren vnnd tadlen/ mit mancherley vnerhörten straffen plaget. Solche Gottslästerliche / vnd fleischliche widersetzung gegen Gott/ wirdt durch folgende Fabel von zweyerley Weibern an tag gegeben/ auch hab ich selbst mehr/denn einmal dergleichen von etlichen gehöret.

Zwey Weiber die Geuattern waren / begegneten einander vor dem Dorff / als es einen sehr nassen Regen thet / vnd sprach die erste: O liebe Geuattern / wie bin ich nun dieses Regens so froh/ich hoffe mein Flachß werd daruon weidlich wachsen. Sprach die ander: Ich bin es ja so sehr / liebe Geuattern / erfrewet / vmb meiner pflantzen willen / die waren schier auff dem Land verdorret. GOtt sey gelobet/sagten die beyde. Die dritt im Dorff trat in die Haußthür/sahe das nasse Wetter/ vnd wie sie sihet den Himmel vberal mit Gewölck bezogen/vñ sagt zornigklich: Ey wol auff in tausent Teuffel na-

sel namen/ ich hab lang vmb Regen gebeten/ vnnd hat nit sein können/ jetzt eben weil ich hab angefangen zu wäschen/ hebest du an vnd regnest. Hett die Sonn/wie vorhin/ heiß geschienen/ wer es den ersten zweyen nicht eben gewesen/ weil es aber denen nach sinnen gehet/ ist die dritt jres wäschens halber vbel mit dem Regen zufrieden. Also muß sich der gütig trewe Vatter/ so viel an vns ist/ noch heutigs tags straffen lassen/vnd vnder vnserm Vrtheil ligen.

Wir dancken all Gott heller Stimm/
(Wie recht) vnd halten viel von jm/
Nicht lenger aber denns wol geht/
Wo nicht das widerspiel entsteht/

Ein anders.

Niemand auff erden ist der kan
Zu gfallen leben jedermann/
Darumb ists aller best recht thon/
Darmit kan man vor Gott bestohn/
Vnd fromme Leut jr lust dran hon.

CCCLXXVIII.

Von einem truncknen Weib.

JEglichen war ein altes Weib truncken/ vnnd gar ein versoffene Tulte/ welches jr Kindt vnd Verwandten/ nicht allein daß es viel Gelt hin nam/ sondern deß von andern ehrlichen Leuten sie sich der Alten vnhöflichkeit beschämen musten/ gantz vngern vnnd beschwerlich sahen. Derhalben sie offtmals die Mutter von dem Viehischen vnd wüsten Leben abzuschrecken sich vnderstunden/ mit vorhaltung/ daß Gott/ vermüge der Biblischen Schrifft/ seinen Zorn geben lassen/ vnd sie in die ewige verdamnuß vnd Hellisches Fewer verstossen werde/es were dann daß sie sich

von alter weiß bekehrete. Es war aber in Daubenwald geruffen/darumb/ als die alte wider einsmals so truncken/ daß sie von jr selbst nicht wußte/ auff der Erden/ gestrecket lage / erdachten sie dieselbigen mit listen zu einer besserung zu bringen. Legeten zurings vmb sie her/ glüende Kolen/ stunden vnd warteten was sie thun würde. Den Wein kondte sie so baldt nit außschlaffen vnnd bleib ligen/ biß es gar tunckel ward/ da erwecket sie die hitz/ vnd als sie sich auffrichtet/ vnd nichts denn Feur vmbher sahe / meinete sie inn der Hellen zusitzen/ vnnd sprach: O daß mich dürstet / ist nicht etwa ein ander arme Seel allhie/ die zu Zechen gelüstet/ ich wolte meinen Pfenning bey den jhren legen. So gantz hette sie der Saufftteuffel vmbfangen/ daß sie/ da sie doch meinet gestorben/ vnnd in der Hellen seyn/ nit wolte das böse verlassen. Vielleicht hat sie gemeinet/ weil es in der Hell so warm seye / müsse mann mehr darinnen truncken.

Alt Gewonheit läßt selten ab/
Kompt gern mit einem in das Grab.

CCCLXXIX.

Von einem andern trunckenen Weib.

DIese war deß vorigen Ordens Schwester/ vñ hatte gewohnet/ daß sie die Nacht nicht ruhen kondte / sie hette dann zuuor die Gurgel mit Wein oder Bier geschmieret/ Gott geb an welcherley es sonst mangelt. Zu Osterlicher zeit/ wie bey den Alten im Gebrauch gewesen/ beichtet sie/ vnd beneben anderm auch / daß sie sich pflegt immerdar voll zu sauffen/ darumb nach beschehener Beicht vnd Absolution legt jhr der Pfarrherr (denn jhr Haußwirt hette jhm seines Weibs verderbliche weiß klagende angezeiget) nach befohle-

seinen Rosenkrentzen zu beten auch auff/ daß sie hinfürter keinen Wein mehr/ es were denn zu Weinkauffen oder Hochzeiten/ trincken solte. Die gute Mutter erschrack dieses Absoluierens/ muste doch darmit zu frieden seyn/ schreit auch nicht auß derselbigen Regel. Es wolt aber jhr die Zeit/ daß sie auff einen Weinkauff geladen würde/ zu lang werden/ vnd darmit sie nicht als eine die jhrer aufferlegten Buß entgegen lebte/ gehalten würde/ fiel jhr ein geschwinder pretext vnnd beschönung für/ vnd sprach zu jrem Mann: Lieber Haußwirt Cuntz/ ich vnd alles was du im Hauß vnnd Felde hast/ sein alle dein/ vnd hab ich darumb mich nichts zu rühmen/ laß mir doch auch etwas/ das ich sagen möchte sihe das ist mein eigen/ vnnd verkauff mir deinen Esel/ du solt jhn gleichwol wann es dir geliebt zu deiner notturfft gebrauchen/ allein daß ich nur sagen mag/ er sey mein Esel. Der Mann ließ es geschehen/ vnnd machten das geding/ nemlich/ daß sie jm darumb etliche gebund Flachß/ vnnd ein ort eines Gülden zu Weinkauff/ geben solte/ darumb sie sich einesmahls recht frölich machte. Nicht lang bestunde es hernach/ das jhr ein Zan nicht auffhörete weh zuthun/ er würde dann mit Wein begossen/ war doch nicht kühn on ein Weinkauff es zu wagen/ sprach derhalben widerumb zu jrē Mann: Was sol dir der Flachs/ du kanst oder weist jn nicht zu arbeiten/ soltestu jn denn einem frembden verkauffen/ bedörffen wir seiner selbst im Hauß vnnd tregstu auch gern weisse Hembder/ derhalben laß mich die Nehekäufferin seyn/ wirst du demnach dein theil auch daran haben. Du hast auch recht/ antwort der Mann/ ich bin es zu frieden. Also machte sie abermahl Weinkauff/ daß die Frauw mit gutem gewissen Wein trincken möchte. Der Weinzan aber hub wider an zu glützen/ vnd wuste die Fraw schir jhrem Leib keinen raht/ redet doch jhren

Digitized by Google

Mann also an: Ich bin deß Esels auch müd/vnd wann du mir jn must ab entlehnen/laut eben vor den Leuten/ als sey ich vnd nit du Herr im Hauß/das mag ich nicht leiden/daß mir solches solte nachgesagt werden/vnd bitte dich/kauff mir jhn der Vrsach halben wider ab. Das vnd solcher Kauff vnnd Widerkauff geschahen so viel/ daß wo die versoffene Weingans nicht täglich/ doch in der Wochen einmal oder zwey sich auff ein fürsorg/in beschönung der Weinkäuff/redlich füllet.

Alle Sünd vnd böß Vbelthat/
Welche das Gesetz verbotten hat/
Seyn wir zuuermenteln so geschickt/
Daß wir vns vberreden dick/
In dem der meist vngehorsam ist/
Man dem vnbillich Schand zumißt.

CCCLXXX.

Wie ein Weib beichtet.

EIN Fraw die ziemlich schön war/ beichtet neben anderm/ daß sie vnderweilen/ wann ihr Mann nicht einheimisch/ den Hund Hucken liesse. Das ist ein schweres/ vnnd gantz vbel gethan/ saget der Pfaff zu jhr/ doch wann jhr woltet mit mir nach diesen Ostern ein Freundtschafft theylen/würdet jhr jetzt von mir absoluiert werden: Sie sagt es jhm zu/ willig zu seyn wann er wolte. Vnd als sie näher zu jhm rücken wolte/ kam es sie sauwer an/ daß jhr ein grosser entwüschte/derhalben sprach sie erschrocken zum Pfarrherrn: Ach lieber Herr da setzt mir was für/ meinet er solt jhr etwas/ für daß sie so vnzüchtig gewesen/ zu thun oder zu beten befehlen. Der Pfarrherr aber antwort/ Pfuy auß mit der vnflätigen Protzeln in aller Teuffel namen/ wie bist du so vnuerschampt. Verstund/ er solt jhr etwas für den Husten setzen/ vnnd stieß sie von

sich.

sich. Also gieng sie also vnabsoluiert hinweg/ bleib auch denach wider jhren willen dieses Pfaffen halber vngeschendt.

Deß Meisters sitten sein verkehrt/
Dergleichen er sein jugend lehrt.

CCCLXXXI.

Von eines Dorffschultheissen Frawen.

SAG ich nicht recht / daß allweg die Weiber sich der Dignitet jhrer Männer viel höher vnnd mehr vberheben / vnd darinn stoltzierende angesehen wöllen seyn / dann offtmals die Männer selber? Das hülfft mir dieses Dorffschultheissen Fraw bezeugen. Dann als jhr Mann auff ein Sambstag/ in der Statt / da seine Oberkeit wohnet / von derselbigen zu einem Schultheissen deß Dorffs / darinn er daheim/ gesetzt war / kaufft vnd bracht er seiner Haußfrawen ein schönen neuwen Beltz/ vnd sprach zu jhr/ Fraw newe Schultheissin zu N. der newe Schultheiß zu N. schenckt euch ein newen Beltz. Die Fraw war froh/ vnd dancket jhrem Mann mit gleichen Worten. Lieber Herr newer Schultheiß zu N. die newe Schultheissin zu N. wünscht euch Glück zu diesem hohen newen Ampt/ vnnd dancket euch freundtlich für den neuwen Beltz. Darnach kamē seine / deß newen Schultheissen/ vnd deß Weibs Gefreundte/ vnd war mit grossem jubilieren deß Glückwünschens kein ende. Deß Sontags morgens eylet sie sich/ je so sehr deß newen Beltz als jhres Haußwirts gewalt halber/ in die Kirchen zu gehen/ vnd sich schawen zu lassen / auff daß sie auch desto mehr ansehens hette/ kehret sie am Beltz das Rauhe aussen vñ pranget nach der Kirchen. Jederman aber war mit grossem ehrerbieten eben auffgestanden / die Menschen

mit entdeckten vnd erhabnen Häuptern/ hörten zu das Euangelium lesen/ welches die newe Schultheissin für hoffart nicht achtung nam/ sondern meynet es geschehe vmb jhrentwillen/ vnd sprach: Lieben Freund sitzend still/ es hat gegen mir kein noth/ mir gedenckt deß tags daß ich auch Arm war. Der Gestaldt bleibt solche Schultheissin noch auff diesen tag bey vns im Sprichwort/ da etwa einer wohin kompt/ vñ man auch gegen jhm auffstehen wil/ sagt er: Sitzt nur still/ ich bin auch arm gewesen.

Gleich wie ein Dieb allzeit vermeint/
Daß all red von jm geschehen seynd/
Also Hoffart zehenmahl mehr
Jr selbst an masset frembde Ehr/
Vnd Hoffart ist so hart verblendt/
Daß jr eigen Armut nicht kennt.

CCCLXXXII.

Von klugen Frawen vnd jhrer Trew.

Billich wirt dieser edlen Lacedemonischen Frawen/ vnnd jhrer grossen Trew in den Historien gedachte/ zu welchen Edele Jüngling auß der Gesellschafft Jäsonis geheuratet hatten. Dieselbige Jüngling waren Mymi genennet/ vnnd der Zeit bey den Lacedemoniern fast hoch gehalten/ darzu reich vnd mechtig. Da ihnen aber jederman vnderthänig vnnd willfahrig sich erzeigte/ erhuben sie sich dadurch in stoltz/ vnd die begir/ Herren deß gantzen Landes zu werden/ hette sie angezündet. Solches kondte nicht lang verschwiegen bleiben/ vnnd wurden sie nicht allein als empfangener wolthaten vndanckbare/ vil mehr als Friedbrecher/ Zerstörer güter Ordnung/ vnd Zerrütter der Policey/ gefencklich angenommen vnd verwahret. Jre Weiber aber kamen zusammen/ besorgten den Männern

nern möchte etwas vnträglichers begegnen / entschlossen sich derhalben / wie sie es listiglich wagen wolten. Eines Nachts giengen sie in bösen Kleidern / vnd mit verhülleten Angesichtern zur Gefengniß / bestachen die Wächter mit Geschencken / auch dieweil sie hoch geachte Weiber waren / vergönneten jhnen dieselbigen hinein zu jren Männern zu gehen / zu denen redeten sie von jhrem Anschlag / vnd wechselten mit jhnen jhre Kleider also daß die Männer in der Frauwen Kleider herausser giengen / vnnd die Wächter betrogen / sie aber die Frawen blieben in der Gefengnuß ligen. Als nun der Frawen abwesen halber dieses argwohnet / ward darnach gesehen / vnd es also befunden / darumb die Frawen jhrer grossen Trew von groß vnd kleinen gelobet / vnd jre Männer wider mit sicherheit eynzukommen berufft wurden.

Grössern Freund kein Mensch je gewann /
Denn so ein Trew Weib hat ein Mann.

CCCLXXXIII.

Von einem von Thalwig vnd seiner getreuwen Haußfrauwen.

Thalwig ist ein Nam eines alten Geschlechts etlicher Edelleut im Landt zu Hessen / dieser einer / ist mir recht / der böse Reinhart von Thalwig mit Namen / hat vor alten jaren ein Schloß / drey Meil von Cassel gelegen / der Weidelberg geheissen / ingehabt / vnnd sich gegen den Landtgraffen der Zeit solcher massen gestreubt vnd gesetzt / daß jn der Landtgraffe auff ermeldtem Hauß belägerte. Als er dahin kommen / daß sich der Thalwig / wie böß er war / dieser Gewalt durch Entsetzung oder sonsten nit ledig machen kondte / vnd vberwunden sahe / ohn alles theidingen / er ergabe

vnnd stellet sich denn selbst eyn / mit dem Fürsten vmb sonst war/schicket der Edelmann seine Haußfraw herunder in das Läger / die fiel dem Fürsten zu Fuß / hielt bey jm an mit viel weinen / flehen vnd bitten / vmb verzeihung der Mißhandlung jhres Junckern. Der Landgraff durch die Weibliche zehren bewegt/sagte: Ob er jm wol gäntzlich hette fürgenommen / nicht ein Hund auff dem Schloss leben zu lassen / solte jhr doch sampt jhren Jungfrawen vnd Mägden / auch so viel jr jede was jhr lieb were/ vnd tragen möchte / mit zu nemmen vnd frey hinweg zu gehen vergönnet werden / der Juncker aber vnd alle Mannspersonen solten auff andern Bescheid drobē verziehen. Dessen satzte er jr seine fürstliche Trew zu Pfande. Die Fraw dancket jhm züchtiglich / gieng hinauff/ vnd rüstet sich mit jren Mägden zu der Fahrt/ vnd gab denen jhre Kleider vnnd Kleinoter daruon zubringen/ sie aber nam jren Junckern auff den Rücken/ vnd giengen mit einander. Bald diß dem Fürsten angezeiget/ vermeinet er/ sie hette jm zuuiel gethan / vnnd wer von dem Junckern in dieser beredung der Gestaldt nichts gemeldet. Ach GOTT / antwortet das getrewe Weib / was würde mir anderst lieb vnnd köstlich seyn/ da ich meinen Haußwirt in gefahr deß Todts hinder mir wissen solte? Vnnd mich bedüncket nicht mißfahren haben / dieweil alles mir ist zu gelassen worden / mit mir zu tragen was mir lieb wer/ derhalben ich mein allerliebstē Schatz mit mir getragen habe. Die geschwinde Behendigkeit vnnd Trew dieses frommen Weibs miltert dem Fürsten allen seinen Zorn / daß er den fallen ließ/ vnd sich zu einer gnädigen vnd billichen Rächzung begabe.

Trew die ein Weib bewiesen hat
Durch ehrlich List vnd küne That/

Ist ja so rühmlich vor der Welt/
Als wenn ein starcker grosser Held
Sein Feindt erlegt vnd vberwindt/
Drumb wol dem der ein trew Weib findt.

Ein anders.

Ein trew Weib hat offtmals geschlicht
Krieg/ die jr Mann hat angericht.

CCCLXXXIV.

Von einem klugen Weib.

AVß einer Statt im Land zu Hessen / gieng vor zweyen Jaren ein Bürger mit seiner Magdt in das Feld/in der Ernde Korn zu schneiden. Nicht weiß ich wie er mit der Magdt gekramet/ daß sie beyd sein Haußfraw / welche jhn essen brachte / bey einander fande / stellet sich doch nicht daß sie es gesehen hette/ vnd rieff jhnen / sie solten kommen vnnd essen. Da sie nun niedergesessen/ thet keines dermassen / daß die Fraw etwas vnbillichs von jhnen solte wissen. Sprach doch die Fraw: Wolan liebe Magd / weil mein Mann so geil ist/ hastu jhm recht gethan / daß du jm den Tag zuschaffen geben/nun wil ich seiner die Nacht auch nit schonen/ was solls gelten / der Geitz solle jhm gestillet werden/ doch sey du nach einem andern HErren bedacht/ allhie hastu jetzund Vrlaub. Der Mann / als einer der sich schuldig wuste/schweig zu diesen Worten still. Daheim in der Statt klagte diese Fraw/was sie gefundẽ vnd gehandelt. Eine jhr Nachbäwerin/die sprach/so linde hette sie nicht fahren mögen / sondern der Huren die Backen geschlitzt/ vnnd jhren Mann vor der Oberkeit verklaget. Nein liebe Freundin antwort diese / genugsam bin ich zornig darüber gewesen/was wer es aber? Da ich meinen Haußwirt dermassen angeb / da er dann schon mit dem Leib daruon käm / vermöcht er doch einer gros-

sen Geltstraff nit entlauffen/ daß mir so wol als jhm zu Schaden gereichte. Auch würde ich darnach solches jmmer müssen entgelten / also behalt jch jhnen zu einem bessern Freunde/ vnd muß die Hur zum Teuffel hinauß sich von mir packen.

Wann etwas böses ist begangen/
 Drauß man mehr vnglück möcht empfangen.
Wer solchs dann vorkompt vnd verhut/
 Klüglich vnd wie ein Weiser thut.

CCCLXXXV.

Von einem gehorsamen Weib.

LIebers/ angenemers/ vnd freundtlichers/ mag einem Mann von seiner Haußfrauwen nicht begegnen/ das jhnen beyden auch wol ansteher/ dann so sie jhm/ beuorab für den Leuthen / gehorsam ist vnd seinem befehl sich nit entgegen streubet. Von dieser vnd gleicher Sachen worden vergangnen jahren etliche ehrliche Männer vnd Bürger allhie zu Cassel zu reden/ deren einer seines Handtwercks ein Bildtschnitzer/ seine Haußfrawen die gehorsamste zu seyn rühmete/ vnnd mit einem andern / der ein Mahler was / wettet/ was er an sie gesinnen würde/ solte sie thun/ wo nit/ wolte er vier Maß Wein / die bey vns bey einem halben Thaler tragen / bezahlen. Es was aber schon Kalt vnd Winters zeit / darumb schickten sie hin / zu gemeldter Frawen/ vnd liessen jhr sagen/ sie solt jhrem Mann ein Kachel auß dem Ofen in der Stuben schicken / dessen war sie willig / vnd vbersendet jm bey dem Botten eine Kachel. Dieweil nun dieselbige eine kleine lucke hette/ sprach der Bildtschnitzer: Wolan / daß jhr sehen möget den gehorsam meines Weibs/ so gehe der Bott hin vnd bringe mir ein ander Kachel/ die vnzerstossen sey. Solcher

der gieng hin vnd ließ es an die Frauwen gelangen/die sprach: Ey lieber Gott was meynet er hiermit? doch wil ich sie jm gerne senden/ nam ein Messer/ stach den Leim vmb ein ander Kachel herab/ vnd ließ sie jhrem Haußwirt bringen. Also/ vnnd sonderlich darumb/ daß der Bott berichtet/ wie die Fraw kein einig Wort sich hett hören lassen/ muste der Mahler die vier Maß Wein bezahlen.

In billichen ehrlichen Dingen/
 Pflichtigen gehorsam zuuolbringen/
Eben so wol den Thäter preist/
 Als den/ dem ghorsam würt geleist.

CCCLXXXVI.

Warumb die Bettler so viel Kinder haben.

EIN Bettler zog von einem Dorff zu dem andern/ mit einem jungen Weib vnnd viel Kindern/ den zehenden zu sammlen. In einem Wirtshauß/ als das Weib ziemlich bezecht/ fraget sie einer/wie es doch käme/dieweil sie/die Bettler/niergend kein eygens oder gewisse Wohnung hetten/ dennoch so freudig lebten/ vnd so viel Kinder zeugeten? Antwort sie/ das ist schier nicht werth zu fragen/doch solt jhr von mir bescheiden werden/ dieweil wir nichts eygens/ oder kein bleibende statt haben/ derwegen leben wir so viel desto frölicher/ vnd mit wenigern sorgen/ daß vns etwa daran in vnserm abwesen Schaden zugefügt würde/daß wir also mit keinem verlangen nach vnserm Heimat/ dieweil es allenthalben ist/beschweret werden. Daß auch wir gemeiniglich mehr Kinder denn andere Leut haben/ kompt daher/wann wir satt/vnd wie jetzt gemeldt/vnbeängstig von sorgen vnd nachdencken frey seyn/ist vnser beste Arbeit/darauß hernach die Kinder folgen

folgen. Ja wir thun solchs auch desto kecker/dieweil jhr vnd andere vns die Banckharten müsser ernehren vnd ziehen helffen.

Diese antwort ist war/ aber darumb auch nit recht/ denn solche vermügliche Schelmen vnnd Bettler/die andern armen schwachen vnd alten dürfftigen Leuten das Brot auß dem Mund ziehen/ solt ein Oberkeit nit leiden/ oder da sie sich mit beschwerung der Vndertha-nen einschleichen wolten/zum Land außjagen.

Wer sich verläß auff frembde Speiß/
Der hat zur Arbeit kleinen fleiß.

CCCLXXXVII.

Von mancherley feinen Sprüchen/ Erstlich von zweyerley.

ZWey Ding sein/vmb die man nicht trauwren sol/ wer alle Tag Barmhertzigkeit seinem dürfftigen Bruder erzeigt. Vnd daß er etliche Sünde/ ob er es wol vermöcht hette/nicht gethan habe.

CCCLXXXVIII.

ZWey Ding seyn die da sehen/der da Augen hat/noch viel mehr aber der vernünfftig.

CCCLXXXIX.

ZWey Ding seyn/ die sich nicht sättigen lassen/der sein Gemüth allein setzt auff Reichthumb zu gewinnen. Vnd den einer Speiß gelüst/die jm doch nit werden mag.

CCCXC.

ES sind zweyerley die jnen selbst Angst bringen/ wer auff den Zehen gehet/dann er ist nit sicher für fallen/vnd wann ein blöder sich rühmet/wie er keinen Streit fürchte/dann so es zum Ernst kompt/ wird er durch die Flucht geschändet.

Von

CCCXCI.

Von dreyerley.

DReyDing sein/die man mag hülffloß heissen/ Ein Hauß dem das Wasser mangelt. Ein Landt on ein HErren. Vnnd ein Weib ohn ein Mann.

CCCXCII.

DRey Ding sind zu schelten/ wer dem args thut/ der jhn nicht erzürnet. Wer zu einem frembden Tisch sitzt vngeladen/ vnd sich geitzig mit fressen füllet. Vnd wer seinen Freund bittet vmb das/ welches er weiß/ daß ers nicht hat/ dennoch nit wil ablassen zu bitten.

CCCXCIII.

DReyerley Menschen begeren/daß sie nicht finden. Der böß der da begeret vnder die frommen gezehlet zu werden. Ein Mörder der begeret den Standt eines heiligen Manns. Einer/ der täglich auff die Gnad Gottes schwerlich sündiget/ vnd sich doch selbst für fromb achtet.

CCCXCIV.

DREyerley Menschen machen jhnen selber Schmertzen. Wer ein Krieg anfacht/ deß er wol ab seyn möcht. Wer ohn Kinder ist/vnnd mit Wucher vnd Finantz seine Güter groß machet vnd mehret. Vnnd ein Alter/ der ein junge Tochter zu der Ehe nimpt.

CCCLXCV.

DReyDing sein/daruor sich ein jeder hüten sol. Frembde Brieff/wann es jhm nicht befohlen wirt/zu lesen. In der Schmitten nichts anzugreiffen/ daß er nicht die Händ verbrenn. Vnd in der Apotecken sol er nichts von jhm selber versuchen/ auff

daß

daß er nicht ein gifftig Materien erwüsche / vnd Schaden nemme.

CCCXCVI.

Von viererley.

VIer Ding seyn/ die warlich vnd recht handeln: ein König der sein geschäffte thut/ mit Gottesfürchtigen trewen vnd verständigen Rähten. Ein Mann der sich an einem Weib last begnügen. Einer der sein Zorn bezwingen vnd inhalten kan. Einer der ehe das sein verlür / dann an seinem HErren meineydig vnd trewloß würde.

CCCXCVII.

VIererley sein die Weißheit vernichten. Wer sein guten Wandel mit schnöden Wercken beschleust. Ein Herr der seinem trewen Knecht vbel lohnet. Ein Vatter der das vngehorsamb Kindt dem frommen fürzeucht. Vnnd der sein Heimlichkeit einem Verrähter oder Schwätzer offenbaret.

CCCXCVIII.

VIer Ding seyn / die einer nicht von jhme lassen soll / ein weise vnd tugendthafftige Fraw / die jhren Mann lieb hat. Ein gut Pferd / das wol vnd sicher gehet. Ein Ochsen der wol zeucht. Vnd einen trewen forchtsamen Knecht.

CCCXCIX.

VOR viererley Menschen soll sich ein jeder hüten. Vor einem vnbarmhertzigen Menschen. Vor seinem Feindt. Vor einem Mörder. Vnd vor einem Lügner am meisten.

CCCC.

Von Fünfferley.

FVnff Ding kan kein Mensch ergründẽ. Gottes Allmächtige Fürsichtigkeit. Sein Gewalt vnd Herrlichkeit. Sein Lieb vnd Barmhertzigkeit. Die künfftige frewd der gleubigen ausserwehlten. Vnd die Straff der verdampten Sünder.

CCCCI.

Von Sechserley.

SEchs Ding seyn allen Menschen angeboren. Sündigen vnd Gott zu widerleben. Regieren vnnd Gewalt vber andere haben. Viel guter Nahrung zu besitzen. Jedermanns lob zu vberkomen. Sorgen daß er nit gnug haben werd. Vnd so bald er in die Welt kompt/ dem Todt entgegen gehet.

CCCCII.

Von Siebenerley.

ES seyn sieben die nimmer der Straff od Zorns vnwirdig sich rühmen können, Der seine Zungen nit meistern kan. Der fromb seyn wil/ vnd kein gut Werck thut. Ein hoffertiger glorierender Narr vnd an dem meysten/so nichts darhinder ist. Der Richter/ welcher nicht recht spricht/ es trag dann Gelt. Ein Weiser/der geitzig ist. Der ander Leut vnderweiset/vnd selbst nit darnach lebt. Vnd der allein/ vmb das er gerühmet werde/ Gott dienet.

CCCCIII.

Von Achterley.

AChт ding seyn/ die gehören nit zusammẽ/ Nacht vnd Tag. Der Gerecht vnd Vngerecht. Gutes vnd Böses. Das Leben vnd der Todt.

CCCCIV.

ES seyn acht Ding / die gegen einander auß der Natur Feindtschafft tragen. Der Bauwer/ vñ der Wolff. Die Katz vñ die Mauß. Der Habich vnd die Taub. Der Storck vnd der Frosch.

CCCCV.

AEcht Ding sein die jhnen selbst vnd andern schaden. Ein Narr der nichts weiß / sich selbst für weiß hält / vnd andere lehren wil. Wer da sucht/ daß er nicht findē mag. Ein gewaltiger/der ein Schalck ist. Einer der niemandts Raht begert/ vnnd sich allein den weisesten schätzet. Der sich Herrendienst annimmet/ vnd weder Vernunfft noch klugheit hat. Der von Thoren Raht fordert/ wie er die Weisen betriegen soll. Wer in seinem befohlenen Ampt vntrew ist. Vnd ein vngehorsamer/der sich nit wil straffen lassen.

CCCCVI.

Von Neunerley.

NEun Ding sein nit wider zu bringen / die Jugend vnnd jhre zugehörige Kräffte. Die vergangene Zeit. Das gesprochen Wort. Die verlohrne Jungfrawschafft. Das Wasser / so vorüber geflossen ist. Die Matery/ so zu Aschen verbrennet wirdt. Der Schnee vorm jar zerschmoltzen. Vnrecht/daß am tag ist zubeschönen/ daß es gut sey. Vnd in der Hell die Seligkeit durch bitten zu erlangen.

CCCCVII.

Von Zehenerley.

ZEhen Ding/bringen einen Mann zu grossen Ehren/vor Gott vnd den Menschen. Gottes Forcht. Ein rechter starcker Glaub gegen jhm. Bald wider

der vom Fall in Sünden aufffstehen. Einem andern thun/ was er gern wolte jm zugeschehen. Seinẽ Feindt verzeihen. Dem dürfftigen nach vermögen steuweren. Den vnschuldigen wo er mag erretten. Der Oberkeit in dingen Gottes Wort gemeß gehorsamen. Den Armen nicht verachten/vnd dem Reichen vmb genieß willen nicht schmeichlen. Seinem Haußgesind wol fürstehen/ vnnd mit guten Exempeln dasselbig recht zuthun gewehnen.

Das gute thun vnd böse lon/
Verehret Got mit gleicher Kron/
Drumb was vnser Schwachheit gebricht/
Muß durch sein Gnad seyn außgericht.

CCCCVIII.

Ein Narr sagt einem Abt die Warheit.

ALS der Abt deß Klosters Marchtalden einen schönen Pallast zu bawen vorhett/ vnnd mit seinen Conuentsbrüdern vnnd andern mancherley/ den Baw mit vortheil vnnd eim geringen Kosten anzufahen sich berahtschlagt/kompt sein Narr/Mattl was mit namen/ trat in die Mitte/ vnd sprach zum Abt: Wie närrisch bistu doch/daß du dir vnnötig zu schaffen machest? Kanstu nit in dein Stüblein sitzen/deine dicke feyste Huren zu dir nemmen/ vnd Gott fein mit guter ruhen dienen? Sehet ob nicht der Narr deß Abts Heiligkeit besser/dann er selbst gewust habe?

Derselbige Narr/da er einsmals zu Fuß durch die Donaw gangen war/sagt er zu etlichen darnach/hab ich nit närrisch vnd vbel daran gethan/ daß ich bin durchs Wasser gangen/ dann were ich darinnen ertruncken/ hett mirs der HErr nicht geschenckt/ sondern weidlich darumb geschlagen.

Ein Narr wenn er die Warheit sagt/
Den Preiß für hundert Lügen tragt.

CCCIX.

Ein weise Red eines Narren

LEopoldus/ weiland ein Hertzog zu Osterreich/ hielt raht mit seinem Obersten vnnd Gewaltigen/ von dem Krieg/ so er gegen die Schweitzer führen wolte/ fragt er auch seinen Narren/ deß namen Küne von Stocken war/ wie jhm der Handel gefiel? Sehr vbel/antwortet der Narr/ dann alle ewere Anschläg seyn/ wie jhr ins Landt fallen/ von keinem aber hab ich gehöret/ der da anzeigt/ wie jr widerumb herauß kommen werdet. Solche Propheceey deß Narren erfande sich also/ dann der Hertzog warde von den Eydtgenossen sampt einer grossen Summen der seinen erschlagen.

Jhe mehr ein Sach anzeigt beschwerd/
Dest mehr ist sie bedenckens wehrt.

CCCCX.

Von einem Narren/ der Bocher genannt.

ALs dieser/ ehe seyn kurtzweiligkeit offenbar worden/ in der Jugendt deß Viehs hütet mit einem andern Knaben/ der Jünger denn er/ vnd sehr grindig vnd krätzig ware/ nam er denselbigen/ (dann er hette wol gehöret vnnd gesehen/ daß man dieselbigen Hund erhieng) krümmet einen Ast von einem Baum/ vnd knüpffet daran genannten Knaben. Vnder deß/ vielleicht auß deß Teuffels anstiffren/ erhebt sich ein lauffen vnd stossen vnderm Vieh/ daß der Bocher das zu stillen eylen muste. Nach dem er aber den andern nit

vorhin abgebunden/ war dieweil der Ast mit jm auffgeschnapt/ vnd hett jn erwürget.

Deß Abends da er vmb seinen Gesellen gefraget/ antwortet er/ wie er jhn gehenckt hette/ vnnd da er derhalben in Hafft gezogen/ wendet er kein ander Vrsach seiner That für/ dann der Jung wer nichts nütz vnnd grindig gewesen/ auch sey jm also wol beschehen/ dann so er noch lebte/ müste er ein Kühhirt sein/ das were er durch das hencken frey vnd erledigt. Da erkenneten sie wol daß ers nicht auß Büberey/ sondern auß Narrheit gethan/ vnd liessen in gehen.

CCCCXI.

Von demselbigen.

NAch solcher seiner begangenen Mißhandlung muste er dieses Orth verlassen/ vnnd hütet einem Edelman seiner Küh vnd Rinder/ auff eine zeit sahe er daß der Juncker seine Rossz alle mutzen/ vnnd jhnen die Schwäntz abhauwen ließ/ fraget er die Diener/ warumb daß geschehe? Sprachen sie: Daß die Rossz also viel hurtiger vnnd musterhafftiger/ auch geschickter zum Krieg weren/ dann sonsten. So bald nu der Bocher wider bey sein Herd kommē/ schneid er auch allem Vieh die Schwäntz ab/ hienge sie auff seinen Rücken/ trug sie deß Abendts mit sich heim/ vnd sagte: Er wüste daß er jetz ja so ein schönen hauffen Küh/ als der Juncker Pferd hette.

Wer ein Narrn vber Eyer setzt/
　Bricht ers nit all wer den verletzt/
Derselben doch der meiste Theil/
　Dann bey Weysen ist doch kaum Heyl.

CCCCXII.

Von Clauß Narren etliche Historien/

DIeses Ngeregts Narren hab ich von denen/ so jhn gesehen/ gedencken hören/ daß der löblichst Churfürst zu Sachssen/ der jhn damals erhalten/ jhm hab müssen zu seinem gar kleinē Pferdtlein ein eygnen Stall zu Weimar im Schloss bawen lassen/ dann er hatte gesagt/ deine (meynet deß Churfürsten Hengst) Merhen seyn nit wehrt/ daß sie bey meinem Hengst stehen sollen. Eins Morgens hett ein Bauwer Holtz ins Schloss geführet/ vnd war ein jungs Füllen/ das seiner Mutter/ die am Wagen gieng/ nachgelauffen/ welches etliche deß Churfürsten Diener namen/ führeten es zu deß Narren Pferdtlein in den Stall/ machten den wider zu/ vnd giengen hin zu jm/ sagende: O lieber Clauß/ wie sehr bistu mit deinem Hengst betrogen worden/ sihe/ es ist ein Stut oder Mutterpferd/ vnd hat ein jung Füllen geboren. Eylends lieff der Narr nach dem Stall/ vnnd findet das Füllen noch darinnen/ darumb er fast zornig/ nimpt einen Bengel/ schlug sein arm Pferdtlein daß der Schweiß von jm lieff/ vnnd da das Füllen von dem schlagen vnd geholder erschrocken vmbher sprang/ vnd wihahet/ sprach er: Nun liebes Füllen schweige still vnd fürchte dir nit/ ich weiß wol daß du nits darzu kanst/ daß dein Mutter ein Hur ist.

CCCCXIII.

Von demselbigen.

IN deß Churfürsten Silberkammern hat von derselbigen Verwaldtern der Narr gehöret/ daß sie mit verwunderung deß grossen Vnkostens/ sagtē: Ey Herr Gott behüt/ es gehet vnserm gnädigsten

bigsten Herren/ rc. viel Gelt auff/ derhalben verstunde er das widerspiel/ vnd meynet das Gelt wüchse vnd neme zu. Auff ein zeit da sie guter Ding waren / menget sich der Narr auch mit vnder/ vnd als niemand deß vor jn sorg hette/ ergreifft er einen Sack mit etlich hundert Gülden mit harter Müntz/ trägt den in das Holtz hinder Torgaw/ vnnd sähet das Gelt mitten im Wald in ein tieffen Graben. Nechst folgender Tag entstund vnder jnen ein heimlicher Argwon/ der verlohrnẽ Gülden halber/ keiner war kühn zu fragen/ vnd meinet jm̃er einer/ sie weren von dem andern bey bracht vnnd gestolen. Sicher wer es dahin kommen/ daß man nit länger hette den Verlust verhelen mögen / sagten sie abermal wie vorhin / daß dem Churfürsten ein vnsägliche grosse Summen Gelts auffgiengen. Auß Gottes schickung stunde der Narr zu gegen/ horet diß / vnnd saget: Das muß die Gicht walten/ gehet ewer Geldt auff/ vnd das meine nit/ ich hab ja auch einen gantzen Sack voll gesähet? Als dann erfuhren sie wo das Geldt hinkom̃en/ gaben dem Narrẽ so viel guter Wort/ daß er jnen das Ort seiner Pflantzung zeigte/ vnd ward dasselbig biß ohn ein gering Summen wider funden.

CCCCXIIII.

Von demselbigen.

EJnen fragte dieser Clauß Narr / wor von die Kälber kämen / oder geboren würden? Ward jhm geantwort / daß die Bauwren sie auß den Käsen/ als auß Eyern/ hecketen vnd brüteten. Dem ist gut zu thun / vberredet sich selbst der Narr/ bringt einen Korb mit Käsen zu wegen/ vnd stecket sich damit an ein heimlichen Ort/ saß darauff/ in hoffnung/ einen gantzen Stall voll Kälber zubekommen. Etliche Tage her wuste niemandt dem Churfürsten von dem Narren wo er

hm were/ zu antworten/ darumb ware den Dienern jn zu suchen befohlen/ die funden jn letztlich auff einem alten Boden/ in einem finstern Winckel sitzen. Vnd da er nichts reden auch nit herfür gehen wolte/ griffen sie jhn/ der stracks hinder sich zohe/ bey den Armen daß er auffstehen muste/ vnnd jhm ein grosser Furtz entführ. Ach sprach er/ jhr Bößwichter wie verderbt jhr mir die Kälber/ eins wer bald außgangen/ vnd hebt schon an zu blöcken.

Wies Menschen Hertz ist vnd sein Hirn/
Also jn sein Gedancken führn.

CCCCXV.

Von demselbigen.

MAN sagt auch von jhme/ daß er einen Edelmann deß Morgens gefraget hab/ warumb er so sauwer sehe/ vnd das Haupt in der Hand halte? O lieber Clauß/ sol der Edelmann gesagt haben/ es thut mir vom nächtigen trincken sehr wehe. Botz weistu darzu nicht raht/ antwortet der Narr/ ich will dich ein vberauß sehr gute Kunst lehren/ sauff dich nur wider voll/ wirt es besser mit dir werden. Der Juncker fraget aber/ vnd sprach: wie wann ich denn Morgen/ vbermorgen/ vnd hernach jmmerdar kranck werde/ wie soll ich dem begegnen? Allzeit wider vollsauffen ist das beste/ antwortet der Narr. Was wirt aber zum letzten/ sagt der Juncker/ hierauß werden? Clauß antwortet/ ein Narr wie ich bin. Sihe der Narr wuste denn außgang vnd Nutzen der Truncken heit/ vnnd die sich weiß halten/ vor denen wirt es verborgen/ auch die es schon hören/ vnd selbst erfahren/ lassen dennoch davon nicht ab/ vnnd seyn närrischer denn dieser Clauß oder andere Thoren.

Stäts

Stäts eingenommen starck Artzney/
Ob sie wol gesundtheit bringt herbey/
Macht sie den Leib letztlich doch schwach:
Also wer Trunckenheit gibt nach/
Daß sie einander Füll vertreibt/
Sein Haupt an Narrenkappen reibt.

CCCCXVI.

Von einem Narren/ Maul Michael genennet.

SEliger vnnd löblicher Gedächtnuß Johannes Friederich/ Hertzog zu Sachssen vñ Churfürst/ ꝛc. hat an seinem Hof ein Schalcksnarren oder Possenreisser/ der Maul Michel/ vmb seiner grossen weiten Waffel willen/ in welcher er etliche Elen Zendel/ oder ein Frawenschleyer verbergen kundt/ also geheissen. Mit hochgedachtem Churfürsten war er auch in der Protestirenden Feldtzug/ Anno 1546. da ich jhn vnd viel seiner Fantasey gesehen habe. Von diesem ist mir gesagt worden/ als vor Jahren der Churfürst zu Weimar im Schloss/ einem seiner Hofdiener Hochzeit machete/ daß er mancherley kurtzweil anrichtet vnd vber andere Possen/ wie vorhin von jm offt geschehen/ auch vier rohe Eyer auff einmal ins Maul steckte/ dasselbige zu thät/ vnnd hernach die Eyer gleichwol gantz heraussser langte. Diese Eyer aber waren mit fleiß durch ein Pfäfflein/ das auffwarten halffe/ darzu außgesucht/ vnd faul/ dasselbig lieff von hinden herzu/ schlug den Michel mit den Händen auff beyde Backen/ vnnd zerknirschet jm die Eyer. Welcher da er deß Betrugs vnd Gestancks empfande/ erwüschet er daß Pfäfflein/ warffs vnder sich/ vnd spritzt jm die Eyer für sein Lohn ins Angesicht.

Wer junge Kinder hebt vnd tregt/
Mit Narren schimpff vnd Possen pflegt/

Vnd treibt mit bösen Hunden Zanck/
Erlangt von allen dreyen danck/
Daß er vrplützlich wirdt beschissen/
Geschendt vnd in die Bein gebissen.

CCCCXVII.

Ein Narr spottet der Bäbstischen Pfaffen.

DA das Babsthumb im Landt zu Hessen auch fallen wolte/ vnd die Leuth den rechen Weg zur Seligkeit geweist wurden/ vermochte man doch nicht alle Irrthumb auff eine Zeit verändern/ derhalben als die Pfaffen zu Hohenberg in Hessen/ einen krancken sterbenden öleten/ vnd im ein Wachßkertzen/ nach Bäbstischem brauch/ in die Hand gaben/ war auch ein armer halbsinniger Mensch (wie dergleichen Leuth allenthalben wöllen mit seyn) zugegen/ der hub an/ lachet/ vnd sprach: Nun sehe ich/ wo das Sprichwort her kompt/ der kranckest muß allweg das Liecht tragen/ schempt euch/ dieweil euwer so viel gesund vmbher stehen/ vnd soll euch der krancke Mann das Liecht halten/ vnd leuchten?

Wann ein Narr dessen lacht vnd spott/
Das lachens wol verdienet hot/
Doppel verhünung drauß entstoht.

CCCCXVIII.

Von Peter Bernhaut.

WIE in hohen Künsten der geschickteste anderen fürgezogen/ vnnd mit lob erhebet wirdt/ also war auch Peter Bernhaut vnder seines gleichen mit kurtzweil sehr fürtrefflich. Anno 1534. da mein Genedigster Fürst vnd Herr zu Hessen/ etc. mit gewaltiger Handt den Hertzog von Wirtenberg in sein

Landt widerumb eynsetzet / muste seinen Fürstlichen Gnaden / der Abt zu Zweyfalten diesen Narren schencken. Wiewol seine getriebene Posserenen ein eigenes Buch erforderten / hab ich seiner doch allein in dem gedencken wöllen / daß er trutz mannichen Obersten vnnd Herrführer / das Feld in allen Dingen so tapffer bestellen kondte. Jetzundt den Reutern / wie sie sich halten / fort trucken vnnd treffen solten / ansagte vnd befahle. Darnach vergaß er auch nit / den Landtsknechten kecklich zuzusprechen / vnd sie zuuor denen / auff wen sie achtung zu haben / gegen wem sie sich zu wenden befleissen müsten. Bescheidet auch den Drossz auff einen ort / da sie sicher der Schlacht außgang erwartē möchten. Vnd letzlich so er die Losung vnd Feldtgeschrey außgetheilet / vnd das Fußvolck ein Fußfall gethan / bließ er Lermen / vnd schrey / her / her / jr lieben Brüder / machet ein solchen Rumor mit mancherley Stimmen vnd Gerücht / als weren jr ein gantzer Hauff gewesen / so es doch niemand dann der einige Peter thete.

Kaum ist auch einer gehöret worden wie er / der so wunderbare / seltzame / vnnd lustige schwenck wuste herfür zu bringen. Welche / ob man sie schon hette greiffen mögen / daß sie erdichtet werē / vnd doch einer fragt / Peter leugstu auch? war sein antwort allweg / Ich spars nicht / ich spars nicht.

Item / zu schönen Frawen trug er (wie gemeiniglich alle Narren) ein besonders gefallens / war daneben so Geldtgeitzig / daß er sich vmb deß Gelts willen streichen liesse / vnd mit den Hunden bisse.

Der Kunst aber newe Mär zu bringen / was er nit ein wenig erfahren / solcher auch on alles scheuwen frey bekenndtlich / dann so offt er daran erinnert / machet er mit Kreiden einen Galgen auff den Tisch / schreib die Spitzhüt / vnnd darunder sich zuuorderst / an denselben.

ben. Vnd da er etlicher That zu offenbaren willens hette/ gebaret er/ als wann er etwas schweres trüge / kröchtzet vnnd klaget/ O weh / o weh / wie bin ich so müd / ich muß mich zu ruhen niedersetzen. Vnnd sicher sprach er/ als ob er etliche an redet / welche er trüge. Wolan lieben Gesellen/ haltet euch fest / wir sein schon da/ jhr solt bald abgeladen werden. Darumb / wer was wolte verholen haben/ muste sorg tragen / daß es dieser Narr nit erführe. Vnd sey also von jm genug gesagt.

Die Herren han drumb nit Narrn allein/
Daß sie vor jn kurtzweilig sein/
Sonder so sie der Diener That
Fürbringen/ keiner vngern hat.

CCCCXIX

Von einem andern Narren.

SEiner sinn halber dieser Arme Mensch / war von Straßburg bürtig/ Sixt genennet/ vnnd hat etliche jar lang am Hessischen Hof sich enthalten. Wiewol er ziemlich schreiben vnd rechnen konte/ auch wol wust zur zeit was er reden solte/ wards doch am letzten mit Dreck versiegelt. Einsmals solte er für den Hofrähten / einen im Schloß zu Cassel etlicher geführter/wider denselbigen/Scheltwort halber entschuldigen/ sprach er ich hab diesen einen Dieb vnd Verrähter gescholten/das ist war/es ist aber ein Fromer Mann vnnd was mein Maul geredt hat / ist erlogen. Ob sie schon mercken deß Narren verblümbte rede / liessen sie es in seinen Wirden beruhē/ vnd muste der ander auch der Gestalt ein begnügen haben.

Narren Lob vnd Schmach sol gleich seyn.
Doch mengt sich Warheit offt mit ein.

Von

CCCCXX.

Von Meister Hansen dem Entenschmidt.

DAs Alter für Thorheit nicht helffe/ ist an diesem augenscheinlich/ dann in seinen jungen auch mündigen Jahren/ ist er ein fast guter Schmidt gewesen/ welchs bezeuget/ daß er auch noch ein Pferd auff das seuberst beschlagen/ vnd selber auffheben kan. Was jm aber der Vernunfft halber zu handen gestossen/ weiß ich nicht/ sondern daß er mit den jaren/ auch so viel an vnweißheit entfallẽ/ vñ auffs höchst so man jnen ein Enteinschmidt nennet erzürnet wirdt. Sein vnderhaltung ist auff diese stund bey dem Edlen vnnd Ehrnuesten Henrich von Schaden/ welcher jhn zu mancherley kurtzweil wußte zu reitzen.

Nach verschienen jaren/ als dieser Edelmann mit seiner Haußfrawen gebadt/ vnnd an Meister Hansen/ nicht nach seinen willen gelangen mochte/ tregt er selber Wasser in das Viehhauß in einem grossen Kessel/ holete Fewr vnd machte es darunder. Deß Junckern Fraw hatte vielleicht jhn sehen das Wasser/ vnnd anders tragen/ gehet hinab/ verwunderend/ was der Narr doch thet/ zu besehen/ findet denselbigen also nackend im Kessel sitzen/ vnd daß er schon von Hitze aller rot worden war/ dieweil das Fewer vnder dem Kessel hefftig branne. Sie aber nam etliche Eimer mit Wasser/ schüttet das Fewr auß/ vnnd fraget jhn/ ob er sich selber verbrennen wolte/ Ey sprach er/ nun mercke ich/ daß jhr mir nichts guts gönnet/ weil jhr nicht leiden möcht/ daß ich mich reinige/ vnd jhr euch doch habt gereiniget/ War derhalben mit der Frawen vbel zu frieden/ so er doch wol/ wie die Sew in der Faßnacht gebadt hette.

by Google

CCCCXXI.

Von demselbigen.

EJN anderer von dem Adel/ welcher zu dem Ehrngedachten von Schaden reiten wolte/ findet hart bey dem Hauß Germenrode/ diesen armen Menschen bey den Kühen stehen/ vnd sprach zu jm: Wie gehet das zu Meister Hans / seyt jhr nun zum Kühhirten worden? O weh/ nein/ nein/ antwortet er/ das thut mir mein Geuatter (meinet seinen Junckern) nicht zu leide/ daß er mich in meyn alten tagen solte zum Hirten machen/ ich hüte der Küh gar nicht / sondern sehe nur zu/ daß sie nit in das Korn lauffen.

Ein Kistenmacher vnd ein Tischer/
Ein Wasserhüter vnd ein Fischer/
Ein Bettler / vnd der nach Brot geht/
Ein Ackermann vnd der da seet/
Ein Weißbender vnd Leinten kleiber/
Ein Viehkauffer vnd Ochsentreiber/
Ein Schäfer oder ein Hirt/
Ein kleinen vnderscheid gebiert.

CCCCXXII.

Von Hentzken Boden zu Grebenstein,

GEmeldten Narren in der Statt geborn / pfleget järlich ein Erbar Raht zu kleiden / vnd jhn mit acht Hessischen newen Pfenningen wider zu mieten / denn vber oder vnder dieser zahl wil er nicht nemmen/ oder sich jren Diener nemmen lassen. Beneben vielen seinen seltzamen eynfellen vnd stapulationibus ist nicht weniger diese lächerlich / denn die andern. Da vnser Gnädiger Fürst vnd Herr/ ꝛc. noch in Keiserlicher Custodien sasse / vnd jederman seine Fürstlichen Gnaden jetzt gantz vndertruckt achtete/ ward jr Land nit

allein

allein von gewaltigen / sondern auch schlechten Leuhten / angefochten. Dann auff dem Reinharts Wald liessen sich etliche freche Buben das Wiltpret zu schiessen mercken / vnd als dieselbigen eins mahls die Holtzförster anzusehen bekamen / erhube sich ein Schützen gefehrte zwischen jhnen / also / daß der Freueler drey / vnd der Förster zween erschossen wurden. Die Mißthätiger aber wurden auch also zum Todt verurtheilet / vnnd auff Räder für Grebenstein gesetzet. Nun ward der Narr einem Förster / Herman Eifland genennet / sonderlich / also / daß er jhn Vatter hiesse / hold gewesen / den hette er derer einer / so auff die Räder geleget / mit namē Machwüste vmbbracht vnd erschossen. Darumb name er seinen Raben / welchē er aufferzogen vnd zam gemacht hett / mit sich hinauß bey die Richtstatt / vnd setzte jn auffs Rad / vnd den Machwüste zu jhm / sagende: Daß er jhm Augen vnd Nasen abfressen solt / dann er hette jhm seinen Vatter Herman Eifflandt ermordt. Dem Raben thete die seltzame Speiß vngewohnt / wolt zu lang sitzen bleiben / vnnd den Narren begund zu frieren / dieweils im Winter war / vnd als er jhm lockt nicht kom̄en wolte / nimpt er Stein legt die vnderm Rad vbern hauffen / steigt darauff / vnd greifft nach dem Raben / in deß fallen die Stein vnden von einander / daß er mit dem Kopff in den Speichen / die so eng waren / behenckte. Hette auch also verderben müssen / da er nicht von einem in der Statt darzu kommen / erlediget were worden. Er aber meinete nit anderst (wie ich auch von jhm gehöret habe) der Schelm / der Hencker / würde den Machwüsten nicht recht gerichtet vnd auffgebunden haben / weil er jn bey dem Kopff so hart ergriffen vnnd gehalten hette. Derhalben gieng er folgents hinauß / reiß den Cörper vom Rad / stellet jhn an ein Dornhecken / vnd schoß nach jhm mit einem Armbrust. Als er

nun

nu hielte jhn jetzt gar todt sein/ zog er jhn in ein Schäferhüten/ vnnd sprach: Du bist lang auff dem Rad im Regen gelegen/ wärm dich nu auch so lang.

CCCCXXIII.

Von demselbigen.

JN gegenwertigkeit vieler anderer vnd meiner ward er vom Burgermeister lustig zu seyn vnd zu Tantzen gebetten/ schlug er es jmmerdar ab/ vnd wolte sich nicht erweichen lassen. Hernach ehe es jemand meinte/ sprang er herfür/ vnd sprach: Wisset jr nit wenn man den Thoren flehet/ so thun sie kein Tugend. Schlegt man sie denn/ so werden sie zornig. Wann sie aber von sich selber kommen/ seyn sie allwegen zeitig? Auff dieses redet der Diener einer zu seinem Gesellen. Der Narr ist recht guter ding/ auff welches/ da er es höret/ sprach er: Du bist auch nicht so weiß/ als dir wol von nöten were/ wann du aber woltest ein Narr seyn/ soltestu einer sein/ wie ich/ so dürfftestu keinen Wein oder Bier bezahlen. Der Burgermeister Wetzel ist eben ein Geck wie du/ dann da jhm/ daß er zum Burgermeister gewehlet wer/ angesagt warde/ sprach er: Wolan/ nun wolte ich viel lieber der Statt Küh diß jar vber hüten. Ist das nicht närricht gesprochen/ hie sitzt er ja/ vnd saufft den Bauch voll Wein/ im Wald bey den Kühen muste er Born/ das doch das meiste theyl eitel Wasser ist/ trincken.

Selten im Narren die Witz gebrist/
Der nicht weiß wer jm freundtlich ist.

CCCCXXIV.

Von einem Narren zu Braunschweig.

HEnrich Morheinicke genennt mit den Rehebeinen/ ist mit seiner Narrheit vielen vom Adel vnnd anderen Leuten bekandt worden. Dann

einer

einer so in seines HErren Hauß / der Herberg haltet / kompt / vnnd diesen Heinrichen ersihet / glaubt seiner saubern Kleidung vnnd weißlichen rede halber jhn gar einen weisen Menschen / doch bestehet solches nicht lang denn baldt beschleust er darauff dermassen / daß man den Gecken in jm spüret.

Da Hertzog Heinrich der Jünger von Braunschweig ꝛc. Anno 1530. die Statt Braunschweig belägerte / war diesem Narren nit anderß zu sinn / denn es beschehe vmb seinet willen. Darumb als er sich eines mahls bereden ließ / vñ mit den Bürgern in der schlachtordnung vor der Statt stunde / ward einem ein Schenckel abgeschossen / hett man jhn darnach mit allen Pferden nicht hinauß gezogen / dann / sprach er / der Dieb / der Büchsenmeister / kennet mich zu wol am gange / vnnd bleib vor jm nit sicher.

Bald darnach als er in deß Wirts Hof beym Brunnen etwas zu schaffen hett / wartet einer oben auff dem Gang / biß auff dem Wahl ein Schuß gehört / nimpt er ein heisse Kugel / vnnd wirffet sie mit einer Schuffelen neben diesen Gecken auff das Pflaster / gantz erschrocken sahe er sich vmb / vnd sprach: Das muß der Teuffel wöllen / sichstu mich hie auch? Lieff darnach hin die Kugel auffzuheben. Da sie jhn aber an die Hände brennete / sagt er: Der Teuffel wirt dem Hertzogen in den Leib fahren / denn er scheust mit Hellischem Feur das mercke ich an der Kugel / weil sie so lang ist hitzig bliben. Sölche Kugel behielt er in seiner Kammer / welche er neben anderen seltzamen Materien für ein Wunder zeigte.

Viel von sich selbst halten gebiert /
Das wers thut zu eim Narren wirt.

CCCCXXV.

Ein Narr ist Witzig worden.

ZV Meylandt war ein Artzt/ der sich außgab die sinnlosen Menschen widerumb zur Vernunfft zu bringen/ vnd das also: In seinem Hauß hatte er auff einem Platz eine Pfützen voll faules/stinckendes/ vnflätiges Wassers/ in dieselbigen bande er die Wan-witzigen an ein Pfal/ jmmer einen tieffer deñ den andern/ darnach es jm noth zu sein glaubte. Daselbst hin ward auch ein armer Mensch/ der seiner rechten vernunfft mangelte/ gebracht/ vnnd in gemeldten Pful biß an die Hüffte gebunden. Als er nach etlichen tagen mit Gestanck vnd Hunger schier gar verschmachtet/ vnd sein Fantasey jhn verlassen hett/ ward er auff bitt von dem Artzt loß gebunden/ doch mit dem bescheidt daß er nicht ausser dem Hauß gehen solte. Forcht halber der Gruben gehorcht der Arme/ vnnd stunde eines tags an der Thüren/ kompt ein junger Gesell gegen jhm geritten/ einen Habich auff der Hand/ vnd zween Windt am Strick mit sich führende/ ruffet er jhn zu sich/ verwunderende was diß wehre (denn was er in seiner thollheit gesehẽ/ daruon war jm jetzt nichts bewust) da nun der Reuter bey jhn kam/ fragt er: Was ist das darauff du sitzest/ vnd warumb hast du dasselbige? Ein Pferd ist es/ antwort der Reitende/ vnnd hab es darumb/ das ichs nach lust auff das Feld jagen vnd beissen reite. Jener fraget jhn weiter/ wie das heisse/ so er auff der Handt führet? Antwort/ es were ein Habich/ den er zum Weidwerck/ Rephüner vnnd anders zu fahen brauchete. Von den Hunden gefragt/ sprach er: Daß sie die Hüner vnd Vögel spüren/ vnd auß dem Wasser langten. Alle Vögel vnd Hüner aber so du ein gantz jar langfahest/ wie viel mögen sie sich im Wehrt erstrecken?

Etzent-

Eigentlich/ saget der Reuter/ mag ichs nit wissen/ glaub doch nicht viel vber fünff oder sechß Gülden. Vnnd auffs nachforschung deß järlichen Kostens auff daß Pferd/ Habich/ vnd Hundlauffende/ sprach er/ daß sich fast mit mehr denn fünfftzig Gülden vergleichen würt. Ist dem also sprach der ander? O lieber Freundt so machet euch so schnell jhr jmmer mögend von hinnen/ daß nicht der Artzt/ so er euch ersehe/ vnd eweren närrischen Handel erführe/ euch für den aller tollesten auff Erden angreiff/ vñ biß vber die Ohren in den stinckenden Pful vnd Vnflat werffe.

Arbeit die kein nutzeh bringt/
Vnd nur allein nach lüsten ringt/
Viel Hund halten vnd Hasen kawrn/
Gerichtlich handeln z Hofe lawrn/
Tauben nehren/ vnd Fincken stellen/
Verderbt gar manchen guten Gsellen.

CCCCXXV.

Ein Narr verkündiget änderung deß Wetters.

WAr ein junger Mensch/ doch nicht aller sinnen mächtig/ Heintz genennet/ war zu Wernstein ein Schlößlein/ auff eine halbe Meyl von dem Fürstlichen Hauß Blassenburg gelegen/ als auch dasselbige Belägert warde. Dieser/ wann sich das Wetter zu vor iñ ein vngestümme enderer vnnd kommen wolte/ thet er einen schrey vnnd jauchtzen auff den andern/ darauß man vermercken kondte/ wie es Wittern würde. Auff alle rede/ so man jhm anzeigte oder fragete/ sprach er: am end/ am end. Als da er gehöret/ daß Marggraff Albrecht die Bischoffischen bey Bommerßfelden erlegt hette/ sagt er auch: Am end/ am end. Gleich wolt er sprechen. Diß mag jhm wolgelungen seyn/ am

end aber wirdt man sehen / wer vberwinder seyn wirdt/ vnd bleiben. Dergleichen wirdt von obgenennte Clauß Narren gesagt/daß allweg wann die Sonn geschienen/ vnnd gut Wetter gewesen / er trauwrig sich gestellet/ vnd so es geregnet oder gewittert / gelachet / vnd sich erfrewet habe. Gefragt/ sol er gesagt habē: Beym Sonnenschein beförcht ich mich/daß es bald regnen / vnd im Vngewitter/daß es sich wider zum Sonnenschein geben werde.

Ein Han vnwissent propheceyt/
Das Künfftig Wetter vnd die Zeit/
Also redet offt recht ein Narr/
Der doch selbst nicht weiß obs sey war.

Also dieser Heintz Narr beschleußt daß erste Theyl/ dises Buchs/ Gott verleihe/ daß er vns auch ein Gottselig/ růwig vnnd friedtsam Leben verkündige/ daß wir am end (am end/sprich ich) vns dessen freuwen mögen/
Amen.

Ende des ersten Theils.

Dieses



Dieses Buchs ander Theil/ Von der Gestlichkeit/dem Bapst/ vnd dem Römischen Leben.

I.

Kurtze vnnd doch warhafftige vergleichung deß Bäpst vnd seines Reichs.

TItus Liuius setzt im Anfang seiner Römischen Historien/ daß die Statt Rom erstlich (wie oben auch meldung dar von kürtzlich geschehen) durch versamlung Mörder/ Räuber vñ Todtschläger auff gestanden/ vnd die newe Stat mauwren/ mit Brüderlichem Blut begossen vnd eyngeweyhet seyen/ Fürter wie die Römer hernach von jaren zu jaren einem Land nach dem anderen Krieg zugefügt/ alles vnder jren Gewalt gerissen/ vnnd wie sie beyd das Erdtrich vñ Meer mit Blut fliessen gemacht/ ist in vielen Bücheren zu finden. Da sie auch jre Herrschafft allenthalben befestiget/ vnnd kein Feindt sich gegen sie grimmens oder embörung dürfft mercken lassen/ hat jr eigen Auffruhr/ Blutuergießen sich nit wöllen versöhnen oder abreden lassen.

Wiewol sie nun von schnödem herkommen/ waren sie doch jmmerdar gegen jhren Feinden in Krieg ernsthafftiger fürsichtigkeit/ nach der vberwindung gütig/ vnd zugesagtes Friedens vnuerbrüchliche Halter ruhlich außgebreitet.

Wie streng vnd forchtsam auch die in der Oberkeit/

also wurden die Vnderthanen daheim vnd im Feld gehorsam/ vnd befohlner dingen fleissige Nachsetzer vnnd Außrichter gesehen.

Ist es aber nicht offenbar/ daß der Hellisch Vatter der Bapst/ gleicher gestaldt/ da er sein Reich erstlich zu Rom anfieng zu meistern/ mit losen Buben vnd Seelmörderen hab angefangen? Ist er nicht auch je vnnd allwegen ein lästerlicher Brudermörder gewesen/ inn dem/ daß er viel frommer Potentaten/ Keyser vnnd König/ die von Adam her zu rechnen seine Brüder gewesen/ an einander gehetzet/ vnnd dardurch vnzahlbar Todtschlagen vnd jammer angestifftet worden? Wie offt haben er vnnd seine Scheißfliegen/ einer dem anderen den gifftigen Magenbrey eingerüret? Ist dieser kein Mörder/ der nicht allein den Leib tödet/ sonderen auch so mannig tausend armer Seelen verführisch zum Teuffel in die Hell stürtzet/ wüßt ich nicht was ein Mörder were.

Wer hat jemals dieses Wüterichs Tyranney der gleichen gehört oder erfahren? Hat er nicht seine Teuffelspfoten vnnd Klauwen weidlich außgestreckt/ vnd darmit gantze Königreich vnd Fürstenthumb/ da auch der Allmächtige nicht auff jn gesehen/ vnd sein ziel gesteckt/ die Herrschafft der gantzen Welt seinem Imperio vnd Gebiet vnderworffen hette/ zu sich gezogen.

Was sol einer aber von dieses Gewaltsichtigen dürstigkeit sagen? Er ist hochmütiglich nach art seins Vatters deß Sahtans hinauff in den Himmel gestiegen/ wiewol derselbige GOtt allein gleich sein wolte/ dieser aber hat sich weit vber die heylige Dreyfaltigkeit zu herrschen/ vnnd dem gantzen Himmlischen Heer zu gebieten vnderstanden. In welchen örtern der gantzen Christenheit hat man nit sein grewliche vnmilte herrschung

mit dem Bann empfunden? Hat er nicht abermal durch solche vnmenschliche/ ja vnchristliche Mittel/ aller Welt Güter zu sich geraffet? Hat also den Befelch Christi/ dem H. Petro vñ allen frommẽ Dienern seines Worts geben/ fälschlich vnd mörderisch verkehrt/ welcher spricht: *Pasce oues meas*, weyde meine Schaf/ kan der Bapst das Latein nicht verstehen/ vnd meynet *Pasce* heisse baßziehen/ daß er den Schäfflein solle Haut vnd Haar abziehen. Ja hört wunder/ er ist mit seiner Meß vnd Bann/ da solcher seiner Gewalt/ wie auff starcken Pfeilen stehet/ biß ins Fegfewer vnd in die Hell hinab gerumpelt/ daß er vermeinete den Teuffel/ der jhm doch den Ring durch die Nasen gezogen hätt/ daran zu binden. Summa/ kein Hüner oder Arßloch/ hett schier anderst gesagt/ ist gewesen darinnen nicht seine Regierung sich hat vernemmen lassen.

Ist er denn auch/ weil man jhn den ersten Römern vergleichen wil/ in seinen Worten standthafftig/ vnnd gegen die bezwungene Widersecher gnädig erfunden worden? Hie were viel von zu schwätzen/ aber es würde allzu lang/ wie offt er seinen Glauben in Weltlichen sachen vorsetzlich inn vergeß gestellt/ zu erzehlen. Diese Lügen allein ist patzig vnnd fett genug/ daß er sich rühmet den Allerheiligsten/ vnd einen der sündigen möge/ welches auß den Worten S. Johannis ist zu bewären. Andere mehr ertichtete erstunckene fratzen/ damit er den HErren Christum/ so viel an jhm ist/ in das Angesicht Lügen straffet/ geben seine vielfaltige Gottslästerung zu erkennen.

Solte nicht ein kleines Kindt diese wolgemeste/ grobe/ dicke/ gespickte Lügen/ ein Lügen achten/ Daß er sich ein Knecht aller Knechten darff schreiben? Lieber/ wem dienet er doch? Dem Teuffel/ der wirt jhm auch lohnen. Sehe doch einer/ wie sich die That mit seinen

vnuerschämpten Worten reime? Der Knecht aller Knechten hat es viel besser (zeitlich daruon zu reden) denn sonsten alle andere Knecht auff Erden/ ja die Herren selber. Wo hat man je erfahren/ daß ein Keiser/ König vnnd hoher Potentat einem der nechsten seiner Räht die Füß hab geküsset/ geschweig dem geringsten vnder allen jhren Dienern? Solten sie dann erst dem Knecht aller Knechtē (das must ein Bernhäuter seyn) die Füßküssen/ dem sie kaum sein Haupt anrühreten? Aber niemandt lasse sich/ warumb es dem Bapst geschehe/ verwundern. Es sein Fatzen vnnd steckt ein anders darhinder/ daß er lerne allein darauß/ welcher ist höher/ der getragen wirdt/ oder der denselbigen tragen muß? Ich halte der auff dem Stul sitze. Ich wolt/ wie arm ich bin/ mein lebtag die Schuh ehe selber wüschen/ denn einen solchen demütigen Knecht haben. Wann aber der Knechtstandt alle dergleichen sich verkehren solte/ würden es etliche Armen desto besser haben.

Seine Sanfftmüdigkeit sol er mit mir nicht theilen weil seine Feindtschafft/ gegen wem sie einmal gefaßt/ nimmermehr nachlässet/ ja auch gegen die verstorbenen wütet.

Seiner selbst/ vnd seiner mituerwandten gehorsam gegen Gottes Gesetz/ ist dermassen geschaffen/ vnd sihet demselbigen so ehnlich/ wie der Teuffel vnser lieben Frawen. Den er für alles lieben/ ehren vnnd jm vertrauwen solte/ lästert/ schändet vnnd schmähet er zum höchsten.

Seine stinckende abgöttische Fest vnd Feyertag zu halten/ wendet er allen fleiß vnd arbeit an/ ruhet aber nicht dargegen die ware Religion zuuerfolgen. Niemandt ist der Oberkeit/ dann eben dieser Sohn deß verderbens/ vngehorsamer. Wann höret er einmal auff zu morden/ beyde den Leib vnd die Seel? Daruon

doch

doch Gott/dem ewig lob sey/vns einstheils errettet vnd gefreyet.

Hurerey/ Ehebruch/vnd die höchste Blutschande ist sein grösser wolgefallen. Christo dem HERREN stilet er seine Ehr/ tritt sein Blut mit Füssen. Item/ er ist ein vnersettlicher Fraß vnnd verschlinger der Wittwenhäuser vnnd armen Güter. Kein Statt/Dorff/ Berg/Thal/ Wald vnd Wasser/ ist schier in allen Landen/dahin nicht seine Räuberische Geltstrick seyen außgespannet gewesen.

Item / er redt ertichte Wort auff die heiligen Aposteln/ schmähet vnd lästert alle fromme heylige Vätter/ in dem daß er mit jhnen seine boßheit vnd Gotteslesterung lügenhafftig wil beschönen. Letzlich ist er seines nechsten Weibs / vnd alles was derselbig hat / begierig/ vnd wie oben vermeld / schlingẽ seine Drachenschwäntz sich allenthalb vmbher / solche zu bestrickẽ. Was darffs viel Wort? Jedermann ist seines schweren lastes müd vnd verdrießlich worden/ Gott aber / der vns den Sieg geben hat / habe ewig danck / daß die Blinden seyn sehend worden / vnnd die Babylonische Bandt zerbrochen.

O Bapst wie viel du lallst vnd papst/
Vnd deinen Bettlermantel lapst/
Doch nun ein Blindenleiter tapst/
Vnd ehe du meinst in d Hellen schnapst.

II.

Wie ein Bapst erwehlet wirt.

WAs da vor der Welt herrlich seyn / vnnd von vielen köstlich vnd nötig gehalten werden sol/ muß auch demselbigen gemeß einen prechtigen apparat / spiegelfechten vnnd anfang haben / also gehts auch zu / wann man einen Bapst erwehlen wil/ vnnd krönen. Zu Rom ist ein schöner Pallast auff dem

Digitized by Google

Vaticanerberg/in S. Peters Kirchē/in welchē Pallast die Bäpst wohnen/ vnd die Cardinäl zu rath gehen/ wo es die Notturfft erfordert. In diesem Pallast sein vnder andern fünff herrlicher Säl/ vnd ein Spaciergang in der länge bey siebentzig Schritten habende/ vnd zwo Cappellen/ diese Gemach alle werden das Conclaue/ oder das beschlossen/ genennet.

Die ein Cappell ist verordnet/ daß man Meß darinnen lesen sol/ vnd die Stimmen der Wahl geben.

Die ander aber die man S. Sixt Cappellen nennet vnnd die Säl / daruon wir gesagt / sind verordnet / daß die Cardinäl darinnen wohnen/ dann so viel derer seyn/ nach der Zahl / werden auch so viel Kämmerlein zugerichtet.

Diß Conclaue hat etwan viel Thor gehabt / nun aber hat man die andern all vermaurt / vnd allein einen Eingang gelassen.

Es sein auch keine Gläserne Fenster darinnen/ denn allein in der Cappellen / vnnd so hoch daß sie niemandt erreychen mag / derhalben kompt keine Lufft noch Tag dahin / man brennet auch Nacht vnnd Tag Kertzen darinnen.

Die Kammern aber / so vermeldt / sein viertzehen Schuh breit / sechtzehen Schuh lang / vnd zwölff hoch/ sein auch nicht von Ziegeln / Steinen / oder Kalck gemauret/ sondern von viel schönen Farben oder grünem Tuch gemacht.

Vnd dieweil eine länger dann die ander ist / wirfft man / vmb vermeydung allerley Zancks vnnd Neids/ das Loß darüber.

Ein jeder Saal hat zu beyden Seiten die Kammern nach einander / an demselbigen Ort vnd Platz müssen die Cardinäl mit jhrem Gesind vnd Haußraht bleiben. Es hat aber ein jeder vier Knecht bey jhm/ welche darinnen

jhnen schlaffen / vnd allzeit vmb sie sind / biß andere die Bett machen/vnd was sonst zuthun ist.

Darnach seyn in gemein jhrer zwölff verordnet / so man die Außfeger nennet/welche allen Wust vnd Vnflat im Gemach außkehren/ vnd zusammen an ein Ort tragen. Wer einmal daran kompt/muß darinnen bleiben er sey denn kranck/wenn auch jemandt einmal hinauß gehet / läst man nicht wider hinein / ohne die Cardinäl. Wenn sie nun in das Conclaue zusammen kommen sind/von wegen der Wahl / da erwehlet man drey oder vier Cardinäl/so allweg nothwendige Sachen verwalten / vnnd der Königen vnd fürsten Bottschafften antworten sollen. Dieselben haben zu dem Thor/so vor gemeldt / einen Schlüssel / den andern hat der Adel zu Rom / den dritten der Bischoff / vnnd den vierten / die Meister der Ceremonien.

Wenn sie einmal in das Conclaue gangen sind/thut man das Thor nicht weiter auff / es sey denn sach / daß noch etliche Cardinäl kommen. An diesem Thor ist ein kleines Thürlein/ zu welchem allein die Meister der Ceremonien ein Schlüssel haben / dasselbige thun sie nur auff/ wenn man zu morgen vnd abend isset. Dann durch dieses Thürlein trägt man die Speiß als dann auß den Küchen / so da aussen sind / hinein. Es sind auch etliche Bischoff darzu verordnet / welche alle Speiß fleissig durchsuchen / darmit nicht etwa brieff darunder verborgen seyen. Von diesen nemen die Ceremonien Meister die Trachten/ vnd vbergeben sie der Cardinäl Diener/ durch dieses Thürlein / denn sonst darff niemandt herzu gehen.

Das essen tregt man in jrrdinem Geschirr auff/den Wein in Gläsern Fläschen/ welche man alle Tag ernewert / dann was für Geschirr einmal hinein wirdt getragen/ das gehöret nach altem Gebrauch dem Meister

ster der Ceremonien zu / welche es fleissig zusammen lesen / denn sie sein auß köstlichem guten Zeug gemacht / vnnd vmb der schönen Arbeit / so daran ist / werden sie auch sehr theuwer verkaufft. Zu diesen zeiten muß bey dem Pallast einen hauffen Fußknecht wachen / darzu die Gewarde deß verstorbenen Bapsts. Nach diesem stehet der Römisch Adel / nach dem der außländischen Künigen vnnd Fürsten Bottschafften / zuletzt gar bey dem vorgemeldten Thor die Bischoff / welche vber die Speiß gesetzt sein. Vber das ist in die Statt ein ander hauffen Fußknecht / auch in der Cardinäl vnd Edlen Höf vil geharnischte zu der Besatzung gelegt.

Ein alt herkommen ist es am zehenden tag nach absterben deß Bapsts / in das Conclaue vmb den abend zugehen / doch lassen die Cardinäl jhnen zu vor den Römischen Adel / auch die Obersten vnd Hauptleut / so die Statt zu verwaren verordnet / schweren / thun sich darnach ein jeder mit seinem Gesind so vorhin die andern herauß gangen / in seine Kammer.

Vnder den Cardinälen seyn etliche Bischoff / etliche Priester / etliche Diacon vnd Helffer. Vnd ehe daß man die Wahl anfähet / werden etliche Artickel vnd Gesetze verlesen / welche sie nach gelegenheit der Zeit machen / diese dienen zu der Cardinäl immunitet vnnd freyheit. Derhalben schweret zu dem ersten einer nach dem andern / wo es villeicht darzu käm / vnd der Bapst erwehlet würde / daß er wölle dieselbigen gantz fleissig halten / darnach daß er wölle den erwehlen / den er vermeyne vorab der Kirchen / vnd auch dem gemeinen Nutz / am dienstlichsten zu sein.

So man nu den Handel anfahen wil / leutet der Ceremonien Meister drey Stund vor Mittag im Conclaui ein Glöcklein / daß sie zu der Meß kommen sollen. Wenn die Meß nun auß ist / so bringet man einem jeden

den Cardinal ein Pultbret / auff welchem ein Papir liget / darauff verzeichnet seyn aller Cardinelen Namen. Darnach wirdt gestellet ein Tisch für den Altar in der Capellen / mit einem Purpur Tuch bedeckt / vnnd auff demselben ein Kelch vnnd silbern Glöcklein / auch vmb den Tisch sechs Schemel.

Da schreibt ein jeder Cardinal seine Stimm auff einen Zedel / denselbigen legt man darnach zu sammen / vnnd versiegelt jhn / also / daß allein sein Namen den er wehlet / könne gesehen werden. Als dann stehet einer nach dem andern auff / knien für den Altar / vnd beten / werffen also den Zedel in den Kelch / vnnd setzt sich darnach ein jeder wider an seinen Ort.

Da solches geschehen / so sitzen auß den Cardinälen zween Bischöff / zween Priester / vnd zween Diacon auff die sechs Schemel. Der erst auß den Bischoffen / nimpt die Zedel nach einander auß dem Kelch / vnd vbergibet die dem ersten Diacon. Dieser thut sie auff / verlieset mit lauter Stimm den Namen deß erwehlten / vnd den nit der erwehlet hat. Da setzen dann die Cardinäl / deren ein jeglicher auff einem Brieff aller Namen hat verzeichnet / die zahl der Stimmen so herauß kommen / vnd verlesen werden / zu eines jeden Namen.

Wenn nu die Stimmen dermassen zusammen gelesen / so spricht der erst Priester / welcher auch aller Cardinäl Namen in einem Brieff hat / auß / wie viel ein jeder Stimmen habe / vnd wenn nicht genugsam Stimmen vorhanden / so wirffet man die Zedel wider in den Kelch.

Darnach so gibt der ander Diacon mit der Schellen ein Zeichen / dann so kompt als baldt der Ceremonien Meister / so draussen hat gewartet / bringt mit jhm hinein ein Fewr in einer Pfannen / vnd verbrennet die Zedel alle mit einander.

Die-

Dieses ist die Weiß zuerwehlen. Vnd da die vollendet/ welcher dann den Platz behelt/ verendert nach altem Brauch seinen Namen/ vnd vbergibt einem der jhm gefellet seinen Cardinalat Hut/ wirt hernach durch viel Gepreng vnd Ceremonien geölet/ geschmiert/ vnd gekrönet/ wie vnden angezeigt wirt werden.

Was vngestalt ist schel vnd krumb/
Ein Mäntelein hengt man dem vmb/
Auff das niemand den Gbrechen merck/
Also deß Bapstumbs Gauckelwerck/
Ist grindig/ krätzig vnd voll Leuß/
Hett es noch einsten so viel Meuß/
Derhalb wendt es all Müh daran/
Zu blenden den gemeinen Mann.

III.

Von dem Jubeliar.

GLeich wie einer im Winter ein Schneeballen länger vmbwaltzet/ je mehr Schnee daran behanget/ vnd der Ballen grösser wirt/ also hat allweg ein jeglicher Bapst den Ballen auch weidlich vmbgewendet/ ein Menschen Lehr/ wie man die Jaghund kuppelt/ an einander gefesselt vnd geflickt. Doch aber haben sie am meysten jren fleiß angewendet in denen Sachen/ die jhnen schmaltzig vnnd feiste Kuchen machten. Niergend anderst vmb hat Bapst Bonifacius der achte/ Anno 1292. zum ersten das Jubeliar erfunden/ vnd dasselbig ja in dem Hunderstẽ Jar zu erneweren eingesetzt. Damit er nu alle Völcker gen Rom äffen/ vnd vmbs Gelt mit gescheiden vnd betrieglichen Verheissungen bringen möchte/ sagte er zu vollkommene verzeihung jhrer Sünden allen denen/ so auff die Zeit vor S. Peters vnnd S. Paulus Grab jhr Gebet vollbrächten. Dieses Nachfahren Bapst Clementi dem Sechsten/ wolte die zeit nach der Teutschen Gelt so lang

zu

zu fasten nicht gefallen/ vnd hatte die zeit geringert/ mit 50. Jaren/ war auch so vermessen/ daß er innhalt eines Mandats/ so noch vorhanden sein sol/ den Engeln die abgescheidenen in dieser Bilgerfahrt in das ewige Leben zu tragen/ gebieten durffte. Aber Bapst Sixtus der Vierdt/ hette die Kunst vom vngerechten Haußhalter im Euangelio gelernet/ doch nicht in anderer/ sonderen seinen Nutz/ nam seinen Brieff vnd schreib flucks/ das Jubeliar jhe zum 25. Jahr zu halten/ auff daß es auch an jhm (denn die Bäpste von heimischer Vntrew vnd Gifft nicht lang zu Leben pflegen) kommen möchte/ die Hämel außzuheben.

Als dann/ so bestimpte zeit vorhanden/ kommen mit grosser andacht Ablaß zu erlangen auß manchen Orten vnd Nationen viel Leuth gen Rom/ vnd versammlen sich daselbst vnder dem Vorschopff aň S. Peters Kirchen. Weñ nu der Bapst mit grossem Gepreng vnd Ceremonien herzu getretten/ schlägt er mit einem güldenen Hammer an die gülden Pforten der jetztgemeldten Kirchen/ die brechen dann etliche bestellte Wercklent mit Hebeln vnd Stangen auff/ da fellt denn das gantz Volck mit hauffen hinein/ vnd lesen die Stücklein vnd Splittern fleissig zusammen/ vnd halten sie für ein sehr kostbarlich Kleinot vnd Heyligthumb. Den Hamer aber/ mit welchem der Bapst an die Pforten geschlagen/ schenckt er hernach/ als ein sondere Verehrung/ einem/ den er nit vnwirdig achtet/ derer wol etliche meynet/ daß sie darumb selig werden. Oho Narro.

Was vor der Welt nun prächtig scheint/
Die euch vor Gott so fein vermeint/
Der doch all Aberglauben haßt/
Den Dichter/ vnd der von jm faßt.

Wie

IV.

Wie die Bäpst das Pallium verleyhen/ vnd was es kostet.

WAnn die Wollen allenthalben solt so thewer verkaufft werden/ wie die Bäpst die jhre wissen außzubringen/ würden etliche Schäfer bald den Fugger vertreiben. Neben anderer Geltschinderey vnd Pfaffenschatzung/nemlich/erlegung der Annaten/das ist/daß ein jeder im Geistlichen Stand/nach vermögen seiner Pfründen/jahrs ein anzal Gelts gen Rom lieffern muste/ haben die Bäpst noch ein Fucum vnd weiß Gelt zu erschnappen auffbracht/ vnd zu geben befohlen/ den Ertzbischoffen allein/ vnnd auß sondern Gnaden/ nur etlichen wenig Bischoffen/ derer bey den Teutschen der Bischoff von Bamberg einer ist/ geben die Bäpst/ wann sie (verstehe die Ertz vnd andere Bischoff erwehlet werden) ein Zeichen der Ehr vnd Wirde/vnd nennen das mit einem vngereumpten Namen das Pallium. Sie aber geben es jhnen wie die Francken jre Pferd/ deñ keines kostet ehe es heimbracht wirt vnder dreyssig tausendt Gülden. Vnd dieser Wollen/ Hanff/vnd Bleykram wirt also zugerichtet: An S. Agnesen der Jungfrawen tag/ welcher ist der 21. Januarij/ werden zu Rom in S. Agnesen Kirchen/ wann mann das *Agnus Dei* singt/zwey weise Lämmer auff den Altar gelegt/die werden darnach durch den Subdiacon in S. Peters Kirchen vbergeben. Solche Lämmer schicken sie auff die Weyd/ vnd wañ es zeit ist bescheren sie dieselbigen/ auß welcher Wollen sampt anderer darunder gemischt/ nach dem sie gespunnen/ solche Pallia gemacht werden. Jhr Form vnd Gestaldt aber ist also: Sie sind dreyer Finger breit/vnd hangen von den Achseln herab auff die Brust/ vnd vmb die Lenden/ vnnd

an den



an den enden haben sie dünne bleyene Steffte/ gleicher breite.

Wann sie nun solcher massen breyt/ trägt man sie zu S. Peters vnnd S. Pauls Begräbnuß/vnd so daselbst etliche gewisse Gebetlein darüber gesprochen/ läst man sie darinnen vber Nacht bleiben.

An dem nachfolgenden tag nemmẽ sie die Subdiacon wider/vnd behalten sie an einem ehrlichen Ort/ biß daß ein Ertzbischoff / oder sein Anwaldt/ kompt/ vnnd dessen begert. Man vbergibt sie aber den mit viel Ceremonien / vnd befihlt denen/ so sie hinweg führen/ sie sollen nit vber ein Nacht/wo es jnen möglich/ an einem Ort bleiben vnd still ligen.

Solche Kauffmannschafft/die weder künstlich noch köstlich ist/ bringen die Ertzbischöff vmb ein groß Gelt (wie oben angezeiget) zu wegen. Es darff auch keiner seines Vorfahrn Pallium brauchen/ sondern es ist ein jeder für sich selbst schuldig dasselbig zu Rom zuerkauffen. Vber das wo vielleicht einer durch ein Tausch oder was Gestaldt das sein mag/ in einer andern Kirchen ein Patriarch oder Ertzbischoff wirt/ob er wol das Pallium vorhin vberkommen/ muß er es doch widerumb bezahlen.

Warumb möcht einer sagen/ weil diß war ist/ halten dannoch hart bey dem Bapst die Ertz vnnd andere Bischöff/ vnd aller derer Anhang/ so er jhnen doch härter denn kein Bader weiß zu schrepffen/ vnd sie vmbs Gelt zu bescheissen? Antwort/ geschicht es nicht mannichmal daß einer da heimen ein schön vnd fromme Haußfrauwen hat/ doch sich etwan an einen garstigen/ heßlichen Huren balg häncket/derselben alles auffwendet/vnd ob sie jhn wol vmb Gut vnnd Ehr bringet/ jhr zu gefallen lebet? Gleicher weiß gefellet den Bapisten nit der arme vnd demütige Christus/ sondern viel mehr die Baby-

o lonisch:

lonische Hurerey / die mit Scharlacken bekleidet / mit Goldt / Edelmgestein vnd Perrlen auffs bülischte geschmückt ist. Wiewol nun der Allmächtige Gott in dieser zeit vnserer heimsuchung / deß schendtlichen Weibs Thier / die Hörner zum theil abgestossen / jren herrlichen Geschmuck in einen geflickten vnd geplackten Bettlers Mantel vnd Leußbeltz verwandelt hat / ob wol jhr herrliche Kronen zum Ströhinhut gerahten / jhre Stirn runtzelicht / die Augen trieffend worden / jhre Wangen eyngefallen / sie bleichmäulig vnd Zanloß sich nicht kan verbergen / noch hat sie sich mit jhrem Circestranck dermassen bezaubert / vnnd jren Grewel in Frembde Hertzen gegossen / daß sie von jhr ohne grosse Gefahr vnnd Schaden nicht lassen mögen / vnd jhre stinckende Füsse küssen. Derhalben werden sie auß Forcht deß zeitlichen Gewinns / Verlust der ewigen Noth / nicht entfliehen können. Da behüt vns Gott alle für / vnd geb denen diß noch verborgen / es zu erkennen vnd sich zu bessern.

Dieweil Gottes Wort nicht zu stumpt /
Mit der Vernunfft / sie lieber nimpt
Denn Gottesdienst an / vnd achts best /
Was jm der Bapst gefallen läst.

V.

Von der Römischen Keuschheit.

COntrafactisch vnd sehr eigentlich ist die Römische Kirche / vnnd das Bapstthumb / von dem heiligen Geist durch den Euangelisten Sanct Johannes im Buch seiner Offenbarung abgemahlet / als jetzt auch angezogen worden. Wiewol nun war vnd diese Hurerey / wie inn allen Propheten / den falschen Gottesdienst zuverstehen gibt / folgt doch gewißlich / daß / wo die Abgötterey vberhand genommen / auch alle eusserliche Laster nicht dahinden bleiben / an welchem

wie das gemein Geschrey gehet / ist zu Rom gar kein mangel. Aller Ehebrecherey vnd Blutschand sehen die Bäpst nicht allein durch die Finger / sondern sein auch mit solchem Wust selber besudelt/halßstarrigen solches vbel alles/ weil sie jren geilen Carnalen vnd muthwilligen müssigen vollen Pfaffen kein Eheweiber nach Göttlicher Ordnung / ja derselben gantz zu wider / das Hurenleben vergönnen wöllen. Vber vielfaltigs Frawen vnnd Jungfrauwen schwechen / ist in stätem gebrauch das Knabenschenden vnnd stumme Sünden/ dergleichen Sodoma vnd Gomorra kaum hat treiben können oder mögen / Summa alle Winckel stecken voll Huren vnnd Buben / all Vnzucht vnd vnsaubere Fleischgirigkeit entspringt in dieser Statt / die sich rühmet ein Mutter der Gottesforcht/ja deß Teuffels Mastben zu seyn / vnd wo sie also fortfehret / derselbig bleiben wirdt/mit verhengtem Zaum/wie sie nur gelüstet. Vnd herauß ist das Sprichwort entstanden/ daß man sagt. Wer das erste mal gen Rom kompt/ suche den Schalck vnnd Buben. Zum andern mal findet er jhn. Kompt er das drittmal dahin / bringet er den Buben mit sich nach heimen.

Solches bezeugt auch eine Historien/sagende: Wie vorzeiten die löblichen Churfürsten zu Sachssen einen Juden/vieler Ding erfahrung vnd geschicklichkeit halber in grossem ansehen an jhrem Hof gehabt haben.

Vnder anderm gnädigen willen so sie zum Juden trugen/vnd jm erzeigten/beflissen sie sich mit stätem anhalten / jhn zu bereden / daß er sein Judischen jrrthumb wolt fahren / ein Christ werden / vnd sich tauffen lassen. Nicht aller ding schluge er es ab / sagte es auch etlicher massen zu / doch daß er zum ersten gen Rom/ daselbst den öbersten Bischoff vnnd Auffseher deß Christlichen Glaubens / sein Leben vnnd Wandel zu beschauwen/

Digitized by Google

reisen/ vnd sich darnach auff jhr begeren berahtschlagen möchte. Als er nun ein zeitlang zu Rom gewesen/ jhre Siten vnd Gottesforcht ziemlich obseruiert vnd in acht genommen/ kehret er wider zu den Fürsten/ vnd sagte: Allererst wil ich gern ein Christ werden/ vnd nur allein derhalben/ weil zu Rom ein solch schendtlich/ vnkeusch/ Gottloß Wesen vnnd Sitten/ mit allerley lesterlicher Vnreynigkeit/ häuffig beschüttet gesehen wirdt/ daß es kein wunder were/ daß die Christen vndergiengen/ wo nit Gott mit einer sonderlichen Gnad vnd Barmhertzigkeit nahent bey jhnen were/ vnd sie beschützte. Dann so wir Jüden solches thäten/ hette ich sorg es würde vnser Gottesdienst nit lang vnaußgerottet bestehen.

Wie der Baum ist so seyn die Frucht/
Vnd von Schlangen kompt Otternzucht.

VI.

Warumb die Bäpst jrrn Tauffnamen in der Wahl verändern.

NAch eim Affen vnd Dockenwerck/ darmit der Teuffel der Welt Büffelshörner vbergüldet/ ist jmer ein anders hernach geschlichen/ gleich hetten sie einander die Hände auffwerts zu steigen gebotten/ wie auch dieses. Als in dem Tempel Gottes/ vnd an dessen statt/ als ein Vicarius Christi/ der Bapst Sergius/ der ander dieses Namens/ Anno 840. sich setzen wolte/ ward jhme sein voriger Tauffnam Os Porci/ das ein Säwrüssel heisset/ von wegen deß vnhöflichen Lauts/ an einem so heiligen Vatter verändert/ vnd Sergius genennt. Derhalben ist von diesem/ gleich wer viel daran gelegen/ bey den Römischen Bäpsten (doch wenig außgenommen) der Gebrauch mit verwechßlung der Namen entstanden/ vielleicht darumb/

umb / sintemal sie / der vorhin im Tauff verpflichtig-ung Gott gethan / bey jrem Namen sich erinnern solten / nun aber weil sie Christo absagen / vnd vber jn herrschen vnnd steigen / auch einen andern Namen haben wöllen.

Zu bsorgen ist wer seinen Namen
Verändert / daß er sich muß schamen /
Vmb willen begangner Vbelthat /
Oder das er im willen hat /
Vbels zuthun für sich selbst / vnd
Durch andere auß seinem Bund.

VII.

Von Bapst Agnes.

MIt jhrem Beyschläffer zog ein Weibsbild Agnes genennt / auß Engelandt in jhrer Jugendt / mit Kleidung vnd andern Geberden eines Mannes / gen Athen / die Griechische Sprach vnd Weißheit auff der Schul zu lehrnen. Nach dem sie aber daselbst vber andere gute Künst auch der H. Schrifft trefflich wissenschafft erlanget / vnd mit jrem vertrawten Wandergesellen gen Rom kommen / ward sie von wegen jhres hohen Verstandts / vnnd Scharffsinnigkeit / für einen erleuchten Mann (dieweil sie all Weiblich Sitten verschlagen kondt) gehalten / vnd nach absterben Bapst Leonis deß 3. durch einheilige Wahl / im Jar nach widerbrachtem vnserm Heyl 858. zu Bäpstlichen Wirden erhaben. Da sie nun bey zweyen jahren der Herd vorgestanden / begunde der lang verdeckte Betrug herfür zu brechen / dann da sie von obgedachten jhrem Liebhaber schwanger / vnnd in einer Proceß nach der Lateranensischen Kirchen gienge / kame mit grossem wehe / die Zeit jrer Geburt / zwischen der Wunderburg vnnd Sanct Clementen / daselbst sie von stun-

den an starb/ vnd man sie sampt jhrem Banckart vergrube.

Wiewol nun Gott augenscheinlich hat sehen lassen/ daß er deß Bapstthumbs spotte/ auch da sie nicht vmbkehren/ ewig schamrot machen wölle/ damit daß er sie/ als die Mannliche Regenten vnwirdig/ durch ein Weib äffen lassen/ aber mit sehenden Augen seyn sie blindt/ mit hörenden Ohren taub/ Summa verstockter dann der Egyptische Pharao.

Vnd auff daß sie nicht angesehen werden/ als die jenigen/ so an dieser That jhres vermeinten Hirtens kein beschwerung trügen/ vermeiden vnnd vmbgehen noch heutiges tages die Päpst in jhren Processen auß Eyfer diese Gassen. Zu dem auch fürtern vnnd dergleichen Schandtflecken zu verhüten/ thun sie jhm also: In S. Peters Kirchen muß sich der neuwgeschnitzte Bapst (wie mehr denn an einem Ohrt hieruon meldung beschicht) auff einem darzubereiten löcherigen Stul setzen/ vnnd von dem letzten Diacon sein fürhangende Mannlich Glied berühren lassen.

Wo Duln seyn fliegen Euln zu/
So hat der Teuffel auch kein rhu/
In dieser Faßnacht zhon sein Spiel/
Da man sich mummet wie er wil.

VIII.

Bapst Sergij deß III. Tyranney.

SEltzamere/ wunderlichere/ vñ eygenthafftigere Menschen/ vnnd die sich weniger zu Bawleuten schickten/ sölte einer kaum auff Erden funden haben/ als eben die vermessenen vnd auffgeblasene Antichristen/ denn was einer kaum heut angefangen/ hette der ander morgen wider abgerissen. Wie solches die Historien genugsam von jnen erklären/ daß/ was jetz

einer auß seinem kohtigen Gauckelsack ans Drecken-thal kleibte / kam bald sein Nachfahr / hub es auff / vnd leckte seines Wusts etliche Pfundt, der zehenmal mehr mit schlammiger Grewlichkeit deß vorigen vberwande. Wie sind sie doch auß einer schweren Finsternuß vnnd Blindtheit jmmer in eine tieffere vnnd grössere gerahten? Daß sie vnwarhafftiglich / vnd nicht ohn merckliche schmehung Göttliches Worts / jhr *Iudicium* vnnd Säufferwerck vber die heilige Schrifft setzen / derselbigen vorziehen / vnd doch als die allerheilichsten nit jrren möchten. Wer wil aber einen vergewissigen / welcher vnder jhnen den Namen deß allerheiligsten billich getragen? Dieweil allweg sein Nachfolger / was er geordnet / nicht allein cassiert / verdammet / sonder auch außtreibung seines heiligen Geistes / der ohne zweiffel einer Nebelkraen / gleich ist / wider die Todten mit Bannen / dem Teuffel sie zu geben / vnd Graussamigkeit sich nicht mag enthalten / dessen wöllen wir allein ein Exempel hie kurtz besehen.

Anno 908. stieß Sergius 3. Christophorum / der auch vorhin Leonem 5. von dem Seelwürgerstul (wie sprich ich Seelsorgerstul) vertreiben / von seiner Wirdigkeit / legt jhn auch darüber in einen offenen Kercker gefangen. Dieses heiligen Vatters Gemüth vnd Begierde stund nur nach wüten / Tyrannisieren vnd Blut zu vergiessen / welches er sich an den lebentigen nit ersettigen kondte / sondern solche seine Vnmenschlichkeit erstreckt sich auch in die Todtengräber.

Formosi Cadauer vnd Todtenleichnam / der sechtzehen Jar vor jhm Bapst gewesen / vnd vber zehen Jar jetzo in der Erden gelegen / ließ er / als vorhin alle deßselbigen Satzung nichtig gemacht vñ verworffen / außgraben / vnd jn gleich als er noch lebte / enthaupten / vnd in die Tiber werffen.

Da gemeldter Formosus Bapst erwehlet / vnd vor einem/ der sich Johannes/ den 8. nennet/ flohe/ ward er widerumb beruffen / da er sich aber zu kommen weigerte (vielleicht hat er wöllen gebeten seyn) entsetzen sie jhn gäntzlich durch den Bann seines Ampts. Derhalben verschwur er nimmermehr gen Rom zu widerkehren. Solches Eyds absoluiert jhn Bapst Martinus/ vnnd restituirt jhme alle seine Digniteten. Darnach schreibt man/ sey er wider/ mehr durch Glück vnnd Geschenck / denn tugenthafftiges Leben / mit vieler abgunst in den Sattel gesprungen/ vnnd sich deß Bapstthumbs angenommen. Stephanus 6. der ander Bapst nach jm / hat zum ersten sein Gesetz widerruffen / abgestellet / vnd sein verstorbenen Cörper auß dem Grab ziehen / degradieren vnd entweihen / die zween Eydfinger/ darmit er gesegnet vnd geweihet hat/ jhm abschneiden vnnd in die Tyber werffen / Bäpstlicher kleidung berauben/ vnd mit Weltlichen Kleidern wider angeleget / vergraben lassen. Seyn das die Allerheiligsten? Seyn das die nit sündigen mögen? Seyn das die Vicarien vnnd Statthalter Christi? Seyn das die Nachfolger der Aposteln? Sie seyn ja Nachfolger der Aposteln/ nicht aber Gottes vnd Christi/ sondern deß Teuffels Aposteln/ mit welchem sie Christus als vnnütze Knechte in das ewige / jn zuuor bereyte Hellische Fewr stürtzen/ vnd verbrennen wirt.

Wie das Korn ist/ so geit es Mehl/
Kein gut Leder ein fules Fehl/

IX.

Von Bapst Siluester.

ANno 997. flickte sich Siluester 2. Erstlich Gibertus genennet / ein Frantzoß/ mit listen inn das Bapstthumb ein sehr heiliger Mann / wie seine

History

History bezeuget. Auß einem Kloster / darinnen er sich dem Teuffel/mit dem geding / daß er nach seinem Todt in Ewigkeit deß eygen sein wölte/ ergabe / entlieff er wider sein gelübnuß. Nach dem er aber in Nigromantia/ das ist / der Schwartzenkunst vberauß erfahren gewesen / hat er zu Hispali in Hispanien / dahin er kam / alle seine Zeitgenossen mit lernen vbertroffen / vnnd dieweil er Keyser Ottonem den dritten/vnd König Robertum / zu Schülern gehabt haben soll / ist er bald herfür/ vnd durch einbrünstigkeit zu herrschen auß Ehrgeitz gezogen / welches jhm auch nicht fehlt / dann erstlich das Remensisch Ertzbisthumb / darnach das zu Rauenna/ letztlich aber das Bapstumb/ an jnen gelangte. Nu hette er den Teuffel gefragt / wie viel jahr er leben würde/ vnd er jm geantwort:

Wo du Jerusalem nicht berührest/ wirst du lang nicht sterben. Als aber fünff jar seines Bapstthumbs vergangen / laß er zum heiligen Creutz auff einem Altar/ Jerusalem genannt/ Meß/ gedacht darumb an deß Teuffels Weissagung von seinem ende / erschrack vnd befalch / daß man nach seinem Todt jhn zu stücken/vnd alle Glider von einander zerreissen / vnd auff einē Wagen legen / wo jhn dann die Rossz vngeleitet hinführen würden / daselbst man jhnen begraben solte. Da diß geschehen / sol er in S. Johannes Kirchen geführt seyn/ darauß seine Nachfahren schliessen / daß auch den büssenden bey GOTt ein statt der vergebung vorbehalten sey. Vermeynen villeicht/daß diß die Buß heissen müß/ dieweil er sich selbst also zu metzigen befohlen habe/ aber ist die rechte Rew vnd Glauben an Christum nicht darbey gestanden/ ist sorg bey dieser vnnd dergleichen Busse.

Ein weiß Mann ist der Ehrgeitz fleucht/
Dann er viel Laster zu jm zeucht/

Vnd ist ein solcher schendtlich Flamm/
Darauß selten ein gut end kam.

X.

Von Bapst Hellebrand.

Alle Heuchler / so von dem Wein der Babilonischen Bubin truncken worden / wissen von dem Römischen Stul vñ seinem Primat viel zuspeyen / daß es sich einer billich verwundert / wie Sebastianus Franck auß dessen Chronicke mehrer theils von den Bäpsten entlehnet/auch sagt/weil dieser Stul auß Gott vnd so heilig seye / daß jhnen gemeinlich solche Gottlose Buben innen haben vnd besitzen. Vnd da es war were müsten sie ja vmb jres Teufflischen Lebens / vnd Mißbrauch deß Stuls Heilgkeit halber Gott mehr vnd härtere Rechenschafft geben/darumb lallen vnd spotten sie sich selber: Aber es ist Stall als Viehe/ vnd dieser Stul mehr in Mördergruben/dann ein Ort/da allermennigklich in der Welt/ein Exempel der Heyligkeit vnd Christlichen Lebens/ suchen vnnd erlernen möchte/ zunennen vnd halten.

Erkündig dich dessen auch auß diesem nachgesetzten/ von dergleichen Haut gemeinlich alle Bäpst geschnitten worden. Ein Walch/Hillebrandus mit namen/ein Münch vnd Prior deß Cluniacensischen Klosters/verließ dasselbig in seinen jungen jaren/thete sich gen Rom zu einem Ertzpriester / der Laurentius geheissen / vnnd ein Schwartzkünstler war. Wie kondte einer nun allhie in kürtze sagen / was diese beyde sampt andern jhrer Freundtschafft/ Kunst/ Sinn/ vnnd Muths Gesellen/ beneben aller Vnreinigkeit / Ehebruch vnnd Hurerey/ für Abergläubische / Teuffelische Zauberey / in Wälden vnnd Thälern den Teuffel mit Opffern vollbracht haben? Nach vielen allweg lästerlichen Bubenstücken/ ange-

angestifftem Blutvergiessen / vnnd neun Mörden / so er mit Gifft sonderlich durch hülff eines Vergebers zu Rom / Brazurus genennt / vollnbracht / hat sich angeregter Hildenbrandt / Anno 1073. mit List vnd Gaben selbst zu eim Bapst auffgeworffen / vnd seinen Namen Gregorium den 7. geschrieben / die Schäflein auch nach seinem Gesetz geweidet / nemlich inn verkehrung aller guter Ordnung / betrübnuß der Reiche / mit zusammen hetzung die Friedsamen / Brüder vnnd Angesipten zu Krieg vnd verhergen / vnnd alles das nur der stillen Ruw sich brauchet / auffwegig machet vnd perturbieret / daß er sich nicht scheuhet der höchsten von GOtt gesetzten Oberkeit / Keyser Henrichen / nach Leib vnd Seel zustellen vnd zu vergeben / in dem / daß er mit dem heyligen hochwirdigen Sacrament sein Zauberey getrieben. Als er aber im Bapstthumb in das dreyzehend jar viel Abgötterey / Meineyd / Rauberey vnd Todtschläg erweckt beschirmpt / vnd selber auch für die Hand genommen / ist er in seinem Gott entschlaffen. Solcher der fürscheinenden Vätter heiligkeit abzunemen / ist in vielen Cronicken zu finden.

Sie seyn mit Lieb gegen einander einbrünstig entzündet gewesen / daß / wo jnen der Gewalt gemangelt / mit List / vnnd jhres Gifftkochs Brazuri / Venedischen Süpplein / einer dem anden in das Hümelreich (Himmelreich sag ich) geholffen / vnnd von dem Stul gehaben hat.

Der Bapststul ist ein offen Schuld /
Zu fallen in der Hellen grund /
Wer auff denselben selig wirt /
Ist warlich mit viel Glück gezlert.

Von

XI.

Von Bapst Johannes. XXIII.

VOn Christi Geburt 1410. empfieng Johannes 23. von Neapolis/ vormals Balthasar Cossa genannt/ ein Cardinal/ mehr mit Gewalt denn auß freyer Wahl das Bapstthumb zu Bononia. Daselbst hin kam er mit viel Adels vnd gewapneten mehr ein mächtiger HErr/ denn ein Legat anzusehen/ vor den Cardinälen/ da sie nicht einen jhm gefellig wehlen würden/ dräuwort außstossende. Wie viel jm aber vorgestellet/ gefiel jhm doch keiner/ wolt auch keinem seine Wahl vnd Stimmen geben/ sondern im Concilio mit einer grossen menge Gerüstender stehende/ sprach er zu den Cardinälen: Reicht mir S. Peters Mantel/ ich wil jn dem Bapst geben. Sie gehorchten jm/ vnd da er den Mantel in sein Gewalt bekam/ legt er den auff sein Achseln/ vnd sagt ich bin der Bapst. Wiewol die Cardinäl deß mißfallens trugen/ so kam er doch zu begertem ende/ vnd ward nit auß erklärter willkur der Cardinälen/ sondern auß Forcht vnd vmb Friedens willen zum Bapst gekrönet.

Mit Lungen vnd faulen Lumpen solche Antichristische Statthalter/ vnnd Verfolger der Aposteln/ auß der Kirchen geworffen/ wie seyn sie doch mit jren Worten vnd Thaten so weit von einander? Es ist ein vnnützer/ erdichter/ angemaster Ruhm vnd *verba vocis*, sagt der Teuffel/ da warff er einen Psalterium die Stiegen hinab. Christus der HErr flohe/ da jhn das Volck wolte zum König machen/ sein dreckichter vnd beschißner Oeligötziger Statthalter/ wo man jhn nicht gern hat/ dringt er sich doch mit wehrender vnd geharrnischter Hülff selber/ nicht ohn vieler widerwillen/ hinein zu herrschen/ vnd das Gebiet zu haben. Der HErr Christus

stus verbeut seinen Jüngern vnd Aposteln/ daß sie die weltlichen Regierung vnnd Herrschafft fahren sollen/ vnnd sich nicht genedige Herren heissen lassen / sondern welcher der Gröste wölt seyn / solte der andern Diener werden. Were diß nicht viel mehr der Aposteln nachfolgern gebotten? Derhalben werden sie auch / wie sie gedienet haben/jren Lohn empfahen.

Wo gwalt den platz hat vnd die Macht/
Sich selber nicht den geringsten acht.

XII.

Von Bapst Felix. V.

AMedeus / ein Hertzog von Sophoy / als er seyn Land viertzig Jahr friedlich vnnd wol geregiert/ verließ er der Welt gepreng vnd eytelkeit / vnnd gieng mit sechs Edlen Männern in ein Wildtnuß vnd beschwerlich wesen / von allen andern Menschen abgesondert/ein Einsiedlers leben zu führen. Hierumb/vnd von wegen seiner vor wol angeregten Policey in seiner Landtschafft/erwehlet jn das Concilium Anno 1483. zu Basel / nach absetzung Eugenij deß Vierten zu einem Bapst / vnd nennet jn Felix den Fünfften. Als er nun erkoren / ließ er den Bart abscheren / vbergab sein Hertzogthumb seinem erstgebornen Sohn/lehret Kirchliche Gewonheit vnd Sitten / kam mit einem grossen Zeug gen Basel / vnnd ward daselbst/ zwischen zweyen seiner Söhnen / Röhmischer Bapst gekrönet. Es wolte aber nicht jederman allenthalben jn für ein Bapst grüssen vnd halten/ denn sie Eugenio noch anhiengen/darumb als Friederich / Hertzog in Oesterreich / baldt darauff Röhmischer Keyser gekrönet / trug er jm sein eigene Tochter / die ein schöne junge Wittwe war/ an/ mit verheissung/ jhm zu jhr zwey hundert tausend Gülden

zum Heuratgut zu geben / allein daß er jm seine Stim geb/S. Peters Nachfahr nennet/vnd Eugenium den Vierten verliesse. Der Keyser dieses sich verwundern de kehret sich zu seinen Dienern mit entsetzen / vnd sprach: Andere pflegen jhre Bischoffliche wirde zu verkauffen/ dieser Amedeus aber wolte gern Kauffen/ wenn er nur köndte ein Verkauffer finden/

Wo Lieb vnd Wirde seyn verkaufft/
Heimlicher Neid mit vnder laufft/
Vnd ist allweg die Freundtschafft thewr/
Auch gleich die wirt eim ströhin Fewr/
Wie schön das brennt doch bald verlischt/
Also verkauffte Gewalt sich tuscht.

XIII.

Bapst Julius. II.

IM jar 1503. ordiniert die ehrwirdige Priesterschafft vnd versamlung der Cardinäl/ zu jrem Fürsten vnd irrdischen GOtt Julium den 2. vorhin Julianus Arnere genennet. Dieser Bapst war ein Krieg vnd Blutgirig gedürstig Mann / so gar / daß die Landtsknecht ein Sprichwort von jm außbrachten: Julius geb ein guten Keyser/vnd Maximilianus einen guten Bapst. Er zoge einen wilden Bart/also das er zu verstehen gab / was er für ein vnrühig Hertz vnnd ein Willen zu hadern trüge. Da er in Jtalia einmahl ein Schlacht verlohre / schmitzet er das Bettbuch auß vngedult wider die Erden / redte vbel vnd fluchte (wie die Knecht von jhm sagten) Gott im Himmel. Tragens wie andere Bäpst / achtet er nit fast / sondern reit lieber vnder den Kriegsgurgeln vnd/sich also ringfertig Renterischer art auff vnnd abschwingend / daß er nicht viel Zaum greiffens leiden mochte / solchs Weibisch zu seyn vermeinende. Summa er war ein behertzter grober Mann

Mann/ der sein Sach all selber angreifft/so tapffer vnd Mannlich/daß man offt ab seiner gegenwertigkeit entsetzt vnd fried begert. So es noth thet sprang er selber vom Pferd vnder die Knecht in die Ordnung, vnd war allenthalben vornen daran. Ein Trumen oder Trummeten höret er lieber denn ein Psalmen singen/ oder Orgel/gar zu Kriegen vnd sauffen ein geborner Mann: Einsmals wolt jhm ein grosser HErr/ als er abstig/an Steig greiffen/stieß er den im schwang vmb/vñ sprang vom Pferdt so hart auff jn/ daß er also bald Todt blieb vor jm liegen/ da macht er ein Creutz ob jm/ vnd hett jn bald verbüsset. Sintemal er nun ein Schnautzhan vnd Bruder Veits Rottmeister war/ must er sich auch dessen Orden gleichformig halten/war sehr ein grosser Säuffer/ hett starcke Trincker lieb/ die er nit selten mit genugsamen Schenckungen begabte. Zu morgens so bald er auffstund/ must man jhm ein Pocal mit köstlichem Wein bringen/da trunck er von/ vnd bracht es etwan einem seiner Verwandten Kriegsleut auff einen Monat Solt gar auß/ vnd dieweil er solches für vnnd für triebe/ sahe er vnderm Angesicht zu letzt als were er mit Aussatz vberzogen. Sein neigung vnnd auch guter will zum vollen Kübeln ist gut hierauß abzunemmen/daß er/ so etwan truncken Klotzen im Läger lagen/ wie die Sew gekotzt vnd gespeyen/ inniglichen lacht/ vnd groß wolgefallens daran hette/ Doch war er nicht ein sonderer Hurer/ dieweil er von wegen vbrigs sauffens dieser Büberey nit acht.

Von dieser Bäpst einem/weiß nicht obs Alexander/ Julius oder Leo ist/ sagen sie auch/ er hab ein Tochter gehabt/ welcher/ so bald sie eines Mannes müde vnnd verdrießlich worden/ nach dem er mit jhr dispensiert/ vnd sie absoluiert/ hat er jr einen andern geben.

Wo vor nichts gutes steckt im Sinn/
Druckts lang kein Pfaffen Blatten in/
Viel mehr wer gschmirt ist vnd geweit/
Ein Buben vnderm Mantel treit.

XIV.

Von Bapst Leo. X.

DA man von der Geburt vnsers Erlösers Christi 1513. zehlet / ward Leo 10. vom Geschlecht der Medicer / geborn ein Florentiner / zuvor Johannes geneñet / zu eim öbersten Hirten der Römischen Kirchen gesetzet. Dieser Leo war etwas friedsamer vnd stiller / dann vor jm Julius / ein wunderbarlicher liebhaber der Seitēspiel vnd Music / aber ein heimlicher / tückischer / arglistiger Meuchler / Schleicher vnd Heuchler / dann sein Practtick vnd Kundtschafft hat er mit allen Geistlichen Rähten vnnd Beichtvättern an allen Höfen der König vnnd Fürsten eingeflickt / dadurch jm kein Anschlag vnd Fürhaben einigs Potentaten möcht verborgen bleiben. Darnach hat er als ein Prophet den andern (wider welchen beschehene berahtschlagung solte vorgenommē werden) trewlich gewarnet / vnd da jm dieser nach seinem Liedlein sang / vnnd jm etwan ein Güldē oder dreissig tausend in die Gurgel steckte / so legt er sich darzwischen / grub die Feindschafft ab / oder halff jm solchen seinen Widersacher bekriegen. Wolte dann jemandt sich nicht tieff neigen / vnnd mit viel tausend Gülden mercken lassen / so fiel er bald auff dessen gegenparts seiten / war dem mit raht vnnd that beholffen / vnd erregt darmit viel Rumor / Kriegz vnnd Vnglück.

So man diesen Bapst mit grossem Pracht vnd Reuerentz in einer Senfften daher getragen vnd vielleicht der Träger einer ongefehr gestolpert / hat er offt kirret

wie

wie ein Saw/ die Zeen auff einander bissen/ vnd mit seim Stecken/den er bey jhm hette/den nechsten grossen Herrn/so jhn trug oder beleytet/vmb den Kopff geschlagen: Auch ist er so demütig gewesen/daß er viel mal ein/ zwo/oder drey Stund für sich auff den Kinen hat ligen/ vnd im Dreck / ehe er jhm Audientz geben/ oder auffstehen geheissen/vmbwältzen lassen.

Anno 1517. hat angeregter Bapst Leo 10. auß sondern Gewalt/ welchen er vermeynet/ auß altem Herkommen vnnd Gebrauch seiner Vorfahren/ vber alle Christliche Kirchen zu haben/ hin vnd wider durch alle Land/ Brieff vnnd Ablaß außgeschickt/ in welchen er vmb Geld den Leuten Vergebung aller Sünden vnd Missethat/ hätte er auch die Mutter Christi/ Mariam geschwächt/ verhiesse/ vnd das ewig Leben vnd Seligkeit zu sagte. Daß auch die Seelen/ so im Fegfewer gequelet würden/ so bald der Pfenning in dem Kasten klinge/ von aller Marter erlöset/ gehn Himmel fühern. Derwegen hätten seine Ablaßkrämer vnd Geldsambler/ welche solche grosse Gnad höchlich rühmeten vnnd außschryen/ schon hin vnd wider durch alle Länder/ jhr sonderliche Kästen vnd Schatzkammern angericht vnd verordnet/ trieben das nicht allein mit Ernst/ sondern vnderstunden jhre Lehr mit Schrifften vnd Büchern/ in Teutschen Landen/ zu vertheidigen. Daß hierzuvor auß D. Martinus Luther/ Gottseliger Gedächtnuß/ deß Römischen Hofs Pestilentz/ sich deß armen gemeinen Manns/ daß er also betrogen würde/ erbarmet/ sie anfieng zu warnen/ daß sie gemach thäten/ vnnd solche Krämerey nicht so thewer erkaufften / dann was sie an die Wahr wenden/ möchten sie in andere Weg viel besser anlegen.

All Gottloß Wesen vnd Finantz/
Ist Römischer Bäpst Rosenkrantz.

Digitized by Google

Ihr Heiligkeiten täglich Brot/
Vnabgedäuwet der ewig Todt.

XV.

Von Bapst Paulo. III.

IM Jahr 1534. saß Alexander Farnesius/ der geburt ein Römer/ der Wirde ein Bischoff zu Ostia/ ein sehr alter Mann/ nach einheiliger gegebener Stimmen der Cardinälen auff S. Peters Stul vnd ward Paulus 3. genennet/ was der in fünfftzehen Jahren/ so lang er das Bapstthumb regieret für Römische Stücklein gebraucht/ haben vieler Christen Hertzen mit ach vnd weh erfahren. Auff daß man aber auch wisse wie dieser Bapst vnnd heiligste Vatter seinem Herren Christo/ vnd seinem Vorfahren Petro/ hab nachgefolgt/ ist genugsamb abzunemmen in diesem einigen stück seines pranges/ als er zu Nirea in Welschland/ dahin auch Keyserliche Maiestet/ vnd der König auß Franckreich kamen/ ist eingezogen. Erstlich seyn vorher zweyhundert Mann auff gar schönen Maulpferden geritten/ so man hat können zu wegen bringen gantz herrlich bekleidet. Baldt folgeten sechtzig Trummeter/ in Sammaten/ Atlassen vnnd Scharlacken/ Faltröcken/ auff die viertzig Trabanten mit Parthisanen/ in Gelb gekleidt/ die hetten schwartze Sammate Paret/ mit schönen weissen Federn auff den Häuptern. Darnach reit der Hofmeister Bäpstlicher Heyligkeit/ gantz köstlich geziert. Nach diesem kam erst des recht Geschwarm in einer Procession/ ein grosse mennige Mönche vnd Pfaffen mit viel Heyligthumb von den verstorbenen Heyligen. Vnd die letzten auß jhnen trugen biß in die 60. brennender weisser wächsern Kärtzen/ dem Bapst zu leuchten/ welchen viel Mann trugen auff einem köstlichen Stul mit Goldt gezieret/ vnd

vor

vor jm her das Sacrament (wie sie es nennen) Neben dem getragenen Bapst waren zu beyden seiten sieben Cardinäl/mit 42. Prelaten. Auff die zogen in der Ordnung ein hundert tapffere Landtsknechte/ also ein sicherern nachzug zu haben. In solcher Proceß ist der Bapst zum öbersten Stifft der Statt geführet sein Gebett allda zu vollbringen / als das vollendet / hat er sich in seinen Pallast tragē lassen. Daselbst hin ist der Keyser zu jm kommen/ vnnd jhm die Füsse/ der Bapst aber den Keyser/ den er vmbfienge/ zu öberst auff die Scheitel gekü sset/ zu dem zeugnuß daß er allein vber alle Herr vnnd der Oberste sey. Mit gemeldter Rüstung ist der Hirt der Schaf Christi dazumal eingezogen/ wie Christus/wie er sein Jüngern befohlē hat. Reim dich Bundschuch/ Tantz hernach Kachelofen.

Vnder andern seinen Teuffelischen tücken/damit er im Teutschen Landen ein Rumor vnnd Blutbad hatte angericht/ist diß nicht das kleinest/Daß er im jar 1540. Gottes Wort vnnd Euangelium außzurotten in die Euangelische Fürstenthumb diß in 400. verwegene Buben vnnd Bübin mit Gelt bestellt/ darunder auch namhafftige/ vñ zum theil in grossen Emptern auß den Stätten gewesen seyn. Die haben an vielen orten mit Fewr einlegen jr Heil versucht / aber nichts sonderlichs (auß beschirmung Gottes) Schaden gethan/ allein die Statt Eimbeck ist gar verbrunnen.

Da nun dieses vnd anders mehr dem heiligen Vatter nit nach sinnen gehen/ vnd sein Karten im Teutschland nicht mehr gelten wolten / ergrimmet er auß Apostolischem Geist/ hetzet Keys. Mai. Anno 1546. weidlich an die Teutschen/darauß ein gantz schädlicher vnd jämmerlicher blutiger Krieg entstanden.

Vber das hat er/als deß mörderischē Teuffels werckzug/ dieses jars auch etliche abgefertigt die die Brün-



Digitized by Google

nen vnd Wasser der Euangelischen vergifften solten/ vnd ward auch eben vmb diese Zeit nit weit von Weinmar in Thüringen/ ein verargwohneter Italianer gefangen/ welcher bekennete/ daß jm vnd etlichen andern zu Rom im Namen deß Bapsts sey Geld gegeben worden/ durch Teutschland mit Brandt vnd Gifft/ so viel jnen müglich/schaden zu thun.

Nun sehet fromme Christen/ob nicht die arme Herd der Schäflein CHristi/mit lauter Teuffelslarffen vnd Heucheley der auffgeblasenen Sodomitter sey betrogen vnd verführet worden? Was suchet der anderst bey dem Reich CHristi/dann seinen zeitlichen Pracht vnd Herrschafft/der also/vnd an seinem Todtbeth in der letzten Noth/ wie dieser Paulus der dritte/zum Cardinal Bembo gesagt hat/*Ad quid profuit nobis, ô Bembe, Euangelica fabula de Christo?* Das ist/ O Bembe/was hilfft mich jetzt die Euangelische Fabel von dem Christo? Clemens/der vor diesem im Bapsthumb gesessen/ hat auch in seinem letzten/ was er von CHristo seinem Erlöser vnnd dem Christlichen Glauben/den er doch allein am meisten zu wissen/ wolt angesehen werden/ gehalten/ Gottslästerlichen bekennet/ Dann so sprach er zu den vmbstehenden: Jetzund wil ich zweyerley/ die ich nie geglaubt habe/ob sie wahr seyen/erfahren/nemblich/ob ein Gott/vnd die Seel vnsterblich seye. O straffe lieber Jesu/ wie kanstu es so barmhertzig diesen Buben fürhin lassen gehen/ die dich so jämmerlich schmähen/schänden vnd verfolgen?

Vnangesehen/daß Bapst Paulus/als ein verzweiffelter gestorben/ noch haben seine Suppenfresser/mit dessen Aaß/ die Leut noch weiter zu betriegen/ nicht auffhören wöllen/ haben den Leichnam in Bapst Sixten Capellen getragen/ jhn biß an den dritten Tag darinnen stehen lassen/ auff daß im das Volck/ dieweil es so

häuffig zu lieff/ die Füß küssete/ Ablaß damit zu erlangen. Hetten sie besser hinder sich geküsset/ hetten sie mehr Bisam funden. Man hat auch den Kosten mit Zurichtung der Leich vnnd Begräbnuß bey fünfftzig tausent Gülden gerechnet. Heißt das nicht genarret? Ist es nicht deß Teuffels Fatzwerck? Sehet doch vmb GOttes willen.

Wer das/ wanns gwiß ist/ nicht wahr glaubt/
Wirdt billich der Warheit beraubt.

XVI.

Bapst Julius IV.

ANno 1550. nam Johannes Maria *de Monte* deß Bapsthumbs Sorg auff sich/ vnnd ließ sich Julium 3. nennen. Derselbige/ da er noch ein Cardinal war/ auff daß er gelobte Keuschheit mit den Weibern hälten/ oder vielleicht mehr darumb/ daß er der Vnkeüschheit nicht hat ersättiget können werden/ hätte einen jungen Knaben/ Innocentius geheissen/ den er zu seiner Büberey vnnd Wollust brauchet/ welches er auff ein Zeit in Schertzweiß den Cardinälen erzehlet/ vnnd gesagt hat/ wie es so ein geyler vnd mutwilliger Jüngling were. Diesen hat er/ ob es wol den andern nit fast wolgefallen/ vnd darwider waren/ zu einem Cardinal gemacht/ jn widerumb zu sich genommen/ auch seinen Zunamen/ Schild vnd Helm vbergeben.

Der Schüler folgt deß Meisters Sitten/
Vnd wirdt kein Büberey vermitten/
Wann Schand dem Meister wolgefällt/
Die jhm sein Jünger hat gestellt.

XVII.

Von Bapst Pio/ dem vierdten.

NAch dem das Hirtenampt (welches warlich besser ist/ dann alle Schäferey in Engelland) Johannes

Digitized by Google

Angelus de Medices / vorhin Cardinalis sancti Stephani in Coelio monte/ erlangt/ vnnd sich Pfidich(wie mißred ich so?) Pius den vierten genennet hette / ward er in grosser Demut / Contrafetisch seines HERRN Christi einreitung zu Jerusalem/ vnd seines vorfaren S. Peters Habits / in dessen Kirchen zu Rom als ein Fischer / nicht der Fisch im Wasser sondern der Menschen vnd jrer Gülden / nicht ein verstörer/ viel mehr aber ein auffrichter der Wechßlerische vnd Taubenkrämerey/ auff der heiligen drey König tag/ Anno 1560. zu Rom gekrönet.

Erstlich an gemeldtem Tag vnnd Fest / hat sich der Bapst/ sein Chormantel vnnd die Jnfel auff habende/ von vier grossen Herren in rot Sammat gekleidet/ vnd mit Gülden stücken verbremt/ auff einem gülden Sessel/ in der Höhe vnder eim Himel/ in S. Peters Münster / von dannen in ein Cappell S. Erhart zugeeignet/ tragen lassen. Allda sind die Cardinäl alle/ nemlich/ 47. vnnd biß in die 200. Bischoffe mit jhren Meßgewanden/ Chormänteln vnd Jnfeln angethan gewesen/ vnd haben dem Bapst jhre pflicht thun müssen. Wie diß vollbracht / haben jhn die Cardinäl mit viel gebräuchlichen/ ja vnnötigen vnd Aberglaubischen Ceremonien gesalbt/ folgends die Prim gesungen. Da solch Gesang auch geendet/ ist der Bapst widerumb gen S. Peter getragen worden. Cardinal Vernes aber ist vorgangen/ vnd hat ein Werck von Flachß an einer Stangen getragen / welches jhm ein ander mit einem Liecht / so er auch an einer Stangen trug / vor der Kirchthür anzündet/ sprachen sie drey mal mit lauter stimmen: *Sanctißime Pater, sic transit gloria mundi.* Das ist/ Allerheylichster Vatter/ also gehet/ fleugt vnd steubt aller pracht vnnd Ehr der Welt dahin. Diesen zweyen folgten alle andere Cardinäl in einer Proceß vor dem Bapst in die

Kirchen.

Kirchen. Daselbst ward das Ampt gesungen/vnd nach verrichtung dessen/ trug man den Bapst auff einem gar zierlichen vnnd von geschmuck leuchtenden Saal/ in welchem der Stul von Perlen gemacht/ daß jhn jederman sehen kondte/ gestellet ward/ in welchem jhrer vier dem Bäpst die heilige dreyknötigte Kron/ aller von Goldt vnd Edelgestein gemacht/ auffsetzten. Vnd alle dieweil man solche Ceremonialische gepräng gebrauchet/ haben jhrer zween jmmerdar Geldt vnder das Volck gestrewet/ daß nach der Krönung vnd verlauffen deß Pöfels 22. Personen/ so erdrucht seyn/ tod gefunden worden.

Die gantze Zeit auch in der man mit diesen heiligen dingen vmbgangen/ sein biß in 8000. Mann zu Fuß in der Schlachtordnung gestanden/ vnd neben den 200. Schweitzer Bäpstischen Trabanten/ 500. Reuter gehalten. Vnd da sie wider auß der Kirchen gezogen/ hat man auß der Engelburg bey die 1000. Schüß auß grossen Stücken gethan/ vnd haben alle Cardinäl mit dem Bäpst gessen. Folgends Abends ist menniglich in der Statt Rom/ Papyrene Laternen mit brennenden Liechtern/ in alle Fenster zu hencken gebotten. Zu dem hat jeglicher Cardinal vnnd Bischoff drey Faß mit Schweffel vnd Bech zu brennen vor sein Hauß gesetzt: Vnnd dieses Fewerwerck sampt dem schiessen hat drey gantzer tag gewährt.

XVIII.

Wie der Bapst das Bischthumb S. Johann de Lateran heimgesucht.

Vß allen Bischthummen der gantzen Welt/ wirdt das zu S. Johannes de Lateran das fürnembste gehalten vnnd geehret/ darumb

auch alle Bäpst darvon jhren Tittel haben/ vnnd das nach empfangener Kron/ auff das herrlichste eynnemmen müssen/ wie von diesem Bapst/ vnd also ist beschehen. Erstlich acht Tag nach *trium Regum*, ist die halbe Teutsche Meylen/ so man auß Bäpstlichem Pallast in diese Kirchen hat/ durchauß von allen Häusern durch die Gassen mit schönen Tapeten auff das zierlichst behäncket vnd geschmückt gewesen. Diese Strassen ist die Procession gezogen/ Zu förderst zwey Geschwader Reuter wol gerüst/ deren waren bey dritthalb hundert/ je drey vnd drey in der Ordnung neben einander. Darnach auff ein tausent zu Fuß. Nach solchem ritten drey Graffen/ nach jhnen hat man drey deß Bapsts Valeis geführet. Da diese vorüber/ ritten die Römischen Consules in güldinen Stücken/ mit einem grossen Nachzug der Römer. Auff solche kamen der Cardinälen vnnd Bischoffen Edelleut mit einer grossen Menge/ alle zu Pferd. Nach diesem die Ritterschafft/ so die Creutz führen. Bald nach solchem hauffen wurden geführt zwölff weise Geneter / alle mit güldenen Stücken/ doch keiner wie der ander/ bedeckt biß auff die Erden.

Item/ zween Esel mit rotem Sammat vnd gülden Spangen/ zwo Senfften/ welcher eine mit gülden stücken/ die andere mit rotem Sammat vberzogen gewesen. Gemeldter Ordnung reyt nach der Stallmeister vnd seine zugehörenden/ darunder keiner der nicht auffs köstlichst vnd mit Gold sey gezieret gewesen. Item/ zu Roß alle so vom Bapst ein *Officium* haben/ welcher 600. waren/ vnd in roten Scharlachen auf Venedisch/ vnnd Satteldecken/ biß auff die Erden hätten. Item/ zwölff Knaben mit rotem Sammet bekleydt. Item/ alle die der 45. Cardinäl Valeis.



Item/ die jenigen/ so der 45. Cardinäl Pontifical Scepter geführt. Mehr vier auch zu Rossz/ führet jeglicher

licher Rott deß Bapsts Hütlein auff eim Stäblein. Item/ zwölff Trummeter. Nach diesem trug man den Sessel deß Bapsts. Darnach ritten die Herrn von Embs/ die Graffen Boromei/ alle deß Bapsts Vettern. Zu letzt trug man ein köstlich gülden Creutz/darnach reyt der Bapst in einem weissen Roggelt/ vnd einer roten Sammaten Kappen/ vmb vnd vmb mit Edelgestein gezieret/ eine Solen/ gantz von Perlen gemacht/gieng jm vmb den Halß/ vnnd gab er jmmerdar den Segen auß. Neben vnd vor jhm lieffen 60. Lackeyen/alle in rot Sammat gekleydet.

Zu nechst vor dem Bapst ritten vier Herolden mit Sceptern/ vnd zween mit Stäblein/ die das Volck niderknien machten. Dem Bapst folgten die 45. Cardinäl/allweg zween vnd zween mit jren roten Pontificalkleydern/ auff Eseln reytende. Item/ biß in die 200. Bischöff mit jhren Hüten. Vnd gar zum letzten widervmb zwey Geschwader Reuter/ vnnd etlich Fußvolck. In dieser Proceß/ die vngefehr 6000. starck gewesen/ hat sich der H. Vatter nach Vollendung deß Gottesdiensts auß dieser Kirchen wider nach seiner Gewarsam gewendet.

Ob es wol alle Menschen gäuckt/
 Daß auch Englisch der Teuffel leucht/
Vnd jhm anhänckt ein mercklich Hauff/
 Muß man doch allweg schawen auff/
Wie vnder seiner roten Kappen/
 Verborgen seyn die Teuffelstappen.
Dann wer verleugnet Jesum Christ/
 Gewißlich auß dem Teuffel ist.

XIX.

Innhalt der Werbung / so von wegen Bapst Pij deß Vierdten / an die Versamblung der Chur vnd Fürsten zu Naumburg in Thüringen/am fünfften Tag deß Hornungs/im Jar nach Christi Geburt 1561. geschehen.

DEmnach der Bapst zum heyligen Regiment der Kirchen beruffen worden/hat er also baldt nach Vermöge seines angenommnen Seelsorger Ampts/ sich eben auff diesen Fleiß begeben/ damit verderbte weiß zu leben in bessern Stand gebracht/ die Kirche einmal befriedet/ vnd alle Völcker einerley Glaubens seyn möchten. Auch dieweil gutes zu wegen zu bringen/ eben so wol dem vbel abzuhelffen/kein andere Artzney/ dann daß ein allgemein Concilium gehalten würde/ fürhanden / hat er auß zeitigem Nachdencken/ mit sampt den Cardinälen/ ein heylig Concilium auff die Ostern zu Trient/ in Krafft habenden/ vnd jm von GOTT gegebener Vollmacht / zuhalten beschlossen. Auff daß aber solches allen Fürsten verkündt werden/ vnd sie dieselbige Sorg auff sich nemen/ auch jhren Fleiß zu Teutscher Nation Fried vnd Ruhe rähtlich zu seyn/nebē Bäpstlicher Sorgfältigkeit/möchten mit zusetzen/hat er auß Liebe vnd Wolmeynung/damit er Teutscher Nation allezeit geneygt gewesen / vnd zu jrer Einigkeit Lust gehabt/ vnd seine Legaten abgefertigt/ daß wir in seinem Namen/ einen jeden insonderheit ersuchen / bitten/ ermahnen/ vnnd zum höchsten erinnern/ darneben auch begeren sollen/ daß sie dieses Concilium (dieweil doch alles sanfftmütiglich vnnd friedlich zugehen / menniglichen von fürfallenden Sachen freundlich würde gehöret werden/ vnnd also der

Bapst auff nichts anders vmbgienge / dann daß die Kirche widerumb zu Fried vnd Ruhe kommen möchte) besuchen/ vnd solche Gottselige Sorgfältigkeit wolten einen Fortgang haben lassen. Hierauf ist der Bapst bereyt den Fürsten ein frey sicher Geleyd in aller bester vnd solcher Form / als jn jemals gegeben worden / oder erdacht werden mag / zu geben. Derhalben begert vnd ermahnet der Bapst/ daß die Fürsten/ jeder insonderheit / jre Gesandten mit vollmächtigem Gewalt dahin wöllen abfertigen/ vnd durch jren Fleiß/ nach dem die Kirchentrennung gestillet (dann so viel Meynung von der Religion / als gut bedüncken / vnnd so viel Euangelia/ als Lehrer sind) der Kirchen jhre Zier widervmb zugestellet/ ein Glaub allenthalben gehalten/vnd ein GOtt von jedermenniglichen geehret werde. Das vbrige (sagt der erste Legat) würden sie von seinem Mitverwandten anhören. Derselbig redet/ wie nachfolget.

Durchleuchtige Fürsten/ Sintemal der Bapst vns beyden einerley Befelch gegeben / acht ich vnnötig / das jenig/so jetzundt mein Mitverwanter / gemeinen Vnraht der Kirchen anzuzeygen/ fürbracht/ zu widerholen/ dann jedermänniglich offenbar / wohin die Sach kommen/ vnd hinauß wölle. Es entstehet ein Vnraht auß dem andern/ vnnd wirdt dem Feindt der Christenheit zum Verderben deß gemeinen Nutzes ein Zugang gemacht/demselbigen ist von nöten zu begegnen. Solches erfordert diese gefährliche Läufften/ so rahten der Zeit gut Gelegenheit/Bapst Pij gütigkeit/vnd sein wolmeynender Fleiß/ daß gleich zu achten/es hab sich nie keine bessere Gelegenheit Fried anzurichten/zu getragen/vnd könne kein bessere gegeben werden/ demnach die Christenheit jetzund zu Frieden/vnd ein Bapst von Gott gegeben / welcher gegen den Potentaten insonderheit wol

geneigt/

geneygt/ vnd sich der Seelen Seligkeit/ auch daß der KirchenFried vnd Ruhe widerumb zu wegen gebracht werde/läßt seyn angelegen.

XX.

Antwort der Chur vnd Fürsten auff vermeldte der Bäpstlichen Gesandten gethane Werbung.

DJE Durchleuchtigste/ vnd Durchleuchtige/ Hochgeborne/deß H. Römischen Reichs anwesende Chur vnd Fürsten/ auch der abwesenden Gesandten / Rähte vnd Bottschafften haben befohlen/ euch auff ewere/ von wegen deß Römischen Bapsts/ an jhre Chur vnd Fürstliche Gnaden/vorgebrachte Red vnnd Werbung/ diese Antwort zu geben. Nemblich /wie jre Chur vnd Fürstliche Gnaden in keinen zweifel stellen/daß viel Gelehrte/Weise vnd Gottsförchtige Leut zu jeder Zeit/ vnd vnder allen Völckern der gantzen Welt/ darzu von langer Zeit her/ auff daß die Christliche Kirche in eim bessern Stand seyn möchte/ gewünschet / vnd auch jetziger Zeit zu Gott dem Allmächtigen jr sehnlich Gebet thun/damit endlich die reyne Lehr widerumb angerichtet/ vnd die grewliche Mißbräuch/so in die Kirchen eyngeführet/durch seine Christliche Besserung mögen auffgehaben werden. Welches zwar eben den Römischen Bäpsten / als die sich deß Tittels der Kirchen/ also lang/ vnd von so viel Jahren her/ mit grossem Pracht haben angemaßt/ in jrem Gebiete insonderheit angelegē seyn solt. Mit was Sachen aber/ nemblich mit Begierde vber andere zu herrschen/ die Königreich an einander zu hetzen/ vnd fürwitzig/ abergläubisch ding häuffig in die Kirche eynzuführn / sie zu jederzeit/ mehr dann Beförderung der reynen Lehr/ vnd den Gebrechen der Kirchen zu helffen/bemühet gewesen

wesen/ ist allen gutherzigen frommen Christen Menschen vnverborgen/ vnd müssens viel weise verständige Leute/ welche dem Bapst etwan verwandt vnnd zugethan/selbst bekennen.

Es verwundern sich aber die anwesende/hoch ermelte Chur vnd Fürsten/ sampt der abwesenden Gesandten/auß was vermessenem Wohn/ oder zuversichtlicher Hoffnung/ Bapst Pius der vierdt/ jhren Chur vnnd Fürstlichen Gnaden/ durch diese Bottschafft die Verkündigung eines Concilij auffdringen / vnd sie gehn Trient habe dörffen erfordern/ demnach dem Bapst vnd euch nicht vnwissend/welche Religion die Stände der Augspurgischen Confession halten/ vnnd auß was Vrsachen jre Kirchen nach der rechtschaffenen Lehr deß Euangelij reynigen/vnd sich von dem Hauffen/welcher neben Vnderdrückung der Warheit Göttlicher Lehre/ selbst eygne/ viel mehr dann die Ehre CHristi/ suchet/ außzusondern gezwungen werden.

Dann die Chur vnd Fürsten der Meynung/daß der Bapst vnd jhr/ gäntzlich darfür halten sollet/ daß sie deß Römischen Stuels Macht oder Gewalt/nit erkennten/ vnd jre Chur vnd Fürstliche Gnaden/ auß vnzweiffelichen Zeugnussen/Göttlicher vnd Menschlicher Rechten gewiß seyen/daß dem Römischen Bapst von rechts wegen nit gebüre ein Concilium außzuschreiben.

Dann daß der jenige / von welchem alle Zerrüttung vnd Zwyspält in der Kirchen herkommen/ vnd der die offenbare Warheit grawsamlicher Weiß anficht/eines Richters Ampt führen / vnd die streittige Sachen entscheiden solte/ gibt gemeiner Menschen Vernunfft zu verstehen / vnd bezeugen die beschriebene Göttliche vnd Menschliche Rechten/daß es vnredlich.

Darneben sagen auch hochermelte Chur vnd Fürsten beständiglich / daß jhre Chur vnd Fürstliche Gnaden/

den/mit ewerer gethanẽ Rede oder werbung/vnfreund-lich angetastet werden / als ob sie keine Gewißheit jres Glaubens hetten / sondern weren so viel Euangelia als Lehrer/ vnnd so vielerley Religion als Gutbedüncken. Dann nicht allein jrer Chur vnd Fürstlichen Gnaden von allen Artickeln deß Glaubens/ lautere klare Bekanntnuß/ so sie Keyser Carolo dem Fünfften/ im Jar nach Christi Geburt 1530. zu Augspurg vbergeben/ sondern auch die Warheit Göttlicher Lehre/ mit mancherley Schrifften biß anher erläutert/ vnd wol herfür gebracht/ öffentlich vorhanden.

Jn was Jrrthumben aber die Römische Kirche jetzundt ersoffen / vnnd mit was grewlichen Mißbräuchen vnd abergläubischen Fürwitzen die Lehr deß Euangelij vnderdruckt/ ja dermassen/ daß sie einer Heydnischen viel ähnlicher / dann der Christlichen Religion/ anzusehen/ mag aller Welt vielfältig klagen gnugsam bezeugen.

Vnd dieweil diese Teutschen Chur vnd Fürsten/nit als die in Jrrthumb gefallen/ nit auß Freuel/ Fürwitz/ oder leichtfertigen Begierden/ sondern auß gantz ernstlichem strengen Befelch GOttes gedrungen/ von der Römischen Kirchen abgetretten/ Vorhabens auff derselbigen Meynung beständiglichen zu beharren/ mögen sie nicht gedulden / daß jhnen der Bapst Gesetze fürschreibe. Dann sie erkennen keines andern Macht oder Obrigkeit/dann jres Keysers Ferdinandi/ welches Gesandten sie allhie/ was jhre Hoffnung vnd Meynung von eim allgemeinen Concilio zu halten / mündlich haben zu erkennen gegeben.

So viel aber euch belanget/ wöllen jhre Chur vnnd Fürstliche Gnaden/ daß jhrs in allwege darfür halten sollet / wo jr nicht eine Papistische Bottschafft auff dißmal zu verrichten gehabt / wolten sie euch/ als die jr auß

für-

fürtrefflichen Venedischen Geschlechten herkommet/ allen jhren geneygten freundlichen Willen bewiesen haben/zum Theil daß sie dem herrlichen Regiment der Venediger mit aller Gutwilligkeit geneyget/zum theil auch/daß sie euch stattliches Herkommens/hohes Verstandts vnnd Weißheit halben/Lobs vnd jhrer Gunste wirdig seyn/für sich selbst bekennen.

Wer stellen wil vnd Vögel fahen/
Muß wissen sein Stimm zu erschlahen/
Sonst wo der Gsang jhm nit gleich klingt/
Schwerlich ers auff sein Kloben bringt/
Also kennt man nun deß Bapsts List/
Der gar ein gschwinder Vogler ist/
Gantz Federloß stehn seine Rautzen/
Man läßt sich von jhm nimmer dautzen.

XXI.

Wie die öffentlichen Sessionen in den Conciliis gehalten werden.

WAnn der bestimpte Tag vorhanden / kommen die Vätter / wie sie es nennen/ in deß Bäpstlichen Legaten Hauß zusammen. Von seiner Behausung biß zur Thumbkirchen stehen etliche hundert Kriegsleut vnnd Reuter. Vmb die Neune kompt der Legat herfür/ welchem man ein Creutz fürträgt/ zu seiner Lincken gehet der Cardinal von Trient/ darnach folgen die andern Cardinäl vnnd Geistliche Churfürsten vnd Ertzbischöff / vnder welchen deß Keysers vnd Königs Redner getheilet sind. Zu letzt die andern Bischöff vñ Prælaten/ein jeder nach seim Stand. Vnd so sie all in die Kirchen kommē/ lassen die Kriegsleut von stund an jre Büchsen abgehn/vnd machen ein groß Getümmel/nemmen den Marckt eyn/stehen vmb die Kirchen/halten Wacht/biß die Versammlung wird geendet. Wann man in die Kirchen kompt / wirdt ein

ein Meß gehalten/ vnd nach der Meß verlißt man die Decreta vnd Satzung deß Concilij/ vnd bestimpt alſo bald ein Tag/ der folgenden Seſſion/ es werden auch da zumal verhöret die Legaten/ ſo etwas haben für zutragen. In dem Raht ſitzt der Bäpſtlich Legat oben an/ darnach der Cardinal von Trient/ nach jhm die andern Cardinäl/ Geiſtliche Churfürſten/ die Ertzbiſchoff ſeyn. Auff der lincken Hand aber/ ſo in der mittē ſtehen/ ſitzen die Ertzbiſchoff/ Biſchöffe/ vnd andere Prælaten/ nach dem ein jeder zu dem erſten zu ſolcher Würde kommen iſt. Von wegen mancherley/ vielfältiger vnd mühſeliger Ceremonien/ ſo zu einem jeden Ding gehören/ verzeucht ſich die Handlung weit in Tag hineyn. Wenn aber ſolches auß iſt/ ſo wirdt der Legat mit gleichem Gepräng wider in ſein Gewarſam beleytet.

Vnnötig Pracht in Geiſtligkeit/
　Damit man nur zubringt die Zeit/
Zeygt mehr an daß man wölle ſeyn
　Geſehen/ danns Wort Gottes reyn
Erhalten/ wie geſchehn bißher/
　Im Bapſtthumb nur mit Menſchen Lehr.
Dann heyligs Geiſts kein Mangel iſt/
　Beyn Vättern in Concilus/
Weil der von Rom jhn auff der Poſt/
　In Watſäcken kompt zu getroſt.

XXII.

Von Johanne Diacio.

JOhannes Diacius/ auß Hiſpania bürtig/ hat viel jahr zu Pariß in Franckreich ſtudieret/ vnd der Sorboniſchen Theology obgelegen. Als er aber Martin Luthers vnd anderer Bücher geleſen/ vnd mit embſigem ſtudieren die heylige Schrifft betrachtet/ hat jhm ſein vorige Lehr je länger je mehr angefangen zu mißfallen. Zu letzt/ auff daß er mit mehr Frucht dar-

innen

kmen fortfahren/ vnd weiter handeln köndt/ ist er von Pariß gen Genff kommen/ da dann Johannes Calvinus ein Kirchendiener vnnd Predicant war. Wie er nu ein lange zeit da gewohnet/ ist er gen Straßburg gezogen/ als aber Martin Bützer sein fürtreffliche kunst/ vnd gantz fleissig studieren bey jm vermercket/ vnd etliche Monat hernach gen Regenspurg auff das Gespräch ziehen solte/ hat er bey dem Rath vermöcht/ daß man denselbigen jhm zu einem Geferten/ vnd Gesellen aller Handlung/ zugeben. Derhalben wie er in dem Christmonat/ Anno 1546. gen Regenspurg kommen ist/ hat er Petrum Maluendam/ den er zu Pariß gekennet angesprochen. Welcher/ als er sich höchlich entsetzt/ vnd sich mit seufftzen beklaget/ daß er an diesem Ort/ vorab vnder den Protestirenden sehe/ die da mehr von einem Spanier/ den sie auff jre Seiten gebracht/ dann sonst von etlich tausent Teutschen frolocken vnd triumphieren würden. Darumb hat er jn anfenglichs ermahnet/ er solle seines guten Namens eingedenck seyn/ vnd nit ein solchen schandtflecken jhm selbst/ seinem Vatterlandt/ vnd seinem Geschlecht/ anhencken/ darauff hat jhm Diacius züchtiglich geantwortet der Protestierenden Lehr gelobet/ vnnd dazumahl also von jhm geschieden.

Nach etlichen Tagen aber/ in dieser beyder wider zusammenkunfft/ hat Maluenda all seinen fleiß vnd list/ darmit er jn abschreckẽ möchte/ angelegt. Auch nach der länge erzehlet von dem gewalt deß Bapsts zu Rom/ wie schwer es auch sey/ wo jemandt von jhme in den Bann gethan würde. Darnach weil Keyserliche Maiestat auch in kurtzem selbst Persönlich erscheinen würde/ warnet er jhn/ er solt seiner Zukunfft/ die jhm vielleicht möchte zum Schaden gereichen/ nicht erwarten/ sondern jhm entgegen ziehen/ deß Keysers Caplan zu

Fuß fallen/vnd von wegen dieser That Gnade begeren zu solchem verhieß er jm auch behülfflich zu seyn. Darauff gab jhm Diacius vnerschrocken Mannliche vnnd weitläufftige Antwort/vnd sprach: Die Lehr der Protestierenden sey der Propheten vnd Aposteln Lehr gleichförmig/ beweynet auch den trübseligen Standt in Hispanien/seinem Vatterlandt/welches in so grossen Finsternissen steckt. Er schalt auch den Maluendam/vnd seines gleichen/ daß sie die öffentlichen Warheit widerfechten/ vnd dem Keyser zum vbel richten/mit ernstlicher Ermahnung/er wölte darvon abstehen. Dargegen verachtet er deß Maluenden Rahtschlag/ zeyget darneben an/er wölle die heylsame Lehr mit der Hülff Gottes bekennen/vnd solt er darüber sterben. Hernach hat sich Diacius von seiner Gemeinschafft enthalten. Hierzwischen hatte Maluenda deß Keysers Caplan geschrieben/ jn mit Entdeckung deß gantzen Handels gantz scharpff ermahnet/dem wachsenden Vnglück bey Zeiten entgegen zu kommen/vnd das zu verhindern.

Wie diesem die Brieff vberantwortet wurden / war auch Marquina/ein Spanier/zugegen/der erst newlich von Rom kommen war: Als er solche Anklag vernam/ hat er angefangen den Diacium welcher jhm gantz geheim vnd wol bekandt war/zu entschüldigen. Etlich tag hernach ist dieser wider heim gezogen/vnd Alphonso deß Diacij Bruder/der ein Jurist war/zu Rom diß erzehlet/ was er von deß Keysers Caplan verstandē hett. Vnder deß ist Diacius gehn Neuburg/ein Statt an der Donauw gelegen/gezogen.

Sein Bruder aber zu Rom/ist durch Marquine red/ vielleicht auch durch Schrifften etlicher andern / fast bewegt worden/sich zu der Reyß gerüstet/ vnd in schneller eyl den Nechsten gehn Augspurg/ darnach gehn Regenspurg kommen/ vnd nach dem er daselbst vernommen/

men / an welchem Ort Diacius jetzt were / zu jhm geritten. Wie sich d' nun dieser seiner schnellen Zukunfft verwundert / hat er jm die Vrsach angezeygt. Darnach hat sich sein Bruder fast der Argumenten gebraucht / wie auch vorhin Maluenda / vnd als er darnach nichts außrichtet / hat er jhm ein jährlichs Eynkommen auß seinen Pfründen zugesagt / so fern er mit jm gehn Rom reyten wölte.

Wie er aber der Gestalt auch nichts bey jm erlangen mochte / hat er nach etlichen Tagen bekennet / er sey vberwunden / vnnd thät eben als ob jhm die Lehr deß Euangelii gefiele / jhn darumb ermahnende / Teutschlandt / so mit gelehrten Leuten gnugsamb versehen / vnd seines Diensts nichts bedürfft / zu verlassen / vnd mit jhm in Italiam zu ziehen / da er dann jhr vielen köndte nützlich seyn. Sie wöllen erstlichen gehn Trient / daselbst viel trefflicher Männer seyen / welchem seine Bewohnung gantz angenem seyn werde / darnach gehn Rom vnnd Neapolis ziehen / damit allenthalben jhrer viel in Italien von jm recht vnderwiesen / vnd durch solchen Anfang diese Lehr in Hispanien auch außgebreytet möchte werden. Da er jhm hierinn zu willen werde / wölle er jhm allen Kösten / vnd was er bedörffte / darlegen vnd außrichten.

Diacius ist darab trefflich erfrewet worden / auch seine selbst / vnd seinem Bruder viel Glücks darzu gewünschet / vnd gehn Regenspurg geschrieben / zu Martin Butzern / vnd andern mehr / vnd jhres Rahts begeret / sie haben jhm wider geschrieben / jhn gewarnet / nicht mit jhm zu ziehen. Als nun Alphonso diese Hoffnung auch genommen / bat er jhn / er wolte doch mit jm gehn Augspurg reyten. In deß ist Martinus Butzer gehn Newburg kommen / in willens heim zuziehen / vnnd hat jhn vermahnet / daß er kein Tritt weit auß der Statt gehe /

 ist

ist auch nicht ehe von dannen geschieden/ biß Alphonsus verritten/ welches am fünff vnnd zwantzigsten tag deß Mertzens geschahe. An dem vorigen Tag/ ehe dann er von jhm gefahren/ hat Alphonsus seinen Bruder gantz freundtlich angesprochen/ vnnd zur beständigkeit vermahnet/ sich auch selig geschätzt/ daß er in wenig tagen auß seim Gespräch so fein zu warer erkandtnuß Gottes kommen sey. Bittet jhn letztlich/ er soll jhm allzeit zuschreiben/ mit verheissung aller Lieb vnd Freundtschafft/ gab jhm/ wie ers nit gewölt/ mit gewalt viertzig Kronen vnd zog also von jhm/ daß jhnen beyden die Zähren auß den Augen flossen/ ist also auff der Roll gen Augspurg/ sechs Meil von dannen gelegen/ kommen.

Am andern tag hat Alphonsus mit guten Worten vnnd Geschencken den Fuhrman auffgehalten/ vnnd darmit er jhm fürcylen möcht/ hat er sich wider auff die Strassen gemacht/ vnd von einem Zimmermann ein Bindaxt zu wegen bracht/ vnd ist also auff den 27. Tag deß Mertzens/ früh mit dem tag wider vor Neuwburg gewesen/ vnd sein Roß vor der Pforten bey eim Botten/ den er von Augspurg mit sich genommen/ stehen lassen/ ist mit seinem Knecht/ dem Mörder/ beleytet/ in die Statt/ vnd seines Bruders Herberg gangen.

Der Knecht aber/ auff daß er nicht so bald erkennet würd/ hat deß Botten Hut vnd Rock angethan/ ist voran gangen/ an der Thür geklopfft/ vnd nach Johanne Diacio/ zu welchem er Brieff hab/ gefragt. Als er nun hinein gelassen/ hat er sich hinauff gemacht/ Alphonsus aber ist herunder bey der Stiegen stehen blieben/ vnd darauff acht gehabt/ daß jhn niemandt an seinem fürnehmen verhindere.

Diacius erwacht/ erfehret daß ein Bott von seinem Bruder da seye/ gehet gleich auß der Kammer/ allein mit einer Nachthauben vnd einem Mantel angethan/

in das Nechst Sommerhauß darbey/ es was aber noch kaum tag worden / da trat der Mörder hinzu / vnnd hat jhm Brieff vberantwortet/der Innhalt war dieser/ er sey seiner Gefahr halben fast sorgf. ltig / darumb soll er sich vor dem Maluenda/vnd für anderen deß Euangely Feinden / fleissig hüten. Weil Diacius solches gelesen/stehet der Bößwicht hinder jm/vnd schlägt jm das Beyhel/daß er vnder dem Rock verborgen hatt/mit aller Macht zu der rechten Seiten/in sein Haupt/ biß an das Ohr hinein/ also / daß er / dieweil jhm vrplötzlich aller Verstandt deß Hirns genommen / keinen Schrey ließ/ auch kein Wort mehr reden kondte. Der Todtschläger hat jm auch das Beyhel in der Wundē stecken lassen / eylendts daruon gelauffen / vnd sich mit seinem HErren / dem Brudermörder / von stund an auß der Statt gemacht. Also sein sie gen Bothmen/auff halbenweg nach Augspurg komen/daselbst auff andere Pferd/ die sie da gelassen / gesessen / vnnd fürter gen Augspurg geritten.

Claudius Senarcleus/ein Jüngling auß Saphoy/ von gutem Adel/schlieff bey dem Diacio in der Kamer/ ist doch dieses schnellen Todtschlags nit gewar worden/ biß der Knecht mit den Sporen im hinab lauffen auff der Stiegen ein getümmel gemacht / da ist er auß dem Beth gewüscht/ hat diesen jämmerlichen vnd erschrecklichen Spiegel funden/ denselben offenbaret.

Wiewol nu dieses vnerhörten/ grausamen Mordts halber / etliche deß Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn/Herrn Otto Heinrichs/rc. Diener/ den Bößwichtern nachgeeylet / sie zu Inßbruck ertapt/ gefangen legen lassen / vnd sie derwegen angeklagt / ist doch auß deß Keysers schreiben die Sach verzogen/ vnd nichts darauß worden.

Hierauß der Bäpstlichen Frömbkeit spür/
Die sie mit Falschheit geben für/
Wann sie Gott förchten vnd sein Wort/
Begiengen sie nicht sölchen Mordt/
Daß ich drumb förcht das mehrer theil/
Mit hinstellung ihr Seelen Heyl/
Seyen von Christo nicht gelahrt/
Sondern han an sich Judas Art/
Wers thut dem wirdt die Straff gespart/
Doch kompt die Zeit die es vergleicht/
Vnd ist jhr Ruht scharpff eyngeweicht.

XXIII.

Ein schreckliche zur Buß reytzende Historien.

ALS Anno 1547. der boßhafftige Teuffel/ den langgefasten Zorn durch seine Diener vnd derselbigen Helffer/nun meynt ins Werck gebracht zuhaben/ vnd alle Grewel zu bestätigen/ nichts darzu gehörig vnderliesse/ ward auch ein Augustiner Münch/ Johan Hofmeister von Colmar/der auß gantzen Krafften wider das Euangelion/ mit predigen vnd schreiben/ sonderlich in diesem Jar zu Vlm weidlich geschnarcket/ vnd sich hette hören lassen / gehn Augspurg auff den Reichstag beruffen/daselbst zu predigen/vnd die Lutherische Lehr (dann also nennen sie das heylsame Wort Gottes vnd Euangelion) zu reformieren. Aber Gott schickt jhm seinen Engel / wie dem Teuffels beschwerer Bileam/entgegen/daß er auff derselbigen vorhabenden Reyß/zu Günßburg/drey Meyl von Vlm plötzlich anhebt vnsinnig zu werden/ daß man jhn mit Ketten hat binden müssen. Als dann hat er gantz kläglich vnd erbärmlich geschryen/ er sey ewiglich verdampt/ vnd sey deß Teuffels mit Leib vnd Seel. Die aber vmb vnd bey jm waren/ tröfteten vnd sprachen jm zu mit dergleichen

Wor-

Worten: Er solte sich zu Gott wenden / den vmb Gnad vnd Verzeyhung anruffen / derselbige werde jn erhören / sich seiner erbarmen / vnd gnädig wider auffnemmen. Hat er geantwort: Ach es ist zu lang geharret / dann ich hab wissentlich / vnd mutwillig die erkannte helle Warheit verfolget. Auff solch Wehklagen vnd jammern / dann er keinen Trost annemmen wolte / ist er alsobald gestorben.

Vnd solches ist geschehen eben in der Herberg / da kurtz vor dieser Zeit D. Naues / Caroli Quinti Cantzler / mit gleichem Geschrey / vmb gleicher Sünden willen / wider den heyligen Geist / vnd das Gewissen von hinnen ist gefahren.

XXIV.

Francisci Spiere / erbärmbliche Historia.

IN der Paduaner Landschafft / welche den Venedigern zuständig / ligt ein Flecken / Citadelle / daselbst war Anno 1548. ein Bürger / in Gerichtlichen Sachen / ein wolgeübter Fürsprech / mit Namen Franciscus Spiera / dieser hat die reyne Lehr mit brünstigem Hertzen angefangen zu lieben. Wie er nun von Tag zu Tag in derselben zugenommen / hat er nit allein daheim bey guten Freunden / was seine Meynung in der Lehr gewesen / angezeygt / sondern auch allenthalben bey jederman sich solches hören lassen. Da es aber nit lang hat können verschwiegen bleiben / ist es vor den Bäpstlichen Legaten / Jo. Cassen Ertzbischoff zu Beneuent / kommen / welcher dazumal zu Venedig war / nach dem solchs Spiera innen worden / hat er seine Gefahr wol spüren können / vnd wie er sich nu lang vnd viel bedacht / vnd alles erwogen / hat er jhm fürgesetzt / so er beruffen würd vor den Legaten / zu erscheinen. Der-

halben ist er gen Venedig gezogen / vnd sein jrrthumb/ wie er denn meinet/ oder den auß forcht also genennt hat/ bekennet / Gnad begeret / auch jhme fürthin allen Gehorsam verheissen. Vnnd ob sich wol der Legat solcher gutwilligen bekandtnuß vnmässig freuwet / hat er jhm doch / andern Leuthen zu einem Exempel / eingebunden / wo er heim komm / solt er das jenige / so er vorhin geredt / offentlich widerruffen. Solche Condition vnd Befelch hat er angenommen / vnd ob jhn wol alsbald sein that gerauwen / vnd aber jhm seine Freunde anlagen / vnnd sagten: Es stünde nit allein sein Wolfarth/ sondern auch seines Weibs vnd Kinder / darzu der verlust alles seines Guts darauff / ist er jhn zu willen worden. Nit lang hernach ist er in schwere Kranckheit / nit allein deß Leibs / sondern auch deß Gemüths / gefallen/ vnd angefangē an der Barmhertzigkeit Gottes zu verzweiffeln. Derhalben ist er auß rath der Freundt von Citadella gen Padua geführt worden / damit er sich der Artzthülff gebrauchen / vnnd durch der Gelehrten Gespräch ein Trost empfangen möchte.

Wie nun die Medici daselbst vermerckten / daß auß hefftigem schwerem nachdencken die Kranckheit entstanden wer / haben sie gedacht / es würd kein besser Artzney seyn / dann wo man sein Gemüth tröstet vnd auffrichtet. Also sind täglich viel trefflicher gelehrter Leuth zu jhm kommen / vnnd haben sich vnderstanden mit zeugnuß der H. Schrifft / welche vns die grosse Barmhertzigkeit Gottes verkündigent / sein Gemüth zu frieden zu bringen. Er läugnet solches alles nicht / aber er sprach / dieselbige gehe jn nicht an / vnd dieweil er die erkannte Warheit auß forcht der Gefehrlichkeit verläugnet hett / sey er zu der Ewigen Pein verdampt / vnd empfünde dieselbige in seinem Gemüth / sehe sie auch schon jetzunder vor Augen. Er sprach auch: Er köndte Gott

nicht

nicht lieben / sondern hasse jn auff das aller grewlichste / vnd ist auff solcher meynung bliebē. Fürbaß mehr wolte er keinerley Speiß versuchen / vnnd ob man sie jhm schon mit Gewalt eingestossen / hat er sie allweg außgespeyen.

Es were lang zu erzehlē was er gesagt habe / oder andere / damit sie jn von der Verzweifflung brächten / auß heiliger Schrifft angezogen haben.

Nach dem aber alle Mittel vmb sonst gewesen / vnd an Leib vnd Gemüth jmmer vnd täglich blöder worden ist / hat man jhn wider heim geführet / da er dann auch elendiglich in solchem Wesen vnd Verzweiffelung ist gestorben.

Hierauß lehren alle Christenheit /
Gott zbitten vmb Beständigkeit /
Denn vnser Fleisch ist viel zu schwach /
So jm der Teuffel schleichet nach.
Solchs zu fahen in seinen Strick /
Gott aber wendet seine Tück /
So man jn anrufft mit vertrauwen /
Dieweil er d Sünd nit wil anschauwen /
Dann sein Gnad vnd Barmhertzigkeit /
Alle Sünd vbertriffet weit.

XXV.

Vom Bischoff von Magdenburg.

NAch Enderung deß jährigen Krieges vor der Statt Magdenburg / daruon sie Anno 1551. im Nouember schier wider alle hoffnung dermassen erledigt wurden / daß sie in ein grössen Namen als die allein in Teutschlandt / was beständigkeit vermöchte vnd außrichte / bewiesen hatten / bey allen Außländischen kamen / wolt der junge Marggraff / Bischoff vnnd Thumbprobst zu Magdenburg / daselbst

einreiten. Dieweil aber vmb seiner vnd seiner anregung willen die Statt so schrecklich verfolget / belägert vnnd verderbet / sahe Gott auff jn / daß er in seinem Harnisch vnd herrlichen Pompe / vnnd Ansehenlichkeit / ehe er in die Statt kam / kranck ward / daß jhm das Blut zum Halß außstürtzte / vnd von stunden an das Leben auffgab.

XXVI.

Vom Todt Crescentij deß Cardinals.

CRescentius ein Cardinal vnnd Bäpstlicher Legat / ward mit vollkom̃enem Ablaß vnd Gewaldt auff das Concilium zu Trient / welches Anno 1551. den 1. Septembris wider ward angefangen gesendet / hat den 25. tag Martij deß 52. Jars (Dann bißher hatte das Concilium gewähret / vnd sich nur geändet) viel Brieff an den Bapst zu schreiben gehabt / war auch damit bemühet gewesen biß in die Nacht. Darnach als er wider hat auff stehen / vñ sich ein wenig erholẽ wöllen / da ist jhm vnuersehens ein grosser schwartzer Hundt / mit brennenden Augen / vnd langen Ohren / biß schier auff die Erden herab / erschienen / welcher / (wie jhn gedaucht hat) stracks ist zu jhm eingangen / vnd darnach vndern Tisch gefallen. Hierumb ist er gar erschrocken vnd erstummet / da er aber ein wenig wider zu jm selber kom̃en / hat er den Knechten in der andern Kammer geruffen / sie heissen ein Liecht bringen / vnd den Hund suchen. Da sie nun keinen jergent funden / auch in dem nechsten Gemach darbey / ist er in schwere Gedancken / darauß jm die Kranckheit erfolgt / gefallen. Mañ sagt auch / da er hab wöllen sterben / hab er jmmer geruffen / man solt den Hund hinweg treiben / daß er nicht auffs Bett steige. Vnd dieses ist zu Verona geschehen.

Gott

XXVII.

Gott hat mehr ein Wüterich gestürtzet.

IM Jahr nach Menschlicher versöhnung mit GOtt / 1555. ist einer / Stephanus Gardinerus / Engelendischer Cantzler nach dem er von der Christen Güter vnd Häusern / so in das Elend vmbs Euangelij willen vertrieben / mehr denn neuntzig tausend Kronen / außgenommen Gülden vnnd Silbern Geschmeid vnd Haußraht / zusammen gekratzt / kranck / voller Leuß vnd stinckend worden / also daß er sich selbst nicht hat leiden oder dulden mögen / vnd hat das Leben verlassen.

Andere viel mehr Bischöff / sampt München vnnd Doctorn / so wider das Euangelium gestürmet vnd gewütet / haben den Kopff daran zerstossen / vnd seyn in der allertieffesten Verzweifflung vndergangen / welcher aller die glaubwirdige Historien gedencken. Vnder andern seyn diese auch mit gezehlet / Doctor Latomus / Thomas Baluere Schottischer Rath / Johann Hoffmann / ein Prediger Mönch / Johannes de Roma / welcher eine neuwe Marter auff die Lutherischen erdacht hat / neimlich daß man sie in einem gemächlichen Fewr mit gekreuschtem Schmaltz in Stieffeln gegossen / quelen solte.

Dieweil d Papisten Gott nit wöllen /
Die Ehr gönnen wie sie doch söllen
Auß diesem vnd auch anderm mehr /
Zur Buß ergreiffen reyne Lehr /
Aber sie thun wie Pharao /
Drum wirt sie Gott auch billich so
Vmbbringen wie diesen Tyrannen /
Drüber sie ewig werden zännen.

Von

XXVIII.
Von der fleissigen Seelsorg der Cardinäl.

Vß obangezeigtem Pracht der Krönung / Pij deß Vierdten/ist nicht allein/ wiewol deutlich genug / sondern auß vielen alten Historien vnd erfahrung zu erweisen / wie gantz vngleich förmig/ die sich Nachfolger der Apostel rühmen / jrem Beruff vnnd Wandel nach leben. Dann in erwehlung derer / so der Kirchen/ vnd zuuor in den Obersten Emptern / versehen sollen/wirt nicht angesehen ob Gottesforcht/Kunst vnnd geschicklichkeit an dem Menschen/ sondern ob er von hohen Stammen/reich/gewaltig/weltlicher Weißheit vnnd spitzfündigkeit erfahren sey. Daher es dann kompt/ daß offt einer/ so nicht recht ein Hundt auß dem Ofen Lateinisch locken kondte/den rotē Hut eines Cardinalis vberkommet. Auß vnfleiß aber der Drucker/ glaub ich sey für das Wort Carnalis / Cardinalis mit interponirten Syllaben / die gewachsen seye / sintemal das erste Carnalis jhren Wercken mehr congruirte/ Dann so einer wie obuermeld / es *per omnes casus* examiniret/findet er wie sie an statt der Lehr Christi/der sein Reich nit von dieser Welt protestirte / mit sorgen grosser Länder herrschung / vieles Einkomēns vnd Schätze zusammlen / vnnd allen fleischlichen Nachhengungen verhefftet. Wie solchs auff eine zeit ein newer Cardinal gegen einem seiner guten Freund / der sich verwunderte / wie er / so doch nichts besonders gelehrt / vnnd mehr in der Reuterey vnd Saufftunst / denn in der heiligen Schrifft / erfahren / zu solcher Dignitet erhaben were? Antwortet er vnd sprach. Mehr dann genug/vnd mein Standt erfordert/ hab ich den Künsten obgelegen / dieweil hierzu ich jrer nit bedürfftig/ vnd vielleicht durch sie hierzu nimmermehr kommen were. Wann ich nur den

Bapst/

Bapst/ sein Primat vnd *Traditiones* hochheben/ mit listigen griffen vmbgehen/ alle Schandt vnd Laster deß Römischen Hofs verdecken/ die Lutherischen verfolgen/ vnd zertlich/ prächtig/ wohin ich geschickt werde/ mit eim schwader köch ziehen kan/ hab ich mein Eyd erfüllt/ darumb hör auff in diesem für mich zu sorgen/ was ich nit kan/ wirt der stätig Gebrauch mir nit entziehen.

Carnal machen vnd pfeiffen drehen/
Acht ich seyen gleich bald geschehen/
Je heller Schall/ je lieber pfeiffen/
Also beim Bapst dē fuchßschwantz schleiffen/
Setzt mancher auff den roten Hut/
Dargegn Gott tregt verkehrten muth/

XXIX.

Von einem kostreichen Bischoff.

MAnnigfaltiger dann ein Bamberger Zwibel/ war ein Bischoff mit heiligkeit vberzogen/ darumb/ als er auff einem Conuenticulo bey seines gleichen ware/ begund jn Adams Kranckheit anzukommen/ vnnd auff daß er nicht der Ehebrecherey/ so er einē Mann sein Weib/ Tochter oder Magd/ abwendig machte/ gezüchtiget würde/ zog er mit etlichen seinen Dienern auff jhn zu warten/ ins Hauß/ da die Ehre zu wenden pflegt. Da er nun nach seinem willen daselbst sich ergetzt/ vnd wider in sein gewarsam kehren wolte/ befahl er seinem Secretario zwentzig Goldgülden in das Hauß zuschencken. Ey gnediger HErr/ sprach der Secretarius/ were das nit zuviel? habt jr doch sonsten mehr/ dann sich gebürt vnnd das vbrig alles bezahlt? Antwort der Bischoff/ richt du auß/ was ich dich heisse/ denn zu Ehrē stehet es vbel/ karg seyn/ vnd sparen.

Sihe also ist die Gemein deß HErrn Christi mit Bischöff vnd Wächtern versehen/ sie tragen grosse Lieb zu den Schäflein ihrer Herd/ nicht vmb der Schäflein

gut-

gute Weide willen/ die sie jhn auch selber abmehen/ so ndern derer Wollen vnnd jhres nutzes halben. Vnd für das/ daß sie Bischoff/ das ist gleich gesagt bey die Schaf/ heissen solten/ kan man sie nicht anderst (fromme gelehrte Bischoff vnangetast) denn Beiß die Schaf nennen/ vrsach/ sie nemmen jhnen lieber den Kittel zu dem Chorock. Was sie jhnen auch also abgegeitzt/ haben sie noch geringere Gewissen dasselbig vnnützlich mit Hurn vnd Buben zu verprassen.

Einer der für geringe helt/
Woher jm täglich kompt sein Gelt/
Ob ers durch recht oder nit gwinn/
Hat wenig vnderscheid darinn/
Ob ers zu Gottes Ehren wendt/
Oder die dadurch werd geschendt.

XXX.

Ein Bischoff stifftet einen Thumb.

IN der Ehr eines Heiligen/ hette ein Bischoff/ mit beschwernuß der Vnderthanen/ einen Thumbstifft gantz von neuwem/ nicht allein mit dem Gebäw/ sondern mit Renten vnd järlichen Gefellen fundiret/ vnd als er nach vollendung desselbigen/ ob alles auch nach ordnung versehen vnd ordiniret were/ mit fleiß von den darzu gesetzten Amptleuten erkündiget/ vnd auffs eusserste befande/ daß vber andere deß Stiffts einkommen/ auff die heimlichen Gemach etliche Fuder Heuwes legiret weren/ sprach er/ wiewol dieses mehr dann die Notturfft erfordert/ versehen vnd angerichtet/ mangelt noch eins vnd das gröste/ nemblich/ Das wir einen hetten/ der für vns zum Teuffel für. Dieser Bischoff wirdt wol gewust haben/ an welchem end dem Gaul der Feibel gesteckt ist/ ach Gott die

Forcht aber der zeitlichen Ehr vnd Wollust hat jn verhindert zu lange.

Zu dem helffen das man doch weiß/
Daß es verhindert Gottes preiß/
Wie hübsch es gleisset vor der Welt/
Doch stäts ein böß Gewissen bhelt.

XXXI.

Ein Bischoff von Meintz/ fressen die Meuß.

BEy Bingē stehet noch ein Thurn in dem Reim/ der Meußthurn geheissen/ der sol diesen Namen also vberkommen haben/ Es war ein Bischoff zu Meintz/ zu den zeiten/ deß grossen Keysers Otten/ nemlich/ Anno 614. Hatto genañt/ vnder dem entstund ein grosse thewerung/ vnd da er sahe/ daß die armen Leuth erbärmlichen hunger litten/ versammlet er deren viel in ein weite Schewren/ vnd ließ sie darinnen verbrennen. Dann er sprach: Es ist eben mit jnen/ als mit den Meusen/ die das Korn fressen/ vnd niemandt nutz seyn. Gott aber ließ diese vnmenschliche That nit vngerochen/ vnd gebott den Meusen/ daß sie mit hauffen vber jn lieffen/ Tag vnd Nacht jm vnruh zufügende/ als wolten sie jhn lebendig fressen. Da flohe er in diesen Thurn/ verhoffend im selben sicher zu seyn/ vor seiner plage/ aber er mochte dem Vrtheil Gottes nit entgehen/ sondern die Meuß schwummen zu jm vber den Rein in den Thurn/ vnd peinigten jhn also mit nagen vnd beissen/ biß er starbe.

Je grösser Herr ist auff der Welt/
Dest schwerer wirt sein Straff gefellt
Von Gott/ so er sein gwalt mißbraucht/
Vnd zwor wie Bischoff Hatto/ strauchlt.

XXXII.

Von Ehrgeitz der Bischöff/ Cardindl vnd Ebt.

SAmpt einem Cardinal/ reit vor Jaren ein Abt von Fulda gen Vlm / mit dreyssig gerüster Pferden/darzu eigner Person auch gewapnet/ als dann sprach zu jhm der Cardinal: Wirdiger Herr/ jetzund gedenck ich mit verwundern/ob auch ewers Ordens Stiffter S. Benedictus mit so viel Reutern hab einher gezogen? Hie wolt sich der Schimpff machen/ denn der Abt mocht nicht leiden / daß jhm der Cardinal an den Schweren greiffe / vnd antwortet: Hochwirdiger in Gott Vatter/wo stehet es geschrieben/daß S. Petrus/ deß Nachfolger jhr euch rühmet/mit einer solchen menge Mauleseln/mit Güldenen Sätteln/Sammaten vnnd beschlagenen Zeugen vnnd Zeumen gezieret/ mit solchem Pracht vnd ansehen / darinnen keinerley maß ist deß vberfluß / jrgendt an einem ort sey eingeritten? Also offenbaret einer dem andern/ wie er den gleissenden fürgebenen heiligen Standt der Kirchen mit vnnützer verschwendung derselbigen Güter muthwillig entehrete / vnnd das widerspiel der Menschen anzunemmen sich darstellet.

Immer vnd allweg wer nit taug/
Sicht bald in eines andern Aug
Den Splitter/ aber denckt kein zeit/
Wie er deß Balckens werde queit.

XXXIII.

Ein Bischoff zu Magdenburg vexieret die Jüden.

ANNO Domini 1270. fiel zu Magdenburg ein Jüd am Sambstag in ein Sprachhauß / wolten jm doch die andern Jüden/ darmit der Sab-

bath am Feyer nit gebrochen würde/ nit heraußer helffen/ vnd da das Geschrey für den Bischoff kam / gebot er den Jüden bey grosser Straffe/ dieweil sie jren Sabbath so hoch gefeyert / daß sie den Sontag/der Christen Feyertag/ auch nit brechen/sondern ruhen solten. Also mußt der arm Jüd zween Tag im Wust sitzen.

Wer seim Nechsten nit wil beystahn/
Wann er jhm wol gehelffen kan/
Muß es hernach lahn vnderwegen/
Weils andern auch ist vngelegen.

XXXIV.

Ein Bischoff von Cölln wirdt brüchig.

DNgefehr wie man geschrieben hat 1388. stritten vmb das Hertzogthumb Limpurg/ein Hertzog von Brabant/vnd ein Graff von Gellern/ in welchem Krieg viel erschlagen vnd gefangen wurdẽ. Daselbst war auch ein Bischoff von Cölln/ der dem Graffen von Gellern Hülff gethan hätte/von einem Graffen von Bergen/ deß Hertzogen Helffer/gefänglich hingeführet/ vnd also biß er sein Liedlein sang/ vnd sich ledig machte/sieben Jahr behalten. Nach der Erledigung bat der Bischoff den Graffen von Bergen/daß er jhn/ biß gehn Tütsch/ das gegen Cölln vber ligt/wolt geleyten/in welchem jm der Graff gern zu willen ward. Als sie nun vber den Rhein kommen/ war vom Bischoff vorhin ein Reysiger Zeug daselbst bestellet/ der fieng den Graffen/der mußte also sein lebenlang in dem Gefängniß bleiben. Es ließ auch der Bischoff machen ein Eysern Korb / den schmieret er Sommers Zeiten mit Hönig/vnd setzet den Graffen nackend dareyn / daß jhn die Fliegen bissen vnd peinigten/ damit er jhm zwyfach/ was er jhm zu leyd gethan hatte/ widergalte. Mercke die Demut der heyligen Vätter.

Dem new versöhnten Feind nit bald
Vertraw/sonst kömpst in sein Gewalt
Verbringt er nit ein schlechte Rach/
Sondern macht alles Leyd zwyfach.

XXXV.

Ein vnerhörte vnd Vnmenschliche Tyranney deß Bischoffs von Saltzburg.

MAg auch jemand der Gott förchtet/ohne schrecken diese greuwliche Tyranney Michaelis/ weyland Ertzbischoffs zu Saltzburg/erzehlen? Als er im jahr 1557. mit seinen Weydleuten vnd Hunden (deren er mehr dann der Schäflein Christi achtet/ vnd vielleicht nit vmb jrend willen in sein Ampt getretten) auff der Jagt gewesen/vnd jm auf der Spur seiner Suchhund ein geschossener Hirsch entkame/daß derselbig gantz vnd gar nit war zu finden/hat jhn solches nicht wenig bekümmert. Es begab sich aber/daß dieser Hirsch in ein Acker nit weiter gehen kondte/ vnd vmbfiele/ welcher mit Korn stunde/ vnnd einem armen einfältigen Bawrsmann / der ein Häufflein kleiner Kinder hätte/ gehörig. Derhalben da jn der Mann fande/ gedacht er/ weil der Hirsch auff dem seinen lege/ möcht er den mit gutem fug behalten / vnd führet jn also auß vnverstand heim in sein Hauß. Wie er nu für sich vnd sein Gesind darvon zugericht/ kompt ein frembder (vielleicht ein Außspeher) in sein Häußlein/bat vmb Herberg/ die jhm der Bawr vergönnt/vnd von dem Wildprät/auch was er sonsten vermocht/mit jhm theilet. Morgends schied dieser Gast von hinnen/ vnd damit er seinem Wirt für die Herberg ein Danck beweisete/zeygt er dem Bischoff an/ an welchem End/ vnd von wem der Hirsch gefunden vnd gefressen wer worden.

Vn-

Vnlangs hernach ward gemelter Bawr gefänglich angenommen/ vnd befahl der Bischoff jn hierumb am Leib zustraffen/ wie folgt/ erkennet zu werden. Da aber seine / zu solchen Dingen verordnete Amptsverwalter/ etwas verzogen/ auch wie es nicht mit gutem Gewissen von jhnen beschehen möchte/ sie sich vernemmen liessen/ hat der Tyrannische Spitzhut sich Persönlich zugericht/auff einen Stuel gesetzt/ vnd das Vrtheil gesprochen/ Daß dieser arme Mann solte in deß von jhm gefressenen Hirschhaut genähet/vnd mit Hunden gehetzet werden/wer es Sach/ daß er den Hunden entkäme/ solt er fürderer straff ab seyn vnd bleiben. Ob nun wol derselbig auch durch andere seine Fürbitter solch grewliche Marter vnderstunde abzuleinen/ war es doch alles vergebens/ sondern muste sich in die Haut nähen/ die Hörner auff sein Haupt hefften lassen / vnd vor den Hunden auff allen vieren herlauffen. Wie diß lauffen zu gangen/ kan jederman wol gedencken/ dann den armen vnschüldigen Märterer zwackten/ rissen vnnd bissen die grossen Hunde/ mit fleiß darzu angehetzt/ daß nach vieler Pein vnd jämmerlichem schreyen/ der arme seinen Geist Gott dem Vatter (dem er vorhin als einem gerechten Richter/diesen schmählichen vnd bittern Tod anzusehen befohlen) auffgab/vnd verschiede. Der Bischoff hätte an ermeltem Spectackel vnd Kampff ein vnsegliche̅ lust vnd frolocken/darumb auch/ wie auff der Jagt gewöhnlich das Horn hierzu bließ. Das vnschuldig blut aber schrey biß in Himmel/ darumb auch die Rach Gottes nicht verziehen wolte / vnd als der vnbarmhertzige bluthund widerumb seines jagens pflage/ stürtzet er vnversehens von seinem Gaul/ vnd starb elendiglich/von dem Schlag gerühret.

So lang der Han auffm Balcken kreht/
Biß jhm einer den Halß vmbdreht/

Vnd wann der Gottloß sicher lebt/
Der HErr jhn auß dem Sattel hebt.

XXXVI.

Bekändtnuß eines sterbenden Prælaten.

DOctor Ambrosius Moibanus/ Pfarrherr zu Preßlaw/schreibet in dem Büchlein von dem Mandat Christi/von einem Prelaten/der alleweg dem heyligen Geist vnd Euangelio in seinem Leben hefftig widerstrebte/doch hernach an dem Todtbeth/ hart vor seinem Ende/ gesagt vnd bekändt habe / O der Allmächtige GOtt vergebe es mir/ daß ich wider das heylig Euangelium/ das heut geprediget wirdt/so vermessen geredt habe/vnd gesagt: Es were nicht das Euangelium/ das die Apostel geprediget haben/ dann es hätte nicht Macht Zeichen zu thun/ vnd die Teuffel außzutreiben. Ach mein Gott/ wie befinde ich an mir in diesen meinen letzten nöthen/ daß es also zu wahr sey. Dann wie ich mit gantzer Gewalt / mit vielen andern Prelaten darwider gefochten/ so hab ich gesehen / daß Gott wider mich gestanden ist/ vnd hab nicht können dz Maul auffthun/ wider die so es predigen. Sie haben mir meine Messen vnd Fegfewer gar abgepredigt / vnd hab es nicht mögen / auch mit allen Papisten / erhalten. Darumb bitt ich vmb Gnad/GOTT wölle mir meine Sünde vergeben / vnd mir meinen Vnglauben nicht rechen zur ewigen Verdamniß. Vnd darnach ist er also bald verschieden.

Wolte Gott daß alle andere faule Putrich vnd Meßknecht/die lieber von vngesottnen Rüben/oder was anders/ jhres Bauchs halber/ dann Gottes Wort predigen/ dieses zu Hertzen fassten/vnd weil es jnen noch gegönnet werden mag/ auff dem geteumen vmbkehren. Dann wann das Spiel/ wie mit jetzt ermeldten/ da-

hin

hin gereicht/ wirdt es als dann nicht einem jeglichen glücken zu errahten / wer das letzt Blat werffen müsse/ auff daß er nicht verliere/ vnd das ewig Leben erlange.

Es kam keine Rew nie zu spat/
Aber weil schwer Sorg drauß entstat/
Bey Zeit Buß thun/im sichern schifft/
Danns Ende viel Anfechtung trifft.

XXXVII.

Hoffart eines Apts von Fulda.

ANno CHRisti 1184. wolte Keyser Friedrich der Erst/seinem Sohn Heinrichen ein Gemahl geben/ vnd jhn auch zum Römischen König krönen. Auff das berufft er alle Fürsten vnd Stände deß Reichs/ vnd ließ alle Ding zuberéyten auffs aller köstlichst. Da er nu auff den Pfingstag in seiner Maiestät/ von den Geistlichen vnd Weltlichen Fürsten/als mit dem Bischoff von Meyntz zu der Rechten/vnd mit dem Bischoff von Cölln zu der lincken Hand/in der Kirchen saß vmbgeben/ machet der Apt von Fuld ein Auffruhr in der herrlichen Versammlung/Dann weil man sagt / es sey von alten Jahren her so gebräuchlich gewesen/wolte er auch neben dem Keyser/an statt deß Bischoffs von Cölln sitzen. Vnnd als der Ertzbischoff nicht weichen wolte/antwortet der Keyser/darumb angesprochen: Wir wöllens bey den alten Bräuchen bleiben lassen. Da der Ertzbischoff das mercket / stund er auff/ vnd sprach: Dieweil dann ewer Maiestat also wil/ so weich ich/ ein Ertzbischoff einem Apt / vnd ein Churfürst einem Münch/vnd gieng mit dem darvon. Diesem folgten nach der Pfaltzgraff/der Graff von Nassaw/ vnd der Hertzog von Brabant. Wie aber so viel Stül leer wurden / bekümmert es den Keyser / vnnd

Digitized by Google

bat ernstlich/ daß sie sein verschoneten/ vnnd nicht verdunckelten den Tag seiner Ehren. Auff solches antwortet der Ertzbischoff: Wann der Keyser vnd König wöllen/ daß ich bleibe/ so setz man die Stül widerumb wie sie sind gestanden. Wil dann der Apt vnsern eynnemmen/ vnd ein Vnruh machen/ so steig er in Himmel/ vnd setz sein Stuel gegen Mitternacht/ vnd werde gleich dem Allerhöchsten. Solch Getümmel ward also groß in der Kirchen/ daß man sie kaum von den Waffen mochte enthalten. Dann zumal kehret sich der Keyser zu dem Apt/ vnd sprach: Daß nicht ein Auffruhr werde/ so hab jetzt ein kleine weil/ doch ohne Nachtheil deines Rechten/ Gedult. Vnd also nam der Apt mit Scham eyn die Vnderstatt/ der vorhin wolt oben sitzen. Wann einer sonst nicht wüßte/ daß diese Jünger vnd Apostel Christi weren/ köndte er es an jhrem Wandel spüren/ dann es reimpt sich eben auff einander/ wie ein Löffel für ein Schewerthor.

Wann kleiner Pracht sich selbst erhebt/
Hernacher gern zu vnderst steht.

XXXVIII.

Von einem der Apt ward.

EJn Münch in einem Kloster gab nicht allein seinen Ordensbrüdern/ sondern jedermennigklich mit seinem messigen vnnd eingezogenen Leben (dann er stätigs gieng/ mit nidergebücktem Angesicht) ein Anzeygung seiner grossen vnd heyligen Demut/ derhalben auch bewegt/ diesen nach Absterben jhres vorigen Apts/ an sein statt zu wehlen. Da er sich aber in den Sattel geschwungen/ vnd den Gaul bey dem Zaum erwüschet hätte/ gab jhm die Gewalt einen Muth/ vnd trug sein Haupt auffgerichter dann ein Hinde/ vnd von etlichen gefraget vmb solche seine Verände-

änderung/sprach er: Zuvor ehe ich diese Wirde erlangt/ suchte ich die Schlüssel zum Kloster/ aber weil ich sie funden/ hab ich mich fürter dieser vnnützen Mühe ledig geachtet.

Honores mutant mores.

Nichts ist das einen Menschen mehr
Verändert/dann die Zeitlich Ehr.

XXXIX.

Von einem geylen Apt.

EJn schönes Meidlein hätte ein Apt seines willens zu pflegen/ durch Gaben bewegt/ vnd das geschwächet/ welches er/ da er seiner begundt müde zu werden/ ohne Erfrewung der Stewer sich zu verheyraten/ von sich stiesse. Die gute Tochter aber/ da sie jhre verlorne Keuschheit/ doch zu langsam/ ward gereuwen/ vnd Armut litte/ klagte sie gegen dem Edelmann/ darunder jhre Eltern gesessen/ vber die Vnbilligkeit deß Münchs. Der Edelmann/ nach dem er als von Ampts vnd deß Meidleins wegen gütlich/ darnach etwas härter/ auch durch Vnderhändler an den Apt geschrieben/ kam selbst vnd persönlich zu jhm/ vnd aller Ding entrüst/ fordert er seiner Vnderthanen 40. Gülden zu geben. Der Apt/ dem wol zu wissen/ daß dieser kein Schimpffvogel were/ ward erschreckt/ vnnd gab sich etlicher massen schuldig/ sprach doch darneben/ daß in seines Ordens Statuten vnd Regeln verfaßt were/ keinem Meidlein für seine Jungfrawschafft mehr dann zwantzig Gülden zu vergnügen. Wie/ sprach der Edelmann/ vermag solches ewer Regel? Wer hat solche Regel vnnd Gottesdienst/ welche nicht vom heyligen messigen Leben/ sondern von schändlichen Ergernissen lehrnen/ erfahren? Sage derhalben wie ichs meyne/ daß nicht allein der Anfänger vnd Stiffter

solcher ewer Regel/ viel mehr die sie halten vnd in das Werck bringen/verbübte Schälck vñ Gottlose Schänder gewesen seyen vnd bleiben. Bey ewerem Leib nicht Juncker/ saget der Apt/ redet also schmählich auff die heyligen Vätter/ zuvorab auff den allerheyligsten/ den Bapst zu Rom/der durch seinen Apostolischen Gewalt ermeldten vnsern Orden vnd Regel hat confirmiert. Hält sichs also/sprach der Edelmann? Ist es vmb euch dermassen geschaffen? Sag ich/summer botz Haut/ daß weder die Vätter oder der Bapst was tüglichs an sich haben. Vber das/ meynet jhr daß ich darnach frag/ daß der Bapst erlaubt? Hab ich es auch neben jhm / daß er etwas zu meinem / oder der meinen Schaden auffrichte/bestätigt? Nicht also liebes Herrlein/ es sey dann daß jhr vnabschlägig thut wie ich euch fürstell/ wirdt weder der Bapst / oder ewer Regel gnugsam seyn/euch zu beschützen. Gieng mit den Worten darvon/ ward deß Klosters öffentlicher Feind/ biß daß der Münch dem Meidlein hundert Gülden/ ein Hauß/ vnd andere Zugehör zur Morgengab zustellete / vnd sich auch mit jhm versöhnete. Man solte die Kappenhängst/ weil sie die Ehe verschmähen/ in der Eunuchen Orden bringen/ weren sie der Lust/ vnnd mancher Bidermann seiner Kinder Ehr Verlust/ohne Sorgen.

Ein guter Pfenning ists/der da spart/
Ein Gülden/doch wer darinn hart
Zäh ist/in grössern Schaden fahrt.

XL.

Von einem andern Apt.

CHristus hat seinen Jüngern befohlen zu predigen vnd lehren/die Kirchen mit guten vorgehenden Exempeln zu bessern / sein Wort reyn zu be-

halten/ rc. wie solches das newe Testament/ vnd der Apostel schrifften vermögen/ Deß Bapsts vnnd seines Geschwürms Ampt aber ist/ob sie sich wol dieses Mandats rühmen/ gantz das widerspiel in Summa/ Dann wo Christus ja/sagt der Bapst nein/ wo Christus nein/ sagt der Bapst ja/ wo nicht allerding außdrücklich lesset er es doch nicht vnbesudelt fürüber. Noch wöllen er vnd seine ströine vnd würmstichige Seulen/ mit herrlichem Tittel herfür gezogen/vnd die allein mit heiligem Geist begabte Patres seyn geheissen. Jhres Geistes Farb aber ist schwartz / vnnd seyn sie HErrn in buß *correptam*, die Schuh auß / zu der Hellen zu / der Bader wil jhn krawen.

Jch hab selbst Anno 1554. im Franckenland einen Apt/der sich von Gottes Gnaden schriebe/gesehen/auch mit jm gessen vnd getruncken / der führete so ein streng leben mit seinem Conuent von acht Brüdern/daß mich verwunderte wie er es außhärten möchte. Er gieng schlaffen/ vnd stund auff wenn er wolt / fastet kein Tag in der Wochen/ vnnd so er biß zum Morgenessen einen schwartzen langen Rock / darüber einen Schepler getragen warff er jn auff ein Banck/ vnd sprach: Da ligt der Mönch hie stehet ein Kriegsmann. Solchen seinen Worten waren gemeß seine Hosen vnd Wammes zerschnitten/ von Seiden gemacht / vnnd verbremet mit Samat. Jtem/ein Hengst zusprengen vnd musterhafftig zu reiten hett er keinen Meister. Den Ordensbrüdern war nicht erlaubt zu essen/dann so sie hungert/ daß sie mit noth auch deß Mittags erwarten kondten / als dann trug man jnen nur nach dem besten auff/vnd hett jeder ein gut Dorff vor sich/soffen einander weidlich zu. Nach geschehener Malzeit lobten sie Gott mit Würffeln vnd Karten. Einsmals als wir auch mit dem Abt zu Gast/ vnd in die trünck kommen waren/ fragt ich jn/

vnd sprach: Gnediger Herr/ Ewere Gnaden wöllen ja nicht zürnen daß ich frage: Wie kompt es doch/ daß man euch von Gottes gnaden/ vnnd einen gnedigen Herren schreibet/ so ich doch weiß/ daß Euwer Gnaden Vatter ein Kiffer/ vnnd ein schlechter Bürger zu Jphofen ist/ in welches Hauß ich mehr dann ein Kanten Weins getruncken. Hierauff antwortet mir der Apt freundtlich/also: Sintemal du mich fragest/wil ich dich bescheiden. Allweg vnd von anfang ist diesem Kloster/ daß man den fürnehmesten/ gelehrtesten/ vnd stillesten zum Apt erwehlet/ ein gebrauch gewesen/derselbige bin ich dazumal erfunden/darauß du abnemmen kanst/wie die andern ein heilig Leben haben geführt. Mit dieser Antwort war ich zu frieden/ vnd also könnet jr von andern jetzund auch gedencken.

Wann selbst die Saw im Garten wühlt/
In wüster Pfützen sich erkült/
Mag sie jhrn Schweinlein solchs nit wehrn/
Oder jn das zum argen kehrn/
Also wann der Apt Würffel treit/
Spielen die Mönch in sicherheit.

XLI.

Was ein Mönch vor ein Thir sey/ vnnd woher er ein anfang genommen.

DJeweil der Teuffel vnsers HErrgotts Aff ist/ wolte er jhm auch diß nachthun/ vnnd einen Menschen machen/ nam derhalben einen klumpen Koth/ schmutzt den auff ein Stein/ hette aber das Wort/dadurch Gott den Menschen geschaffen/ nit recht wargenommen oder behalten/ vnnd sagt für *fiat*/ pfuat. Da ward also bald darauß ein Person/ dick vnd starck von Glidern/ eines breiten Rucken/ dicken/ fetten

ten Bauchs / fleischichten Schültern / vnnd eines starcken Halses / darauff erschine ein grosser weitmäulichter vnnd wie ein Narr beschorner Kopff / mit auffgeblasenen roten Backen / vnd auffgesperreten Augen. Welche da sie der Meister vor jhm sahe / ward er erzürnet vber dem scheutzlichen Monstro / vñ sagete: Pfui dich immer an / pfui meiner vnnützen Arbeit. Als dann versuchte jn der Teuffel zu mancherley Arbeit vnd Handthierung zu gebrauchen / wie er es aber andrehet / war doch alles an dem faulen Schelmen verloren / vnd kond jhn niergendts zu tüglich finden / darumb wolte er jhm auch kein Speiß mehr verschaffen / nam ein graw vngeschlachtes Tuch schneid das in der mitten auff / hieng es vmb seinen Halß / vnnd vmbgürtet jn mit einem geflochtnen Strick / legt jm einen doppleten Bettelsack auff seine Schültern / vnd jaget jn auß / selber sich fürthin zuuersorgen.

Wo er darnach wolt in ein Dorff seine Nahrung zubetteln gehen flohen jung vnd alt / wo sie seiner nur gewar worden / als denen solch vngestaldte Figur nicht allein abentheuwerlich vnnd seltzam / sondern auch erschrecklich war. Wiewol man seiner mit der Zeit etwas gewohnete / kondte doch niemandt seinen Namen / wie er auch selbst / erfinden oder anzeigen / biß zuletzt / da er einsmals im Mittag / eben wie das Vieh vom Feld kam zu einem Dorff eingieng / hub der Dorff Ochß so gewaltig an zu schreyẽ / mo / mo / mo / monich / monich. Hör / hör sprachen die Kinder / vnser Dörff Ochß kennet diesen / er heist jn ein Münch / darumb solle er auch solchen Namen behalten.

Diese Fabel ist darumb erzehlter massen gedichtet gewesen von den alten / darauß man doch hernach spüren möchte / daß sie von der Müncherey / vnd Ehelosem sündtlichem Leben gehalten haben / dann eygentlich

weil-

weil das Bapstthumb/welches die Möncherey hart verfichtet/in sampt wider Gott vnd sein Wort ist/muß es eygentlich seyn vnd bleiben auß dem Teuffel.

Monachus quid est?	Was ist ein Mönch?
Responsio.	Antwort.
Morum destructor.	Ein. Zerstörer guter Sitten.
Occultor veritatis.	Vertilger der Warheit.
Nequitiæ sectator.	Nachfolger seiner vorderen Schalckheit.
Adulterij protector.	Beschirmer der Hurerey vnd Ehebruch.
Christum plasphemans.	Lästerer Christi.
Hæresim amans.	Liebhaber deß jrrthumbs.
Vltra peccans.	Täglicher Sünder.
Semperq; mentiens.	Offentlich lügner.

XLII.

Ein Mönch hat ein Kalb geboren.

Lecherlich gieng es eim Keßbettelnden Mönche/ als der sehr müd deß Abends in eins Bauren Heußlein im Winter kame/ muste er auß mangel der Betthe in der Stuben auff dem Stroh liegen. In der Nacht da er hart war entschlaffen/ hette deß Manns Kuh ein junges Kälblein geborn/ das trugen sie vmb der Kälte willen bey den Ofen/ daselbst auch der Mönch lag vnd schlieff/ dieses aber alles nicht was innen worden. Wie es ein Sach war/ weiß ich nicht/ dann es traumete dem Bruder / wie er ein Kalb geboren/ vnd grosser Straff gewertig were / darumb von solcher Angst erwacht / ersihet er bey sich das Kalb / erschrickt noch härter/ nimpts / trägts hinauß/ wirfft es inn ein

Brunnen / vnnd macht sich da dannen. Als aber der Bawer auffgestanden / das Kalb nicht sahe / vnnd auß argwohn / daß der Mönch so früh hinweg were gangen / sucht / vnnd fand es in dem Brunnen / derwegen / da er deß Mönchs Prior solchs anzeigt / muste er es jm / vber das er jedermans Newezeitung warde / thewer gnug bezahlen.

Wil sich d Mönch ziern wie die Narrn /
Muß jn auch Narrheit widerfahrn.

XLIII.

Zween Mönch wöllen kein Fleisch sonder Butter essen.

BEy einem Wirt auff einem Dorff kehrten eyn zween junge Mönch / Bettlerordens / die Nacht vber da zubleiben / der Wirt gedacht sie abzuschrecken / vnd sagte: Lieben Herrn / jhr kommet jetzund in ein kalte Kuchen / ich weiß euch nicht nach Wirden zu tractieren / vnnd hab / dieweil es weit von der Statt / vnd auff dem Dörffern nichts zu bekommen ist / wenig kochen lassen. Lieber Wirt antworten sie / wir halten doch den Orden vnsers Klosters / daß wir kein Fleisch essen / wir wöllen sonst was jr vns gebt / für lieb annemmen. Der Wirt muste zu frieden seyn / setzet jhn einen schönen frischen Butterwecken / von etlichen Pfunden auff / vnd langet jnen zutrincken. Die schalckhafftigen Mönch aber vermerckten deß Wirts Kargheit / vnnd daß er sie nicht gern beherbergt / wolten jhm derhalben ein Geistlich stücklein beweisen / namen die Butter / vnd schneid ein jeder an einem Ort daruon / vnnd da der Wirt sagte / warumb sie nicht an einem Ort zugleich schnitten / es were durchauß gut frische Butter. Antworten sie / es hat nit not frommer Wirt / solches schmecken wir wol / vnd wöllen in der mitte zusammen kommen

men. Diesen heiligen Männern hette diese Butter ein glatte Kelen gemacht/ derhalben auch der Wein dest o besser fliessen mochte/ vnnd sie das Kändtlein weidlich liessen vmbher gehn. Als sie nun die gantze Nacht biß an den hellen Morgen/ die Hundtsmetten gesungen/ vnderstunden sie auch nach jhrem alten Gebrauch mit einem Gratias zubezahlen/ weil sie vor dem Wirt anzeigten/ daß sie kein Gelt bey sich trügen: solchs widersprech ich mit nichten/antwort der Wirt/ich habe die gewonheit/wer kein Gelt hat/ daß ich auch dē keins neme/ er muß mir aber sonsten darfür lassen/ was ich bey jhm befinde/der Gestalt werde ich mit ewern Kappen jetzund handeln.

Neuwezeitung war diß den München/ die jhnen nit gefiele/ vnnd begundten dem Wirt mit träuw vnnd vbeln Worten darumb entgegen zu stehen/ derselb aber rieff zweyen seinen Knechten/ jeden mit einem guten Tremmel zukommen/ vnd sagt zu jhnen: Neme ewer einer diesen/ der ander jenen Münch vor/ vnd sehet daß jhr sie treibet/ biß jhr in der mitte zusammen kommet/ ich wil die Thür verwaren. Jetzo wolte lachen theuwer werden/ dann die Münch musten wider jhren willen springen/ vnd da jnen wolte das Bad zu heiß werden/ wurffen sie mehr Geldt von sich/dann sie verzehret hatten/ vnnd die Butter wehrt gewesen war/ welch sie halb widerfallen vnnd dahinden liessen/ sprungen zu dem Fenster hinauß/vnd entlieffen.

Mann spricht/ welcher den letzten bescheist/
Werd billich für ein Meister gpreist.

XLIV.

Ein Münch predigt.

FRanciscaner Ordens ein Minorita/wolte den heiligen Franciscum gern vor dem Volck seiner Wirdigkeit halber in der Predigt hoch mit lob er-

lob erheben / darumb fraget vnd antwortet er jm selber: O heiliger Francisce / bey wem wilt du im Thron deß Himmels sitzen / bey den Jungfrawen? Nein. Weiter fraget er / heiliger Herr S. Francisce / wo wiltu sitzen / bey den Beichtigern? Nein. Wilt du bey den Märterern sitzen? Nein. Bey den Nothelffern / rc. Antwort er jm jmmer selber / Nein. Da nun das fragen kein auffhören wolt haben / vnnd er jhm niergendt wolt zu sitzen vergönnen / stunde ein Bäuwrlein auff / vnd sagte: Ach lasset den guten Herren allhie auff meiner stätte ruhen / denn er wirt freylich sehr müd seyn / weil er so lang noch hat gestanden / ich wil ohn das hingehen / vnd deß Wirts Wein versuchen. Also haben die Pfaffen mit jrem närrichtem Fabeln / sich selber den Leuthen zum gespött dargebotten.

Wer selber nit weiß was er lallt /
Vnd doch jm selbst darmit gefallt /
Der hat jm selbst ein Netz gestallt /
Darinn Spottvogel jn beschnallt.

LXV.

Von einem gelehrten Münch.

Alter gewonheit nach deß Klosterlebens / laß einer Lateinisch auß d Biblia / weil die andern Münch assen / zu Tische / wolte auch / auff daß es die jungen Münch desto besser verstünden / teutsch tranßferieren vnd da er eben den Locum exponiert / *Et comedit Adam de pomo vetito*, das ist / Adam hat vom verbottenen Apffel gessen / meynete er / *vetitum* were eben das wie *fœtidum* welches stinckend heisset / vnd saget: Adam hat von dem stinckenden Apffel gessen.

Diß gsagt warumb ist vbel than?
Wil man doch Knöpff in Klöstern han.

Ein

XLVI.

Ein Zanck zwischen einem Mönch vnd Edelman.

SEltzame Gäste kamē einsmals in ein Wirtshauß neben anderen zusammen / nemlich ein Edelmann/ ein wilder Vogel/ vnd ein Mönch der das *Repleti omnes* auch nit vngern sange. Da sie aber hinden weidlich auffgehaben / wurden jhre Zungen mehr denn eins Papageyen gelöset / vnnd fienge der Juncker an zum Mönch der gestalt zu reden. Ist es nit also / all ewer heilig Leben / gute Werck vnnd Kunst ist gantz in lauter Stoltz / Geitz / vnnd Wollust verwandelt / in euwere Gugeln seyn an statt der Tugend allerley Laster / vnd für ein Gottseligen Wandel / trachten nach grossen Gütern/ gekrochen? Darauß ist abzunemen / daß die Mönch vor alten zeiten züchtiger vnd besserlicher gelebt / weil die Weltlichen Herren vnnd Adel viel Klöster gebawet/ vnd die auff das miltest vnd reichlichst mit Gütern versehen vnd begabet habē. Jetzunder aber euch im Hertzen gram / vnnd aller jhrer Gemüth/ Gedancken dahin gerichtet seyn / wie sie die Klöster zerstören jrer Güter selber gebrauchen mögen / bedenckende/ daß Vberfluß vnd sattes Leben nimmer Messigkeit vnnd Gottseligkeit gebieret / auch daß von den Gütern Christi allein die dürfftigen armen / vnd nicht den vollen müssigen zu leben / von rechtē zusteht. Solche Rede jagt den Mönch den Wurm vber die Nasen / vnd antwortet keck vnd vnerschrocken / ich kan vnd wil nit verneinen / daß die Mönch vor Jaren Christliche Exempel von sich gaben/ durch welcher anreitzung König vnd Fürsten sie so wehrt vnnd in hohen Ehren / mit fundirung der Gottshäuser vnd schenckenen hielten / es stehet aber auch am selbigen Blat verzeichnet / daß als da

die

die Fürsten vnd Adel neben den München dem Gottsdienst mehr denn jetzo beflissener sich erzeigten. Weiter ist vnlaugbar / daß wir München nicht mit frommkeit der vorderen Fußstapffen erreichen / so ist doch solcher Fehl nit allein bey vns / sondern in allen Ständen auff Erden zu spüren / also / daß auch derer keiner seine alte Würde hat behalten. Vber das alles vnd zuuor mögē jr vom Adel vns Mönchen mit nichten straffen / od' den ersten Stein auff vns werffen / vnnd werde ich im Namen jrer aller von euch vnweißlich angetastet / dann ob wir wol mehr geneiget sein grossen Reichthumben / ist ein anzeigung / daß wir das vnser / als fleissige Haußhalter / zu mehren gedencken. Jr aber / nach dem jr das ewer mit sauffen / panckctirē / Stoltz vnd Pracht / sampt Huren vnnd Buben verprasset / suchet jhr auch das vnser zu euch zuziehen / vnd vmbzubringen. Jch laß andere vrtheilen / welcher der best sey.

Ein Hirt wann er sein Horn bläst /
Daß wer Vieh hab zur Weid auß löst /
Also wer andern vbel spricht /
Sein eignen fehl zu hören sicht.

XLVII.

Von der Mönch Geitzigkeit.

EJn andächtiger Bruder vnd Mönch / Bettler-Ordens / hette einen sehr reichen Mann / der an seinem Todtbeth vnnd letzten Zügen lage / Beicht gehöret. Nach der Beicht aber führet er deß Manns einigen Sohn für den Vatter (dann inn der Beicht waren sie gar allein gewesen) erzehlete jm in gegenwertigkeit deß Vatters mancherley / so er seine Ordens Brüder für seine Seel zu bitten verheissen hette zugeben / vnnd das er es selber hören solte / wolt er den Vatter / auff daß eß möchte auffgezeichnet werden / noch

einsmals darumb fragen/ wie er auch thate. Der Kran-
cke war jimmer zu schwächer/ vñ hette jm auch die spr[illegible]
nachgelassen/ darumb als jhn der Münch fragete/ ob
er nicht so vnnd so viel in sein Kloster für Begängnüß/
Seelmeß/ Jarzeit/ Kelch/ Meßgewänder/ vnd viel an-
ders mehr zugebē verordnet? Nicket er mit dem Haupt/
ja zu bedeuten. Der Sohn aber vermercket nun mehr
seines Vatters Vnuernunfft/ oder verachtung der
zeitlichen Güter/ auch deß Münchs geitzige betrieglich-
keit/ sprach derhalben jhn also an: Vatter/ sol ich den
Münch die Stiegen hinab werffen? Der gab darumb
ein Zeichen mit dem Haupt/ daß er es willig wer. Der-
halben nam der Son den Münch beim Hals vnd warff
jn zur Thür hinauß/ daß er vber vnd vber burtzelt/ vnnd
sagt: Sihe diß hastu weg/ vnd ist on not daß du es sollest
auffschreiben vnd notieren.

Wer die Münchskapp noch so groß/
So ist sie doch gantz bodenloß.

XLVIII.

Die treffliche/ warhafftige/ vnnd glaubwirdige Histori der vier Kätzer Münch/ so zu Bern in Schweitz verbrennet worden.

IM Jahr tausend fünffhundert neun/ wurden
die zween Orden/ der Prediger vnd Barfüsser/
hefftig an einander der Empfängnuß Mariæ
halben. Die Barfoten hielten/ sie wer reyn ohn alle
Erbsünd vnnd Mackel/ darwider die Prediger/ sie wer
wie andere Menschen in Erbsünde empfangen. Nun
als viel darumm gehandelt/ vnnd zu Heidelberg darumb
ein Dispuatz/ doch vnderkommen/ angeschlagen ward/
kam es zuletzt dahin/ daß die Prediger sich vnderstien-
gen jhr Sach vnd Opinion mit falschen Wunderzei-
chen

den hinauß zu führen. Doctor Wigandus/ein Predicant vnnd Predigermünch/schreib ein Büchlein wider die reine empfängnuß Marie/beschuldiget hierin die H. Lehrer/daß sie allzumal geirrt hetten/darum Wigandus gen Rom citirt ward. Nun dieser oberzehlet Rahtschlag von diesen falschen Mirackeln/ward Anno 1509. zu Wimpffen im Capitel beschlossen/ vnnd ein füglich Ort datzu gesucht. Ein scheuhen hetten sie ab Franckfurt/von wegen der frembden geschwinden Kauffleut welcher jr faule Anschläg möchten abmercken. Nürnberg gedäucht sie zu jhrer Fantasey auch zu lüstig. Also ward Bern in Schweitz darzu erkoren/da ein fromb/ einfältig/ vngelährt/ Bäuwrisch Volck war/ jedoch streitbar/die jhnen/ wo jhr Sach etwas ein fürgang bekämme/ diese mit gewalt helffen schützen vnnd war machen. Auß diesem Schluß vnderfiengē sich der Sach vier Predigermünch der Obseruantz zu Bern/die Obersten im Kloster/ Prior/ Supprior/ Prediger/ vnnd Schaffner/dero Namen ich von kürtze wegen vnderlaß als eines Namens vnwirdig. Diese begunnē der Sach fleissig nachdruck/ Fug vnd Mittel zusuchen/ am nechsten zu den fürgenommnen Wunderzeichen zukom̃en. Nun/ daß diß dester füglicher geschehe/ beschwuren sie den Teuffel (dann einer vnder jhnen ein Schwartzkünstler war) der jhnen zu jhrer Sach fast wol berahten sein gedaucht/ der alsbald jnen eins Moren gestalt erschine. Vnd nachdem er sich der Sach bald mit jhnen berahtschlaget/ vnd Beystand zusaget/ doch mit dem gedinge/ das sie sich gäntzlich an jhn ergeben/ für eygen. Also ergaben sie sich/ vnnd verschrieben deß mit jhrem eygnen Blut.

Zu dem begab sichs/ daß ein einfältiger Schneiderknecht 23. jar alt/ vmb den Orden bat zu einem Leyenbruder. Das ward jhm bald abgeschlagen/ jedoch habt

er die H. Vätter so andächtig / mit anbietung / wie er nit mit lärer Handt käme / er hett 53. Gülden / vnd etlichen Damast vnd rote Seiden / sie solten jhn in Orden auffnemmen. Diß erweicht die vier andächtige Vätter / die sich derhalb mit einander beredten / vnd bald besunnen den Fisch nit auß dem Garn zu lassen / darzu gedaucht er sie einfeltig seyn / vnd zu jhrem fürnemmen nicht vntüglich. Also namen sie jhn mit raht willig auff / vnnd das beyhändig Gelt zu jhren Händen.

Als sie nun deß Bruders grobe einfeltigkeit vermerckten / gedachten sie weg zu suchen / ob er zu jhrem fürnemmen tauglich seyn wolt. Also / auff der Heiligen drey König tag / Anno 1507. begundten sie sein Thorheit zu versuchen mit Stein werffen rumpeln vnd dergleichen Geberden / als ein Geist / daß er sich entsetzet / vnnd deß morgens den vieren klaget. Da gedaucht sie / die Sach wolte sich schicken / bereyteten jhm ein Loch in deß Schaffners Zell / darinn er lag / hiengen darein ein Glöcklein / das / so jhm etwas zugieng / solt er leuten / gaben jhm auch Weyhwasser vnd ander Heyligthumb in die Zell. Darnach keme eines Nachts am Freytag vor Sanct Matthias tag / der Suppriot in einem weissen Leylach verhüllet als deß Teuffels Gespenst / mit grossem vngestümm / als were er ein Geist / in die Zell / also daß der Bruder nahendt verzagt were / vnd jm der Schweiß vber den Leib abrann. Das Kistlein daß der Bruder in seiner Zell hett / schlug er offt auff vnd zu / vnd er wolt jhm seine Abdeck / also daß er allein in seinem Ordenskleid in grossen Engsten lag / vnd vor Angst das Glöcklein leutet. In diesem nahet sich der falsche Geist noch baß zu jhm / greiffe jhm an seinen Halß. Deßhalben der Bruder benötigt / sprach. Nun helff dir Gott / vnd seine milte Mutter / wann ich dir nicht helffen mag. Da antwort der falsche Geist: O Sohn vnd Diener Got-

tes

du vnd deine Brüder mögen mir helffen/wann du
vier Tage mit Ruthen streichest biß auff das Blut
nur acht messen in Sanct Johannes Cappell las-
esen/ vnd da mit außgebreiten Armen allweg da-
er liegest auff dem Angesicht/ vnnd so offt du ein
rnoster betest/die Erden küssest/2c: als dann wirdt
geholffen. Diese disciplin gedaucht den Bruder
er/doch wolt ers an seine Vätter bringen/deß der
st zu frieden war/allein er solte anhalten/daß diese
ß für jhn geschehe/so wolt er am nechsten Freytage
r kommen/vmb neun vnd zehen Vhr mit grossem
rm/ da er sich nicht solt jrren lassen/die Teuffel so
eleten/wurden jm/ als eim Heiligen/ohne scha-
seyn. Mit diesen Worten ließ der falsche Geist den
uder in seim Schweißbad liegen/vnd rumpelt dar-
mit freuwden/ daß er den einfältigen so meisterlich
geäffet/in guter Hoffnung/der Anfang würde sich
end nach jrem willen schicken.
m Morgen erzehlet der arm thorecht Bruder alle
hiche den Vieren gar ernstlich/begert erlösung deß
es/Beystandt zur Buß/daß sie jm/als die solchen
hlag selbst angezettelt hetten/ gutwillig verwillig-
Da ward auffgebauckt/vnd erhub sich ein merck-
sagen vnnd zulauffen von dem Geist vnnd Buß
Prediger/D. Steffan/fieng an dauon zu predigen
den Geist vnnd Buß auß/wie so ein selig wesen in
Obseruantz were/ daß dabey erschein/ daß dieser
t hülff bey jhnen suchte/daraegen ein üppiges/ver-
es vmb der vnbeschlossenen Barfoten Leben/son-
ch zu Bern/deren Kappen nach wein stüncken all-
darzu ein schendtlich Leben führten/vnd verschuff
den andern Worten so viel/daß gegen den Barfüs-
ein grosser Groll im Volck erwuchß/dargegen ein
er zufall zum Predigern/die diesen heiligen Mann

täglich sollen hinder der Meß auff der Erden ligen. Diß aber war vnder andern angesehen/ daß die grosse Brüderschafft S. Jacobs zu Bern/ von den Barfüssern zu jnen solte gelegt werden/ diesem Geschlecht giengen sie nach.

Demnach wurden die vier Hauptsächer dieser wunderbarlichen seltzamen Historien eins/ daß D. Steffan in der Beicht/ deß Bruders wissen/ willen/ vnd einfaltigkeit/ auch sein hinbracht Leben eigentlich erfahren solt/ zuvor ob er etwas an dem Geist zweiffelt. Der Bruder trug keinen zweiffel/ vnnd bleib beständig in seiner einfalt/ deßhalb sie auff die versprochene Nacht weiter zurichteten/ trugen ins Bruders/ vnd sonst zwo die nechsten Zellen/ das heilige Sacrament/ mit Weihwasser/ Liechter/ vnnd dergleichen heiligthumb vom heiligen Creutz/ etc. Der Prior sprach vber die Zell etliche Gebett/ mit vermahnung zu dem Bruder/ daß er ein Hertz fasset/ keck wer/ vnd sich nicht entsetzt/ wann dißmahl würden sie erfahren/ ob diß ein guter oder böser Geist were. Als nu alleding verordnet waren/ begab sichs am Freytag zu Nacht vmb versprochene Stund/ daß der falsch Geist/ mit andern bösen Geistern dazu beschworen/ kam mit solcher vngestümmigkeit ins Kloster/ daß sie sich alle entsetzen/ vnnd nach langem grausamen tumpeln/ füget er sich in deß Bruders Zell/ den fieng an der Bruder beym Leiden Christi bald zu beschweren/ daß er jm antwort/ darauff der Geist sprach: O Bruder/ es ist nit noth mich so zu beschweren/ sonder die böse Geister so bey vnd vmb mich seyn vnd quelen. Baldt beschwur er mit seiner einfaltigkeit dieselbē/ vnd hielt diesem etlich Fragen für/ die der Geist vnuerantwort ließ/ vnd warff ein hültzern Liechtstock in der Kammern vbersich/ vnd fienge an ein lange Histori zu erzehlen/ wie er ein Meister der Schrifft auff der hohen Schul zu Pariß gewesen.

were

er nachmals Priester worden / vnd in den Orden
das Convent kommen / darinn in kurtzer zeit Prior
rden / gabe jhm auch selbst einen Namen eines vor
g verstorben Priors. Item / wie er bald seins Ampts
er entsetzt / auff Zorn wider gen Pariß gezogen sey:
lbst einsmals in einer bösen Gesellschafft auß dem
ster gestiegen / vnd in frembder Kleidung angetast
schen worden vngebeicht. Deßhalben ich in solche
th vnd Straff kommen bin / auch darumb / daß ich
eurer Ehefrawen im Bann war / der ich offt heim-
in das Kloster locket / zeigt hiemit etliche an / die tieff
Fegfewr sessen / vnnd wie den München nichts
dlichers sey denn Eigenthumb / vnd in diesem Klo-
ist noch ein Bruder / der hat noch etliche gekrümpte
nning / welche die Teuffel für frewd offt zehlen (das
et er darumb / daß jhm desto mehr Glauben geben
rd / so er Heimlichkeit offenbaret / vnnd das verbor-
anzeiget) deß morgens verschuff er daß diese Pfen-
g in deß Priors Zell gelegt würden / dem das Eigen-
mb nicht schädlich war. Weiter dancket der Geist
n Bruder vnd sein Vättern vmb die an jhn gelegte
n Bruder vnd sein Vättern vmb die an jhn gelegte
t hat / mit angehefftet / so jm seine Vätter 30. Meß
n vnnd vier Vigilien / vnnd du dich noch einest biß
ß Blut mit Ruhten beitschest / so würde ich von der
in die ich nun 160. jar erlitten hab / gar erlöset zu ei-
n Zeichen warff er ein Lucern auff das Schlaffhauß
tücken.

Verdrießlich ist es alle Fantasen zu erzehlen / so der
sch Geist mit den Brüdern verhandelt hat / daß sie
auffzeichnet haben / in hoffnung / ob jn die Sach ge-
t / als ein Chronickwirdige Histori im Druck lassen
gehen / so hat sich das Blat vmbgewendet / vnd jhr
en Handtschrifft sie verrahten / darzu on jren willen
schanden in die Chronick gerahten. Der Geist er-

hub auch dem Bruder den Prediger Orden für all andere / vnd ob jhn schon etlich abgünstig waren vmb S. Thomas willen, der die Warheit bekennen der Mariam in Erbsünden empfangen seyn / lehret, so seyn doch viel derselben gestrafft im Fegfewer/ als Doctor Alexander de Hales. Deßgleichen der subtil Lehrer Johan Scotus/beyd Barfüsser Ordẽs/ deßhalb weiß daß die Statt Bern in kürtze wirt vndergehen / wo sie die Barfüsser die vnsern Vättern in diesen Stucken zu wider seyn/ nit vertreiben / auch darumb / daß sie järliche Pension nemmen vom König von Franckreich. Noch dem sagt der gedichte Geist : Der Teuffel hat dich einmal angefochten/ du soltest von diesem Orden zum Carthäusern steigen / wo diß geschehen / hetten dich fünff schwartzen Katzen zerrissen/ darbey solt du abnemmen deß Ordens Heiligkeit. Du soltest auch ein mal im Rhein ersoffen seyn / da ist dir ein heilige Jungfraw zu hülff kommen, die ich dir nicht nennen wil / darumb / daß sie dir selbst erscheinen wirdt. Diese zwey Stück kamen von Doctor Steffan / der sie von dem Bruder in der Beicht hett erfahren. Mit dem gesegnet er den Bruder mit danckſagung seiner erlösung / gabe für wie er in den siebenden Chor der Engel käme, da wolte er Meßlesen für alle seine Gütthäter.

Doctor Steffan setzt den Bruder widerumb zu red/ was er von diesem Geist hielte? Vnnd als er vernam/ daß die Sach noch recht stünde/vnd er den Betrug noch nit merckt/ gab er jm ein Brieff mit dem grossen Creutz verzeichnet / darinn begriffen waren diese nachfolgende Fragen.

Zum ersten/daß er vom Geist solt erkündigen/wie es stünd vmb Bapst Alexander/ der da zu Ferari ein Prediger Mönch/Hieronimus genannt/als ein Ketzer hät verbrennen lassen? Zum andern / ob vnser Fraw in

Erb-

Erbsünden empfangen wer oder nicht? Zum dritten/ welcher künfftig im Capitel jres Ordens / Obermeister sein würde? Vnd noch andere sechs Fragen/ mit Fleiß vergangen.

Vnd auff bestimpte Nacht/ kame der ein in weisser Frawen Wat/ vor deß Bruders Beth stehen/ jm zusprechende/ daß er sich zur Zukunfft Marie bereyten solt / zur Metten zeit / die würd jn aller Ding vnd Fragstück berichten/ mit angehefft/ er dörffte deß Geistes nimmer warten/ er sey in ewiger Ruh.

Befragt wer sie sey? antwort sie dem Bruder: Ich bin S. Barbara/ der du fleissig gedienet hast. Mir ist wol wissend von D. Steffans Brieff/ den wil ich der Jungfrawen Marie bringen/ der wirdt gefunden werden wunderbarlich verzeichnet/ an seiner sicheren H. Statt. Mit dem gieng sie hinweg/ vnnd mit angeschlagener Kundschäfft/ legten sie den Brieff in das Sacramenthäußlein/ mit Blut bestriechen.

Der Bruder leutet bald ein Glöcklein/ vnd mit grosser freude verkündigt der einfältige Gauch den Hauptsächern/ wie jhm S. Barbara erschienen/ vnd er were vnser Frawen warten. Deßhalben begert er D. Steffan zusprechen/ vnd sich wirdig zumachen jrer Zukunfft/ hieß den Brieff suchen an heyliger statt/ dahin jn S. Barbara getragen hett/ den suchten sie hin vnd her / biß sie jn im Sacramenthäußlein funden / dahin sie jhn mit Fleiß gelegt hetten. Trugen jn darnach mit grosser Herrligkeit auff den Fronaltar/ gaben für/ er wer mit dem Blut Christi/ auß seiner Seiten geflossen/ versiegelt/ vnd die Kertzen hetten sich selbst wunderbarlich angezündet.

Vmb Mettenzeit erschien dem Bruder die falsche Maria mit weisser Kleidung angelegt/ mit seltzamen Gespenst/ vnd Anzündung der Liechter selbst/ vnd gab vn-

der andern jhren Geschäfften / deren viel waren von Christo / an jhn zulangen / für/daß Bapst Julius der heylig Mann were/ durch den die zween widerwärtige Orden verglichen vnnd reformiert solten werden/ vnd daß dieser das Fest der befleckten Empfängnuß Marie solt vnd wird auffrichten (gedachten geraht, vnd der Schertz/ wir wöllen den Bapst wol dahin bereden) dann sie sprach/sie wolte diesem Bapst ein Creutz mit 3. Blutstropffen jhres Sohns bezeichnet zuschicken/ zu Vrkundt meiner Erbsünd. Noch ein Creutz wird man finden im Sacramenthäußlein/mit fünf Blutstropffen besprenget/diß soll bey diesem Kloster bleiben. Sie gab auch dem Bruder ein reyn blütig tüchlein von dem Blut der Seiten Christi besprenget. Item/ ein Brieff/ den solten drey Münch auß dreyen Conuenten/ Nürnberg/ Basel vnd Bern/ dem Bapst / mit dem vierdten Insiegel der Statt Bern/ vberantworten. Es geschahe auch viel sagens vnd schreibens zu dieser Zeit von denen Dingen.

Nach gemeldter Offenbarung hätt sie ein lang Gespräch mit dem Bruder/was er weiter von jrem Sohn begert / vnd zu eim Zeugniß obgemelter ding/ sprach sie: Recke deine Hand her/ vnd nimb das Wundzeichen in deine Hand/ zu eim Exempel der gantzen Christenheit/ vnd mit dem/ als er sich gleich etwas sperrt/ truckt die falsche Maria jhm einen scharpffen Nagel durch sein Hand auß/ also / daß der Bruder auß schmertzen schrey/ O Maria. Sie antwort/ Heyliger Bruder/ diese Göttliche Gab hastu durch dein 5. Jahr lang gethanes Gebet erlangt/ der solt du dich nit schämen. Diese Wunde wirdt dir zweymal im Jar/an dem Karfreytag/ vnd an meines Sohns Fronleichnamstag/ verneweret. Gab jm auch ein Artzeney zur Wunden/ vnd verhieß jm Ablaß vom Bapst Julio/mit befelch/ daß er sonst de[illegible]

...bertzen blieb/nit viel redte/einig wohnte/von der welt ...sondert/vnd alle Tag drey stund betete. Nach diesen Worten verschwand diese gemachte Maria.

Da stiessen die 4. Ketzer Münch die Köpff zusamen/ ... jnen jr Fürschlag so weidlich von statten gieng/vnd gedachte erst auß dem Bruder einen gantzen HErrgott oder Franciscum zu machen. Richteten also ein Wasser durch Zauberey zu/dasselbig eyngenommen/beraubet den Bruder aller seiner sinn vnd Vernunfft/ daß sie jhm mit eim andern Etzwasser die andern 4. Wunden eyntruckten/an Händen/Leib/vnd Füssen/vnd mit dem dritten Wasser wußten sie den Bruder wider zu jhm selbst zu bringen.

Als nu der Bruder mit Verwunderung/die andern vier Wunden sahe/ da gaben sie für/ sie hätten etwas heyligs bey jhm gesehen vnd gehöret/ daß jhm ohne Zweiffel auß Göttlicher Ordnung solche Wunden hett eingetruckt.

Jn dem kam dz Geschrey auß in der Statt/vnd wolte jederman den newen HErrgott sehen. Da gaben sie jm ein eygens Stüblein eyn/vnd gaben jm Vnderrichtung/ wie er vor den Leuten gebaren solte/ liessen doch niemandt mit dem Bruder reden/sondern allein sehen/ denn sie besorgten sich seiner vnförmlichen vnd vngeschickten Antwort.

So sie nu jemand/ daran etwas gelegen war/diesen heyligen Mann solt sehen lassen/ mußt der Arm Bruder den Passion spielen/ vnd gleich wie ein Gauckler/ mit dem Himmelreich/dem Volck ein Spectackel machen. Zu letzt gaben sie jhm den Tranck eyn/darob er schäumet/ vnd mit CHristo auß grosser Andacht/mit dem Todt rang/ vnd so es sie Zeit bedaucht/ gaben sie jhm den andern Tranck eyn/ das jhn labet vnd gäntzlich widerbracht/ damit hett das Spiel ein End/darnach

nach sie deß Volcks Glauben vnnd Gelt an sich kauff-
ten.

Auff ein Nacht legt sich D. Steffan an/vnd erschie-
ne dem Bruder mit viel Worten/also/daß eins Theils
ein Argwohn in jm begunt zu erwachsen/die Sach gien-
ge nicht recht zu/darumb must D. Steffan mit schan-
den abweichen. Bald darnach rüst sich der Prior in sein
Mummerey vnd Schömbart/grüßt den Bruder/spre-
chende: Ich bin Maria/ab deren du die förder Nacht ge-
zweiffelt hast/vnd darmit du seyest alles argwohns frey/
so nim hin den Fronleichnam (reicht jhm ein gefärbet
Hostia) meines Sohns/auff daß du fürthin glaubest/
daß ich kein Gespenst sey: Mehr bringe ich dir ein Gläß-
lein voll seines köstbarlichen Bluts/darmit ich dich vnd
diß Kloster begaben wil. Vermeynten darmit ein groß
Wallfahrt auffzurichten.

Nun dem Bruder wolt die Sach nicht mehr gefal-
len/sprach also: Bist du kein Gespenst/so bet mir das
Vatter vnser/vnd Aue Maria. Da fieng der Prior an
statt Maria an zuberē/vnd als er sprach/vergib vns vn-
ser Schuld/rc. Sprach die falsch Maria/diß ist ein Be-
kundt/daß ich in Sünden empfangen bin. Gegrüsset
bin ich Maria/voll Gnaden/der HErr ist mit mir/rc.
Der Bruder kennet die Stimm/vnd ergrimmet/zucket
ein Messer/darmit er die Maria/den Prior/in seinen
rechten Schenckel stach/der Prior erwüschet ein Blat-
ten von der Wand/vnd warff die nach dem Bruder. A-
ber der Bruder stellet sich zur Wehr/deßhalben der Pri-
or mit schanden abweichen mußte.

Der Supprior tröstet seinen Gesellen/der halb todt
ward/vermeynet/er wolte der Sach recht thun/erschien
dem Bruder/als wer er S. Catharina von Senis/jhn
seiner vngläubigen sitten zu straffen/an Maria began-
gen/vnd sprach/ich soll dir verkündigen/daß du die rech-

[illegible] Wunden Christi an deinem Leib hast/ die weder ich noch Franciscus hab/ vnnd mit mehr Worten. Der Bruder weißt jhn dermassen von sich/ daß er jhm nicht mehr erschiene.

Diß ängstiget die vier Münch/ die Sach war zu weit kommen/ sie kondten mit diesem Bawren Herrgott nit mehr zurück/ der Bruder der wolt nicht mehr Narr seyn/ deßhalben D. Steffan einen Siñ fand/ vnd redet mit dem Bruder also/ daß es wahr wer/ daß sie etlich betrüglich Erscheinung gemacht hätten/ allein darumb/ daß sie jn in seiner Andacht behielten/ jedoch ist die sach an jr selbst gerecht/ vnd du solt nicht zweiffeln/ wie auch wir/ du habest die Wunder von Gott.

Sintemal wir nu diß auß deinem Geheiß vnd Willen in das Volck haben gebleuwet/ vnnd du woltest jetzt schwancken/ so brächtest du dich vnd vns in Angst/ Not vnd Spott. Bleibest du aber beständig/ so wird dir vnd vnß grosser Nutz darauß entstehen/ dann wir die vier Obersten seynd/ vnd alles Thun vnd lassen an vns stehet/ derhalb hilff dir vnd vns/ die Sach ist angefangen/ vnd hat ein gutes Mittel/ allein hilff du sie vollenden. Mit denen vnd viel andern Worten erweichten sie den einfältigen bruder/ daß er sich etwas dareyn verwilliget/ vnd in jhren Willen ergab/ deß sie sich hoch erfreweten/ vnd verhofften/ die Sach wolte noch recht thun/ vnd gut werden/ so ein arm Ding ist es vmb ein Menschen/ so er jhm selbst gelassen wirdt/ daß nichts so arg vnnd vngereimpt ist zu dencken/ daß er nicht darff thun/ wie wir hie an diesem Bruder vnd vier München sehen/ darinn wir vnsern Jammer vnd Elend beweinen sollen/ dann sie vnsere Brüder/ Fleisch vnd Blut/ ja eben auß dem Koth/ nit eins lohts besser oder böser dann wir/ gemacht sind/ vnd kein so grewlich Laster

ist/das ein Mensch thun darff/das nit ein änderer auch dörfft thun?

In dem erdachten sie behend ein List/ gaben dem Bruder den Tranck eyn/ verhielten jhm sein geetzte Wunden/daß allein rote Blutfarbe Masen verblieben/ vnd nach langer Vnderrichtung setzten sie jhn kniend auff den Altar in vnser Frawen Cappel/ für ein Vesperbild darzu gemacht. Da stund D. Steffan hinder eim Furzug/vnd redet durch ein Rörlein in der Person Christi zu Maria/ also/ Mutter was weinestu/ hab ich dir nicht versprochen/ daß dein Will geschehe? Antwort das Bild Maria hinwider: Ich weine darumb/ daß dieser Sach nit ein Außtrag wird gemacht. Da sprach das Bild Christi: Glaub Mutter sie wird geoffenbart. Solche Wort höret der kniend Bruder/ vor dem Bild in krafft deß Trancks/ gantz vnbeweglich/ vñ erstarret/ als wer er verzuckt. Bald verstal sich D. Steffan auß der Capel/vnd verrigelte diese. In dem hätten sie alte Weiber verordnet/die ein geläuff machten/vnd diß Geschrey in der gantzen Statt außbreyteten/ wie daß vnser Fraw zun Predigern weinet vnd redet. Deßhalben ein großes zulauffen war.

Nu in dem zulauffen kamen auch die 4. Münch mit Verwunderung/ gleich als wüßten sie nichts darumb/ gebotten die Capell auffzuschliessen/giengen zum Bruder/jn fragend/ wie er dahin wer kommen/ vnd was es bedeutet? Er antwortet/ein Geist hätte jn in seiner Andacht dahin gezuckt/ wie auch das Bildt hat geredt/ er möchte auch von dannen nit kommen/ es kämen dann die vier Oberstē der Statt/mit den er zu reden hätt/vnd es wer dañ/daß er zuvor das H. Sacrament empfienge. Alsbald schickten sie nach den 4. Obersten/ deren Namen ich von kürtz wegen vnderlaß/ zu denen der Bruder sprach/ daß vnser Fraw beweinete den elenden Vndergang

gang der Statt Bern/darumb/daß sie vom König von Franckreich Pension nemmen/ vnd die Barfüsser nit außtrieben/die ein Vngeistlich Wesen führten/vnd jhr ein verlogne Ehr geben/die sie nit bedörfft noch begert. Nemblich / daß sie ohn Erbsünd empfangen / darzu schwiegen die Herren.

Es war aber zugericht/ daß sie vermeynten in Angesicht der Herren vnd deß Volcks/ im Sacrament/ damit jr sach verschwiegē blieb / vnd dann der Bruder für heylig geacht würde/dem Bruder zu vergeben/alsdann wer jr Glock gegossen gewesen. Aber dem bruder ahndet die Sach/wolt die geferbten vergifften Hostien nit eynnemmen / die sie sagten wunderbarlich also vom Blut Christi besprenget seyn: Also reichten sie jm ein andere dar/die empfieng er/vnd ward mit Herrligkeit ins Chor geführt.

Der Bruder vnd die 4. Münch wurden fürn Raht beschickt/der mit den vieren alle ding bestätigt / dz jhnen ein frembd ding war.

Nu den vieren begunt zu schwindlen vnd grauwen/ hielten ein engen Raht/ wie sie es angreiffen wolten/ sintemal der Bruder jren betrug wußt / vnd sie in grossen Sorgen müßten stehen / er ließ schnappen/so hat er auch auff dem Altar gemercket/ daß sie jhm wolten vergeben.

Nu aber kürtzlich darvon zureden / Der wolt jn eynlegen vnd erhüngern/dieser ertrâncken/ď dritt mit Gifft vergeben/ der vierdt erstechen vnd erwürgen. Diesen Anschlag vernam ď Bruder/ auß Gottes Anschickung/ heimlich an einem Ort in stille verborgen/dar mit ward er sich ängstiglich förchten/ doch darbey gewarnet. Nu brachen jhm an Speiß täglich ab/ darmit er einem Geistlichen Martyrer gleich sahe/ das wolt den Bruder verdriessen/ schlich auff ein Zeit den vieren nach

da

da fand er sie sitzen bey schönen Frawen/weltlich beklevdet in seiner Seiden/die er mit jm in das Kloster bracht hett/ die frassen gut Capaunen / darab sie erschracken/ vnd darvon lieffen/ jedoch D. Steffan sprach: Erger dich nit/wann diß seynd meine Schwestern. Erst hat er den Prey gar verschütt/da gedachten sie/er hett zu vil gesehen/es were Zeit daß sie jm zusetzten/ sie gaben jhm ein Kraut mit zertruckten Spinnen vergifft / daß jhm auß Gottes willen ohn schad war.

Da vermeynten sie das Kraut hett nicht Gifft gnug gehabt / versuchten es an einer Katzen / die als bald starb.

Mehr bracht jhm der Prior ein vergiffte Suppen/ die er aber nit essen wolt/schüttet sie fünf jungen Wölffen für/ so sie im Kloster hetten/ die als bald darob das Leben liessen.

Zum dritten / stiessen sie jm mit Gewalt ein vergifft Sacrament in seinen Halß/ daß er es wider von jhm brache/ vnd als das Sacrament auff ein Schemel fiel/ schweißt es Blut/daß sie fast vbel erschracken/vnd warffen den Schemel mit dem Sacrament in Ofen zu verbrennen/ da ward so ein groß Vngestümm in dem Kloster/ daß sie nahend verzagt waren / sprachen: O weh was haben wir gethan? Noch liessen sie nicht ab/ sie schmitten jhn an ein Ketten/ vnd pfetzten jhn mit glühenden Zangen/ mit Eydtspflicht jn zwingende/ jr sach zu verschweygen/ das er jhn auß grosser Marter auffs höchste verhieß.

Dem Bruder wolt die Sach zu schwer werden/ er mercket daß sie jm täglich nach dem Leben stelleten/ derhalben suchet er Fug/daß er auß dem Kloster entrünne/ vnd geschahe auch in kürtz/ daß er darauß sprang/ die Kappen von jhm warff/ vnd wie vor/sein Handwerck treib/ auch die Sach vnd Bubenstück nicht allein dem

Raht/

Raht/ sondern jederman eröffnet. Deß wurden sie für Raht beschickt/ vnd gegen einander verhört/ der Vngempff vnd Schuldt ward dem Bruder geben/ darumb daß sie nicht leichtlich entrünnen/ auch waren sie nit bereyt schnelle Hand an Geistliche Personen zu legen/ damit sie sich nit verbrennten. Bald macht sich der Orden auff/ schickten ein Legation/ nemblich/ Doctor Steffan/ vnd den Supprior/ gen Rom/ daß der Bapst jre Sache bestätiget/ darmit niemand darwider dörffte reden. Dieweil nam man den Bruder gefangen/ erkundigt an jhm ernstlich allen Grund der Sach/ aber der Bruder hinckende auff beyden Seiten/ bestättiget etliche Stück/ etliche verwarff er/ vnd wolt den Orden nicht gäntzlich schänden. In dem kamen die zween von Rom/ guter Hoffnung jre Sach stünde wol. Der Prouincial vnnd Prior von Basel/ vbten sich auch hart/ daß sie diese bawfällige Sach abtrieben/ vnd allen Vnglimpff auff den Bruder schöpffeten. Aber als man die vier annam/ vnd in Eysen schmidet/ namen diese zween hinder der Thür Vrlaub/ daß nicht die Kugel auch auff sie waltzet. Bald schickete die Statt Bern gen Rom/ begeret ein ordentlichen Richter/ der nach Gebrauch deß Rechten förmlich procedieret/ vnd der Sach einen Außtrag machet. Deß sich Bapst Julius nit weigert/ vnd jhnen zu Willen ward/ verschuff darzu drey Bischöffe/ vnd der Prediger Prouincial/ diesen gab er allen Gewalt.

Als sie nu gefangen/ zur Marter vnd strengen Frag wurden geführt/ deutet der Prouincial/ Prediger Ordens/ Doctor Steffan/ mit auffgelegten Fingern auff sein Mund/ er solte nit verjähen/ daß ein Bischoff mercket/ stieß jhn von der Commissarey/ deß er zu Costentz vor Leyd starb/ dann die Sach/ deren er vielleicht ein wissens truge/ wie auß deß Bruders Vergicht mag ver-

nommen werden/lag jm hart an. Die vier Münch verjähen vnerhörte Sachen an der Marter/da schicket man zu dem Bapst Julio gehn Rom/vmb weitere Commission. In dem strecket man auch den Bruder/der verjahet alls Sachen / wie sie von Anfang verhandelt weren worden/die man in zween vnd zwantzig Artickel verfasset/ Nemblich/wie sie jhn erstlich nit hätten wöllen auffnemmen/ biß sie drey vnd fünfftzig Gülden / vnd etlich Damast vnd Seiden bey jhm erfahren. Nachmals von allerley falschen Erscheinung/Offenbarung/Angst vnd Plag/die sie jm hätten angethan / vnd mit schwartzer Kunst bezaubert/ mit jhm weren vmbgangen/wie diese Histori vorher durch alle Capitel vermag. Item/ wie es alles darumb angefangen wer/ daß sie die Barfüsser vertreiben vnd vertilgen möchten/ vnd mit jhrer Opinion der befleckten Empfängnuß Marie halb sigten vnd oblegen/ vnd darauß jnen ein nützliche Wallfahrt zurüsteten.

Item/er glaubt gäntzlich/es were Sanct Katharina von Senis auch also ergangen/ vnd mit gleicher Fantasey betrogen worden mit jren fünff Wunden. Item/ wie D. Steffan in dreyen jahren in keine Metten kommen sey/ vnd wie er sie eins mals bey schönen Frawen sitzen gefunden habe.

Item/ wie der Prouincial jhm habe befohlen/ den vieren in allen dingen zu folgen. Er sey auch an der sachen schuldig.

Item/wie er einsmals vngefehr in D. Steffans Zell kommen sey / vnd jhn in Weibskleydern gefunden hab bekleydet/daher jhm der Argwohn erwachsen sey der falschen Erscheinungen.

Item/wie sie jhm die erste Wunden mit einem Nagel getruckt/ die andern vier geetzt hätten / vnnd von dreyen darzu bereyten Wassern droben erzehlet / Jüden-

denblut/ Queckſilber/ vnd andern Stücken/ ſo ſich nicht genempt zuſagen / vermiſchet / wie er von einem Jüdenkind neunzehen Augbrawenhärlein gerupffet habe/ vnd ſo viel Teuffel ins Waſſer beſchworen / darmit ſie jhnen jetzundt vnbeweglich/ jetzt rumpeln machten / ſo ſprachen die Münche / in Andacht verzuckt/ vnd ſo ich rumoret/ ſo ſpielt ich mit Chriſto ſeines bittern Leydens.

Ein getauffter Jud zu Naumberg / Lazarus genennet/ hätt ſich etwan verſtellet als ein Hebam/ vnd jm dz obgemelte Blut zu wegen bracht. Dieſer hat auch die Farb gemacht/ darmit ſie das Sacrament gefärbt haben vnd die Creutz.

Item/wie ſie jhm die Wunden wüßten vnverheilet/ friſch zu behalten ohn Schmertzen.

Item/ wie ſie jhm dieſe hätten zugeheilet/ vnd auß Krafft eines Baumſaffts rot Wundzeichen an ſtatt der Maſen gemacht.

Item/ wie er alle ding vnderrichtet worden vor dem Veſperbild zu reden/ von der Statt Bern vnnd den Barfüſſern.

Item/ wie ſie ſich mit Eyd zuſamen haben verbunden/mich zu entleiben.

Item/von dem Notzwang/ den ſie jm hätten angelegt zu ſchweigen/vnd von dem vergifften Kraut/Suppen/Sacrament/rc.

Item/ der Supprior habe dem Kloſter fünff hundert Pfund geſtolen. Dieſer hab auch gekundt/ daß ein jeglich Weib/ der er die Hand gab/ ſeines Willens hab müſſen ſeyn.

Item/die 4. Münch haben vnſer Frawen jr Kleinot geſtolen/vnd jhm auch etwas zur Zier in ſein Zell geben/ damit ſie jhn deß Diebſtals möchten bezeugen. Der Prior hätte darvon ſein Theil in Schwaben geſchickt.

Zu diesen Mären kam die Legation von Rom/ mit vollem Gewalt vnd Commission in der Sach zu handlen. Also zog man die vier wider auff fast streng. Die Bischöffe begerten die eygentlich auffgeschriebene Vergicht allein dem Bapst zu erläutern/ von wegen jhrer grossen Vngeschickligkeit/ aber denen wurd nit verwilliget/sondern man solt auch die eröffnen vnd wissen lassen acht Rahtsherren. Vnd nach öffentlicher Degradierung Priesterlicher Wirde/ in Gegenwärtigkeit einer grossen Menge/deß Volcks zu Bern/am letzt en tag deß Meyen/ im Jahr 1509. wurden sie als Ketzer auff einer Matten zu Puluer verbrennt/ Der Bruder aber fernerer Gefängniß vnd Straff ledig gezehlet.

Wann lang der Teuffel sich vermumbt/
Nach seinem Willen vmbher brumbt/
Vnd sich sein Diener auch befleissen/
Weiß Gott jhm d Laruen abzureissen/
Daß sein erdichte Büberey/
Herfür bricht/dann nichts war so frey
Jemals/wies auch verborgen lag/
Es kam zum letzten an den Tag.

XLIX.

Wie die Papisten die Geweyheten degradieren.

WEil allhie gesagt ist / daß diesen München die Weyhe abgenommen / wie dann die Papisten gegen allen Geistlichen/ auch wann sie dieselbigen vmbs heyligen Euangelij willen hinrichten/ gehet solches also zu: So einer der Ketzerey halber vom Geistlichen Richter verdampt wirdt/ vnd ein Priester ist/so legt man jhm Priesterliche Kleydung an/vnd gibt jm einen Kelch in die Hand/ darinn Wasser vnd Wein ist/sampt einer güldenen Paten/ darauff vngesäwert

Brot

Brot ligt. Mit solchem kniet er für deß Bischoffs Vicari nider/der nimpt jm denn eins nach dem andern ab/ vnd verbeut jhm/ daß er hinfort nit mehr opffere für die Lebendigen vnnd die Todten. Darnach nimpt er ein Glaßscherben/schabt jhm die Finger/vnd legt jhm auff/ daß er hinfort nichts mehr gesegne. Nach solchem nimpt er jhm auch die Kleyder ab/vnd braucht zu einem jeden einen sonderlichen Fluch. Vnd so einer also entweyhet ist von dem Priesterthumb/ so zeucht man jhm auch alle andere Graden vnd Weyhe ab/ durch welche er zu dem Priesterthumb kommen ist. Wann er der Gestalt abgezogen/ vnnd man jhm andere Weltliche Kleyder angelegt hat/ vberantwort man jhn der Weltlichen Oberkeit/vnd bitt deß Bischoffs Vicari/daß man jm an seinem Leib oder Leben nichts weiters thun wölle. Solche Ceremonien geschehen darumb/darmit die Geistlichen/ die mit eytel Heyligthumb vmbgehen/ an solcher Straff/ vnnd an seinem blut/ nicht als schüldig geacht werden.

Worinn jhm einer selbst gefallt/
Dahin wendet er all Gestalt/
Daß männiglich anschaw sein Glantz/
So thut auch dieser Teuffels Tantz.

L.

Ein Münch zeuget der Jüden Messiam.

PRag/ ein Statt im Böhemerland/ war vor alten Jahren wol mit Jüden versehen/ so darinnen wohneten/ derselben einer hätte gar ein schöne junge Tochter/ welcher ein Münch nachstellet/ vnd begerte Lieb von jhr/ zu letzt theilhafftig/ sie aber schwanger ward: Vnd auff daß sie nicht möchte zu Schanden werden/ eröffnet er jr seine vnfehlbare vorhabende Meynung. Deß Nachts kam er offtmals in

 jhres

Ihres Vatters Hauß mit einem zugerichten Gebölder/ seltzamen Geschrey/ vnd gantz erschrecklicher Stimme/ vnd sagt: Wie daß er wer ein Engel vom Himmel geschickt/ jhn zu verkündigen/ daß sie das Mägdlein nicht mit begangener Vbelthat argwöhnig halten/ sondern viel mehr sie heyligen/ vñ mit Andacht deß lang gewarteten Messie/ auß jhr geborn zu werden/ sich bald erfrewen solten. Dieses galt den Jüden etwas mehr/ dann ein Drescherlohn/ liessen solche fröliche Bottschafft an die nechstwohnenden Jüden/ jres Rahts begerende/ gelangen/ welche sprachen: Daß dieses allen Jüden/ weit vnd breyt nicht zu verschweygen were. Derhalben auß allen Landen die Jüden zu dieses Mägdleins Vatter eyleten/ vnd mit seufftzen deß Geburttags acht habend. Ach meines grossen Leyds/ aber wie ist es geschehen? Die Hoffnung hätt sie betrogen/ vnd gebar die Jüdin ein junge Tochter/ doch daß sie vor den Goim (das ist/ vns Heyden) nicht gar schamrot würden/ befahlen sie jren Rabinis/ nach zusuchen/ ob der Messias/ weil sichs so lang verzogen/ in eins Weibs Gestalt solte geboren werden oder nicht.

Faule Eyer/ stinckend Schmaltz/
Verlegen Hopffen/ schimlich Maltz/
Geben selten gut Speiß vnd Tranck/
Sondern viel mehr Vnflat vnd gstanck.

LI.

Ein Münch erschrecket seine Bulschafft.

IN das Kloster zu Cassel auff der alten Statt gelegen/ vnnd zum Brüdern genennet/ haben offt/ wie es noch im Wesen gestanden/ die Münch jhre Bulschafft mit Körben hinauff gezogen/ einer vnder jhnen hätte auch der Gestalt eine schöne Fraw (die noch vor kurtzen jaren gelebt) in seine Zellen ge-

gebracht / vnnd sich mit jhr erlustigt / biß in die Metten ward geleutet / welche mit helffen zusingen er vmb Argwohns willen nit durffte vnderlassen. Nach der München Gewonheit stunden in diesem Kämmerlein vorm Fenster viel Gläser mit außgebrennten vnnd wolriechenden Wassern / derer hätte das Weib deß Abends war genommen / gedachte darumb in abwesen deß Herren / dardurch zu wegen zubringen / jhm hernach mehr Gefallens zuerwecken / greiff in das Fenster / vnd traff eben ein Glaß mit Tinten / vnd salbet sich vnder jhrem Angesicht / biß sie meynet es genug zuhaben. Weil sie aber die vor Mitternacht jmmer gewachet / ward sie in jres Beyschlaffers Abwesen mit eim tieffen Schlaff begrieffen / vnd da vnder deß derselbig auß der Kirchen mit eim Liechtlein wider in die Kammer kam / vñ seinen Bulen so seltzamer Farb ersahe / vermeynet er es wer ein Gespenst / hub an sich zu segnen / vnnd den Geist zu beschweren. Sie fuhr auff / derhalben der Münch noch sehrer erschrocken / wolt anheben den andern Mitbrüdern vmb Hülff zu ruffen / sie aber sprach: Ey Herr / wie thut jhr so / bin ich euch in so kurtzer Zeit vnkennlich worden? Legt euch wider nider / vnd seyt zu frieden. Du bist der Teuffel / sprach der Münch / bey dir habe ich / vnd wil auch nicht schlaffen / heb dich nur / wo du hin gehörst. Vnnd wie jetzo das Weib mercket / daß er nicht zu stillen / (dann sie besorgte sich von andern München gesehen zu werden) suchte sie jhre Kleyderlein herfür / wolte sich anlegen / vnd jhren gewöhnlichen Weg hinweg passieren. Da erkennet der Münch erst / vnd als sie jhm das Glaß zeygte / darauß sie sich bestrichen / daß er gejrret hätte / vnd kondte mit flehen den Krieg kaum versöhnen.

Die Münchskapp keine Keuschheit geit /
Aber dem Schalck der sie antreit /

Viel Schand vnd Vnzucht sie bedeckt/
Der tausent für ein/ in jhr steckt.

LII.

Von einer grewlichen That zweyer Barfüsser München/ zu Orliens in Franckreich.

NAch Widerbringung vnsers Heyls/ im 1334. Jar begabe sich diese Geschicht/ vnd also: Deß Schultheissen Fraw in derselbigen Statt hatt in jhrem Testament befohlen/ daß man sie begraben solte ohn einigen Pracht vnd Pomp. Dann so bald einer in Franckreich gestorben ist/ lauffen die verordneten Außschreyer der Verschiedenen auff den fürnembsten Plätzen der Statt herumb/ vnd beruffen mit vielen Schellen das Volck zusammen. Demnach als sie den Namen vnd Tittel der verstorbenen außgeschryen/ auch das Volck ermahnet haben/ daß sie GOtt für den Todten bitten wöllen/ zeygen sie an/ zu welcher Zeit/ vnd an welchem Ort man jn vergraben werd. Wann man nun die Leich hinauß trägt/ nimpt man gemeinlich die Bettelmünch darzu/ vnd läßt viel Kertzen vortragen. Dieses geschicht von jederman mit einem grossen Eyffer/ vnd je herzlicher der Pracht ist/ je mehr Volcks herzu läufft/ vnd sich verwundert. Aber die Fraw/ von der gesagt/ hat nicht wöllen leiden/ daß etwas der Gestalt geschehen solte. Jhr Ehemann/ welcher die Fraw fast geliebt hat/ ist jhr zu willen worden/ vnd den Barfüssern/ in welcher Kirchen sie bey jhren Vatter vnnd Altvatter begrabeu solt werden/ zu einer Verehrung sechs Gülden geben/ wiewol sie sich einer grössern beut versehen hatten. Als er nun ein Wald stümmelt/ vnd verkaufft/ vnd sie begerten/ er solte jnen Holtz vmb sonst geben/ hat er jhnen solches abgeschlagen/ dieses haben

sie

sie sehr für vbel auffgenommen/vnd als sie auch vorhin ein neid zu jhm hatten/haben sie ein weg sich zu rechen erdacht/vnd gesagt/sein Weib sey in ewigkeit verdam̃et. Solche Tugent haben Colimannus vnd Steffanus von Arres zugericht / beyde Doctores der H. Schrifft/ vnder welchen auch Colimannus ein Teuffelsbeschwerer war / vnnd alle seine Rüstung die er zu gebrauchen pflegt / bey jhm hatte. Den Handel aber haben sie also angegriffen.

Einen jungen Münch/der newlich erst ankommen/ haben sie auff das Gewelb der Kirchen gestellet / welcher zu Mitternacht / als die andern zusammen kommen seyn / jhr Gebett nach gewonheit zu vollbringen/ ein groß getümmel angerichtet. Also hat man jn gleich angefangen zu beschweren / aber er redet nichts. Man hat ein Zeichen von jhm gefordert / ob er ein stummender Geist sey/ da hat er widerumb ein getümmel vnnd wesen angefangen / dieses war an statt eines Zeichens. Wie nun dieses Fundament also gelegt / seind sie zu etlichen namhafftigen Bürgern/ so jhnen günstig waren/kom̃en/ vnd gesagt: Es sey ein jämmerlicher Handel jhnen daheim begegnet / zeigen aber nicht an / was dieses sey / sondern bitten sie / daß sie zu nacht bey jhnen in jhrem Gebett seyn wöllen. Als nun diese kommen/ vnd das Gebettt angefangen / hat der Jüngling auff dem Kirchengewelb aber angefangen zu rumpeln.

Wie man jn gefraget/ was er begert/ vnd wer er were / zeiget er an: Er dörfft nichts reden. Da befahl man jhm / er sol durch Zeichen auff das/ so er gefragt würde/ antworten.

Es war aber ein Loch geboret / durch welches er mit auffgelegten Ohren den Teuffelsbeschwerer hören vnd verstehen möchte. Vber das hatte er ein Tafel inn der Handt/ welche er/ wan er gefraget ward/ mit der Hand

geschlagen/daß man es daniden hören möcht. Also hat man jhn zum ersten gefragt/ob er auß der zahl sey deren so hie begraben liegen / Vnd nach dem man ordentlich jhrer viel genennet / welcher Leichnam da begraben waren/ist man auch zu letzt zu deß Schultheissen Frauwen kommen / Da hat er ein Zeichen geben / vnnd sie verständiget / er sey der Frauwen Geist. Sie fragten weiter/ ob er verdampt were/ vnd mit was verdienst vnnd schuldt? Ob es von wegen deß Geitzes / mutwillens/ hoffarts / oder vbertretener Liebe / oder von wegen der newen auffgestandenen Lutherischen Ketzereyen geschehen were? Vnnd was er mit diesem getümmel vnnd vnruhe vermeine? Ob man den Leib so in das geweicht vergraben / wider außgraben sol / vnd an ein ander ort legen? Auff solches alles hat er / wie er vnderrichtet gewesen/ durch Zeichen geantwortet/mit welchem er nein oder ja anzeiget / nach dem er zwey oder dreymal an die Taffel klopffet. Als er aber anzeiget / daß die Vrsach seiner Verdammniß / die Lutherische Ketzerey sey/man solt auch seinen Leib wider außgraben/haben die Münch von den Bürgern/so sie zu jnen genommen/begeret/ sie wolten dieser Sachen/so sie selbst gehöret vnnd gesehen hatten/ zeugnuß gebē /vnd diese handlung/so in verschinenen tagen verlauffen/ bestättigen.

Diese aber/nach bey sich gehaltenem rahtschlag / damit sie den Schultheissen nicht erzürneten / oder jhnen selbs vnruh anrichteten/ haben sie sich dessen geweigert. Doch haben die Münch nicht desto minder das vngefeuwret Bröt/ das man die Hostien vnd Leichnam deß HERREN nennet / mit allem anderm Heyligthumb an ein ander ort getragen / vnd daselbst jr Meß gelesen welches nach laut der Geistlichen Recht geschicht/wenn man ein Ort von wegē Schand vnd Entweibung wider reinigen sol. Wie nun solches deß Bischoffs Statthalter

halter im Rechten / welchen man den Official nennet/ innen ist worden / damit er allen Handel desto baß verstehen möchte / ist er selber dahin kommen / mit etlichen ehrlichen Männern beleitet / vnnd befohlen / man solte in seiner gegenwertigkeit den Geist beschweren / vnd begeret auch / man solte jrgendt etliche verordnen welche auff das Gewelb steigen / vnd erführen/ob ein Geist gesehen würde. Aber diesem ist Steffan von Arres sehr zu wider gewesen / vnd gesprochen / man solt den Geist nicht betrüben. Ob wol der Statthalter / von dem gesagt/ ernstlich angehalten/daß man den Geist beschwüre / hat er doch nichts mögen erlangen. Hierzwischen ist der Schultheiß/nach dem er den andern Schöpffen deß Rahts angezeiget hat/ was zuthun seye / zu dem König gezogen/ vnd jhm allen Handel erzehlet. Vnnd dieweil sich die Münch auff jhre Freyheiten vnd Alt herkommen verliessen / vnd nit an das Recht wolten / hat der König etliche auß dem Parlament zu Pariß verordnet / die in der Sachen ein Vrtheil sprechen / vnd vollkommenen gewalt haben solten.

Derhalben weil sie kein Außzug in der Sach mehr hatten/ sein sie gen Pariß geführet/vnd gezwungē worden/ antwort zu geben / man hat aber nichts mögen auß jhnen bringen / vnd ist ein jeglicher besonder in ein Gewarsame gethan worden/vnnd ward der Jüngling ins Fumei/eines Rahtherzen Hauß/ behalten/vnd offt gefragt / aber er wolte nichts bekennen / dann er forcht/ er würde hernach von jhnen getödtet werden / weil er den Orden geschmähet vnd geschändet hette. Wie aber die Richter jm verheissen/ es solte jhm nichts geschehen/ auch gesagt / er würde nicht mehr in jhren gewalt kommen / hat er den gantzen Handel / wie er verloffen / ordentlich erzehlt/darnach zu jnen geführet/eben das auch bekennet. Wiewol nun der Münch vberwunden / vnd gleich

gleich wie an der That begriffen/ verworffen sie doch den Richter/vnnd berufften sich auff jhre Freyheiten. Aber es war vergebens/ denn es ist mit gemeinem Vrtheil erkandt wordē/ daß man sie solt gen Orliens führen/in das Gefengniß legen/vnd darnach öffentlich im Thumb/auch an das Ort der Statt/da man pflegt die Vbelthäter zu straffen/stellen/damit sie jhre Laster öffentlich bekenneten. Eben zu dieser zeit sindt die Lutherischen in Franckreich verfolgt worden/ welchs ein vrsach war/ daß der Sententz/ wiewol er nach grösse der Vbelthat milt genug gewesen/ nicht in das werck kommen ist. Dann weil der Lutherischen Name gar verhaßt/war zu förchten/daß/ wo man etwas schwerers wider sie fürnemme/nicht allein billiche Straff angeleget/sondern auch der gantz Orden dadurch geschmecht würde. Vnd was jnen begegnē solte/ meinete der mehrertheil/es würde den Lutherischen ein gewünscht Spiel seyn. Sonst war die gemeine Rede/da den König diß/ wie gemeldt/ nicht verhindert hette/ wer er gentzlich deß sinns gewesen/ jhr Kloster auff den Boden hinweg zu reissen.

Der Teuffel läst kein Spiel zergan/
Da man für Gott jhn bettet an/
Darinn die Münch zu vorderst stan.

LIII.

Von keuschen München ein Histori.

HImmlischer vnd Englischer Keuschheit wolten etliche Münch in einer Statt gerühmpt seyn/ der sich am letzten/ wie allhie kürtzlich begriffen wirt/ wol erwiese. Neben dem Kloster auff dem Kirchhof spielten etliche junge Knaben mit dem Ballen/welcher einem es mißriehte/ daß er in der Kirchen in ein Fen-

Fenster warffe. Bald lieffen die Münch herauß/ vnnd zogen der Knaben (hab ich recht behalten) zween hinein strichen sie mit Ruhten/ daß sie bluteten / vnd liessen sie darnach lauffen. Abends/da diese Knaben das Gesind (denn sie gehörten reichen Leuten) außziehen/vnnd zu Beth bringen wolten / sahen sie wie die Kinder auff Henckers maß waren tractiret / derhalben achten sie solches jhrem Herren nicht zu verschweigen / die also baldt von den Kindern deß Handels bericht empfiengen. Als sich diese vndereinander beredet/auch die Oberkeit hierinn etwas gegen die Münch fürzunemmen sich widert/vnd jhnen heimstellet/ wurden sie zu rath / vnnd luden vber eine gute zeit den Prior sampt zweyen anderen Mönchen/ (welche alle drey die Knaben hetten gestrichen) in deß einen Bürgers hauß zu gast/ vnd ward jnen herrlich auffgetragen. Nach vollendetem Nachtessen wurden sie gefragt / ob sie jhnen gütlich geschehen seyn achteten? antworten sie ja/ vnnd mehr dann nur zuuiel. Alsdann hiessen die Bürger jre Diener herfür tretten / vnd die Zech von den Mönchen bezahlt nemmen / die brachten sehr scharffe in Laugen eingeweichte Ruhten / nahmen erstlich den Prior / bunden jhm die Kapp vberm Kopff zusammen/ vnnd hörten nicht auff zu streichen / biß daß er gleich sahe einem der rote Hosen angezogen hett. Wie dem ersten / also ward auch dem andern der Habern geschwungen / vnd die Flöhe abgekehret. Da sie aber auch den dritten / der ein junge vnd schöne Person war/vberlegen wolten/baten die andern zween alte Mönch / daß man doch dieses jungen Herren verschonen/ vnd dieweil er vom Adel/ auch nicht/da den Knaben der Vbermuth begegnet/darbey gewesen/ bedencken wolten. Kurtzab ward jhnen dieses versagt/ vnd geantwortet: Weil er (der Mönch!) mit die Malzeit gehalten/muste er auch wie sie bezahlen.

Beyd

Beide vorhin gesteupte Patres fielen auff jre Knie/ bahten mit zusammen gefaltenen Händen/den jungen Herren vnbeschämpt zu lassen. Aber es war kein flehen gnugsam jhn zu erretten/vnd da sie jhm/wie seinen Gesellen/die Kappen auffzuheben sich vnderstunden/wurden sie gewar/vnnd sahen/daß ein Weibsperson war/ theten gemach/vnd liessen sie mit einander lauffen vnd gieng die sag/als dieser Brüger solche Geschicht weiter an gebürende örter bracht/hab man nach erforschung ein gute zahl solcher Münch/die Frauwenarbeit thun kondten/gefünden/das Kloster zu gemacht/vnnd allesampt verbrennet. Was werden da junger Kropffellein zum Kürschner getragen sein worden?

Nichts ward je vndern Schnee geschorn/
Es kam zum letzten doch herworn/
Vnd was die Sünd gantz heimlich acht/
Wirt offentlich an Tag gebracht/
Denn Gott der ins verborgen sicht/
Jst auch ein vnuermeidlich Licht.

LIV.

Von andern München.

ETliche junge Münch/welche nur die erste Weihung empfangen/wurden von einem gefraget/ob sie nicht bißweilen ein schönes Mägdlein bey sich in jhre Zellen hetten? O nein antworteten ernstlich die züchtigen Jungen/das wirdt vns nicht ehe zugelassen/biß wir zu Priestern vnd Vättern gesälbet werden. War diß nicht jres Klosters vnd jhr selbs Schand fein endecket? Wann sie rechte Münch werē oder gemüncht würden sie viel desto frömmer seyn. Aber es bleibt/wie man spricht:

Am heiligsten die Münche seyn
Jm Chor/am keuschesten vnd reyn

In jhrer Disciplin Conuent/
Am ärmsten aber vnd elend/
Da sie nackent sitzen im Bad/
Daß man sie leid ist jmmerschad.

LV.

Ein Münch beweynt sein Vnuermögenheit.

EInem alten Kappenhengst beichtet ein junger Bruder mannicherley so er hatte getrieben/darneben auch wie er mit Bulerey sich nicht hette gesäumet. Nach solcher seiner erzehlung hub der alte Münch gantz bitterlich an zu weynē/daß der arm Sünder nit anders es darfür hielte/dann er thet es darumb daß seine Missethat nicht möchte vergeben oder versöhnet werden/derhalben er schier verzagt/ nit wust wie ers anfangen/ oder weiter rathsuchē solte. Doch zu letzt als der Münch ein wenig wider zu jhm selber kommen/ sprach er: Lieber Sohn/hab du nur ein frölich Hertz/vnd fürchte dich nicht / es hat keine noth vmb dich/sintemal du dir deine Sünd lassest leid sein/ vnd sie berewest. Ich aber hab jetzo niender anderst vmb mit schwerer Bekümmerniß geweynet / denn daß ich auß deinen Worten bewegt/an mein junges vermögliches Alter/darinn ich auch für ein Mann bestehen köndte / gedachte / welches mich nu / von deß wegen ich billich trawrig bin/hat verlassen. O deß H. Vattern.

Wer anderen wil zeigen an/
Wie sie von Sünden sollen lan/
Vnd er selber doch trawrig ist/
Daß jm zu Sünden Krafft gebrist/
Reist mehr nider denn er auffbawt/
Vnd durch die Narren brüllen schawt.

Ein

LVI.

Ein Münch beschläfft eine Nonnen.

WO man GOttes Wort auß den Augen thut/ sich selbst vnnd andere Leuth mit Menschenthand vnnd Lehren verführet / geräht man letzlich (wie S. Paulus saget) in einen verkehrten Sinn/daß alles was nur der Teuffel gauckelt vnd geiffert / wie eitel Gottes befehl / Gebott vnnd Willen / ja auch höher dann dasselbige wirdt geachtet. Wer köndt allhie in einer kürtze vberlauffen die Sodomitische Büberey/ so die Abgöttischen Papisten getrieben/jhnen selber/ gleich daß sie die allein Heiligen nit sündigen mögen / das Placebo gesungen / vnnd mit dispensieren jhnen ein Teuffelsnaß gedrehet haben / noch hat es also heilig vnd wolgethan heissen müssen. Auff diesem breiten weg der Geistlichkeit wandelten auch etliche heilige vnd andächtige Nönnlein / zu denen kame ein Mönch auß einem fürnemen Kloster gewandert. Als sie jm nu nach dem freundlichsten/als einem Müden/vnder Augen giengen/ vnd mit guten bißlein jn trectieret hetten/ hube er nach der Abendtmahlzeit gantz süssiglich von den lieben Heiligen/derer verdienst/vnd zuuor von dem Jungfrewlichen Standt vnnd Orden /Item / dessen Stifftung vnd Bäpstlicher benedeyung / zu predigen/ vnd zu allen darzu gehörigen Tugenden/mit gantz treflichen vnnd erleuchten Worten/ an statt der Dancksagung für jhre Miltigkeit / sie zu ermahnen. Die Nönnlein sich ab dieses Göttlichen Lehrers vnderrichtung verwunderende/musten jm keine andere Ehr/nach dem sie ein guts Trüncklein vnd Collation mit einander gehalten / zuerzeigen / denn daß sie jhm auff jhrem gemeinen Schlaffhauß sein Beth in einer Kammern auch berei-

bereiteten / dann ob es wol nit allenthalbẽ ein gemeiner Brauch/haben sie doch deß Dorffs macht / vnd mögen den Schultheissen darein setzen/wann sie gelüstet.

Der Münch/als einer der da achtet so vieler heiligen Jungfrawen Bitt nicht abzuschlagen / gehorchet vnnd ließ sich weisen. Jn der Nacht da sie alle still waren / begunte die Kloster vnnd Münchskeuschheit / Bruder Lottenquast zu kützeln vnd zu stupffen / gedacht: Niergendt ist doch besser fischen/ denn im Wasser/wie köndtestu auch wärmer Futter vnder dein Kappen finden? Wolte jetzundt auffstehen den Hirschlein nachspüren/trat doch widerumb zu rück / befürchtende / daß er deß rechten gefehrts vnd spür im finstern fehlen möchte. Auff daß aber jhm sicherer gelinge (verstehe auß treib deß Klosters Geists) riefft er mit allen Kräfften: Erlaß michs / erlaß michs / Jch thu es doch nicht / ich thue es doch nicht/ ich thu es nicht/ich thu es nicht. Von solchem Geschrey erwachten alle Nonnen/kamen samptlich gelauffen/etliche geweihete Liechter/die andern sonsten Heiligthumb vnd Weihwasser / die dritte Confect vnd Gewürtz/den krancken Herren damit zu laben/tragende. Als ein erfahrne vnd gelehrte Frauw / beflisse sich die Aptissin zuvor den andern / den Münch zu trösten / mit hinzugethaner verheissung/ wo es jmmer zu beschehen möglich / was jhm anlag zu wenden / allein so ers nur nicht verschweige. Diß war ein Gesang / der in seine Pfeiffen stimpt / derhalben sprach er : Jhr andächtigen Schwestern / ein Stimm vom Himmel hat mir zu dreymalen geruffen/ vnd ernstlich gebotten / ich solt mich ohne Verzug zu der Jüngsten vnder euch legen/sintemal die Ehe mit viel sündhafftiger Vnreinigkeit befleckt / auff daß von jhr ein Sohn in der Jungfrawschafft empfangen / geboren/vnnd darauß ein heiliger Bischoff gesalbet würde / aber wie vngern ich sol-

ches vor euweren keuschen Ohren erzehle / so mit Hertzen Grundt hab ich es auch abgeschlagen. Auß gethaner Predig vnd Schein seiner Heiligkeit schöpfften die Nonnen ein wahn jhm glauben zu geben / vnd brachten die Jüngste zu seinem Beth. Wie die aber den Münch ersahe / entsatzte sie sich nicht weniger vor jhm/ dann vor den Nonnen/ jhren Schwestern selber/ wolte derwegen als eine schamhafftige wider zu rück tretten. Bey deiner Conscientz nit liebe Tochter/sagt vnnd vermahnet die Abtissin/stell dich der Himmlischen Stimm vnd Willen nicht entgegen/leg auch alle Scham vnsert halben von dir/ welches keine ist/ so es der Gestalt an sie gelanget / sich weigern wolte oder solte. Schwermütig vnd erschrockē(wie ein Esel dem man dz Futter schwinget) gehorchet sie zum letzten / ward auch nach abscheiden deß Münchs von den andern Nonnen in allen ehren gehalten / vnd jr gepfleget. Da nun jrē zeit da war/ gebar sie ein junge Tochter / vnd der Münch seiner vngewissen Offenbarung halber beredt / verantwortet sich seines erachtens/mehr denn gnugsam/vnd sagte: Daß sein Wort nicht erfüllet / were nicht jhm / sondern der jungen Nonnen zu verweisen / daß sie nicht dem Göttlichen erfordern bald gewillfahret / vnnd gehorsam gewesen were / darumb sie an statt eines Sohns / vnnd zur Straff / ein Tochter zur Welt gebracht hett. Narr Teuffel Narr/hastu nicht genarret.

Bettler vnd Leuß/
Katzen vnd Mäuß/
Hüner vnd Hanen/
Borgen vnd mahnen/
Das Fewr vnd Rauch/
Zwibeln vnd Lauch/
Retich vnd Rüben/
Hurn vnd Buben/

Häring vnd Donnen.
Münch vnd Nonnen/
Pfefferkuchen vnd Brenntenwein/
Wöllen alzeit bey einander seyn.

LVII.

Ein Münch langt Eyer im Ofen.

TErminieren Eyer vnd Käß/ gieng ein Münch von wegen seiner Klosterbrüder vmbher zu betteln/ vnder deß er auch die jungen Bäwrin jhren Männern vntreuw vnnd Ehebrecherin zu werden/ mit mancherley gleissenden Worten/ weg suchte anzureitzen/ vnd zu forderst wolte er mit bitten gegen einer sich nit abweisen lassen. Diese sagets jhrem Mann/ welcher da er vber etliche Tag hinderm Dorff in einer Wiesen stunde/ vnnd Graß mehete/ kame der Münch aber nach seinem Hauß gegangen. Die gute Frauwe aber wuste sich in der Eyle anderst nicht hin zu verbergen/ dann sie legte sich in ein Backtrog/ mit dem Bret/ so sonsten darauff gehöret sich bedeckende. Gestracks tratte der Münch in das Hauß vnnd nach der Stuben/ dem sagt deß Bauwern kleines Töchterlein/ wie es sein Mutter hat vnderwiesen/ es were niemandt daheimen. Der Münch aber sahe vnnd mercket bey einem Zipffel von der Frauwen Rocke der ausser dem Troge hienge/ daß sie darinnen were/ setzet sich derhalben auß lauterer Schalckheit auff den Trog/ vnnd hieß das Kindt die Mutter suchen. Solches lieff mit heller Stimm schreyende/ vnd zu seinem Vatter sagende: Ach Vatter kommet eylends heim/ der Münch sitzet auff der Mutter. Anderst verstund der Bauwer seines Kindes Bottschafft/ mocht vor zorniglichem schnaufen kaum seines erachtens bald genug daheimen seyn/ vnd die Sache erfahren. Vnd da er es noch glimpflicher dañ er ver-

mutet/fand/grüsset er den Münch/vnd sagte: Sein Weib were nicht daheimen/ die hette Käß vnd anders verschlossen/so were jm von grosser Arbeit in den Rücken weh/daß er sich nicht bucken köndte/ darumb solte er/der Münch/ auß dem Ofen/ darinnen die Hüner Nest hetten/so viel Eyer da vorhanden weren heraussernemmen. So bald aber der Beschorne im Ofen suchte/ war der Bauwer behend da/ mit einer darzu gemachten scharpffen Ruhten/hub jm hinden die Schelmendecken auff/vnd gabe jm darmit gute Bürckene Käß/ daß jhm das Blut abher ranne. Sintemal nun der Bauwer auß gefaßtem Zorn nit auffhörete zu hawen/ kondte der Münch nicht hindersich weichen/vnd dieweil das Weib in der Stuben mit einem Bengel die Kachlen entzwey/ auch den Münch auff die Blatten schlug mocht er es nicht länger dulden/ stieß den Ofen vollend vmb/vnnd sprange in den Hof hinauß/ durch die Fenster. Daselbst aber seiner/ohn das scheußlchen Gestalt/ zu dem daß er im Ofen sich aller hett berusset/ erschracken deß Bauwern grosse Schäferhund/ vnnd gaben dem Münch biß schier vor das Dorff hinauß/mit jhrem Bellen vnd beissen/von jederman ein billichs vnnd gegönnet Gleit.

Wann einer nachgaht solchen Käsen/
Muß man jhn auch so vberlesen/
Vnd sLoch abkehren mit eim besen.

LVIII.

Ein Münch ist ein Katz.

IN Flandern hat vor langen Jahren ein reicher Edelman einen Münch/so nit weit von seinem Schloß im Kloster wohnete/ zu einem Beichtvatter/ vnd in mancherley sachen/ seinen fürnembsten Rahtgeber erwehlet. Demselbigen/als er/ der Edelmann

mann/ einsmals etliche tag verreiten wolte/ verließ er in seinem Hauß/ mit Bitt wol zuzusehen/ daruber auch seiner Haußfrawen/ dem Herren an guten bißlein vnd wartung nichts mangeln zu lassen/ befehlende. Wie sie nun die Fraw vnd der Münch täglich bey einander vber einem Tisch assen/ bahte sie den Münch guts muths zu seyn/ vnd was Gott bescheret/ nit zuuerschmähē/ klopffte vnd greiff jhm neben den Worten/ mit der Hand auff ein Achsel. Der Münch (dem Venus Kind in die Kapp hat gehoffieret) sagt zu der Frauwen: Last mich vngeklopfft vnd gestrichen/ sonst werd ich zu einer Katzen. Die Frauw dieser seltzamen red/ vnd jhrer Bübischen deutung verwunderende/ besorgete der Münch sprech also/ weil jm villeicht nit nach seinem willen wer auffgetragen/ vnd sobald der Juncker anheimisch kommen/ vnd wie sie den Herren gehalten hette/ fragt/ berichtet sie jhn was vberm Tisch vorgelauffen were. Der Juncker aber verstundt fluchs deß Münches vnkeusche Meynung (dann man weiß/ so man ein Katzen streichlet/ daß sie den Schwantz in die Höhe reckt) gieng auff ein Hohes Gemach an ein Fenster/ ließ den Münch zu jm fordern vnd sagte: Herr jhr habt euch ja offentlich gegen meiner Haußfrauwen/ wie jhr ein Katz weret/ vernemmen lassen/ darumb begeret ich zu sehen/ sehet/ springet da hinauß in den Hof/ so euwere Wort war seyn/ mags euch wie allen anderen Katzen/ nichts schaden/ vnd ich werde es euch/ als etwas seltzams/ mit Warheit glauben. Da aber der Münch viel vergebliche außrede suchte/ name jhn der Edelmann mit hülffe seiner Diener/ vnd warff jn zum Fenster herab auff das Pflaster/ daß die Katzenart in jm sich stillet.

Schalckheit fürgeben doch verblömbt/
Auch widersinnisch Lohn bekömpt.

LIX.

Von einem lügenhafftigen Münch.

DA auß einem Kloster ein Münch/der ein Doctor ware / seiner begangnen Hurerey halber getrieben / macht er sich in der Welt (wie sie es nennen) nicht minder mit seinen vnschamhafftigen vnd greifflichen Lügen jederman bekannt / vnd einem/ der jn mit guten Worten trewer meinung daruon abreden wolte/antwort er also: Ich wils nicht thun / dann zum aller wenigstē müste ich fünff jar / was wahr were/ reden/ ehe ich die Leuth die meiner Lügen gewohnet / in mich glauben zusetzen vergewissiget. Derhalben weil ich nit weiß / ob ich so lang lebe oder nicht/ vnd mit der weiß vm̃ sonst der Warheit gedienet hette/wil ich vngezwungen seyn/ vnnd nach meinem gefallen reden/ wie michs gelüstet.

Wie Aussatz sich nicht heilen lat/
So auch der sich gewehnet hat
Zum liegen/ vngern läst darnon/
Vnd wirdt all Straff vmb sonst gethon.

LX.

Ein Münch ist ein Jungfrauwenschänder im Landt zu Preussen.

ANno Domini deß verschienen 1556. jahrs / ist zu Dantzgen in Preussen ein Bettlermünch seiner Art nach terminieren vnnd haußieren gangen/ vnd vnder dem in einer Wittwen Hauß gerahten vnd kommen / eben da niemandt dann ein kleines junges Jungfräwlein von acht jaren darinnen gewest. Wie der Bößwicht nun raum hatt / reytzet jhn sein keuscher Engel/der sonst hinder S. Anthonio / diesem Münche

aber

aber jetzt oben in der Kappen / sitzet krumme Tilcke genennet / spricht: He Bruder wie dunckt dich / das wer wol gut Hünerfleisch für ein Leckermäulein: O ein lieblicher Braten für einen der lang gefastet hat. In dem begint sich die Klostergöttin / Fraw Venus / in der Kappen zu regen / vnd blend der Cupido die Augen / die richt jr Geschütz auff das Wild / Hilff O sancta Maria / wie war da dem armen Bruder so näckisch / vnnd eben in dem dencket der Schalckmünch bey sich / Bocks Marter ich habe den gantzen Aduent vber fasten müssen / wider all meinen Danck / die Warheit zu reden bin ich recht hungerig sonderlich nach euwerer Speiß / solchem jungen niedlichẽ Hünerfleisch / denn Rindfleisch essen wir auff der Terminey wol allzeit / vñ zwar isst doch mein Guardian solche Speiß alle Tag. Ey so kan ichs auch essen / weil mir es werden kan. In dem wüschet der Hurensüchtig Münch zum Mägdlein eyn / reist / trägt / stöst / vnnd dringets mit gewalt in den Keller / wirffts hinder die Faß / vnnd hielt sich da gegen diß vnschuldig Kindtlein / gegen seine schamhaffte Aeuglein / gegen die züchtigen Ohren / vnd gegen das zahrte Hertz / dem kleinen jungen keuschen / vnd achtjärigem Jungfräwlichem Fleisch vnd Blut so gar schamloß / vbernatürlich vnnd vnmenschlich / als nicht zu sagen ist / daß man auch das edle Kind in einem Trog für seiner Hertzlieben Mutter / die Witfrawen / hat tragen müssen / vnd aller Welt: so damals zur Thüren gelauffen / lange zeit für Todt haben tractieren vnnd handeln müssen / welches das Mütterlich Hertz also verwundet / daß man an jhr genug zu trösten gehabt: Pfuy der vnbeweibten Geistlichen Keuschheit / der nicht ein Hündtlein zutrawen ist. Darumb auch folgendts dieser Münch von gerichts wegen / vom Heñing German / dem Richter zu Dantzgen gefängklich eyngezogen / vnnd ins Gefängknuß

geworffen/vnnd ist dem Bluttürstigen Jungfrauwschänder/der ein solches edeles Seelichen/so neuwlich für acht jaren erst mit dem thewren Blut Christi in der Tauff gewaschen vnnd geheiliget/verunreiniget/den Tempel Gottes/den Altar deß hohen Priesters Christi/vnd das schöne Bethäußlein deß heiligen Geistes/in diesem jungen Hertzen/so gar schantloß befleckt/entweyhet vnd zernichtet/welcher Schelm besser einē Rost/wie seine Brüder zu Bern/ein Pfal oder Rad verdienet/solche seine Schand (welchs hoch zubeklagen) zum Schwert kommen/damit er (auch viel zu gnädig) gerichtet ist. Ja da diß mägdlein/deß Guardians Schwesterkindt/nicht gewesen were/wil man sagen/daß diese grewliche Schand noch für keine Sünd gehalten noch straffwirdig sey. GOtt komm du rechter Richter/vnnd richte du selber.

Sie sehen vnd lehrnen abermals alle Pfaffen vnnd München Freundt/da es ja recht seyn sol/die vngeweyheten vnd beweybten Diener Christi zuuerjagen/daß zehenmal rechter wer/die geweyheten vnd vnbeweybten Teuffelsdiener/Pfaffen vnd München/wie S. Bernhardus sagt. *Qui in die tractant filium Virginis, & in nocte filiam Veneris.* Das ist/am tag mit Marien Sohn/deß Nachts mit Jungfrauwen Huren (verstehe wie Bischoff Vdo vmbgangen) zu veriagen vnd in Grund vertilgen/vnd gantz außzurotten.

Dem/was Gott vnd dNatur hat geben
Zum Brauch/vorsetzlich widerstreben
Ist gfallen ans Fleisch lüsten han/
Vnd seyn deß Teuffels zugespan.

LXI

Ein Roßz salbet Münche.

DEs 58. Jahrs den 8. Octobris/welcher war S. Burcardi tag/vnd S. Dionisij abend/sahe ich zu Trois auff der Schampanien ein lächerl-



cherlichen Possen/ dann es kam ein Hauff Münche/ Weißgraw bekleydet/ welche zum Theil etlich Heyligthumb (wie sie es nennen) trugen/ die andern aber sungen. Vor diesen giengen her ein Zahl Bürger/ einen Knaben/ der auff seinem Paret ein Krönlein hatt/ zwischen sich führend. Zu förderst dieser aller/ giengen vier Spielleut/ die mit Schalmeyen lieblich hofierten. Was sie aber begunten/ kondte ich nit anderst erfragen/ dann daß es were vmb S. Dionysij Fests willen. Vnd als sie kamen an ein Gassen/ da hinab zu gehen/ neben welcher ich meinen Gaul beschlagen liesse/ fiengen eben an der Ecken/ bey eines Hauß/ der viel Nüßöl feil hatte/ die Hoffierer/ so ein weil geschwiegen/ wider an zu pfeiffen/ vnd jnen begegnete daselbst einer/ so auff einem Gaul/ den er die Tag darvor von einem Teutschen Kauffmann auß der Kuppel gekaufft/ reytende/ derselbe Gaul von dem vrplötzlichen Gethön (weil sie vnvorsichtiglich auff einander stiessen) erschreckt/ sprang vnder diß Gesindlein/ vnd nach dem die Pfeiffer vnd andere flohen/ kame er an die Münche/ welche in deß Oelschlagers Hauß Schutz suchen wolten/ lieff hinderrück/ stieß vngefehr ein Münch oder vier zwischen die Bäncke/ da das Oel auffstunde/ vnd warff einen grossen Hafen bey einem Eymer voll Oel oben auff sie. Es sprang niemand besonders zu/ der sie errettete/ dann auch der Schmidt/ Meister Peter genandt/ so mein Pferdt beschlugë/ tucket sich darhinder/ lachet vnd wünschet/ daß jnen die Hälß ab weren/ er wolte das Oel gern bezahlen.

Letztlich kam doch der Mann vnd seine Haußfraw/ vor derer Thüren es geschahe/ herauß/ huben die beschmierten vnd geölten Herren auff/ wüscheten vnnd schapten jnen das Oel/ wie sie mochten/ von den Kappen/ die ein seltzame Farb gewonnen hetten. Also zotteten

sie die Gassen darnach stillschweigend hinab/ dann die Pfeiffe war jnen entfallen. Wer aber das Oel bezahlet/ vnd wie es dem mit dem Gaul darüber gieng/ weiß ich nicht/dann so bald solchs Spectackel vollendet/ist er die Statt hinab geritten.

Wo Götzenwerck vnd Aberglauben/
Die Leut der reinen Lehr berauben/
Weiß nit für stoltz der bschoren Hauff/
An welch End er soll kehrn sein Lauff/
Aber Gott der ist wunderbar/
Warnt sie vor künfftiger Gefahr/
Die durch geringes wirdt bedeut/
Obs böse wirdt von jhm geschewt.

LXII.

Von einem reichen Thumbpfaffen.

Billicherem vnd mit rechterem Titel solten die Thumbherren Meßpfaffen genennet werden/ sintemal sie mehr dann andere/ vnd das jhr beste Kunst schier ist/mit Korn eyn vnd außzumessen vmb gehen. Eben solcher Freßling vnd Polsterrüden einer wohnete auff einem Stifft einer Statt/der sehr viel an Gelt/ Getreyd vnd Wein jährlich fallen hatte/ vnd dannenher/was er für Wollust anheben solt/manních mal nit wußte. Weil er nun reich/war er auch nicht ohn viele seiner geniessenden Freunde/welche täglich jhn zu besuchen/zu jm kamen/wie auch eines Tages von zweyen geschahe/ welche als sie zu jhm hineyn gangen/ sahen sie jhn auff einem Stul weynend sitzen. Vnd als dieser flehende bitten/die Vrsach seiner Trawrigkeit zu erforschen nicht ablassen wolt/ sprach er mit einem tieffen seufftzen: Von Zorn vnd Vnmuth bin ich schier erstarret/dieweil mir mein Gesinde nit von meinem fiernen/ sondern allein vom newen Wein zum Jmbiß hat auffgetragen/wiewol mir das von Recht gebüret/sintemal

ich

ich ein Doctor bin beyder Rechten. Lieber scheißt dem Esel doch eyn/vnd laßt jn trincken. Ich habs von warhafftigen Leuten erfahren.

Der Saw Art ist daß greint vnd kirrt/
Da jhr nicht gleich zu trincken wirdt/
Also thut auch Bachi Gesind/
Wos nit all ding mit Sinnen find.

LXIII

Ein Ehrlich Stück zweyer Thumbpfaffen.

VMb das Jar Christi 1260. vnderstund ein Bischoff zu Cölln die Statt mit vil seltzamer Practicken vnd List eynzunemmen/ sintemal aber die Bürger dieses mercketen/kamen sie der Finantz mit Gescheidigkeit vor. Zu der war ein Bürgermeister/ Herr Herman Grimm genennet/ wider den die Pfaffheit mercklichen Neidt heimlich truge/ vnder jnen allen aber (mehr dann andere) zween Thumbherrn/ welche dem Bischoff einen Löwen zogē/ derhalben sie auch weiter Danck bey jm zu erjagen/ fleiß anwendten. Derwegen simulierten vnd gleißneten sie ein grosse Freundtschafft gegen ermeltem Bürgermeister/ vnd luden jhn auff ein zeit zu Gast.

Da er nu mit jhnen frölich gewesen/ führeten sie jn im Hof vmbher spatzieren/ auch den Löwen zu beschauwen/ den sie hierauff wol hätten hungerig lassen werden/ vnd stiessen jhn vngewarnter Sachen zu dem Löwen/ schlugen darnach das Gemach/ darinnen er war/ zu/ daß jhn der Löw zerzerret. Aber der Bürgermeister/ als ein behender Mann/ wickelt seinen Mantel vmb die lincke Hand/ vnnd stieß sie dem Löwen/ der gegen jm sprang/in den Rachen/ stach jn mit der Rechten zu todt/ vnd kam also vnbeschädigt darvon. Bald be-

bekame er die zween trewlose Pfaffen / vnd ließ sie bey dem Thumb an ein Balcken häncken.

Heimlicher Haß vnd Schelmerey/
Ist öffentlicher Gfahr nicht frey/
Vnd welcher dran Gefallen hat/
Auff deß Thür klopffet eygner Schad.

LXIV.

Von einem Thumbherrn zu Straß-burg.

Etliche Gebrüder/ die Marggraffen waren/ damit sie desto mehr Eynkommens / vnd weniger Irrthumb der viele an Erben halber hernach haben möchten/ richten es auff Weg/ daß einer vnder jhnen ein Canonicus zu Straßburg warde/ vnd järlich ein stattlich Eynkommens hätte. Ob sie nu/ daß er von seinem Patrimonio außgebissen/ so viel practicieret/ trugen sie doch nichts desto weniger ein feste Hoffnung/ nach seinem Todt ein merckliche Summa Gülden zu bekommen. Er aber/ als bewiesener Tück eyngedenck/ ließ es/ weil er lebt/ an nichts manglen/ hielt ein stattlich Gesind vnd Küchen/ vnd war also gesinnet/ daß er niemand sein Brot vnd Wein versagte / oder kärglich mit wolte theilen. Vnd damit er seinen Brüdern dz Maul auffsperren möchte / ließ er einen starcken Eysern Kasten machen/ im Schein/ als solten grosse Schätz darinn gesamblet werden / derhalben nach seinem tödtlichen Abgang kamen gemelte seine Brüder vnd Verwandten/ vermeyneten einen flücken Vogel auß zuheben/ da funden sie nichts dann ein läres Nest/ vnd ein Zettel/ daran geschriebē stunde/ *Dum potui rapui, rapiatis quando potestis*. Das ist/ Ich nam weil was da war/ nemmet ihr auch wann jhr es könnet.

Hoffnung die auß Falschheit herfleust/
Ihr End mit lährem Wahn beschleußt.

LXV.

Von einem Thumbherrn/ weyland zu Cassel gewesen.

MJt ärgerlichem vnd Bübischem Leben befleiß sich dieser Banckriese (welcher vielen Alten/ so noch zu meiner Zeit gelebt/ bekandt gewesen) jm bey den Nachkom̃enden ein Namen vnd Gedächtnuß zumachen. Ein Schuster in der Statt hatte gar ein schöne Frawen/ dieselbige/ daß sie sich in seinen Willen (verstehe deß Pfaffen) geb/ war er alles auff zuwenden nicht beschweret/ welchem seinem brünstigen Ehebruch sie am füglichsten willfahren/ vnd es ohne Vermercken jres Ehemanns vollbringen köndte/ dieweil sie ein falsche Andacht vnd Gottseligkeit dem Mann für die Augen hielte/ also/ daß er glaubet/ wann sie täglich sehr früh auß dem Hauß gienge/ geschehe vmb willen die Frümeß auff dem Stifft oder Freyheit zu hören vnd beten. Eins morgens/ da das Weib bey dem Pfaffen im Beth lag/ gefiel jhm auch den guten Schuhmacher noch weiter zu betriegen/ sendet einen Botten/ daß er von stundan käme/ jhm ein Par Schuh (dann auch ohne das er bey jm arbeyten liesse) zumessen. Der Schuster ward zum Herrn in die Kammer geweißt/ der schlug dem Weib die Decke vbern Kopff/ vnd ließ jhr nur die Bein biß an die Knie sehen/ zu jhrem Mann sprechend: lieber Meister kompt her/ sehet hie hab ich ein Köchin/ der bitt ich/ wöllet jr ein Par Schuch anmessen vnd machen/ daß sie auff den Abend gewißlich fertig seyen. Als der Mann seiner Frawen Füß vnwissentlich gemessen/ sagte er jm den Tag/ anderer versprochenen Arbeyt halber

ber/diese Sach zu machen nicht wol müglich seyn / vnd wo er nicht möchte biß an den Morgen warten/ wölle er einen Kofzorn wagen/ vnd ein par Schuch/ so er seinem eygnen Weib gemacht/ vnd eben diese Läng hättē/ dieser lassen zukommen/ vnd jr holen/ wie dann auch geschach. Nach dem es nun die Schusterin bedauchte zeit seyn/kam sie widerumb heim/ da sprach jr Mann zu jhr: Ja Fraw/ wie werd ich mit dir stehn/ so vnd so hat es mir in deß Herrn Hauß gangen? Wann ich aber nit anderst/ wo du werest hingangen/ mich selber hätte berichten können/ wer ich leichtlich bewegt ein Eyd zuthun/ es weren deine Füß gewesen/ so gleich sahe ich sie an Gestalt vnd an der Länge den deinen/ vnd damit du der Schuh halber zu frieden seyest/ siehe/ so soll der Weißpfenning/ weil er mir nach meinem bieten vbrig gegeben/dein seyn/ vnd wil dir viel ein schöner par an jener statt machen.

Der Teuffel/ Meerkatzen vnd Affen/
Bawren/ Münch vnd Papistisch Pfaffen
Was die in Sinn genommen han/
Dörffen sie sich auch vnderstahn.

LXVI.

Von einem Pfaffen vnd seinem Hengst.

DReissig Jar vnd drüber wirdt es wol seyn/ wie ich von etlichen bin berichtet/ daß ein Pfaff von Meyntz gen Friedslar/welche Statt drey Meylen von Cassel gelegen/ Meintzischem Gebiet vnderworffen/ vnd Thumbpfaffen/ mehr dann es gut ist/ ernehret/ kam geritten/ ein Zahl Gülden daselbst zuholen. Nu thät er wie der Pfaffen vnd Schreiber Gewonheit ist/ daß er wol gern ritte/ aber deß Gauls deß nachts vngern wartet/saß bey guten Brüdern vnd bekandten/ von dem Tag als er kommen war/biß an den dritten zechen.

chende/ der mitler weil/ was sein Pferd zu essen gehabt/ wenig bedachte/ biß er jetzt widerumb wolte abreysen/ fiel jm sein Vnfleiß eyn/ vnd klaget/ daß sein Pferd so lang nit were mit essen vnd trincken versorgt. Einer aber/ seiner Gelacksbrüder sagte/ er solt zu frieden seyn: Er selber wolte solches versehen/ gehet hin/ vnd läßt jm zween Eymer voll Landwein (der dannoch ziemlich gut ist) holen/ vnd hältet sie deß Pfaffen Pferd vor/ welches auch grosses Durstes halber/ alle beyde sauber lärete. Nach wenig Stunden war der Pfaff für den Staub naß begossen / auff/ ließ seinen Gaul vorziehen / saß darauff/ häncket den Wetschger mit dem Geld an den Sattel/ vnd wolte den Zusehern ein sprünglein schencken. Jetzt war dem Gaul der Wein im Kopff/ wie seinem Herren/ in der Lufft gestiegen/ ward vom Spornhauwen vnd tummeln je länger je töller/ nimpt dem Pfaffen den Zaum/ schlägt den Kopff zwischen die Bein/ vnd kompt mit seinem Reuter in einen newen Baw/ den man auff dem Thumbhof eben zimmert. Wer es sahe/ meynet es möcht nicht abgehen/ es breche dann der Pfaff oder Gaul den Halß oder Beine/ doch vber vermuhten jhrer aller/ kommen sie da herauß/ der Gaul aber eylet mit vollem springen dem Statthof zu/ warff den Pfaffen ab/ schleifft jn durch das Wasser/ genennt die Eder/ vnd lieff das Feld hinab. Vnder deß hatte sich der Stegreiff abgerissen/ daß der Pfaff bleib ligen/ vnd in ein Dorff ward getragen/ schickte deß morgens etliche auß/ sein Pferd zusuchen/ die funden es weiter dann ein Meyl von dannen in einer Wisen grasen/ hätte den Zaum außgetretten/ doch war der Wetschger noch am Sattel/ dz jhm dannoch (ach es ward nit gut) das Gelt wider warde.

Wer reysen wil vnd saufft sich voll/
Dem mag es selten gehen wol.

Find sich aber sein Sache schlecht/
So hat er besser Glück dann Recht.

LXVII.

Pfaffen richten das Interim an.

NAch dem durch Vnderhändler vnd Schiedleut/ der Raht von Straßburg mit dem Bischoff sich vertragen/ hatt jhm der Bischoff zwar fürgenommen die Reformation/ Anno 1550. auff den Weyhnacht Tag in seiner Kirchen anzufahen/ hat auch der Priesterschafft Weiß vnd Weg fürgeschrieben/ welchem sie nachgehen solten. Weil sie aber nit gnugsamb darzu gerüst waren/ haben sie solches biß auff den ersten Tag deß Hornungs verzogen. Als dann haben die Pfaffen in dreyen Kirchen/ welche jnen der Raht durch den Vertrag zu gelassen/ jhr Gesang vnd Vesper wider angefangen/ auch an dem folgenden Tag Meß gehalten/ welche nu ein vnd zwantzig gantzer Jahr vnderlassen war worden. Es erhub sich aber ein grosser Zulauff deß Volcks/ zuvorab der Jugend/ dañ es war jhnen allen ein new vnd vnerhörtes Spiel/ daß sie solten daselbst sehen/ so viel Leut mit beschornen Köpffen/ auff newe Manier geklevdet/ mit einander singen/ das niemands verstunde/ die Leuchter vnd Ampeln auch vmb den Mittag brennen/ mit den Rauchfässern vmbziehen/ dem Pfaffen mit seinem Diener für dem Altar stehen/ alle Ding in frembder Sprach reden/ viel vnd seltzams Kniebeigens vnd Geberd brauchen / mit zusammen geschlagnen Händen sich bücken/ die Arm außrecken/ vnd alsbald dieselben wider zu sich ziehen/ sich offt vmbwenden/ jetzt vber laut schreyen/ dann in grosser geheim etwas murmern/ in die Höhe gucken/ für sich sehen/ nit an eim Ort still stehen/ jetzt auff die rechte / bald auff die lin-

lincke Seiten deß Altars lauffen/die finger außstrecken/ in den Kelch blasen/denselben in die Höh auffhebē darnach wider nider setzen/ an bestimpten Orten jetzt die Todten/jetzt die Lebendigen nennen/ Ostien zerbrechen/ vnd in den Kelch werffen/ mit der Faust an das Hertz schlagen/ seufftzen/ die Augen zuthun/ als ob er schlaff/ widerumb auffwachen/ ein Theil von dem Brot essen/ den andern mit dem Wein gar außtrincken/ daß kein Tropffen vberbleibt/ die Hände waschen/ die vergülte Paten mit außgedähntem Arm hinderwerts außstrecken / vnd dem Volck zeygen/ dieselb auch an die Stirn vnd Brust heben/ jetzt den Altar (sag ich) dann ein Bildlein/ welches in ein Materi oder Metall gefaßt / küssen/ solches vnd anders dergleichen / hat die Jugendt mit grossem verwundern vnd Entsetzung/ auch nicht ohn Gelächter/ gesehen/ vnd sich in dem kaum enthaltē mögen. Nach Mittag hat ein Priester / der anders woher beruffen worden/in dem Münster gepredigt/ doch nicht viel Zuhörer gehabt / wiewol jhr etlich / als zu einem newen Schawspiel/ zusammen kommen waren. Vnder deß hat ein junger Knab ein Getümmel angefangē/ denselbigen hat einer auß den Stattknechten gescholten/ vnd dergleichen gethan/ als wolt er jhn fahen. Da sind als bald alle Jungen herzu gelauffen/ vnd wie gemeinlich geschicht/ ist ein grosser Lermen vnd Getümmel enstanden / weil ein jeder wissen wolt / was doch solches were / daß man hin vnd wider in der Kirchen also vmblieffe. Der Prediger aber/ welcher vermeynet/ es were ein Auffruhr worden/war seiner Gefahr halben sehr erschrocken/ vnd hat sich mit grosser Forcht von der Cantzel gemacht / vnd dem Chor zugelauffen/ welcher mit Eysern Gegittern verschlossen war / vnd also von seinen Gesellen hineyn genommen worden. Dann es waren die Thumbherrn der mehrer theil alle zu ge-

gen/ vnd vnder jhnen etliche von hoher Geburt/ welche auff dem Lättner zugehöret hatten/ aber sich bald hineyn gemacht/ vnd wusten nicht/ was doch darauß werden wolte. Der Handel ist von stunden an für den Ammeister vnd die Bürgermeister kommen/ welche mit sampt den andern RahtsPersonen in jhrer Pfarr die Predigt hörten. Dieselbe sind eylends herzu gelauffen/den Auflauff zustillen/ aber es hatt schon alles auffgehöret/ dann es war jederman still gesessen/ außgenommen etliche junge Knaben. Derhalben hat der Raht/ sampt andern/ Jacob Sturmen an die Herrn/ der vorgedacht/geschickt/vnd angezeygt/es sey jhn dieser Lermen leyd/ es sey auch kein Bürger darbey gewesen. Weil auch solches ohn jhr wissen geschehen/ bitten sie/ daß sie jhnen nichts für vbel haben/ sagten jhnen hiemit zu/ sie wolten sich befleissen/ daß nichts mehr dergleichen geschehe. Sie habẽ aber an dem kein vergnügen gehabt/ vnd gesagt/ sie wolten forthin jhr Leben nicht mehr in solche Gefahr setzen/ vnd ritten hiemit an dem folgenden Tag mit Vnwillen darvon/ liessen jr angefangen Werck stehen/ kamen zu dem Bischoff gen Zabern/ vnd klagten dem jhr Not. Derhalben ist hernach etliche Monat lang nichts mehr gehandelt/ vnd diese Vrsach vor den Keyser bracht worden. Es meynen jr vil/sie haben sich heimlich sehr gefrewet/ daß jnen ein solche feine Gelegenheit fürgefallen were/ still zu halten. Dann so lang auß Verwilligung deß Rahts/ die Meß abgestellet gewesen/ haben sie so freysicher gelebt/ vnd ohn alle Arbeyt jhr jährlich Eynkommen ohn alle Müh für voll empfangen. Wie sie nu wider zu der Arbeyt/ so es anderst ein Arbeyt zu nennen ist/ getrungen werden/ vermeynet man/ es sey jhnen solche Füglig keit nicht vnangenem gewesen/ damit sie das Joch wider von jhnen schütten köndten/ vorauß/ weil sie gesehen haben daß

man

man jr Hanthierung gemeinlich verlachet vnd verspottet/ daß man auch mit Fingern auff sie deutet/ vnd dem Volck sehr verhaßt waren. Nach dem aber der Raht Nachfrag gehabt/ hat er kein Bürger in solchem schüldig funden.

Billich man dessen weidlich spott/
Welcher kühn ist zu spotten Gott/
Menschen Dreck für Bisam verkaufft/
Vnd mit deß Sathans Narren laufft.

LXVIII.

Teutsches Ordens Herkommen/ vnd der ersten seiner Institution.

ANno 1216. oder wie in jhrem Regelbuch begriffen wirdt/1190. als Keyser Friderichs 2. Volck in Preussen lag/ wider die anstossende Vnglaubigen/ vnd ein grosses sterben vnd Kranckheit/ in das Läger vnder die Knecht kam/ machten etliche gutherztige Knecht auß einem Schiff ein Hütten/ trugen darunder die bresthafftigen/ dieneten jn mit fleissiger wart/ sambleten jhn auch von der Ritterschafft vnd Knechten/ das Allmosen/ So man den Lermen schlug/ waren sie als eyfferige Christen/ die zum ersten vorn an der Spitzen/ also/ daß Fürsten vnd Herrn groß Lieb zu dieser Rott oder Außschuß gewan/ als die zu gleich Ritterschafft an die Feind/ Barmhertzigkeit an den krancken Freunden vbeten.

Vnder diesen waren sonderlich etliche wolhabende vnd gutthätige Bürger von Lübeck vnd Bremen/ diese bemüheten sich bey dem Keyser ein Orden/ vnd Brüderschafft auß jhrer Rott zu machen/ darmit viel zu solchem Werck herbey locken. Gaben auch für/ wann man jhnen das verloren Land Preussen vbergeben wolt/

so wolten sie/ als Christlich Ritterbrüder/ diß mit dem Schwerdt gewinnen. Das ward jn gegönnet/ nachgeben vnd verbriefft. Hertzog Conrad von Mosauia/der sich ein Herren diß Lands schrieb / vbergab jhn auch alle sein Recht vnder einer gülden Bull. Also warffen sie ein Brüderschafft auff / auff gleichen Gewiñ vnd Verlust/ wer zu jhnen tretten wolte/vnd bewarben sie mitler Zeit an Bäpstliche Heyligkeit/ diß jr Fürnemmen vnd Orden zu bestätigen/ bald ward jhre bitt erhört vnd bestätiget. Da rufften vñ schryen sie jren Orden auß/ vnd wer zu jhnen trat/ dem schnitten sie zum Zeichen ein weissen Fätzen oder Lumpen an/von einem Schiffsegeltuch vnd Gezelten/darunder die Krancken gelegen waren/ vnd ward gleich ein Statut gemacht/ wer in jhren Orden wolte/ solt zum Habit ein schlechts weiß Leinentuch ohne Falten vmb sich geschlagen/ tragen / wie die Zeigeiner ein Golter vmb sich hüllen/ doch solt es forn am Halß zugethan seyn/ damit es nicht von dem Leib fiele/ mit einem schwartzen Creutz darauff. Diese Brüderschafft ward bald der Teutsch Orden deß Spitals S. Marie zu Jerusalem genennet/ darumb/daß sie niemandt dareyn namen/ dann Teutsche. Das wort/Ritterlich/ist erst vber lang darzu gethan worden. Als sich nun dieser Krieg mit Sieg endet / vnd sie Preussen vnder sich worffen / ward jhnen auch gegönnet weiter die vnglaubigen zu bekriegen / vnd was Land sie jnen abdrüngen / solt jr eygen seyn/vnd jres Ordens Erbe.

Dazumal namen sie jederman auff / ohne Eheleut mit Kindern / darumb/daß sie zu kriegen nicht hernach mochten. Aber Leyen / Eheleut ohne Kinder / Schwestern vnd Brüder / keinen außgescheiden/ zum letzten auch die Pfaffen. Die Eheleut schlossen sie mit einem halben Creutz ein / was ein jeder hatte / ward bald ge-

gemacht / daß es nach seinem Todt solt dem Orden bleiben.

Nun die Ritterschafft wider die Heyden/vnd der armen pflag/war anfänglich jmmer vnd jmmer jr schein/ den sie vorwenden/vnd als sie ein wenig zu Macht vnd Ruh kamen/schickten sie ein Almußsamler auß/ mit einem schlechten Kupffern Creutz / vnd vnbekandtem Heiligthumb/samblet an Spital/erlangten auch grossen Ablaß / beyde zu jhren Kriegen vnd Spitäln/wer jn mit Leib/ Gut/ Hülff vnd Thaten darzu steuwerte. Also griffen sie es erstlich tapffer an/ richteten allenthalb Spitäl auff/darumb jhnen jederman zu geben geneygt war. Es wurden auch die/ so in jhrem Krieg wider die Vngläubigen vmbkamen/für Märtyrer außgeruffen/ damit sie viel Adels vnd knecht/ die jnen auff jren eygen Kosten zu zogen / auffbrachten/ kriegen/ Land vnd Leut gewinnen holffen.

Was sie nu in aller Welt mit Kriegen vnd Terminiern vberkamen/schapten sie fein gemach in jr Eygenthumb/ bezahlten jhr Gehülffen mit eim Danck / vnd kaufften sie vmb das erbettelt vnd erkriegt Gut / Zinß Herrngült/ vnd ein stück nach dem andern / vnd wie sie an Gut zunamen / also namen die Spitäl/ Pfleg vnd Sorg der Armen ab.

Jedoch führten sie anfangs ein scheinbar vnd streng leben/mit Casteyung jhres Leibs/ beten/ fasten/ vnd allermeist mit Wartung der Armen. Wann der Teutsch Adel sie etwa heimsuchend/ zu jhnen kam / mochten sie kaum einen lären Winckel / da sie jhren Harnisch außziehen finden. Allenthalben lag es voller Krancken/vnd Ordens Personen/die da knieten in jhrem Gebet/deren etliche sich selbst entblößt mit Gerten hieben/ welcher andacht Eyfer dazumal einen grossen Schein hatt / besonders heyliges Lebens.

Wie aber dieser Orden (wie all andere) mit der Zeit jmmer auffgestiegen / vnd an Weltlicher Herrschafft zu genom̃en/ist an andern Orten weitläufftig beschrieben / vber das kan man es auch an allen Erweisungen spüren. Dann jhr Armut ist jetzund so groß / daß sie in gefütterten Schauben / vnd auff Pantoffeln gehen/ vnd tragen Sperber auff den Händen.

Wie auch jemals ein Anfang war/
Zog doch der Teuffel bey dem Haar/
Viel Irrthumbs drinn/ vnd machts vnrein/
Drumb hat kein Ord mehr alten Schein.

LXIX.

Von einem vngelehrten Pfaffen.

NJmand soll es darfür halten / als daß ich muttwillig mit dem Namen Gottes/seinem Wort/ ꝛc. Schertzerey treiben/ oder andere darzu anreitzen wölle/ sondern schreib es allein derhalben / daß/ wer sich in solchen Stand eines Predigers zu begeben vor hat/ zusehe/ daß er das Wort anderst an Tag/ dann diese vnd andere thun/ vnd gethan haben/ mit Frucht wisse zu bringen. Auch daß man erkenne / mit welchen geschickten Seelsorgern die Christlich Gemein in dem Bapstthumb versehen gewesen. Derhalben wir jm für diese jetzige angeneme Zeit vnd gelehrte Leut vns sollen danckbar erzeygen.

Ein Meßpfaff von Vlm bürtig/ war vor Zeiten in ein Stättlein für ein Pfarrherrn ordiniert/ vnd als er daselbst die erste Predigt thäte / befließ er sich dieselbige mit gantz tapffern Worten ansehenlich zu machen/vnd sagte: Lieben Freund / dieser Predigstul ist noch zur Zeit Thennen/ es were aber wohl von nöthen/ daß jhr jhn stärcker / vnd von Eychenholtz machen liesset / darmit er meine kräfftige vnd sehr scharpffe harte Wort leiden

mé-

möge/ dann es ist jetzund kein Kinderspiel gegen dem/ wann ich meine Bücher von sehr gelehrten Männern bekemmen werde.

Item/ auff ein Aschermitwochen/ wolte er den Leuten die Fasten gar ernsthafftig auffdringen/ vnd sich Fleisch essens zu enthalten befehlen/ sagte derhalben: Lieben Kindlein/lasset euch den Teuffel/der der allerböseste Mensch auff Erden ist/ in dieser heyligen Zeit nicht verführen/ daß ihr deß aller heyligsten Vatters/ deß Bapsts/ Gebotten vngehorsam werdet/ dañ auß seiner Macht verbiete ich euch alle Menschliche Speiß. Ein Bawer/ so an seiner Predig stunde/vnd diß höret/sagte vberlaut: Ey lieber Herr/ so ist es noch gut/daß ich mein Häw nicht verkaufft habe/ sonst hett ich meines Viehs Futter essen müssen.

LXX.

Ein Pfaff prediget vom Palm Esel.

VOn der Eynreytung CHristi/am Palmtag zu Jerusalem/prediget ein Schwäbischer Priester mit prächtigen Worten dem Volck die Historien erzehlende/vnd sagte: Wie der HErr auff einem wolgezierten Hengst in die Statt geritten wer. Der Opffermann gieng zu jhm auff den Predigstul/sagt jm heimlich/ Herr es ist nur ein Esel gewesen/ jhr habt euch vergessen. Er aber rieff mit heller Stimm/ vnd sprach: Gehe hin/ vnd küß den Esel fürs hinderst/dann so ich meinen Seligmacher auff andere Weiß köndte herfür ziehen/wolt ichs auch nit sparen/welches Ehr ich fördern vnd vertheidigen wil/so lang ich Herr Johannes heisse.

LXXI.

Ein Pfaff ist sehr gelehrt.

DIe Vff das Fest der Empfängnuß Mariæ/laß ein Pfaff das Euangelium/vnd als er kame/da stehet/ Abraham zeugete Isaac/ Isaac zeuget Jacob/ etc. gedacht er an die Empfängnuß/ vnd daß man auch die Lection also kehren müste/ vnd sprach: Abraham empfieng Isaac/ Isaac empfieng Jacob/ etc. Da er von andern darumb angeredt/ antwort er: Wie wolt jhr die heylige Schrifft straffen/ sehet mein Breuier/ ob nicht darinn heut solches das Fest *Conceptionis* mit sich bringet/ also zu lesen/ vnd werdet jhr mich nicht vberreden.

Der selbst nit viel weiß oder kan/
Ob er sichs wol wolt vnderstahn/
Wirdt selten andere guts lehrn/
Sondern die Tolln noch mehr verkehrn.

LXXII.

Von einem Pfarrherrn vnnd seinen Bauwren.

TOdelpische/ grobe/ vnd darneben gantz schalckhafftige Bawren/ hätt es in eim Dorff/ denen ward von jrer Oberkeit ein gelehrter vnd ernstlicher Pfarrherr verordnet/ welcher/ als er die vngeschliffne/ vnd mehr Viehische/ dann Menschliche vnd züchtige Mores dieser Gemein vermercket hatte/ sich die zu reformieren vnderstunde/ darumb er fast das erst Jar mit lehren/ wie man Gottsförchtig vnd sittlich leben müst/zubracht. Dieweil sie nu solche seine schärpffe/vnd im Zaum halten/daß sie jrer vorigen Weiß nach nicht Säwisch/ mit fressen vnd sauffen leben dörfften/

nicht

nicht leiden wolten / verklagten sie jhn vor jhren Her-
ren / also / Daß sie baten jhnen ein andern Pfarrherren
zu geben / dann sie wusten nicht was dieser bey jhnen
frucht schaffen köndt / dieweil er jhnen von der Zeit an/
da er in jr Dorff gezogen / nur jmmerdar einerley hette
geprediget. Als nun auff ein ander bestimpte Zeit auch
der Pfarrherr zu gegen/vnnd die Klag von den Baw-
ren eräffert / ward jhm von der Oberkeit sich zu ver-
antworten gebotten. Er aber begert / daß sie / was er
denn geprediget/zu erkennen geben/sprachen die Baw-
ren / das köndten sie nicht / als denen es vnmüglich
were zu behalten / sondern er am besten wisse zusagen.
Derhalben gedencket / gebietende HErren / sprach der
Pfarrherr/weil sie das so ich jnen ein gantz jar lang vor-
gesagt / nicht behalten haben / was würde dann gesche-
hen / da ich sie jmmer was neuwes gelehret hette? Mit
solcher antwort waren die Herren zu frieden / vnd mu-
sten die Bauwern auff deß Pfarrhern bericht / jhrer
mutwilligkeit wegen / ein Summa Gülden zur Straff
erlegen.

Nichts mögen d'Menschen weniger tulden/ (den.
Denn daß mann strafft jre Sünd vnd Schuld

LXXIII.

Ein kale endtschuldigung/ warumb einer nicht gern die Predigt hörete.

Alle (doch einer mehr denn der ander) haben wir den Gebrechen / daß wir in vns nichts ehe lassen verhindern / dann so man sol zu der Predigt gehen / da mag gar leichtlich etwas fürfallen / vmb deß willen man dieselbig meidet. Jetzt ist es zu warm / dann zu kalt / einer kan den Prediger nit verstehen / dem andern macht er diß vnd jenes nit recht/vnd weñ der Auß-

reden noch souiel/ vnd die meisten/wo nit alle / Gottloß weren/weiß man sie doch selber / daß sie einen schein der Billigkeit haben/zu vberreden. Bebelius sagt/ er selber in der Kirchen zur Predig zu gehen willens / habe einen der auß der Kirchen jhm entgegen kam / wider mit sich vmbzuwenden bereden wöllen /hab ers abgeschlagen/ vnnd gesprochen : Er hab sein tag nie gern gehört / daß man die Leut schelte vnd entehre/solches aber sey an dem Ort / meinet in der Predig / kein maß noch end / werde auch keiner Person darmit verschonet. *Excusatio calua & impia.*

Geneigter seyn wir jmmerdar
Zum bösen/ dann zum guten zwar/
Vnd klein zu achten vnser frommen/
Dardurch wir in den Himmel kommen.

LXXIV.

Höflichkeit eines Pfaffen/die Bawren zur Predig zugewehnen.

ALs ein Pfarrherr seine Bawren zum offtermal am Sontag biß nach beschehener Predig in der Kirchen zu verharren ermahnete / vnnd sie doch gleichwol Winters zeit heim in die warmen Stuben/ vnd im Sommer in die Gärten spacieren giengen / biß daß sie höreten mit der Glocken ein Zeichen geben/ daß man mit der Meß die Ostien zeigen würde/ als dann häuffig gelauffen kamen/nam er jm für sie wider zu bezahlen. Einsmals da es jn gedauchte zeit seyn / hieß er den Meßner oder Opffermann nit zu gewönlicher Zeit sondern nach vollendung deß gantzen Ampts/ an die Glocken schlagē/er aber zog vnder deß die heiligen Kleider ab / schlug seinen Rock vnd Hembd vorm hindern jn die höhe/ vnd sagt:

Weil jr vorhin nit wöllet hören wenn ich zu euch red/

so müst

so müst jhr auch nit sehen / was jr wöllet / sondern mein beschissen Loch.

Meerkatzen / Affen vnd solche Pfaffen /
Seind alle drey mit Holtz geschaffen /
Da sie am mäisten zuchtig seyn
Solten / ist Zucht bey jnen klein.

LXXV.

Von einem Stationirer.

WJe die Gauckler vnd Landtfahrer jmmer ein newe Manier auff die ander / jren Gesellen damit vorzukommen / vnnd die Leuth vmbs Geldt zubringen / erdencken / also auch das Römisch Natergezücht vnd seine Pasthart haben neben verhin genug lästerliche Lügen jhr Abgötterey auch die Affenzerey mit dem Heiligthum̃ vnd Stationiern ertraumt / vnd auff die Bein bracht. Solcher Heiligthumbskrämer Gottseligkeit köndt jhr allein auß nachbeschriebenen zwo oder dreyen Schalckheiten / ermessen vnnd judiciern / Derselbige war Pfaff Fyselinus genannt / vnd da er zur Zeit der Pestilentz vnd eines Sterbens vmbher zohe / vnd etlicher verstorbenen Heiligen (wie hernach folget) Gebein mit sich führete / verhieß er bey seiner Conscien̄tz / mit zeugnuß Bäpstlicher heiligkeit Brieffen / der Warheit seine Wort ehrlicher gemacht / wer das Heilgthumb küssen vnd jhm opffern würde / solte das jahr sicher sein an der Pestilentz zu sterben. Derhalben er ein merckliche summen Gelts / denn jederman / zuuor die Reichen / lang zu leben begerten / zusammen schrappet. Vmb dieses von einem ehrlichen gelehrten Mann gestrafft / nemlich / daß er nicht also das gemein Volck mit solchen falschen auffsetzigen Worten vñ Lügen betröge / vnnd die Leut zu einẽ Aberglauben brächte / sprach er: Warumb hab ich nicht mehr gesagt? wann sie das Heiligthumb küssen würdẽ / solte sie auch die Pestilentz

lentz nicht hindern? Küsset sie doch nun allein das Glaß so darüber gemacht ist/ vnnd nicht das Heyligthumb. Dann ich wolte ehe daß der Teuffel die Bauwern hinführte/ ehe sie mir mein Heiligthumb küssen solten/das sonst viel vor todte Schelmenbein halten. Wann es hilfft glaubt man meinen Worten vnnd deß Heiligthumbs krafft/wo es fehl schlegt/kan ich mich also verantworten.

LXXVI.

Von diesem noch eine Historia.

MAN muß den Vögeln stellen/vnd das Garn auff spannen an dem Herd vnnd Platz/da sie jhren Flug vnnd Striech her haben. In solchem hette mehr die erfahrung/deß Nutzens/dann die Gemeßheit Göttliches worts vnnd die Erbarkeit diesem Beseßler anweisung geben. Vnnd war einsmals eben vmb die Zeit/ daß die Kirckweihung rauchende Küchen vnd volle Brüder machen/da saumpte er sich auch nicht/damit er von der Menge deß Volcks desto besserer lösung hette. Gebraten Gänß/junge Hanen/ vnd Eyerfladen schmackten jm wol/darumb er sich deß Abends mit den Bauwern/ die auch den Schalck hinderm Ofen suchten kondten/ mit dem Schlafftrunck ergetzte/vnd zeitlicher dann die letzten zu Beth gienge. Nach dem aber sie/die Bawern/an dem Krämer mercketen/daß die Wahr nit gar zum tüglichstē seyn müste/ stach sie der Fürwitz/ eröffneten den Heyligthumbsack/ den er truncken hett liegen lassen/namen ein Roßbein herauß/vnd fülleten an deß statt den Sack mit Stroh. Morgens stund Fiselinus in der Kirchen/ rühmet wie vor/die Krafft vnnd Verdienst seines Heyligthumbs/ wolte es in dem herauß langen/ ersihet das Stroh vnd

Häw / vnd ward doch in der Rhenickens Kunst so weit erfahren / daß er bald sprach: Wie dieses Häw / darauff Christus inn die Welt / in der Krippen geboren / vnnd durch die andächtigen Pilgram / von der heiligen Statt zu Bethlehem zu jnen bracht were / hette auch neben andern / vor Gott verdienten belohnungen / die Wirckung daß kein Mann oder Weib / so mit der Ehebrecherey befleckt / solchem nahen dörffte. Auff daß nun niemandt dergleichen argwohn auff sich selber brachte / war keiner vnder allen / der nicht sein Opffer reichlich für das Heiligthumb leget. Auch dieses wirdigen Priesters Wirtin / die mit jhm vmb die yrten wettet / wo sie jm opfferte / wolte nit die letzte bleiben.

LXXVII.

Von demselbigen.

DEn sichersten Weg die Leut zu betriegen / haben die Münch / vnd was jres Packs ist / denn sie schweren bey jhrer Conscientz die warlich nicht eng ist gespannen. Solches war jetztgenenntem Baalspfaffen auch nit seltzam / dann wie jhm auff ein ander zeit / auch seine mitzechende Bawern im Schlafftrunck sein lügenhafftig Heiligthumb auß dem Gauckelsack geworffen / vnd Kolen an die statt gesteckt hetten / sprach er / wie er sie heraußer langte / daß es die Kolen weren auff welchen S. Laurentius der heilig Martyrer were gebraten / vnnd darauff sein ehrwirdig Blut hette vergossen. Derhalb niemandt war der vmb diese seine Schalckheit nicht wuste / der mit andächtigem Opffer diese Kolen nit verehrte.

LXXVIII.

Von demselbigen.

SIttemal nichts ist / das diese Leuth nicht dörffen jhrer verkehrten Gewonheit nach gedencken/ vnd sagen/ also können sie auchselber jhre schelmerey zum letzten nit verschweigē. Vnd sagte allhie vnser Pfäfflein/ von einem gefragt/ ob jn auch der Bischoff oder Cardinal/ so jnen mit dem Heiligthumb abgefertiget/ deß jahrs ein gnugsame widergeltung vnnd belohnung seiner müh bezahlet? sprach er: warumb nit? Ich hab je einen vollen Halß daruon/ was mir darnach für ein Person geschencket wirt/ auch was ich mir selber schenck/ oder mitheisse gehen/ ist alles mein/ denn die Nahrung pfleget mancherley zu seyn bey den Leuthen. Vber das sind die Heiligen/ in derer Namen ich mein Geschwetz anfahe vnd bettel so sanfftmütig vnnd friedsam/ daß ich nie keinen hab kein böß Wort reden hören/ wie ich auch mit jhnen Theile.

Wer einem Wolff trauwt auff der Heid/
Den Bawren glaubt auff jren Eyd/
Vnd einem Münch auff seyn Gewissen/
Der wirt mit allen dreyen bschissen.

LXXIX

Von S. Anthonij Bruder ein Historia.

EJN Babilonischer Seckelmeister / vnnd Leutbescaster / zoge mit vollem Ablaß vnnd Gewalt der Drachenschnautzen vmbher von dem Volck mit S. Anthonij Schelmenbein (hette schier Heiligthumb gesagt) Gelt zu erschrappen / vnnd in sonderheit wuste er dem Bawrs Volck/ neben Pfenningen auch Getreyd abzuschwatzen/ vnd das also: Er versprach jhn hefftig

hefftig / welcher in obgenenntes Heiligen Ehr jhm sein Opffer vnd Gaben mittheilen würde / hette das jar eine gewisse versicherung / daß jm an allen seinē Gütern kein Vnfall rühren / ja der Wolff seinem Vieh vnd Schafen keine Verletzung zufügen möchte.

Nun war keiner der nicht gern das seine vnbeschädiget behalten hette / derhalben auch ein jeglicher den andern mit freygebigkeit vberwinden wolt. Ein Bawr aber / solchen deß Münchs geferbten verheissungen zu viel vertrauwende / meinet er were jetzt mehr aller sorgen entladen / ließ darumb seine Schafe vnfleissiger / dann es gut ware / vmbschweiffen / daß jhr ein gute zahl der Wolff erhaschte. Derwegen wie auff das ander jar gemeldter Täschenkäfer widerumb mit der Kornbettlerey die Bauwern belästiget / rückt jhm dieser sein vnwarhafftig Wort auff / vnd wie er jhm nimmermehr / wie auch jetzt / etwas geben wolte / beschliessende / denn mit der Weiß käme er zu gleich vmb seine Frucht / vnd auch die Schafe. Als vber der Münch die Vrsach erfuhre / sprach er: Was zürnestu / daß es der Wolff hat gethan? Für dem biß ein andermal fürsichtiger / dann er ist ein solch vnuerschampt Bestien / die nicht allein S. Anthonium / sonder Christum selber / wann er köndte / betröge.

War das nicht eine schöne Antwort? Vnder dem Wolff vnd dessen Art / gab er sein selber Natur vnd Eygenschafft abzunemmen / dann er kein weniger geitzig Gemüth zu der armen Geldtlein / als der Wolff zu den Schafen truge. Auch nicht allein die Menschen / ja auch den heiligen Mann S. Anthonium / welchen er mit seinen Lügen verunehrete / ja viel mehr Christum selber in seinen Schäflein beraubte vnd ertödtet.

Närrisch ists in die glauben setzen /
Die andern nichts mit jrem schwetzen.

Suchen/ vnd drauff sein abgericht/
Daß andern Leuten schaden gschicht.

LXXX.

Eines Pfarrherrn lächerliche Predig.

IN einem Dorff deß Schwabenlandts/ straffet der Pfarrherr in einer Predig mit viel herben Worten/ seine Bauwern vmb jhrer Laster willen/ bezeuget auch darzu/ es were dann/ daß sie sich vmbkehrten/daß sie alle würdẽ ewig verlohrn seyn. Beschließlich sprach er/ am Jüngsten tag/ wann ich werd ins Reich der Himmel kommen/vnd vnser Schöpffer welcher zu mir sagen wirdt/ Beneueneritis Domine Johannes/ ich aber/ Gnad Herr/ vnnd er mich fraget wo sind dann euwere Schäflein? Ja so ist euwer keins da/ vnd stehe ich dann/als ob mir beyde Händ seyen voll geschissen.

Spöttisch reden von hohen Dingen/
Mag wenig nutz beym Schülern bringen.

LXXXI.

Wie ein Pfaff seine Predig war sein/ probierte.

WJE zu Augspurg ein gutes einfeltiges Herrgott schlückerlein viel Altuätterischer märlein/ ärgerliche vnnd aberglaubische Fabeln/ als warhafftige Geschicht/ dem Volck vorgesagt hatt/ ward er von andern vnd verständigern Leuten/ wo vnd bey welchen Scribenten er solche Historien gelesen/ gefraget? Darauff gab er zur antwort/ ob er es schon nit in Büchern befunden/ wisse er doch nichts desto weniger solchs also vnnd vnfehlbar/ denn/ sprach er/ solt ich meiner lieben Mutter seligen/ die von allen Menschen für

für ein ehrliche warhafftige Fraw jhr tag war gehalten nit glauben sintemahl ichs mehr von jhr den 20. mahl hab gehörte/ wer dorfft es da widersprechen?

Für Gottes Wort all Gschwätz dargeben/
Ists Teuffels Affentantz anheben.

LXXXII.

Eins Pfarrherrn Bürgschafft.

BOese vnd Gottlose Bauwren hette ein Pfarrherr in seinem Dorff/ welche sich mit keinerley dräuworten oder flehen wolten vom abwege führen lassen/ darumb/ da er eines Sontags jhre Laster hefftig gescholten/ sprach er auß getribenem Eyfer: Wolan/ich sehe/jr bleibet jmmer für wie jhr allweg seyt gewesen/ ich bins gewiß/ vnd wil Bürg dafür seyn/ wo jhr nit allesampt seynd deß Teuffels eygen. Hierauff antwortet jm/ von jrer allerwegen/ deß Dorffs vorsteher/ vnd sagt: Solches wollen wir als bekenntlich annemmen/ vnd euch der Bürgschafft nimmer ledig machen/ den Bürgen soll man würgen.

In Bürgschafft dich nicht schnell versprich/
Auff daß nicht Vnfall reite dich/
Vnd sein müssest den man erst würgt/
Wer aber sich nicht mehr verbürgt/
Dann für ein Maß Wein schad jm nicht/
Es fehlt ja kaum er trincket mit.

LXXXIII.

Von einem Gelehrten zu Meintz.

GEitziger denn geitzig war ein Trefflicher Theologus (verstehe in deß Bapsts Theologia) derhalben jhm zu Meintz das Pfarrampt ward aufferlegt. Demselbigen beichtet ein Gesell/ den er vor

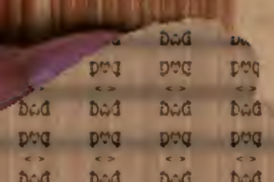
fromb vnd Gottsförchtig ansahe/welcher jhm ein grosse güldene Kugel zeygte/sprechende: Dieweil er sie funden/ den rechten Herren darzu nicht wußte/vnd viel weniger erfragen köndte/ sey er bedacht das Gold/ mit seines vnd anderer weiser Leut Rahte/ zum Gottesdienst vnd Erhaltung der Kirchen Notturfft/ zu destinieren vnd schencken. Ein besser Futter dann Schäfen/ solt dz vnder deine Schauben geben/gedacht der geitzig Gersten Esel/versprache das Goldt/daß darumb täglich für seine/ deß Stiffters/ Seel geopffert vnd Meß darüber gelesen solt werden/ mit trewen anlegen. Willig ward der frembde jm das Goldt zu vberliefern/ sich doch darbey beklagende/ wie er weit in sein Heimat (daß er jhm nennet) vnd wenig Zehrgelt/zu solcher weiten Reyß gehörig/ bey sich hätte/ begerende jhm die in gutem Glauben wider zu bezahlē. Dieses war der Pfaff auch zu frieden/absoluiert den Beichtenden/ halff jm mit erforderter Zehrung/vnd ließ jhn von sich. Er aber/ der Pfaff/ war fro/so bald vnd vmb wenig Gold solchen Schatz bekommen haben/ ließ es einen Goldschmidt sehen vnd probieren/ vnd da derselbige jhm zeygte/ daß es nichts dann Bley/ vnd von aussen mit Gold vberzogen wer/ mußte er sich vor jhm selber schämen/ vnd wenigen deners klagt/gieng es zu Hertzen.

Mehr glauben dann man weiß wahr seyn
Machts fürwitzigen gwinnen klein.

LXXXIV.

Von einem Prediger daselbst.

DErselbig (wird gesagt) hat offt vnd das gantz scharpff vnnd greifflich / wider den Geitz der Geistlichen / vnnd daß vnbillich einer mehr/ dann ein Pfründe beseß/ geprediget/ derhalben er bey



wenigen

wenigen Danck erlanget/ zuvor von etlichen Stiffts-genossen/ denen die Sorgfältigkeit eynbildet/ daß nicht villeicht der Bischoff durch dieses Persuasion verleytet entweder jhnen eins theils jre Beneficia schmälert/ oder ja zum wenigsten fürter keinem mehr nach seinem billichen anlangen willfahren würde. Derhalben sahen sie für das beste an/ und richteten es auff Weg/ damit gemeldter Prediger eine schmaltzige Prebenden zu seiner vorigen bekäme. A/ jetzt hätten sie jhn bald auff ein andern Sinn gebracht/ und seine helle Stimm mit der feißten Suppen heiser gemacht/ daß er gemachsam alle seine hievon gethane Predigen widerrieffe/ fürgebende/ wie er solches nicht wol berichtet/ auch nicht worzu es nütz/ erfahren gewesen.

Ein Mauwr wehret deß Wassers Gang/
Also thut auch deß Gülden Klang/
Geht für deß Geltsüchtigen Naß/
Daß er schweygt/ so doch d'Warheit was.

LXXXV.

Ein Predicant lebet seiner Lehr zu wider.

SIcherer/ dann die sieben wilden Gänß vnnd Kränch/ lebte ein Prediger fast hoher Künste/ treffliches außredens und Lehre/ die Zuhörer zur GOttesforcht zu bewegen/ die jmmerdar in der Statt/ da er wohnet/ je besser und besserer dem Volck fürtruge. Nichts aber war seiner Lehr hefftiger in allen Dingen/ und durchauß/ dann sein selbs Leben/ entgegen/ ja wurden angesehen/ als stritte eins wider dz ander/ daran die unverständigen sich nicht wenig ärgerten und stiessen. Dieser/ da er von ehrbarn Leuten umb solches bösen Exempels willen gestrafft/ und zur Besserung vermahnet/ pflegt zusagen: Er hätt von seiner Predig jährlich ein hundert Gülden fallen/ wolte aber

solcher zeit nit vierhundert nemmen / daß er daß jenige/ so er lehret/mit seinem selbst Leben vnnd Wercken solte vollbringen.

Wiewol das mehr denn Gottloß war gesprochen/ vnd jm besser/daß jm ein Stein an Halß gebunden/vnd am tieffesten im Meer gewesen were/ hat doch nichts desto minder seine Lehre/ da sie sonst gesundt erschallet/ ein wirdig ansehen behalten. Dann mannichmal kan gute Lehr seyn/ bey bösem Leben/ böse Lehr aber ist tausendt mal schädlicher/ denn böses Leben/ darumb ist die Lehr nit deß Lebens/ sondern das Leben der Lehr halben zu schelten vnnd zu fliehen/ Wiewol keines gut/ist doch das erst nachtheiliger/ denn das ander.

Turpe est Doctori, cum culpa redarguit ipsum.

Ein wolgeziert Oration/
Hat am meyst ansehn von der Person/
Die sie vorn Zuhörern geführt/
Vnd einem allermeist gebürt/
Der andern wil von Lastern schrecken/
Daß er nit selbs bleib drinn bestecken.

LXXXVI.

Drey schöne Predigten.

Von der Ersten.

JOhannes Sander/ist ein Pfaff genennet/vnd ein Pfarrherr zu Liechtenauw im Land zu Hessen gewesen / der hette jhme fürgenommen / in der Karwochen dem Volck die Passion zu predigen. Nu war sein Meynung nach Bäpstlichem gebrauch/dieselbigē auff das kläglichst abzumahlē / vnd da er mancherley gleichnuß vnd art der Marter angezogen hett/sprach er beschließlich: Was sol ich viel lang daruon erzehlen/ da sehet jhr selbs (das höltzern Crucifix jhnen zeigende) wie sie mit jhm vmbgangen / daß er geblutet hat wie ein Sauw.

Von

LXXXVII.

Von der andern im Land zu Thüringen.

DEr hat auff dem Pfingstabendt nach der Vesper angehoben zu sauffen / spielet die gantze nacht / vnd ward jm vergessen / daß er deß morgens predigen solte / derhalben da er höret zur Predig leuten / erschracke er hefftig / dann er hett nichts gestudiert / vnd als es an dem / daß er sein Sermon thun solt / saget er: Lieben Freunde / ich solte euch wol viel vom heiligen Geist predigen / so hab ich nicht studieret / vnnd euch gebierte wol viel zu opffern / aber ich gedencke euch ist wie mir / vnd habt die Pfenning im Wirtshauß gelassen. Darumb nicht mehr auff dißmal / dann hütet euch vor der Hell / sonst kompt jhr in deß Teuffels Küchen / Im namen / ꝛc.

LXXXVIII.

Die Dritte.

DIese thet ein Pfaff zu Rintelheim / in der Herrschafft zu Schamburg / an Sanct Margarethen Tag / derselbige wolte die Superstition vnnd Aberglauben der jenigen straffen / welche auff besondere Tag achtung haben / wie diß oder jenes wachsen solte / vnd sprach derhalben: Vnse olden hebben geglobet / wann dat id vp Sanct Margareten Tag regnet / so scollen die Note affallen / ja sie hebben ein grotten Keßcet daruon gewetten / dann id sid wote west / do S. Margrete noch nicht kondte vppen holl gesitten. Viel vngehobelter aber war dieser seyn Beschluß / daß ich so grob nit hab beschreiben wöllen.

Wie man Gottes Wort im Hertzen ehrt /
Also der Mund auch daruon lehrt.

LXXXIX.

Einer prediget von S. Martin.

DIe Vff daß den Verdienst vñ Wirdigkeit bey Gott deß H. Bischoffs Sanct Martins ein Pfaff bey dem Volck groß gemacht/ vnnd weidlich herauß gestrichen habe/ geachtet würde/ sprach er: wie der heilig mitten im Winter/ vnd höchster Kält/ seinen Rock zerschnitten/ vnnd das stück einem armen bettelnden Menschen mitgetheilet/ hab ein Stimm vom Himmel zu jm geruffen: Martine/ so ich dieser deiner Gutthat vergesse für mich der Teuffel in die Hell.

XC.

Von einem andern.

EIN anderer wolte Adam hoch entschuldigen/ wie er vngern vom Apffel gessen/ vnnd durch zwang von der Euen zu Fall bracht were/ welcher List an tag zu geben er sich folgender redẽ gebraucht vnnd sprach die Euam gesagt haben: Es sey dann daß du von diesem Apffel essest/ vnnd damit deine Lieb gegen mir bezeugest/ wil ich dir widerumb zum verdrieß in das alleröffentlichst vnnd schändtlichst Hurhauß lauffen.

Allweg seyn dessen Red verkehrt/
Der von dem/ daß er nie hat glehrt/
Wil plaudern/ doch es immer verdarb/
Dann nichts weiß der Blind von der Farb.

XCI.

Ein Predig am Christag.

IM Jahr 1505. am Weinachttage sagte ein Priester vnder anderm: Ihr Bauwern wisset nicht/ wie jr euwere Kinder genugsamb zärt-

sich auffziehen/vnd mit weichen Windlein wickeln wöllet/so doch Joseph den Seligmacher der Welt mit Häbernbrey ernehret/vnd jhn vnachtsam in die Eselskrippen hat gelegt. Wo stehet das geschrieben?

XCII.

Von einem deßgleichen.

IM Land zu Hessen Anno 1559. kam auch ein Dorffpfäfflein am Christage in der Predig im Text deß Euangelij an die Wort/ vnd legten jhn in ein Krippen. Nun sprach er: Lieben Freundt daß ich euch solt eygentlich sagen/ was es für ein Stall gewesen/kan ich nicht wol thun/ doch weiß man daß im Säwstall kein Krippen/ sondern ein Trog/ vnd im Schafstall ein Rinne ist/ derhalben muß es entweder im Pferd/Küh/ oder Eselsstall seyn geschehen. Georgius Menckius Immenbusianus Caplan auff der Freyheit zu Cassel/da in seinem beyseyn dieses erzehlet ward/ sprach: Es wird in seinem Stall/nemlich im Eselsstall/ sich begeben haben/ dann er (meynete diesen Pfarrherrn) ist ein Esel.

XCIII.

Ein Frag/was S. Petrus für ein Messer gehabt.

EIN Wolgelehrter Mann/ da er/ wie Petrus Malcho im Garten hätte das Ohr abgehawen/ predigte/fragt/was er für ein Messer gehabt/ vnd sagt: Wo mit hieb er jhm das Ohr ab? War es ein Reutling? Antwort er jhm selber/Nein/es war kein Reutling. War es dann ein Schwerdt? Nein/ es war kein schwerdt. Wars dañ ein Rapier? Nein/es war kein Rapier. War es dann ein Degen? Nein/ es war kein Degen. War es dann ein Thusacken? Nein/es war

auch kein Thusacken. War es dann ein Fischerplauten? Ja die war es/ mit einer Fischerplauten hieb er dem Knecht das Ohr ab/ dann S. Peter war ein Fischer/ darumb trug er auch der vorgenennten Wehr kein/ sondern ein Fischerplauten. *Hæc Schirm.*

Kein Weiser wirdt mit vberhüpfft/
Dem nit auch närrisch Red entschlüpfft.

XCIV.

Ein Pfaff wil ein Kind tauffen.

NEben dem Tauffstein vnd Gevattern stunde ein Pfarrherr/ vnd segnet nach altem Papistischem brauch ein Kindtlein/ vnd als er dahin kommen war/ da man lieset: Er speutzte/ vnd machte einen Kaht/ bückte sich die Hebam/ vnd wolte Staub von der Erden/ zu diesen Ceremonien zu gebrauchen/ langen/ es kam aber das gut Weib so sawr vnd hart an/ daß sie einen lauten streichen liesse. Der Pfaff/ wie auch die andern/ hörete solches/ vnd sagte: Losend lieben Freund/ welche grosse Krafft in meinen Worten sey/ ich hab dem Teuffel außzufahren gebotten/ dem ist er gehorsamb/ wie jhr dann alle an seinem hinderlassenen Gestanck erfahren habt. Solche deß Pfarrherrs Wort hatt nicht eygentlich wahr genommen die Kindelfraw/ darumb sprach sie: Lieber Herr ich hab es trawen nicht gethan/ sondern das Kindtlein. Ey so geb Gott dem Balg die Drüß vnd Beulen/ sagte der Pfarrherr/ weil es sich in seiner Jugend vnd blühenden Jahren vor einem Ehrwirdigen Priester/ so vnverschämpt läßt mercken/ wird es ohne Zweiffel im Alter viel weniger sich zur Zucht befleissigen.

Ehrgeitzig vnd von Sinnen kurtz/
Läßt sich erzürn ein Kinderfurtz.

Ein

XCV.

Ein anderer Pfaff wil ein Kindt tauffen.

ALS ein Dorffpfäfflein / dem das Latein etwas vergessen war / ein jung Kindt tauffen solte / fande er im lesen in seinem Buch / *Salta per tria, scilicet folia*, solte darbey verstanden werden / schlag drey Bletter vber / so verstunde der Rülpentülp / er müste springen / wie es dañ an jm selber lautet / Tantzt vñ hüpffet dreymal vmb den Tauffstein / wie ein Atzel. Damit bewegt er die Bauwren jhn zu fragen / warumb er also närrisch thäte / dieweil sie also bey der Tauff zu handeln nit mehr gesehen hatten? Wer wil euch Klötzen sagen / antwort der Pfarrherr / was vns geweyheten geziemet? es ist mir vnd nit euch befohlen.

Wolan / er laß förter / vnd sahe abermal geschrieben *Immerge intus*, das ist / tunck das Kind ins Wasser / so erequiert er bey sich selber *immerge* wie merdare / das ist mit vrlaub scheissen / heiß derwegen die Geuatter abtretten / entblößt sich / vnnd hoffiert in die Tauffe. Der Bauwer aber welchem das Kindtlein gehöret / sahe diß Spectackel durch ein Rißlein an der Kürchthür / vnd sagte; Von dir laß der Teuffel seine Kinder tauffen / ich nit / vnd wil es wider mit mir tragen nach heimen.

Befiehl eim Narrn kein ehrlich Ampt /
Anderst jhr werdet beyd beschampt /
Vnd wer Esel setzt in d Seelsorg /
Der wirdt selbst Schuldner vnd auch Burg.

XCVI.

Von eim Priester.

NAch gethoner Beicht begert ein Bauwer / daß jn der Priester absoluieret / welches er jm ernsthafftig abschlug / vnnd sagte / daß solches nicht

möchte geschehen/ er verspreche dann die öffentlichen Sünder/wie er anher gethan/ in seim Hauß nit zu haben. Der Bawr erschrocken/läugnet auffs höchste/ hinwider sprach der Pfarrherr/ es würde sich in der Warheit also finden/ dieweil er zween Dorffochsen/ die mit den Kühen auff die Weyd giengen/ vnd bey denen keinen Vnderscheid der Vermischung hielten/doch alle Abend wider in seinen Stall/ wiewol jhm jhr Handlung zuwissen/auffnem vnd verwahrte. Beharrende auf solcher närrischen Meynung/ wolte er auch den Bawren/ ohne Rahtgebung weiser Leute/ seiner Sünden nit loß sprechen. Siehe doch einer wie heylig dieser sey gewesen/ daß zu wider Gottes Gebott sie(die Pfaffen)ohne Ehe vnd in aller verhurten Büberey gelegen/ machte jhm kein Gewissen. Auß/auß.

Für Sünd halten das keine ist/
Macht daß man die groß Sünd vergist.

XCVII.

Ein Pfaff zwingt ein Bawren das Sacrament zu nemmen.

VJel Menschen noch auff den heutigen Tag/ seyn der närrischen Meynung/ wann jemandt in Kranckheit das heylig Nachtmal empfahe/ daß er so viel desto ehe sterben müsse/dergleichen thet ein Bawer/ zu dem der Pfarrherr einen sehr weiten Weg zweymal gehen mußte/vnd jmmerdar/so er kam/ sprach der Bawer/ daß jhm das Sacrament nit von nöthen/ weil er noch nicht sterblich / vnd nicht mehr kranck were. Dem sey wie jm wölle/antwort der Pfarrherr/ meynest du ich hab anders nichts zuschaffen/dann also hin vnnd wider zu lauffen/gib mir mein gebür/vnd nim hin warvmb du mich hast fordern lassen/ vnd werd hernach gesund

sund oder kranck / wann dirs gefället / brach jhm mit Hülff seines Meßners das Maul auff / vnd steckts jm eyn / mit grosser Müh vnd Kräfften.

Vngleheit / Geitzigkeit vnd Vntrew /
Wirffet die Perlen vor die Säw.

XCVIII.

Ein Pfarrherr ist truncken.

JN vielen Dingen ist zu mercken / daß die Romanisten darumb all jhr GOTtesdienst vnd Kirchenämpter in Lateinischer Sprach haben verwandelt / daß / so sie etwa vber die Kreiden tretten / der gemeine Mann es nicht mercken oder wissen solte / ist jhnen auch jres Handwercks Gewonheit nach / mannichmal vertunckelt Gut in der Musterung deß blinden Namens halber blieben. Siehe an das volle Herrlein / ob es jhm nicht dergleichen widerfahren? Es war ein Bawer / seiner Pfarrkinder eins / an der Pestilentz hefftig kranck worden / daß er sich nicht mehr dann deß gewissen Todts versahe / beschicket derhalben den Pfarrherr / jhn mit Sacrament auff seine Hinfahrt zu rüsten. Die Botten aber / so den Pfarrherrn suchten / funden jhn im Wirtshauß / vom Wein dermassen beladen / sitzen / daß er schier weder der Zungen / Hände oder Füß mächtig war / doch turckelt er nach heimen / das Buch zuholen / vnd erwüschete in der vollen Weiß das Taufbüchlein / kam zum Krancken / stunde vor dem Beth / murmelt vnd brütlet bey sich selber / als einer / der nicht weiß / was er plaudert / oder wie jhm ist geschehen. Wie es nun lang wäret / war er dahin kommen / daß er sagte: Nennets Kind. Die Vmbständer sahen ein ander an / zu letzt achet der Krancke / er hätt jhn gemeynet / vnd antwortet / lieber Herr / ich heiß Wurtzhänßlein.

Nüchtern Spielleut vnd volle Pfaffen/
Spricht man/die hab der Teuffel gschaffen.

XCIX.

Von einem Eselskopff / der einen Krancken ölen wolt.

ABWesen deß Pfarrherrns/ solte einsmals zu Schorndorff der Caplan einen Krancken ölen/ vnd als er zu jhm kommen/hätte er die Schmerbüchsen in der Füllerey vergessen/ (dann wo man jhn derhalben suchte/ ward er im Wirtshauß funden) wolte darumb nicht wider darnach gehen / sintemal es jhm doch nicht mehr dann sonsten verlohnet würde. Auff daß er aber nit vergebens da were/ sondern etwas außrichtete/ das Trinckgelt zu verdienen/ fieng er an Lateinisch zumummeln / in dem ersiehet er ein büschlein Werck/ damit man dem Krancken voriges Tags den rc. gewüscht hätte/ bey dem Beth ligen/ dasselbige nam er bald/ theilets zu dreyen Knollen/ vnd sagte/ wolan thu das Maul auff. Da jm nun der Krancke gehorsam war/ stieß er jhm das Werck in den Halß/ welches er mit grosser Müh vnd Angst mocht hinunder schlingen. Ohnmächtig fragt der Kranck/ ob derer Ding noch mehr da weren/ die jhm gehörten? Sprach der Caplan/ nicht mehr dann zwey/ Ach meines Leyds/ lieber Gott/ sprach der schwache Mann: Wo kompt jhr mit dem rauhen vnd dicken Oel her: Warumb habt jhr es also lassen verharten? Dann gewiß ist es/ ehe ich noch ein stück in meinen Bauch bringe / daß ich sterben muß/ vnd solt mir leichter seyn/ all mein Wagenschmier zu essen.

C.

Von einem andern Gesalbten Priester.

WAssertragen an einer Stangen dieser vnd der vorige/ dann da er auch zu einem Krancken gienge/ jm das heylig Oel anzustreichen/ sagt derselbig: Ich kan deß Oels jetzo nicht gewarten/ hänckt das Gefäß/ darinnen es war/ allhie an mein Beth/ vnd kommet vber ein kleines wider. Der Pfaff wars zufrieden/ vnd thät also. Dieweil aber der Kranck allein war/ nam er die Büchsen/ vnd soff das Oel aller herauß/ vnd zu dem Pfaffen/ der jhn zum andern mal besuchte/ sprach er: Lieber Herr/ es ist schon geschehen/ vnd ist weiter salben vnnötig/ dann ich hab es biß auff den Boden außgetruncken. Der Pfaff sprach in Zorn: Sauff/ daß dir es der Teuffel gesegne/ in Geitzhalß hineyn.

Närrische Priester vnd Gemein/
Die weißt der Teuffel hinden eyn.

CI.

Von einem andern.

DIcker dann feißte/ hette ein Meßschmidt den Schalck hindern Ohren/ wie der auch einen Krancken/ nach altem brauch/ mit der Oelung auff die Reyß schmältzen wolte/ bestreich er jm die Glieder/ so zu den fünff Sinnen gehörig/ vnd darmit der Mensch gesündigt hätt/ Ließ es aber darbey nicht bleiben/ sondern salbet auch *Pudenda eius*. Ob wol d' Kranck hefftig schwach ware/ bewegt jn doch der Gottlose Hurendiener zu weiterer Sünde/ dann er zu jhm sagte: So das Oel die Fehl vnd Gebrechen hinnimpt/ spart/ O lie-

lieber Herr/an diesem Ende ja kein Oel/*nam ille omnium membrorum meorum peccator est maximus.*

Bey diesem Stück ist zu verstöhn/
Daß Bäpstler jhr Religion/
Selbst achten für ein lautern Spott/
Drumb seyn sie in deß Teuffels Rott/
Weil sie wissen was Gott wil han/
Vnd sie doch gehn die vnrecht Bahn.

CII.

Ein Pfaff verleurt seinen Rock.

IN der Fasten kam zu einem Dorffpfarrherrn der losen Fincken vnd Landstreicher einer/ die sich vnder dem Schein/ als/daß sie Studenten seyen/deß bettels erfahren/vnd auch mit vnder Leim an Händen haben: Der Pfaff gedachte/diesen must du biß in die Karwochen bey dir behalten/kan er dir mit singen vnd anderm ein Gehülffen geben. Nun die Zeit kam herbey/ vnd da der Schüler seiner zerrissenen Kleyder halber vor das Volck zu gehen / sich zu schämen beklagte/ liehe jhm der Pfarrherr einen seiner Röck/der noch gantz new/ vnd durchauß gefüttert ware. Er solte aber im Grab den Marien antworten/ Darumb/als er den Rock in seinem Gewalt / auch Gelegenheit im finstern zu schiffen/ bekommen/ dancket er dem Pfaffen seiner Herberg vnd Kleydung/ er hätte es hinder der Thür nit gehöret. Mit gewöhnlichen Ceremonien/ da es die Zeit erforderte/giengen die Marien zum Grab/ vnd da niemand sich drinnen mercken liesse/ der geantwortet hätte/sahe der Pfaff hineyn/vnd sprach: Wo mag jhn der Teuffel nun hingeführt haben? Derhalben ward auß dem andächtigen Ernst vnd Gottesdienst ein groß gelächter/denn männiglich deß Vmbstandts/ vom Schüler vnwissende/ hielten diß den Pfarrherrn von Christo gesagt haben.

Wer mit Katzen zu Acker fährt/
Das mausen jhnen selten wehrt/
Vnd kleiner Nutz wirdt jhm beschert.

CIII.

Ein Pfaff stürmpt die Hell.

Vnzehlbar ist im Bapstthumb das Narren vnd Gauckelspiel gewesen/ darmit sie das gemein Volck zu narren seyn vmbgangen/ vnder welche diß auch war/ als das fürnembste gezehlt/ nemblich/ daß sie in der Osternacht mit grossem Gepräng/ mit Kertzen/Fahnen vnd Gesang/ ein höltzern Crucifix auß dem Grab namen/ dasselbig vmbher trugen/ vnd ein Thür in der Figur/wie Christus nach seiner Aufferstehung die Hell gestürmet/ damit auffstiessen. In solcher Actiqn warē sie auf ein zeit auch zu Fulda in der Pfarrkirchen bekümmert/ vnd wie die Thür nit als bald vom ersten stossen auffgehen wolte/ sprach ein Pfaff/ Herr Blasius genennet/ Ey greifft jhn weidlich an/vnd stosset darmit in tausendt Teuffel Namen. Warumb es nun Gott fürnemblich gethan habe/ ist mir verborgen/ daß er diesen Pfaffen also bald darnach im Chor durch den Schlag gerührt/ daß er dieselbe Nacht ist im Chor gestorben.

Vnerforschlich ist Gottes Raht/
Sein Straff die Eygenschafft auch hat.

CIV.

Von eines Pfaffen Lügen.

Gute Gesellschafft hielte ein Dorffpfäfflein immer zu mit seinen Bawren in der Tabernen/ welche denselben auch nicht allein gern bey sich hätten/ daß er jhnen hernach jre Fresserey nicht dürffte freffentlich verweisen/ sondern am meisten darumb/

weil

weil er sie kondte mit seltzamen vnd wunderlichen Geschichten frölich machen.

Er sagte/ wie er einsmals mit einem Falcken auff dem Weydwerck gewesen/hätte er damit einen Reyger gesetzet/wie aber der Falck den Reyger hoch in den Lüfften vberstiegen/ vnd gestossen/ seyen sie mit einander herunder gefallen/ vnd ein Wildschwein/so vngefehr an die stätt gelauffen kommen/hätte beyde den Falcken vnd Reyger verschlucket. Da er dieses gesehen/were er in Zorn das Schwein angelauffen/ es gestochen/vnd als er es daheim auffgeschnitten/were der Falck vnversehret/den Reyger noch in den Klawen haltend/herauß geflogen.

CV.

Von demselbigen.

DJe vorige Lügen hat diese verjünget / dann da er in eim Bad bey seinen obgenannten Bawren saß/ vnd sie mit grosser Verwunderung jhn fragten / wohin doch jährlich vor dem Winter die Störch flögen / oder woher sie im Lentzen widerumb kämen? Solches/lieben Männer (antwort er) möcht jhr von keinem auff Erden besser / dann von mir erfahren/ vnd wil euch eines vnglaubigen/ doch gewissen Dings/ berichten. Als vor zeiten mein Vatter mich zuvor andern ein viel erfahrnen gern gesehen hätte/ schicket er mich vmb studierens willen mit einer tapffern zehrung/ frembde Land zubesuchen.

Wie ich aber etwa lang zu Rom/ Bononia/ in Jtalia/ zu Padua vnd Venedig/ nit ein wenig in Künsten/ zugenommen / treib mich begier/ was newes zu sehen/ vnd fernere Nationen durchwandern/dinget mich derhalben in ein Schiff/ vnd fuhr also von dannen / vnd nach etlichen Monaten/ lendet ich an in einer Jnsel / in

dem

dem eussern India / in welcher ein rühmliche hohe Schul war gestifft. Daselbst/ wie ich mich nach meiner schweren fahrt im gemeinen Bad reynigen wolte/grüsseten vnd hiessen mich die Bürger willkomm / einer hie/ vnd dort der ander. Ich/ der sich hierab nicht gnugsam verwundern kondte/ danckte jhnen hinwider freundlich/ fragende/ wannen sie mich so auß fernen Landen Herkommenden/ vnd Frembdling erkenneten? Antwortet einer vnder jhnen: Vmb vnd von ewrer Eltern willen/ lieber Herr Johannes/ seyd jr vns bekändtlich/ welche euwre Eltern/ mir vnd all meinem Geschlecht guts bewiesen/ derwegen auch alle Ehr von vns verdienet haben. Mit grösserem Verlangen bate ich diesen mir angeregte Gutthaten zuerzehlen/ darinn er mir dann auch willfähret/ vnd sagte: Järlich vnd alle Früling hebt allhie an in diser vnser Insel vnd Landsart ein vberauß grosse Kälte/ als dann werden wir vnser Natur nach/ in Störcke verwandelt/ auff daß wir in die Land Europe/ vnd dritten Theil der Welt/ welchs zu der zeit warm beginnet zu werden/ fliegen. Derhalben hab ich länger dann vor dreyssig Jarn (wie auch vorhin meine vorderen auff euwerer Eltern Dach mein Nest vnd Wohnung gehalten/ dasselbig mit allerley Rühtlein vnd Genist zu bessern / biß auff den jetzt vorhandenen Winter/vnd hinziehen mit Zeit vertreiben. Allwegen auch hat mich sonderlich angeregt mein vorige stätte widerumb zu verneuwern / sintemal ich nimmer vermercken kondte / daß sie ab meiner Widerkunfft etwas Verdrieß gehabt hätten / vnd macht mich vber das solches zu glauben gewisser / weil sie vnser Nest nit zerbrachen/vnd wie es war/ vnzerstöret liessen. So es aber in ewrem Heymat auch anfähet kalt zu werden/ suchen wir vnsere verlassene Wohnungen in dieser Insel/ vnd verwandeln vns in Menschen wider. Die armen

men Ackertrollen hielten diß/ als ein beschehene Sache/ versprochen auch weil es die meynung hätte/daß sie fürbaß den Storcken weniger Hindernuß vnd mehr Förderung thun wolten/ dann keiner wüßte/ wo er noch in frembden Landen deß geniessen möchte.

Wer rechte Warheit vor nit weiß/
Glaubt alln ertichten Worten fleiß.

CVI.

Eines Pfaffen lächerliche Antwort.

DA auff ein Zeit Hertzog Vlrich zu Wirtenberg einen Graffen/nit wenig darzu vervrsachet/ ein Stättlein sampt darbey gelegenem Schloß mit Krieg abgewonnen vnd erobert hätte/kam ein Pfaff / so in Besatzung vnnd Auffgeben solches Stättleins vnd Schloß mit war gewesen/ dem Graffen/ der jhn wol leiden mochte / den empfangenen schaden zu verkündigen. Antwort der Graff: Es ligt nichts daran/ich wolt sie nicht thewrer/dann also verkaufft haben. Vermeynend/ wie man spricht in solchen Fällen/ Ich hab nun Vrsach mich in eim grössern zurechnen/oder es wirdt jhn/ mich widerumb zu versöhnen/genugsamb kosten. Der Pfaff aber sprach: Auff mein Warheit dieses hör ich gern/ vnd erfrewet mich wider/ dann ich besorget/ wir hätten mit dem Hertzogen vmb zu viel geringes deß Stättleins vnd Schloß halber vberkommen.

Auff Rede in eim Widersinn/
Gehet dergleichen Antwort hin.

CVII.

Ein Pfarrherr ist reich genug.

REicher Freundte vnd Geschlechts/ keiner Kunst halber aber/ ward eim im Wirtenberger Land ein

Pfarr

Pfarr eines herrlichen Eynkommens verliehen/ zum selbigen kamen in der Jagd deß Hertzogen Diener vnd Jäger/ vnd wurden von jhm nach dem föllesten gehalten. Welcher/ da sie es dem Fürsten von jhm gerühmet/ wolte er jhm/ zu einer Widergeltung der Freywilligkeit/ vber seiner Pfründen jährlichs Eynkommens/ noch etwas verordnen. Er aber nach gethanem vnderthenigem Dancksagen/ schlug solches ab/ vnd sagte: Vorhin trag jm sein Pfarrampt so viel/ daß er jmmerdar biß zur Mitternacht sitzen müsse/ dieselbigen zu verschlemmen/was dann allererst werden wolte/ so jm sein Zinßgelt gemehret? Ja so müßte er die Nacht zu dem Tag wachen/ schlemmen vnd zehren/ das kondte er nit länger antreiben/ derhalben sey jhm ein gut genügen/ vnd wolte nit mehr haben.

Nun möchte einer fragen/ was dann die Obern/ die vngeschickten auff die besten *Beneficia* zu setzen bewege?

Antwort:

Ein grosser Esel billich führt/
Zu allerzeit die größten Bürd.

CVIII.

Von einem wunderbarlichen Pfaffen im Franckenlandt/ der Olhaf genennet.

DJe jenigen so jhn gekännt/ haben mir von seiner Büberey viel erzehlet/ vnd beneben derselben auch diese: Im Wirtshauß sagen sie/ hab er gesessen (darinn er dann die meiste Zeit zubracht) vnd die Chrisambüchsen/ welche er auff ein Fürsorg mit sich genommen/ hinder jm für ein Fenster gestellet/ vnd weil er weiter darnach nicht sahe/ hätten deß Wirts Kinder dieselbige erwüscht / vnd das Schmaltz alles herauß gekratzt/ welches er/ da jhn etliche zu einem

Krancken forderten/ gewahr warde/ nam von eim gebraten Apffel auß der Kachel dareyn/vnd sagt: Es were eben so gut für die Bawren/als was anders. Auff ein zeit hatte er auch sehr truncken einen ölen wöllen/ derhalben er in seiner Taschen das Schmerfäßlein suchte/ sein Tintenhorn aber dafür erwüschet/ vnd den Krancken besudelt/daß er sah wie ein Teuffel.

Einsmals saß er gantz trawrig/ derhalb jhn seine Köchin mit etwas ergetzen wolte/ vnd kochete Eyer im Schmaltz/die sie mit einander assen. Nach jrer Malzeit kam einer/ zeyget an wie jhm sein verstorbne Mutter deß Nachts jmmer erschiene/ vnd vmb etliche Messen jhr zu Trost zu halten bete/ derhalb er begert also bald solches von jm vmb sein Belohnung zu beschehen. Der Pfarrherr gieng hineyn/ rahtschlaget mit der Köchin/ weil er gessen hätte/ wie jhm zuthun were? Sie sprach: Herr jhr wisset/ daß wir keinen Pfenning im Hauß haben/ was ligt daran/ ob jhr schon nicht noch fastet/ so weiß es doch niemand dann wir beyde/ lasset den Batzen nicht auß den Händen. Diesem Raht der Köchin thät er Folg/ vnd verdienete das Metzerlohn doppel/ nach dem er es von deß Bawren hefftigen Bitt/ vnd es sehr hoch auff den tag war/ thate. Hernach begab sichs/ daß dieser Pfarrherr seiner Köchin in Ernst einen Schwenderling gab/ vnd mit jhr vneins warde/ darvmb sprach sie zorniglich: Du heyloser Pfaff/schlägestu mich armes vnschuldiges Weib/ der du wol grössere Straff/ dann ich/ verdienet hättest/ dann du hast/ ehe dann du Meß gelesen/ Eyer im Schmaltz gefressen. Auß solcher der Köchin Worten ward es lautbar/ vnd für den Bischoff gebracht/ der den Pfarrherren vmb dieser vnd mehrer Missethat willen zu corrigieren gedachte/ schicket auß denen Vrsachen einen schrifftlichen Befelch an den Schultheissen deß Dorffs / da der

Pfarrherr wohnet/den zu jm zu führen. Diesen Brieff zeyget der Schultheiß dem Pfarrherren/ wolte hören seine Meynung/ vnd begerete/ daß er mit jhm gehn Wirtzburg gienge: Wie/ antwortet der Pfarrherr/ wöllet jhr dem Bischoff so vngehorsam seyn? Stehet nicht in der Schrifft/ jhr sollet mich dahin führen? So soll es auch seyn/ oder ich werde allhie bleiben. Derwegen mußte der Schultheiß einen Karren zu richten/ vnd den Pfaffen führen lassen/ welcher/ da er für den Fürsten kam/ wenig hätte darmit er sich außreden möchte/ ward derhalben in Gefängnuß gezogen. Da er in Thurn ward gelassen/ hub er mit lauter Stimm an zu singen: *Ad infernos, &c.* Also auch da er wider nach etlicher Zeit (dann der Bischoff wußte nichts mit jm das besserlich were anzufahen) ward herauß gezogen/ sang er: *Ascendo ad Patrem meum, &c.* zu einem schrecken fuhr jn der Bischoff mit harten Worten an/ darbey bezeugend/ daß er wol billicher vnd härtere Disciplin verdienet/ solt jm doch dißmal alles nachgelassen seyn vnd werden. Aber mit der Bedingung/ daß er fürter der Ergernuß geeussert/ Gottseeliger Leben/ vnnd seine Pfarr mit etwas einem andern/ auff daß er von seinen Bawren/ mit welchen er viel zanckens trieben/ käme/ vnd ward jhm also abzuscheiden vergönnet. Sich wol zu bedencken war diesem Herrn nötig/ derhalben gieng er zu dem Thumbprobst/ der ein Marggraff war von Brandenburg/ sagte demselbigen an/ was jm der Bischoff fürgehalten/ darumb sey er willens mit keinem andern/ dann jhm/ zu tauschen/ sintemal jm nicht specificieret/ mit welchem er es annemmen solt. Jn diese seltzame Anforderung deß Dorffpriesters/ wußte sich der Marggraff nit zu schicken/ vnd als er den Bischoff derhalben besprach/ erfuhr er Bericht ergangener Händel/ vnd mußte der Bischoff den Pfarrherr/ wider sei-

nen Willen/ biß an sein End/ bey seiner Pfarr bleiben lassen.

Wo nie Gottseligs Leben war/
Kompt man selten in höchster Gfahr.

CIX.

Von einem vngelehrten Pfaffen.

Vr einen Pfarrherrn war ein grober vnd vngelehrter *Asinus* in einem Dorff verordnet/ derselbig/ da er einem/ so im Ehebruch erwüscht vnd erstochen war/ auff den Kirchhof wolte begraben lassen/ widerricht jhm solches ein anderer Pfarrherr deß nechsten Dorffs bey jhm/ daß es ohn deß Bischoffs Erlaubnuß nit wol zu wagen were. Diesen Raht ließ jhm das Pfäfflein gefallen/ füget sich für den Bischoff/ deß Fürhabens/ den mit einer Lateinischen Oration anzureden/ vnd nach gethaner Reuerentz sprach er: *Proficiat venerabilem patrem.* Der Bischoff schwieg still/ vnd sahe jhn schäl an vber ein Seiten. Widerumb neygte sich der Priscianus/ sprechende: *Proficiat venerabilem patrem, Iohannem de Lauterbach est mortuum, non elatum (pro vnctum) non chrismatum, non sepultum, sine Crux, sine Lux, & sine Deus,* Das soll so viel seyn/ Ehrwirdiger Vatter/ Johannes von Lauterbach ist ohn die Oelung/ Chrisam vnd Herrgott (meynete das Sacrament) darzu ohn Liecht vnd Creutz/ verschieden. Darumb gnädiger Herr (das sagte er Teutsch/ dann das Latein wolt jhm nicht länger folgen) soll ich jhn auff den Kirchhof vergraben? Antwort der Bischoff/ nein. Warumb nit? fragt der Pfarrherr. Der Bischoff sagt: Wer hat dich zum Priester ordinieret? Der Pfaff sprach: Herr jhr habt es gethan. Der Bischoff/ wann? Antwort das Pfäfflein fein heimlich/ Herr wisset jhr nicht/ da ich euch die zehen Gülden schenckte? Welche jhr/ so ich geschickt

vnnd wirdig zum Priesterlichen Ampt gewesen were/ nimmer hättet bekommen.

CX.

Von einem deßgleichen.

DA noch das Thier / so auß dem Abgrund auffgestiegen war/ im Land zu Hessen ward angebettet/ seyn der vngelehrten Büffelsköpff auch nicht wenig bey den Pfaffen gewesen. Vnder denen ward einer auff ein Zeit in dem Examen zu Cassel gefragt/ wie viel Sacramenta weren? Sprach er: Wer wil mir das sagen? Man mag jhr so viel machen/ als man wil/ doch ist eins allein das gröst. Das leget er also auß: Er möcht nit wissen / wie offt Meß im Jahr gehalten würde/ da doch niemand mehr dann die Priester deß genössen / auffs Osterliche Fest aber were es jederman vergönnet / das hielt er als dz fürnembste Sacrament/ vnd wüßte auch von keinem mehr/ sampt den *Examinatoribus*, ward der Dechant lachen / wolten jhn seiner Pfründen entsetzt/ oder zum wenigsten mit rauhen worten angefahrē vnd gestrafft haben/ da kam er (vielleicht vorhin sich drauff gerüstet) jnen zuvor/ vnd sagte: Ihr seyt vmb nichts anders willen hie/ dann einen zu etschemieren vnd vetschieren/ sehet hin/ nemmet die drey Goldgülden zu vertrincken/ vnd lasset mich mit Frieden. Darmit wurden sie geschweygt/ vnd liessen jn/ wie er vor war/ bleiben.

Lieben Freund/ wie gar hat das Gelt vnd Geschenck die Leut in beyden Ständen/ Geistlichen vnd Weltlichen/ vmbstellet vnnd gefangen? Geschickligkeit/ Kunst/ Weißheit/ hohes Ansehen/ vnd Würde/ werden jetzunder nit Gelt vnd Gunst gekaufft vnnd zu wegen bracht. Derhalben einer/ der kein Gelt oder Gunst hat/

ob schon alle Gottes Gab vnd Tugenden jm zu Nasen vnd Ohren herauß blickten vnd schienen / muß er doch mit allen vieren bestecken. Offtmals auch lassen die jenigen / so die Hand an der Thür haben / einen der nicht jhres Mundes oder Sinnes ist / nicht gern in den Garten / sich befürchtende / da er etwa mehr / dann sie wißte / man jre Ohren / so lange zeit mit der Löwenhaut verdeckt gewesen / erkennen würde. Wer weiß / mercket den Possen.

Einer der nur vmb seins Nutz willn /
Daß ern Bauch mästen mög vnd fülln /
Deß Predigampts sich vndersteht /
Vnd mit der Schrifft der maß vmbgeht /
Daß er doch bleib ein Hulckenbold /
Ist gleich eim Esel / der viel Gold
Auff seim Rücken trägt vber Land /
Vnd jhm doch nimmer wird bekannt /
Was er trag / oder was Gold sey /
Esel seyn sie in allerley.

CXI.

Von einem Pfarrherrn.

IN deß Bapsts Musterzettel oder heyligen Calender / fand ein Pfäfflein in der Ordnung beschrieben den Namen Epiphania / welcher Offenbarung / vnd man gemeinlich solch Fest der heyligen drey König Tag heisset / war jm solch Wort mehr dann vnkändtlich / wolt doch die Feyer nit vberhüpffen / sondern sagte: Lieben Freund / wir haben biß nechst N. ein herrlichen / vnd vom heyligen Vatter dem Bapst verordneten Festtag / wiewol ich nicht weiß ob es ein Mann oder Weib gewesen / ist doch nicht groß daran gelegen / allein gebürt vns / daß wir Bäpstlichen satzungen nicht widerstreben / vnd künfftiges Fest mit Andacht begehen.

Was hilffts wer viel von Eseln schreibt/
Ihr art doch vnverändert bleibt.

CXII.

Ein Pfaff wil ein Teuffel bannen.

WElcher wil mir sagen / ob die Pfaffen im Bapstumb den Teuffel/ oder er/ der Teuffel/ sie/ die Pfaffen gezwungen hab? Ich glaub daß viel mehr die Pfaffen ans Teuffels Wagen vnnd Leitseil gespannet gegangen/ sintemal sie sich dessen mit dem Werck klärlich erwiesen / vnnd von jhm zu allerley betriegligkeiten deß jrrigen Geists haben gebrauchen lassen/ vñ für das sie die Seelsorger solten heissen/ Seelwürger vnd Seelschürger (ja in die Hell) seyn gewesen. Erwiege es auß nachgemeldten worten: Zu einer Kirchen/ dahin ein grosse Wallfahrt von mancherley bresthafftigen vnnd krancken Leuten ware/ wurden auch die beseßnen Menschen geführt / daselbst vnderstund sich ein grober vnd der Latinitet wenig erfahrner Pfaff/ solcher hohen vnd gar nicht schimpfflichen Sachen/ sprach nach andern der beschwerung Worten/ *Male spirite, veni exterius.* Der Teuffel auß dem Menschen antwort/ *Nolo Sacerdos, Quare nolis?* Das ist / warumb wilt du es nit thun? fragte das Pfäfflein. Antwort der Beseßne/ *Quia rumplas in Grammatica,* das ist/ du gehest jämmerlich vmb mit der Grammatica. Wie schmeckt dir aber das/ sprach trutziglich das Pfäfflein: *Bonam est Latinam, dum te fugabo ad Latrinam.* O / sagte hinwider der Sathan. Welch ein vngelehrter vnnd tölpischer Teuffel wirt es sein/ dem du ein Seel entreissen würdest. Dann welcher Mensch so närrisch ist/ vñ dir sein Seel vertrawet/ wirt zum aller wenigsten die Wochen einmal selbs darzu schawen müssen.

Sich vnderstehn das man nicht kan/
Entblöst den Narren vor jederman/
Vnd setzt jm Esels Ohren an.

CXIII.

Ein Meßner ist gelehrter/dann der Pfarrherr.

NEben dem Altar vnd Pfarrherrn/ stunde ein Meßner/ vnd dienet jhm. Der Pfarrherr/ ein fast Bäwrischer vnnd vngelehrter/ sahe vmb sich/ vnd nach dem Kelch/ vnnd sprach zum Meßner: *Vbi est Calicem?* Der Meßner antwortet/ Herr/ nit sage *Calicem*, sondern/ *Vbi est Calix?* Nun wolt es der Pfaff recht machen/ vnd sagte/ *Da mihi Calix*. Widerumb vnderrichtet jhn der Meßner/ Es heist jetzund nicht *Calix*, sondern *Calicem*, wann es heissen soll gib mir den Kelch her. Antwortet der Pfarrherr: der Teuffel hol dich mit deinem schwatzen/ es sey *lix* oder *cem*, so gib mir den Kelch her.

CXIV.

Noch von einem dieses Gesellen.

DEß Dorffs Kastenmeister fragte seinē Pfarrherrn/ nach dem er in der Kirchen am Tag Martini hätte gehört singen/ *Martinus Abrahæ sinu, &c.* was es bedeut? Antwortet der Pfarrherr: *Martinus Abrahæ* ist so viel gesagt/ Martinus ist aber hie/ das ist/ sein Fest/ Jahrtag/ vnnd Gedächtnuß. Solches ist bey glauben ein vnnütz Mühe vnd vnnötig singen/ daß Martinus aber hie sey/ sprach der Bauwer/ ich vnd meines gleichen werdens sonsten mehr/ dann vns lieb ist/ innen/ wenn wir Korn vnd andere Zinß entrichten müssen/ dürffte vns nit das/ sondern das wir nit wüsten/ anzeigen/ vnd daruon in der Kirchen singen.

Wer Kunst fragt den der selbst nit weiß/
Sucht starcke Balcken vnderm Eyß.

CXV.

Ein Pfaff vnd Meßner seyn zu vnfrieden.

GRosser Kargheit halber hett ein Pfaff kein Köchin/ oder jemand anders/ der jm dieweil er in der Kirchen ware/ das essen vnd sonsten zugerichtet hätte/ darumb/ wann er morgends Meß zuhalten gehen wolt/ kauffet er erstlich auff dem Marckt/ darmit er sich hernach nit versaumpte/ gesotten Fleisch/ oder Eingeweid/ als Leber/ Lungen/ ꝛc. vnd stecket dasselbige in ein Sack/ denn er inwendig an seinem Rock hätte genähet. Derhalben alle Hund/ so in der Kirchen waren/ sich zu jm versamleten/ vmb jn her giengen/ vnd nach dem Fleisch die Nasen embor reckten. Bißweilen ward er vber die Hundt vngedultig/ daß er sie von sich triebe/ wie er auch auff ein Zeit thate/ da er Meß lase/ vnd gute Würst in seinem Säcklein mit grossen sorgen truge. In deß hätte sich am Meßgewand etwas vmbgedrähet/ wolte der Meßner jm das zu recht rucken/ der Pfarrherr aber gedachte es were ein Hundt/ welcher nach den Würsten schmeckte/ trat in Zorn hinder sich/ vnd traff den Meßner auff seine Brust/ daß er vber den hauffen Burtzelt/ vnd war niemandt in der Kirchen/ der dieses nicht hätte gelacht.

Selbst muste der Meßner auch mit lachen/ vnd diß also für lieb nemmen/ biß es besser würde/ doch bezalet er den Pfaffen nach gemeldter massen. Derselbig war gewohnt/ daß er zu Sommers zeiten keine Hosen/ sondern allein einen Kittel an hätte/ Als jn nun der Meßner in der Rüstkammer an eim Sontag anlegte/ hefftet er jhm das Meßgewandt/ die Alben/ Kittel vnnd

Hembd

Hembd mit einem langen Eysern Drat zusamen. Darumb als hernach das Ampt vollendet/ vnd jederman deß Segens wartet/ wolt er das Meßgewandt auff den Altar legen/ zohe er aber alles mit einander in die Höhe auff den Kopff/ vnd zeygete dem Volck seinen blossen Hindern/ welche meyneten der Pfaff were toll worden / lieffen herzu/ Aber der Meßner hätte den Griffel dannen gezogen/ daß sein damals niemandt weiter ist gewahr/ vnd dem Pfaffen wider vergolten worden.

Wann ein Schalckheit zuthun gelůst/
Acht gleich an welchem Ort es ist.

CXVI.

Ein Opffermann samblet OsterEyer.

Siperhausen heißt ein Dorff im Ampt Homberg in Hessen/ darinn ward einer/ den ich wol kennte/ für ein Opffermann oder Meßner angenommen/ derselbig samblet auff Ostern alter Gewonheit nach von den Bawren/ in seine Pfarr gehörig/ Ostereyer. Da aber jm etwas kårger/ dann er wuste gewöhnlich seyn gegeben ward/ trachtet er nach Mittel die Bawren zur miltigkeit zubewegẽ. Die Eyer alle sampt/ so er bekommen/ ließ er zu Kuchen backen/ vnd auff den Ostermontag/ als die Bawren auß der Kirchen giengen/ legt er jnen dieselbigen für/ gab sie jnen zum besten/ vnd waren darüber guter Ding vnd frölich. Nit gnugsamb wußten die Bawren diesen Opffermann zu loben/ darumb vber ein Jar hernach zu Ostern/ da er wider die Eyer vmbher gieng auffzuheben/ gedachten die Bawren an die vorige Kostfreyheit/ vnd wolte mit geben jmmer einer den andern vberstechen. Aber sie wurden mit lårer Hoffnung geåffet/ vnd ließ der Opffermann

mann die Eyer/ der viel waren/ nicht wie vorhin/ den Bawren die Backen/sondern seinen Beutel/denn er sie selber asse/füttern.

Ein milter vnd kostfreyer Mann/
Bringt offt den kargen auff die Bahn.

CXVII.

Von der Münsterischen vnd Widertäuffer Sect/ von jhrem Vrsprung/ Lehr/ Auffruhr/ vnnd Würgen. Item/ wie Münster auff das letzt gewonnen/vnd jhr König gestrafft ist.

AVß Thomas Müntzers Werckstatt sind erstlich etliche herfür kommen/ welche von wegen jhrer That Widertäuffer werden genennet. Dann sie verbieten den Kindern die Tauff/ vnd lassen sich selbst widertäuffen/ sprechen auch: Es müsse jederman also thun/nemen gantz vnd gar der ersten Tauff jhr Krafft. Eusserlich führen sie ein Geistlichen schein/ vnd lehren: Es gezieme den Priestern nit für Gericht hadern/ nicht Oberherren zu seyn/nicht Eyd schweren/ oder etwas eygens zuhaben/ sondern es sollen alle ding jederman gemein seyn. Dieses haben sie zwar am Anfang fürgeben/ aber hernach haben sie noch viel schwerer Ding vnderstanden/ als ich hernach sagen wil. Als sie nu in Teutscher Nation allenthalben eyngeschlichen/ vnd jnen der Luther/vnd fast alle gelehrte Männer/ zu wider waren/ auch die Obrigkeit dieselbigen straffet/ also/ daß sie sich nicht mochten in grösser Anzahl rotten/ haben sie zu letzt in dieser Statt/welche vorgemeldt/vnd auch sehr wehrhafft ware/jren Platz vnd Sitz eyngenommen. Dieses aber ist also zugangen.

Nicht weit von der Statt Münster / ligt ein Kirche/ die heißt zu Sanct Moritz/ in welcher Bernhart Rottmann

mann das Euangelium prediget/mit grossem Zulauff der Bürger/als man zahlt/1532. Jar. Als sie aber gedachten/ wie sie jn in die Statt möchten bringen/ haben die Papisten / darmit sie solches verhinderten/jhm etlich Gelt gegeben/ daß er sich an ein ander Ort thäte/ vnd etwas weiters versuchte. Also zog er darvon/ vnd nach dem er hin vnd wider gezogen war/ vnd geschen/ wo er fruchtbarlich studieren/vnd ein Verstand bekommen hätt mögen/ist er nach etlich Monaten wider gehn Münster kommen. Da haben dieselbigen/so sein Widerkunfft verdrossen/ vnderstanden jhn vom Predigampt abzutreiben. Es war aber vergeblich/ dieweil er dem Volck gantz angenem war.

Nit lang darnach/ haben jn etliche der fürnembsten Bürger in die Statt genommen/ vnd als er kein Platz in der Kirchen hatt/ haben sie jm ein Cantzel vnder dem Schopff vor der Kirchen auffgericht. Als aber von Tag zu Tag die Zahl der Bürger vnd Zuhörer zuname / begerten sie von den Papisten / daß sie jhnen die Kirche auffschliessen wölten/ wo aber nicht/ wölten sie es mit Gewalt auffthun.

Nicht lang hernach/ hat Bernhart/mit Raht eines Außschuß der gantzen Gemein/Brieff in die vmbligende Land zu Hessen gesendet/ welche dem Landgraffen zugehörig / vnd begert / daß man jhm etliche fromme vnd gelehrte Männer zuschickte/ die mit jm das Euangelium weiter predigten. Derhalben wurden zween von Marpurg dar gesandt / welche/ nach dem sie darkommen/ haben sie sich selb sechst berahtschlagt/ wie sie das Bapstthumb/ so bald müglich/ abstelleten/ damit das Euangelium mit mehr Frucht möcht geprediget werden. Welches zuvollbringen sie dieses für das best Mittel angesehen/nemlich/sie zeichneten die Bäpstliche Irrthumb auff/ vnd stelleten sie in 25. Artickel/ vnnd

vber-

vbergaben sie dem Raht/ mit Erbietung/ daß sie gantz willig seyen/ ein jede Straff zu erleiden/ wo sie es nicht mit der heyligen Schrifft beweiseten/ daß der Bäpstlichen dinge/dem Wort Gottes zu wider weren. Also befahl der Raht den Papisten auff dz Rahthauß zu kommen/ vnd leget jhnen die Artickel/ in den sie jrreten/ wie gesagt/ für.

Weil sie allwege dergleichen fürgeben hätten/ als ob jhr Lehr gerecht vnd in Göttlichem Wort gegründet/ aber die Prediger darwider weren/ vnnd solches wöllen bey Verlierung jhres Leibs vnd Lebens beweisen/fragten sie/ob sie die Puncten/ so jhnen fürgeworffen/mit der heyligen Schrifft widerlegen wölten? Als sie aber angesprochen wurden/ vnnd verstanden/ daß diese Sach dem Raht ernstlich angelegen war/ haben sie mit kurtzen Worten geantwortet/ sie haben nichts/ darmit sie jhre Sach beschirmen köndten/ daß sie aber bißher gesagt/ jhr Fürnemmen sey gerecht vnd gut/ das haben sie auß guter Meynung vnd Vnwissenheit gethan. Also sagt der Raht/ weil sie dann der Irrthumb vnd falschen Lehr vberzeuget seyen/ vnnd jhnen nichts bestünd/ das sie darwider eynführeten/ vnd jhr Boßheit selbs bekenneten/solten sie fürthin deß Ampts zu predigen müssig gehen/ vnd den neuwen Lehrern/ die jhnen jren Betrug geoffenbaret/ in allen Kirchen Platz geben. Demnach ist mit verwilligung deß Rahts vnd der Gemein jhrer jedem eyngeben worden/ da sie predigen.

Diß hat die Papisten sehr verdrossen/ fürnemblich aber die/ so die öberste Kirch inngehabt haben/ vnnd der mehrer theil von dem Adel gewesen. Als sie aber nicht anderst vermochten/ sind sie im Zorn hinweg gezogen/ vnd sich zu dem Bischoff der Statt gethan/ vnd als sie sich berahtschlagt/ ist beschlossen worden/ man solt alle

Straf-

Strassen vnd Päß eynnemmen/damit kein Prouiant mehr in die Statt kommen möcht/nicht lang darnach/ als nun alle Strassen verlegt gewesen/ ist der Bischoff sampt den so vorgemeldt/ gehn Telgeten/ein Stättlein bey einer Meyl von der Statt gelegen/ kommen/ von dannen haben sie ein Botten mit Brieffen an Raht geschickt/ mit solchem Innhalt: Sie sollen von jhrem Fürnemmen abstehen/ die Weiß wider anrichten/ wo nicht/ so wölle er sie hinfort für seine Feinde halten vnd erkennen.

Der Bischoff war Franciscus der Graff von Waldeck/vnd gleich vor jhm Friderich/ welcher deß Ertzbischoffs von Cölln leiblicher Bruder gewesen. Derselbige aber/ weil er daselbst allwegen kranck gewesen/ oder weil er sonst etwas geschmecket hatt/ war nit lang darvor selbst abgestanden/vnd für sich selbst zu leben/ wider in sein Vatterlandt gezogen.

Als die von Münster hievon hatten Raht gehalten/ behielten sie den Botten bey jhnen/ vnd auff den heyligen Christabend in der Nacht/ zogen jhrer bey neun hundert auß Münster/ vnd dieweil sich die im Stättlein dessen nicht versehen hatten/ namen sie das Stättlein eyn/ vnd verhüteten die Thor/ damit keiner entrünne/ vnd namen sie alle gefangen. Der Bischoff war ongefehr den vorigen Tag verritten. Die Gefangenen fuhrten sie als bald in die Statt/vnder welchen die fürnembsten Papisten waren/ vnd auch sonst etliche vom Adel. Da fraget sie der Raht/ was sie willens weren/ vnnd ob sie hinfort die Predig deß Euangelij weiter gedächten zu hindern? Darauff gaben sie ein freundtliche vnd milte Antwort/ sie wolten sich befleissen/ daß dieselb Lehr einen Fürgang gewünne. Derhalben hat man sich mit jhnen vertragen/ vnd hat der Raht desselbigen Vertrags Abschrifft dem Landgraffen zugeschickt/

schickt / vnnd jhnne darneben gebetten: Er wölle von wegen gemeines Nutzes vnnd deß Euangelij in dieser Sach jnen beholffen seyn. Da hat er jhnen etliche der seinen zugeschickt. Als nun dieselbigen kamen / ist man der Sachen eins worden / also / daß sie solten zu beyden theilen einander verzeihen / allen Widerwillen hinlegen / vnnd frieden halten / in sechs Kirchen solle man das Euangelium predigen / was falscher Gottesdienst vnnd Mißbräuch weren / solten abgestellt werden. Im Münster solt man nichts endern / es solte auch die Bürgerschafft darmit nichts zuthun haben. Dieser Innhalt deß Friedens ist mit des Landtgraffen / deß Bischoffs vnnd seines Anhangs / auch deß Adels / vnd deß gantzen Volcks Insigel bekräfftiget worden: An dem viertzehenden Tage deß Hornungs / als man zahlt 1533. Jahr. Als solcher Gestaldt alle Sachen gestellet waren / kam gen Münster ein Schneider auß Hollandt / mit Namen Johann von Leiden / ein geschwinder Widertäuffer / der fraget anfänglich die Euangelischen Prediger in sonderlichem Gespräch / als er sich fein freundtlich bey jhnen eingelassen hatt / ob sie vermeyneten / daß die Kinder solten getaufft werden. Da sie sagten ja / fieng er an / als der es gar mit dem Gegentheil hielt / solchs zu verlachen vnd zuuerspotten. Als nun Bernhard Rottman / von dem vorgesaget / solches verstanden hat / vermahnet er das Volck in der Predig zu dem Gebet / daß sie die reyne Lehr erhalten / vnnd wider die schwärmerische Leuth vnuerfälscht vertheidigen möchtē. Fürnemlich aber für den Widertäuffern / welche nu auch stillschweigends bey jnen eynschlichen / vnd sich vnder die Gemein eynmischten / welcher meynung / so sie vberhand nemmen / werde es nit allein in eusserlichen Weltlichen Sachen / sondern auch in der Religion / kümmerlich zugehen.

Fast zu derselbigen zeit ist auch Herman Strapreda dahin kommen/welcher als er deß Rottmanns Gesell im predigen ist worden / hat er offentlich die Kindertauffe angefochten. Dieser hat Heinrich Rollen/der kurtz zuvor zu Vtrich von wegen deß Widertauffs getödtet worden/zu einem Lehrmeister gehabt. Vnd dieser ist gleich die ander Staffel zu der neuwen Lehr gewesen/vnd ist die Sach jetzt dahin kommen/daß von den Widertäuffern viel redens allenthalben inn der Statt gewesen/ wiewol die Sach noch heimlich vnnd verborgen gehandelt ward. Denn man ließ keinem zu der nicht jhrer Secten war. So bekannten auch die Capitänier solchs nicht offentlichen/ kamen auch zusammen doch lehrten nicht/denn allein in der Nacht/vnnd wenn andere Leut schlieffen/ da verrichten sie allererst jhren Gottesdienst. Da aber die Sach an tag kam vnd der mehrertheil der Bürger murreten vnnd rüfften/es were vnbillich/daß also heimlich/ vnnd bey Nacht ein neuwe Lehr außgebreitet würde/ giengen die HErren der Statt zu Raht/ vnd beschlossen/daß die Vrsacher auß der Statt ziehen solten. Als sie nun hinauß gezogen/kamen sie durch ein andern Weg wider/ vnd rühmeten sich/es were jhnen von Gott befohlen/ daß sie solten bleiben/vnd jhre Sach mit ernst vnd mannlich verrichten. Diß beweget nit allein den Raht/sondern er entsetzt sich auch darüber. Derhalbē auch grössern Anlauff vnnd Gefahr zuuermeiden/fordern sie die Prediger/beyde deß Widertauffs vnnd deß Euangelij in das Rahthauß/vnnd mit demselbigen auch etliche gelehrte Männer.

Da ließ sich Rottman nicht mercken/was sein meynung were / die er lang zuuor hette verborgen gehalten/vnd den Kindertauff/ als Vnrecht vnd Gottloß/ ver-

verdampt. Aber Hermannus Buschius thet für anderen das Widerspiel dermassen vor dem Rath / daß man den Widertäuffern offentlich gebott von stunden an auß der Statt zuziehen. Als sie aber fürwendetē / sie köndten nicht sicher durch deß Bischoffs Landt reysen erwarb jhnen der Rath ein frey Geleit / gab jhnen auch Zehrung. Dieweil sie jnen aber lang zuuor fürgenommen hatten / niergendt anderst hinzuziehen / kehrten sie heimlich zu denen eyn / die jhrer Lehr anhängig waren / vnd blieben ein zeitlang verborgen.

Hiezwischen ehe dann diese wider auß jhren Winckeln herfür krochen / schloß der Rath alle Kirchen zu / vnd ließ nur eine offen / dann sie forchten / daß nicht die Widertäuffer / welcher zahl von tag zu tag zuname / mit jhren Predigern kämen / vnd die Euangelische Lehrer auß den Kirchen trieben. Vnder deß schickte der Landgraffe / auff gütig ansuchen deß Raths / zween Predicanten dahin / welcher einer nit lang da verharret / der ander aber sich den Widertäuffern mit lehrē vnd schreiben ernstlich entgegen setzt. Derhalben sie als vngehaltene widerumb ein Disputation angelegt / darinnen aber niemandts vrtheilen wollen. Doch darmit sie nicht verdächtig im Volck gehalten / erfunden sie jren Grind vnd Schandfleck zuverdecken / ein nähern Weg.

Einer auß jnen / gleich als wenn er durch den heiligen Geist getrieben worden / lieff durch die gantze Statt vnd riefft: Thut buß / vnd lasset euch widertauffen / wo nicht / so wirdt vrplötzlich der Zorn Gottes / euch vberfallen / vnd die sich widertäuffen liessen / lieffen vnd ruffeten wie derselbige. Jhrer viel so den Zorn Gotten fürchteten / denn jene so sehr träuweten sind auß einfalt vberredt / wiewol sie sonst nicht böse Leuth waren / liessen sich vberreden / daß sie jhnen folgten. Etliche aber thetens / damit sie jhre Güter behalten möchten. Dann die Wi-

dertäuffer schlugen jhre Widersächer / vnnd stiessen sie auß jren Gütern / dieses ist geschehen an dem ende deß Christmonats. Es waren auch die / von denen ich vorgesagt hab / wider auß jhren Hülen herfür gekrochen / sind auff dem Marckt zusammen gelauffen / vnd machten ein groß Geschrey / vnd hiessen alle so nicht wider getaufft werden / als Heiden vnnd Gottlose Leuth zu todt schlagen / darnach fielen sie in das Zeughauß vnd Rahthauß / vnnd theten vielen gewalt. Die ander Parthey / damit sie sich vnd die jhren wider Vnbilligkeit beschirmeten / namen einen andern Platz der Statt eyn / der von Natur verwart / vnd namen viel auß den Widertäuffern gefangen. Dieser Kampff gegen den Widertäuffern / so den Marckt jnnen / vnnd sich allenthalben verwahret hatten / wäret so lang / biß man zu beyden theylen ein Vertrag macht / vnd Bürgen gabe / vnd beschloß / daß ein jeder bey seiner Religion bleiben / wider heim ziehen / vnd zu frieden seyn solte.

Wiewol aber Rottmann vnd Bernhard Knipperdölling / welcher gar nahe der fürnembste dieser Secten war / den Vertrag gelobet hatten / schickten sie doch heimlich Brieff in die vmbligenden Stättlein / vnd vermahnten die Leuth jhrer Parthey / daß sie alle jhr Gut verlassen / vnnd eylendts zu jhnen kommen solten / was sie verlieren würden / solten sie zehenfeltig wider bekommen. Als sie nu durch solche grosse vnd reichliche verheyssungen bewegt worden / ist ein merckliche anzahl Mann vnd Weib gen Münster gezogen in guter hoffnung / grössere Güter zuerlangen / vorauß die Armen / so daheimen nit zu bleiben hatten / vnnd die daheimen nit leben kondten. Da aber die Bürger der Statt / sonderlich die Reichen / sahen / daß die Statt voller frembder Leut war / machten sie sich auffs geschicklichst darvon vnd liessen die Widertäuffer vñ gemein Volck da.

Diß

Diß geschach vmb die Faßnacht im Hornung/als man zahlt 1534.

Wie nun auff diese weiß die andere Parthey an Gewalt fast geschwecht war/ setzten die Täuffer einen newen Raht/deren einer war Knöpperdölling. Bald darnach fielen sie in S. Moritzen Kirchen/so vor der Statt gelegen/vnd zündten sie mit allen vmbliegenden Häusern an/plünderten darnach alle Kirchen/das Münster rissen sie inwendig eyn/lieffen mit hauffen auff alle Strassen/vnd riefften erstlich: Thut buß. Darnach/ O jhr Gottlosen/ ziehet eylendt von dannen/jhr wöllet dann euwer Leben verlieren. Sie lieffen auch in Harnisch zu sammen/vnd welche nit jhrer Secten waren/ trieben sie zur Statt hinauß/ da war kein Vnderscheidt zwischen Jungen vnd Alten/Weib vnnd Mann/also auch daß in solchem getümmel vnnd schneller flucht etlichen schwangern Weibern die Kindlein abgiengen. Bald namen sie eyn die Güter deren/so sie vertrieben hetten. Vnd wiewol dieses geschahe ein tag zuuor/ehe dann der Bischoff die Statt belägert/kamen doch etliche darauß fliehende dem Bischoff in die Hände/welche er für Feinde achtet/ vnd etliche auß jhnen enthauptet/ vnder welchen ein Prediger oder zween deß Euangelij gewesen ist. Da diß die andern frommen Bürger sahen gedachten sie/wann sie schon auß der Statt zögen/würden sie doch draussen nit sicher sein/sind derhalben gleich gedrungen vnd vngern in der Statt blieben.

Zu dieser Zeit gebot der öberst Prophet (denn diesen Namen gebrauchten sie vnder jnen) Johannes Mattheus/daß ein jeglicher/was er für Goldt/Silber/vnd fahrende Haab hett/ bey verlust Leibs vnd Lebens herfür tragen solte/ darzu sie dann ein sonderlich gemeins Hauß verordneten. Solchs ernstlichen Mandats erschrack das Volck sehr vbel/vnd gehorchet/es kond auch

keiner sich betriegen/ oder etwas jhnen vorenthalten. Dann zwey Mägdlein/ die Wahrsagerin waren zeigten an / wo jemand Betrug gebraucht hette.

Nach dem befahl ebē dieser Prophet/ daß keiner forthin ein Buch/ on die heilige Bibel / bey sich haben solte. Die andern Bücher alle hieß er herfür zusammen tragen/ vnd verbrennen/ dann er sagt: Er hette diesen Befehl von GOtt empfangen/ derwegen ein grosser hauff Bücher zusammen bracht/ verbrennet worden.

Zur selben zeit redt on gefehr Hupprecht Trutlinger/ ein Schmid / spöttisch von denen/ so sich selbst Prophetē nennten. Als sie das erfuhren/ berufften sie eilend die Gemein/ vnd hiessen ein jeden in seiner Rüstung kommen. Da das geschahe/ verklagtē sie denselben Schmid/ vnd verurtheilten jn zum Todt. Dieses hat das Volck treffentlich erschrecket. Der fürnembste Prophet aber auß jnen/ so vorgemeldt / erwüschet den armen Mann warff jn zu boden/ vnd stieß ein Spieß in jn/ macht aber doch kein tödtliche wundē/ wiewol er mit gantzer Macht auff jn dar stach. Darnach ließ er jn von dannen an ein ander Ort tragen / vnd erwüschet eine Büchsen/ so vngefehr ein Jüngling bey jm truge/ vnd schoß ein Kugel durch den liegenden. Als er auch also noch nicht sterben wolte/ sagt er: Es sey jm vom Himmel offenbaret / die Zeit sey noch nicht kommen daß er sterben solt / vnnd es hab Gott jm sein Gnad bewiesen. Aber vber wenig tage hernach starb er.

Als dieses dem Propheten verkündigt/ nam er einen langen Spieß / vnd lieff schnell durch die Statt / vnnd riefft es hett jhm GOtt der Vatter befohlen / daß er die Feind von der Statt wegtreiben solte. Wie er nun nahe zu dem Läger kam/ ward er von einem Kriegßknecht empfangen/ der jn erstach. Vnd wiewol die Falschheiten seiner Propheceey vnd Warsagung / jetzund wider-

umb

umb an tag kam / betörthen auch die andern Prophe- ten/seine Gesellen/das Volck/vnd schmückten die Sach also bey der Gemein/daß sie auch ein Hertzliche Begierd nach jhm vberkamen/ vnnd sagten: Es were ein grosse Trübsal vorhanden / weil jhnen ein solcher trefflicher Mann were vmbkommen.

Der nechst Prophet nach jhm war Johann von Lei- den / der hieß sie guter ding seyn / denn es were vor lan- gest offenbaret / er würde sein Leben also enden / vnnd die Frauw so jener verlassen / wölle er zu der Ehe nem- men.

Zween tag vor Ostern lieffen sie in die Kirchen/ vnd leuten mit allen Glocken zusamen / vber etliche tag her- nach Weissagt Knipperdölling / es würden die in den höchsten Ehren abgesetzt / vnd andere auß dem Rath/ vnd niedersten ständen erhaben werden. Darnach be- fahle er alle Kirchen zu verstören / vnnd gab ernstlich für / dieser Befelch käme von GOTT her. Derhal- ben sie jhm folgeten/ vnd weil er sagt/dieses Gebott we- re vom Himmel kommen / richteten sie es mit grossem Fleiß auß.

Eben in diesen Tagen/ vbergab Johann von Leiden dem Knipperdölling das Schwerdt/ vnd ordnet jhn zu eim Hencker. Dann also hab es Gott gefallen/daß der/ so vor die höchste Obrigkeit versehen / vnnd Bürger- meister gewesen/ nun auch den niedersten Standt hal- ten/ vnd Hencker seyn solte. Diß schlug Knipperdölling nit ab/sondern nam das angebotten Ampt mit Danck- sagung an.

Als nun der Bischoff etliche Monat / den gantzen Kriegskosten allein getragen hett / kamen jm zu hülff/ Herman der Ertzbischoff von Cölln / vnnd Johannes der Hertzog von Cleue / mit Gelt / Geschütz / Fußvolck/ vnnd etlichen Geschwader Reutern. Der Bischoff von

Cöllen reit auch selbs in das Läger/ sich mit andern zu berahten/haben sie die Statt an etlichen örtern ange-lauffen vnd gestürmet. Als sie aber sahen/daß man sie mit gewalt nit gewinnen köndte/richteten sie hin vnnd her sieben Blochhäuser vnd Pasteien auff/damit sie jn die Proviant auffiengen/ vnd legten in ein jedes ein Fähnlein Knecht/vñ etliche Geschwader Reuter/die da-selbst das Winterläger haben solten. Damit man aber die Belägerung vñ den Krieg möchte in die läng erhal-ten/ der jederman antreffe/ begerte der Bischoff von Münster/von den Fürsten vnnd Stätten am Rhein-strom/als von seinen Nachbaren/ hülff. Derhalben ward ein Tag angestellet zu Cobelentz/auff den dreyze-henden Tag deß Christmonats deß 1534. Jars. Dann gantz Teutschlandt ist in sechs Kreiß abgetheilet. In Franckenland/Beyern/Schwaben/Sachssen/Rhein-strom vnd Burgund. Nach diesen Grentzen werdē alle Fürsten vnd Stätt/auff den Reichstägen nach altem brauch gezelt. Jetzt wirdt Sachssen in öber vnnd nieder Sachssen getheilt/ darnach rechnet man darzu nider Teutschland/ Westphalen vnd Osterreich/darum̃ wirt jetzt das Land in zehen theil abgetheilet.

Als man nun mit dem stürmen nichts außrichten kondte/leget sich Johann von Leiden nider zu ruhen/ vnd hatte einen Traum drey gantzer tag lang. Als er a-ber erwachet/ redet er kein Wort/sondern begeret Pa-pyr/darauff verzeichnet er zwölff Männer/ vnder wel-chen etliche vom Adel gewesen/ welche alles regieren/ vnd wie Israel/alles gubernieren vnnd verwalten sol-ten/denn er saget/diß were deß Himmlischen Vatters Befehl: Wie er jm nun durch die zwölff Männer einen Weg zu dem Reich hatte gemacht/ hielt er den Predi-gern etliche Artickel für/ vnd begert daß sie jm dieselbi-gen mit zeugnuß heiliger Schrifft widerlegen solten.

Wo sie dieses nit vermöchten / wolte er sie der Gemein fürhalten / darmit sie angenommē vnd bestettiget wür. den. Derselben Artickel innhalt war dieser: Der Mann wer nit an ein Ehegemahl gebunden / vnnd möge viel zu der Ehe nemmen. Als aber die Prediger diese meynung widerfochten / berüfft er sie in das Rahthauß / vnd nam die zwölff Männer zu sich.

Vnnd da sie alle bey einander waren / warff er seinen Mantel von sich auff die Erden / sampt einem neuwen Testament / vnd schwur darbey / daß er die Artickel / so er fürgetragen vom Himmel empfangen hab. Derhalben dräuwet er jnen mit ernstlichen Worten / sie würden einen vngenedigen Gott haben / wo sie nit darein würden verwilligen.

Zu letzt wurden sie der Meynung eins / vnd jre Lehrer predigten drey tag lang von dem Ehestandt. Bald darauff nam er drey Frauwen / vnder welchen eine deß grossen Propheten von dem vorgesaget / Johannes Matthei Gemahel war gewesen. Diesem Exēpel folgten auch die andern also nach / daß es ein lob war / viel Eheweiber nemmen.

Etliche Bürger aber / welchen dieser Handel mißfiel / berüfftē durch jre sonderliche Losung alle die / so das Euangelium lieb hatten / auff den Marckt zusammen / vnd namen darnach den Propheten / den Knipperdölling / vnnd die Prediger gefangen. Als es aber die Gemein vernam / lieffen sie zu der Wehr / machten die Gefangnen wider ledig / vnnd tödten der andern wol fünfftzig / mit grosser Pein vnd Marter. Denn sie bunden sie an die Bäum vnd Pfäl / vnd durchschossen sie mit Büchsen / vnd schrey der fürnembste Prophet / Welcher Gott ein angenemen dienst thun wölte / der solte den ersten Schuß auff sie thun / die andern brachten sie auff ein ander weiß vmb.

Auff den 24. tag deß Brachmonats / entstunde ein neuwer Prophet / ein Goldtschmidt. Derselbig / als er das Volck auff den Marck zusammen beruffen hatte / zeigt er jhm an / daß solchs deß Himmlischen Vatters Befelch / vnd Wil sey / daß Johannes von Leiden / das Regiment deß gantzen Erdbodens innen hab / daß er mit einem gewaltigen Heer außziehen / vnd alle König vnnd Fürsten ohn Vnderscheidt zu todt schlagen / vnd allein deß gemeinē Volcks verschonen solt / nemlich deren / so Gerechtigkeit liebten / daß er auch den Stul seines Vatters Davids solt besitzē / biß der Vatter das Reich von jm widerumb erfordert. Dann wann die Gottlosen alle erschlagen seyn / würden als dann die Fromēn regieren.

Als nun diß offentlich ward außgeruffen / fiel Johann von Leyden von stund an auff seine Knie / hube auch seine Hände auff gen Himmel / vnd sagt: Jr Männer lieben Brüder / ich hab diesen Handel vor viel tagen gewüßt / hab es aber doch nicht wöllen endecken. Dann der Vatter hat ein andern Diener darzu wöllē gebrauchen / damit man jm desto ehe glauben gebe.

Nach dem er also König erwehlet / hat er von stund an die zwölff Männer jhres Ampts entsetzt / vnnd erwehlet jhm nach gewonheit der König etliche Rähte vnd Gewaltige. Er ließ jhme auch zwo Kronen / ein Scheiden / ein gülden Ketten / ein Scepter / vnd andere dergleichen Gezierten / auß lauterem Goldt machen / ordnet darnach etliche gewisse tage / an welchem er offentlich die Leuth verhörte / so jhm etwas wolten fürtragen. So offt er vnder die Gemein gieng / beleiteten jhn seine Amptleut / Gewaltigen vnd Hofräth. Gleich auff jhn folgeten zween Knaben zu Roß / der auff der rechten Seiten / trug ein Kronen vnd Bibel / der ander ein bloß Schwerdt. Mit solchē Pracht trat auch sein fürnembste

ste Frauw herein / denn er zu gleich viel Weiber hatte. Auff dem Marckt war jhm ein hoher Stul zugerichtet/ mit einem gülden Stück bedeckt / was für Handlung vnnd Klag für jhn gebracht wurden / traffe gemeinglich die Eheleut vnnd Ehescheidung an / dann es war nichts gemeiners / also / daß auch etliche / so ein lange Zeit bey einander gelebet / erst von einander gescheiden wurden.

Es begab sich auff ein Zeit/daß deß Volcks ein grosse Mennig/vnd eng in einander auff dem Marck stund vnnd zuhörete / sihe / da sprange Knipperdölling auff die Leuth/ vnd kroch mit Händen vnd Füssen auff jhn/ dann sie sehr gedrengt stunden / vnnd bließ jnen in den Mundt / vnnd sprach zu einem jeglichen: Der Vatter hat dich geheiliget / nimm hin den heiligen Geist. Auff einen andern tag tanzt er vor dem König / vnd sprach: So pflege ich etwa mit meiner Huren zu tanzen / nun aber hat mir der Vatter Befohlen / daß ich es vor dem König thun solle. Da er es aber zu lang machet / auch nicht auffhören wolte / ward der König vnlustig / vnnd gieng hinweg. Da satzte er sich auff den Stul / vnnd hielt sich für den König. Wie aber der König darzu kam/ stieß er jn daruon / vnd setzt jn drey tag in das Gefängnuß.

In der Belägerung liessen sie ein Buch/die Restitution genennet / darinnen viel vngereimptes / vnnd der waren Christlichen Lehr zu wider / verfasset / außgehen / schalten im selbigen den Bapst vnnd den Luther/ hielten aber den Luther ärger / dann den Bapst. Doch ist solch Buch von etlichen Gelehrten / gewaltig vnnd weitläufftig widerleget.

Vber etliche Wochen hernach / bließ der newe Prophet (von dem wir vorgesagt) in allen strassen mit einer Trommeten / vnd gebott/ daß sie mit jrer Rüstung

für

für das Münster zusammen kommen solten/dañ man müß den Feind von der Statt schlagen. Wie sie dahin kamen funden sie ein Nachtmal zugericht/ vnnd hieß man sie nider sitzen/dieser warẽ bey vier tausend. Darnach assen auch die/ so hiezwischen auff der Wacht waren gewesen/ der waren vngefährlich ein tausend. Der König vnd die Königin/mit sampt jhrem Hofgesind/ dieneten zu Tisch. Als sie gessen hatten/vnd das Nachtmahl schier vollbracht/ name der König selbs Brodt/ vnnd gabe einem jeglichen daruon/mit den Worten: Nemmet/ esset/vnd verkündiget den Todt deß HERREN. Die Königin aber reichet jhnen den Kelch/ vnd sprach: Trincket vnd verkündiget den Todt deß HERREN.

Da das geschahe/stiege der obgemeldte Prophet auff die Cantzel/vnd fraget sie/ob sie dem Wort Gottes wolten gehorchen. Als sie alle sagten/Ja/wir wöllens thun/ sprach er/es were deß Vatters Befelch/man solte etwa 28. Prediger deß Worts außschicken/welche an die vier end der Welt/vnd die Lehr/so in der Statt angenommen/verkündigen solten.

Darnach nennet er sie mit Namen/ vnd zeigt jnen an/wo ein jeder hinziehen solt. Derhalben zogen sechs gen Oßnabruch/gen Warendorff auch so viel/gen Soßt acht/gen Goßfeldt auch so viel. Darnach aß der König vnd Königin mit den andern Dienern/ vnd den Predigern/ die außziehen solten. Vnder dem Nachtessen stunde der König auff vnd sprach: Er hette etwas zu schaffen/so jhm der Vatter befohlen hab. Es ware eben dazumal ein Kriegsknecht gefangen/den bezeigt er der Verrähterey/vnd saget/er were der ander Judas/ vnnd enthäuptet jhn selbst/ kam darnach wider zu dem Nachtmal/vnd erzehlet lächerlich/was er gethan hette.

Nach dem Abendessen würden die 28. so wir gemelt/ in der

in der Nacht hinauß gelassen/vnd vber die Zehrung gab man einem jeden ein Goldtgülden / welchen sie an den örtern lassen solten/so jhr Lehr nit würde zulassen/ zu einem Zeugnuß jhres künfftigen Jammers vnd ewiger Verdam̃nus/von wegen deß verworffenen Friedens/ vnd solcher heylsamen Lehr.

Als sie nun hinweg gezogen / vnnd ein jeglicher an das Ort/so jhm zugeordnet war/ kam/rufften sie in den Stätten daß die Leuth Buß thun solten / oder sie würden in kurtzem zu Grundt gehen. Sie bereiteten auch vor der Oberkeit jhre Kleider auß / vnnd worffen die Gülden / so sie empfangen / darauff / vnd sagten: Sie weren von dem Vatter außgesandt / jhnen den Frieden zu verkündigen / wo sie den annemmen wolten/ solten sie alle Ding gemein haben / wo aber nicht / wolten sie dieselbigen Gülden zu einem Zeugnuß jhrer Missethat vnnd Vndanckbarkeit zu einem Pfande da lassen. Dann es sey die Zeit vorhanden / daruon alle Propheten geweissagt / in welcher Gott auff dem gantzen Erdtboden wolte Gerechtigkeit gehalten haben. Wann auch jhr König sein Ampt außgericht/ vnd die Sach dahin gebracht / daß Gerechtigkeit allenthalben regiere/ als dann werde Christus seinem Vatter das Reich wider vberantworten. Als sie solches geredt haben / wurden sie gefangen / vnd als sie erstlich freundtlich / darnach auch peinlich gefragt worden / was sie für ein Glauben vnd Leben führten / wie starck jhre Statt wer / haben sie geantwort: Sie haben allein die wahre Lehre / welches sie auch mit jhrem Leben bezeugen wolten. Dann von der Apostel zeit her sey das Wort Gottes nicht recht geprediget / noch kein Gerechtigkeit geübet worden. Es sein nur vier Propheten vnder welchen zween gerecht seyn / Dauid vnd Johann von Leiden / zween aber vngerecht / der Bapst vnd der Luther.

Aber

Aber der Luther sey böser/dann der Bapst. Wann man sie fraget/warumb sie die vnschuldigen Leuth wider jhre zusagung auß der Statt vertrieben/vnd jhre Güter sampt Weib vnd Kindern genommen hetten/mit welchem Ort der H. Schrifft sie solche jhre Gerechtigkeit beweisen vnnd vertheidigen köndten/haben sie geantwort: Die Zeit were nun vor handen/dauon Christus gesagt/daß die Sanfftmütigen das Erdrich besitzen würden/GOTT habe vor zeiten auch den Jsraelitern der Egyptier Gut geben. Darnach sagten sie auch/wie sie in der Statt mit Volck vnd Prouiant versichert weren/vnd sagten sie hetten der mehrertheil vber die fünff Weiber/vnnd daß sie warteten auff Volck auß Frießland vnd Holland/so bald diese kommen werden/werde der König mit seinem gantzen Heer außziehen/die gantze Welt jhm vnderthänig zu machen/vnd würde alle König zu todt schlagen/weil sie nicht die Gerechtigkeit handhaben. Als sie nach der Folter in jhrem fürnemmen verharreten/auch kein Oberkeit dann jhren König erkenneten/wurden sie enthauptet/doch kam einer auß jhnen daruon: Die Statt war aber also hart vnd starck belägert/daß niemand mehr hinauß kondte/derhalben die Bürger/dieweil sie sich vor Hunger besorgten/auch sonst hart bedrengt waren/gedachten sie jhren König zu fahen/vnnd also gefäncklich dem Bischoff zu vberantworten. Als aber der König durch sein Verrähterey solches vernam/erwehlet er auß dem gantzen Volck zwölff/welche er vermeint jm die getreuwesten zu seyn/vnd nannte sie Fürsten/deren jeglichem gab er ein Theil an der Statt eyn zuuerwahren/er ordnet auch Trabanten/darmit kein Auffruhr vnder dem Volck entstehen möcht. Darnach verhieß er alle Volck sie würden auff die Ostern der Belägerung vnnd alles Mangels erledigt werden. Denen aber die er zu Für-

sten

sten erwehlet hatte / verhieß er viel mehr / vnd sprach / sie würden vber menniglich herrschen. Er zeigt auch mit Namen einem jeden an / was er jhm für Schlösser vnd Landschafften wölle eingeben.

Wie oben vermeldt / daß die Stände deß Reichs einen Tag gen Cobelentz beschrieben / ist dem Bischoff ein stattliche Hülff auff sechs Monat zu Roß / vñ Fuß / vnd Graff Vlrich von Eberstein zu einem Obersten darüber verordnet worden. Doch am end Decẽbris schrieb man denen in der Statt / von jhrem Gottlosen vnehrlichen Fürnemmen abzustehen / ernstlich vermahnend / Die in Münster aber antworteten widerumb durch Schrifften / am 13. tag Januarij deß 1535. Jahrs / zwar mit viel Worten doch nit zur Sachen dienende / allein daß sie das jhre vertheidigten vnnd lobten. Auff das stück aber / so jhnen vorgeworffen / daß sie einen König erwehlet hetten / gaben sie keine antwort. Sie vnderstunden sich auch mit sendung jhrer Brieff vnd Restitution / sampt einem andern Buch / vom geheimniß der Schrifften intitulieret / den Landtgraffen zuschrecken / vnd wie sie sagten / zur Buß zu leiten. Er aber antwort jnen nicht allein gantz scharpff vnd greifflich / sonderen ließ auch seine Kirchendiener diese Lesterung mit Gegenschrifften nidertrucken.

Wie nun die Theuwrung in der Statt vberhand nam in dem Hornung / also / daß auch etliche auß Hunger vnnd Mangel sturben / sagte der Königin eine auß mitleiden / so sie mit dem Armen Volck hatte / zu den andern Königin: Sie achte nicht daß es Gott gefalle / daß die Menschen also Hungers sterben solten. Als der König / welcher daheim ein vollen Keller / nicht allein zur Notturfft / sondern auch zũ Vberfluß hatte / solches innen ward / führete er sie auff den Marckt / hieß sie niderknien / vnd enthauptet sie / sagte / sie wer ein Hur gewesen.

sen. Wie solches geschehen/ sungen die andern Königin/ so auch zu gegen waren/ vnd sagten dem Hunmelischen König danck. Darnach richtet der König einen Tantz an/ vnd vermahnet auch das Volck/ so nit mehr dann Brot vnd Saltz noch hatte frölich zu seyn/ vnnd tantzen.

Wie nu Ostern kam vnd noch kein erledigung vorhanden/ damit der König/ der jhn herrliche verheissung gethan/ etwas erfünde/ dardurch er sich entschuldigt/ legt er sich sechs tag zu beth/nam sich an als ob er kranck were/ gieng darnach auff den Marckt/ vnd sagt: Er sey auff einem Blinden Esel gesessen/ vnd der Vatter hab jm der gantze Gemein Sünde auffgelegt/ derhalben seyn sie gantz rein vnnd von allen Sünden erlediget. Dieses sey die erledigung/so er jnen verheissen/mit welchem sie solten zu frieden seyn.

Eben vmb diese Zeit stellet vnd publicieret auch D. Martinus Luther ein Büchlein/ darinnen er dieser armen verführischen Leuth jammer vnd blindtheit beweinet/ jhre Lehr mit satten Argumenten widerlegt/ vnd die Christen trewlich darfür warnet.

Als nun die Sach in der Statt dahin kommen war/ das alle tag jr vil hungers sturbē/viel auch an ein ander Ort wichen/ vnd herauß also elend vnd mager kamen/ daß auch die Feind sich jhrer erbarmeten/vermahneten die Herren die Bürger wo sie den König vnd wenig andere herauß geben/solt jnen kein leid geschehen. Ob solches die Bürger wol gern gethan hetten/ sein sie doch durch grausamkeit vnnd fleiß deß Königs abgeschreckt worden/ vnd solchs nicht vnderstehen dörffen.

Dann der König war also Halßstarrig/ daß er/ so lang Speiß vorhanden/ mit welchen er sich mit wenig andern erhalten möcht/ sich nit ergeben wolt. Derhalben schrieben jn die Herren wider/ vnd befohlen ihnen/

sie

sie solten forthin niemandt / weder Weiber noch Kinder / mehr hinauß lassen. Dieses geschach den ersten tag deß Brachmonats.

Am nachfolgenden Tag antworten sie / vnd beklagten sich / man wölle sie nicht zu einer ordentlichen verhör kommen lassen / vnd würden schwerlich ohn allen jren verdienst geplagt. Wo jemand sie einiges Jrrthumbs vberwiese / wöllen sie gern thun was jnen zustehe. Darnach legten sie ein Ort bey dem Daniele auß von dem viertē Thier / so das aller grausamest ist. Der Beschluß deß Brieffs war / sie wolten mit der hülff Gottes in bekanntnuß der Warheit verharren. Dieses aber war alles nach deß Königs gefallen geschrieben.

Wie es nun in der Statt auffs höchst kommen war flohen jhrer zween herauß / auß denen ward der eine gefangen von den Landtsknechten / der ander / nach dem jhm ein Gleidt geben / kam zu dem Bischoff / diese alle beyde zeigten weiß vnd weg an / wie die Statt zu gewinnen were. Als der von Eberstein vnd der Bischoff / der flüchtigen Mäñer Red gehört / vnd sich berathschlaget / vermahneten sie durch ein Gespräch an dem 22. tag deß Häwmonats die Bürger in der Statt / sie solten sich ergeben / vnd das Volck erhalten / welches für Hunger müst verderben.

Diese gaben durch Rottman in gegenwertigkeit deß Königs ein antwort / doch also / daß sie von jhrem fürnemmen nicht wolten abstehen. Zween Tag darnach vmb die eilffe zu nacht / zogen die Hauffen stillschweigend zu der Statt / vnd durch Geschicklichkeit vnd anweisen der Flüchtigen / erwehleten sie etliche Knecht / welche / nach dem sie durch den Graben in das Bollwerck kamen / haben sie die Wächter erschlagen / diesen folgeten etliche andere nach / vnnd funden das kleiner Thor offen stehen / also kamen bey fünff hundert / mit

ètlichen Hauptleuten vnnd Fähnlein in die Statt. Da lieffen die Bürger zusammen / verhinderten vnd trieben aber die vbrigen / so sich vnderstunden hinein zu dringen / vnnd kondten sie doch schwerlich zu rück treiben / vnd als sie das Thor wider zugeschlossen/fielen sie an die / so schon hinein kommen waren / vnnd schlugen jrer viel zu tode.

Wie sie nun ein stund oder zwo mit einander hefftig gestritten hatten/ brachen die Knecht / so darinnen verschlossen waren/ das nechste Thor / welches nicht starck verwahret war/ mit Gewalt auff/ vnnd machten jhren Gesellen ein eingang / welche von stund an mit einem grossen Hauffen hinein drungen / wiewol die Bürger an dem ersten einen widerstandt thäten / vnd nach dem sie den Marckt eingenommen / sich verwahret hätten/ Jedoch weil sie sahen/ daß es verlohren / vnd in dem ersten Angriff jhrer viel erschlagen waren / begereten sie gnad/ die widerfuhr jn auch.

Da ward auch der König vnnd Knipperdölling gefangen. Als aber Rottmann sahe / daß er nicht kondt daruon kommen/ lieff er mitten vnder die Feind / vnd ward erstochen / darmit er nicht lebendig den Feinden in die Hände käme.

Als nu die Statt eingenommen war/nam der Bischoff die halbe Beut vnd das Geschütz/gab darnach den Hauffen vrlaub / vnd behielt allein zwey Fähnlein zur Besatzung.

Der König vnnd seine zween gefangene Gesellen/ nemlich / Knipperdölling vnd Crechting / wurden hin vnd wider zu den Fürsten geführet / zu einem Schawspiel vnnd Gespött. Durch diese Vrsach kamen deß Landgraffen Prediger mit dem König zu reden / vnnd fiengen ein Disputation an/fürnemlich/von diesen ArticKeln/ Von dem Reich Christi/ von der Oberkeit/ von

der

der Rechtfertigung/ von dem Tauff/ von deß HErrn Nachtmal/ von Christi Menschwerdung/ von der Ehe/ vnnd brachten mit der heiligen Schrifft Zeugnuß so viel zuwegen/ daß sie jhn/ wiewol er darwider war/ vnnd das seine vertheidigen wolte/ demnach da sie jhn nicht gar bekehreten/ doch biegen vnd schwancken machten/ also/ daß er zuletzt fast alles zugab/ welches man doch vermeint/ er hätte es gethan sein Leben zu erhalten. Dann als sie zu dem andern mal zu jhm kamen/ verhieß er jhnen/ wo man jhn der Straff ledig sagte/ so wolte er verschaffen daß die Widertäuffer/ derer viel in Holland/ Braband/ Engelland/ vnd Frißland weren/ schweigen/ vnnd in allen Dingen der Obrigkeit gehorsam weren. Darnach disputierten sie auch mit seinen Gesellen selbst zugegen Mündtlich/ vnnd auch in Schrifften/ von tödtung deß Fleisches/ vom Kindertauff/ von gemeinschafft der Güter/ von dem Reich Christi.

Als sie nun gen Tegleten geführt/ ist der König von dem Bischoff gefragt worden: Mit was Authoritet er vnderstanden/ ein solchen Gewalt jhm selbst zuzumessen/ gegen seiner Statt vnd Bürgerschafft? Da fraget er den Bischoff auch: Wer jm Gewalt vnd Herrschung vber die Statt hätte geben? Als der Bischoff antwort: Es were jm diese Landtschafft mit deß Stiffts vnd deß Volcks verwilligung vbergeben worden. Da zeiget der König/ so were er von Gott beruffen worden. Demnach wurden sie auff den 20. tag deß Jeners wider gen Münster geführet/ vnnd ein jeder in ein besonder Gefängnuß geleget. Auff denselbigen Tag kam auch der Bischoff dahin/ vnd mit jhm der Ertzbischoff von Cölln/ vnd deß Fürsten von Cleue Gesandten. Die zween nechsten tag hernach bracht man mit Christlichen warnungen zu/ darmit sie vom jrrthumb abgezogen möch-

ten werden. Da erkandt der König auch seine Sünd/ vnd flohe mit seinem Gebet zu Christo.

Die vberigen zween wolten nicht allein keine Sünd bekennen/ sondern vertheidigten auch jhre Ding gantz halßstarriglich.

An dem folgenden Tag ward der König auff einem Bühel geführt/ vnd an ein Pfal gebunden/ vnd waren zween Hencker zugegen mit feuwrigen Zangen: Zu den dreyen ersten Griffen hat er still geschwigen/ darnach rüfft er die Barmhertzigkeit Guttes ohn vnderlaß an/ Als er ein stundt oder mehr also zerrissen/ hat man jhm zu letzt einen Tolchen in das Hertz gestochen/ daß er also ist verschieden. Eben diese Straff haben auch seine Gesellen erlitten.

Als sie nun todt waren/ ward ein jeder in ein besonder eysen Keffig gebunden/ vnd in den höchsten Thurn der Statt gehenckt/ der König in die mitten/ vnd eines Manns leng vber die andern hinauff.

Wiewol vnser vndanckbarkeit/
Straffwirdig vor Gott ist allzeit/
Ist doch kein ziel seinr gnad vnd güten/
Weil deß Teuffels grimm vnd wüten/
Abschreckt/ vnd gantz zu rücke zockt/
Vnd vns darmit zu bessern lockt.

CXVIII.

Verfolgung der Papisten gegen die Merindolaner/ Anno 1545.

IN Prouincien sonderlich die man Waldenser nennet/ Diese erkennen auß altem herkommen den Bapst zu Rom nicht für das Haupt der Kirchen/ haben auch allweg eine Lehr/ so etwas reiner dann der andern gewesen/ gehabt/ vnnd nach dem Luthe-

Lutheri Lehr angefangen / mit grossem Ernst etwas mehr erkändtnuß vberkommen. Sie sind aber derhalben zu dem offtermahl bey dem König verklagt worden als wann sie die Oberkeit verachteten / vnnd jhr widerstrebten. Dann solche anklag braucht man jetzt gemeiniglich / doch mehr auß Neid / dann mit der Warheit. Sie wohnen aber in etlichen Stätten vnd Flecken / vnder welchen auch Merindolum gelegen / wider diese war auch vor fünff Jahren ein Vrtheil zu Aquis außgangen / welchs das höchst Gericht ist in dieser Landtschafft / man solte sie alle mit einander erwürgen / die Häuser abbrechen / die Flecken auff den Boden schleiffen / alle Bäum abhawen / vnd auß diesem Ort ein Einöde machen. Vnd wiewol zum selbigen mal das Vrtheil also war außgesprochen / hat man doch dazumal diesen Gewalt nicht angewend / als etliche den König vermahneten / vnder welchen war Willhelmus Bellaius Langeus / dazumal Statthalter zu Turin / er solt vor alle sachen fleissig erfahren.

Endtlich aber in diesem Jar / hat Johannes Minerius / der Schultheiß deß Gerichts vnnd Rahts zu Aquis / auff den 12. tag deß Aprilis im Rath deß Königs Brieff verlesen / in welchen befohlen war / man solte das gefellet Vrtheil exequieren. Man sagt aber / es habe Minerius diese Brieff durch einen darzu düchtigẽ anreger / Philippum Cortinum / auß deß Cardinals von Tornauw Commendation vnnd Fürschrifft erlanget. Wie er nu diese Brieff in dem Jener hat empfangen / hat er sie nicht gleich herfür gethan / sondern biß zu gelegener zeit / die sach zu verrichten / hinder sich gehalten.

Als solche Brieff verlesen waren / wurden auß dem Raht etliche außgeschossen / welche den Handel in das Werck bringen solten. Minerius sagt er wölle jnen behülfflich seyn / dieweil er an statt deß abwesenden Gri-

mani deß Landtuogts in der Prouintz das Regiment verwaltet. Er hatte aber vorhin auß befelch deß Königs allenthalben Knecht angenommē/ von wegen deß Engelendischen Kriegs/ aber derselbigen hat er sich zu solchem seinem fürnemmen gebraucht. Darzu hat er auch allen zu Marssilien/ Aquis/ Arelaten/ vnd andern Volckreichen örtern gebotten/ daß auff seyn solte/ alles/ was Spieß vnd Stangen tragen möchte/ bey einer schweren Straff. Darnach ward jhm auch auß der Auinioner Landtschafft/ so dem Bapst zu gehörig/ hülff zu geschickt. Derhalben geschach der erste angriff nicht an den Merindolanern/ sonderen in der Landtschafft vmb die Statt Perusi.

An dem funfftzehenden tag deß Aprillen aber/ kam Minerius mit einer grossen Schaar der Herren vnd Hauptleut gen Cadneten. Hiezwischen aber fielen etliche Fähnlein in ein Dorff oder zwey/ an dem Wasser Druentia/ vnd verhergetē alles mit todtschlagen/ plündern/ vnd brennen vnnd trieben ein grosse Herd Vieh hinweg/ dergleichen geschach dazumal an andern örtern mehr.

Als die Merindolaner sahen daß alle Landtschafft so vmb sie gelegen/ angezündet war/ verliessen sie Hauß vnd Hof vnd lieffen in die Wälde/ vnd blieben in grosser Forcht vber nacht bey dem Dorff Sanfalesen. Es rüsteten sich aber die Einwohner desselbigen Orts auch schon zu der Flucht/ dann es hat der Cauallener Bischoff deß Bäpstlichen Legaten Statthalter/ etlichen Hauptleuten befohlen/ dieselbigen todt zuschlagen.

An dem andern tag zogen sie etwas weiters fort in den Wälden/ dann sie waren niergend sicher. Es hat auch Minerius bey Leibsstraff gebotten/ daß jhnen niemandt/ wo mit es nur were behülfflich seyn solte/ sonderen daß man sie solt ohn vnderscheid alle zu todt

schla-

schlagen/an welchem Ort sie erwüschet würden. Dieses Mandat galt auch an denen örtern/ so an deß Bapsts Landtschafften stiessen/ Man sagt auch/ es hätten die Bischoffen an selbigen enden einen grossen hauffen bey einander. Derhalben hatten sie ein schwere vnd harte reiß/dann sie trugen jhre Kinder auff den Armen vnnd Rücken/ auch etliche in den Wiegen/ es waren auch schwangere Weiber vnder jhnen. Wie sie nun an das Ort kamen/ dahin sie zu fliehen jhn fürgenommen hatten/ waren schon viel dahin geflohen/ welche vmb all jhr Gut kommen/ vnd jhr Leben zuerhalten dahin entrunnen waren.

Nicht lang hernach ist jhnen angezeigt worden/ wie daß Minerius alle sein Volck zusammen beruffet/ damit er sie zu todt schlage/ Dieses geschach vmb den Abendt. Derhalben/ als sie sich berathschlaget hätten/ thäten sie jhm also: Dieweil sie durch ein vngebahnete vnd rauhe Straßen ziehen musten/ liessen sie die Weiber/ Töchter vnd junge Kinder daselbst bleiben/ vnnd liessen sonst jhrer etliche bey jhnen/ vnd vnder denselbigen einen Kirchendiener/ die vberigen zogen nach der Statt Mussen/ wie sie jhnen dan fürgenommen hätten. Dieses aber thäten sie auß der Hoffnung/ daß sie vermeinten der Feind würde diesem Wehrlosen hauffen/vnd so aller Hülff entsetzt/barmhertzigheit beweisen. Was aber da für ein seufftzen/ vmbfähen/hertzens/vnd weinens angangen/ mag ein jeder leichtlich verstehen.

Als sie nun die gantze Nacht gezogen/ vnd vber den Leberberg kommen/ sahen sie viel Flecken vnd Dörffer brennen. Darnach machte Minerius zween Hauffen/ vnd als er durch sein kundtschafft innen war worden/ welche Straß die Merindolaner gezogen waren/ zoge er auff Merindolen zu/ vnd den andern hauffen schickte er den flüchtigen nach.

Ehe deñ sie aber in den Wald kamē/ lieff ein Lands-knecht auß dem Hauffen vorher/der mitleiden mit jnen hatte/ vnnd warff oben von einem hohen Felsen zween Stein hinunder/an welchem Ort er vermeinet/daß die Flüchtigen sich gelägert hätten/darnach rüffet er gleich darauff jhnen zu / ob er wol sie nicht sahe / sie solten mit der Flucht jr Leben erretten. Gleich eben in demselbigen kamen jhrer zween / auß denen / so gen Mussen waren gezogen / darzu / als dieselbigen vernamen / daß der Feindt vorhanden were / hiessen sie den Kirchendiener vnnd die vberigen Hüter / deren gar wenig / so bey den Weibern gelassen waren / als wir vorgesagt / hinweg ziehen/vnd zeigten jnē ein engen Pfad durch den Wald auff welchen sie daruon kommen möchten. Diese zween waren kaum von jhnen gangen / da waren jhnen schon die Kriegsleut auff dem Halß / voll grim̃es vnd zorns/ die zuckten jhre Schwerdter auß vnd sagten: Sie müssen sterben/da war ein groß weinen vnd klagen / doch schlugen sie dazumal niemandt zu todt. Vnd nach dem sie viel mutwillens vollbracht hatten / auch alles Gold vnd Geldt/Speiß vnd Narung/ genommen/ führeten sie die Weiber mit sich hinweg/sie hatten jn fürgenommen/schändtlich mit jnen vmbzugehen/als sie aber von einem Hauptmann der Reisigen darumb angeredt wurden / welcher vngefehr darzu kam / vnd jhnen solches bey Leibstraff verbott / auch den nechsten befahl zu Minerio zuziehen / stunden sie von jhrem fürnemmen ab/liessen die Weiber da/den Raub aber vnd das Vieh trieben sie hinweg. Der Weiber waren bey fünff hundert.

Hierzwischen kam Minerius gen Merindolen / vnd als er niemandts darinnen fand / plündert er sie / vnnd zündet sie an / doch begieng er vorhin eine grausame That/ Dann er fand nur ein einigen jungen Knaben/ wel-

welchen er befahl an einen Oelbaum zu binden/vnd mit Büchsen zu todt schiessen. Darnach zog er zu der Statt Cabrieren/dieselbige beschoß er/ vnd da jhm der Hauptmann Polinus trewlich darzu halffe / vberredet er die Bürger/sie solten die Thor öffnen / vnnd verhieß jhnen/er wolte jhrer verschonen. Als aber die Knechte hinein gelassen waren / ließ er sie bald darnach alle zu stücken hauwen / da verschonet man auch keines Alters noch Weibsbildes. Es waren jhrer viel in die Kirchen geflohen/ etliche zu öberst in das Schloß / etliche in den Keller / aber er ließ sie alle hinauß auff das Feldt führen/nacket auß ziehen vnd zerhauwen / nicht allein die Männer/sonderen auch die Weiber/so das mehrertheil schwanger waren. Minerius verschloß auch bey viertzig Weiber in eine Scheuwren / die voller Stroh vnnd Heuw war / vnd zündet sie darnach an / vnd verbrennet sie/ vnd als die Weiber jhre Kleider außzogen/ vnd das auffgehend Feuwer darmit wolten außthun/ vnd doch nit vermochten / stiegen sie zum grossen Thor/ da man das Hew vnd Stroh in die Schewren abladet/ in willens sich daselbst hinab zu stürtzen/aber sie wurden mit Geschoß vnd Spiessen wider hindersich getrieben/ vñ sind also alle verbruñen. Diß ist geschehẽ am 20. tag deß Aprilis.

Darnach schicket Minerius einstheils seins Volcks hin/die Statt Costen zustürmen. Wie nu diese auff die Strassen kamen/ wurden sie erwüschet / von denen wir gesagt haben / daß sie in den Keller im Schloß geflohen seyen / derhalben ward ein Geschrey gemacht / als wann ein hinderhalt da were / vnnd die Kriegsknecht wurden wider hinder sich beruffen / dieselben brachten sie alle vmb. Die Zal deren so in der Statt vnd draussen erschlagen/ hat sich bey 800. erfunden. Die Kinder

so in diesem Grimm noch vberblieben/sind der mehrertheil von den Feinden widergetaufft worden.

Wie nun diß bey Cabrieren außgerichtet war/schickt man das Kriegsuolck gen Costen / Der HErr in der Statt/hatt vorhin mit den Bürgern gehandelt/ sie solten jhre Gewehr in das Schloß tragen / vnd an vier orten die Stattmawr einwerffen/wo sie dieses thun würden / wolt er jhnen verheissen / er wolt auß besonderem gunst leichtlich bey Minerio zu wegen bringen / daß er jnen Gnad erzeigen solte. Wie er sie nun beredt vnd sie jm gehorchten / zog er hin als wolte er für sie bitten / wie er aber nit weit von dannen kam / zogen jm die Knecht entgegen.

Als nun dise nichts desto weniger fürzogen/ vnd mit dem ersten Sturm nichts außrichteten / stürmeten sie am andern tag noch viel hefftiger/ vnd als sie die Häuser allenthalben in der Vorstatt hatten angezündet/ eroberten sie die Statt leichtlich / dieweil in der vorigen Nacht der mehrertheil jhr Wacht verlassen / vnnd sich an den Seilen herab gelassen hätten. Nach dem nu der Todtschlag vollbracht / vnnd die Statt geplündert war / lieffen sie in den Garten so nahe bey dem Schloß gelegen/vnd schändten die Weiber/welche auß schrecken dahin geflohen waren/vnd hielten sie einen Tag vnd ein Nacht verschlossen/ da giengen sie vnmenschlich mit jhnen vmb / daß auch die schwangere Frawen/ vnd junge Mägdlein / bald hernach gestorben sind.

Hie zwischen sind die Merindolaner/ vnd viel andere/ so sich zu jhnen gethan/ welche in den Wälden vnnd Felsen hin vnnd wider gejrret / auffgefangen worden/ vnd ein theil auff die Galeen geschmidet/ ein theil erstochen/ vnd viel auch hungers gestorben.

Darnach nicht weit von der Statt Mussen / so vor gemeldt / sind jhrer etliche in einer Hölen vnder einem

Fel-

Felsen verborgen gelegen/bey 25. aber sind jr verrahten/ vnd alle mit Feuwr vnnd Rauch getödet worden/ Also hat man gar kein grausamkeit vnderlassen. Doch sind etliche auß jhnen/welche in diesen würgen entrunnen waren/gen Genff vnd vmbliegende Flecken kommen. Derhalben als diß Geschrey in Teutschland ist komen hat es viel Leuth erschreckt. Es haben auch die Eydgenossen/ so nicht der Papistischen Religion sind/ bey dem König für die gebetten/ so entrunnen/ daß er denselbigen Barmhertzigkeit beweisen wölte. Der König antwort jnen: Er habe rechtmessige Vrsachen gehabt/ darumb er also gehandelt/ sie solten auch nicht grösser sorg haben für jn/ was er in seinen Landen mache/oder wie er die Vbelthäter straffe/dann er für sie sorg was sie machen.

Wer Gottes Augen schauwet nit/
Der hört kein Menschen der jn bitt.

CXIX.

Ein Bär ist ein Feind der Abgötterey zu Augspurg.

MAn schreibt der mindern zal 47. geschahe es zu Augspurg/ deß Königs Ferdinandi Sohn/ Maximiliano/ ein junger halb gewachsener Bär war geschenckt/ welcher sich zämen vñ zu vielerley gäucklerey vnnd kurtzweil gewehnen ließ. Einsmals da sie jhn in ein Karren gespannet/ vnnd vielleicht jm weh gethan hatten/ wahr es jhm vnmüglich/ seine angeborne/ wilde/ vnnd grimmige Art dahinden zubehalten/ wirt schellig/ laufft die Gassen hineyn/ vnnd zerreißt an etlichen Eckſteinen den Karren vnd sein Rüstung zu stücken. Darnach trägt jn sein Weg eben daselbst in die Kirchen im Prediger Kloster/ darinn ein Hispanier Münch stunde/ vnd Meß hielte. Diesen er-

wüschte

wischte der Bär/ warff jn vor dem Altar nieder auff die Erden/ zerzerret alles was auff dem Altar von Papistischer Zierahtt war zu kleinẽ Bißlein/ deßgleichen was er in dem Chor vnd sonsten erreichen mocht/ muste seines wütens empfinden. Etliche Spanier/ vnnd andere so in der Kirchen waren / vnd der Meß zusahen / zog er zu boden/ sonsten aber thet er jnen / wie auch dem Münch/ mit verletzung keinen Schaden/ vnnd nach verrichtem solchem seinem examinieren / zottelt er wider auß der Kirchen. Solches ward von vielen für ein Wunder vnd Gottes Warnung/ von den Papisten aber für ein Ding vngefehr geschehen / gehalten. *Retulit Iacobus Fuchsius Cassellanus.*

Viel Ding meint man gescheh vngfehr/
Daß nur so ordnet Gott der HErr/
Auff daß der Christ sein Krafft empfind/
Vnd der Gottloß sehend erblind.

CXX.

Ein Ochß Verjagt ein Pfaffen.

DEr wenigern zal 54. begab sich auch zur Statt Volckach in Francken / fast vmb die Ernde/ ein wunderlich Geschicht / dann dieweil nicht weit dauon bey Schwartzach / auff gewisse Zeit pfleget ein Ochsenmarckt zu seyn/ dahin sie auß Polen vnd anderstwo her getrieben werden / hette ein Metzger auß Volckach auch einẽ sehr starcken vnd feisten Ochsen gekaufft / vnd in die Statt bracht. Wie er jhn aber schlagen wolt/ weiß ich nicht wie er es versahe / vnd trifft den Ochsen nit recht / derhalben das Thir erzürnet / wirdt ledig / entlaufft / komet auff den Marckt / etliche Tisch der Krämer stöst er vmb/ auch von den Landtsknechten so da stunden jagt er einen hieher vnd den andern dorthin/ thet doch besonders an den Menschẽ keinen Schaden

den/dann daß er einen Landsknecht auff die Hörner fa-
ste/vnd mehr den zwo Klafftern weit hinder vnd vber sich
zu rück warffe. Niemandt hätte keines Dings mehr/
denn sein selbst Person zu erretten/ sorge/darumb von
solchem Geschrey der Forchtsamen/ vnd dem Tumult/
der hin vnd widerlauffenden / warde der Ochß je töller/
vnd stracks name er seinen Weg nach der Kirchen. Da-
rinnen erhub sich zum andernmal ein vnuersehens vnd
flüchtiges wesen / alle die darinnen / suchten weg / diese
auff die Altär/jene auff den Tauffstein/vnd Predigstul
gegenwertiger gefehrlichkeit zuentfliehen. Der Ochß a-
ber/ so darzu bestellet/ entlediget die andere alle gefaßtes
schreckens/ eylet fürsichtig dem Chor zu/ darinnen die
Pfaffen vnd Schüler sungen / vnnd ein Götzendiener
(hätte schier der Pfarrherr gesagt) Christum jetzundt
auffs neuw zu opffern schlachtet. Solche alle in Ge-
mein / jaget der Ochß/ wie ein Feindt den Metzger vmb
den Altar/scheußlich vnd erschrecklich/sehende vnd sprin-
gende/ hinweg / vnnd machte dieses Spectackel so viel
scheinbarer vnd lustiger / daß der Pfaff eben den Kelch
zu lecken gefaßt/ denselbigen nam/nach der Thür zu ey-
len / vnd jm die Schüler darinnen den Weg verlieffen
eins theils jn / als einen alten Mann/ bey dem Meßge-
wandt haltende / im lauffen auffenthalten. Doch em-
pfienge kein Mensch weiter vngemach/denn obgemeld-
ter Krieger. Vmb den mittag redet ich den Pfarrherrn/
mit dem ich viel gemeinschafft hätte / an / vnnd sprach:
Herr / wie dunckt euch / ob nicht Gott durch diß vnuer-
nünfftige Thier/ welches ewern Gottesdienst verhaßt/
euch ein zeichen geben der Besserung? War sein ant-
wort/Gotzmarter/ich hatte eben abgedroschen/ vnd war
gantz nahe fertig / derwegen hats vmb ein kleines nicht
streit / ein andermal bring ichs wider. Da sichstu/ was
sie selbst daruon halten.

Jüden

Jüden vnd Pfaffen der Papisten/
Vnd was nutz hat von trug vnd listen/
Wirdt nicht leicht seiner Sünden loß/
Sondern ist fein wie ein Amboß/
Welchen die Schläg je härter machen/
So schreckt sie nichts vons Teuffels Rachen.

CXXI.

Ein Goldtschmidt wirdt dreymal begraben.

DEs obenberührts 58. jars/ wůtet das Schlangen vñ Otterngezücht zu Troies auff der Schampanien/ in Franckreich gelegen/ auch gegen einem Bürger daselbst/ welcher ein Goldtschmidt war/ Vnnd darumb/ daß er gesagt hätt/ Daß Gott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen/wer nicht Leiblich sondern Geistlich zuuerstehen/ legten sie jhn gefangen. Als er aber inn der Gefängnuß auch noch nicht schweigen/vnd die zu jm kommenden (dann man mit jhm durch ein Gitter reden kondte) vnderrichten wolte/ starb er im Kärcker nicht ohn argwohn eingebenes Giffts. Derhalben liessen sie jhm/ als eim vnwirdigen deß Geweiheten/ durch den Hencker vor der Gefengnuß Thür ein Loch machen/ vnd in darein auff den Kopff stürtzen vnd vergraben/ doch also/ daß jm die Bein vnbedeckt bleiben/ auff welche die jugend/ auß anreitzen der Pfaffen/ ein hauffen Stein warffen. Nun begibt sichs eben zu der Zeit/ daß ein Mahler von dieser Welt verschiede/ vnd auff den Kirchhoff herrlich ward zur Erden bestattet/ dessen Grab eröffneten in der Nacht deß Goldtschmidts gute Freunde/ legten jn zum Mahler/ vnd machten darnach das Grab widerumb zu. Diß aber wolte nicht seyn ohne verdacht/ sintemal der Goldtschmidt vor dem Kercker bey gethan/ vnd

deß Mahlers Grab höher dann vorhin erschiene/ auch die Hund/ dann es sehr heiß war/ auff dem Grab kratzten vnd scharreten. Darauß bewegt/ verschafften sie/ daß abermal der Nachrichter diß Grab auffwerffen/ vnnd wie er deß Goldtschmidts Leichnam fande/ jhme einen Strick an den Halß legen/ von dem Kirchhof in die Gassen vngeweihete zu vergraben schleiffen muste/ darbey ein grosse menge böser Buben versammlet mit Koht vnd Steinen den Verstorbenen worffen/ vnnd einen Lutheranischen Ketzer scholten. Der Gestalt warde dieser Goldtschmidt zum drittenmal vergraben/ auch also der Mahler drey mal zugescharret. Ob es wol jhrer keinem mehr wehe gethan/ darzu dem Goldtschmidt die Lügenhafftige Scheltwort vor Gott nicht schändtlich gewesen/ ist doch der grimmigen Gottslästerlichen Papisten wüten/ gegen Lebendigen vnd Todten geübt/ zuschelten.

Wes Sinn nach Morden ist gericht/
Verschonet auch der Todten nit/
Auff daß vor Gott vnd aller Welt/
Sein Teufflisch Gmüth er selbst vermeldt.

CXXII.

Von einer warhafftigen Geschicht in Franckreich/ Anno 1561.

NIchts ist so böß/ es ist zu etwas gut/ pflegen wir Teutschen zu sagen/ nichts ist so gut/ (ich sage allhie von zeitlichen Gütern) es entstehet darauß/ wo nicht viel/ doch etwas/ verdrießlich vnnd vbels. Diß sage ich darumb/ dieweil manchen Menschen/ vnnd vorab die Armen/ der Heerzug Anno 1558. inn Franckreich beschweret vnd gedrucket/ vnd vor männiglichs Augen nicht anderst/ dann ein Vrsach vnvberwindli-

windtliches verderbens hat geschienen/ist es doch nichts anderst denn ein sondere Gnad Gottes gewesen/ sintemal von den gelehrten Teutschen vnnd jhrer Gemeinschafft viel frommer Hertzen mit Gottseligkeit sein entzündet/ vnd vom jrrweg abgeführet worden/ vnd also ist jhnen das böse/ nemlich der Krieg/ nach der bezeugniß Pauli zum ersten gerahten. Dem Ratten vnd Oterngezücht aber hat jhr gutes (denn sie vertröſten sich in diesem Krieg/ gegen die Burgundischen der Teutschen/ vnnd mehrertheils der Reisigen hülff nicht wenig) ein Dorn in Augen vnd Stachel im Hertzen geboren/ vnd solches also: Ob schon vorhin lange Jar her die Ehebrecherische Art/ vnnd in sonderheit zu Pariß/ wider den gesalbten deß HERREN conspiriert/ vnnd sein Leben gar in Staub zu legen beschlossen/ auch darumb in vermeltem Zug den Predicanten/ so vnder deß löblichen Fürsten von Sachssen/ Hertzog Johans Wilhelms/ ꝛc. Reutern/ vnderweilen etlich locos Lateinisch concionierte/ ein stillschweigen aufferlegten/ ist doch der Fels Danielis/ darvor sie sich fürchteten/ herab gerissen vnd auff sie gefallen/ auch ein solch Loch in Weihkessel geschlagen/ daß das Wasser gar nahe das Frantzösisch Fegfeuwer/ darbey die Carmerim vnd Malchomisten feiste Suppen kochten/ außgeleschet ist worden/ auch noch täglich (vermittelst Göttlicher Hülff/ wiewol sie sich am Nein Nein/ Nein Nein/ müd vnd heisser geruffen/ vnd mehr denn alle Teuffel darwider gesträubet) begindt auß zuglimmen vnd zu Aschen werden. Da sie nun im Bret den besten Bund versehen/ vñ sich Steffens Birn/ wann gepflegte Wüterey im Werck bleib/ zu fressen besorgten/ hat sich jr grausambkeit etwas gemiltert/ haben doch den Christen kein offentlichen Ort zu predigen vergönnen wöllen. Ausserhalb der Statt Pariß aber hetten die Junckern jhre versamblung in
einem

einem Garten vnnd Lusthauß / einem Edelmann zuständig / solches vmbzureissen die Baalisten ein mennig böser vnd loser Leuth / auff Mittwochen vor Corporis Christi / welcher war der acht vnnd zwentzigste tag May/dieses verschienen ein vnd sechtzigsten Jars. Das bleib nicht verborgen / derhalben bathen die Christen durch Schrifften / von dem Magistrat vnnd Official / den Gewalt vnderwegen zu lassen. Vnnd als er jhnen kein antwort / die sie für genugsam glaubten / geben / haben sich fünfftzig ehrlicher Männer mit Harnisch / Wehren / Büchsen vnd Prouiandt versehen / vnnd in angeregtes Hauß verfüget. Andere hundert aber vom Adel auff das beste angelegt / vnnd mit Fewerrohren zu Pferd gerüstet / hielten an Orten / da sie alle Handlung bey dem Hauß erhaben / bald hören / vnnd sie niemandt sehen kondte.

Von dem Mittwochen biß auff den Freytag nechst darnach / war dieses der Papisten vorhaben auffgeschoben / als dann kamen jhre beste Herodianer bey etlich tausenden / naheten dem Hause / vnd fiengen an mit jhren Händen / ohn andere Instrument / die Mauren vmbzubrechen / vnd da sie denen im Hauß treuwliches warnen abzustehen / mit Schmähworten vnd Ketzern beantworten / sein jhrer von oben herab etliche erschossen worden. Welchs schiessen / wie es die haltenden Reysigen Edlen gehört / sein sie geflissen / die jhren zu entsetzen / herfür geplatzt / vnd mit grosser Vngestümme / sonder einigen Schwerdtschlag oder Schiessen / durch die Buben gerennet / zum ersten vnnd anderen mahl wider vmbgewendet / vnnd also darauß viel ertretten vnd beschädiget / die vbrigen aber in die Flucht getrieben. Hierauß ist weiter nichts erfolget / dann das die Babilonier fürter gebeten / welcher sein Hauß auff den Fronleichnams tag nicht mit Tapeten aussen behen-

cken / vnd daruor ein brennende Kertzen haben würde/ dasselbige solte im Grund abgebrochen werden / vnd als jhnen auch auff jhr vnderthäniges bitten schlecht ab nichts hiervor zur antwort gegeben / haben sie gesprochen: Daß sie der Abgötterey mit nichten hoffieren / wann man aber die dräuwung mit der That vergleichen würd/ sie dermassen hinwider sich sehen / vnnd finden lassen wolten / daß so lang Pariß stehen bliebe/ daruon solte Rede mit verwunderung gefallen. Was aber weiter hierauß entsprossen / wüste der Frantzösische Edelmann/ so vngefehr fünff Wochen darnach zu vns gen Cassel kam / vnd zu dieser Reuterey/ darinnen sein Pferd schier biß an die Knie blutig gewesen/geholffen hette/nichts zu sagen.

Gott führt sein Heiligen wunderbar/
Ohn sein willen fellt nit ein Haar
Von jrem Haupt vnd Teuffels Tandt
Entpfindt hie vnd dort ewig Schandt.

CXXIII.

Warumb die Heiligen in der Fasten verdeckt seyn.

DOn zweiffel hat man im Bapstthumb auß fürwitz nicht gewust / was man hat sollen für Affenspiel erdencken / als ist es auch zugangen/ daß sie der Heiligen Bildtnuß vnnd Götzen in der Fasten verhüllet haben. Ein Pfaff/ den ich die Vrsach fragt/ sprach: Er wüste kein andere / denn daß es von den Alten also herkommen/ doch glaubte er/daß es darumb geschehen were / dieweil die Heiligē deß weyrauchs gewohnet / die alten Weiber aber in solcher Zeit/ mehr vnd andächtiger in der Kirchen / denn sonsten beteten/ auch auß angst in der Beicht vbel fisten/sie die Heiligen vmb deß Gestancks willen die Nasen verbinden. Sich also müssen sie der Larferey selber spotten.

Wann einer merckt daß man sein spott/
Viel spottens auß dem Wege gaht/
Da er sich selber auch verirt/
Daß ein ander verhaben wirt.

CXXIV.

Von deß Todts Botten.

MAN sagt/ daß auff ein Zeit ein grosser starcker Rieß den Todt hab im Kampff bestanden/ darnider geschlagen/ gantz ohnmächtig vnd krafftloß ligen lassen/ welchen als jn ein Jüngling/ der daselbst für gieng/ sahe/ hat er auß erbärmnuß jhn gelabet/ also/ daß er seine vorige stärck vnnd gesundtheit widerumb bekeme/ derhalben zu einer widergeltung dieser Guthat/ versprach der Todt dem Jüngling sintemal es von GOtt vnnd der Natur also versehen/ daß alle Menschen sterben müsten/ vnnd er seiner derwegen nicht verschonen köndt/ wolte er jhm doch sein End zeitlich genug zuuor durch Bottschafften verkündigen lassen. Solcher zusag halber warde das Gemüth deß Jünglings in sicherheit stoltz erhaben/ fraß/ soff/ vnd schlämmet ein vnd alle tag/ daß jn jetzt dieser/ dann jener gebrechen plagte. Bald da er nach vielen Siechtagen wider in frewden lebte/ kam der Todt/ sagende: Wie die Stund seines abscheids von dieser Erden nun vorhanden. Jener war seiner Sachen nit zufrieden/ den Todt deß Betrugs/ hinderlistig vnnd warhafftiges versprechens/ beschuldigende/ sintemal er keinen Anzeiger von jhm vernommen. Ho/ schweig still/ antwortet der Todt/ sein das nicht Botten genug? Vor etlichen Jaren plagte dich ein hartes Fieber/ bald hernach ein schwerers/ jetzt hastu am Kopff mit schwindeln/ an der Brust mit Husten vnnd Keichen/ im Magen vnd Gedärm grossen Schwertzen erlitten/ deine Kräffte

an den Armen vnd Beinen haben abgenommen / vnd die Haut ist dürr vnd rüntzelicht worden. Vber das alles / solte dich erinnert haben / mein leiblicher Bruder / der Schlaff / in welchs Banden du etliche zeit / nit anderst / als gestorben / bist gelegen.

Derhalben sein deine Entschuldigung nichtig / vnd wil ich dich mit mir nemmen.

Diese Fabel gibt zuuersten /
Daß vns der Todt kompt vnuersehn /
Darumb ein Christ sich darauff schick /
Als solts geschehn all Augenblick.

Also / geliebter / wolgünnender Leser / weil aller ding auff Erden ein vergang / vnd der Lebendigen ende pfleget der Todt zu seyn / sol auch diese Fabel mein Buch dißmal beschliessen. Gott gebe / daß wir solches zu Hertzen fassen / im Glauben gerüstet / für deß Todts Stündtlein nicht erschrecken / dem HERREN CHristo vnsere Seelen befehlen / vnnd nach diesem Leben bey jm ewiglich vns frewen / Amen.

Ende dieses Buchs.

Orden-

Ordenliches Register/

Vber alle Historien dieses Buchs.

Lügen

eins

Schiff-

Wei-

Ende dieses Registers.

